

Anja Flach/Ercan Ayboğa/Michael Knapp
Revolution in Rojava

Anja Flach, Ethnologin, Mitglied des Frauenrates Rojbîn, Hamburg, letzte Veröffentlichung: »Frauen in der kurdischen Guerilla: Motivation, Identität und Geschlechterverhältnis in der Frauenarmee der PKK« (Köln 2007).

Ercan Ayboğa lebte und arbeitete lange Zeit in der BRD als Umweltingenieur und gründete die Tatort Kurdistan Kampagne mit. Er ist seit Jahren aktiv in der Initiative zur Rettung von Hasankeyf gegen den Ilisu-Staudamm und in der Ökologiebewegung Mesopotamiens in Nord-Kurdistan.

Michael Knapp, Historiker und Aktivist des Kurdistan-Solidaritätskomitees Berlin, forscht zu Modellen radikaler Demokratie und sozialen Bewegungen.

Alle drei sind aktiv in der Kampagne TATORT Kurdistan und bereisten in den vergangenen Jahren immer wieder wieder Rojava und die anderen Teile Kurdistans.

Asya Abdullah ist Ko-Vorsitzende der »Partei der Demokratischen Union« (PYD).

Anja Flach / Ercan Ayboğa / Michael Knapp

Revolution in Rojava

Frauenbefreiung und Kommunalismus
zwischen Krieg und Embargo

Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung
in Kooperation mit der Kampagne TATORT Kurdistan

4. aktualisierte Auflage

VSA: Verlag Hamburg

Inhalt

Vorwort zur 4. Auflage	10
Asya Abdullah	
Die Philosophie des Systems der Demokratischen Autonomie	14
1. Einleitung	21
2. Hintergrundinfos zu Rojava	31
2.1 Geografie: Kurdistan und Rojava	31
2.2 Skizze der Geschichte Syriens mit dem Schwerpunkt Rojava	39
3. Die kulturelle Vielfalt	56
3.1 Kurd_innen	57
3.2 Araber_innen	62
3.3 Armenier_innen und Suryoye	65
3.4 Kleinere Bevölkerungsgruppen	71
4. Das Projekt der »Demokratischen Autonomie«	74
4.1 Von der Entstehung der PKK hin zum radikaldemokratischen Paradigmenwechsel	74
4.2 Die historische Methode der PKK	77
4.3 Von der Pariser Commune zum Demokratischen Konföderalismus	80
4.4 Der Dreiklang – Demokratische Autonomie, Konföderalismus und demokratische Republik	84
4.5 Die Geschichte der PKK und des Demokratischen Konföderalismus in Syrien und Rojava	86
4.6 Von der Kommune als Zentrum der Gesellschaft zur Organisierung von ganz Rojava	87



Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons License veröffentlicht: Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany License (abrufbar unter www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode). Nach dieser Lizenz dürfen Sie die Texte für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen unter der Bedingung, dass die Namen der Autoren und der Buchtitel inkl. Verlag genannt werden, der Inhalt nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert wird und Sie ihn unter vollständigem Abdruck dieses Lizenzhinweises weitergeben. Alle anderen Nutzungsformen, die nicht durch diese Creative Commons Lizenz oder das Urheberrecht gestattet sind, bleiben vorbehalten.

© 4. aktualisierte Aufl. VSA: Verlag 2018, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Druck und Buchbindarbeiten: CPI books GmbH, Leck
Die Fotos im Buch stammen, wenn nicht anders angegeben, von den Autor_innen selbst.
ISBN 978-3-89965-889-7

5. Die Befreiung	89
5.1 Niedergang und Verrat	89
5.2 Der Arabische Frühling und Syrien	92
5.3 Aufbau der Räte in der Illegalität	94
5.4 Das Hewlêr-Abkommen	97
5.5 Die Revolution beginnt in Kobanî	98
5.6 Die Befreiung von Dêrik und Afrîn	101
5.7 Spaltung des Hohen Rates und Ausrufung der Übergangsregierung	102
5.8 Nach der Befreiung	104
6. Basis- und Räte-demokratie – Entscheidungsfindung in Rojava	107
6.1 Die Partei der Demokratischen Einheit (PYD) und die Anfänge	107
6.2 Bewegung für eine demokratische Gesellschaft (TEV-DEM) und Volksrat Westkurdistan (MGRK)	108
6.3 Das TEV-DEM-System	111
6.4 Die Kommune von Aleppo	119
6.5 Kommunalverwaltungen	127
6.6 Der Hohe Kurdische Rat (DBK)	132
6.7 Die Demokratische Selbstverwaltung (DSV)	134
6.8 Die Kommune als Zentrum der Demokratischen Autonomie	149
7. Frauen in Rojava	153
7.1 Frauen in der PKK der 1990er Jahre in Rojava und Syrien	155
7.2 Frauen in den drei Kantonen Rojawas	157
7.3 Frauen in der Revolution	159
7.4 Kongreya Star: Die Basisorganisation der Frauen in Rojava	160
7.5 Das Hevserok-System (die Doppelspitze) und die 40%-Quote	166
7.6 Beispiele für Frauenorganisationen	168
7.7 Die Geschlechterfrage ist vor allem auch eine Männerfrage	173
7.8 Radikaler Islamismus versus Frauenbefreiung	175
7.9 Ausblick	176

8. Die Rolle der Zivilgesellschaft im Demokratischen Konföderalismus	179
8.1 Saziyên Cîvaka Sîvîl (SCS)	182
8.2 Çand û Hûner – Kulturinstitution	184
8.3 Die Akademie Nurî Dersîmî in Rimelan	186
8.4 Die Räte der Revolutionären Jugendbewegung – Yekîtiya Cîwanên Rojava	188
8.5 KMM – Die Menschenrechtskommission Westkurdistans	191
8.6 Zivilgesellschaftliche Organisation in einer zivilen Gesellschaft	192
9. Die Theorie der Rose: Die Verteidigung von Rojava	194
9.1 Die Volksverteidigungskräfte: Yekîneyên Parastina Gel (YPG)	195
9.2 Yekîneyên: Die Frauenverteidigungskräfte Yekîneyên Parastina Jin (YPJ)	198
9.3 Legitime Selbstverteidigung	203
9.4 Die Ausbildung	214
9.5 Die Kommandant_innen der Akademie Şehîd Jînda	216
9.6 Taburs (Bataillone) und Zentren der YPG/YPJ	217
9.7 Kampfweise und Ausrüstung	218
9.8 Die Befreiung von Girê Spî, Şengal und Heskê	219
9.9 Syrisch demokratische Kräfte (SDF): Hêzên Sûriya Demokratîk ...	221
9.10 Bedeutung der YPG/YPJ	226
9.11 Asayîş – Sicherheitskräfte der Gesellschaft, nicht des Staates ...	228
10. Das neue Rechtssystem	233
10.1 Der Aufbau des Justizsystems	233
10.2 Die Friedens- und Konsenskomitees	236
10.3 Grundsätze und Beispiele	237
10.4 Justizplattformen	239

11. Demokratisierung der Bildung	241
11.1 Vor und nach der Revolution	241
11.2 Wiederaufbau und Pädagogik	244
11.3 Auf dem Weg hin zum neuen Bildungskonzept	246
11.4 Die aktuelle Lage	249
12. Gesundheitslage nach der Revolution	251
12.1 Vor und nach der Revolution	251
12.2 Die Gesundheitsräte	252
12.3 Herausforderungen der medizinischen Versorgung	256
13. Aufbau einer alternativen Ökonomie	260
13.1 Grundlagen zur Wirtschaft von Rojava	260
13.2 Die Entwicklung der Wirtschaft infolge der Revolution	263
13.3 Analyse und Perspektiven für die Wirtschaft von Rojava	267
13.4 Das Embargo gegen Rojava	278
13.5 Frauen-Ökonomie und Kooperativen	283
13.6 Herausforderungen und Fazit	289
14. Ökologische Herausforderungen	293
14.1 Der ökologische Ansatz	293
14.2 Die industrialisierte Landwirtschaft und der Verlust von Biodiversität	294
14.3 Die Wasserkrise	299
14.4 Die Erdölproduktion	302
14.5 Ausblick	304
15. Die Revolution von Rojava im Kontext widerstrebender Mächte	305
15.1 Geopolitischer Kontext	305
15.2 Der postbaathistische Irak	306
15.3 Die Türkei und der Jihadismus	308
15.4 Die sich im Mittleren Osten bekämpfenden Allianzen	312
15.5 Die Militarisierung und Islamisierung des syrischen Aufstands	315
15.6 Die südkurdische PDK und die Haltung der ENKS	324
15.7 Schwarze Fahne – der Kampf gegen den IS	331
15.8 Kobanî hat Geschichte geschrieben	338
16. Perspektiven für Rojava und Syrien	343
Glossar	355

deutsche, schweizerische und österreichische Banken, Baufirmen und Regierungen die Zusammenarbeit beendeten.

Angeregt durch die Diskussionen beim Mesopotamischen Sozialforum beschäftigten sich die an der Kampagne TATORT Kurdistan beteiligten Personen darüber hinaus intensiv mit dem Demokratischen Konföderalismus und seiner Umsetzung in Nord-Kurdistan. Im September 2011 bereitete aus diesem Grund eine zehnköpfige Gruppe von TATORT Kurdistan verschiedene Städte und Dörfer in Nord-Kurdistan. Bei Gesprächen mit zahlreichen Kooperativen, Akademien sowie Frauen- und Jugendorganisationen vor Ort erhielt die Gruppe einen Eindruck davon, wie sich die kurdische Bevölkerung basisdemokratisch selbst organisierte. Und dies trotz der Repressionen der türkischen Regierung, die damals Tausende Aktivist_innen im Rahmen der KCK-Verfahren¹ in Gefängnisse steckte. Die Eindrücke der Gruppe und zahlreiche Interviews erschienen 2012 als Broschüre »Demokratische Autonomie in Nordkurdistan«.² 2012 gelang es den Kurd_innen in Syrien, sich im Machtvakuum des syrischen Bürgerkriegs größtenteils von der Herrschaft der regierenden Baath-Partei unter Präsident Assad zu befreien. Umgehend wurde von der Bevölkerung mit der Umsetzung des Demokratischen Konföderalismus in den drei Regionen (Kantonen) Rojavas – Afrîn, Kobanî und Cizîre – begonnen. Unter Kriegsbedingungen nahmen die Kurd_innen in diesen Gebieten zusammen mit den verschiedensten ethnischen und religiösen Bevölkerungsgruppen die Selbstverwaltung in Angriff. Dabei wurde das Projekt dadurch erschwert, dass neben der eigenen Bevölkerung auch Hunderttausende Kriegsflüchtlinge aus anderen Teilen Syriens versorgt werden mussten, wobei es nicht die geringste internationale Hilfe durch UN-Organisationen gab. Eine große Belastung stellte auch ein wirtschaftliches Embargo dar, das sowohl durch die Türkei, an welche die Kantone Rojavas angrenzen, als auch durch die kurdische Autonomie-region im Nordirak aufgrund innerkurdischer Rivalitäten verhängt wurde. Mit logistischer Unterstützung durch die Türkei nahmen auch schnell die

Als sich Anfang der 1990er Jahre der Krieg in Nord-Kurdistan (Südosten der Türkei) auf seinem Höhepunkt befand, entstanden auch in Deutschland Solidaritätsinitiativen, die gegen die offene Unterstützung Deutschlands für den NATO-Partner Türkei protestierten. Fernsehmagazine zeigten Bilder von toten Guerilla-Kämpfer_innen und Zivilist_innen, die von aus Deutschland gelieferten Radpanzern der ehemaligen Nationalen Volksarmee (NVA) durch kurdische Orte geschleift wurden. Dagegen gab es auf Deutschlands Straßen Demonstrationen von Zehntausenden Kurd_innen und Internationalist_innen. Um diese Kritik und Solidarität der deutschen Bevölkerung zu unterbinden, wurde 1993 ein Betätigungsverbot für die Arbeiter_innenpartei Kurdistans (PKK) und Dutzende kurdische Vereine ausgesprochen, das zum Teil sein Ziel erreichte: Intellektuelle und Politiker_innen hatten zunehmend Berührungssängste im Umgang mit der als terroristisch stigmatisierten kurdischen Befreiungsbewegung. Auch große Teile der deutschen Linken gingen aus unterschiedlichen Gründen auf Distanz.

Die Situation begann sich zu ändern, als 2003 ein vom PKK-Vorsitzenden Abdullah Öcalan auf der Gefängnisinsel İmralı geschriebenes Buch unter dem deutschen Titel »Gilgameschs Erben« erschien. Die darin formulierte Absage an jegliche – auch kurdische – Formen des Nationalismus, die generelle Kritik am Staat, auch des realsozialistischen, und der Vorrang der Frauenbefreiung führte vielerorts zu Diskussionen und neuem Interesse an der »kurdischen Frage«. 2009 fand in Diyarbakir (Amed) das erste Mesopotamische Sozialforum statt, an dem sich mehrere Hundert Menschen aus Europa beteiligten. Im Austausch mit kurdischen Jugend- und Frauenorganisationen wurde die neue Idee der kurdischen Befreiungsbewegung – der Demokratische Konföderalismus – intensiv diskutiert. Einige der Teilnehmer_innen gründeten daraufhin 2010 in Deutschland die Kampagne TATORT Kurdistan. Eines ihrer Ziele bestand darin, gemeinsam mit der Friedensbewegung Aktionen gegen die nach wie vor bestehende militärische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Türkei durchzuführen.

Breite Proteste und Bündnisse gab es auch gegen den Bau des İlisu-Staudammes, der die historische Stadt Hasankeyf am Tigris und 199 Dörfer unter Wasser zu setzen droht. Sie führten in einmaliger Weise dazu, dass

¹ Die KCK (Koma Civakên Kurdistan, deutsch: Union der Gemeinschaften Kurdistans) ist eine kurdische Organisation, die den von Öcalan inspirierten »Demokratischen Konföderalismus« zum Ziel hat. Bereits seit 2009 werden wegen Terrorvorwürfen (vermeintliche) KCK-Mitglieder, wie z.B. kurdische Journalist_innen, Menschenrechtsaktivist_innen etc., hinter Gitter gebracht.

² Download unter: <http://demokratischeautonomie.blogspot.eu/>

Angriffe islamistischer Milizen wie der al-Nusra-Front³ und des Islamischen Staates (IS) auf die kurdischen Kantone zu.

Unter erschwerten Bedingungen gelang es den Autor_innen dieses Buches, sich im Mai 2014 vier Wochen lang im Kanton Cizîre aufzuhalten und zahlreiche Gespräche zu führen. Ihre Eindrücke und Recherchen sind Inhalt dieses Buches. Wenige Monate nach ihrer Abreise rückte der Kanton Kobanî über Wochen ins Zentrum des Weltinteresses. Der IS griff Kobanî in der Hoffnung an, die Stadt in wenigen Tagen einnehmen zu können. Doch der aufopferungsvolle Widerstand der kurdischen Verteidigungskräfte YPG/YPJ konnte die Angreifer aufhalten und sie nach mehrmonatigen Kämpfen vertreiben – auch dank der auf Druck der Weltöffentlichkeit unternommenen Luftangriffe durch die von den USA geführte Koalition. Am 1. November 2014 beteiligten sich weltweit Hunderdtausende an Solidaritätsaktionen mit Kobanî. Während sich zunächst die meisten fragten, woher im Mittleren Osten »plötzlich« bewaffnete Fraueneinheiten kamen, die das Patriarchat radikal infrage stellen, richtete sich das Interesse später immer stärker auch auf das gesellschaftliche Modell, welches diesen Umbruch beförderte. Die Demokratische Autonomie wird von immer mehr Menschen als wirkliche Alternative gesellschaftlicher Organisation im Mittleren Osten betrachtet.

Doch wie kann internationale Solidarität aussehen? Zunächst hat der Wiederaufbau von Kobanî und anderen befreiten Orten Priorität. Viele können hierzu beitragen. Wichtig ist aber auch die Unterstützung des anhaltenden Widerstandes von Afrîn, welches im März 2018 vom türkischen Staat militärisch weitgehend besetzt wurde, woraufhin Hunderdtausende fliehen mussten. Es muss öffentlich Druck auf die immer aggressiver werdende Türkei ausgeübt werden, die Angriffe auf Rojava einzustellen und auch das Embargo aufzuheben. Innenpolitisch muss in Deutschland das nach wie vor bestehende Betätigungsverbot der PKK aufgehoben werden, welches seit März 2017 auch die syrisch-kurdischen Organisationen PYD,⁴ YPG und YPJ durch das irrwitzige Verbot des Zeigens der Symbole dieser Organisationen betrifft. Es stellt sich für die deutsche Linke natürlich

³ Die al-Nusra-Front (Jabhat Al Nusra) hat sich Ende Juli 2016 in Jabhat Fatah ash-Sham (Front zur Eroberung von Syrien) umbenannt und vom Al-Qaida-Netzwerk offiziell losgesagt.

⁴ Die PYD (Partiya Yekîtiya Demokrat, deutsch: Partei der Demokratischen Union) wurde 2003 gegründet. Laut Satzung nimmt die PYD mit ihrer eigenen organisatorischen Identität den Demokratischen Konföderalismus als Grundlage.

auch die Frage, welche Entwicklungen in Rojava hierzulande übertragbar sind. Die Anknüpfungspunkte an die europäische rätedemokratische Tradition der Arbeiter_innenbewegung wie etwa die Pariser Commune von 1871, die Novemberrevolution von 1918 und die Spanische Revolution von 1936 sind durch den Faschismus und den danach herrschenden Antikommunismus zum großen Teil verschüttet worden. Die Revolution in Rojava kann hier als Katalysator dienen, sich wieder mit gesellschaftlicher Selbstorganisation zu befassen, welche die Allmacht des Staates infrage stellt.

Dieses Buch, welches erfreulicherweise nun zum 4. Mal gedruckt wird und bereits in neun Sprachen erschienen ist, soll in diesem Sinne einen Beitrag leisten. Es zeigt das breite Interesse an einer der wichtigsten Revolutionen des 21. Jahrhunderts. Während die 3. Auflage von den drei Autor_innen komplett überarbeitet wurde, wurden für diese Auflage die Einleitung, Kapitel 2, Kapitel 3, Kapitel 4 sowie Kapitel 6 (Entwicklung des politischen Systems; der Begriff »demokratisch-autonome Verwaltungen« wurde durch »Demokratische Selbstverwaltung« ersetzt), Kapitel 9, das Kapitel 15.8 über den IS (»Schwarze Fahne – der Kampf gegen den IS«) und Kapitel 16 (Perspektiven) aktualisiert. Das hat zum einen Kapazitätsgründe, zum anderen stellt dies keine inhaltliche Beeinträchtigung dar, denn es geht um die Vermittlung des Kerns und der grundlegenden Dynamik des revolutionären Prozesses in Rojava, der sich ab 2015 auch auf weitere befreite Gebiete in Nordsyrien ausgeweitet hat, die unter der Bezeichnung »Demokratische Föderation Nordsyrien« zusammengefasst werden. Trotz großer Schwierigkeiten lassen die Entwicklungen nach wie vor hoffen... Die Hoffnung lassen wir uns nicht wegnehmen!

Kampagne TATORT Kurdistan, August 2018

Die Philosophie des Systems der Demokratischen Autonomie

Wir werden mit den Unterschieden in Geschlecht, Hautfarbe, Religion, Sprache, Konfession, kultureller und ethnischer Zugehörigkeit geboren. Dennoch teilen wir, wie die Blumen desselben Gartens, die gleichen ethischen und menschlichen Prinzipien. Liebe, Mitgefühl, Familie, Gerechtigkeit und Vertrauen sind die gemeinsamen Werte aller Gesellschaften. Verrat, Unterdrückung und Ausbeutung werden aber von jeder Gesellschaft zurückgewiesen. Von der Frühzeit bis heute haben Regierungen, Monarch_innen, Despot_innen und Mächtige sich darum bemüht, die Natur des Menschen zu ihrem eigenen Vorteil zu verändern und die natürliche Gesellschaft zu zerstören. Im Namen von Gerechtigkeit und Recht haben sie versucht, Gesellschaft und Natur zu ersticken und zu verwüsten. Während jedes Gesetz von den Regierten als Fluch angesehen wird, ist die Politik ebenfalls im Bewusstsein der Gesellschaft zur »Kunst des Betrug« geworden. Das Recht hätte, statt zu erdrücken, die Beziehungen zwischen Individuum, Gesellschaft und Natur korrigieren müssen.

Die Regierenden – um ihre Hegemonie über die Regierten (die Gesellschaft) zu errichten und zu legitimieren – schwächten die Gesellschaft, separierten die Klassen und Gruppen, entfremdeten sie voneinander und ließen zu, dass diese sich gegenseitig bekämpfen. Mit der Zeit wurde der Individualismus gestärkt, das Individuum wurde zum Egoismus gedrängt und dazu gebracht, niemandem zu trauen. Während die mächtigen Ausbeuter_innen auch das Misstrauen zwischen den Völkern, die Konkurrenz und Ungerechtigkeit verstärkten, haben die Völker in der Geschichte, um auch nur eine Gewerkschaft oder einen Verein als kleinste organisatorische Einheit aufbauen zu können, Hunderte Gefallene gegeben, und sie sind Dutzende Male aufgestanden und haben gekämpft, um ihre Grundrechte von den Despot_innen zurückzuerobern.

Wenn wir den Prozess der Staatenbildung aus der Perspektive der Monarchie betrachten, wurde das System, das in Natur und Gesellschaft eingreift, zu einem Mittel, mit dem die Herrschenden ihre ausbeuterischen Ziele erreichen wollen. Zusammen mit dem permanenten unterdrückerschen Eingreifen des Staates in die Gesellschaft entwickelte sich auch die

Beziehung des Menschen zur Natur in diesem Sinne. So vertiefte sich die Entfremdung des Menschen von sich selbst, wie auch von der Natur, weiter. Dem Staat gegenüber wurde die Gesellschaft in kleinste Einheiten zerlegt und das staatsfixierte Denken stürzte die Menschen in eine tiefe gesellschaftliche, politische und ökonomische Krise, die sich von der Spitze bis an die Basis ausbreitete. Dem kapitalistischen System, das sich selbst für unbestritten hält, wird von den in ihm lebenden Menschen nicht mehr vertraut. Die Konsequenzen dieses Systems sind Naturkatastrophen, Zivilisationskrankheiten, Armut, psychische Probleme, kapitalistische Ausbeutung und Kriege, die mittlerweile das Leben der Menschen fast vollständig beherrschen. Trotz des enormen wissenschaftlichen und technologischen Fortschritts wurde leider bisher kein Weg gefunden, die Menschen aus der chaotischen und destruktiven Situation zu retten. Diese Weigerung des Systems zur Veränderung führt zu einer ungewissen Zukunft. Es ist überlebensnotwendig, alternative Modelle zu entwickeln, um einen Ausweg aus der jetzigen Situation zu finden, die auf größte soziale und ökologische Katastrophen zusteuert.

In diesem Zusammenhang haben sich viele Schriftsteller_innen, Philosoph_innen, Akademiker_innen und Theoretiker_innen darum bemüht, allen Menschen die Notwendigkeit des Aufbaus eines demokratischen Modells klarzumachen, das die Natur einschließt und nicht ausbeutet, in dem die Menschen die Kontrolle über ihr eigenes Leben haben können, in dem die Ungleichberechtigung der Geschlechter aufgehoben ist, in dem die ethnischen und religiösen Kriege ein Ende gefunden haben und zwischen den Volksgruppen Brücken des Friedens gebaut werden, in dem es keine Armut und Ausbeutung gibt. Der Legende nach wurde die Büchse der Pandora wieder geschlossen, aber die Hoffnung bleibt in ihr. Rojava ist wie die Hoffnung, die in der Büchse der Pandora des Mittleren Ostens steckt. Es ist eine Hoffnung, die unsere Völker aus der Finsternis des Krieges retten wird. Das Modell der Demokratischen Autonomie, durch das die Kantone von Rojava als Teil Syriens aufgebaut werden, nimmt sich zur Grundlage, die Kraft des machtbasierten Staatssystems einzuschränken und ein Fundament für alle Teile der Gesellschaft zu bilden. Jede Komponente der Gesellschaft soll sich dem eigenen sozialen Charakter gemäß entfalten können und dementsprechend die Möglichkeit haben, sich entsprechende organisatorische Strukturen zu schaffen. Das System wird durch die demokratisch-autonom organisierten Kantone, die Legislativ- und Exekutivräte,

die Hohe Wahlkommission, die Regionalräte, die Kommunen, die Stadtverwaltungen und die Frauenräte umgesetzt. Alle Individuen und Strukturen haben vor dem Verfassungsgericht gleiche Rechte und Pflichten. In allen Kantonen haben sie das Recht, zur Lösung ihrer regionalen Aufgaben dem eigenen freien Willen entsprechend Räte und Exekutivgremien zu bilden. In Rojava, wo arabische, aramäische, assyrische, kurdische, turkmenische, tschetschenische, tscherkessische, armenische und Roma-Ethnien christlichen, muslimischen und ezidischen Glaubens leben, also in einer in jeder Hinsicht äußerst vielfältigen Region, wird eine freiheitliche und gerechte gesellschaftliche Ordnung aufgebaut. Zum Beispiel setzt sich die Verwaltung des Kantons Cizîrê dafür ein, dass Menschen jeglicher Glaubensrichtung und mit unterschiedlichem ethnischem Hintergrund auf allen Ebenen an der Verwaltung teilhaben. Das System der Demokratischen Autonomie, das sich die Kantone Rojawas zu eigen gemacht haben, schließt beim Aufbau demokratischer Institutionen alle Menschen aus den Dörfern, den Stadtteilen und den Städten mit ein. Durch diese Breite wird ein Bewusstsein über demokratische und politische Kultur geschaffen.

Es werden keine auf ethnischen, sprachlichen, konfessionellen oder kulturellen Unterschieden basierenden Grenzen um einen Flecken Erde gezogen. Das gemeinsame Leben ohne Grenzen, der Austausch und die Umsetzung einer gemeinsamen Selbstverwaltung wird die vom nationalstaatlich orientierten modernen Staat geschaffene Feindschaft zwischen den Volkgruppen beenden. Wenn alle Elemente der Gesellschaft im Prozess der politischen Entscheidung durch das kommunale System, also vom Dorf über das Stadtviertel bis zu den Städten, organisiert sind und das Bewusstsein geschaffen wird, wie diese Institutionen arbeiten können, dann wird die Stufe erreicht, auf der sie entscheiden können, was ihnen zum Nutzen und was ihnen zum Schaden gereicht. Auf diesem Wege wird dafür gesorgt, dass die Unterschiede zwischen den einzelnen Bestandteilen der Gesellschaft nicht zu Auseinandersetzungen führen, sondern zu einem solidarischen und gemeinsamen Leben beitragen. Das Nationalstaatsmodell im Mittleren Osten hat für die religiösen und ethnischen Gruppen die Region zu einem Modell des Schmerzes, der Zerstörung, der Massaker und der Repression gemacht. Der Nationalstaat wurde auf der Einheitlichkeit der Ethnizität aufgebaut. Es wurden diktatorische und totalitäre Regime errichtet, welche die Unterschiede in der Bevölkerung ignorierten und dieses System schützten. Sie stützten sich meistens auf eine königliche Herrschaft, deren Grundparadigma der Profit war, der eigene, der der Familie oder des

Aşîret.¹ Auch wenn es spät kommt, die Völker des Mittleren Ostens und Nordafrikas haben sich gegen diese Regime erhoben. Wir waren Teil eines Aufstands gegen ein solches Regime. Aber anstelle von Zerstörung und Gewalt haben wir einen dritten Weg gewählt. Es sollte nicht so werden wie vorher. Wir haben von Anfang an über die Ausrichtung diskutiert. Wir haben als Alternativlösung zum unitären und kriegerischen Nationalstaat das Modell der demokratisch-autonomen Selbstverwaltung entwickelt. Das Modell der Demokratischen Autonomie kann nicht Ethnizität und einen umgrenzten Flecken Erde zur Grundlage nehmen, stattdessen stützt es sich auf ein gemeinsames Land, in dem jede_r in der eigenen Identität frei leben kann. Das Modell der Demokratischen Nation umarmt die kurdische, arabische, turkmenische, armenische und syrianische Bevölkerung und alle Teile der Gesellschaft, die mit ihrer Sprache, ihrer Religion und ihrer Kultur dazu eingeladen sind, mit ihren eigenen frei aufgebauten Institutionen aktiv an der Administration der Region teilzuhaben. Es wird behauptet, dass sich auf Sektierertum stützende Chaos in Syrien sei Schicksal, eine andere Lösung nicht möglich. Vor dem Hintergrund dieser Propaganda wurde das System der Demokratischen Nation und der Demokratischen Autonomie in Rojava verwirklicht. Auf diese Weise entsteht anstelle des homogenisierenden, repressiven und freiheitsbeschränkenden Charakters des modernen kapitalistischen Staates ein neues Modell der Selbstverwaltung auf der Grundlage von Freiheit und Gleichheit. Angesichts der auf religiös, kulturell oder ethnisch begründeten Feindbildern basierenden Massaker und Völkermorde im Mittleren Osten, einer Region von religiösem Fundamentalismus und nationalistischen, zentralistischen Staatsformen, wird das freiheitliche Modell, das die Demokratische Autonomie aufgebaut hat, sowohl das politische Bewusstsein aller Gesellschaftsteile entwickeln als auch alle gegen das gemeinsame, solidarische Zusammenleben gerichteten Angriffe durch die gemeinsame Selbstverteidigung zunichtemachen.

Die Frauen sind diejenigen, die im Mittleren Osten am meisten diskriminiert werden. Die demokratischen Systeme der Welt, die unter dem Vorwand »der Verteidigung der Demokratie« auftraten, haben selbst nicht in dem Maße zur Befreiung der Frau beitragen können, wie sie jetzt im Kampf für deren Forderungen in Rojava realisiert wird. Im autonomen System findet die Gleichberechtigung der Geschlechter einen Ausdruck in der Institution der Ko-Vorsitzenden. Bis das Ko-Vorsitzensystem und die

¹ Aşîret = Verband von Großfamilien.

Frauenorganisation abgeschlossen sind, wird das Prinzip der »positiven Diskriminierung« praktiziert. Frauen sind in Rojava in jeder Institution mit mindestens 40% vertreten. Von ihrer eigenen Selbstverteidigung und Sicherheit über die Lösung von Problemen in der Familie bis hin zu Führungspositionen spielen Frauen eine aktive Rolle. Im Mittleren Osten, in dem patriarchale Haltung und traditionelle Familienstrukturen massiven Druck auf die Frauen ausüben, übernimmt das Modell der demokratisch-autonomen Selbstverwaltung die Funktion des Aufbaus einer neuen Gesellschaftsordnung. Frauen repräsentieren das Subjekt der Kantone von Rojava und der Kampf gegen die patriarchale Haltung der traditionellen Gesellschaft, die sich in Aspekten wie der Verheiratung von Mädchen und der Polygamie ausdrückt, wird zum zentralen Paradigma.

In den Kantonen wird auf eine Veränderung der patriarchalen Mentalität und die Frauenbefreiung in jeglicher Hinsicht abgezielt. Für die Entwicklung einer starken Frauensolidarität wird bis in die kleinsten Strukturen der Gesellschaft hinein gearbeitet. Über Frauenräte, -kooperativen, -akademien und -zentren nehmen die Frauen als Subjekt an allen Lebensbereichen und dem Prozess des Aufbaus eines freien Lebens teil. Überall, wo es Volksräte gibt, wurden auch Frauenräte gebildet. Die Frauen der Räte berichten allen Frauen in Rojava von den Zielen und Absichten der Revolution. Durch Frauenkooperativen und Frauenwerkstätten werden Frauen beruflich ausgebildet und ihre ökonomische Unabhängigkeit wird gestärkt. Die Frau hat sich als Hauptakteurin in dem in Rojava aufgebauten System der Demokratischen Autonomie gezeigt und sie hat bei der Entwicklung, der Umsetzung und dem Schutz dieses Systems ihre aus Tausenden Jahren resultierende verantwortliche Rolle gespielt.

Im Gegensatz zu Rojava lässt sich für das übrige Syrien behaupten, dass die unitäre, monistische Politik des syrischen Regimes zum Verlust jeder Toleranz zwischen diesen Bevölkerungsgruppen geführt hat. Deren Mitglieder können einander kaum vertrauen. Der langjährige Einfluss des zentralistischen Staates hat zwischen den Volksgruppen und allen Komponenten der Gesellschaft ein Klima des Misstrauens und der Unsicherheit geschaffen. Für jede der syrischen Bevölkerungsgruppen gibt es einen eigenen, abgetrennten Bezirk. In demografischem Sinne sind wir Seite an Seite, aber wir separieren uns voneinander. Bis heute ist im Mittleren Osten immer wieder versucht worden, die Gesellschaft mit zentralistischen, monistischen und nationalistischen Staatssystemen zu steuern. Ihre Unterschiedlichkeiten wurden nicht als Bereicherung, sondern als Problem angesehen.

Deshalb hören wir in unserer gesamten Region von »Minderheitenproblemen«. An den Minderheiten wurden Massaker und Völkermorde begangen, es gab etliche »ethnische Säuberungen«. Gegen diese Politik der Massaker und des Völkermordes konnten nur die Kurd_innen Widerstand leisten. Wir sind eine derart diverse Gesellschaft mit Mosaikcharakter, dass sich hier die monistischen Staatsprinzipien trotz aller Gewalt nicht durchsetzen konnten.

Daher handelt es sich bei Rojava um ein Projekt, in dem all die Individualitäten, aus denen sich dieses Mosaik zusammensetzt, gemeinsam leben können. Das Modell Rojava hat schon gezeigt, dass die zerstörerischen, monistischen Systeme nicht funktionieren. Betrachten wir die Zeit des Wandels im Mittleren Osten, den sogenannten Arabischen Frühling, dann sehen wir, dass in Tunesien und Ägypten wieder das System der Mehrheitsdemokratie versucht wurde. Dem liegt die Einstellung zugrunde: »Wenn ich die Wahl gewinne, wenn das Volk mich wählt, dann kann ich alles tun, auch die Gesetze ändern.« Wir sprechen von einem System, in dem es keine Beteiligung gibt. Rojava ist dessen Gegenteil, es ist partizipativ, konsensorientiert, das dortige System bezieht alle Menschen mit ihrer Sprache, Identität und Individualität mit ein. Deshalb stellt Rojava eine neue Hoffnung für den Mittleren Osten dar. Während sich Syrien in einen Feuerball verwandelt, wurde durch das Klima des Friedens in Rojava in einer Umgebung des Krieges erfolgreich ein gerechtes System aufgebaut.

Es gibt einige bestimmende Faktoren dafür. Einen der wichtigsten stellen die Haltung und die Logik hinter dem System dar, das in Rojava aufgebaut wird. Es ist der Wille, eine Ideologie zu verbreiten, welche die Beteiligung der Frauen garantiert. Die Rolle der Frau ist wichtig, denn die Frauen machen die Mehrheit der Gesellschaft von Rojava aus. Wir sprechen von einer Situation, in der die feudale Haltung in Rojava strukturell zusammengebrochen ist; zuvor war dort die feudale Struktur geschwächt worden. Wir sehen aber auch, dass Frauen den größten Teil der Alphabet_innen bilden. Es gibt Konservatismus, doch das ist ein traditioneller, kein religiöser. All diese Faktoren haben zu dieser Entwicklung geführt. Aber am wichtigsten war die Unterstützung durch die politische Ideologie und das Bemühen, dass Frauen in den Vordergrund treten. Deshalb konnten Frauen sehr leicht bei diesem System mitmachen. Die demokratisch-autonomen Kantone nehmen sich das Modell der kommunalen Ökonomie zur Grundlage, in dem der gesellschaftliche Nutzen zentral ist, gegen die auf Profitmaximierung beruhenden und die Natur verwüstenden kapitalistischen Modelle.

Die Bürger_innen, die in der kommunalen Organisierung an Bewusstsein und Sensibilität gewinnen, verinnerlichen den Respekt vor der Natur und eine ethische Verantwortlichkeit. Die ökonomische, die menschliche und die ökologische Entwicklung dürfen nicht voneinander getrennt werden. Das System der Demokratischen Autonomie versteht sie als komplementäre Phänomene und hat sich ein Verständnis eines ökonomischen Systems jenseits von Herrschaft und Ausbeutung zu eigen gemacht, in dem die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt von gegenseitiger Stärkung geprägt ist. Die Kantone Rojavas sorgen mithilfe der Kooperativen für eine Organisierung von der Basis aus und sehen es als Prinzip an, dass alle Fabriken und Betriebe der Kontrolle der Bevölkerung unterstehen. Auf diese Weise wird sich um die gerechte Verteilung der Ressourcen bemüht, Ungleichheiten in der Verteilung werden überwunden und eine gerechte ökonomische Ordnung wird entwickelt. In den demokratisch-autonomen Kantonen steht der Wille der Bevölkerung auch bei ökonomischen Entscheidungen im Mittelpunkt. Die demokratischen Institutionen sollen die gesamte Bevölkerung einschließen und ein Zusammengehörigkeits- und Verantwortungsgefühl zwischen den Bürger_innen schaffen und damit der Bevölkerung abträgliche Praktiken verhindern.

Wir wollen durch den Aufbau der Demokratischen Autonomie in Rojava ein dezentrales und demokratisches System schaffen, in dem auf der Basis eines demokratischen Syriens alle Ethnien, Identitäten und Sprachen beitragen und in dem die Frauen in allen Bereichen der Selbstverwaltung und des Lebens eine eigene Stimme haben – dafür werden wir unseren Kampf fortsetzen. Unsere Sache ist die Freiheit, der Friede, die Gleichwertigkeit und die Gerechtigkeit. Für den Kampf darum geben wir alles. Heute schützen die namenlosen Held_innen in Kobani mit ihrem Kampf auch diese Werte. Ihr Kampf gewinnt seine Stärke aus dieser Zielstrebigkeit, Entschlossenheit und ihren ethischen Werten. Die Freiheit wird siegen.

18. November 2014, Kobani, Rojava (Nordsyrien)

1. Einleitung

In dieser Zeit ist die Revolution von Rojava unter revolutionären, demokratischen, linken, sozialistischen und libertären Gruppen weltweit in aller Munde. Infolge des entschlossenen Widerstandes, den die Verteidigungskräfte der YPG/YPJ zwischen September 2014 und Januar 2015 in Kobani gegen die Terrororganisation »Islamischer Staat« (IS, ehemals ISIS) leisteten, wissen die meisten Menschen, die ein Bewusstsein für Menschenrechte und Solidarität haben sowie politisch aktiv sind, nun darüber Bescheid, dass sich in Rojava – der Norden des Staatsgebietes Syriens mit kurdischer Mehrheit – ein alternatives Gesellschaftsmodell entwickelt. Noch vor wenigen Jahren war diese Entwicklung weitgehend unbekannt. Im Frühling 2011, kurz nach Beginn des syrischen Volksaufstandes gegen das Baath-Regime, wurde das Modell der kurdischen Freiheitsbewegung kaum zur Kenntnis genommen, eine Gesellschaft nach dem Konzept des Demokratischen Konföderalismus und des daraus abgeleiteten politischen Modells der Demokratischen Autonomie aufzubauen. Das Modell war als Alternative zum in Nordkurdisten herrschenden türkischen Besatzungsregime seit 2007 in der Praxis, wurde aber weltweit aufgrund einer Politik der Verfolgung und Unterdrückung kaum wahrgenommen. Dies gilt auch für die von der Partei der Demokratischen Union (PYD) seit 2014 aufgebauten Selbstverwaltungstrukturen in Rojava. So herrschte ebenfalls Unkenntnis darüber, dass mit dem beginnenden Aufstand in Syrien die PYD die Demokratische Gesellschaftsbewegung (TEV-DEM) als partizipatorisch-demokratische Dachstruktur für die verschiedenen politischen Akteur_innen und Kulturen Rojavas gründete. Insbesondere wurde von vielen übersehen, dass im Juli 2012 Volksaufstände die hauptsächlich von Kurd_innen bewohnten Städte und Dörfer Rojavas eines nach dem anderen von der Baath-Diktatur befreiten und ein demokratisches System mitten im sich ausweitenden Syrienkrieg errichteten. Und doch markierten diese Aufstände den Beginn einer der wichtigsten revolutionären Prozesse unserer Zeit.

Die Revolution in Rojava stellt keine Umwälzung dar, welche die alten Machteliten mit neuen austauscht, sondern eine Rebellion gegen Macht und Herrschaft. In diesem Sinne wird das Wort Revolution mit neuer Radikalität gefüllt. Im Januar 2014 gaben die drei Regionen (Kantone) Rojavas, Cizîrê, Kobani und Afrîn, die Ausrufung der Demokratischen Autonomie bekannt und riefen im Zuge dessen »demokratische Selbstverwaltungen« ins

Leben, um durch die Einbindung weiterer Akteur_innen noch inklusiver zu sein und noch aktiver nach einer politischen Lösung zu suchen. Von nun an wurde die Revolution von einer großen Mehrheit der Bevölkerung Rojavas getragen, doch bis zum IS-Angriff auf Kobanî nahm die breite Weltöffentlichkeit immer noch kaum davon Notiz. Rojava legte damit auch die Grundlage für einen demokratischen Weg für ganz Syrien, jenseits des Baath-Regimes und der chauvinistischen und islamistischen Opposition.

Nach dem Sieg in Kobanî gegen den IS setzte die Revolution und mit ihr die Demokratische Autonomie ihren Erfolgskurs fort. Als 2015 weitere Gebiete auch außerhalb von Rojava wie Girê Spî (Tel Abyad), das Umland von Heskê und der Tishrin-Staudamm befreit wurden, folgte die Gründung der Demokratischen Kräfte Syriens (SDF) und des Syrischen Demokratischen Rates (MSD). So wurde die Idee der Demokratischen Autonomie eine greifbarere Alternative für ganz Syrien. Der Krieg in Syrien hat Hunderttausende Menschenleben gefordert und täglich kommen weitere Opfer hinzu. Er zerstört urbane und ländliche Gebiete, die Infrastruktur des Landes und die Umwelt. Er hat viele Millionen Menschen gewaltsam vertrieben und ist für die gegenwärtigen »Flüchtlingskrisen« innerhalb Syriens, im Libanon, Jordanien, der Türkei und in Europa hauptverantwortlich. Was bis heute immer noch teilweise unbekannt ist: Das befreite Rojava hat mit seinen Freiheiten und seiner Hilfsbereitschaft ab 2014 Flüchtlinge aus anderen Regionen Syriens angezogen. In den anschließenden Jahren zogen Hunderttausende Flüchtlinge Rojava dem Baath-Regime vor, obwohl kaum internationale humanitäre Unterstützung dort ankommt.

In der Republik Türkei sind die Revolution von Rojava und der Krieg in Syrien von Anfang an stark auf der Tagesordnung der politischen Kräfte. Es besteht ein starker gegenseitiger Einfluss der Entwicklungen in beiden Staaten. Innerhalb der türkischen Grenzen leben rund 20 Millionen Kurd_innen, von denen die meisten der kurdischen Freiheitsbewegung nahestehen und die Revolution unterstützen. Die AKP-Regierung und ihr nahestehende politische Kräfte unterstützen aktiv salafistisch-jihadistische und chauvinistische Organisationen wie den IS, die al-Nusra-Front, Ahrar-al-Sham und die Syrische Nationale Koalition; die kemalistischen und einige nationalistische Parteien in Opposition zur türkischen AKP-Regierung ziehen hingegen offen oder indirekt das Baath-Regime vor. Viele der revolutionären, sozialistischen, libertären, feministischen und anderen linken Organisationen haben früh die Revolution von Rojava unterstützt. Während der IS-Belagerung von Kobanî reagierte der türkische Staat und seine Kon-

terguerilla mit extremster Brutalität auf einen Volksaufstand im Oktober 2014, der Solidarität mit Kobanî bekundete. Mehr als 45 Menschen wurden getötet. Dieser Vorfall zeigte zusammen mit dem Gezi-Aufstand von 2013, dass die Opposition zu vielfältig und zu stark war, um vom türkischen Staat einfach unterdrückt zu werden. Kurz danach verlor die AKP bei den Parlamentswahlen im Juni 2015 die seit 2002 gehaltene Mehrheit, weil die Demokratiopartei der Völker (HDP) – ein Bündnis der Kurdischen Freiheitsbewegung mit vielen linken und demokratischen Kreisen der Türkei – mit 13% die 10%-Wahlhürde endlich überwand und ins Parlament einzog. Als eine Woche später die YPG/YPJ die Isolation von Kobanî mit der Befreiung von Til Abyad überwunden hat, brach die AKP die Friedensverhandlungen mit dem inhaftierten Vorsitzenden der PKK, Abdullah Öcalan, einseitig vollständig ab und setzte wieder auf Krieg gegen die Kurd_innen – sowohl in Nord-Kurdistan/Türkei als auch in Rojava. Frieden, Demokratie und eine politische Lösung der kurdischen Frage betrachtete die AKP als ein Hindernis für ihre Machtpolitik. In den folgenden Monaten ebneten Massaker in Amed (Diyarbakir), Pirsûs (Suruç, an der Grenze zu Kobanî) und Ankara mit mehr als 140 Toten den Weg für einen brutalen Krieg gegen die freien kurdischen und anderen links-demokratischen Menschen. Die Folge war der »herbeigebombte« Sieg der AKP bei den vorgezogenen Wahlen am 1.11.2015. Ab jetzt gab es eine Koalition der AKP mit der neofaschistischen MHP, was zu Zerstörungen von mehreren kurdischen Städten und Stadtvierteln wie Nisebîn (Nusaybin), Gever (Yüksekova), Silopi und Sur (Altstadtteil von Amed) und Hunderten ermordeten Zivilisten führte. Den Putschversuch vom Juli 2016 nutzte die AKP-MHP-Koalition dazu aus, um den Ausnahmezustand auszurufen, was zu Repressionen wie in Putschzeiten führte. Alle erkämpften Rechte und Freiräume der Kurd_innen, Frauen und Linken werden seitdem etappenweise vom Staat einkassiert, sofern kein starker Widerstand da ist. Die Wahlen vom Juni 2018 konnte die AKP-MHP-Koalition nur durch extreme Manipulation gewinnen, womit das neue diktatorische Präsidialsystem in Kraft trat. Der Westen – hierbei Europa mehr als die USA – hat nach relativ harter Kritik an der AKP in den letzten Jahren wieder bessere Beziehungen zu ihr, denn es werden wieder reibungslos Geschäfte abgewickelt – die Türkei ist zu einem Puffer gegen Flüchtlingsgeworden, ist Abnehmer von Waffen und bekämpft in aggressivster Form die revolutionäre Bewegung im Mittleren Osten. In den Jahren 2016 und 2017 waren die SDF immer mehr auf dem Vormarsch, wobei die Befreiung von Minbiç einen besonderen Meilenstein darstellt. Sie konnten

im Oktober 2017 schließlich die IS-Hauptstadt Raqqa und die nördlichen Gebiete von Deir Ez-Zor befreien. Damit hat die SDF einen entscheidenden Beitrag für das Verdrängen des IS geleistet, so indirekt auch das Auseinanderbrechen des Baath-Regimes verhindert und den Boden für weitere IS-Massaker im Westen entzogen. Die Entwicklungen spielten sich auch auf dem politischen Feld ab. Im März 2016 wurde der Aufbau der Demokratischen Föderation von Nordsyrien (DFNS) durch Dutzende Parteien und Organisationen ausgerufen. Der Begriff Rojava wurde für die neue politische Einheit nicht verwendet, auch weil inzwischen in den befreiten Gebieten Nordsyriens – einschließlich Rojava – mehr als 50% Araber_innen leben. Die zahlenmäßig geringeren Assyrer_innen (Suryoye), Armenier_innen, Turkmen_innen beteiligen sich immer stärker an dem neuen politischen System. Eine wirkliche politische Lösung kann nur innersyrisch gefunden werden. Die demokratischen Kräfte außerhalb der DFNS sind zu marginalisiert, als dass sie zurzeit eine wichtige Rolle spielen könnten. So kommt nur noch das Baath-Regime infrage. Entweder kommt es zu einer Übereinkunft, einem großen Krieg oder de facto zu einer Spaltung. Da das Baath-Regime erheblich von Russland und Iran abhängt und sowohl die globalen als auch regionalen Mächte noch lange nicht in Bezug auf Syrien zu einem Kompromiss gekommen sind, wird es nicht so leicht zu einer Lösung mit dem Regime kommen. Die militärische Zusammenarbeit mit den USA wird gerade wegen ihrer vielseitigen Widersprüche von kurdischer Seite zwar als sehr nützlich, jedoch nicht als strategisch betrachtet. Die Revolution von Rojava steht vor der Herausforderung, den Freiraum, der durch die komplexen Beziehungen zu den beiden internationalen, eigentlich konträr zu ihr stehenden Mächten (USA und Russland) entstanden ist, zu nutzen und dennoch an den revolutionären Prinzipien festzuhalten. Das hängt in erster Linie vom eigenen Organisationsgrad in den befreiten Gebieten ab, worunter neben der Selbstverteidigung auch eine sich selbst versorgende Wirtschaft, Gesundheit und Bildung fällt.

Der Angriff des türkischen Staates auf Afrîn (Kurdisch auch oft Efrîn) kam zu einem Zeitpunkt, als eine mögliche politische Lösung nach der weitgehenden Zerschlagung des IS wieder vermehrt diskutiert wurde. Sie schien nur möglich, weil Russland den Luftraum öffnete, wozu es im Gegenzug vom türkischen Staat politische und ökonomische Zusagen erhalten hat. Darunter fiel auch das Schweigen der Türkei beim zeitgleichen Angriff auf die Gebiete im Osten von Damaskus, in denen sich mehrere von der Türkei finanzierte Gruppen aufhielten. Sowohl die USA als auch Europa schwie-

gen angesichts der völkerrechtswidrigen Invasion in Afrîn, weil offenbar eine Schwächung der DFNS auch in ihrem Interesse liegt. Nach der weitgehenden Besetzung Afrîns leistet die dortige Bevölkerung einen würdevollen und stärker werdenden Widerstand gegen die türkische Armee und ihre Schergen des terroristischen IS, der al-Nusra etc.

Im Mai 2014 machten wir uns auf die Reise nach Rojava, um aus erster Hand zu erfahren, wie die Menschen vor Ort die Revolution aufbauen. Wir wollten wissen, wie sie Rojava befreit hatten, ihre Selbstverteidigung organisieren, wie sie eine auf direkter/radikaler Demokratie basierende Gesellschaft aufbauen, demokratische Entscheidungsprozesse durch die Volksräte umsetzen und wie trotz des fast umfassenden Embargos ein kommunales wirtschaftliches Leben organisiert wird. Vor allem wollten wir aber auch etwas über die ausschlaggebende Rolle der Frauen in der Revolution von Rojava erfahren. Wir alle drei haben vor vielen Jahren in Deutschland angefangen, uns aktiv mit der kurdischen Frage auseinanderzusetzen. Zeitweise haben wir in Nord-Kurdistan gelebt. Doch die Gelegenheit, das revolutionäre Rojava zu besuchen, versetzte uns natürlich in große Aufregung. Im Namen der Kampagne TATORT Kurdistan reisten wir zunächst nach Silemanî in Südkurdistan und von dort über Mossul (kurz bevor es vom IS erobert wurde) und den Grenzübergang Til Koçer nach Rojava. Wir überquerten dort die Grenze nach Cizîrê, den östlichsten der drei selbstverwalteten Kantone. Im Laufe von vier Wochen besuchten wir alle Teile Cizîrês, inklusive Heskê und Serêkaniyê. Ein kurzer zweiter Besuch fand im Oktober 2015 und ein dritter zweimonatiger Besuch erfolgte Anfang 2017. Es wurden Gespräche mit ca. 130 Menschen geführt (im Jahr 2015 mit 30 und 2017 mit 100 weiteren) und wir nahmen an zahllosen Versammlungen teil. Wir durften in den Häusern von Aktivist_innen übernachten und an nicht-öffentlichen Runden mit kritischer Diskussion und Selbstkritik teilnehmen, welche anderen Außenstehenden normalerweise verschlossen sind. All jenen, die unsere Reise in die Demokratische Autonomie ermöglicht haben, sind wir zu tiefstem Dank verpflichtet, am allermeisten den Aktivist_innen und Freiheitskämpfer_innen vor Ort – und insbesondere natürlich den Frauen, die im Zentrum der Revolution stehen.

Dieses Buch, inzwischen in der vierten Auflage, gibt unsere Beobachtungen der politisch-sozialen Atmosphäre von Mai 2014 bis Anfang 2017 wieder. Die anschließenden Entwicklungen haben wir teilweise eingearbeitet. Wir erheben keinen Anspruch auf »Objektivität«, wie sie von der hegemonialen Autorität der Wissenschaft definiert wird. Ansprüche auf Objek-

tivität sind tatsächlich von Subjektivität nicht zu trennen und werden oft genutzt, um die ursprünglichen Zwecke des/der Forschenden zu verbergen. Wir verfügen über jeweils unterschiedliche Hintergründe und Interessengebiete, doch teilen wir eine feministische, internationalistische, ökologische und kommunistische Herangehensweise. Wir gehen offen und transparent mit unserer Solidarität mit der Revolution von Rojava um. Solidarität bedeutet dabei jedoch, auch Probleme und Schwierigkeiten zu benennen. Der heute populäre Begriff der »kritischen Solidarität« ist jedoch nicht der unsere – denn Kritik und Selbstkritik sind organische Bestandteile von Solidarität, nicht aber ihre Vorbedingung. Insofern ist es ein selbstverständlicher Bestandteil von Solidarität, Probleme zu benennen: Die Revolution von Rojava hat, wie viele gesellschaftliche Umwälzungsprozesse, auch Fälle von Menschenrechtsverletzungen hervorgebracht. Doch zeigt ein historischer Vergleich mit anderen linken Revolutionen, dass die Revolutionär_innen gewillt sind, sowohl aus ihren eigenen als auch aus den Fehlern früherer Revolutionen zu lernen. Unsere Erfahrungen vor Ort bestätigen dies. Aktivist_innen in Rojava sind früh eine starke innere Verpflichtung eingegangen, nicht den Gefahren von Hierarchien und Autoritarismus zu verfallen. Die Zeit, die wir mit den Frauenaktivistinnen und Kämpfer_innen in Rojava verbracht haben, zeigte uns, dass die Geschehnisse vom Juli 2012 und danach zweifellos eine Revolution darstellen. Die Geduld, mit der die Aktivist_innen alle Mitglieder der Gesellschaft ermutigen, sich freiwillig an Entscheidungsprozessen zu beteiligen, ist ein seltenes Beispiel für das Bewusstsein zu revolutionären Prinzipien. Millionen von Freiwilligen sind mit großem Einsatz dabei, ein Gemeinwesen jenseits des Nationalstaates aufzubauen, und schaffen trotz Krieg und Embargo eine kommunale und demokratische Wirtschaftsordnung. Die Kommune gepaart mit Kooperativen wird zum dominanten Element der Gesellschaft und trägt zur Befreiung der Menschen bei. Der Demokratische Weg von Rojava könnte tatsächlich die einzige Lösung für die Flut an Konflikten, Massakern und Vertreibungen darstellen, in der der Mittlere Osten zu ertrinken droht. Gleichzeitig ist er für viele Menschen zu einem Symbol der Hoffnung geworden. Die anderen drei Teile Kurdistans und andere Gebiete des Mittleren Ostens könnten die nächsten Regionen sein, auf die sich diese Hoffnung ausbreitet. Aber auch Europa ist nicht weit weg. Rojava lädt alle Interessierten ein, mitzuwirken. Denn vergesst nicht, es ist eine Revolution!

Anja Flach/Ercan Ayboğa/Michael Knapp im August 2018

Anja Flach

EINE REISE VON SÜDKURDISTAN NACH TIL KOÇER

Wer im Mai 2014 von Südkurdistan nach Rojava einreisen wollte, hatte neben Schmuggler- und Guerillapfaden nur eine weitere Möglichkeit: nämlich die Reise durch irakisches Gebiet zu der Grenzstadt Til Koçer. Als der Krieg radikalislamischer Gruppen gegen die kurdische Bevölkerung¹ zunächst einen Grenzübergang in Form einer schwimmenden Brücke über den Tigris bei der Kleinstadt Semalka. Inzwischen aber ist klar, dass sie nicht dazu diente, der Bevölkerung von Rojava Reisefreiheit oder gar humanitäre Unterstützung zu ermöglichen. Diese Brücke hatte nur eine Aufgabe: möglichst viele Menschen dazu zu bewegen, das Land zu verlassen, damit diejenigen, die sich schon an Südkurdistan bereichert haben, auch hier Fuß fassen können. Die schwimmende Brücke bei Semalka ist meist ganz geschlossen und die PDK-Regierung ließ einen tiefen Graben ziehen, um das Embargo, das Rojava von allen Seiten umgibt, zu zementieren. Südkurdistan ist ein Gebiet, in dem ein großer Teil der Bevölkerung von den Zuwendungen der Regionalregierung lebt. Wer mit einer der regierenden Parteien verbunden ist, hat ausgesorgt. Mit uns reisen zwei Exilkurden aus Sulemaniya, Zaher und Sardar. Sie berichten uns, dass die unglaublich hohen Öleinnahmen – 17% der Einnahmen des gesamten Irak – eine Vetternwirtschaft herangebracht haben, in der keiner mehr arbeitet. Arbeiter_innen und Hausangestellte der Peşmerga, den Kämpfern der PDK und YNK,² kommen aus Bangladesch oder den Philippinen. Oftmals werden sie fast wie Sklaven behandelt, schlecht bezahlt oder sogar sexuell ausgebeutet. Produziert wird nicht viel. Fertigprodukte kommen aus dem Ausland,

¹ Die Demokratische Partei Kurdistans (PDK; auch KDP, kurdisch: Partiya Demokratî Kurdîstanê) ist eine kurdische Partei und besteht seit April 1946. Seit 1979 wird sie von Masud Barzanî geführt. Sie ist neben der Patriotischen Union Kurdistans (YNK) die zweite große Kurdenfraktion in der Autonomen Region Kurdistan.

² Die Patriotische Union Kurdistans (YNK) (kurdisch: Yekîtiya Nîştîmanî Kurdistan) ist eine von Dschalal Talabani (* 1917) gegründete kurdische Partei im Irak. Ihren Schwerpunkt hat sie im Sorani-sprachigen Bereich um Sulemaniya.

meist aus der Türkei. Das Ziel und Versprechen der kurdischen Regionalregierung ist ein zweites Dubai, eine Importrepublik, die nichts selbst produziert und allein vom Öl lebt. Sogar Brot und Früchte müssen eingeführt werden, in einem Gebiet, das als Wiege der Landwirtschaft gilt und unter dem Namen »fruchtbarer Halbmond« bekannt ist. Tausende Parteikader der PDK und YNK bekommen eine monatliche Zuwendung von ca. fünf Mio. Dinar (3.500 Euro), Peşmêrga erhalten 700.000 (500 Euro) und Polizisten 900.000 Dinar (620 Euro). Es gibt keinerlei Initiative der Regionalregierung, die lokale Wirtschaft zu unterstützen. Seit Mitte 2015 wurde berichtet, dass die Peşmêrga ihren Sold nur noch sehr unregelmäßig, wenn überhaupt, erhalten. Noch schlechter sieht es für Angestellte des Staates aus. Auch eine Mitarbeiterin von Care in der Autonomen Region Kurdistan (KRG) bestätigte dies. Schon bei unserer Einreise in Sulemaniya im Osten der KRG berichteten uns Flüchtlinge aus Rojava, die hier sind, um etwas Geld für ihre Familien zu verdienen, dass sie absoluter Willkür ausgesetzt sind. Azad und Derman, zwei 15 und 16 Jahre alte Jugendliche aus Qamişlo, haben ein Jahr auf einer Baustelle einer türkischen Firma gearbeitet. Von dem vertraglich festgelegten Lohn, mit dem sie ihren Familien das Überleben in Rojava sichern wollten, hätten sie ein Jahresgehalt von 2.000 Dollar bekommen müssen. Sie haben jedoch fast nichts erhalten. Ein unabhängiges Justizsystem, das sie bei ihrer Forderung unterstützt, gibt es nicht. Sie sind ratlos und suchen Hilfe bei der örtlichen Vertretung der PYD, die die Kurd_innen aus Rojava repräsentiert.

Südkurdistan verwandelt sich in eine Betonwüste. Das viele Geld führt zu unkontrollierter Bautätigkeit. So auch in der kurdischen Stadt Kirkuk. Unser Fahrer Mahmut meint, dass es gut sei, dass Wahlen in Südkurdistan stattgefunden hätten, es bringe Hoffnung.³ Die Regierung aus PDK und YNK war 19 Jahre an der Macht. Die Amtszeit Barzanîs war im August 2015 abgelaufen, er weigerte sich jedoch, sein Mandat nie-

³ Im September 2013 wurden im irakischen Autonomiegebiet der Kurden Parlamentswahlen abgehalten. Die noch junge Gorran-Partei bekam die zweitmeisten Stimmen und durchbrach damit das seit Jahrzehnten bestehende Duopol aus PDK und YNK. Sie steht unter der Führung von Nawşîrwan Mustafa und wurde 2009 als Opposition zur regierenden Zwei-Parteien-Koalition aus der PDK und YNK gegründet.

derzulegen. Für die einfachen Leute gäbe es überhaupt keine Sicherheit, sie könnten sich nichts aufbauen. Alle versprächen ständig viel, aber hielten nichts. Auch von der Gorran-Partei (siehe Fußnote 3), die in Sulemaniya die Wahlen gewonnen hatte, erhofft er sich nichts, aber immerhin habe sie das Staatsbudget öffentlich gemacht. Sie sei aber opportunistisch und außer der Offenlegung der Korruption habe sie kein eigenes Programm. Er sagt, dass selbst unter dem Schlächter Saddam Hussein vieles besser gewesen sei. Grundnahrungsmittel wurden damals subventioniert. Sein Vater sei wie er Fahrer gewesen und konnte mit seiner Arbeit zehn Kinder ernähren. Er selber könne noch nicht einmal seine drei Kinder richtig versorgen. Wer nicht Teil des PDK- oder YNK-Systems sei oder gar die kurdische Freiheitsbewegung in Rojava, Nord- oder Ostkurdistan unterstütze, könne sicher sein, nicht mehr die kleinste Arbeit im allumfassenden Apparat zu finden. Unsere beiden britischen Mitreisenden sind jedoch der Meinung, dass es z.B. mit Blick auf Nigeria noch schlimmer sein könne, denn dort würde die Bevölkerung gar nicht von dem Ölreichtum profitieren.

Wir erreichen jetzt ein Gebiet, das nicht mehr unter der Kontrolle der kurdischen Regionalregierung, sondern eigentlich unter der irakischen Staates steht, aber tatsächlich eher von islamistischen Banden (wie dem IS) regiert wird. Die Straße ist von Militärposten gesäumt, an jeder Ecke findet sich ein Checkpoint. Das Militär ist von der Uniform bis zum Panzerwagen nahezu ausschließlich mit amerikanischem Kriegsgesamt ausgestattet. Aus Mossul, ehemals eine überwiegend kurdische und christliche Stadt, wurden die Kurd_innen und Christ_innen weitgehend vertrieben.⁴ Eine Viermillionenstadt, die schockierend aussieht, Staub und Schmutz überall, an jeder Straßenecke Militär. Der Verkehr quält sich durch staubige Schluchten. Zerbombte Häuser und wilde Stromkabel tragen zu einem apokalyptischen Bild bei. Es sei besser, so ein Tipp für die Durchreise, ein Kopftuch zu tragen, wenn wir die Gegend um Mossul passieren. Auch hinter Mossul ist viel Militär zu sehen. Der Fahrer teilt uns mit, dass die Straße mühsam von der Armee gehalten werde, was links und rechts davon sei, wisse man nicht. Unsere Begleiter sagen uns, wenn irakisches Militär oder Polizei in Sichtweite sei,

⁴ Anfang Juni 2014 nahm der sogenannte Islamische Staat (IS) Mossul weitgehend kampflos ein.

sollen wir den Kopf unten lassen, denn diese würden häufig mit dem IS zusammenarbeiten. Dieser Satz scheint im Nachhinein betrachtet wahrlich prophetisch gewesen zu sein. Es ist nicht einfach, eine Einreiseerlaubnis für Til Koçer, einen Grenzpunkt zwischen dem irakisch besetzten Kurdistan und dem befreiten Gebiet Rojava (Westkurdistan) im Norden Syriens, zu bekommen. Nach einer längeren Prozedur an der Grenze haben wir es geschafft: Wir sind in dem befreiten Gebiet Rojava! Die Landschaft ist ganz anders als auf der irakischen Seite. Man sieht Weizenfelder bis zum Horizont. Rojava ist reich, die Kornkammer Syriens. 60% der Weizenproduktion kommen von hier. Wie wir später hören, wird hier eine Million Tonnen Weizen jährlich produziert, es werden aber nur 10.000 Tonnen verbraucht. Durch das Embargo (siehe Kap. 13.4) sind die Handelswege versperrt und die Bevölkerung kann sich nicht allein von Weizen ernähren. An den Straßen stehen Schilder mit den kurdischen Namen, die nach der Befreiung vom Assad-Regime aufgestellt wurden. Oft sind auch Bilder von gefallenen Kämpfer_innen zu sehen. Als wir den Ort Tirbespî passieren, sehen wir ein zerbrochtes Haus. Vor zwei Monaten sei dieser Anschlag verübt worden, ein Freund sei dabei gefallen, erzählt Cûdî, einer der beiden YPG-Kämpfer, die uns abholen. Da die Islamisten erfolglos gegen die Volksverteidigungskräfte (YPG) seien, verübten sie jetzt vermehrt Selbstmordattentate. Zahlreiche kurdische Sicherheitskräfte, sogenannte Asayîş und Freiwillige, überwiegend Jugendliche, kontrollieren die Straßen oft in 24-Stunden-Schichten, um Anschläge zu verhindern. Sie erhalten keinen Lohn, sie wollen ihr freies Land beschützen.

Unser erster Eindruck von Rojava: Frieden und Schönheit. Die lehmverputzten Dörfer verschmelzen mit der Landschaft, Schafherden grasen friedlich an den Straßenrändern. Welch ein Unterschied zu der bedrohlichen Situation auf der irakischen Seite und den wilden Betonburgen dort. »Willkommen in der Revolution Rojavas!«

2. Hintergrundinfos zu Rojava

Anja Flach

2.1 Geografie: Kurdistan und Rojava

Der Name »Kurdistan« wird erstmals in der arabischen Geschichtsschreibung im 12. Jahrhundert als geografischer Terminus für die Region verwendet, in der die östlichen Ausläufer der Taurus-Gebirgskette auf die nördlichen Gebirgszüge des Zāgros treffen.¹ Übersetzt aus dem Persischen bedeutet Kurdistan »Land der Kurden«. Die Kurd_innen leben in einem relativ geschlossenen Siedlungsgebiet, jedoch in verschiedenen Staaten, der Türkei, dem Irak, Iran und Syrien, was vor allem durch die Teilungen der Siegermächte nach dem Ersten Weltkrieg begründet ist. Kurdistan ist u.a. aufgrund seines Wasserreichtums eine strategisch wichtige Region. Die Flüsse Euphrat und Tigris versorgen Syrien und den Irak mit Wasser, beide entspringen im türkischen Teil Kurdistans (Bakur). Mit einem umfangreichen Talsperrensystem² kontrolliert die Türkei teilweise das Wasser in der Region.

Rojava

Nach der Gründung Syriens unter französischem Protektorat (1920-1946) wurde 1923 auf der Grundlage der Verträge von Lausanne eine willkürliche Grenze zwischen Syrien und der Türkei auf einer Länge von 822 km durch die kurdischen Siedlungsgebiete gezogen. Zwischen Jarabulus und Nusaybin folgte der Verlauf der durch das Deutsche Reich finanzierten Bagdad-Bahnlinie. So entstanden drei überwiegend kurdische Siedlungsinseln, zwi-

¹ Vladimir Minorsky: Kurden-Kurdistan. In: Enzyklopädie des Islam, Geographisches, Ethnographisches und Biographisches Wörterbuch der Muhammedanischen Völker (II), Leiden/Leipzig 1927.

² Mit dem GAP (Güneydoğu Anadolu Projesi) kontrolliert die Türkei schon heute das Euphrat-Wasser, das nach Syrien fließt. Im Rahmen von 13 Teilprojekten des GAP wurden 24 Staudämme und 17 Hydro-Elektrizitätswerke am Euphrat gebaut. Zahlreiche Dörfer und Kleinstädte wurden schon überflutet, u.a. die antike Stadt Zeugma. Mit dem Ilisu-Staudammprojekt am Tigris will die Türkei das Wasser, das in den Irak fließt, kontrollieren. Geflutet werden soll u.a. die kurdische Stadt Hasankef, die seit dem Neolithikum bewohnt ist und als Weltkulturerbe gilt (Setton, Daniela/Drillisch, Heike: Zum Scheitern verurteilt: der Ilisu-Staudamm im Südosten der Türkei. Berlin 2006.

schen denen spärlich besiedelte, ethnisch gemischte Gebiete liegen – das heutige Rojava. Im Osten grenzt Rojava an den Irak, nur am Tigris gibt es einen kurzen gemeinsamen Grenzverlauf mit Irakisch- bzw. Süd-Kurdistan. Direkt hinter der Grenze zu Rojava südlich des Kantons Cizîrê liegen die von kurdischen Ezid_innen bewohnten Şengalberge. Infolge des Bürgerkrieges in Syrien konnte die kurdische Bewegung die drei überwiegend kurdisch besiedelten Gebiete Afrîn, Kobanî und die Cizîrê (von West nach Ost) im Juli 2012 vom Baath-Regime befreien. Anfang Januar 2014 hatte der »Übergangsrat zur Bildung der Selbstverwaltung in Westkurdistan« diese Gebiete zu Kantonen erklärt und der dort lebenden Bevölkerungen den Auftrag gegeben, ihre Demokratisch-Autonomen Verwaltungen aufzubauen.³

In der Antike war Rojava zumeist bewaldet. Doch infolge einer 3.000 Jahre währenden Abholzung ist davon nichts mehr zu sehen. Auch die rasch ansteigende Bevölkerungszahl und die seit Mitte des 19. Jahrhunderts groß angelegte Nutzung der Hölzer, insbesondere während des Betriebs der Bagdad-Bahn und ihrer Dampflok, haben dazu beigetragen, dass heute fast kein Wald mehr vorhanden ist.⁴ Zu der Zeit des Osmanischen Reiches stießen in dieser Region sesshafte Kurd_innen auf nomadisierende Araber_innen der Steppe. Eine zentrale Handelsstraße verband Aleppo mit Mosul und dem Unterirak. Zwischen den Weltkriegen siedelten sich in Kobanî und vor allem Cizîrê zehntausende Kurd_innen und Christ_innen an, die der Verfolgung in der Türkei ausgesetzt waren. In den 1960er Jahren führte das Baath-Regime eine rigorose Bodenreform durch, so wurden z.T. riesige Ländereien nicht von Bäuer_innen auf dem Lande, sondern von Agrarindustriellen aus den Städten bewirtschaftet.

Kanton Afrîn

Afrîn (kurdisch auch Efrîn genannt) ist die Bezeichnung sowohl für den Kanton als auch für seine Hauptstadt, die mehrheitlich von Kurd_innen bewohnt wird. Es ist der westlichste der drei Kantone. Die Stadt Afrîn wurde im 19. Jahrhundert als Handelsknotenpunkt gegründet.⁵ Der Kanton ist von zwei Seiten von türkischen Provinzen umschlossen – im Norden von Kilis und im Westen von Hatay. Der Bezirk Afrîn umfasst die Region Kurd Dagh,

³ Kurdische Kantone rufen Demokratische Autonomie aus: civaka-azad.org/rojava-revolution-alle-drei-kurdischen-kantone-rufen-demokratisch-autonome-verwaltungen-aus/

⁴ Eugen Wirth: Syrien, eine geographische Landeskunde, Darmstadt 1971.

⁵ Ebd.

die nach Westen bis zur türkischen Grenze reicht und im Süden und Osten vom Fluss Afrîn begrenzt wird, wobei der Bezirk in dieser Richtung über den Fluss hinausreicht. Der Kanton hat insgesamt eine Fläche von 2.050 km² und enthält acht Städte: die Stadt Afrîn im Zentrum und darüber hinaus Şêrawa, Cindirê, Mabata, Reco, Bilbilê, Şiyê und Şera.⁶

Die Einwohnerzahl der Stadt Afrîn betrug 1929 etwa 800 Personen und stieg bis 1968 auf etwa 7.000. Für 2003 werden 36.562 Einwohner_innen angegeben. Im ganzen Kanton mit seinen 366 Dörfern sollen bis zu Beginn des Krieges bis zu 450.000 Menschen gelebt haben.⁷ Nachdem etliche Menschen aufgrund der Angriffe aus Aleppo (Haleb) fliehen mussten, schwoll der Kanton auf rund eine Mio. Menschen an. Die meisten Einwohner_innen sind sunnitische Muslim_innen. In Afrîn leben auch etwa 8.000 alawitische Kurd_innen⁸ überwiegend in der Stadt Mabata sowie eine kleine Anzahl Turkmen_innen im Norden. Weiterhin gibt es mehrere ezidische Dörfer mit ca. 10.000 Personen, hier werden sie Zawaştrî genannt. Etwa 10% der Bevölkerung sind nach Angaben des Vertreters für Außenbeziehungen des Kantons, Silêman Cefer, Araber_innen. Aşîret⁹ spielen im Gegensatz zu den anderen Kantonen in Afrîn kaum noch eine Rolle

Afrîn gehört zu den altbesiedelten Bergländern, die nie von Nomaden bedroht waren, sondern seit der Antike durchgehend besiedelt sind. Dies unterscheidet die Region von den anderen beiden Kantonen, die erst zwischen den beiden Weltkriegen wieder systematisch unter den Pflug kamen.¹⁰ Es herrscht ein mediterranes Klima mit Jahresniederschlägen von etwa 500 Millimetern im Jahresdurchschnitt. Im Afrîn-Tal wird auf tiefergrün-

⁶ Katharina Lange: Peripheral Experience, Leiden 2010.

⁷ Vgl. <https://web.archive.org/web/20100405013221/http://www.afrin4dev.sy/afrin/Tirej%20afrin/afrin%20fi%20sator.htm>

⁸ Nicht zu verwechseln sind die Aleviten mit den Alawiten. Die Bezeichnung »Alawiten« beruht auf der Verehrung für Ali, den Schwiegersohn des Propheten Muhammad, und für die Linie der zwölf schiitischen Imame über Fatima, die Tochter Muhammads. Bis ins 20. Jahrhundert war der Name »Nusayri« gebräuchlicher, der auf Ibn Nusayr, einen Prediger aus dem Irak des 9. Jahrhunderts, zurückgeht. Lieselotte Abid, in: Fritz Edlinger/Tyma Kraitt (Hrsg.): Syrien. Hintergründe, Analysen, Berichte, Wien 2013.

⁹ Aşîret, auch eşîret, eşîr (kurdisch), Deutsch: »Stamm«. Der Begriff grenzt nicht nur patrilineare Verwandtschaftsgruppen von Außenstehenden ab, er bezieht sich historisch in einer zweiten Bedeutungsebene auch auf die Oberschicht von Adligen und Militärangehörigen, die sich innerhalb einer Zweiklassengesellschaft von nicht zum Aşîret gehörenden Bauern (*gûran*) und anderen abhängigen Bevölkerungsgruppen abhoben.

¹⁰ Wirth.

digen, roten Böden und mit Bewässerung durch Dieselpumpen aus dem Grundwasser intensive Landwirtschaft betrieben. Es werden vor allem Weizen, Baumwolle, Zitrusfrüchte, Granatäpfel, Melonen, Weintrauben und Feigen angepflanzt. Das Hauptanbauprodukt sind in der gesamten Region Olivenbäume, von denen es mehr als 13 Mio. in Afrîn geben soll. Die Oliven werden überregional vermarktet und sind für ihre gute Qualität bekannt.¹¹

Afrîn erklärte seine Autonomie am 29. Januar 2014. Am 20. Februar 2018 begann die türkische Armee gemeinsam mit islamistischen Milizen einen Besatzungskrieg gegen den Kanton. Nach 58 Tagen Widerstand zogen sich die Selbstverteidigungskräfte zurück. Ein großer Teil der Bevölkerung floh.

Kanton Kobanî

Der Kanton Kobanî war bis zur Befreiung des Gebietes zwischen Cizîrê und Kobanî im Juni 2015 der kleinste der drei Kantone. Die Stadt Kobanî, die zugleich die Hauptstadt des gleichnamigen Kantons ist, war am 19. Juli 2012 die erste Stadt in Rojava, aus der das Baath-Regime verdrängt werden konnte (siehe dazu Kapitel 5.5). Zwischen dem Kanton Afrîn und dem Kanton Kobanî, der östlich des Euphrat beginnt, liegen ca. 98 km, die im Herbst 2018 von der türkischen Armee und mit ihnen verbündeten Islamisten besetzt sind. Der Euphrat liegt noch einmal etwa 30 km westlich von der Stadt entfernt. Unter der syrischen Besatzung wurde der Name arabisiert. Die Bedeutung des Namens Ain al-Arab ist Quelle oder Auge der Araber_innen. Wegen ihrer Grenzlage und dem reichlichen Trinkwasser ist die Stadt strategisch wichtig. Der Euphrat ist der wasserreichste Fluss Syriens und hat seinen höchsten Wasserstand von April bis Mai infolge der Schneeschmelze in Nordkurdistan.¹² Die nächste Stadt hinter der türkischen Grenze ist die nordkurdische Stadt Pirsûs (türkisch: Suroç) in der Provinz Urfa.

Kobanî wurde 1892 gegründet. Eine während des Baus der Bagdad-Bahn ansässige Firmensiedlung soll zur Gründung geführt haben. Der Name Kobanî soll die Verballhornung des deutschen Wortes Kompanie sein. Hier siedelten viele armenische Flüchtlinge infolge des Genozids durch das Osmanische Reich, auch kurdische Flüchtlinge aus der Türkei ließen sich hier nieder. Die meisten Armenier_innen sind jedoch in den 1960er Jahren ausgewandert. Kurdische Aşîret lebten allerdings schon seit langer Zeit in der

¹¹ Mohamed Cheikh Dibes: Die Wochenmärkte in Nordsyrien (Mainzer Geographische Studien, Band 13), Mainz 1978.

¹² Wirth.

Region. Die künstliche Grenzziehung 1923 führte dazu, dass sie zwischen Kobanî und Pirsûs geteilt wurden. Der türkische Grenzort Mürşitpinar, der nördlich der Bahnlinie liegt, war einst ein Vorort von Kobanî. Erst 2010 wurde ein kleiner Grenzübergang geöffnet, vorher war der Weg über die verminte Grenze nicht möglich. Der Kanton liegt ca. 520 m über dem Meeresspiegel und ist ein bedeutendes Getreideanbaugebiet.

Vor dem syrischen Bürgerkrieg sollen in der Region Kobanî 200.000 Menschen gelebt haben.¹³ Die Stadt wurde mit 54.681 Menschen (geschätzter Stand 2007) überwiegend von Kurd_innen bewohnt. Im Verlaufe des inner-syrischen Konflikts und massiver Binnenflucht ist die Einwohnerzahl bis Mitte 2014 auf über 100.000 gestiegen, der Kanton insgesamt auf 350.000 Menschen.¹⁴ Neben Kurd_innen leben auch einige Turkmen_innen in Kobanî. Bis in die 1970er Jahre hinein gab es hier noch armenische Familien, die aber mittlerweile in größere Städte wie Aleppo oder nach Armenien abgewandert sind. Bis nach dem Ersten Weltkrieg waren große Teile der Bevölkerung von Nomadentum geprägt.¹⁵

Ende 2013 begann der IS Militäraktionen, um Kobanî einzunehmen, scheiterte aber immer wieder an den Verteidigungskräften YPG und YPJ. Mitte September 2014 startete der IS eine Großoffensive und konnte bis in die Stadt Kobanî vordringen. Diese Offensive konnte im Januar 2015 mithilfe von US-Luftschlägen durch die Verteidigungskräfte zurückgeschlagen werden. Während des Krieges gegen den IS floh fast die gesamte Bevölkerung. Nur Kämpfer_innen blieben und verteidigten die Stadt. Ende 2015 waren jedoch schon zwei Drittel der Bevölkerung in das zu 80% zerstörte Kobanî zurückgekehrt. Kurz darauf konnte die Verbindung zwischen dem Kanton Kobanî und dem Kanton Cizîrê durch die Befreiung von Girê Spî (Teil Abyad) durch die YPG/YPJ und das Burkan al-Firat-Bündnis hergestellt werden. Die befreiten Gebiete wurden zunächst dem Kanton Kobanî angegliedert.

Vor dem Krieg hatte die Stammeszugehörigkeit für viele Menschen in Kobanî eine noch relativ große Bedeutung. Verletzte Kämpfer aus Rojava, die zur Behandlung nach Deutschland gekommen waren, berichteten im

¹³ The Course And Development Of The Fighting In Kobanê: rojavareport.wordpress.com/2014/07/11/the-course-and-development-of-the-fighting-in-kobane/

¹⁴ Harvey Morris: Kobane Under Intense ISIS Attack, Excluded from UN Humanitarian Aid, rudaw.net/english/middleeast/syria/17072014

¹⁵ Günter Meyer: Ländliche Lebens- und Wirtschaftsformen Syriens im Wandel, Erlangen 1984.

November 2015, dass die AŞîretzugehörigkeit nunmehr nach dem Krieg bedeutungslos geworden sei, inzwischen sei eine enge Bindung an die TEV-DEM-Bewegung und die YPG/YPJ entstanden. Der Kanton Kobanî erklärte seine Unabhängigkeit am 27. Januar 2014. Nach der Befreiung wurde ehemaliges Staatsland an Kooperativen verteilt.¹⁶ Unter syrischer Verwaltung war Kobanî dem Distrikt Aleppo angegliedert.

Kanton Cizîrê

Cizîrê ist der größte der drei Kantone und liegt östlich des Kantons Kobanî (kurdisch: Kantona Cizîrê, arabisch: Jazîrat Ibn ‘Umar, aramäisch: Kanton Gozarto). Der Kanton Cizîrê erstreckt sich über 280 km südlich der türkischen Grenze. Die Bevölkerung besteht aus Kurd_innen, Suryoye, Araber_innen und Armenier_innen. Qamişlo ist das administrative Zentrum des Kantons, da aber ein Teil der Stadt immer noch unter der Kontrolle des Baath-Regimes ist, wurde ein Teil der Verwaltung überwiegend in die Stadt Amûdê ausgelagert. Fährt man durch die Cizîrê von Ost nach West, sieht man rechts die auf türkischem Staatsgebiet liegenden Cûdî- und Bagokberge und links die südkurdischen Şengalberge. Der Karaxox im Osten des Kantons zwischen Derîk und Rimelan ist mit etwa 750 m relativ hoch. Westlich von Heskê liegen die Kezwan-Berge (mit einer Höhe bis 920 m), östlich von Heskê der Kewkeb, ein Vulkankegel von etwa 300 m Höhe. Die Landschaft ist durch endlose Weizenfelder und zahlreiche Tells¹⁷ geprägt, nach denen auch viele Orte benannt sind (z.B. Til Koçer, Til Brak, Til Temir etc.). Der Kanton umfasst Ende 2015 23.000 km² und hat 1.377 Millionen Einwohner_innen, also durchschnittlich 60 Personen pro km². Insgesamt gibt es hier 1.717 Dörfer, wovon 1.161 überwiegend arabisch bewohnt sind. Araber_innen machen im Frühjahr 2016 54% der Bevölkerung aus.

453 Dörfer sind überwiegend kurdisch, sie machen 42% der Bevölkerung aus, 50 Dörfer werden überwiegend von Suryoye bewohnt, welche ca. 2,9% der Bevölkerung von Cizîrê ausmachen. 48 Dörfer sind sowohl von Araber_innen als auch von Kurd_innen bewohnt, drei von Araber_innen und Suryoye und zwei von Suryoye und Kurd_innen.¹⁸ Der Kanton Cizîrê gehörte unter syrischer Administration verwaltungstechnisch zum Distrikt Al Ha-

¹⁶ »Blick nach Kobanî – Reisebericht eines Aktivisten der Karakök Autonome«, Libertäre Aktion Winterthur, <http://bit.ly/1QA8eX6>

¹⁷ Arabisch: Tall; Hügel, gemeint: Siedlungshügel, also eine durch wiederholte Besiedlung entstandene Erhebung.

¹⁸ kantonrojava.com/amaileyek-ji-kantona-cizire-ii-rojava-re/

saka. Alle ethnischen Gruppen (Kurd_innen, Araber_innen, Armenier_innen, Suryoye etc.) sind in der 101-sitzigen Kantonsverwaltung repräsentiert. Cizîrê umfasst mehrere Bezirke, die im Folgenden aufgeführt werden.

Qamişlo

Qamişlo wurde 1926 von der französischen Armee als Verwaltungsort bzw. Militärgarnison gegründet, auch um christliche Flüchtlinge aus der Türkei aufzunehmen, die vor dem Genozid des Osmanischen Reiches geflüchtet waren. In den folgenden Jahren übersiedelten etwa zwei Drittel der Einwohner_innen von Nusaybin, der heute auf türkischer Seite liegenden Nachbarstadt, nach Qamişlo. 1928 wurde der Ort zu einer Station der Bagdadbahn-Strecke zwischen Mossul und Aleppo.¹⁹ Qamişlo liegt am Fluss Çaxçax, der in der Türkei entspringt und bei Heskê in den Khabur mündet. Die Region gehört zum landwirtschaftlich intensiv genutzten Teil der Cizîrê. Im Regenfeldbau werden in der Umgebung großflächig Weizen und Baumwolle angepflanzt, auf einem Teil der Felder geschieht dies auch in den trockenen Sommermonaten mit künstlicher Bewässerung durch Die-seelpumpen aus dem Grundwasser. Ein kleiner Teil von Qamişlo ist noch unter Kontrolle der syrischen Regierung – u.a. der Flughafens, das große Krankenhaus und Teile der Innenstadt. Zu dem Bezirk Qamişlo gehören die Städte Til Hemis, Amûdê und Tirbespî. 2004 hatte die Stadt Qamişlo 184.231, zusammen mit den umliegenden 557 Dörfern 423.368 Einwohner_innen. Jetzt dürfte die Zahl durch die Flüchtlinge aus anderen Städten höher liegen, für 2017 wurde sie mit bis zu 400.000 angegeben.²⁰ In der Stadt Qamişlo leben neben Araber_innen auch eine bedeutende Anzahl Suryoye. AŞîret haben kaum mehr Bedeutung für das soziale Leben, die Menschen identifizieren sich vielmehr mit der Familie oder dem Dorf.

Dêrîka Hemko

Dêrîka Hemko (arabisch: al-Mâlikiyya; aramäisch: Dêrik; kurdisch: Dêrika Hemko) liegt 90 km östlich von Qamişlo in einer Ebene etwa 20 km westlich des Tigris. Im Jahr 2004 lebten im Bezirk ca. 189.634 Menschen, in der Stadt rund 36.000 Menschen. Der nördliche Teil der Stadt ist von Kurd_innen bewohnt, der südliche von Suryoye. Weitere Städte sind Girkê Legê, Çil Axa und Til Koçer. Die Organisation in AŞîret hat vor allem für einen Teil

¹⁹ Wirth.

²⁰ civaka-azad.org/aufbau-der-demokratischen-autonomie-in-qamislo/

der arabischen Bevölkerung noch Bedeutung. In der Region werden Weizen, Gerste, Linsen und Baumwolle angebaut. Ein bedeutender Teil des syrischen Erdöls kommt aus Dêrîk.

Serêkaniyê

In Serêkaniyê (kurdisch: an der Quelle, arabisch: Ra's al-'Ain) leben Kurd_innen, Araber_innen, Suryoye und Tschetschen_innen. Die Anzahl der Bewohner_innen des Bezirks soll 2010 etwa 60.000 betragen haben, davon die Hälfte in der Stadt. Die jetzige Einwohner_innenzahl dürfte etwas höher liegen. Die Stadt soll schon 2000 v.u.Z. durch das Reich Mitanni gegründet worden sein. Der nördliche Teil der Stadt (heute Ceylanpinar) ist türkisch besetzt. Die Anzahl der Kurd_innen und Araber_innen ist etwa gleich. Die Stadt Dirbesiye gehört zum Bezirk Serêkaniyê. Viele der 279 Dörfer des Bezirks sind arabisch, eine geringere Anzahl kurdisch, außerdem gibt es Dörfer der Suryoye sowie einige ezidische. Von Januar bis Juli 2013 war Serêkaniyê von Islamisten der al-Nusra-Front besetzt.²¹

Hesekê

Auch Hesekê (arabisch: Al Hasaka, kurdisch auch: Hesîçê) wurde durch die französische Mandatsverwaltung und von Suryoye gegründet, die in den 1920er und 30er Jahren vor den Pogromen im Osmanischen Reich flohen. 2011 soll die Stadt 188.000 Einwohner_innen gezählt haben.²² Im Norden von Hesekê leben überwiegend Kurd_innen und Suryoye, die die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe vor den Araber_innen stellen. Unter den 595 Dörfern der Region ist auch eine Anzahl Suryoye-Dörfer. Zum Bezirk Hesekê gehören die Städte Sheddadi, Til Temir und Hol. Um die Mitte des 20. Jahrhunderts herum begann in der Cizîrê neben der weiterhin bestehenden traditionellen Viehzucht und der dörflichen Landwirtschaft eine beschleunigte Erschließung von neuem Ackerland auf großen Flächen durch den Einsatz moderner Maschinen. Wichtiger Wasserlieferant und Lebensader ist der Fluss Habur.²³ Bei Serêkaniyê gibt es einige sehr ergiebige, ihn speisende Karstquellen. Durch die Bodenreform der 1960er Jahre wurden die großflächigen Felder an die zuvor ansässig gewordenen halbno-

²¹ Jonathon Burch: Kurds seize town on Syria-Turkey border, Ankara concerned, www.reuters.com/article/2013/07/18/us-syria-crisis-turkey-idUSBRE96H0EO20130718

²² City Population: Syria, citypopulation.de/Syria.html

²³ Hans Hopfinger: Erlanger geographische Arbeiten: Öffentliche und private Landwirtschaft in Syrien, Erlangen 1991.

madischen Viehzüchter verteilt, die nun mit dem Anbau von Getreide und Baumwolle begannen. Im Rahmen des »Habur-Projektes« wurde eine Reihe von Staudämmen und Kanälen angelegt, um eine Feldfläche von 16.000 km² für die zu schaffende Kornkammer Syriens zu bewässern. Zwischen Ende 2015 und Anfang 2016 konnten die Syrisch Demokratischen Kräfte (SDF)²⁴ die gesamte Region vom IS befreien. Ein kleiner Stadtteil von Hesekê sowie der Berg Kewkeb wird nach wie vor vom Baath-Regime besetzt.

Michael Knapp

2.2 Skizze der Geschichte Syriens mit dem Schwerpunkt Rojava

Der folgende kurze Einblick in die Geschichte Syriens und Rojawas beleuchtet den historischen Kontext des Buches. Viele Aspekte der Geschichte Syriens, der kurdischen Bevölkerung, der PKK, der PYD und anderer Parteien wie auch die Sonderbehandlung der Kurd_innen und ihrer Organisationen durch die Politik werden in den nachfolgenden Kapiteln beschrieben.

Vom Neolithikum über die Spätantike bis zum Osmanischen Reich

Wenn wir die Geschichte der Region betrachten, dann können wir sehen, dass die nationalstaatlichen Grenzen nur eine Sekunde auf der Uhr der mesopotamischen Geschichte darstellen. Mesopotamien und insbesondere Obermesopotamien gilt als einer von drei Orten auf der Welt (neben China und Amerika), an dem die sogenannte Neolithische Revolution stattfand. Warum die Menschen allmählich etwa ab 15.000 v.u.Z. sesshaft geworden sind, ist Gegenstand unterschiedlicher Theorien. Eine besagt, dass unter anderem eine Klimaveränderung am Ende der letzten Eiszeit das Lagern von Gesammeltem notwendig machte und sich die Menschen um diese Speicher herum anzusiedeln begannen. Hinzu kamen günstige Bedingungen

²⁴ Die Demokratischen Kräfte Syriens (kurdisch: Hêzên Sûriya Demokratîk; englisch: Syrian Democratic Forces, abgekürzt SDF bzw. QSD) sind ein am 10. Oktober 2015 gebildetes Militärbündnis im Bürgerkrieg in Syrien. Sie bestehen unter anderem aus den kurdischen Volksverteidigungseinheiten (YPG und YPJ), der sunnitisch-arabischen Armee der Revolutionäre (Jaisch ath-Thuwwar), der sunnitisch-arabischen Şammar-Miliz Quwat as-Sanadiid und dem Militärrat der Suryoye (MFS). Das Bündnis wird vom Zusammenschluss westlicher und sunnitisch-arabischer Staaten unterstützt, das unter Führung der USA seit 2014 Ziele in Syrien aus der Luft angreift.

durch erhöhte Niederschläge im 10. Jahrtausend v.u.Z.²⁵ Das älteste neolithische Bauwerk finden wir in der Nähe der nordkurdischen Stadt Riha (Urfa). Die Anlage von Xerawreşk (Göbekli Tepe, deutsch: bauchiger Hügel) datiert auf das Jahr 10.500 v.u.Z. und zählt zu den ältesten menschlichen Bauwerken weltweit. Es scheint ein Versammlungsplatz oder eine Tempelanlage gewesen zu sein, die sowohl einen gewissen Kult und eine Religion als auch Sesshaftigkeit voraussetzt. Die wahrscheinliche Professionalisierung des Priestertums führte möglicherweise zu den ersten Formen gesellschaftlicher Schichtung, da die Priester von der landwirtschaftlichen Produktion in ihrer Eigenschaft als Spezialisten ausgenommen waren und somit vom Mehrprodukt der Bäuer_innen lebten.

Mit der Durchsetzung von Staatlichkeit und Urbanisierung begann ein Prozess der Zurückdrängung der Frauen, die dennoch immer noch hohe gesellschaftliche Ämter als Schreiberinnen und Priesterinnen bekleiden konnten.²⁶ Die Mythologie scheint diesen Prozess der Herausbildung und Durchsetzung des Patriarchats in Mythen wie dem Gilgamesch-Epos²⁷ oder der Enuma Elish zu rezipieren. Die Akkumulation des Mehrprodukts legte die Grundlage für die urbane Gesellschaft, die sich mit ersten Großstädten wie Tell Brak in Rojava, im Kanton Cizîrê und Uruk im heutigen Südirak im 4. Jahrtausend v.u.Z. abzeichnete. Innovationen wie Schrift, Bewässerung und Transportwesen sind eng mit diesen Strukturen verknüpft. Aus dem Speicher war der Tempel geworden und um diesen Tempel drehte sich der Großteil der Ökonomie.²⁸ Das bedeutet, der Tempel schöpfte Mehrprodukt und freie Arbeitskraft zur Profitmaximierung ab, war aber gleichzeitig das Zentrum, aus dem die Menschen versorgt wurden und für das sie arbeiteten. So wurde Monumentalarchitektur wie die 8 km lange Stadtmauer von Uruk möglich. Die Region, die wir heute Rojava nennen, ist auch in der Alten Geschichte eine hochdynamische Region. Zunächst wurde das Ge-

²⁵ Klaus Schmidt: Sie bauten die ersten Tempel: Das rätselhafteste Heiligtum der Steinzeitjäger. Die archäologische Entdeckung am Göbekli Tepe, München 2006, S. 37.

²⁶ Vgl. Antike Welt, 2/15.

²⁷ Es handelt sich hierbei um eine der ältesten, schriftlich überlieferten Dichtungen. Gilgamesch, der Held des Epos, ist der mythische König der sumerischen Stadt Uruk, dem in dem Werk der Bau der ersten Stadtmauer zugeschrieben wird.

²⁸ Vgl. Heather D. Baker: Wirtschaft und Verwaltung in Babylonien. In: Deutsches Archäologisches Institut u.a. (Hrsg.): Uruk. 5000 Jahre Megacity, Petersberg 2013, S. 275-281.

biet von Assyren und den Hethitern annektiert, äußere Faktoren²⁹ destabilisierten jedoch die Lage vor Ort. Dieses Machtvakuum nutzten die Aramäer, um kleine Fürstentümer zu errichten.

Diese aramäischen Fürstentümer entwickelten eine eigene Form von Schrift bzw. modifizierten schon existierende Schriften wie die Keilschrift und schufen damit die alphabetische Grundlage für die griechische, lateinische, hebräische und arabische Schrift. Auch wenn die Aramäischen Fürstentümer im 8. und 7. Jahrhundert v.u.Z. von den Assyren wieder unterworfen wurden, setzte sich die aramäische Sprache durch, wurde zur Verkehrssprache in Westmesopotamien und beeinflusste stark das Arabische und Hebräische.³⁰ Nach der Persischen Herrschaft, der Eroberung durch die Makedonen (Alexander der Große) und die Konflikte zwischen den hellenistischen Diadochenstaaten wurde die Region Syrien 62 v.u.Z. Teil des Imperium Romanum. Auch nach der Durchsetzung des Christentums können wir gerade im Osten des Römischen Reiches eine Vielfalt an Auslegungen und Definitionen des Christentums erleben. Hier spielten insbesondere auch die mystischen Debatten der Gnosis eine Rolle, die unter anderem die Herausbildung des Alawismus, der Mandäer und des Eizidentums in Syrien beeinflusste. Im 7. Jahrhundert hing die Mehrheit der syrischen Bevölkerung christlichen Kirchen an. Die Region war jedoch infolge von Machtkonflikten zersplittert, die häufig entlang von unterschiedlichen Interpretationslinien des Christentums ausgetragen worden waren.

Schon zu Beginn der Islamischen Expansion wurde das Oströmische Syrien in der Schlacht von Yarmuk 632 n.u.Z. von muslimisch/arabischen Truppen erobert und stand in der Folgezeit unter der Herrschaft der umayyadischen Kalifen mit der Hauptstadt Damaskus. Die Umayyaden wurden von den Abbasiden 750 n.u.Z. gestürzt und die Hauptstadt des Kalifats nach Bagdad verlegt. Es folgten eine Zersplitterung in Fürstentümer, Auseinandersetzungen mit den Kreuzfahrern, eine ägyptische Herrschaft und schließlich 1517 die Eroberung Syriens durch die Osmanen. Auch zu Beginn der Osmanischen Herrschaft war immer noch ein Drittel der Bevölkerung Syriens christlicher Konfession. In den folgenden Jahrhunderten legitimierte Frankreich immer mehr seinen Einfluss über die katholische Bevölkerung

²⁹ Zusammenbruch des Hethiterreiches im Rahmen des Sturmes der Achaier vom Westen.

³⁰ Vgl. Marc Van De Mieroop: A History of the Ancient Near East: ca. 3000-323 BC, Hoboken/New Jersey 2006, S. 203.

im Osmanischen Reich, während Russland dies über die orthodoxe Bevölkerung vollzog. So fachte Frankreich schon im 19. Jahrhundert den maronitischen (katholischen) Nationalismus in Syrien an.³¹ Im Osmanischen Reich hatte sich Anfang des 20. Jahrhunderts die türkisch nationalistische und rassistisch argumentierende jungtürkische Bewegung durchgesetzt. In der Hoffnung, Gewinne auf Kosten Russlands im als türkisch mythologisierten Kaukasus machen zu können, verbündete sich das Osmanische Reich mit den Mittelmächten des Ersten Weltkrieges und stand damit auf der Verliererseite. So dauerte die Osmanische Herrschaft begleitet von Aufständen bis ins Jahr 1918 an. Die Kriegsjahre waren für die syrische Bevölkerung von Zwangsrekruitierungen durch das Osmanische Reich, Krankheit und Hungersnot geprägt. Das Ende des Ersten Weltkrieges führte zur Zerschlagung des eng mit Deutschland alliierten Osmanischen Reiches. Deutschland, Russland, Großbritannien und Frankreich stellten jene Länder dar, die die größten Interessen an den Überresten des Osmanischen Reiches hatten.

Der Erste Weltkrieg und seine Folgen

Schon 1916 waren im Geheimabkommen von Sykes-Picot³² nahezu die heutigen Grenzen Syriens zwischen Großbritannien und Frankreich festgelegt worden. Diese beiden internationalen Mächte definierten, wer Syrer_in sein würde und wer nicht. Dennoch spielte Großbritannien mit dem Moment des arabischen Nationalismus, um die Unzufriedenheit der ausgrenzten arabischen Bevölkerung mit der jungtürkischen Politik im Osmanischen Reich zu nutzen. Zunächst stellte Großbritannien einen der Hauptakteure dar, da es sich maßgeblich an der Vertreibung des Osmanischen Reiches aus dem arabischen Raum beteiligte. Der Mittlere Osten sollte unter dem Vorwand des auch von US-Präsident Woodrow Wilson 1917 eingebrachten »Selbstbestimmungsrechts der Völker« in Interessenssphären und in sich instabile, abhängige Nationalstaaten aufgeteilt werden. Auf der Konferenz von San Remo 1920 wurde der Mittlere Osten in Mandatsgebiete aufgeteilt, die im Abkommen von Sykes-Picot gezogene Aufteilung ohne die Berücksichtigung regionaler Strukturen realisiert. Der Haschemiten-König Faisal wurde von der Mandatsmacht Frankreich militä-

³¹ John McHugo, *Syria: A Recent History*, London 2015, pos. 712.

³² Bei diesem Abkommen vom 16. Mai 1916 handelt es sich um eine geheime Absprache zwischen Großbritannien und Frankreich, in dem die kolonialen Interessensgebiete im Nahen Osten nach dem Ende des Osmanischen Reiches im Ersten Weltkrieg festgelegt wurden.

risch gestürzt, aber von den Briten weiter hofiert und von ihnen zum König ihres Mandatsgebiets im Irak gekrönt. In Syrien wurde 1920 die syrische Monarchie ausgerufen. Die Politik Frankreichs in der Region kann als klassische Kolonialpolitik verstanden werden. Entgegen den Prinzipien der Französischen Revolution war die französische Einflussnahme auf Syrien langfristige angelegt.³³ Auch hier wurde versucht, eine Klasse von Kompradonen zu schaffen, also Großgrundbesitzer und andere Angehörige der Oberschichten an die Kolonialmacht zu binden. So verschärfte sich die Landproblematik und der Großgrundbesitz unter der französischen Mandatsmacht weiter, während französische Banken und Unternehmen mit Privilegien zur Ausbeutung von Ressourcen und Arbeitskräften ausgestattet wurden.

Hier zeigt sich deutlich die im Mittleren Osten bis heute praktizierte Politik des »Teile und Herrsche«. So wurden von Frankreich zunächst vor allem Angehörige der alawitischen und drusischen Minderheit privilegiert und systematisch in militärische und administrative Positionen eingesetzt.³⁴ Frankreich beabsichtigte, Syrien in vier konfessionell unterschiedlich ausgerichtete Kleinstaaten aufzuteilen. Daraufhin kam es zu Aufständen. Auf Druck Großbritanniens bildete Frankreich einen syrischen Staat um Damaskus und die Region Aleppo herum. 1937 kamen weitere Regionen hinzu. Ein weiterer Konfliktherd entstand, als Frankreich 1939 die Region um Iskenderun an die Türkei abtrat, um die Türkei als Verbündeten im Zweiten Weltkrieg zu gewinnen. Diese Region bildet heute die türkische Provinz Hatay.

Die Panarabistische Bewegung

Die Kolonialpolitik führte zur Konsolidierung eines panarabistischen, nationalistischen Diskurses als Antithese zum Kolonialismus Frankreichs. Der Panarabismus war von den Europäischen Nationalismen, insbesondere auch der deutschen Romantik, geprägt.³⁵ Der deutsche Ausgräber und Geheimdienstmitarbeiter Max von Oppenheim hatte schon während des Ersten Weltkriegs im Auftrag Wilhelms II. versucht, mit panislamischer Ideologie die arabische Bevölkerung zu einem Jihad gegen Frankreich und Großbritannien im Namen des Osmanischen Reiches anzustacheln – mit we-

³³ McHugo, pos. 494.

³⁴ Tyma Kraitt: Das Scheitern des Damaszener Frühlings: Baschar al-Assads uneinzelöste Versprechen. In: Edlinger/Kraitt (Hrsg.), *Syrien*, S. 32f.

³⁵ Carsten Wieland: Syrien und Irak. Panarabische Paradoxien und der Bankrott des Baathismus. In: Edlinger/Kraitt (Hrsg.), S. 89.

nig Erfolg.³⁶ Der arabische Nationalismus brachte als Reaktion verstärkte kurdische Autonomiebestrebungen in der Region Rojava hervor, insbesondere im Kanton Cizîrê. Frankreich versuchte, die kurdische Autonomiebestrebungen der 1930er Jahre gegen die panarabistische Aufstandsbewegung zu instrumentalisieren.³⁷ Nach Aufständen gegen die Errichtung einer zentralen arabischen Regierung in Damaskus, stellte die französische Regierung Cizîrê wieder unter seine eigene direkte Kontrolle.³⁸

Auf der anderen Seite bildete sich der panarabistische »Nationale Block«. In diesem Zusammenhang formierte sich, verbunden mit der Landbevölkerung, ein antikolonialer Widerstand der städtischen Mittelschicht. Es waren vor allem soziale Forderungen nach einer Landreform, die den Widerstand trugen. Zu erwähnen sei hier der große syrische Aufstand von 1925-1927, der mit militärischer Gewalt zerschlagen wurde. Während Frankreich vom Vichy-Regime und deutscher Besatzung regiert wurde, marschierten französische Widerstandskräfte mit britischer Unterstützung 1941 in Syrien ein. Die Unabhängigkeit Syriens wird zwar immer wieder von alliierter Seite versprochen, doch erst mit Aufständen und kriegerischen Auseinandersetzungen verlassen 1946 die letzten französischen Truppen die Region. Zwei Tage später, am 17. April 1946, wird die unabhängige Republik Syrien ausgerufen. Während die Ausrufung der Arabischen Republik Syriens von Teilen der kurdischen Bevölkerung in Aleppo gestützt wurde, reagierten viele Kurd_innen in Cizîrê reserviert. Insbesondere nach dem israelisch-syrischen Krieg 1948 gab es über den Vertreter der Kurdischen Nationalbewegung Kamuran Ali Bedirkhan, der enge Verbindungen zum israelischen Geheimdienst hatte, zumindest halbherzige Bemühungen, eine kurdische Aufstandsbewegung gegen die syrische Zentralmacht zu organisieren.³⁹ Gleichzeitig nahm die Repression gegen die kurdische Bevölkerung kontinuierlich zu. Kurdische Musik und Publikationen wurden 1954 beschlagnahmt und insbesondere aus den hohen und mittleren Rängen des Militärs und Beamtenapparats wurden Kurden entfernt.⁴⁰

³⁶ Vgl. Stefan M. Kreutzer: *Dschihad für den deutschen Kaiser: Max von Oppenheim und die Neuordnung des Orients (1914-1918)*, Graz 2012.

³⁷ Judith Wolf: *Ausländer im eigenen Land – Buchrezension*, kurdica.com/Content-pid-Auslaender-im-eigenen-Land-Buchrezension-48.html

³⁸ David Mac Dowell: *A Modern History of the Kurds*, 3. Aufl., London/New York 2003, S. 470f.

³⁹ Ebd., S. 471.

⁴⁰ Ebd., S. 472.

Die alten Eliten waren an der Macht geblieben und die Mittelschicht war immer noch außen vor. Dazu kam, dass immer mehr Menschen durch eine militärische Karriere und eine höhere Bildung in die Mittelschicht aufstiegen und so die Machtposition dieser Schicht gegenüber dem Großbürgertum gestärkt wurde. Auf der anderen Seite wuchs das städtische Proletariat weiter an. Auf dem Land spitzte sich der Konflikt zwischen konservativen Landbesitzern und den wachsenden sozialen Bewegungen der Landbevölkerung zu. Letztere trugen zu einem Aufblühen sozialistischer, kommunistischer, aber auch nationalistischer und religiöser Bewegungen bei.⁴¹ Schon 1940 hatte die 1928 in Ägypten gegründete Muslimbruderschaft begonnen, ebenfalls in Syrien aktiv zu werden. Sie kombinierte islamische Rechtsprechung mit sozialen Forderungen. Stärker war jedoch noch die Wiedererweckungsbewegung (Baath = arabisch für Wiedererweckung) – im Folgenden Baathismus genannt. Wie der Name schon sagt, geht es bei der Baath-Bewegung um die (Wieder-)Erweckung eines panarabischen Bewusstseins. Die Baath-Partei war 1940 vom Alawiten Zaki al-Arsuzi ins Leben gerufen worden und verschmolz 1945 mit der vom Damaszener Geschichtslehrer und Christen Michel Aflaq gegründeten Bewegung für eine »arabische Wiedererweckung«.⁴² Sie betonte ihren säkularen und antiimperialistischen Charakter. Wer sich zum arabischen Nationalismus bekannte und sich so arabisch definierte, konnte Karriere machen. Identitätsstiftendes Moment im Panarabismus sollte nicht die Religion, sondern die Nation sein.⁴³ Hinzu kamen die Kommunistische Partei Syriens und auch die Syrische Nationalsozialistische Partei, die einer Idee von Großsyrien⁴⁴ anhing.

Einerseits hatte die Panarabistische Bewegung große Anziehungskraft auf die Menschen, die unter den imperialen Grenzbeziehungen litten, andererseits hatte der Panarabismus von Beginn an das inhärente Problem der Ausgrenzung von als »nichtarabisch« empfundenen Gesellschaftsteilen. Dies galt vor allem auch für die kurdische Bevölkerung. Sie wurde politisch ausgegrenzt, weswegen sich viele zunächst der Kommunistischen Partei (KP) anschlossen.⁴⁵ Dies führte 1957 zur Gründung der kurdisch-nationalistischen KDPS, aus der sich die meisten kurdischen, in Syrien existie-

⁴¹ Edlinger/Kraitl, S. 34.

⁴² Wieland, S. 92.

⁴³ Ebd., S. 91.

⁴⁴ Syrien inklusive Libanon und Jordanien.

⁴⁵ Katharina Lange: *Syrien: Ein historischer Überblick*, bpb.de/apuz/155119/syrien-ein-historischer-ueberblick?p=all#footnode7-7.

renden Parteien gebildet haben. Insbesondere opponierte die KDPS gegen die Vereinigte Arabische Republik (VAR). 1960 wurde die gesamte Führung der KDPS inhaftiert. Viele Kurd_innen organisierten sich nun auch in der CPS, der Kommunistischen Partei Syriens, die deshalb generell als kurdische Partei angesehen wurde.⁴⁶

Zusammenschluss mit Ägypten zur Vereinigten Arabischen Republik (VAR)

Insbesondere die soziale Frage spitzte sich infolge eines Wirtschaftswachstums, damit zusammenhängender Kapitalakkumulation und -konzentration innerhalb der ersten zehn Jahre nach der Unabhängigkeit Syriens zu. Die Unzufriedenheit nahm zu, als sich Syrien offiziell im Rahmen der panarabischen Ideologie, aber vor allem aufgrund der Konkurrenz mit Jordanien, am ersten Palästina-Krieg (bzw. Israelischen Unabhängigkeitskrieg) 1948 beteiligte und scheiterte. Der Krieg führte zu einer entscheidenden Niederlage der arabischen Staaten, die die Vertreibung von 750.000 Palästinenser_innen⁴⁷ und die Etablierung Israels nach sich zog. Diese Niederlage führte innerhalb Syriens zu einer massiven Destabilisierung. Innenpolitische Konflikte zwischen der Baath-Partei und der Kommunistischen Partei spitzten sich zu. Das Militär nutzte die Unruhe und gewann an Dominanz. Es folgte eine Zeit der Militärputsche und Gegenputsche. Zwischen 1949 und 1956 hatte Syrien 20 Regierungen und vier Verfassungen durchlaufen.⁴⁸ Es wurde versucht, sich politisch der Sowjetunion anzunähern, da darin die Perspektive der Umsetzung eines antiimperialistischen, panarabischen Modells gesehen wurde. Die begrenzt sozialistische Politik der Baath-Partei sollte dazu dienen, die radikalsozialistischen Bewegungen zu kanalisieren und damit zu kontrollieren. Das Scheitern dieser Kontrolle stellt allerdings einen Grund dafür dar, warum 1958 eine Delegation von Offizieren mit Unterstützung der Baath-Partei nach Ägypten zog und den Zusammenschluss von Ägypten und Syrien erklärte.⁴⁹ Damit sollte die kurdisch/kommunistische Opposition liquidiert und das panarabistische Projekt Gamal

⁴⁶ Mac Dowell, S. 473.

⁴⁷ Er wird deswegen im Arabischen als an-Nakba (deutsch: die Katastrophe) bezeichnet.

⁴⁸ Edlinger/Kraitl, S. 33.

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 34f.

Abdel Nassers⁵⁰ in die Praxis umgesetzt werden. Man schloss sich zur Vereinigten Arabischen Republik (VAR) zusammen. Verstaatlichungsprogramme, Landreformen und das Verbot von Gewerkschaften entsprechend dem zentralistischen Paradigma des Nasserismus brachten die syrischen Eliten auf. Nasser ließ alle Parteien inklusive der Baath-Partei auflösen und Syrien blieb in einer geschwächten Position innerhalb der VAR zurück. Die Arabische Republik Syrien wurde als Teil der VAR 1961 ausgerufen und diese besteht bis heute. Ihr Grundverständnis war von Beginn an das eines ethnisch homogenen, arabischen Nationalstaates.⁵¹

In der Zeit der Union zwischen Ägypten und Syrien steigerte sich der Panarabismus weiter. Kurdische Sprache und kurdische Musik waren 1958 verboten worden, es gab Tausende kurdische politische Gefangene und die Zwangsumsiedlung und Vertreibung der kurdischen Bevölkerung Rojawas im Rahmen der Politik des »Arabischen Gürtels« hatte begonnen. Die Welle des arabischen Nationalismus führte zu schweren Übergriffen auf die kurdische Bevölkerung. In der Kleinstadt Amûdê im Kanton Cizîrê kam es zu einem bis heute traumatischen Ereignis, als ein Kino in Flammen aufging. Mindestens 250 Kinder kamen ums Leben.⁵² Ob es sich bei dem Brand um einen Anschlag oder einen Unfall handelte, ist bis heute ungeklärt. Bezeichnend für das dort herrschende Klima ist jedoch, dass jeder einen solchen Anschlag für wahrscheinlich und möglich hielt.

Mit einer Volkszählung in der Provinz Hasaka begann am 23. August 1962 die Ausbürgerung von, die Angaben variieren, 120.000 bis 350.000 Kurd_innen und ihrer Nachkommen aus Syrien.⁵³ Ihnen wurde die Staatsbürgerschaft entzogen und es blieb ihnen damit keinerlei rechtlicher Status mehr.⁵⁴ Insbesondere der Antagonismus gegenüber Israel wurde zu einer antikurdischen Kampagne genutzt. So wurde vom Baath-Regime die Gefahr gezeichnet, Cizîrê könnte ein »zweites Israel« werden. Weiterhin

⁵⁰ Nasser war von 1954 bis 1970 Staatspräsident Ägyptens sowie in der Periode der Vereinigung Ägyptens mit Syrien Präsident der Vereinigten Arabischen Republik. Er galt als einer der Hauptvertreter des Panarabismus.

⁵¹ Wolf.

⁵² Mac Dowell, S. 472.

⁵³ Einige der Differenzen ergeben sich nach unterschiedlichen Interpretationen der Zählweise, je nachdem ob der/die Autor_in die Zahl als Anzahl von Individuen oder der in Syrien häufig angewandten Form der Zählung nach Haushalten interpretiert.

⁵⁴ Mac Dowell, S. 475.

sandte Syrien Truppen zur Unterstützung des irakischen Baath-Regimes gegen den Aufstand unter Mustafa Barzanî und seiner KDP im Irak aus.

Von der VAR zum Baathistischen Putsch

Die Existenz der VAR war nicht von Dauer. Die Dominanz Ägyptens war für die syrischen Eliten auf längere Sicht nicht hinnehmbar und führte zu Unruhe im Militär. Schließlich beendeten zwei Putsche in den Jahren 1961 und 1962 die VAR. Während der Putsch 1961 von konservativen Eliten in Damaskus und von den nasseristischen Landreformen betroffenen Großgrundbesitzern entscheidend mitgetragen worden war, folgte 1962 ein baathistisch orientierter Gegenputsch.⁵⁵ Die Offiziere, die nun geputscht hatten, verteilten und konsolidierten ihre Machtpositionen 1963 unter ihnen baathistisch, nasseristisch orientierten Militärs. Der Nationale Rat für die Revolution unter Führung des Militärs etablierte sich und das Militär wurde auch zum Kern der Baath-Partei.⁵⁶ Hier setzten sich die im Militär aufgestiegenen Vertreter der Mittelklasse gegen die städtische Oligarchie, aber auch gegen andere soziale Bewegungen durch.⁵⁷ Die Baath-Partei setzte ihre Macht gegen die Opposition (die KP und die Muslimbrüder) mit Gewalt durch. 1965 kam es zu breiten Aufstandsversuchen, die vom syrischen Flügel der Muslimbrüder angeführt worden waren, gegen die neue syrische Verfassung, die festschrieb, dass der syrische Präsident nicht zwingend muslimisch sein musste.⁵⁸ Immer wieder wurde in den sunnitischen Moscheen dazu aufgerufen, Baath als Feinde des Islam anzugreifen. Mit der Eroberung der Macht durch die Baath-Partei und dem Ende der VAR erfolgte allerdings auch der Bruch mit dem radikalpanarabistischen Flügel innerhalb der Partei. Am 23. Februar 1966 kam es zu einem vom Luftwaffengeneral Hafez al-Assad, der dem regionalistischen Flügel der Partei angehörte, unterstützten Putsch, wodurch Assad nun das Amt des Verteidigungsministers übernahm. Doch mit der erneuten Niederlage der arabischen Staaten im Sechstagekrieg gegen Israel im Jahr 1967 vertiefte sich die innenpolitische Krise in Syrien. Am 16. November 1970 putschte sich Hafez al-Assad schließlich an die Macht und ließ die gesamte Staatsfüh-

⁵⁵ MchHugo, pos. 2566.

⁵⁶ Lange.

⁵⁷ Raymond Hinnebusch: Syria: from authoritarian upgrading to revolution? International Affairs, 2012, Vol. 88 (1), S. 95.

⁵⁸ Charles R. Lister: The Syrian Jihad: Al-Qaeda, the Islamic State and the Evolution of an Insurgency, 2016, pos. 535.

rung inhaftieren.⁵⁹ Er installierte ein System, das sich gut mit dem Begriff »Präsidentialmonarchie« zusammenfassen lässt.⁶⁰

Der 12-Punkte-Plan zur »Lösung des kurdischen Problems«

Nach dem Putsch und der Machtübernahme durch die Baath-Partei 1963 entwickelte der damalige Polizeidirektor der Provinz Hasaka, Mohamad Talab Hilal, einen zwölf Punkte umfassenden Arabisierungsplan. Er leitete seine Schrift mit folgenden Worten ein: »Die Glocken in der Jazira läuten Alarm, und rufen das Gewissen der Araber dazu auf, diese Region zu retten, sie von diesem Schmutz zu befreien, dem Bodensatz der Geschichte... sie kann uns ihre Ressourcen und Reichtümer bieten, zusammen mit jenen der anderen Provinzen dieses Arabischen Territoriums... Die kurdische Frage, gerade jetzt, wenn sie Kurden organisieren, ist einfach ein bössartiger Tumormor, der sich entwickelt hat und gefördert worden ist in einem Teil des Körpers der Arabischen Nation. Die einzige Heilung, die wir auf ihn anwenden können, ist ihn herauszuschneiden.«⁶¹ Das Zitat ist paradigmatisch für den Umgang mit der kurdischen Bevölkerung bis zur Befreiung von Rojava 2012. Hilals Plan beinhaltete folgende Punkte: die Vertreibung der kurdischen Bevölkerung aus bestimmten Gebieten, kein Recht auf Bildung für die kurdische Bevölkerung, Auslieferung von gesuchten Kurd_innen an die Türkei, Entzug ökonomischer Möglichkeiten, eine »Teile und Herrschek«-Politik gegen die Kurd_innen, Ersetzung kurdischer Geistlicher durch arabische, eine Propagandakampagne gegen die kurdische Bevölkerung, die Ansiedlung von Araber_innen in der kurdischen Region, Errichtung eines »arabischen Sicherheitsstreifens« entlang der türkischen Grenze, den Aufbau von kooperativen arabischer Siedler, Entzug des Wahlrechts und des Rechts, Unternehmen zu gründen für die nicht arabische Bevölkerung, Nichtzuteilung der syrischen Staatsbürgerschaft für zuziehende Nichtaraber_innen.⁶² Etliche dieser Punkte wurden schon mit dem Entzug der Staatsbürgerschaft 1962 umgesetzt. Die weiteren Schritte wurden ab 1966 realisiert, als begonnen wurde, systemkritischen kurdischen Landbesitzer_innen das Land zu enteignen und Araber_innen in die Region zwangsumzusiedeln. Als der Plan 1968 publik wurde, dementierte die Regierung Hafez al-Assads, dass

⁵⁹ Lange.

⁶⁰ Hinnebusch, S. 96.

⁶¹ Mac Dowell, S. 475f.

⁶² Dr. Abdullah Kiran: ID'in siyasi hedefleri ve Kürtler, <http://blog.radikal.com.tr/politika/idin-siyasi-hedefleri-ve-kurtler-74347>

dieser Text die Haltung der Regierung widerspiegeln, die Umsetzung der geschilderten Maßnahmen spricht jedoch dafür.

Der Beginn der Assad-Dynastie

Hafez al-Assad errichtete ein Regime mit einer Mischung aus Sozialstaat und Repression und schaffte es, dieses Regime zu stützen, indem er sich auch auf die sunnitische Bevölkerung bezog und das Bündnis mit deren herrschenden Machteiliten suchte. Die Gewerkschaften und jede Form von Opposition waren weitgehend zerschlagen. Das Regime machte eine Art »Revolution von oben«, um seine eigene Begrenzung auf alawitische Kreise zu durchbrechen und konnte große Teile der Bevölkerung durch Landreformen, Verstaatlichung des öffentlichen Sektors und Verbeamtung großer Teile der Mittel- und der Arbeiterklasse gewinnen. Die Lebenserwartung in Syrien stieg deutlich bis in die 1990er Jahre und die Stromversorgung auf dem Land veränderte sich von 3% (1963) auf 95% (1992).⁶³ Dies alles galt allerdings nicht für die kurdische Region. Rojava wurde als inländische Kolonie zur ökonomischen Ausbeutung genutzt, während die kurdische Bevölkerung ausgegrenzt, verleugnet und verfolgt wurde. Die Landreformen des Regimes führten zur Enteignung von kurdischem Landbesitz und zur Arabisierungspolitik der kurdischen Region, indem auf diesen »verstaatlichten« Ländereien zehntausende Araber_innen angesiedelt worden waren.

Insbesondere die andauernde Konfrontation mit Israel wurde von Hafez al-Assad dafür genutzt, um seine geheimdienstlichen und militärischen Strukturen auszubauen. 1973 im Jom-Kippur-Krieg griffen Syrien, Ägypten und weitere arabische Staaten Israel an und Syrien zielte darauf ab, die besetzten Golanhöhen zurückzuerobern. Der Krieg führte zu einem teuer erkaufenen Sieg Israels und zeigte deutlich, dass die syrische Armee im Vergleich zum Sechstagekrieg massiv aufgerüstet hatte. In den frühen 1970er Jahren spitzte sich in dem eng mit Syrien verbundenen Libanon die Lage zu. Die Gesellschaft wie auch die Armee des Libanons spalteten sich entlang tribalster und konfessioneller Identitäten im Bürgerkrieg auf. Dies geschah ebenfalls eine mögliche Bedrohung Syriens darzustellen. Der Libanon, ebenfalls eine Gründung auf der Basis der »Teile und Herrsche«-Strategie Frankreichs, wurde von vielen Syrern_innen als Teil Syriens wahrgenommen.

⁶³ Mohamad Talab Hilal: A Study of the Jazira Province from National, Social and Political Aspects, 1963.

men.⁶⁴ Zunächst trat Syrien als Vermittler auf, nachdem jedoch die linken Kräfte klar die Oberhand gewonnen hatten, kam es offensichtlich zu einer von Henry Kissinger organisierten Absprache mit Israel. 1976 marschierte Syrien in den Libanon ein und wurde entsprechend des von Kissinger organisierten Einvernehmens in eine syrische und eine israelische Einflusssphäre aufgeteilt. Syrien kämpfte an diesem Punkt ebenso wie Israel auf der Seite rechtsgerichteter, maronitischer Milizen gegen die libanesische und palästinensische Linke. So sah die syrische Armee tatenlos zu, als am 12. August 1976 im Flüchtlingslager von Tel al-Za'ar mehr als 3.000 Menschen von maronitischen Milizen massakriert wurden.⁶⁵ Durch das Eingreifen Syriens wurden etliche Massaker hauptsächlich an Palästinenser_innen ermöglicht. Einerseits diente diese Haltung dazu, die Unterstützung der christlichen Bevölkerung zu gewinnen, aber andererseits auch dazu, die linke PLO einzugrenzen und eine linke Revolution im Libanon zu verhindern und den eigenen Einfluss auszudehnen. Der Anspruch der PLO, den Libanon als Sprungbrett zur Befreiung Palästinas nutzen zu wollen, kollidierte mit dem Machtinteresse Syriens über diese Region.⁶⁶ Dies kostete Hafez al-Assad großes Ansehen vor allem auch in der syrischen Bevölkerung, die ihm Verrat vorwarf. Proteste wandelten sich in Aufstände um und soziale Forderungen verstärkten die Bewegungen. Unter Einsatz von Gewalt konnten sie niedergeschlagen werden.⁶⁷ In der Libanon-Politik war das Mittel der konfessionellen Spaltung immer wieder ein wichtiges Instrument gewesen, um eine Stabilisierung Syriens zu verhindern. Schließlich wurde die Hisbollah als Instrument iranischer Außenpolitik zum idealen Verbündeten Syriens.⁶⁸ Bis 2005 hielt Syrien Teile Libanons besetzt, politisch stellt es dort aber bis heute einen wichtigen Akteur u.a. über seine Verbindungen zur Hisbollah dar.

⁶⁴ McHugo, pos. 2911.

⁶⁵ Ebd., pos. 2919.

⁶⁶ Vgl. Manus I. Midlarsky: The Internationalization of Communal Strife, London 1992, S. 112.

⁶⁷ Edlinger/Kraitl, S. 41.

⁶⁸ Vgl. Karin Kneissl: Der Libanon, kleiner Nachbar mit Komplexen. In: Edlinger/Kraitl, S. 109f.

Das Massaker von Hama

In dieser Krise entstand kurz nach der Iranischen Revolution 1979 eine enge militärische und ökonomische Verbindung zwischen dem Iran und Syrien. 1976 hatten die Muslimbrüder eine Kampagne sektiererischer Gewalt begonnen, die von 1979 bis 1980 ihren Höhepunkt erreichte. Der Westen schmedete antiiranische Allianzen und damit kam das Regime von Hafez al-Assad als Verbündeter des Iran in den internationalen Fokus. Der damals von der sunnitischen Minderheit unter Saddam Hussein regierte Irak wurde von den NATO-Staaten im Iran-Irak-Krieg mit chemischen und konventionellen Waffen gegen seine schiitischen Nachbarstaaten unterstützt. Hier scheint ebenfalls ein Zusammenhang zwischen westlicher Politik gegen den Iran und der Unterstützung der Muslimbruderschaft durch den Irak, Libanon und Jordanien zu bestehen. Schon seit 1979 befand sich Syrien auf der US-Liste der Terrorismus unterstützenden Staaten.⁶⁹ 1979/80 wurde unter der Reagan-Regierung die Kirkpatrick-Doktrin ins Leben gerufen. Sie besagte, dass jede/s antikommunistische Regime oder Gruppe unterstützt wird: so wie die Diktaturen in Guatemala, Terrorgruppen wie die nicaraguanischen Contras, die UNITA in Angola oder die Jihadisten in Afghanistan. Dazu zählte auch die von westlichen Medien als Aufstand gegen den »Sozialismus« gefeierte Kampagne der Muslimbrüder.⁷⁰ Nach der Besetzung des Libanon hatten bewaffnete Gruppen aus dem Spektrum der Muslimbrüder mit Angriffen begonnen. Gerade in der Region Aleppo hatten die Muslimbrüder starke Unterstützung von den Familien der geeigneten Großgrundbesitzer erhalten.⁷¹ Der Aufstand der Muslimbrüder wurde 1981/82 mit einem Massaker in Hama, bei dem nach unterschiedlichen Angaben zwischen 10.000 und 40.000 Menschen vom Regime getötet wurden, beendet.⁷² Damit war jegliche Opposition, ob von links oder von den Muslimbrüdern, zerschlagen. Die Mitgliedschaft bei den Muslimbrüdern war schon seit 1980 unter Todesstrafe gestellt. Das Massaker von Hama führte zu einem gesellschaftlichen Trauma, das für Jahrzehnte jeden weiteren Aufstandsversuch im Keim erstickte. Die Einnahmen des Staates reichten zur Aufrechterhaltung des Systems bei Weitem nicht aus, da ab-

⁶⁹ U.S. Department of State: State Sponsors of Terrorism, state.gov/j/ct/list/c14151.htm

⁷⁰ Vgl. Jeane J. Kirkpatrick: Dictatorships & Double Standards, www.commentary-magazine.com/article/dictatorships-double-standards/

⁷¹ McHugo, pos. 3418.

⁷² Edlinger/Kraitt, S. 42.

gesehen von der Landreform keine reale Umverteilung von Reichtümern stattgefunden hatte. Mit dem Zusammenbruch des Realsozialismus schwanden die Möglichkeiten, Unterstützung für die eigene Position von außen zu bekommen und es fand eine Hinwendung zur Privatisierung statt.

Die Neoliberalisierung Syriens

Wie wir auch aus der Haltung der Regierung Hafez al-Assad zur PLO beobachten konnten, versuchte sich Syrien politisch immer alle Optionen offen zu halten. Als nun der Bündnispartner UdSSR weggebrochen war und der Westen den Druck erhöhte, bereitete Hafez al-Assad schon eine Hinwendung zur NATO und zum Westen vor, ohne jedoch die Beziehungen zum Iran zurückzuschrauben. Einer der zentralen Schritte auf diesem Weg war die Ausschaltung der PKK in Syrien. 1998 zwang Hafez al-Assad den Vorsitzenden der PKK, Abdullah Öcalan, zur Ausreise aus Syrien und ließ alle Lager der PKK schließen. Die kurdische Bewegung sah sich massiven Verfolgungskampagnen in Syrien gegenüber.⁷³ Durch sein politisches Taktieren und die Ausschaltung jeglicher Opposition durch Repression hatte Hafez al-Assad sein Militärregime soweit gefestigt, dass nach seinem Tode im Jahr 2000 die Macht un widersprochen an seinen Sohn Bashar übergeben konnte. Unter Bashar al-Assad lässt sich eine Transformation des Systems feststellen. Der postulierte »Damaszener Frühling«, der bald in einen »Damaszener Winter« mündete, enttäuschte die Hoffnungen auf politische Freiheiten weitgehend, jedoch wandelte sich das System von einem sozialstaatlich orientierten Autoritarismus zu dessen neoliberaler Ausprägung. Macht wurde nun dazu benutzt, um die ökonomische Liberalisierung und Privatisierung voranzutreiben und damit öffentliche Ressourcen an kapitalistische Netzwerke auf vetternwirtschaftlicher Basis zu verteilen.⁷⁴ Assad ging mit seinem neoliberalen Reformismus sogar so weit, dass er 2005 alle Vertreter der alten Linie aus der Führung entfernen ließ. Er wandte sich nun auch gegen die staatstreuen Gewerkschaften, die er als klassisches Hindernis einer wirtschaftlichen Liberalisierung sah, und stellte zudem deren Finanzierung ein. In seiner Politik gegenüber der kurdischen Bevölkerung ist unter Bashar al-Assad ebenfalls kein Wechsel erkennbar. Dies zeigen die Übergriffe und Massaker von Qamişlo im Jahre 2004 deutlich.

⁷³ Siehe Kapitel 4.5: Die Geschichte der PKK und des Demokratischen Konföderalismus in Syrien und Rojava.

⁷⁴ Hinnebusch, S. 95.

Die ökonomische Liberalisierung führte zu einem Zustrom von Investitionen aus der ganzen Welt, vor allem aus Kuwait, Qatar und den Vereinigten Arabischen Emiraten, während allerdings ebenfalls aufgrund dieser Politik die Landbevölkerung in Armut versank. Hinzu kam die Privatisierung der staatlichen Ländereien, der Grundwasserspiegel wurde von der kommerziellen Landwirtschaft erschöpft, Subventionen wurden gestoppt, Preiskontrollen auf Pestizide und Tiernahrung wurden aufgehoben und durch die Investitionen aus den Golfstaaten explodierten die Mieten in den Städten.⁷⁵ Weiterhin wurden die ländlichen Regionen systematisch vernachlässigt und nach neoliberalen Modell die Sozialfürsorge privaten Einrichtungen überlassen. Insbesondere zwischen 2006 und 2010 kam es zu einer massiven Landflucht.⁷⁶ Die Verarmung gilt in besonderem Maße für die kurdische Region, deren Bevölkerung noch einmal verstärkt zur Migration in die Metropolen gezwungen wurde. Diese Wirtschaftspolitik führte zu einer wachsenden Zahl von sehr reichen und sehr armen Menschen. 2010 griff Bashar al-Assad noch weiter in die Parteistrukturen der Baath-Partei ein, um auch auf den weiteren Entscheidungsebenen für einen reibungslosen Ablauf seines Reformprogramms garantieren zu können. Die Lücke zwischen der Bevölkerung und dem Staat, der nun vor allem durch korrupte Sicherheitskräfte präsent war, wuchs immer stärker. In dieser Phase erleben wir eine weitere Stärkung des Islamismus in Syrien. Außenpolitisch stand das Assad-Regime vor dem Problem, dass sich eine Annäherung an Israel, an die eine ökonomische Öffnung nach Westen geknüpft gewesen wäre, politisch insbesondere nach dem Scheitern des Friedensprozesses nicht möglich war. Also spielte Assad wieder die nationalistische Karte, indem er Verbindungen zu Saddam Hussein und nach seinem Sturz zum irakischen Widerstand, aber auch zu den Terroristen von AQI,⁷⁷ die später in Teilen al-Nusra und IS bilden sollten, knüpfte. Damit sollte auch die Unterstützung der arabischen Staaten gewonnen werden. Eine Freihandelszone mit der Türkei, dem Libanon und Jordanien wurde geschaffen, die u.a. für einen Boom der türkischen Wirtschaft sorgte.

Außerdem wurden die extremen neoliberalen Reformen und die ökonomischen Verbindungen in den Iran und nach China vorangetrieben. Während die letzten sozialstaatlichen Institutionen abgebaut wurden und der

⁷⁵ Edlinger/Kraitl, S. 50.

⁷⁶ McHugo, pos. 3914.

⁷⁷ AQI = al-Qaida im Irak.

öffentliche Sektor weiter zerschlagen wurde, begann die Zahl derer, die unter der Kapitalakkumulation in den Händen weniger litten, zu wachsen. Durch den Freihandel wurden die lokalen Märkte mit Billigprodukten überschwemmt und dadurch kleine Läden, Werkstätten etc., also das Rückgrat der mittelöstlichen Ökonomie, in den Ruin getrieben. Die Löhne stürzten ab, 61% der Arbeiter_innen verdienten 2010 weniger als 190 US-Dollar im Monat.⁷⁸ Investitionen gingen in den Dienstleistungssektor, den Ausbau des Tourismus und von Hotelanlagen, lediglich 13% hingegen in die Produktion.⁷⁹ Dies führte zur Verschärfung der sozialen Frage, der Repression und Korruption in Syrien und schließlich zum Aufstand. Das macht es plausibel, warum entgegen der damaligen allgemeinen Einschätzung viele Menschen in Syrien für die Aufstände des Arabischen Frühlings empfänglich waren.

⁷⁸ Seifan, Samir, nach Edlinger/Kraitl, S. 51.

⁷⁹ Hinnebusch, S. 98.

3. Die kulturelle Vielfalt



Mitglieder einer arabischen Einheit, Til Koçer

»Für die Freiheit und den Respekt vor dem Glauben geben wir als Kurd_innen, Araber_innen, Suryoye (Assyrer_innen, Chaldäer_innen und Aramäer_innen), Turkmen_innen und Tschetschen_innen diesen Vertrag bekannt. [...] Die Regionen der Demokratischen Selbstverwaltung sind offen für die Beteiligung aller ethnischen, sozialen, kulturellen und nationalen Gruppen mittels ihrer Vereinigungen sowie die darauf aufbauende

*Verständigung, die Demokratie und den Pluralismus.«
(Auszug aus Präambel des Gesellschaftsvertrags von Rojava)*

Als im Januar 2014 die Demokratische Autonomie in Rojava ausgerufen wurde, wurden ein Kurde, Ekrem Hiso, eine Vertreterin der Suryoye, Elisabeth Gewriye, und ein Araber, Husen Ezem, in den Vorsitz der Übergangsregierung gewählt. Der Kanton Cizîrê hat zudem drei Amtssprachen: Kurmançî, Aramäisch und Arabisch. Während in den Kantonen Afrîn und Kobanî fast ausschließlich Kurd_innen leben, ist vor allem der Kanton Cizîrê eine ethnisch vielfältige Region. Dies zeigte sich für uns u.a. in der Stadt Dêrîk. Diese Stadt hat, wie die meisten Städte Rojawas, drei Namen (arabisch: Al-

Malikiya, aramäisch: Dêrîk, kurdisch: Dêrîka Hemko). Die Bewegung für eine Demokratische Gesellschaft (TEV-DEM) betreibt dort ein Büro, das für die Beziehungen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen untereinander zuständig ist. Dort wurde auch das friedliche Zusammenleben verschiedener Kulturen erwähnt: »Hier leben Kurd_innen, Suryoye und Araber_innen – unsere Gesellschaft ist sehr vielfältig. Wir wollen Freundschaft, keine Feindschaft. Wir bauen die Gesellschaft gemeinsam auf. Alle können ihre eigenen Feste feiern. Wir haben in allen Bereichen zivilgesellschaftliche Einrichtungen.« Die Mehrheit der Bewohner_innen von Dêrîk seien Kurd_innen, dann Suryoye,⁸⁰ Armenier_innen und einige Araber_innen. Es habe zuzeiten des Assad-Regimes auch zahlreiche Alawit_innen in der Region gegeben, die als Beamte für den Staat gearbeitet hatten, diese hätten Rojava nun größtenteils verlassen. Geblieben sind in der Cizîrê zahlreiche arabische Dörfer, die seit den 1960er Jahren durch das Baath-Regime in Dêrîk angesiedelt worden waren. Ein Vertreter von TEV-DEM berichtet uns, dass die Beziehungen unter den verschiedenen Bevölkerungsgruppen sehr gut seien, »es gibt auch arabische, armenische und chaldäische Mitglieder bei TEV-DEM. Es geht aber noch nicht so weit, dass man untereinander heiratet, dazu sind die Glaubensbarrieren zu hoch. Es gibt traditionell gute Verbindungen zwischen Kurd_innen und Christ_innen, aber der Staat hat Widersprüche geschaffen. Die Mehrheit der Bevölkerung von Dêrîk sind in den Rätestrukturen organisiert.« Im Folgenden werden die verschiedenen Kulturen kurz vorgestellt.

3.1 Kurd_innen

Der Anteil der kurdischen Bevölkerung weltweit wird sehr unterschiedlich angegeben. Realistisch ist wohl eine Schätzung von rund 40 Mio., von denen etwa 20 Mio. in der Türkei, 10 bis 12 Mio. im Iran, 6 Mio. im Irak, 3 Mio. in Syrien, 0,5 Mio. in der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS)

⁸⁰ Suryoye (Deutsch auch Assyrer_innen): Eigenbezeichnung aramäischer bzw. syrischer Christ_innen. Sie gehören verschiedenen Kirchen an: Altkirchliches Patriarchat Antiochien (westsyrische Tradition): Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien, Syrisch-Katholische Kirche, Syrisch-Maronitische Kirche von Antiochien, sowie Altkirchliches katholikat Seleukia-Ktesiphon (»Kirche des Ostens«, ostsyrische Tradition): Assyrische Kirche des Ostens, Alte Kirche des Ostens, Chaldäisch-Katholische Kirche.

und etwa 1,5 Mio. in Europa leben.⁸¹ Die Kurd_innen bilden nach den Araber_innen und Türk_innen die drittgrößte ethnische Gruppe im Nahen und Mittleren Osten.

Linguist_innen sind sich darüber einig, dass die kurdische Sprache zum iranischen Sprachzweig der indogermanischen Sprachfamilie gehört. Es ist von fünf Hauptdialekten die Rede: Kurmancî, die südlichen Dialekte (Sorani, Silemanî, Mukrî), die südöstlichen Dialekte (Sineî, Kîmanşah, Lekî), Kirmançki (Dimili, Kirdki, Zaza) und Goranî.⁸² Der bedeutende Orientalist und Iranist Vladimir Minorsky weist darauf hin, dass das Kurdische einen vom Per-sischen deutlich unterscheidbaren Charakter hat. Die kurdischen Dialekte sind so verschieden voneinander, dass sich die Sprecher_innen nicht ohne Weiteres untereinander verständigen können. Es gibt keine gemeinsame Hochsprache und zwei Alphabete (Latein und Arabisch). Die Ursachen dafür liegen u.a. in der Teilung Kurdistans, dem Verbot der kurdischen Sprache in den verschiedenen Staaten und dem Fehlen einer starken nationalistischen Entwicklung. Über die Herkunft der Kurd_innen gibt es keine gesicherten Kenntnisse. Wissenschaftler_innen verschiedener Disziplinen, kurdische und türkische Nationalist_innen und auch die PKK befassen sich mit dieser Frage. Je nach ideologischer Ausrichtung versuchen sie nachzuweisen, dass die Kurd_innen entweder von den Türkvölkern abstammen (um die kemalistische⁸³ Doktrin der »Unteilbaren Einheit des Staates mit seinem Land und seiner Nation«⁸⁴ zu stützen) oder von den Meder_innen, in deren Nachfolge sich viele Kurd_innen heute sehen. Im ersten Programm der PKK von 1978 heißt es dazu: »Die Versuche unseres Volkes, in unserem Land ansässig zu werden, beginnen in den Jahren 1000 v.Chr., als die Meder, Urväter unseres Volkes, auf die Bühne der Geschichte traten.«⁸⁵

⁸¹ Schätzung der AutorInnen und Kurdisches Institut in Paris, 12.1.2017, www.institutkurde.org/en/info/the-kurdish-population-1232551004

⁸² Hüseyin Ağuşenoğlu: Genese des türkischen und kurdischen Nationalismus im Vergleich, Münster 1997, S. 182; Martin van Bruinessen: Agha, Scheich und Staat: Politik und Gesellschaft Kurdistans, Berlin 1989, S. 37; Minorsky, S. 1234.

⁸³ Kemalismus ist die Ideologie des türkischen Staatsgründers Mustafa Kemal, genannt Atatürk (Vater der Türken), die später zur Staatsideologie der Türkei wurde. Der Kemalismus beruht auf der Ideologie, alle Staatsbürger der Türkei seien Türken. Jede Bestrebung nach Anerkennung einer nicht-türkischen Identität wird folglich als Separatismus verfolgt.

⁸⁴ Zitiert nach İsmail Besikçi: Frankfurt a.M. 1991, S. 31.

⁸⁵ PKK 1978/84 Programm, Köln: Weşanên Serxwêbûn.

Andrea Fischer-Tahir⁸⁶ weist darauf hin, dass es vor allem die Besiedlung des Territoriums und nicht etwa die blutsverwandte Abstammung ist, mit der die Kurd_innen argumentieren, um ihre Rechte als in Kurdistan lebende Nation zu legitimieren. Sie erklärt, dass nicht nur Politiker_innen diesen Legitimationskampf führen, sondern Annahmen über eine kontinuierliche Besiedlung und Verwandtschaft mit den Meder_innen sind längst ins kollektive Geschichtsbild eingegangen.

In einem Zitat von Chérif Vanly wird deutlich, wie weit die kurdische Siedlungsgeschichte zurückreicht: »Schon in vorislamischer Zeit stiegen kurdische Stämme aus den Gebirgszügen von Mossul, Mardin und Cizîrê herab, um den Winter in den Steppen der heute syrischen Djazira (Cizîrê) in mildem Klima zu verbringen. [...] Heute [...] leben in der Djazira noch dieselben Stämme an denselben Stellen, allerdings mit dem Unterschied, dass die Kurden inzwischen sesshafte Bauern oder Stadtbewohner geworden sind, während die Angehörigen [des arabischen Aşîrets] der Tai [Tayy] Nomaden geblieben sind.«⁸⁷ Sicher ist, dass kurdische halbnomadische und nomadische Aşîret zu osmanischer Zeit fast im gesamten Gebiet von Syrien beheimatet waren, sie bildeten zum Teil auch Konföderationen mit arabischen Aşîrets. Die meisten sind heute assimiliert, haben ihre kurdische Sprache und Herkunft vergessen.⁸⁸ Heute sind die einzigen geschlossenen Siedlungsgebiete der Kurd_innen in Syrien die drei nun unter Selbstverwaltung stehenden autonomen Kantone von Rojava. Kleinere Exklaven gibt es jedoch auch an der Grenze zu der türkischen Provinz Hatay, nördlich der Stadt Minbiç und am Assad-Stausee. Viele Kurd_innen leben ferner in Großstädten wie Halep/Aleppo (500.000; seit 2013 weniger) und Şam/Damaskus (600.000).⁸⁹

In Rojava und anderen Gebieten soll es etwa drei Millionen Kurd_innen geben. Die meisten sind Sunnit_innen und fast alle Sprecher_innen des Kurmancî-Dialekts. Unter dem Assad-Regime waren Kurd_innen dem größten Assimilationsdruck ausgesetzt, da sie als größte ethnische Minderheit eher als Gefahr angesehen wurden als etwa Suryoye oder Armenier_innen.

⁸⁶ Vgl. Andrea Fischer-Tahir: »Wir gaben viele Märtyrer«: Widerstand und kollektive Identitätsbildung in Irakisch-Kurdistans, Münster 2003, S. 55.

⁸⁷ İsmet Chérif, Vanly: Kurdistans und die Kurden, Bd. 3, Göttingen/Wien 1988, S. 12.

⁸⁸ Stefan Winter: Die Kurden Syriens im Spiegel osmanischer Archivquellen, Montreal 2010, er.uqam.ca/nobel/r23242/documents/8Kurdiologie.pdf.

⁸⁹ Civaka Azad: Die Revolution in Westkurdistans – Teil 1, civaka-azad.org/index.php/analysen/westkurdistans-und-syrien/120-die-revolution-in-westkurdistans-teil-1

Die Grenzziehung nach dem Ersten Weltkrieg hatte zur Folge, dass zahlreiche kurdische Nomad_innen sich plötzlich auf einer Seite der Grenze wiederfanden und gezwungen waren, sesshaft zu werden. Weitere kurdische Aşîrets flüchteten als Folge der Pogrome durch das türkische Militär in den 1920er Jahren in das französische Mandatsgebiet. Die Franzosen förderten die landwirtschaftliche Erschließung des Nordens von Syrien durch die Kurd_innen. 1962 führte die Regierung einen Zensus in der Provinz Al Hasaka (heutiges Cizîrê) durch. In dessen Folge wurden 120.000 bis 150.000 Kurd_innen, die nicht nachweisen konnten, dass sie vor 1945 in der Region gelebt hatten, zu staatenlosen Fremden (*ajanib*) erklärt. Sie wurden zu Armut und Diskriminierung verdammt, angeblich hätten sie erst vor Kurzem die Grenze überquert. Zwar waren tatsächlich einige in den 1920er und 30er Jahren eingewandert, doch die meisten lebten seit langer Zeit in der Region. Diejenigen, die den Zensus von 1962 verpasst hatten, wurden als illegal angesehen und konnten sich offiziell nicht registrieren. Diese Unregistrierten, *maktoumeen* (Verborgene) genannt, hatten gar keine Papiere und wurden noch mehr diskriminiert als die *ajanib*. 2004 gab es etwa 200.000 *ajanib* und schätzungsweise 80.000 bis 100.000 *maktoumeen*.

Ezid_innen

Die Ezid_innen sind eine Gemeinschaft von ca. 800.000 bis 1.000.000 Kurd_innen, die alle Kurmancî sprechen. Ihre Bevölkerung ist über Süd-Kurdistan/Başûr (Nord-Irak), Nord-Kurdistan/Bakur (Südost-Türkei) und Rojava verteilt. In den letzten Jahrzehnten bekamen die Ezid_innen zunehmend die Rolle der Bewahrer_innen der kurdischen Kultur und Sprache zugesprochen. In einer Erklärung der Föderation der Ezidischen Vereine e.V. heißt es: »Das Ezidentum ist eine monotheistische Religion, die ihren Ursprung besonders in Kurdistan hat. Es gibt nur kurdische Eziden. [...] Der Engelpfad ist der höchste Engel, der Vertreter Gottes. Die Frau hat eine besonders wichtige Stellung in der ezidischen Gesellschaft, da sie neben Gott Leben schenkt und damit heilig ist. Die Eziden glauben an Wiedergeburt. Das Ezidentum ist weit älter als die heutigen Buchreligionen. Die friedvolle Religion der Eziden, die keine Bekehrung anstrebt, ist im Laufe der Geschichte zahlreichen Verfolgungen ausgesetzt gewesen, die bis heute anhalten. In der Zeit des Osmanischen Reiches geht man von mindestens 72 Pogromen aus.«⁹⁰ Şengal im Nordirak gilt als Zentrum des Ezidentums. Bis zu den An-

⁹⁰ Dergush.com

griffen des IS ab Sommer 2014 und den damit verbundenen Massakern lebten dort 350.000 Ezid_innen. Tausende wurden verschleppt und ermordet. Die meisten mussten fliehen. Nach der Befreiung sind bis zum Sommer 2018 erst 60.000 der Ezid_innen zurückgekehrt.

Die Glaubensgemeinschaft wird schon seit Jahrhunderten aus religiösen Motiven verfolgt. Denn fanatische Muslime vertreten die Auffassung, dass die Ezid_innen keiner nach Scharia-Kriterien rechtmäßigen (Buch-)Religion angehören würden und deshalb zwangsweise bekehrt oder ermordet werden müssten. Weitere Benachteiligungen erfahren sie aufgrund ihrer kurdischen Ethnie. Nach wie vor sind die Ezid_innen auch in Rojava bedroht. 25 ezidische Dörfer in Afrîn wurden durch die Besetzung der Türkei und ihrer Verbündeten im Frühjahr 2018 weitgehend entvölkert. Es war das letzte zusammenhängende Siedlungsgebiet von Ezid_innen in Syrien. Bei einem Gespräch im Mala Ezîdiyan (Haus der Ezid_innen) in Amûdê im Oktober 2013 erklärte der Vorsitzende, dass heute in Rojava nur noch etwa 10.000 bis 15.000 Ezid_innen leben würden. Während die Ezid_innen in Afrîn und Azaz vor dem Krieg gut in die kurdische Bevölkerung integriert waren und auch gute wirtschaftliche Bedingungen hatten, war dies in der Cizîrê nicht der Fall. Ihr Status war wie der vieler anderer Kurd_innen nicht anerkannt, sie galten als Ausländer_innen. Bei dem Gespräch in Amûdê erklärte der Vorsitzende des dortigen Ezidischen Zentrums, Şêx Seid Cindo: »Wir waren zur Regimezeit sehr unterdrückt. Ehen wurden islamisiert und Kinder wurden in den islamischen Religionsunterricht gezwungen. Wir konnten unsere religiösen Feste nicht feiern. Das Regime hat niemals ezidische Beamte eingestellt. Heute sind wir frei. Wir sind nicht mehr unterdrückt. Mitte April haben wir ein Fest gefeiert, das wäre früher verboten gewesen. TEV-DEM hat uns sogar angeregt, dies nun zu feiern.«

Er erklärte, allein die YPG und YPJ würden die Ezid_innen schützen. In Serêkaniyê seien drei Dörfer angegriffen und Bewohner_innen ermordet worden, auch in der Region Afrîn seien die Ezid_innen durch Jihadisten bedroht. Er betonte, dass die Ezid_innen sich in den Räten organisieren und hinter der TEV-DEM-Organisation stünden. Immer wieder beklagten verschiedene Ezid_innen, Europa würde die Emigration von Ezid_innen fördern, statt sie dabei zu unterstützen, in ihrer Heimat ohne Gefahr leben zu können. So lebt inzwischen ein großer Teil der Ezid_innen aus Nord-Kurdistan in Deutschland. Die Bundesrepublik hat weggesehen, als ihr Bündnispartner Türkei die ezidischen Dörfer niederbrannte. Nach den IS-Angriffen flohen mehr als 50.000 Ezid_innen nach Europa. Es gab jedoch seitens

der europäischen Staaten keinerlei Programme zur Unterstützung von deren Heimatorten. Die Afrin-Besetzung durch die türkische Armee im März 2018 hat die meisten Eziid_innen in die Flucht getrieben.

3.2 Araber_innen

Als die Franzosen von 1921 bis 1922 das Mandat für Syrien übernahmen, waren die Araber_innen in und um Rojava Nomad_innen. Das erste arabische Dorf in der Cizîrê wurde 1933 gegründet. In den 1920er Jahren kam es immer wieder zu Gefechten zwischen Kurd_innen und dem Şammar-Aşîret. Die Araber_innen stellten die Kurd_innen als Zugewanderte aus der Türkei dar, was die Baath-Regierung später zu ihrer offiziellen Ideologie machte. 1945 kam es zum Krieg zwischen Kurd_innen und den arabischen Stämmen. 150 kurdische Dörfer wurden daraufhin geplündert. Dann beschloss die regierende Baath-Partei 1965 einen 350 km langen und 10 bis 15 km breiten »Arabischen Gürtel«⁹¹ entlang der türkischen Grenze zu errichten, um die Demografie in kurdischen Gebieten zugunsten der arabischen Bevölkerung zu verändern. Der Arabische Gürtel wurde ab 1973 vom neuen Regierungschef Hafîz al-Assad in den anschließenden Jahren von der irakischen Grenze im Osten bis nach Serêkaniyê im Westen durchgesetzt. Bezeichnet wurde dies offiziell als »Plan zur Errichtung staatlicher Modellfarmen in der Dschazira-Region«.⁹²

41 arabische Dörfer wurden entlang der Grenze zur Türkei errichtet und zudem alle kurdischen Ortsnamen des Gebietes arabisiert. Zur Bevölkerung der errichteten Dörfer wurden ca. 4.000 arabische Familien aus den Provinzen ar-Raqqa und Aleppo, wo sie zuvor ihre Häuser durch die Errichtung des Tabqa-Talsperrensees verloren hatten, angesiedelt. Diese Araber_innen werden als *magmûrîn* (deutsch: von der Überflutung Betroffene) bezeichnet. Bei diesen Maßnahmen wurden ca. zwei Mio. Hektar kurdischer Anbaufläche enteignet und den neu angesiedelten Araber_innen zugesprochen. Über 140.000 bäuerliche Kurd_innen sollten in die südlichen Wüstengebiete bei Al-Raad deportiert werden. Doch sie weigerten sich wegzuziehen. Unter diesen Bäuer_innen durften diejenigen, die zu Aus-

⁹¹ Arabisch: *al-hizâm al-'arabi*.

⁹² Bei der Dschazira-Region handelt es sich um den nördlichen Teil von Mesopotamien.

länder_innen erklärt wurden, keinen Besitz haben, keine Häuser reparieren oder neue Häuser bauen.

»Die Kurd_innen hatten keine Papiere«, sagte uns der langjährige Aktivist Heval Amer. »Sie konnten kein Kind registrieren, oder heiraten. Sie konnten nur bis zur zwölften Klasse zur Schule gehen. Mein Vater hatte zweihundert Dekar Land. Unser Dorf wurde Kaniya Nevî genannt, und es hatte fünfzig Haushalte. Aber das ganze Land wurde uns genommen, nur zwei kurdische Haushalte blieben dort. Von da an musste mein Vater sich als Hilfsarbeiter durchschlagen. Ich habe sieben Geschwister, darunter fünf Mädchen. Unging es sehr schlecht.« Was die Beziehungen zwischen Kurd_innen und Araber_innen angeht, ist vor allem der sogenannte »Serhildan« (Aufstand) in Qamişlo 2004 ein Tiefpunkt. Einige der arabischen Stämme, die sich heute teilweise in Opposition zum Regime sehen, vereinigten sich damals mit dem Baath-Regime und attackierten die Kurd_innen. Auch ökonomische Gründe führen zu einer distanzierten Haltung gegenüber den Kurd_innen. Ein Vertreter von TEV-DEM berichtet uns: »Viele Kurd_innen gingen nach Damaskus. Die Kinder mussten die Schulen verlassen und wurden zu Billiglohnkräften in den syrischen Metropolen. Einige sind zurückgekommen. Manche arabische Aşîretführer sehen die Kurd_innen als Ausländer in Syrien, die keine Rechte haben. Syrien sehen sie als arabisch-muslimischen Staat.«

»Die meisten Araber_innen wollten sich weder auf die eine noch auf die andere Seite stellen und hoffen, sich aus dem Konflikt heraushalten zu können. Sie unterstützen diejenige Kraft, die gerade am stärksten erscheint, manchmal ist es der Staat, manchmal der IS oder eben die YPG«, erklärt uns Heval Amer. »Woher eben der Wind weht, aber die meisten sympathisieren nicht mit dem IS.« Der IS schien zunächst für viele von ihnen die bessere Option zu sein, da seine Grausamkeit gefürchtet ist. Nach ihrer Vertreibung befürchteten die Araber_innen, dass der IS jederzeit zu rückkommen könne. Mit den zunehmenden Siegen der YPG/YPJ und mit ihnen verbündeten Kräften u.a. in Kobani, Girê Spî (Juni 2015), Şengal und Hol (November 2015) wurde die Unterstützung für die YPG/YPJ jedoch immer stärker. Anti-kurdische Ressentiments wurden über Bord geworfen. Die YPG/YPJ und die Demokratische Selbstverwaltung der Kantone überzeugten die lokale, inzwischen die Mehrheit bildende arabische Bevölkerung im Kanton Cizîrê damit, sie zu schützen und bei der Daseinsvorsorge (Wasser, Strom etc.) genauso wie Kurd_innen zu behandeln. Manchmal waren es auch Konflikte unter den arabischen Aşîret, die dazu führten,

dass sich ein Teil von ihnen auf die Seite der Jihadisten schlug. Bei Til Hamis beispielsweise wurde 1970 einer der größten Aşîret angesiedelt, die Şarabia, welche sich an den Angriffen auf die Kurd_innen 2004 beteiligten. Sie stehen traditionell im Konflikt mit den Şammar, welche seit 2012 mit den Kurd_innen zusammenarbeiten. Ein großer Teil des Aşîret unterstützte die Jihadisten, als die YPG Til Hamis befreien wollten. Dabei kam es im Januar 2014 zu der bis dahin größten militärischen Niederlage der YPG, bei der bis zu hundert Kämpfer_innen ums Leben kamen.⁹³ Diejenigen Araber_innen, die eng mit dem Assad-Regime verbunden sind, fürchten, dass die Kurd_innen ihr Land und ihre Dörfer zurückfordern.

Heval Amer erklärte uns: »Die Araber_innen wollen jetzt zum Teil das Land verkaufen, aber die kurdische Bewegung sagt, warum sollen die Leute Land kaufen, das eigentlich ihnen gehört. Für die Zukunft sagen sie, solle der Staat die Araber_innen entschädigen und das Land an die ursprünglichen Besitzer_innen zurückgeben.« Die Lösung der Landfrage in der Cizîrê ist ein sehr sensibles Thema, das noch einer Lösung harret. Viele Araber_innen und Christ_innen haben sich inzwischen den Volksverteidigungskräften angeschlossen, arabische Frauen suchen in den Einrichtungen der Frauenorganisation Kongreya Star Unterstützung. TEV-DEM bemüht sich darum, die Araber_innen in das System der demokratischen Autonomie einzubinden – teilweise mit großem Erfolg. So wird z.B. versucht, jede Leitungsstelle im Sinne des Hevserok-Systems (Doppelspitze)⁹⁴ nicht nur mit einer Frau und einem Mann, sondern auch paritätisch, je nach lokaler Bevölkerungszusammensetzung, mit Araber_innen, Suryoye, Armenier_innen oder Tscherkess_innen zu besetzen.

Viele überwiegend arabische Städte wie Şhadaddi oder Hol sind inzwischen unter Kontrolle der SDF. TEV-DEM hilft der örtlichen Bevölkerung Selbstverwaltungsstrukturen aufzubauen. Dies ist jedoch sehr schwierig, da die arabische Bevölkerung überwiegend sehr patriarchale, feudale Strukturen aufweist. »Auch die Kurd_innen haben viele Jahre gebraucht, um schlechtergerechte, basisdemokratische Strukturen aufzubauen, und es hat viele Opfer gekostet«, so der Sprecher der PYD in Deutschland bei einem Gespräch anlässlich des vierten Jahrestages der Befreiung von Rojava in Hamburg.

⁹³ An dem Angriff waren neben der Islamischen Front, dem IS und der al-Nusra-Front auch Einheiten der FSA beteiligt, u.a. Liwa Hamza.

⁹⁴ Siehe Kapitel 7.5: Das Hevserok-System (die Doppelspitze).

3.3 Armenier_innen und Suryoye

Im Verlauf des Ersten Weltkrieges begingen die 1908 an die Macht gekommenen chauvinistischen »Jungtürken« im damaligen Osmanischen Reich einen Genozid an der muslimischen Bevölkerung im Gebiet des heutigen Staates Türkei. Die Deportationen und Massaker von 1915 kosteten Schätzungen zufolge 1,5 Mio. Armenier_innen das Leben. Außerdem fielen dem Völkermord 500.000 Assyrer_innen, bis zu 500.000 Pontos-Griech_innen und andere nicht-sunnitische Bevölkerungsgruppen wie die Ezid_innen zum Opfer. Die Suryoye bezeichnen dieses dunkle Kapitel ihrer Vergangenheit als *Seyfo* (aramäisch: Schwert), die Armenier_innen als *Aghet* (Katastrophe). Mit der Zwangsislamisierung und dem Ausruf des Jihad sollten alle nicht-muslimischen Bevölkerungsgruppen des damaligen Osmanischen Reiches vertrieben bzw. vernichtet werden. Zahlreiche historische Untersuchungen haben die Ereignisse von 1896 und 1914-1918 als Genozid eingestuft. Die kurdische Freiheitsbewegung in der Türkei/Nordkurdistan hat sich 2013 als einzig nennenswerte Kraft in der Türkei der historischen Verantwortung gestellt und sich für die Beteiligung der kurdischen Hamidiye-Regimenter (Kavallerie) und Aşîrets an dem Genozid entschuldigt. Von der türkischen Regierung wird dieses Verbrechen weiterhin verleugnet. Mit dieser Lüge müssen die Überlebenden und Nachfahren der betroffenen Bevölkerung seitdem leben und jede Bemühung, eine Anerkennung der Ereignisse zu erreichen, scheint auf taube Ohren zu stoßen. Die Anerkennung des Genozids von 1915 ist für die Überlebenden und das kollektive Gedächtnis dieser nunmehr kleinen Minderheiten in der Türkei von höchster Bedeutung. Wenn schon nicht durch den modernen Staat der Türkei, so doch wenigstens durch andere Rechtsstaaten.⁹⁵ Bei einer Veranstaltung auf der Frankfurter Buchmesse im Oktober 2014 zum Thema Rojava sagte der kurdische Anwalt Mahmut Şakar, dass der Genozid an den Armenier_innen und Suryoye in der Türkei bis heute andauert. Die türkische Regierung hält an der Vertreibungs politik gegen die nicht-sunnitische Bevölkerung weiter fest. Dies bestätigt auch ein Bericht aus Nîsebîn (Nusaybin) im türkisch besetzten Kurdistan im November 2015. Der Vorsitzende der Su-

⁹⁵ Seyfo 1915 – Ein Verbrechen gegen die Menschheit, bethnahrin.de/2010/04/24/se-yfo-1915-ein-verbrechen-gegen-die-menschheit/

roye, Yûhanna Aktas, berichtet von gezielten Angriffen auf Kirchen und andere bedeutende Stätten mit dem Ziel der Vertreibung der Suryoye.⁹⁶

Armenier_innen in Rojava

Obwohl die Armenier_innen auf eine lange Geschichte in Syrien zurückblicken können, kamen die meisten während des durch das Osmanische Reich verübten Genozids nach Syrien. Konzentrationslager wurden in der syrischen Wüste angelegt. 1915 wurde das syrische Deir ez-Zor, hauptsächlich Wüstengebiet, zum Endziel der Vertriebenen der Todesmärsche. Die einheimischen syrischen Araber_innen zögerten nicht, den verfolgten Armenier_innen Obdach zu geben und sie zu unterstützen. Ein Gedenkstättenkomplex für die Erinnerung an diese Tragödie wurde 1989/90 durch die Armenisch Apostolische Kirche in Deir ez-Zor eröffnet. Bis zur Zerstörung durch den IS am 21. September 2014 besuchten jedes Jahr am 24. April, dem Völkermordgedenktag, zehntausende armenische Pilger_innen aus aller Welt die Gedenkstätte. Die Anzahl der Armenier_innen in ganz Syrien wird auf ca. 100.000 geschätzt. Ein nicht unbedeutender Teil von ihnen lebt in Rojava. Davon etwa 12.000 in Qamişlo, etwa 100 Familien in Dêrîk, 80 in Heskê und etwa 30 in Serêkaniyê. Schon vor 2011 verringerte sich die armenische Bevölkerung in Syrien aufgrund der Arabisierungspolitik der letzten Jahrzehnte. Die meisten sprechen daher neben Westarmenisch heute Syrisch-Arabisch. Die verbreitetsten Religionen sind die armenisch-apostolische, die armenisch-katholische und die armenisch-evangelische Kirche. Nach Informationen des Syriac National Council sind zahlreiche Armenier_innen mit Beginn des Krieges zuerst in die Provinz al Hasaka und später nach Armenien geflohen.⁹⁷ In Dêrîk hatten wir Gelegenheit, mit dem armenischen Pastor Dajad Akobian zu sprechen. Er sagte uns, dass in Dêrîk noch ca. 80 armenische Familien leben würden, nur Einzelne seien weggegangen. »Wir arbeiten mit TEV-DEM zusammen«, erklärte er. Die armenische Gemeinde sei bereit, jeden Beitrag zu leisten, der notwendig sei. Er wies darauf hin, dass die Armenier_innen als Minderheit immer gezwungen seien, sich mit der aktuellen Macht zu arrangieren. In Aleppo sei die armenische Gemeinde sehr alt, seit 2.000 Jahren gebe es Armenier_innen in Syrien. Die Gemeinde in Dêrîk sei aber erst nach dem Genozid 1915 gegründet worden, hier werde auch noch armenisch gesprochen und in der

⁹⁶ <http://anfkurdi.com/kurdistan/li-nisebine-der-u-mizgeft-hatin-bombekirin>

⁹⁷ Erklärung des Syriac National Council vom 7.1.2014.

Schule bis zur sechsten Klasse gelehrt. »Die Armenier_innen beteiligen sich an den Asayîş und an den YPG. Wir haben auch armenische YPG-Kämpfer.« Er betont, dass man den YPG und YPJ dankbar sei und dass sie das Land gegen die Angriffe der Islamisten schützen würden.

Suryoye

Die Suryoye sehen sich als autochthone Bevölkerung von Mesopotamien und als Nachfahren der Assyrer_innen, die archäologisch 2000 v.u.Z. im Mittleren Osten nachgewiesen sind.⁹⁸ Ihre Muttersprache ist Aramäisch, welche auch die Sprache von Jesus war.⁹⁹ Seit der Islamisierung des Mittleren Ostens sind die Suryoye Verfolgung und Unterdrückung ausgesetzt, sodass ihre Sprache heute nur noch von wenigen hunderttausend Sprecher_innen gesprochen wird. Ihre Heimat nennen sie Bethnahrin: das Land zwischen Euphrat und Tigris. Suryoye, unabhängig von ihrer Glaubensrichtung, machen etwa 10 bis 12% der syrischen Bevölkerung aus – je nach Quellenlage etwa 900.000¹⁰⁰ bis 2,6 Mio.¹⁰¹ Außerhalb Syriens lebt noch einmal etwa eine Million. Die meisten leben in Europa, Australien, den USA oder Südamerika.¹⁰² Etwa 400.000 Suryoye sollen seit 2011 aus Syrien geflohen sein.¹⁰³ Der größte Teil der Suryoye in Syrien ist in die arabische Bevölkerung assimiliert und spricht keine der aramäischen Sprachen mehr, die Suryoye in Cizîrê hingegen sprechen zumeist ihre Muttersprache. Die verbreitetsten Konfessionen sind die Syrisch-Orthodoxe, die Syrisch-Katholische, die Chaldäisch-Katholische Kirche und die Assyrische Kirche des

⁹⁸ Ausgrabungen in Assur 2000 und 2001, www.assur.de/Themen/PublAssWest/publwest.html

⁹⁹ Die aramäischen Sprachen sind eine genetische Untereinheit der semitischen Sprachen. Alle aramäischen Sprachen gehen auf das Altaramäische zurück, das seit Beginn des ersten vorchristlichen Jahrtausends belegt ist. Aus den klassischen aramäischen Sprachen haben sich im Laufe der Jahrhunderte die heutigen neuaramäischen Sprachen entwickelt. Die etwa 15 neuaramäischen Sprachen werden von rund 550.000 Menschen meist christlichen Glaubens gesprochen.

¹⁰⁰ Syria Population 2014, worldpopulationreview.com/countries/syria-population/

¹⁰¹ Erklärung des Syriac National Council, die mir auf Anfrage zugesandt wurde, ohne Datumsangabe.

¹⁰² Interview mit Bassam Ishak, Präsident des Assyrischen Nationalrats von Syrien. Das Gespräch führte Michael Knapp am 4.6.2014, kurdistan-report.de/index.php/archiv/2014/174/160-den-wunsch-des-volkes-nach-einem-demokratischen-pluralistischen-und-saekularen-syrien-verwirklichen

¹⁰³ Erklärung des Syriac National Council, 7.1.2014.

Ostens. In Rojava leben im Kanton Cizîrê, der auf aramäisch Gozarto heißt, zahlreiche Suryoye – ca. 200.000 Menschen, vor dem Krieg waren es noch ungefähr 300.000.¹⁰⁴

Als Rojava im Juli 2013 von der al-Nusra-Front und al-Qaida in Syrien angegriffen wurde, nahmen diese den südlichen Teil der Provinz al Hasaka und Serêkaniyê ein. Geschäftsleute, Nonnen, Bischöfe und bekannte Persönlichkeiten wurden gekidnappt und ermordet, daraufhin setzte eine Massenflucht in Richtung Türkei und Europa ein. Die verbliebenen Suryoye schlossen sich größtenteils der TEV-DEM an. Der Syriac National Council betont, dass viele in der Region geflohen seien, aber zurückkehren würden, sollte sich die Situation bessern.¹⁰⁵ Bei einem Gespräch im Oktober 2013 erklärte der Vorsitzende der Syriac Union Party (SUP), Işho Gewriye, dass sich die Suryoye als Nation, aber nicht als Religionsgemeinschaft sehen, und wie die Kurd_innen viele Repressalien erlitten hätten. Auch er selbst war im Gefängnis, der ehemalige Vorsitzende wurde vom Regime im Gefängnis ermordet. Er bedankte sich ausdrücklich bei der kurdischen Bewegung. »Wir können mit Tschetschenen, Kurden, Arabern gemeinsam leben, wir leben ja schon seit 2.000 Jahren zusammen. Wir möchten mit ganzem Herzen an dem Projekt unserer Freunde von der PYD teilnehmen, damit dieses chauvinistische Denken endlich aufhört. Wir wurden durch das Baath-Regime und alle vorangegangenen Regierungen unterdrückt. Wir nehmen an den YPG und allen anderen Institutionen teil, aber da wir eine kleine Partei sind, können wir nicht viel beitragen.« Weiterhin erklärte er, dass der Genozid im Irak gegen die Suryoye weit fortgeschritten sei: »Im Irak gab es vorher 4,5 Mio. Christen, nun gibt es noch 400.000 und in Bagdad lebt kein Einziger mehr.« Wir hatten in Dêrîk die Gelegenheit, mit Murad Murad, dem Priester der Syrisch-Orthodoxen Kirche, zu sprechen. Der Name Dêrîk bezieht sich auf ein ursprüngliches Kloster. Der nördliche Stadtteil wird größtenteils von muslimischen Kurd_innen und der südliche Stadtteil von syrischen Christen bewohnt.

Das Gespräch führten wir in der Kirche, in welcher der Priester das Gemeinschaftsgefühl hervorhob: »Wir sind hier alle zusammen und stehen zusammen. Wir sind hier alle eins. Wir wollen, dass die Beziehungen noch enger werden. Wenn Liebe und Mitgefühl existieren, dann sind wir alle zusammen, wir sind wie Brüder und beschützen dieses Gebiet in Dêrîk.« Wie

¹⁰⁴ Ebd., undatiert.

¹⁰⁵ Ebd.



MFS-Kämpfer werden von einem Suryoye-Priester gesegnet, Weihnachten 2014 in Dêrîk (Quelle: Mark Mühlaus/attentione)

auch der Vertreter der Armenier_innen zuvor, teilte er uns mit, dass durch die Angriffe der islamistischen Banden das Leben sehr schwer geworden sei. Auf der einen Seite gebe es christliche Flüchtlinge aus anderen Teilen Syriens, die jetzt nach Dêrîk gekommen seien, um hier Häuser zu mieten, auf der anderen Seite hätten sehr viele Dêrîk verlassen. Die Anzahl derer, die Dêrîk verlassen hätten, bezifferte er auf etwa 700 Haushalte. Er wies darauf hin, dass die Gemeinde gut mit TEV-DEM zusammenarbeite und man die Region gemeinsam verteidige. Ein Teil der Stadt werde von den Sutoro (Suryoye Sicherheitskräfte) beschützt. Es gebe noch etwa 500 Haushalte von Suryoye in Dêrîk. Außerdem werde Aramäisch gesprochen und es gebe auch aramäischen Sprachunterricht an den Schulen. David Vergili, Mitglied der in Brüssel ansässigen European Syriac Union (ESU), erklärte anlässlich der Gründung der drei autonomen Kantone von Rojava im Januar 2014: »Aus Sicht der Suryoye ist die in Rojava ausgerufenen »Demokratische Autonomie« die Ordnung, welche die Gemeinsamkeiten und Gleichberechtigung der Völker in der gesamten Region anerkennt und demokratisch und gleichberechtigt vertritt. Die Suryoye kämpfen dafür, dass im neuen Aufbau Syriens und der Neuordnung des Mittleren Ostens ihre Stellung und

ihre Rechte garantiert werden. Daher ist Rojava ein den Forderungen der Suryoye entgegenkommendes Projekt.«¹⁰⁶

Chaldäer (Keldanî)

Die Chaldäisch-Katholische Kirche ist eine mit Rom uniernte Ostkirche mit ostsyrischem Ritus. Auch sie sind Suryoye. Durch den Einfluss katholischer Missionen, die seit dem 17. Jahrhundert besonders unter den ostsyrischen Christen wirkten, kam es jedoch zur Abspaltung größerer Teile der Kirche. Wir konnten die chaldäische Gemeinde in Dêrîk im Mai 2014 besuchen. Deren Sprecherin erklärte uns, dass es in Dêrîk ca. 240 chaldäische Familien gebe. Im Gegensatz zu den orthodoxen Suryoye beteiligen sie sich direkt in der TEV-DEM-Organisation und haben auch einen Vertreter im Bezirksrat von Dêrîk. Sie lobten die große Sicherheit in der Stadt und die Hilfe, die die chaldäische Gemeinde in jeder Hinsicht durch TEV-DEM bekäme. »Selbst nachts um vier Uhr können sich jetzt Mädchen sicher auf der Straße bewegen«, so die Vertreterin der Chaldäer_innen. »Wir unterstützen die neue Demokratische Selbstverwaltung. Viele von uns sind bei den Asayîş (Sicherheitskräfte) und den YPG (Selbstverteidigungskräfte) ganz normal organisiert. Wir waren gegen eigene Suryoye-Sicherheitskräfte, wir wollten einfach, dass die Suryoye Teil der Asayîş sind, wie die Kurd_innen auch. Als Chaldäer_innen sehen wir uns als eine Nation, nicht nur als eine Religionsgemeinschaft.« Sie erklärt uns weiterhin, dass die Chaldäer_innen nur noch etwa zu 60% ihre eigene Sprache beherrschen, die sich leicht von der der Suryoye unterscheidet. Die Gemeinde lebe überwiegend von der Landwirtschaft und die ökonomische Situation sei momentan sehr gut, da die Preise für viele Produkte gestiegen seien. Sie berichtet uns ebenfalls, dass die Chaldäer_innen in Dêrîk das System der demokratischen Autonomie unterstützen. Alle 15 Tage fände ein Treffen statt, auf dem die gemeinsame Arbeit bewertet und die Aufgaben für die nächsten zwei Wochen festgelegt würden. Im Oktober 2014 kamen alle Suryoye-Parteien in Cizîrê zusammen und sie einigten sich auf eine enge Zusammenarbeit. Alle wollten von nun an die Sutoro und den MFS (Mawtbo Folhoyo Suryoyo, Militärerrat der Suryoye)¹⁰⁷ unterstützen, auch die Chaldäer_innen, die zu nächst unabhängige Sicherheitskräfte nicht befürworteten.

¹⁰⁶ BasNews, 13.2.2014.

¹⁰⁷ Englisch: Syriac Military Council.

Kleinere Bevölkerungsgruppen

In Dêrîk hatten wir zudem die Gelegenheit, mit dem Sicherheitschef der Sutoro, Melke Rabo, zu sprechen. Er versicherte uns, dass die Beziehungen der Sutoro zu den Asayîş sehr gut seien, man teile sich die Sicherheitsaufgaben innerhalb und außerhalb der Stadt: »Wir sind sozusagen für die Sicherheit der Suryoye-Bevölkerung zuständig. Wir sind sehr bestürzt darüber, dass es heute spürbar weniger Suryoye in der Region gibt. In der Geschichte sind wir ein großes Volk gewesen. Aufgrund der Kriegssituation sind viele geflohen. Die Völker hier in der Region haben eine lange gemeinsame friedliche Geschichte und Tradition.«¹⁰⁸ Außerdem führte er weiter aus, dass die Suryoye-Gemeinde keinen einheitlichen Standpunkt vertrete. Im Stadtteil Wusta in Qamişlo gibt es eine Suryoye-Gemeinde, die das Assad-Regime unterstützt, auch sie haben eigene Sicherheitskräfte, die sich Sootoro nennen.¹⁰⁹

Er selbst bedauere diesen Umstand. »Wir sind wenige geworden. Sie sollten in Deutschland darüber berichten, dass es uns hier wirtschaftlich und von der Sicherheitslage her sehr gut geht. Die Bevölkerung sollte zurückkommen, ihre Heimat nicht so einfach aufgeben. Wir haben nun so viele Rechte wie niemals in der Geschichte unseres Volkes in Syrien.« Insbesondere die Suryoye würden mit finanziellen Anreizen nach Europa gelockt und gäben so leistungsfähig ihre Heimat auf statt sie zu verteidigen. Man habe jetzt nach dem Vorbild der Asayîş auch Frauen ausgebildet, diese seien aber noch nicht aktiv. Am 8. Januar 2013 wurde der MFS (Mawtbo Folhoyo Suryoyo, Militärerrat der Suryoye – Syriac Military Council) gegründet. Er ist von Anfang an Teil der SDF und operiert überwiegend in den von Suryoye bevölkerten Gegenden.

3.4 Kleinere Bevölkerungsgruppen

In Rojava leben auch einige kleine Gruppen von Tscherkess_innen, Turkmen_innen und Tschetschen_innen. Die Tschetschen_innen sind vor der Kolonialisierung des Kaukasus durch Russland geflohen und zu der Zeit des Osmanischen Reiches in die Region eingewandert. Die Tscherkess_innen, die heute in Syrien leben, sind seit 1878 im Land. Ein Teil wurde vom Balkan in den Nahen Osten umgesiedelt, ein weiterer Teil kam aus dem Kaukasus

¹⁰⁸ Melke Rabo, Gespräch im Mai 2014.

¹⁰⁹ www.yahoo.com/news/pro-regime-militias-syria-104205626.html?ref=gs

über die Türkei ins heutige syrische Staatsgebiet. Nach der Abtrennung Syriens vom Osmanischen Reich kamen die syrischen Tscherkess_innen 1920 unter französische Mandatsverwaltung, der sie wiederholt gegen aufständische Araber zur Seite standen. Hierdurch wurde das Verhältnis zwischen den Tscherkess_innen und Araber_innen erheblich belastet. Eine kleine Anzahl lebt in der Cizîrê, sie sind sunnitische Muslime. Wie die Kurd_innen waren sie der Arabisierungspolitik in der Cizîrê ausgesetzt.

In Syrien leben zwischen 100.000 und 200.000 Turkmen_innen. Sie sind Reste der osmanisch-türkischen Bevölkerung, die nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches in Syrien verblieben sind und hauptsächlich in Aleppo, Damaskus, Homs, Hama, Latakia und auch in geringer Anzahl in Rojava leben. Trotz des Namens besteht keine direkte Verbindung zum Staat Turkmenistan. Die meisten Turkmen_innen in Syrien sprechen keine Turksprache mehr, sondern Arabisch. Im syrischen Bürgerkrieg haben sie eigene Kampfverbände gegründet, die vor allem durch die Türkei finanziert und unterstützt werden. Die türkische Armee schoss am 24. November 2015 einen russischen Bomber der Marke Suchoi Su-24 ab. Einer der Piloten, Oleg Peschkow, wurde von einer angeblich turkmenischen Einheit in der Luft erschossen. Der Vizekommandant der Einheit, Alparslan Çelik, ist jedoch ein Türke aus Elazığ und stammt aus dem Umfeld der faschistischen Grauen Wölfe.¹¹⁰ Nach der Befreiung von Girê Spî (Teil Abyad) im Juni 2015 durch die YPG/YPJ behauptete Amnesty International, die YPG habe dort Turkmen_innen und lokale Araber_innen vertrieben. Dies konnte durch die Syrian Kurdish Human Rights Association (DAD) widerlegt werden.¹¹¹

Bei Girê Spî gibt es fünf turkmenische Dörfer. Als im Oktober 2015 die Syrian Democratic Forces (SDF, arabisch: Qūwät Sūriyā ad-dîmuqrāṭīya) gegründet wurden, beteiligte sich daran auch die turkmenische Liwa Al-Selcuki.¹¹² Der damalige offizielle Sprecher der SDF, der Turkmene Talal Ali Silo, erklärte, dass die Turkmen_innen seit Jahrhunderten mit Kurd_innen und Araber_innen in guter Nachbarschaft leben würden und man Syrien gemeinsam befreien werde.¹¹³

¹¹⁰ www.hurriyet.com.tr/mhpili-eski-baskanin-oglu-isidle-savasiyor-26773883

¹¹¹ anfenglish.com/kurdistan/statements-of-arabs-and-turkmens-from-gire-spi-reversed-in-istanbul

¹¹² anfenglish.com/kurdistan/declaration-of-establishment-by-syrian-democratic-forces

¹¹³ www.youtube.com/watch?v=TIGL4FklhM

In Rojava gibt es neben den erwähnten Bevölkerungsgruppen auch eine Anzahl Nawar, nicht-sesshafte Gruppen, die zu den Dom gezählt werden. In ganz Syrien soll es etwa 37.000 Dom geben, vor dem Krieg gab es eine große Gemeinde in Aleppo.¹¹⁴ In Rojava werden sie Qereçî genannt. Die Dom-Sprachen, zur linguistischen Gruppe der indoarischen Sprachen zählend, sind die mittelöstliche Variante des Romani. In der Nähe der Stadt Qamişlo leben etwa 100 Familien unter sehr prekären Bedingungen. »Wir haben ihnen Häuser angeboten«, erklärte uns Heval Amer,¹¹⁵ »aber sie haben es vorgezogen, weiter in ihren Zelten und Hütten zu leben«. Uns wurde berichtet, dass die Nawar als Musiker_innen bekannt sind. Ihr gesellschaftlicher Status ist sehr niedrig, es gibt Vorurteile gegen sie.

Nachdem die verschiedenen Kulturen und deren Zusammenleben untereinander vorgestellt wurden, wird deutlich, wie sehr Rojava und vor allem der Kanton Cizîrê ein großartiges Beispiel dafür sind, wie der multikulturelle und multireligiöse Mittlere Osten ein gleichberechtigtes Zusammenleben gestalten kann. Kulturelle Vielfalt wird hier als Reichtum begriffen.

¹¹⁴ www.ethnologue.com/language/rmt

¹¹⁵ Heval Amer ist ein langjähriger Unterstützer der kurdischen Bewegung. Sein Bruder Diyar Dêrik ist 1997 im Krieg mit der PDK in Gare (Südkurdistan, Medya Verteidigungsgebiete) gefallen. Er war Kurier. Ein anderer Bruder ist Vorsitzender des Rates in Dêrik, er heißt Mehrîdîn. Sein Sohn ist bei den Aşayîş in Til Koçer, seine Frau bei der PYD. Er hat sieben Kinder. (Heval ist kurdisch und bedeutet Freund_in und wird im Sinne von Genoss_in verwendet.)

4. Das Projekt der »Demokratischen Autonomie«

»Demokratische Autonomie« ist ein Begriff, mit dem vielleicht zunächst viele wenig anfangen können. Daher soll seine Geschichte und Bedeutung in diesem Kapitel Schwerpunkt sein. Wie sich die Prinzipien der Geschlechterbefreiung, Radikaldemokratie, Ökologie und der alternativen Ökonomie in der (gelebten) Praxis darstellen, wird in den nachfolgenden Kapiteln genauer dargestellt. In diesem soll zunächst die Entwicklung der Demokratisierung der Kurdischen Freiheitsbewegung (KFB) nachgezeichnet werden. Die Begriffsproblematik der »Demokratischen Autonomie« dürfte zunächst viele irritieren, da die Bezeichnung eine Verbindung von zwei konträren Begriffskategorien darstellt (einerseits Demokratie, andererseits der häufig territorial verstandene Begriff der Autonomie). Doch dieser Begriff ist ein für die kurdische Bewegung typischer Neologismus, der die von Abdullah Öcalan und der PKK inspirierten radikaldemokratischen Ansätze auf die Gesellschaften des Mittleren Ostens anzuwenden versucht. Mit der Demokratischen Autonomie muss aber auch der vorher bereits ins Spiel gebrachte Begriff »Demokratischer Konföderalismus« mitdiskutiert werden.

4.1 Von der Entstehung der PKK hin zum radikaldemokratischen Paradigmenwechsel

Die PKK wurde 1978 in Nord-Kurdistan als marxistisch-leninistische nationale Freiheitsbewegung von kurdischen und auch türkischen Revolutionär_innen gegründet (bekannteste Namen: Vorsitzender Abdullah Öcalan oder die 2013 in Paris ermordete Sakine Cansiz).¹¹⁶ Dies geschah in einer Zeit, in der die revolutionäre Linke in der Türkei sehr stark auftrat, jedoch in großen Teilen vom neokolonialen Chauvinismus und antikurdischen Ras-

sismus der zeitgenössischen Interpretation der türkischen Staatsideologie des Kemalismus durchdrungen war. Als langfristiges Ziel der PKK wurde die Schaffung eines unabhängigen, vereinigten und sozialistischen Kurdistans formuliert. Als das türkische Militär 1980 wieder putschte, entging die PKK durch das Exil im Libanon im Gegensatz zu anderen revolutionären Organisationen der Zerschlagung. Nach einem schwierigen Aufbauprozess startete sie am 15.8.1984 einen Guerillakampf gegen den kolonialen türkischen Staat. Sie operierte dabei aus Süd-Kurdistan und Rojava, wo sie in der Bevölkerung auch politisch immer erfolgreicher arbeitete. 1991/92 hatte die PKK mehr als 10.000 Kämpfer_innen und wurde zu einer Massenbewegung in Nord-Kurdistan. Ab 1993 rief die PKK mit einseitigen Waffenstillständen den türkischen Staat zu einer demokratisch-politischen Lösung der kurdischen Frage auf, doch wurde infolge der Ablehnung seitens der Türkei der Freiheitskampf mit dem Etappenziel der (teilweisen) Befreiung Nord-Kurdistans durch die Guerilla weitergeführt. Der türkische Staat führte ähnlich wie in Vietnam und Kolumbien einen Krieg gegen die Bevölkerung, infolge dessen 4.000 Dörfer zwangsweise geräumt, mehr als 2,5 Mio. Menschen vertrieben, Wälder systematisch niedergebrannt und knapp 20.000 Zivilisten ermordet wurden. Zwar hatte die PKK als marxistisch-leninistisch orientierte »nationale« Befreiungsbewegung im Spannungsfeld des Kalten Krieges agiert, dennoch hatte sie ab Mitte der 1980er Jahre eine kritische Distanz zum »Real- bzw. Staatssozialismus« entwickelt. Neben der weitgehenden organisatorischen Unabhängigkeit entwickelte die PKK in den 1980er Jahren wichtige sich differenzierende politische Ansätze. Z.B. wurde eine intensive und differenzierte inhaltliche Auseinandersetzung mit der Religion geführt – ohne selbst religiöse Ansätze anzunehmen. So wurde auch die Grundlage für eine »Aufklärung im Islam« geschaffen. Diskussionen um die revolutionäre Persönlichkeit und die aktive Einbindung von Frauen waren weitere wichtige Aspekte Mitte/Ende der 1980er Jahre. Ab Anfang der 1990er Jahre interpretierte die PKK die kurdische Frage vor allem als Frage der Demokratisierung der Gesellschaft und setzte sich mit alternativen Modellen auseinander.¹¹⁷ Dies lag einerseits am Zusammenbruch des Realsozialismus und etatistischen Modellen, andererseits entstand ein militärisches Patt zwischen der PKK und dem türkischen Militär. Die Türkei hatte die gesamte NATO politisch, ökonomisch und militärisch aktiv hinter sich. In diesem Sinne hatte die PKK in den 1990er Jahren an-

¹¹⁷ Abdullah Öcalan: Democratic Confederalism, London/Köln 2011, S. 6.

¹¹⁶ Sakine Cansiz war Mitbegründerin der PKK, von 1979 bis 1992 politische Gefangene und in der Folge führende Persönlichkeit der PKK-Frauenbewegung und Mitbegründerin der Frauenarmee YAJK. Am 10. Januar 2013 wurden sie und zwei weitere Mitglieder der Frauenbewegung, Leyla Şaylemez und Fidan Doğan, in Paris ermordet.

gefangen, ihre Unterorganisationen als autonome Strukturen zu reorganisieren. Allen voran wurde die Frauenbewegung spezifisch gestärkt, denn im Fokus der anvisierten Demokratisierung stand die Befreiung der Frau als erste unterdrückte soziale Gruppe. Ausschließlich aus Frauen bestehende Guerillaeinheiten und eine Frauenpartei waren die praktische Folge. Abdullah Öcalan wurde durch ein von der CIA angeführtes internationales Komplott nach seinem erzwungenen Verlassen Syriens – die Türkei drohte Ende 1998 mit einem Krieg gegen Syrien und dem Abgraben des Euphratwassers mittels Talsperren – am 15.2.1999 in Kenia entführt und der Türkei übergeben. Öcalan nutzte die Gerichtsprozesse in der Türkei, um eine Friedensinitiative vorzustellen und Verhandlungen einzufordern. Seitdem wird er auf der Gefängnisinsel İmralı als einziger Gefangener in vollständiger Isolation festgehalten. Kurz danach zog die PKK die Guerillakämpfer_innen weitgehend nach Süd-Kurdistan zurück, um zum einen den Krieg nicht hartnäckig zu vertiefen und zum anderen intensiv eine Neuausrichtung der politischen Bewegung einschließlich ihrer Organisationsform und der politischen Ziele zu diskutieren.

So fand seitens der Aktivist_innen der KFB, vor allem durch Empfehlungen von Öcalan, eine intensive Auseinandersetzung mit internationalen Denkern und libertären Theoretikern wie z.B. Murray Bookchin, F.B. Braudel, Immanuel Wallerstein, Maria Mies oder Michel Foucault statt. Eine neue kritische Aufarbeitung der Revolutionen des 20. Jahrhunderts und des Marxismus-Leninismus als Methode war dabei wichtig und mit ihr die umfassende Kritik an der eigenen revolutionären Praxis. Inspiriert wurde die KFB von neuen linken politischen Bewegungen des 21. Jahrhunderts wie den Zapatist_innen und Globalisierungskritiker_innen mit ihren neuen Ansätzen.

Es waren, was unter linken und kritischen Denkern eine Seltenheit darstellte, die sehr intensiven Studien zu alt-mesopotamischen Mythen, Religion, Philosophie, Archäologie und Physik, aus denen Öcalan Erkenntnisse für die eigene politische Theorie und Praxis entwickelte. All dies führte zu einer neuen Analyse der Geschichte und Sozialstruktur des Mittleren Ostens und Kurdistans. Als Resultat stellte die KFB die radikaldemokratische Selbstorganisierung der Gesellschaft und den politischen Kampf ganz in den Vordergrund. Die Grundpfeiler dieser Diskussionen waren Öcalan, die PKK in den Bergen Süd-Kurdistans sowie die diversen politischen Organisationen der KFB in Nord-Kurdistan, der Türkei und Europa. Ab 2000 vielfältigten sich in der Gesellschaft Nord-Kurdistans die kulturellen Initi-

ativen sowie die sozialen und ökologischen Kämpfe, was zum gesteigerten kritischen, kulturellen und ökologischen Bewusstsein führte.

Das von Abdullah Öcalan 2004 herausgegebene Buch »Staat, Macht und Gewalt«¹¹⁸ war ein wichtiger Meilenstein in der laufenden Diskussion und legte den Grundstein für das Konzept des »Demokratischen Konföderalismus«, welches am 21. März 2005 zum Neujahrs- und Frühlingsfest Newroz von Öcalan ausgerufen wurde. Damit es auch von der breiten Gesellschaft erfasst wird, hat Öcalan das Paradigma einer »demokratischen, ökologischen und geschlechterbefreiten Gesellschaft« ausgerufen. Dieses Konzept war ein historischer Schritt und gab der anschließenden neuen revolutionären Selbstorganisierung in Kurdistan eine neue motivierende Perspektive.

4.2 Die historische Methode der PKK

Immer wieder wird der Paradigmenwechsel der PKK hin zu einer radikal-demokratischen Methode zu Recht einer kritischen Auseinandersetzung mit marxistisch-leninistischen und libertären Praktiken und Theorien zugeschrieben. Gerade im europäischen Diskurs wird dabei häufig der starke Bezug der PKK zur Geschichte Mesopotamiens vergessen, welche Abdullah Öcalan mit den oben genannten Ansätzen zu einem Ganzen verschmilzt. Ein elementarer Schritt von Öcalan war es, das Geschichtsbild einer teleologisch-deterministischen Abfolge von Gesellschaftsstadien spätestens ab den 1990er Jahren zu überarbeiten. Während der historische Materialismus in der marxistischen Tradition unter Aufgreifen der Anthropologen Morgan und Childe eine quasi gesetzmäßige Abfolge von gesellschaftlichen Stadien, vom Urkommunismus über Sklavenhaltergesellschaft, Feudalismus, Kapitalismus, Sozialismus hin zum Kommunismus, definiert, greift die KFB insbesondere auf in der Urgesellschaft verortete kommunalistische Traditionen zurück. »Der Grund für die Herausbildung von Hierarchie und die Klassenherrschaft war nicht Zwangsläufigkeit, sondern Zwang. Die Hierarchie und darauf aufbauend die Staatsbildung wurde durch massiven Einsatz von Gewalt und Betrug durchgesetzt. Die wesentlichen Kräfte der natürlichen Gesellschaft hingegen leisteten unermüdeten Widerstand und wurden ständig zurückgedrängt, ihr Bewegungsspielraum maximal einge-

¹¹⁸ Das Original erschien 2004 auf Türkisch unter dem Namen »Bir Halkı Savunmak«.

engt. Zu manchen Bereichen erhielten sie niemals Zutritt. Die Politik und Propaganda des herrschenden Systems hat erreicht, dass man die gesamte Gesellschaft als auf Klassen und Staatshierarchien bestehend ansieht.«¹¹⁹ Dabei wird von einer matrizenrischen oder matriarchalen Urgesellschaft ausgegangen, welche von der Gleichstellung der Geschlechter und von einer kommunalen, egalitären Gesellschaftsorganisation geprägt war. Die Etablierung von Hierarchie, Klassenherrschaft und Staatlichkeit beruht aus dieser Perspektive, wie oben auch aus dem Zitat von Öcalan deutlich wird, auf der Herausbildung der ersten Spaltung in Unterdrücker und Unterdrückte – der Konstruktion des patriarchalen Geschlechterantagonismus. Abdullah Öcalan kritisiert die historische Wissenschaft als androzentrisch und greift bei der Untersuchung der Frühzeit auf diskursanalytische und soziologische Methoden zurück, indem er u.a. Mythologien und Gesellschaftlichkeit in Beziehung zueinander bringt und so in die Lage versetzt wird, den Übergang von einer matriarchalen/matrizentrischen zur staatlichen, patriarchalen Gesellschaft zu beschreiben. Interessanterweise werden diese Beschreibungen von archäologischen Befunden wie auch von Keilschrifttexten unterstützt.

Die sumerische Mythologie beinhaltet in diesem Sinne Angaben darüber, wie Hierarchie, Patriarchat und die Versklavung von Männern und Frauen entstanden sind. Sie erzählen von der Verdrängung der Frau aus dem Leben, der Herabsenkung ihres Ansehens und der Vernichtung der weiblichen Elemente im Leben und der Gesellschaft, wie der Einordnung der Gesellschaft in weibliche und männliche Identitäten, in die Formen von »Ehefrau und Weib« und eines hegemonialen Mannes. Sie berichten davon, dass der Niedergang der Gesellschaft mit dem Sturz der Frau begann. Das Gilgamesch-Epos wird entsprechend der kritischen Lesart von Mythologien durch die PKK als Spiegelung des Übergangs zur patriarchalen Gesellschaft und der Herausbildung von Dualismus in Herrscher und Beherrschte, Mensch und Natur, Staat und Gesellschaft mit der neolithischen und urbanen Revolution interpretiert. Der Naturmensch Enkidu, geschaffen von Göttern als Widerspruch zu Gilgamesch, wird unter Benutzung weiblicher Sexualität zu Prostitution »urbanisiert«. Männlichkeit wird so zur (Herrschafts-)Ideologie, die man Gilgamesch anwenden lässt, Frauen nicht als Menschen, sondern als Objekt zu sehen, das Männer zum Vergnügen »benutzen« dürfen. Gleichzeitig scheint das Epos die Ablösung

¹¹⁹ Abdullah Öcalan: Jenseits von Staat, Macht und Gewalt, Neuss 2012, S. 11.

der Individuen von den auf der Natur basierenden Stammesgesellschaften und der damit einhergehenden Zerstörung ihrer Subsistenz und damit ihrer Freiheit zu thematisieren. Es kann als eine Beschreibung der archaisch feststellbaren Gewöhnung an eine durch die staatliche Tempelwirtschaft kontrollierte Ökonomie mit ihrer Massenproduktion und an das etatistische Herrschaftsmodell der Sumerer betrachtet werden. So kann das Gilgamesch-Epos auch als eine Erzählung von Assimilation oder als eine der ersten Geschichten von Vertreibung und erzwungenem Verlassen der Dörfer gesehen werden. Andere Mythologien, wie die mittelbabylonische Enuma Elisch, werden ebenfalls dieser diskursanalytischen Methode unterzogen, um die Entstehung des gesellschaftlichen Status quo als gewaltförmigen Prozess patriarchaler Selbstermächtigung zu definieren.

Es werden zwei Traditionen einander gegenübergestellt: einerseits die Tradition der demokratischen Zivilisation und andererseits jene der staatlichen Zivilisation, die sich heute als »Demokratische Moderne« gegenüber der »Kapitalistischen Moderne« ausdrückt. Dieses Konzept der »Demokratischen Zivilisation« als permanente widerständige Subströmung gegen die staatliche Zivilisation gibt neue strategische Interventionsmöglichkeiten jenseits des klassischen historischen Materialismus. Aus der Perspektive kolonialisierter Gesellschaften wird der Entwicklungsgedanke des historischen Materialismus als euro- und androzentrisch kritisiert, da er den kolonialisierten Gesellschaften die Entwicklung eines Industrieproletariats zur Bedingung für deren Befreiung macht. Nebenbei wird dies auch unter ökologischen Gesichtspunkten angegriffen,¹²⁰ da eine kapitalistische Industrialisierung im globalen Maßstab für diesen Planeten und seine Bewohner_innen nicht verkraftbar wäre. Stattdessen hat die kurdische Freiheitsbewegung eine Herangehensweise entwickelt, welche sich auf die Stärkung der demokratischen Zivilisation und die Entwicklung einer demokratischen Moderne bezieht. Dieses Konzept entwickelte sich im scharfen Kontrast zur modernistischen Ideologie des Kemalismus, der ähnlich wie der klassische Marxismus den Mittleren Osten als unterentwickelte Region betrachtet. Stattdessen wird herausgestellt, dass der Mittlere Osten noch nicht vollständig von der Entfremdung und Atomisierung der kapitalistischen Moderne erfasst ist und es damit Möglichkeiten der Entwicklung jenseits modernistischer Linien gibt. Dies ermöglicht einen anderen Umgang mit Tradition und Gesellschaft. Tradition wird anhand ihres emanzi-

¹²⁰ Vgl. Murray Bookchin: Die Agonie der Stadt, Frankfurt a.M. 1996, S. 209.

patorischen Inhalts eingeordnet. Traditionen, die sich durch Staatlichkeit und dem damit zusammenhängenden Patriarchat festgesetzt haben, werden kritisiert, während Kollektivität, die gesellschaftliche Rolle der Frau, die Lösung gesellschaftlicher Konflikte im Kompromiss und das Zusammenleben unterschiedlichster gesellschaftlicher Singularitäten gestärkt werden. Es wird keine Macht erobert, sondern eine Alternative im aktuellen Moment der Geschichte aufgebaut.¹²¹ Durch die Verbindung der Menschen untereinander durch Räte und dem Empowerment der Menschen zur Selbstverwaltung soll so der kapitalistischen Moderne und dem Nationalstaat widerstanden und eine Alternative aufgebaut werden. So wird in Rojava eine gesellschaftliche und mentale Revolution im Hier und Jetzt vollzogen.

4.3 Von der Pariser Commune zum Demokratischen Konföderalismus

Während wir im vorherigen Kapitel versucht haben, den Bezug zur mesopotamischen Tradition zu beschreiben, soll nun dieser Diskurs mit den globalen historischen Entwicklungen in Verbindung gebracht werden. Seit der Pariser Commune stellt die Organisation in Räten einen integralen Bestandteil der sozialistischen Bewegung in Europa und Russland dar. Räte waren die Hauptakteure der revolutionären Bewegungen des ausgehenden 19. und 20. Jahrhunderts, insbesondere in der Russischen Revolution und in den Aufständen in Deutschland 1918. Die Rätebewegung war aber in fast allen Fällen schnell neutralisiert worden, entweder als Folge der Konsolidierung der Revolution (Sowjetunion) oder als Folge der Konterrevolution (Pariser Commune, Rätebewegung in Deutschland). Bei der Vernichtung des alternativen Vorhabens der Pariser Commune waren sich die ehemaligen Kriegsgegner Frankreich und Deutschland einig. Denn ein radikal-demokratisches Projekt mitten in Europa sollte nicht geduldet werden.

Verschiedene Autor_innen haben die Rätebewegung diskutiert, unter ihnen Hannah Arendt, die sie als den »verlorenen Schatz der Demokratie«¹²² bezeichnete. Arendt beschrieb die Rätebewegung als spontanen Teil einer

jeden Revolution und als eine Alternative zum repräsentativen System.¹²³ Sie argumentiert, dass das Räteystem die politische Partizipation der Bevölkerung erlaube, während das repräsentative System die Bevölkerung strukturell von der Macht ausschließe.¹²⁴ Arendt sieht in den sich in einem revolutionären Prozess spontan formierenden Räteystemen Werkzeuge zur Repräsentation der Heterogenität der Gesellschaft und erinnert an die Amerikanische Revolution und Thomas Jefferson, der den Verfassungsbildungsprozess in Amerika kritisierte. Er erklärte, dass die Amerikanische Revolution zwar dem Volk Freiheit, aber keinen Ort zu ihrer Ausübung gebracht habe.¹²⁵ Hannah Arendt verurteilt jedoch die Einbeziehung der sozialen Frage in die Idee der Selbstverwaltung. In diesem Punkt wurde sie scharf von Jürgen Habermas kritisiert, der ihr vorwarf, dass sie den Begriff der Revolution als Emanzipation unterdrückter, gesellschaftlicher Klassen nicht verstanden habe.¹²⁶ Mit Blick darauf ist insbesondere Rosa Luxemburgs Interpretation von revolutionären Räten interessant. Sie seien der erste Versuch gewesen, den produzierenden Klassen legislative Macht zu geben. Nach Luxemburg sollte eine sozialistische Revolution durch die radikal-demokratische Organisation der Massen in Selbstverwaltungsorganisationen und nicht durch die Eroberung der Macht und den Austausch der politischen Akteure durchgeführt werden.¹²⁷

Das luxemburgische Denken kann also durchaus als ein Gegenstück zu den autoritären Strömungen der sozialistischen Bewegungen betrachtet werden.¹²⁸ In Luxemburgs Interpretation wurden die Räte als Institutionen der Arbeiter_innenklasse angesehen und sollten die »Totalität« (d.h. die Gesamtheit der Gesellschaft) repräsentieren. Dies schloss aber meist Frauen, Familien oder Arbeitslose nicht mit ein.¹²⁹ Um ein radikal-demokratisches System aus diesem Ansatz zu entwickeln, muss er erweitert werden. Die Diskussion um diese Erweiterung begann in den 1970er

¹²³ Hannah Arendt: *Crises of the Republic: Lying in Politics. Civil Disobedience. On Violence. Thoughts on Politics and Revolution*, New York 1972, S. 89.

¹²⁴ Ebd., S. 338.

¹²⁵ Ebd., S. 302.

¹²⁶ Jürgen Habermas: *Philosophisch-politische Profile*, Frankfurt a.M. 1981, S. 224f.

¹²⁷ Rosa Luxemburg: *Gesammelte Werke*, Bd. 4, Berlin 1974, S. 512.

¹²⁸ Gustav Auernheimer: *Revolution und Räte bei Hannah Arendt und Rosa Luxemburg*. In: *Utopie Kreativ*, Nr. 201-201, Juli/August 2007, S. 700.

¹²⁹ Antonio Negri/Michael Hardt: *Demokratie! Wofür wir kämpfen*, Frankfurt a.M. 2013, S. 102ff.

¹²¹ Abdullah Öcalan: *Demokratik Konfederal Örgütleme ve Demokratik Özerklik*, in: *Firat Sezgin* (Hrsg.), *Demokratik Ulus Çözümü*, S. 32.

¹²² Vgl. Hannah Arendt: *Über die Revolution*, München 2011.

Jahren.¹³⁰ Der Wechsel zielte darauf ab, »Politik jenseits von Staat, politischer Organisation, Partei und politische Subjektivität jenseits von Klasse zu entwickeln«. ¹³¹ Dieses Konzept entwickelte sich mehr und mehr zu einer Alternative zum westlichen Modell der liberalen Demokratie und inspirierte weltweit Befreiungsbewegungen und auch die Antiglobalisierungsbewegung. Theoretiker wie Michael Hardt und Antonio Negri begannen im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts eine dem Konzept des Demokratischen Konföderalismus ähnliche Idee einer radikalen Demokratisierung der Gesellschaft zu entwickeln. Dabei benutzten sie wie Öcalan einen radikal auf die gesamte Gesellschaft erweiterten Demokratiebegriff, um durch direkte Partizipation repräsentative Systeme zu überwinden.¹³² Die Entwicklung einer radikalen Demokratie im Mittleren Osten muss direkt in Verbindung zu diesen Debatten gesehen werden – beginnend mit Luxemburg und Arendt.

In diesem Sinne ist die Entwicklung der Idee der Demokratischen Autonomie als System radikaler Demokratie ein bisher kaum wahrgenommener Teil einer globalen Debatte um radikale Demokratisierung. Ein wichtiger Bezugspunkt für die Entwicklung der Modelle des Demokratischen Konföderalismus ist die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Mittleren Ostens. Das beinhaltet die intensive Beschäftigung mit den Gesellschaften des Neolithikums, Sumer, der attischen Demokratie und der heutigen tribalen Organisationsformen. Ähnlich wie in der Tradition von Rosa Luxemburg erweitert sich der Demokratiebegriff auf die ökonomischen Verhältnisse – das bedeutet, dass die Ökonomie als Teil der Gesellschaft demokratisiert werden soll. Der Verstaatlichung steht hier der Begriff der Vergesellschaftung gegenüber. Vergesellschaftung meint die Verwalterung der freien ökonomischen Ressourcen durch die Räte und Kommunen und den Aufbau von an diese angeschlossenen Kooperativen.¹³³ Zur Verwirklichung eines alternativen Demokratieverständnisses ist vor allem auch die Rolle der Frau von enormer Bedeutung, worauf Öcalan hinweist: »Die Realität der Frau bestimmt in großem Maße die gesellschaftliche Realität... Daher hat keine Bewegung die Chance, eine wirklich und dauerhaft freie Gesellschaft zu schaffen, wenn die Frauenbefreiung nicht wesentlicher

¹³⁰ Alain Badiou: Ethik: Versuch über das Bewusstsein des Bösen, Wien 2002, S. 95-97.

¹³¹ Ebd.

¹³² Vgl. Negri/Hardt: Demokratie!

¹³³ D.h. kommunal, nicht staatlich oder privat.

Teil ihrer Praxis ist. Dies ist auch der Grund, warum die Versuche des Sozialismus und der nationalen Befreiung, die Macht zu erobern, nicht zu den erhofften Resultaten geführt haben.«¹³⁴ Der Feminismus stellt also eine der zentralen Säulen des Demokratischen Konföderalismus dar. Um eine Gesellschaft ohne Staat aufzubauen, muss das Patriarchat überwunden werden, das in der Interpretation von Abdullah Öcalan die Basis der Herausbildung von Hierarchie¹³⁵ und staatlicher Unterdrückung ist.¹³⁶ Der gesellschaftliche Hauptwiderspruch liegt für die kurdische Freiheitsbewegung daher auf dem Geschlechterverhältnis. Staatlicher Zentralismus, Kapitalismus und Nationalismus sind in der Sicht von Abdullah Öcalan Konsequenzen des Patriarchats.¹³⁷ Diese programmatischen Sätze werden im Projekt der Demokratischen Autonomie durch autonome Frauenstrukturen neben den gemischten Strukturen auf allen Ebenen der Selbstverwaltung umgesetzt und sind in der kurdischen Freiheitsbewegung tief verwurzelt.¹³⁸

Wir können bis zu diesem Punkt drei entscheidende Inhalte des radikaldemokratischen Projekts der PKK für den Mittleren Osten feststellen: Antinationalismus, Antietatismus und Geschlechterbefreiung. Die Kritiken an Patriarchat, Nationalstaat und repräsentativer Demokratie bringen uns zur Frage, wie ein auf Selbstbestimmung beruhendes progressives System konzipiert und realisiert werden soll. Der Demokratische Konföderalismus zielt auf die Autonomie der Gesellschaft ab. Das bedeutet, dass nicht der Staat die Gesellschaft verwaltet, sondern eine politisierte Gesellschaft sich selbst bestimmt. Öcalan stellt damit der kapitalistischen Moderne die Demokratische Moderne gegenüber. In diesem Kontext führt er den Begriff einer »moralischen und politischen Gesellschaft« ein, die sich basisdemokratisch selbst verwaltet und sich von der entmündigten, homogenisierten Konsumgesellschaft des Kapitalismus abgrenzt.

¹³⁴ Öcalan: Jenseits von Staat, Macht und Gewalt, S. 266.

¹³⁵ Hierarchie – griechisch: Heilige Herrschaft, vermeintlich göttergegebene Herrschaft.

¹³⁶ Vgl. Öcalan: Jenseits von Staat, Macht und Gewalt, S. 266ff.

¹³⁷ Vgl. ebd., S. 21ff.

¹³⁸ Mehr zur Geschlechterbefreiung siehe Kapitel 7: Frauen in Rojava.

4.4 Der Dreiklang – Demokratische Autonomie, Konföderalismus und demokratische Republik

Der Demokratische Konföderalismus ist eine Form der Selbstverwaltung, die der Form der Staatlichkeit gegenübersteht. Es geht um eine permanente soziale Revolution, die sich in jeder Facette der gesellschaftlichen Struktur widerspiegelt. Die Überwindung des Nationalstaats ist als langfristige Perspektive vorgesehen. Der Staat wird dadurch überwunden, dass auf praktischer Ebene alle Strukturen in Selbstorganisation und Selbstverwaltung übernommen werden. Weder staatliche noch territoriale Grenzen sollen dabei eine Rolle spielen. Durch die Selbstverwaltung der Gesellschaft werden der Staat und der Nationalstaat durch den Demokratischen Konföderalismus überflüssig gemacht. Das bedeutet, dass die Kommune autonom in dieses Gesellschaftsmodell eingebunden ist und, wie oben dargestellt, das politische Zentrum darstellt. Als Form hat die Region Rojava zunächst das Schweizer kantonale Modell mit seiner weitgehenden Autonomie der Regionen gewählt. Im Idealfall entsteht der Kanton aus der Kooperation der autonomen politischen Räte, während der Nationalstaat auf gesellschaftliche Homogenisierung durch Identitätsbildung und deren automatisch gewaltförmige Durchführung setzt.

Der Nationalstaat hat eine Blutsperre durch die Weltgeschichte gezogen. Als Beispiele aus der Region seien hier nur die Arabisierungspolitik Syriens und die Türkisierungspolitik der Türkei genannt. Dagegen setzt der Demokratische Konföderalismus auf die gesellschaftliche Vielfalt. In Syrien leben sunnitische Araber_innen, schiitische Araber_innen, ezidische Kurd_innen, Assyrer_innen, Chaldäer_innen, Tschechen_innen, Türkmän_innen und Armenier_innen, Aramäer_innen, religiöse oder ethnische Gruppen. Eine Repräsentanz aller dieser gesellschaftlichen Gruppen soll ebenfalls über das Räte-System und eine entsprechende Quotierung im System erreicht werden. Die Kommune ist die Struktur der Selbstverwaltung, welche die Nachbarschaften direkt einbindet und muss daher das Zentrum der politischen Selbstverwaltung sein. Gegenüber unserer Delegation wurde immer wieder betont, dass das durch mehr als 50 Jahre Diktatur geprägte Bewusstsein den Aufbau der Selbstverwaltung erschwert. »Im Gegensatz zum zentralistischen und bürokratischen Verständnis von Verwaltung und Machtausübung, stellt der Konföderalismus eine Art der politischen Selbstverwaltung dar, in der alle gesellschaftlichen Gruppen und alle kulturellen Identitäten

sich selbst in lokalen Versammlungen, Generalversammlungen und Räten ausdrücken können. Dieses Demokratieverständnis eröffnet den politischen Raum allen Ebenen der Gesellschaft und erlaubt die Bildung verschiedener und vielfältiger politischer Gruppen. In diesem Sinne bringt es damit die Einheit der Gesellschaft als ein Ganzes voran. Politik wird damit zum Teil des Alltagslebens.«¹³⁹

Das Konzept des Demokratischen Konföderalismus setzt sich nach unserer Interpretation aus drei Komponenten zusammen. Die beiden wichtigsten sind die Demokratische Autonomie und der Demokratische Konföderalismus. Mit Demokratischer Autonomie ist vor allem auch die Autonomie der Kommune, der Gemeinschaft, als antizentralistischer, basisorientierter Ansatz gemeint, während der Konföderalismus nicht die Föderation von Nationalstaaten, sondern die Zusammenarbeit der unterschiedlichen regionalen und dezentralen Rätestrukturen meint. Der Demokratische Konföderalismus ist also die Verbindung der Selbstverwaltungsstrukturen, in dessen Zentrum die kleine dezentrale Einheit steht. Der dritte Begriff ist der der Demokratischen Republik, er stellt so etwas wie den Überrest des Nationalstaates dar, dessen Aufgabe es noch ist, die Rechte zu garantieren, um Demokratische Autonomie und Konföderalismus möglich werden zu lassen.¹⁴⁰ Dies bedeutet eine radikale Demokratisierung der bestehenden Staaten Türkei, Syrien etc. Demokratischer Konföderalismus unterscheidet sich grundsätzlich vom Föderalismus, da der Föderalismus eine Quasistaatlichkeit voraussetzt: »Der Prozess, der mit der Gründung des Volkskongresses (Kongra-Gel) eingesetzt hat, wird sich nach und nach entfalten. Kern des kurdischen Demokratisierungsprozesses wird sein, die eigenen Kommunalverwaltungen und Kongra-Gel als übergeordnetes Koordinierungsinstrument systematisch aufzubauen. Diese demokratische Bewegung weist keinerlei Ähnlichkeit mit dem kurdischen Regionalparlament in Irakisch Kurdistan auf. Dessen Föderalismus beruht auf einem feudal-bürgerlichen Staatsbegriff. Kongra-Gel lehnt den Eatismus prinzipiell ab. Demokratisierung und Staatlichkeit stehen in einem dialektischen Widerspruch. Die Theorien und Institutionen, die durch die Initiative von Kongra-Gel entstehen, werden kein föderales, sondern ein

¹³⁹ Öcalan: Democratic Confederalism, S. 26.

¹⁴⁰ Vgl. Joost Jongerden/Ahmet Hamdi Akkaya: Democratic Confederalism as a Kurdish Spring: The PKK and the Quest for radical Democracy. In: Mohammad Ahmed/Michael Gunter (Hrsg.): The Kurdish Spring: geopolitical changes and the Kurds, Costa Mesa 2013, S. 171.

demokratisches Kurdistan konstituieren.«¹⁴¹ Dennoch kann sich ein demokratischer Konföderalismus auch im Rahmen eines Föderalismus entfalten, denn er lässt auf allen Ebenen Ungleichzeitigkeiten zu, da er vom lokalen zum überregionalen geht und nicht umgekehrt. In diesem Kontext ist auch die Gründung der demokratischen Föderation Nordsyrien/Rojava am 17. März 2016 zu verstehen. Es geht nicht um die Annexion ganz Nordsyriens, sondern um deren Befreiung von der Terrorherrschaft der Milizen und der Öffnung eines Raumes zur Selbstorganisation nach eigenen Bedürfnissen.

4.5 Die Geschichte der PKK und des Demokratischen Konföderalismus in Syrien und Rojava

Auch die Region Rojava in Syrien wurde in den letzten Jahrzehnten stark von der kurdischen Freiheitsbewegung geprägt. Bei unseren Reisen durch Rojava trafen wir auf viele Menschen, die entweder eine enge Beziehung mit Abdullah Öcalan selbst hatten, oder mit Personen, die die Geschichte der PKK entscheidend geprägt haben. Diese enge Bindung führte zu einer Veränderung in der feudal geprägten Gesellschaft der Region. Die Mobilisierung der Kräfte zum Kampf in Nordkurdistan wurde immer als Etappe im damals noch nationalen Befreiungskampf angesehen. Es ist also falsch, die PKK als ein nordkurdisches Phänomen anzusehen, dieser Bewegung gehörten und gehören zehntausende Aktivist_innen aus Rojava an. Dies zeigt sich auch deutlich in der Stärke der Organisation der Bevölkerung im Aufstand 2011 gegen das Regime. Dabei wurde deutlich, dass eine Bevölkerungsmehrheit bereit ist, das Assad-Regime zu vertreiben. Die Stabilisierung des Systems der Demokratischen Autonomie scheint trotz des Embargos für weiteren Zuspruch durch die Bevölkerung gesorgt zu haben. So stimmen nach Angaben des »Kurdischen Instituts für Strategische Studien« etwa 80% der Menschen des Kantons Cizîrê dem Modell der Demokratischen Autonomie zu.¹⁴² Die neuen Paradigmen der kurdischen Freiheitsbewegung und insbesondere das von Abdullah Öcalan entworfene Modell des Demokratischen Konföderalismus und der Demokratischen Autonomie, das sich unter anderem am libertären Theoretiker Murray Book-

¹⁴¹ Öcalan: Jenseits von Staat, Macht und Gewalt, S. 9.

¹⁴² Zu den Ergebnissen der Untersuchung siehe navendalekolin.com/haber-3836-JI-SEDI-611-HIKUMETA-HEREMA-KURDISTANE-LI-DIJI-REVEBIRIYA-XWESERE.html

chin anlehnt, begannen immer mehr zum Leitfaden zu werden. So bildeten sich schon vor den Aufständen in Syrien erste Räte und Komitees. Außer dem wurde damit begonnen, eine radikaldemokratische Organisation zu nächst der gesamten kurdischen Bevölkerung von Rojava voranzutreiben.

Als im März 2011 schließlich die Revolution in Rojava ausgerufen wurde, legte die Vielfalt der gelebten Identitäten in der Region das Modell der Demokratischen Autonomie nahe. Es scheint ein sehr guter Weg zu sein, wie die Menschen unterschiedlicher Kulturen die Gesellschaft gemeinsam gestalten können, ohne in einen traditionellen, zentralistischen Nationalstaat gezwängt zu werden. Hier ist die Nähe zu den Konzepten von Hardt und Negri spürbar, die die Repräsentation jeder »Singularität« in der »Multitude« durch einen Prozess radikaler Demokratisierung vorschlagen.¹⁴³ Dieser Prozess der Übergabe der Souveränität an die »Singularitäten« der »Multitude«,¹⁴⁴ spricht des Aufbaus von multi-identitären Räten, Gerichten, Sicherheitskräften, Militäreinheiten, Frauenorganisationen und einer kooperativen Ökonomie begann am 19. Juli 2012 als der Volksaufstand in Kobani losbrach.¹⁴⁵

4.6 Von der Kommune als Zentrum der Gesellschaft zur Organisierung von ganz Rojava

Der Begriff der Demokratischen Moderne als Alternative zur kapitalistischen Moderne geht davon aus, dass der Entwicklungsprozess der Demokratie in Europa stagniert und eine Demokratisierung hin zu einer partizipativen Demokratie auf allen Ebenen anstehe. Um dies umzusetzen, wurde in Rojava die Kommune in das Zentrum des Gesellschaftssystems gerückt. Die Kommune, das heißt die Selbstverwaltung der Straße, stellt den Mittelpunkt der Gesellschaft dar. Bei allen Fragen steht den Kommunen das jeweilige Mala Gel (Volkshaus) zur Seite, das sowohl Institution der Unterstützung als auch eine Form von erstinstanzlicher Gerichtsbarkeit darstellt. Dabei steht der Einigungs- und Kompensationsgedanke im Mittelpunkt. Die Ursachen eines Regelverstoßes sollen untersucht, beseitigt und die Opfer

¹⁴³ Hardt/Negri: Demokratie!, S. 55f.

¹⁴⁴ Jongerden/Akkaya, S. 3.

¹⁴⁵ Mako Kocgiri: Aus der Kraft der eigenen Bevölkerung – Die Revolution in Rojava schreitet voran, www.kurdistan-report.de/index.php/archiv/2014/172/102-aus-der-kraft-der-eigenen-bevoelkerung-die-revolution-in-rojava-schreitet-voran

geschützt werden. Dies gilt für allgemeine Delikte. Für patriarchale Gewalt und alle Angriffe, die Frauen betreffen, ist das Mala Jin (Frauenhaus) zuständig, das an den Frauenrat angeschlossen ist, welcher eine Parallelstruktur zum gemischten Rat der Kommune darstellt. Wie wir selbst beobachten konnten, nehmen an den Kommunen mittlerweile Menschen unterschiedlichster Identität teil – auch Araber_innen und Assyrer_innen. Das Mala Jin ist ebenfalls für die Lösung gesellschaftlicher Probleme und die Umsetzung der Ziele der Frauenfreiheitsbewegung verantwortlich. Soweit möglich, wird in den Räten das Konsensprinzip den Abstimmungen vorgezogen. Die Kommunen entsenden ihre Vertreter_innen in die jeweiligen Stadtteilräte und Stadträte. Diese Struktur setzt sich bis in die Regierung der Kantone von Rojava fort. Während die kurdische Bevölkerung schon Jahrzehnte Erfahrung mit den Konzepten von Frauenbefreiung und gesellschaftlicher Befreiung der kurdischen Bewegung hat, gibt es in dieser Hinsicht natürlich auch den Wunsch, sich in klassischen Parteien und nicht in Räten zu organisieren. Dieses Problem soll in Rojava durch eine Doppelstruktur gelöst werden. Denn neben den Räten gibt es auch ein Parlament, dem so bald wie möglich freie Wahlen unter internationaler Beobachtung folgen sollen. Parlamentswahlen werden kontinuierlich vorbereitet, sie werden bis jetzt allerdings aufgrund der Kriegssituation und der durch Flucht oft unklaren Bevölkerungsstruktur nicht umsetzbar. Dieses Parlament stellt eine Parallelstruktur zu den Räten dar, die eine Übergangsregierung bilden wird, in der alle politischen und gesellschaftlichen Gruppen repräsentiert sind, während das Räteystem eine Art Parallelparlament darstellt. Die Strukturierung und Regelung dieser Zusammenarbeit befindet sich gerade im Diskussionsprozess. Dieses Modell stellt momentan den Versuch dar, die oben erwähnten Konzepte von Demokratischer Autonomie, Konföderalismus und Demokratischer Republik im Kleinen zu verbinden – mit der Perspektive, dieses System als Alternative für Syrien als Ganzes aufzubauen. Wie sich das Modell der Demokratischen Autonomie in der Region schließlich weiterentwickeln wird, ob sich die Rätebewegung auf allen Ebenen halten und weiter etablieren kann, das wird die Zukunft zeigen. Wie bei der eingangs erwähnten Pariser Commune scheinen die Hegemonialmächte alles daran zu setzen, dieses Projekt zu destabilisieren. Zu diesem Zweck legen sie sogar ihre eigenen, nicht unerheblichen Differenzen bei Seite. Die Frage, ob das Projekt Rojava Bestand haben kann, ist auch eine Frage der internationalen Solidarität und des Begreifens, dass das Projekt des Demokratischen Konföderalismus ein Menschheitsprojekt darstellt.

5. Die Befreiung



Zerstörtes Dorf bei Til Xelef. Erst 20 Tage zuvor konnten die Bewohner_innen in ihr von YPJ- und YPG-Einheiten befreites Dorf zurückkehren (Mai 2014).

»Die Revolution von Rojava ist wie ein neugeborenes Kind, wir wissen noch immer nicht, wie wir es groß bekommen sollen.«
Heval Amer

5.1 Niedergang und Verrat

Die kurdische Freiheitsbewegung um Abdullah Öcalan plante Ende der 1990er Jahre eine syrische Oppositionspartei mit dem Namen Tecemu (Vereinigung) in Damaskus aufzubauen, deren Programm unter anderem die Lösung der »kurdischen Frage« beinhaltet hätte. Der Aufbau hatte gerade begonnen, als Öcalan aufgrund der Kriegsdrohung der Türkei gegen Syrien das Land verlassen musste. Die Tecemu überlebte diese Situation nicht lange und wurde schnell vom syrischen Staat infiltriert, sodass die Kurd_innen ihre Mitglieder wieder aus der Partei abzogen. Der Plan zum Aufbau einer Partei für die Demokratisierung Syriens war gescheitert. Am 20. Oktober 1998 kam es in der türkischen Stadt Ceyhan zu zweitägigen Geheimverhandlungen zwischen der Türkei und Syrien. Kurz zuvor hatte

der Druck Syriens auf die PKK so sehr zugenommen, dass Abdullah Öcalan Syrien und den Libanon verlassen musste. Syrien verpflichtete sich daraufhin, gegen die PKK vorzugehen und jegliche Unterstützung für sie einzustellen. Als Öcalan am 15. Februar 1999 festgenommen und verschleppt wurde, war dies ein Schock für die Anhänger_innen der PKK in Syrien. »Alle haben geweint, als Serok¹⁴⁶ festgenommen wurde, in Dêrîk fand ein rotierender Hungerstreik statt, jeden Tag haben sich einige beteiligt und viele sind vorbeigekommen. Aus Protest hat sich ein Freund mit Namen Beyram verbrannt«, berichtet Heval Amer über diese Zeit. Infolge dessen wurde die Repression gegen die PKK-Bewegung so stark, dass diese kaum noch handlungsfähig war. Silvan Afrîn, Vertreterin des Kongreya Star in Dêrîk, berichtet über die schwierige Situation damals: »Die Repression in Rojava unter dem Regime war sehr stark, viele wurden verhaftet. Manche sind jetzt erst aus dem Gefängnis gekommen, aber es sitzen noch Gefangene in Heskê. Als der Vorsitzende Rojava verlassen hatte, wurde die Arbeit nicht eingestellt, sie ging konspirativ weiter, aber es war viel schwieriger. Es gab nur noch sehr wenige Protestaktionen, aber alles musste illegal organisiert werden. Wir haben Aktionen für unsere Gefallenen oder Demonstrationen zum Internationalen Frauentag organisiert.«

Über die unter erschwerten Bedingungen stattgefundene Wiederaufbauarbeit berichtet Hanife Hisên¹⁴⁷ im Folgenden noch ausführlicher: »Die Bevölkerung war in den Jahren nach der Entführung Abdullah Öcalans großem Druck ausgesetzt. In dieser Phase begannen wir mit der Wiederaufbauarbeit. Die Verantwortung für die Ermordung des libanesischen Politikers Rafiq al-Hariri¹⁴⁸ 2004 wurde ranghohen Funktionären aus Syrien zugeschrieben. Dadurch war Syrien vollkommen isoliert, denn es war von Feinden umgeben: dem Libanon und dem Irak. So blieb nur die Türkei als regionale Bündnispartnerin in der Region. Mit der Vermittlung Ägyptens und des Iran fanden in Adana Verhandlungen statt, mit dem Ziel, die Kurd_innen zu isolieren. Die Türkei und Syrien beschlossen einen geheimen

¹⁴⁶ Serok, kurdisch: der/die Vorsitzende.

¹⁴⁷ Hanife Hisên, Mitglied im Leitungsrat von TEV-DEM. Schon als Jugendliche schloss sie sich Anfang der 1990er Jahre der YAJK, der Frauenarmee der PKK, an. Als die Revolution in Rojava begann, kehrte sie zurück, um beim Aufbau der demokratischen Autonomie mitzuwirken.

¹⁴⁸ Sprengstoffanschlag auf den libanesischen Ex-Ministerpräsidenten und Unternehmer Rafiq al-Hariri am 14. Februar 2005 in Beirut. Dabei kamen neben Hariri noch 22 weitere Menschen ums Leben. Es gab mehr als 100 Verletzte.

Plan zur Vernichtung der Kurd_innen. Dennoch wurde die PYD aufgebaut. Şilan Kobanî (Meysa Baki) war in der Leitung der PYD und im Leitungsrat des Volkskongresses Kurdistan (Kongra Gel). Sie trat sehr entschlossen gegen den Versuch auf, das Projekt zu zerstören. Sie wurde am 29. Dezember 2004 gemeinsam mit Zekerya Îbrahîm (Zekerya Toros), dem Mitglied der Koordination der PYD, Hikmet Tokmak (Fuat) und den PYD-Mitgliedern Haci Cumalî (Civan Kobanî) und Nebû Ali (Cemil Kobanî) ermordet. Sowohl die PDK, die Verräter um Osman Öcalan,¹⁴⁹ die Türkei als auch der syrische Staat hatten ein Interesse daran, das Projekt zu vernichten. Einige Freunde wurden in dieser Phase vom Staat zu Tode gefoltert. Die Bevölkerung zog sich vollkommen ins Privatleben zurück. Nur noch die Frauen konnten sich bewegen. 2005 war die Yekîtiya Star gegründet worden. Die Frauen hatten sich sehr gut organisiert. Es fanden Versammlungen statt und Basisarbeit wurde geleistet. Aber alles stand unter sehr großem Druck. Die Männer aus der Organisation, die festgenommen wurden, bekamen sehr hohe Strafen. Darum leisteten die Frauen die ganze Organisationsarbeit.«

Verschiedene Vertreter_innen von TEV-DEM berichteten uns, dass die Bevölkerung sehr große Angst hatte, und sich nicht traute, die Bewegung offen zu unterstützen, dass sie jedoch klandestin weiter bestand. Zahlreiche Sympathisant_innen unterstützten die Bewegung finanziell. »Zu der Zeit hatten wir vielleicht 15 Mitglieder in einem Stadtteil, jetzt haben wir dort 150«, so Silvan Afrîn.¹⁵⁰

¹⁴⁹ Osman Öcalan ist ein jüngerer Bruder Abdullah Öcalans und war fast 20 Jahre Mitglied der PKK. 2004 war er an einem Spaltungsversuch der PKK beteiligt und versuchte, die Organisation, in der es nach der Verschleppung Abdullah Öcalans zahlreiche Widersprüche und einen Richtungskampf gab, auf eine nationalistisch-neoliberale Linie zu bringen. Als er sich nicht durchsetzen konnte, verließ er mit vielen anderen die Organisation. Zunächst beteiligte er sich an einer Abspaltung der PKK, der Patriotisch-Demokratischen Partei (PWD), die schnell in der Bedeutungslosigkeit versank.

¹⁵⁰ Silvan Afrîn ist Aktivistin von Yekîtiya Star. Sie engagiert sich insbesondere beim Aufbau von Strukturen der Frauenökonomie wie z.B. den Kooperativen.

5.2 Der Arabische Frühling und Syrien

Anfang 2011 begannen Aufstände in zahlreichen Ländern Nordafrikas und des Nahen und Mittleren Ostens. Die Ereignisse und Entwicklungen in der Region wurden unter der Bezeichnung »Arabischer Frühling« bekannt. »Vor allem die Ereignisse in Tunesien und Ägypten können als Volksaufstände gegen die Diktaturen im eigenen Land bezeichnet werden«, so Aldar Xelil. »Sie öffneten auch die Türen für ähnliche Entwicklungen in den anderen Ländern der Region. Dort setzte sich die Opposition, auf die innere Dynamik bauend, für einen demokratischen Wandel ein, was wiederum für die umliegenden Länder zur Inspirationsquelle wurde.«¹⁵¹

In Syrien begannen die Auseinandersetzungen, als die syrische Polizei in Dara'á zwei Jugendliche, die Parolen gesprüht haben sollen, inhaftierte und misshandelte. Anderen Angaben zufolge wurde einer dieser Jugendlichen in Gewahrsam zu Tode gefoltert.¹⁵² Es kam zu Protesten und Demonstrationen, denen sich große Teile der Bevölkerung anschlossen. Die Forderungen gingen über die Freilassung der beiden Jugendlichen hinaus. Es wurden ein Ende der Korruption, soziale Veränderungen und politische Reformen gefordert. Polizei und Geheimdienst griffen die Demonstrationen mit Waffengewalt an. Sie eröffneten das Feuer, woraufhin mehrere Demonstrant_innen starben. Die Beerdigung der Getöteten am nächsten Tag ließ eine noch größere Demonstration folgen. Diese Proteste weiteten sich über das ganze Land aus. Das Regime bemühte sich darum, zu beschwichtigen, aber die Demonstrationswelle ließ sich nicht mehr aufhalten. Die Kritik am Vorgehen in Dara'á fand auf allen Ebenen statt, sie kam sogar aus der Baath-Partei selbst. Der Sicherheitsapparat ließ die Situation aber weiter eskalieren und hörte auch entgegen anderslautenden Befehlen nicht auf, auf die Demonstrant_innen zu schießen. Dieses Vorgehen trieb die Bevölkerung in einen militärischen Konflikt.

Im Juni 2011 konnte die innersyrische Opposition etliche Reformen erstreiten, insbesondere die Aufhebung des seit 1963 geltenden Ausnahmezustandes. Eine neue Verfassung wurde erarbeitet, aus der im Übrigen sowohl das Wort Sozialismus als auch der Panarabismus gestrichen wurde.¹⁵³ Im März 2011 ließ das syrische Ministerium für Arbeit und Soziales verlaut-

baren, dass Kurd_innen, die keine syrische Staatsbürgerschaft besitzen, ab sofort ein Recht auf Arbeit hätten. Am zweiten Aprilwochenende 2011 wurde schließlich bekanntgegeben, dass Kurd_innen ohne Staatsbürgerschaft nun die syrische erhalten sollten. Dies betraf aber nur registrierte Staatenlose (*ajaniib*). Unregistrierte Staatenlose (*maktoumeen*) wurden nicht berücksichtigt, die syrische Staatsbürgerschaft wurde ihnen weiterhin vorenthalten. Viele kurdische Aktivist_innen interpretierten die plötzlichen Zugeständnisse als Versuch, die Kurd_innen auf die Seite des Regimes zu ziehen und sie zu befrieden. Aber die Repressalien durch den Geheimdienst und die Sicherheitskräfte gingen weiter. Bedeutend für die Mobilisierung war die Muslimbruderschaft, die starke Strukturen in Dara'á und gute Verbindungen in die Golfstaaten und insbesondere in die Türkei hatte.¹⁵⁴ Als Bündnispartner der kurdischen Bewegung fielen sie daher aus. In der zweiten Hälfte des Jahres 2011 begannen sich die Regierungsgegner verstärkt zu bewaffnen und gegen die regulären Streitkräfte zu kämpfen. Ehemalige Soldaten gründeten die besonders von der sunnitischen Mehrheit Syriens getragene Freie Syrische Armee (FSA), die sich als bewaffneter Arm der syrischen Opposition sieht. Die FSA stand von Beginn an unter starkem Einfluss westlicher und türkischer Geheimdienste und versuchte, die Dominanz über die Verteidigungskomitees in den verschiedenen syrischen Städten zu erlangen.¹⁵⁵ Der Iran, die libanesische Hizbullah und Russland unterstützten gleich von Anfang das Baath-Regime, 2011 allerdings noch in einem kleinen Maßstab. Damit wurde Syrien zu einem Austragungsort des Hegemonialkonflikts zwischen den NATO-Staaten mit ihren sunnitischen Verbündeten auf der einen Seite und Russland, China, Iran und Syrien mit ihren schiitischen Verbündeten auf der anderen Seite. Ilham Ahmed, Mitglied der Leitung von TEV-DEM, fasst die vertrackte Konstellation folgendermaßen zusammen: »Jede Macht hat ihre eigenen Pläne für Syrien. Wir reden hier also nicht bloß von einem Aufstand des Volkes oder einem Bürgerkrieg, denn auch die äußeren Mächte spielen eine gewichtige Rolle in diesem Konflikt. Dieser Krieg verläuft so blutig, weil es eben auch eine russische Front oder eine europäische Front gibt. Jede dieser Mächte versucht in Syrien ein System nach ihren Vorstellungen zu installieren. Und jede dieser Mächte hat selbstverständlich auch große Angst, ihren Einfluss in Syrien zu verlieren. Denn sollte das geschehen, wäre das

¹⁵¹ Aldar Xelil, Kurdistan Report 163.

¹⁵² Ruf in Edlinger/Kraitt, S. 163.

¹⁵³ Wieland, S. 92.

¹⁵⁴ Ebd.

¹⁵⁵ Leukefeld, S. 65.

praktisch gleichbedeutend damit, dass diese Mächte auch in der gesamten Region nichts zu sagen hätten und dadurch kein Stück des Kuchens im Mittleren Osten mehr erhalten würden. Durch diesen Wirrwarr an Machtintressen in Syrien herrscht allerdings auch eine ernsthafte Gefahr vor, dass das Land dreigeteilt werden könnte. Dann würde es vermutlich zu einem alawitisch-arabischen, einem sunnitisch-arabischen und zu einem gemeinsamen kurdischen und christlichen Teilstaat in Syrien kommen. Diese These wird von vielen Kreisen angesichts der Eskalation der Situation als nicht unrealistisch angesehen.¹⁵⁶ Je länger der Konflikt andauert, desto mehr wuchs die Einflussnahme von Interessengruppen aus dem Ausland und neben dem Zustrom von Geld und Waffen kämpften auch immer mehr ausländische Freiwillige und Söldner in Syrien. Die kurdische Bewegung und insbesondere die Jugendkomitees und die PYD organisierten schon vor der syrischen Revolution Widerstand gegen das Assad-Regime. Dabei ging es um einen demokratischen Wandel, eine Militarisierung des Konflikts sollte verhindert werden. Mit dem Ausbrechen des Krieges, der Islamisierung und Fremdbestimmung des syrischen Aufstands, entschied sich die kurdische Bewegung in Rojava deshalb für einen Dritten Weg: Weder mit dem Regime noch mit der Opposition. Selbstverteidigung ja, Krieg nein.

5.3 Aufbau der Räte in der Illegalität

Silvan Afrîn kommentiert die Probleme, unter den schwierigen Bedingungen so etwas wie Verteidigungskräfte aufzubauen: »Wir haben diskutiert, wie wir uns verhalten, wenn sich der Aufstand ausweitet. Unsere Einschätzung war, dass diese Bewegung sich ausbreitet und wir diskutieren, wie wir uns vorbereiten sollten. Das war bevor der Krieg in Homs und Hama ausbrach. Wir haben beschlossen, in Rojava sehr aufmerksam zu sein. Im Frühjahr 2011 begannen wir, die Organisation aufzubauen, gleichzeitig stellte sich die Frage, wie wir uns schützen können. 2011 haben wir die YXG (Yekîtiya Xweparastina Gel, Selbstverteidigungskräfte) aufgebaut, das war im Juli oder August. Am Anfang waren wir wenige. Die Menschen hatten Angst, sie waren vom Staat eingeschüchtert. Alle Minderheiten wurden zur Gründungsversammlung eingeladen, aber weil damals Krieg war,

¹⁵⁶ Civaka Azad: Die Revolution in Westkurdistan – Teil 2, civaka-azad.org/die-revolution-in-westkurdistan-teil-2/

hatten nur wenige den Mut, sich zu beteiligen. Keine Partei außer der PYD hat uns unterstützt. Das wurde uns immer vorgeworfen, aber wir haben Tag für Tag Basisarbeit geleistet und wir wurden immer mehr. Die bewaffneten Organisationen wurden klandestin aufgebaut. In Kurdistan hatten viele Menschen Waffen versteckt: Jagdgewehre, Pistolen, Kalaschnikows. In sechs bis sieben Monaten wurden die Selbstverteidigungskomitees YXG aufgebaut und organisiert.« Auch Heval Amer weist auf die anfänglichen Bemühungen hin, Sicherheitsstrukturen zu errichten: »Die ersten, die an der YXG teilgenommen haben, waren Jugendliche, die teilweise ohne Perspektive auf der Straße waren. Erst als es die ersten Gefallenen gab, beteiligten sich mehr. Die meisten Reichen verließen das Land. Ich bin Ende 2011, als die Bewegung uns zurückgerufen hat, nach Dêrîk gekommen. Bis dahin hatte ich mein Haus vermietet. In fast jeder Familie gibt es Gefallene [der PKK-Guerilla]. Am Anfang war es sehr gefährlich. Die Agent_innen waren überall unter uns. In ganz Dêrîk gab es nur einen Freund. Nach und nach wurden alle Familien der Gefallenen und Gefangenen besucht. Alle waren bereit, etwas zu tun. Der Staat hat uns in Ruhe gelassen. Die Bevölkerung hat einige Stützpunkte eingerichtet.« Seit Anfang der 1980er Jahre war die PKK in Syrien aktiv. Tausende hatten sich der PKK-Guerilla angeschlossen und sehr viele sind in diesem Kampf ums Leben gekommen. Die PKK hatte, als die Revolution in Syrien begann, schon 30 Jahre Organisationsarbeit geleistet. Auch wenn durch die Repression viele Verbindungen abgebrochen waren, wurde vor allem über die Familien der Gefallenen der Kontakt erneuert, die Organisation neu aufgebaut. Asya Abdullah, die Ko-Vorsitzende der PYD, beschreibt die Situation folgendermaßen: »Vor dem Beginn der Revolution hatten wir sowohl als Partei als auch als Bewegung allgemeine Versammlungen abgehalten und uns auf Kongressen über unsere Vorstellungen vom Wandel auseinandergesetzt. Auf Volksversammlungen wurden die Ansichten der Bevölkerung gehört. Wir analysierten eingehend die Lage im Mittleren Osten und in Syrien und schätzten unser Verhalten während dieser kritischen Phase ein. In den Versammlungen wurden Projekte vorbereitet, Entscheidungen getroffen und eine Roadmap erstellt. Anschließend veröffentlichten wir als kurdische Bewegung in Rojava unser Projekt der Demokratischen Autonomie. Wir denken, dass sie die beste Lösung nicht nur für Rojava, sondern gleichzeitig für ganz Syrien ist.«¹⁵⁷

¹⁵⁷ Asya Abdullah, PYD-Ko-Vorsitzende, im Interview mit Perwer Ya, civaka-azad.org/die-demokratische-autonomie-ist-massegebend-fuer-ein-demokratisches-syrien/

»Abdullah Öcalan hatte nur einige wenige Sätze zu Rojava sagen können, aber die waren unser Programm«, erläutert Hanife Hisên. »Er hatte gesagt: ›Ich kenne die Bevölkerung von Rojava. Sie soll sich organisieren, eine Partei aufbauen und Selbstverteidigungskräfte schaffen. Sie soll sich politisch unabhängig vom Regime und der Opposition organisieren.‹ Diese wenigen Sätze haben wir als Basis unserer Arbeit gesehen. Wir haben den Revolutionsrat aufgebaut. Die Opposition in Syrien ist überwiegend islamistisch, eine Haltung, die ein Bündnis ausschließt. Eine Revolution kann nicht aus den Moscheen kommen.«

Am 15. März 2011 wurde schließlich die Revolution in Rojava ausgerufen. Hisên beschreibt die Anfangszeit wie folgt: »Zunächst haben wir dazu aufgerufen, jeden Freitag gegen das Regime zu demonstrieren. Es war uns aber auch klar, dass wenn wir die Bevölkerung auf die Straße schicken, wir sie auch beschützen müssen. Sonst werden sie nach einem Angriff nicht mehr rausgehen. Dann hat die PYD den Volksrat (MGRK) aufgebaut. In ganz Rojava haben wir Wahlen durchgeführt und 300 Personen in den Volksrat gewählt, um die Politik von Rojava zu gestalten.« Als Teil eines Dritten Weges verfolgte die PYD zusammen mit anderen linken Parteien in Syrien einen Kurs des gewaltlosen Protests und demokratischen Wandels. Sie waren von Beginn an Teil des Nationalen Koordinationskomitees für Demokratischen Wandel (im Weiteren NCC), das 2011 in Damaskus gegründet wurde. Die kurdische PYD ist neben anderen syrischen linken Parteien von Anfang an Mitglied im NCC. Das NCC hat in seiner Argumentation früh darauf hingewiesen, dass eine militärische Eskalation der Proteste zu einem endlosen Bürgerkrieg führen würde und alle an dem Krieg beteiligten Kräfte in einem Blockkonflikt zwischen dem Westen und China, Russland und Iran aufgerieben würden. Daher setzte sich dieser Block für gewaltfreien Protest und gegen eine Intervention aus dem Ausland ein. Dem NCC gegenüber stand der Syrische Nationalrat (SNC). Dieser wurde im August 2011 in Istanbul gegründet und von der Türkei unterstützt. Der SNC wurde von der Muslimbruderschaft dominiert und lehnte ein dezentralisiertes und multiethnisches Syrien genauso ab wie die Kurd_innen als eigenständige Akteur_innen. Der MGRK traf sich mehrmals mit dem SNC, fand aber aufgrund der engen Verbindungen zum türkischen Staat keine gemeinsame Basis für eine Zusammenarbeit.

5.4 Das Hewlêr-Abkommen

Das Wiedererstarken der PYD seit dem Frühjahr 2011 führte dazu, dass sich die übrigen kurdischen Parteien des Landes zusammenschlossen, um sich im Ausland breitere Unterstützung zu sichern. Im Oktober 2011 gründeten sie den Kurdischen Nationalrat (ENKS – Encûmana Nîştimanî ya Kurdî li-Sûriyê) unter der Schirmherrschaft von Barzanîs PDK. Die meisten Gruppierungen, die dem ENKS angehören, sind abtrünnige Splittergruppen der Demokratischen Partei Kurdistan-Syrien, der ersten kurdischen Partei Syriens, die 1957 gegründet wurde.

Ilham Ahmed weist auf jene Ziele hin, die von den Kurd_innen verfolgt werden: »Für uns ist es ganz wichtig, dass die Welt versteht, warum es den Kurd_innen in Syrien geht. Uns geht es nicht darum, die Macht zu ergreifen und die Türk_innen, Araber_innen oder die Perser_innen zu unterwerfen. Wir wollen ausschließlich unsere eigene Existenz schützen, uns selbst verwalten und unsere Kultur ausleben. Zunächst geht es uns darum, dass wir unsere Errungenschaften schützen. Das zweite wichtige Ziel ist der Aufbau der Demokratischen Autonomie. [...] Wir wussten von Anfang an, dass es zwar keine ideologische Einheit mit dem ENKS geben kann, aber unter den gegebenen Umständen musste eine politische Einheit der Kurd_innen her. Daher haben wir uns am 11. Juli 2012, kurz vor der Befreiung, mit dem ENKS getroffen und beschlossen, gemeinsam zu handeln. Daraus ist der Kurdische Hohe Rat (kurdisch: Desteya Bilind a Kurd (DBK)) entstanden und diese Entwicklung hat die kurdische Bevölkerung sehr gefreut.«¹⁵⁸ Das geschlossene Abkommen von Hewlêr (Erbil), der Hauptstadt und Regierungssitz der Autonomen Region Kurdistan im Irak, sah vor, dass beide Gruppen die kurdischen Gebiete Syriens während der Übergangsphase gemeinsam regieren würden. Die Türkei sah Barzanî als einen Verbündeten bei der Isolierung und Marginalisierung der PYD. Seit 2007 hatte die wirtschaftliche Integration der irakischen und kurdischen Gebiete mit der Türkei den Weg für außergewöhnlich enge Verbindungen zwischen Ankara und Hewlêr (Erbil) geebnet. Barzanîs enge Verbindungen zur Türkei beeinflussten wiederum sein Verhältnis zu den syrischen Kurd_innen. Seit Jah-

¹⁵⁸ Die Revolution in Westkurdistan – Teil 3, civaka-azad.org/die-revolution-in-westkurdistan-teil-3/

ren hatte die Türkei auf Barzanî Druck ausgeübt, gegen die PKK in den Medya-Verteidigungsgebieten¹⁵⁹ vorzugehen.

Seit 2011 drängte man ihn zum Vorgehen gegen die PYD – mit dem Argument, es sei in seinem eigenen Interesse, den Einfluss des Hauptkonkurrenten seiner Schwesterparteien in Syrien zu begrenzen und seinen Einfluss in der politischen Arena Syriens zu konsolidieren. Türkische Behörden vertraten die Ansicht, dass der pankurdische Charakter der PKK nicht nur Barzanîs Autorität als Präsident der Autonomen Region Kurdistan im Irak bedrohe, sondern auch jegliche pankurdischen Ambitionen, die er möglicherweise habe.¹⁶⁰ Die Hewlêr-Vereinbarung unterstrich Barzanîs Pragmatismus – eine Anerkennung der relativen Stärke der PYD und der militärischen und politischen Risiken möglicher Auseinandersetzungen zwischen PYD und ENKS. Gleichzeitig unternahm Barzanî Schritte, um die militärische Position seiner Verbündeten zu stärken. Im Juli 2012 gab er bekannt, dass die kurdische Regionalregierung kurdische Überläufer aus der syrischen Armee in Trainingscamps im irakischen Kurdistan ausbilde. Er erklärte später: »Es gibt zwischen 10.000 und 15.000 kurdische Flüchtlinge aus Syrien in Kurdistan. Viele von ihnen sind junge Männer. Es ist richtig, dass einige von ihnen ein Training durchlaufen haben. Sie wurden nicht für den Angriff, sondern zur Verteidigung ausgebildet. Die Regionen, in denen sie leben, verfügen über keinerlei Verteidigungssystem und sie müssen in die Lage versetzt werden, dort Chaos zu verhindern.« Kurz gesagt: Barzanî versuchte eine militärische Macht gegen die PYD aufzustellen, entsprechend der PUK und PDK Peşmêrga in Başur (Südkurdistan), die sich dort die militärische Macht teilen.¹⁶¹

5.5 Die Revolution beginnt in Kobanî

In der Nacht vom 18. auf den 19. Juli 2012 um ein Uhr Ortszeit brachten die Volksverteidigungskräfte der YPG die Straßen, die in die Stadt Kobanî hinein- und hinausführen, unter ihre Kontrolle. Die Bevölkerung begann

¹⁵⁹ Medya-Verteidigungsgebiete: siehe Glossar.

¹⁶⁰ International Crisis Group: Syrische Kurden. Der andere syrische Aufstand, [schat-tenblick.de/infopool/politik/ausland/pna1010.html](http://www.icg.org/publications/policy/ausland/pna1010.html)

¹⁶¹ Diese Kräfte unterstehen der PDK und werden auch Rojava Peşmêrga genannt. <http://arane.ws.net/2016/06/rojavas-peshmerga-forces-refuse-to-join-azaz-battle-to-avoid-confrontation-with-fellow-kurdish-troops/>

zeitgleich alle staatlichen Institutionen der Stadt einzunehmen und zu belagern. Schließlich versammelte sich die Bevölkerung vor dem Militärstützpunkt der Assad-Armee in Kobanî. Eine Delegation aus der Bevölkerung verhandelte mit den Militärs. Sie sollten ihre Waffen abgeben und man werde für ihre Sicherheit garantieren, das war das Angebot der kurdischen Seite. Angesichts der Ausweglosigkeit gegenüber den Volksmassen willigten die Soldaten ein. Später kehrte ein Teil der ehemaligen Soldaten zu ihren Familien in die arabischen Städte zurück, während ein anderer Teil es aufgrund der Bedrohung durch die Freie Syrische Armee (FSA) vorzog, in Kobanî zu bleiben.¹⁶² Von Kobanî aus weitete sich die Revolution in den darauffolgenden Tagen auf weitere Städte Westkurdistans aus.

Hanîfe Hisên erläutert die Situation damals vor Ort: »Es wird behauptet, das Regime hätte uns die Städte übergeben. Das ist eine Lüge. Der Staat hatte dort keine starken militärischen Kräfte, sondern überwiegend staatliche Einrichtungen. Wir hatten diese [...] immer enger umstellt, zuletzt haben sie aufgegeben. Das Regime konnte ihnen keine Hilfe schicken. Wir haben nicht einen Soldaten an das Regime übergeben, wir haben mit ihnen geredet und jede einzelne Familie angerufen, sie sollen sie abholen. Wer zur FSA wollte, den haben wir in die Türkei gelassen.«

»Als die Bevölkerung morgens aufwachte und sah, dass über den Dächern nicht mehr die Flaggen der Regierung, sondern unsere wehten, war sie überwältigt. Selbst Monate später hatten viele dennoch noch große Angst, dass die Regierung wiederkommt«, beschreibt Pelda Kobanî, eine Teilnehmerin der Aktionen, die Ereignisse. Die Bevölkerung habe die Angst vor der Regierung so verinnerlicht, dass sie die Bedeutung der Aktionen vom 19. Juli 2012 zunächst nicht verstehen konnte. Sie berichtet weiter, dass die Befreier_innen in den Dörfern mit großer Freude empfangen und zur Begrüßung mit Reis beworfen wurden.¹⁶³

Ein amerikanisches Journalist_innenteam von Vice konnte das befreite Kobanî besichtigen, dessen Bericht aus Gründen der Anschaulichkeit im Folgenden ausführlicher zitiert wird:¹⁶⁴ »Gut eine Woche zuvor wurde die [...] Stadt Kobanî (arabisch: Ain Al-Arab) von kurdischen YPG-Kräften be-

¹⁶² Civaka Azad: Die Revolution in Westkurdistan, [civaka-azad.org \(http://bit.ly/1QcsYpm\)](http://bit.ly/1QcsYpm).

¹⁶³ Unveröffentlichtes Interview mit Pelda Kobanî, einer in Europa aufgewachsenen Kurdin, die sich der YPG angeschlossen hatte.

¹⁶⁴ Benjamin Hiller: Die vergessene Front in Syrien, www.vice.com/alps/read/news-die-vergessene-front-in-syrien

freit. Die Fahrt dorthin gestaltet sich schwierig. Denn die Region im Norden von Syrien gleicht einem Flickenteppich. Immer wieder wechseln sich kurdisch kontrollierte Dörfer und Städte mit Regionen ab, welche noch fest in der Hand der syrischen Regierung sind. So werden Späher vorausgeschickt, Checkpoints über Feldwege umfahren und die lokale Dorfbevölkerung nach dem sichersten Weg befragt. Auch Kobani ist mittlerweile von einem Gürtel kurdischer Checkpoints umgeben. Jedes einfahrende Auto wird genau von den schwerbewaffneten Kämpfern durchsucht. »Wir versuchen, mit diesen Checkpoints das Eindringen von Kräften der Free Syrian Army, aber auch von staatlichen Saboteuren zu verhindern«, berichtet einer der maskierten Männer. Stolz präsentiert er seine neue Pumpgun, welche er in einer Polizeistation gefunden hat. »Wir wollen nicht, dass unsere Städte wie Homs oder Idlib in ein Blutbad hineingezogen werden.« Das Polizeigebäude wurde schnell von den Emblemen des alten Regimes bereinigt, wichtige Akten beschlagnahmt. Zum ersten Mal ist es auch möglich, die Folterkeller unter dem Gebäude zu betreten. Blutspuren sind noch immer an den Wänden zu finden. Wie viele Oppositionelle hier getötet wurden, weiß niemand. Auch die alten Polizeifahrzeuge wurden in ein neutrales Weiß umlackiert. Nur der Schriftzug *Asayîş* wie auch die kurdische Flagge kennzeichnen die Autos.

Doch nicht alle alten Mitarbeiter der Baath-Partei wurden entlassen. Die Mitarbeiter der Stadtreinigung, Wasser- und Elektrizitätsversorgung sowie anderer städtischer Aufgaben sind die alten. Zu sehr ist man auf deren Expertise angewiesen. Und zu sehr fürchtet man, den gleichen Fehler zu begehen, wie es die US-Truppen im Irak getan haben: Durch die dortige De-Baathisierung wurde ein Pool Hunderdtausender Unzufriedener geschaffen, welche für noch mehr Blutvergießen im Land gesorgt haben. In den letzten Tagen haben sich die kurdischen Milizen auch mit schweren Waffen sowie modernen Maschinengewehren eingedeckt. Schnell wurden die Ölquellen um die Stadt Kobani unter Kontrolle gebracht. Die Kritik der FSA an diesem Vorgehen reißt jedoch nicht ab. Die Kurden sollten doch endlich auch die anderen Ölförderanlagen angreifen und aktiver an den Kämpfen teilnehmen. Doch solche Forderungen stehen diametral der Leitlinie der kurdischen Bewegung entgegen: Um jeden Preis, notfalls auch durch Kompromisse, zivile Opfer in den eigenen Gebieten verhindern. Und so steigen die Spannungen zwischen Teilen der FSA und der kurdischen YPG. Immer wieder kommt es zu Drohungen an den verschiedenen Checkpoints, Kämpfe scheinen in der Zukunft unvermeidbar.«

5.6 Die Befreiung von Dêrîk und Afrîn

Die Befreiung von Kobani breitete sich daraufhin auch auf weitere Städte aus. So z.B. auf Dêrîk und Afrîn. »Als die Aktionen losgingen, hatte die Bevölkerung keine Angst mehr, alle sind mitgekommen. Viele hatten nur Holzknüppel in der Hand«, berichtet Heval Amer, der während der Revolution in seiner Heimatstadt Dêrîk war. Hanife Hisên beschreibt die Situation in Dêrîk mit den folgenden Worten: »Wir sind zu den Sicherheitskräften des Staates gegangen, haben sie umstellt und ihnen gesagt, dass sie aufgeben sollen. Sie haben ihre Sachen genommen und sind gegangen.« »Im städtischen Gericht werden mehrere arabische Wachleute festgesetzt und entwaffnet, Plakate von Assad von den Wänden gerissen. Auch das Gelände des militärischen Nachrichtendienstes wird schnell überrannt, Hunderte von Bewohnern stehen staunend und mit Freudentränen in den verschiedenen, protzig eingerichteten Räumen«, so Vice.¹⁶⁵

Laut Heval Amer kam es lediglich in seiner Heimatstadt Dêrîk zu Gefechten: »An der Grenze hat die Armee zehn Tage gegen uns gekämpft, dort sind einige Soldaten ums Leben gekommen. In Girzîro haben wir ein Bataillon der Armee zwölf Tage lang umstellt. Ein Soldat und ein Offizier, ein Alawit, sind am Ende getötet worden, dann haben sie aufgegeben. Wie schon 2004 kamen Kampfhubschrauber und bombardierten uns.« Hanife Hisên berichtet über denselben Vorfall: »Ein hoher Offizier wurde getötet, als er sich weigerte, aufzugeben. Nachdem er mit einem Scharfschützengewehr erschossen wurde, gab auch seine Einheit auf. Die Freund_innen haben alles umstellt. Wir wollten Gefechte vermeiden, aber wir haben ihnen gedroht, dass wir sie töten werden, wenn sie nicht aufgeben.«

Weit weg an der gegenüberliegenden Seite von Rojava wurde Afrîn befreit: »Sämtliche noch in Afrîn verbliebenen Einrichtungen des Regimes wurden am vergangenen Sonntag von bewaffneten Kurden umstellt«, berichtete am 15. September 2012 die Online-Ausgabe der Frankfurter Rundschau. Weiter heißt es: »Die Mitarbeiter wurden aufgefordert, sich zu ergeben. Nur die Soldaten des Militärgheimdienstes leisteten Widerstand, gaben nach zweistündigem Gefecht aber schließlich auf. »Auf diese Weise haben wir Afrîn nun völlig befreit«, sagt Ghareb Heso mit dem Anflug eines Lächelns; die Geheimdienstmänner saßen im Gefängnis; es habe nur drei Verwundete gegeben. Als Antwort zerstörte ein Bomber [...] ein

¹⁶⁵ Ebd.

beliebtes kurdisches Ausflugsrestaurant bei Afrîn. Zwei Menschen ließen ihr Leben. Das sei furchtbar, sagt der Kurdenführer, aber noch halte man die Balance.«

Stadt für Stadt wurde befreit. Die Militäreinheiten wurden eingekreist, die wenigen Regimentruppen aufgefordert, aufzugeben. Die Volksganisationen verhinderten Rache- und Zerstörungsakte und beschützten so die noch intakte Infrastruktur. İlham Ahmed verweist in ihrer Schilderung der Ereignisse nachdrücklich auf den friedlichen Charakter der Kurd_innen: »Es ging uns nicht darum, sofort die Waffen in die Hand zu nehmen und sie gegen das Regime zu richten. Wir wollen unser Ziel eines demokratischen Syrien mit friedlichen Mitteln umsetzen. Wegen dieses Kurses wurden uns von vielen Seiten Vorwürfe gemacht. »Warum kämpft ihr nicht? Ihr leistet gar keinen Widerstand, hieß es von verschiedenen Kreisen. Aber wir haben versucht zu erklären, dass wir unseren Kurs für den richtigen Weg erachten. Der Nahe und Mittlere Osten ist für sein Blutvergießen bekannt. Wir wollen als Kurd_innen beweisen, dass es auch anders gehen kann, dass mensch auch mit friedlichen Mitteln für seine Rechte einstehen kann.« Als schließlich alle Städte befreit wurden, blieb nur noch Qamişlo übrig. Dessen Befreiung erwies sich als problematisch, wie Amer berichtet: »Dort hatten sie viele Kräfte zusammengezogen. Es war eine sehr kritische Situation. Es leben viele [arabische] Aşîret dort. Sie haben auch Föderationen. Also haben wir die Stadtteile, in denen überwiegend bzw. ausschließlich Kurd_innen leben, befreit. Nur das Zentrum von Qamişlo blieb in der Hand des Staates, ebenso wie die Straße zum Flughafen. Wir wollten niemals gegen den syrischen Staat Krieg führen, wir sind eine Verteidigungskraft. Sollten wir Krieg gegen das Regime beginnen, würden sie unsere Städte bombardieren. Wir wollen das auf der Dialogebene lösen.«

5.7 Spaltung des Hohen Rates und Ausrufung der Übergangsregierung

Hanife Hisên geht ausführlich auf die Spaltung im Hohen Rat, die Ausrufung der Übergangsregierung und allgemein die Hürden ein, die sich den Kurden entgegenstellten: »Der Hohe Rat war sehr gut für die Kurd_innen. Er war der Versuch, beide Seiten zusammenzubringen und zur Stimme aller Kurd_innen zu machen. Nach dem Hewlêr-Abkommen wurde gemeinsam der Grenzposten von Semalka betrieben: 5% der Einnahmen gingen

Spaltung des Hohen Rates und Ausrufung der Übergangsregierung 103

an die YPG, 25% an die Asayîş, 15% waren für Gesundheit und 10% für den Rat vorgesehen. In dem Finanzkomitee saßen fünf unserer Vertreter_innen und fünf vom ENKS. Als die fünf vom ENKS gesehen haben, wie hart wir arbeiten und was wir alles schaffen, haben sie sich uns immer mehr angenähert, die Zusammenarbeit wurde immer besser. Da hat die PDK beschlossen, sie auszutauschen. Wir haben gehört, dass die Türkei die PDK aufgefordert hat, den Kontakt mit uns abzubrechen. Die PDK hat den Rat zerstört, damit sie ohne uns an der »Genf 2«-Konferenz [der Friedenskonferenz für Syrien 2014] teilnehmen kann. Dort haben sie sich als Delegation des syrischen Nationalrates beteiligt. Sie wollten uns von den Entwicklungen ausschließen. Also haben wir in Rojava das Projekt der demokratischen Autonomie, die Übergangsregierung, ausgerufen. Wir haben gesagt, wer will, kann mitmachen, jede Partei kann fünf Vertreter_innen entsenden. Wir haben auch die Vertreter der PDK aufgefordert, sich daran zu beteiligen, aber kurz vor der »Genf 2«-Konferenz hatten sie sich immer noch nicht geäußert. Wir haben ihnen dann einen Termin gesetzt, bis zu dem sie uns ihre Entscheidung mitteilen sollten.

Als der Tag kam, haben sie erneut um zwei Stunden Aufschub gebeten, aber auch diese zwei Stunden sind verstrichen, ohne dass wir eine Antwort erhalten haben. Wir haben dann die Leitung gewählt, alle Volksgruppen, neun kurdische Parteien und 30 zivilgesellschaftliche Organisationen sind in ihr vertreten, jeweils mit bis zu fünf Vertreterinnen, die PYD hat wie alle anderen Parteien nur fünf Stimmen. Trotzdem behauptet der ENKS immer, die PYD kontrolliere noch diesen Rat. Später sind sie an uns herangetreten und haben uns vorgeschlagen: 50% für euch, 50% für uns. Das ist für uns vollkommen inakzeptabel, nachdem so viele Menschen in unserem Kampf gefallen sind, wir so viel eingesetzt haben. Dann wollten sie ihre Peşmerga holen, auch das war unakzeptabel. Wir haben sie aufgefordert, in den Reihen der YPG mitzukämpfen und mit uns gemeinsam alles aufzubauen. Sie wollen Rojava teilen, wie sie schon Südkurdistan unter sich aufgeteilt haben. (Die Kontrolle über Südkurdistan teilen sich die beiden Parteien PDK und YNK.) Immer wieder agieren sie hinter unserem Rücken und verbreiten Lügen gegen unsere Organisationen. Die PDK hat überall im Ausland verbreitet, wir würden uns einem Bündnis mit ihnen verschließen und stattdessen mit dem syrischen Regime zusammenarbeiten. Das hat dazu geführt, dass wir es sehr schwer haben, Unterstützung im Ausland zu finden. Uns sind die Türen überall verschlossen.« Die türkische Regierung reagierte geschockt auf die Entwicklungen in Rojava. Sie

ist schon Mitte der 1990er Jahre ein Bündnis mit der PDK und YNK eingegangen. Beide Organisationen hatten sich bis Ende der 1990er Jahre auch immer wieder an Militäroperationen gegen die Guerilla der PKK in der Türkei und in Südkurdistan beteiligt.

5.8 Nach der Befreiung

Nach der Befreiung wurden Gebäude, die zuvor dem Regime gehört hatten und die Menschen nicht betreten durften, in Volkshäuser, Kulturzentren und Bildungseinrichtungen umgewandelt – auch in Kobani: »Das Polizeigebäude wurde schnell von den Emblemen des alten Regimes bereinigt, wichtige Akten beschlagnahmt. Zum ersten Mal ist es auch möglich, die Folterkeller unter dem Gebäude zu betreten. Blutspuren sind noch immer an den Wänden zu finden. Wie viele Regimegegner_innen hier getötet wurden, weiß niemand«, schreibt Vice. Außerdem beschreibt das Magazin in dem schon zitierten Artikel¹⁶⁶ das »neue« Leben in Kobani: Das Leben in der Stadt scheint »normal zu verlaufen. Die Leute tätigen ihre Einkäufe, Student_innen und Schüler_innen hasten zu ihrer nächsten Unterrichtseinheit und Frauen kaufen das Essen für das traditionelle Fastenbrechen am Abend ein. In einem Café komme ich mit einer älteren christlich-arabischen Frau, Maryam, ins Gespräch: »Wir wissen natürlich, dass der Krieg auch unsere Region erreichen kann. Besonders, wenn uns nach dem Fall von Assad eine neue Regierung keine Religionsfreiheit zugestehen wird.« Dennoch fühlt sie sich sicherer als noch unter Assad. »Wir Einwohner von Kobani kämpfen schon seit 1990 gegen Assad. Dabei haben wir natürlich auch unsere kurdischen Nachbarn unterstützt. Wir werden jetzt sicherlich nicht aufgeben.« Allein in Kobani werden gut 250 Shehid (Märtyrer) gezählt. Die meisten davon haben sich der PKK angeschlossen, um für die kurdischen Rechte zu kämpfen. Andere sind wegen ihrer politischen Arbeit in den Gefängnissen Syriens verschwunden. Diese Gefallenen, welche allein religiösen und ethnischen Gruppen der Stadt entstammen, einen die Gemeinde auch jetzt. So versuchen Kurden, arabische Christen, Armenier und Turkmenen die neu gewonnene Freiheit gemeinsam zu gestalten.«

Heval Amer berichtet uns, dass die meisten Kurd_innen aus Damaskus und anderen Städten nach Rojava zurückgekehrt seien. »Alle wurden wie-

¹⁶⁶ Hiller.

der in die Bewegung aufgenommen, auch die, die als Agent_innen gearbeitet haben. Auch heute noch müssen wir uns vorsichtig bewegen, im Volk weiß nicht jeder, wer welche Aufgaben in der Bewegung macht, auch die Asayîş wissen das nicht, sie machen ihre Arbeit und gehen nach Hause. Es gibt immer noch viele Kräfte, die gegen die Bewegung arbeiten. Die Staatskräfte sind nach Qamişlo gegangen, oder nach Heseke, einige wenige sind hier geblieben, schließlich hatten einige schon 40 Jahre und länger hier gelebt. Einige ihrer Kinder sind sogar jetzt bei unseren Asayîş. Bei jedem Platz, den wir eingenommen haben, haben wir gefeiert. Nach so vielen Jahren der Unterdrückung ist das ja nicht wenig. Wir haben 100 Jahre nicht geglaubt, dass wir das erleben werden. Die Freund_innen haben uns gesagt: »Wir schaffen das.« Aber wir haben das nicht geglaubt. Meiner Meinung nach unterstützen uns etwa 40% in Dêrîk, aber mehr nicht. Viele haben sehr lange im Schmutz gelebt, immer noch glauben sie nicht, dass wir unabhängig sind. Wie soll man die überzeugen, wir haben alles selbst aufgebaut, sie glauben trotzdem nicht daran. Wir haben zuerst den Rat aufgebaut, dann die Institutionen, die Jugend, Kunst und Kultur. Die Suryoye beteiligen sich, aber sie sind immer auf der Seite derer, die gerade stark sind. Alle Orte, die wir eingenommen haben, haben wir beschützt und unsere Leute reingeschickt, damit nichts zerstört wird. Die Bevölkerung hat gefeiert. Viele Araber_innen sind in unser Gebiet gekommen, weil hier kein Krieg war. Die Revolution von Rojava ist wie ein neugeborenes Kind, wir wissen noch immer nicht, wie wir es groß bekommen sollen.«

Amer berichtet außerdem, dass die Bevölkerung sehr eingeschüchtert sei, die Schwierigkeiten bei der Organisierung der Bevölkerung seien in der Cizîrê größer als in den anderen Kantonen, da hier die Bevölkerung eher einen kleinstädtischen Hintergrund habe, eine offene Gesellschaft mit wenig politischem Bewusstsein. »Hier hat die PDK im Gegensatz zu den anderen Gebieten noch einen gewissen Einfluss. Zum Beispiel geht man hier freitags picknicken. Das ist eine südkurdische Tradition. Die PDK benutzt das ganz bewusst, obwohl sie einen Graben¹⁶⁷ zwischen uns und dem Süden gegraben hat, rechtfertigen sie das.«

¹⁶⁷ An der Grenze zwischen Başur und Rojava grub die PDK Regierung im Juni 2014 einen zwei Meter breiten und drei Meter tiefen Graben. Sie nimmt damit eine Vorkämpferrolle in der Embargopolitik gegen die Selbstverwaltungsgebiete in Rojava ein. <http://civaka-azad.org/die-grabenpolitik-des-mesud-barzani/>

Remziye Muhammed, Ko-Vorsitzende des Volksrates von Qamişlo, beschreibt, wie es ist, wenn die Menschen endlich wieder das Recht erhalten, über ihre Zukunft zu bestimmen: »Es ist eine ganz besondere Ehre für mich, vor allem als eine kurdische Frau, in den Volksrat gewählt zu werden. Auch für die Bevölkerung von Qamişlo ist es eine besondere Erfahrung, endlich selbst ihre Repräsentant_innen bestimmen zu dürfen. Wir sind in einer Phase, in der wir als Kurd_innen unsere Rechte Schritt für Schritt wieder erlangen. Das entfacht zusätzliche Begeisterung bei uns. Wir wirklichen in dieser revolutionären Phase überaus wichtige Projekte. So werden in allen Stadtteilen Rätestrukturen aufgebaut. Das Volk erhält die Möglichkeit, Projekte nach seinen eigenen Bedürfnissen und Wünschen selbst in Gang zu setzen. Natürlich haben wir auch unsere Schwächen und das sind leider nicht wenige. Vor allem, wenn es um Wasser- und Stromversorgung geht, stehen wir oft vor Schwierigkeiten. Wir versuchen, an diesen Problemen zu arbeiten. Aber viele Probleme in diesem Bereich können wir nicht unabhängig vom Staat lösen. Das heißt, wir können noch keine eigene Wasser- und Stromversorgung für die Städte bereitstellen. Zudem hat die Bevölkerung aufgrund des Krieges wirtschaftliche Probleme. Das sind Schwierigkeiten, die wir unbedingt angehen wollen. Aber unter den gegebenen Umständen fällt uns das nicht leicht. Doch ich bin guter Dinge, dass wir auch diese Probleme lösen werden. Wir stecken mitten in einer revolutionären Phase und wir arbeiten wirklich Tag und Nacht, um die Probleme der Bevölkerung zu lösen. Dass die sehr solidarisch miteinander umgeht und sich gegenseitig unterstützt, ist natürlich äußerst hilfreich für uns alle. Zwar haben manche noch gewisse Berührungspunkte gegenüber unseren neuen Strukturen. Das sind vor allem einige Männer, die mit den Frauenkomitees und Frauenratsstrukturen Schwierigkeiten haben. Aber die werden wir auch noch davon überzeugen, dass die Befreiung der Frau und die Befreiung der Gesellschaft nur Hand in Hand vorstattengehen kann.«

6. Basis- und Räte Demokratie – Entscheidungsfindung in Rojava

6.1 Die Partei der Demokratischen Einheit (PYD) und die Anfänge

Schon in den 1990er Jahren wurden auf Initiative der PKK in Rojava und Syrien unter der Baath-Diktatur verschiedene Komitees und Arbeitsgruppen gebildet. So gab es viele Kurdisch-Sprachkurse und politische Diskussionsrunden in den Privatwohnungen. Wichtig waren damals auch schon die Frauengruppen. Insbesondere in den Friedens- und Konsenskomitees arbeiteten auch eine Reihe von Nicht-PKK- oder Nicht-PYD-Mitgliedern oder sonstige Sympathisant_innen mit.

Mit dem Beginn des syrischen Aufstandes im März 2011 entschied sich die PYD dafür, in Rojava und Syrien systematisch Rätestrukturen und in den verschiedenen Sektoren der Gesellschaft Massenorganisationen aufzubauen. Sie sollten zunächst dort errichtet werden, wo die PYD eine starke Basis in der Bevölkerung hatte, und dann ausgeweitet werden. Es handelte sich hierbei um eine bewusste Entscheidung. Denn der bis dahin politisch und ideologisch vertretene Ansatz, die Bevölkerung basis- und rätedemokratisch im Sinne des Demokratischen Konföderalismus zu organisieren, sollte damit in die Praxis umgesetzt werden. Die PYD konnte beim Aufbau von Räten auch auf die Erfahrungen der kurdischen Freiheitsbewegung in Nordkurdistan zurückgreifen. Seit 2007 werden dort im Rahmen des Demokratischen Gesellschaftskongresses (DTK) in Nordkurdistan und in Stadtteilen türkischer Städte mit hohem kurdischen Bevölkerungsanteil Selbstverwaltungsstrukturen einschließlich Räten aufgebaut. Zwei Unterschiede gibt es gegenüber Rojava: In Nordkurdistan ist der türkische Staat stark präsent und der Kapitalismus erlebt in der Türkei seit 2002 einen starken Aufschwung, was sich negativ auf radikaldemokratische Organisationen auswirkt. Hinzu kommt, dass die DTK-Strukturen durch die Repressionen des türkischen Staates immer wieder erheblich zerschlagen werden.

Ab 2011 gelang es binnen weniger Monate, in allen Gebieten Rojavas und in Aleppo eine relativ gut funktionierende Selbstverwaltungsstruktur aufzubauen. Es war aber im Sommer 2011 nicht so, dass in allen Stadtteilen Räte existierten. Vor allem in mehrheitlich von Araber_innen, Suryoye und

anderen bewohnten Stadtteilen und außerdem in einigen kurdischen Vierteln, die überwiegend dem politisch Mitte-Rechts verorteten kurdischen Parteienblock ENKS nahestanden, gab es zunächst keine Rätestruktur. Ähnlich war es im ländlichen Gebiet. Die Rätestrukturen bildeten sich 2011 als eine Parallelstruktur zum Staat heraus, der diese zunächst gewähren ließ. Das lag grundsätzlich daran, dass der Staat den offenen Konflikt mit den Kurd_innen nicht riskieren wollte und sich auf die Bekämpfung des Aufstandes in den nicht-kurdischen Gebieten konzentrierte. Die Mehrheit der Kurd_innen hatte auch kein Interesse an einer bewaffneten Auseinandersetzung und wollte sich im ganzen Konflikt weder auf die Seite des Staates noch auf die der bewaffneten nationalistisch-islamistischen Opposition schlagen – jedenfalls solange keine der beiden ihre Forderungen nach Anerkennung und Autonomie akzeptierte. Stattdessen nutzten sie diese Situation aus, um ihre eigenen Selbstverwaltungsstrukturen und eine Verteidigung aufzubauen.

6.2 Bewegung für eine demokratische Gesellschaft (TEV-DEM) und Volksrat Westkurdistan (MGRK)

Die Organisation eines erheblichen Teils der kurdischen Bevölkerung Rojavas und Aleppo reichte aus, um im Sommer 2011 einen bedeutenden Schritt voranzukommen. Im Juli 2011 wurde die Bewegung für eine demokratische Gesellschaft (TEV-DEM) ins Leben gerufen. Wenig später im August 2011 kamen insgesamt 300 Delegierte aus allen Gebieten Rojavas und den organisierten Teilen Syriens zusammen, um den Volksrat Westkurdistan (MGRK – Mecîsa Gel a Rojavayê Kurdistanê) zu gründen. Es wurde ein System von mehreren Ebenen, also Kommunen, Volksräten, Kommissionen und diversen Verbindungen untereinander geschaffen, was als eine Kombination von Basis- und Räte Demokratie betrachtet werden konnte. Hier wurde auch die TEV-DEM-Koordination aus 33 Personen gewählt. In den ersten Jahren der Revolution wurden beide Begriffe, TEV-DEM und MGRK, für diese neue politische Struktur (auch als Räte System bzw. Rätestruktur bezeichnet) verwendet, ab 2014 nur noch TEV-DEM, dem wir uns anschließen.

Der TEV-DEM war es schon während der Aufbauphase wichtig, dass seine Struktur für alle Bevölkerungskreise und alle politischen Parteien geöffnet wurde. So ging er von Anfang an auf die verschiedenen politischen Par-

teien, Gruppen und Einzelpersonen zu und lud sie ein, aktiv mitzumachen. So gelang es der TEV-DEM, dass sich ihr im Laufe der Zeit mehrere demokratische kurdische Parteien aus Rojava anschlossen. Gegenüber diesen hat die PYD keinen Sonderstatus, auch wenn sie die Hauptkraft darstellte. Bis Ende 2013 hatten sich folgende Parteien der TEV-DEM angeschlossen:

- Partei der Demokratischen Einheit (Partiya Yekîtiya Demokrat; PYD)
- Liberale Einheit Kurdistans (Yekîtiya Lîberala Kurdistan)
- Patriotische Einheitsspartei Kurdistans (Partiya Kombuna Nîştîmaniye Kurdistanê)
- Demokratische Partei Syrisch-Kurdistans (Partiya Demokratî Kurdistan li Suriyê, PDK-S; nicht zu verwechseln mit der größeren PDK-S mit dem gleichen Namen)
- Friedens- und Demokratiepartei der Syrischen Kurd_innen (Partiya Aştî û Demokrasiya Kurdî li Suriyê)

Im Frühjahr und Sommer 2011 gab es mehrere Versammlungen von fast allen kurdischen Parteien in Rojava über ein gemeinsames Gremium und Agieren. Diese Bemühungen zeigten lange keinen Erfolg, sodass sich zwei Blöcke herauskristallisierten. Die PYD/TEV-DEM verkündete den MGRK. Wenige Wochen später wurde von elf Parteien, die zumeist politisch als nationalistisch bis liberal einzustufen sind, der Kurdische Nationalrat in Syrien (ENKS) gegründet. Im Sommer und Herbst 2011 schwächte sich langsam die Position des syrischen Staates in Rojava. Doch er organisierte immer noch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und die öffentliche Daseinsvorsorge. Diesen schrittweisen Bedeutungsverlust füllte sukzessive die TEV-DEM aus. So übernahmen die Komitees immer mehr Aufgaben in den Straßenzügen, Stadtteilen und Dörfern. Sie entwickelten sich langsam zur Alternative zum Staat und die Bevölkerung wandte sich zunehmend an die Räte zur Problem- und Konfliktlösung. Dies geschah zunächst vor allem in der Rechtsprechung oder der Sicherheit. Noch waren sie nicht dazu in der Lage, das ganze Leben und die Wirtschaft in den Orten zu übernehmen. Doch mit der weiteren Schwächung des Staates Ende 2011 und Anfang 2012 drängte sich langsam die Frage auf, wie es weitergehen könne. So wurde auch die Sicherheit mit der Gründung der YPG spürbar gestärkt. Der ENKS entwickelte in dieser Zeit hingegen keine greifbaren Alternativen für die konkret anstehenden Fragen, weshalb dessen Position in der Bevölkerung immer mehr an Gewicht verlor.

Im Frühjahr 2012 nahmen mehr und mehr Menschen aktiv an den Versammlungen der TEV-DEM auf Stadtteilebene teil. Vielleicht knapp die

Hälfte der Kurd_innen Syriens fühlten sich in diesem Moment bereits der TEV-DEM nahe. Ab dieser Zeit konzentrierte sich der Staat nur noch auf das Stadtzentrum und die öffentlichen Einrichtungen in Rojava. Die anderen Stadtteile mit einer überwiegend kurdischen Bevölkerung wurden immer mehr selbst überlassen. Nur einige wenige grundlegende Dienstleistungen wie die Müllabfuhr funktionierten teilweise noch.

Mit jeder Woche ab dem Frühjahr 2012 erwarteten die Menschen von Rojava immer mehr ein Eindringen der FSA bzw. anderer bewaffneter Gruppen. Auch wurde für möglich gehalten, dass der Staat sich plötzlich zurückzieht oder eine militärische Intervention westlicher Staaten stattfindet. Vorbereitungen wurden, insbesondere ab Juni 2012, soweit wie möglich von TEV-DEM und YPG zusammen getroffen. Die Vorbereitungen betrafen sowohl die Verteidigung als auch die Übernahme der Grundversorgung. Vielen Aktivist_innen der TEV-DEM war zu dieser Zeit bewusst, dass sie wenig Zeit hatten, um die Strukturen entsprechend auszubauen.

Als am 18. Juli 2012 die FSA und andere syrische bewaffnete Organisationen Damaskus und Aleppo angriffen, griff erstere auch den Ort Şexler im Westen Kobanîs an. Innerhalb von wenigen Stunden traf die TEV-DEM und YPG die Entscheidung, insbesondere Kobanî und Afrîn, aber auch andere Städte in Rojava zu befreien.¹⁶⁸ Denn dieser Angriff auf die beiden Zentren Syriens erschütterte den Staat zutiefst und es war nicht vorauszusehen, wie es in dem Land weitergeht. Die Gefahr eines Angriffes der FSA und anderer Organisationen auf Kerngebiete Rojavas war einfach zu groß. Gleich in den frühen Morgenstunden des 19. Juli 2012 war es dann in Kobanî so weit: Die Stadt wurde im Zuge eines Volksaufstands befreit und der geschwächte syrische Staat hatte dem nichts entgegenzusetzen. Innerhalb weniger Tage wurden mehrere Städte Rojavas befreit. Die TEV-DEM wurde dadurch die politisch bestimmende Kraft in den befreiten Orten. Nun musste sie mit ihren diversen Strukturen die Grundversorgung sicherstellen, ein mögliches Chaos abwenden und anschließend für die gesellschaftlichen Fragen Lösungen entwickeln.

¹⁶⁸ Interview der Autor_innen mit Omer Aluş vom TEV-DEM-Komitee für Diplomatie, 16. Februar 2017. Omer Aluş, der zum Ko-Sprecher des Zivilrates von Raqa wurde, wurde im Februar 2018 von türkeinahen Terrorgruppen durch einen Anschlag ermordet.

Demokratischer Konföderalismus und Demokratische Autonomie in Rojava

Radikaldemokratische Strukturen (TEV-DEM/MGRK):

Volksrat von West Kurdistan (MGRK)
Besteht aus TEV-DEM aller Bezirke (einschließlich Aleppo). 300 Mitglieder.

Volksrat im Bezirk
Umfasst Stadt mit umliegendem Land, die auch Parteien, die Zivilgesellschaft und soziale Bewegungen einschließt.

Volksrat im Stadtteil bzw. in der Dörfergemeinschaft
Zur Koordinierung aus Verhandlungen der Dörfergemeinschaft hat mehrere Dutzend Kommunen

Kommune
Besteht aus 5 bis 10 Kommunen

Selbstverwaltung (DSV):

Gegründet mit Annahme eines Gesellschaftsvertrages und Ausrufung der 7 Demokratischen Autonomie@n den drei Kantonen Cizre, Afrin und Kobani im Januar 2014.

Legislativer Rat
(Alle am Prozess beteiligten Parteien, Organisationen und Gruppen vertreten)

Exekutiver Rat
Ministerien wurden Ende 2015 in Komitees (Destê) umbenannt und Zahl von 22 auf 14 reduziert.

Kommunalverwaltungen
(Wahlen konnten in Afrin und Cizre 2015 abgehalten werden)

Ende 2015 wurden neue Räte in den einzelnen Sektoren geschaffen, mit denen die TEV-DEM und DSV zusammengeführt wurden.

Die höchste Ebene (MGRK) tagte bis Anfang 2014, bevor es durch die Legislative der DSV abgelöst wurde.

Alle Ebenen haben folgende Sektoren mit entsprechenden Komitees:

- Politik
- Frauen
- Verteidigung
- Freie Gesellschaft
- Zivilgesellschaft
- Ideologie
- Justiz
- Wirtschaft
- Gesundheit (nicht direkt Teil vom TEV-DEM)

Anm.: Alle Komitees auf allen Ebenen haben je eine Frau und einen Mann als Ko-Vorsitzende/n.

Übersicht über die politischen Strukturen in Rojava

6.3 Das TEV-DEM-System

Seit seiner Gründung hat die TEV-DEM immerzu Veränderungen erfahren, die mit der Neuheit dieses politischen Systems und den sich ständig wandelnden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu erklären sind. Die TEV-DEM versucht, nicht dogmatisch zu reagieren und das System immer weiteren Kreisen der Bevölkerung zu öffnen. Das führte in der Praxis zu einer verstärkten Vertiefung und Demokratisierung. Jede Veränderung hat eine mit vielen Diskussionen einhergehende Vorlaufzeit von Monaten bis Jahren, was wir selbst direkt vor Ort erfahren konnten. Im Folgenden wird das TEV-DEM-System in seinen ersten Jahren bis zur Gründung der Demokratischen Selbstverwaltung Anfang 2014 ebenso beschrieben wie die Veränderungen und das Zusammenführen mit den neuen politischen Strukturen.

Die vier Ebenen

Die direktdemokratischen Strukturen der TEV-DEM bzw. des MGRK bestehen aus insgesamt vier Ebenen und sind von unten nach oben organisiert – sie können damit als rätendemokratisch bezeichnet werden. Jede der Ebe-

nen hat diverse Komitees.¹⁶⁹ Die unterste und erste Ebene der Räte bilden die Kommunen (Kurdisch: Komîn), die zumeist aus etwa 100 bis 500 Haushalten in den Städten und auf dem Land aus einem Dorf bestehen. Die zweite Stufe nach oben hin sind die Stadtteilvolksräte (Kurdisch: Meclisa Gela Tax) in den Städten und die Dörfergemeinschaftsvolksräte (Meclisa Gela Hat) auf dem Land. Eine Dörfergemeinschaft besteht meistens aus mehreren Dutzend Dörfern. Zwischen der ersten und zweiten Stufe gibt es noch eine Zwischenstufe, die Komîngeh genannt wird und zumeist aus etwa fünf bis zehn Kommunen besteht. Als dritte Stufe haben wir die Bezirksvolksräte (Kurdisch: Meclisa Gela Eyalet), in denen sich die Volksräte aus einer Stadt mit dem umliegenden Land treffen. Über den Bezirksräten aus den drei Regionen Rojavas und Aleppos wurde 2011 der oberste Rat, der Volksrat Westkurdistans (MGRK), gebildet. Einen Volksrat für die Region, was ab 2014 einem Kanton entsprach, gab es zu Beginn nicht.

Die acht/neun Sektoren

Alle vier Ebenen haben jeweils acht (eigentlich neun) Gesellschaftsbereiche bzw. Sektoren (kurdisch: Qada oder Saha), in denen die Arbeit mittels Komitees und anderer Organisationen organisiert wird. In den Komitees liegt die Zahl der Mitglieder in der Regel bei fünf bis zwanzig Personen. Für alle Komitees, bis auf die Frauenkomitees, gilt das Prinzip, dass jedes Geschlecht mit einer Quote von 40% vertreten ist und sie eine geschlechtsparitätisch besetzte Doppelspitze haben. Folgende Sektoren wurden in den TEV-DEM-Strukturen gebildet:

Frauen (Jin): Dieser Sektor wird durch die Frauenbewegung Kongreya Star gebildet und existiert auf allen Ebenen. In ihm sind die Frauen der jeweiligen Lokalität und Ebene organisiert. Die Frauenkomitees und -räte tagen regelmäßig. Sie sind bestrebt, nicht organisierte Frauen für ihre Arbeit zu engagieren, bauen für notwendig erachtete Organisationen auf und treffen Frauen betreffende Entscheidungen. Sie bestimmen z.B. die weibliche Ko-Vorsitzende auf der entsprechenden Ebene allein – Männer dürfen nicht über sie mitentscheiden. Die Aktivistinnen setzen sich auch dafür ein, dass auf der gleichen Ebene Frauen in den anderen sieben Kommissionen mitarbeiten. So auch im Bereich der Wirtschaft, wo es insbesondere auch um den Aufbau von Frauenkooperativen und Frauenfriedens-

komitees geht. Die Sicherheitsstrukturen wie Asayîş-jin und YPJ gehören ebenso dem Frauensektor an (mehr dazu im Kapitel 7: Frauen in Rojava).

Verteidigung (Parastin): Komitees im Sektor Verteidigung arbeiten auf allen vier Ebenen eng mit den Asayîş und YPG/YPJ zusammen, um die Sicherheit im eigenen Gebiet so effektiv wie möglich zu organisieren. Nach der Besetzung von Kobani durch den IS wurde damit begonnen, systematisch in allen Kommunen die sogenannten Gesellschaftsverteidigungskräfte (HPC – Hêzên Parastina Cîvakî) aufzubauen. Die HPC unterstehen den jeweiligen Verteidigungskomitees, sollen etappenweise immer besser die Sicherheit organisieren und im Notfall schnell bis zum Eintreffen der YPG/YPJ oder Asayîş ihre eigene Kommune verteidigen können – sei es im Falle von heranrückenden feindlichen Militärs, terroristischen Angriffen oder sonstigen Gefahren. Sie gehen auch gemeinsam gegen Drogenverkäufer und Kriminelle vor, die in Zeiten des Krieges und der damit zusammenhängenden Instabilität ihre Chance wittern. Diese Kommissionen und die ihnen unterstehenden HPC stehen in enger Beziehung zu den YPG/YPJ, aber noch mehr zu den Asayîş.

Wirtschaft (Aborî): Die Wirtschaftskomitees organisieren das wirtschaftliche Leben in der eigenen Domäne. So sind sie für die Geschäfte, die Bautätigkeit, die Organisation der landwirtschaftlichen oder anderen Produktionsbereiche, die Versorgung mit Öl, Gas, Strom und Lebensmitteln und die Verwaltung von öffentlichen Betrieben verantwortlich. Seit Kommunalverwaltungen aufgebaut sind, erfolgt eine Abstimmung mit ihnen auf lokaler Ebene. Während in den ersten zwei Jahren die Aufgabe im Vordergrund stand, die wichtigsten Dienstleistungen und Grundbedürfnisse aller Menschen unabhängig von ihrer Lage sicherzustellen, sorgen sie sich heutzutage insbesondere um den Aufbau von alternativen solidarischen Wirtschaftsstrukturen wie z.B. Kooperativen und die Ausweitung der Produktivität.

Politik (Siyasî): Diese Kommission existiert zusehends auch auf der Kommunenebene, hat aber auf höherer Ebene eine noch höhere Gewichtung. Sie baut Kontakte zu politischen Akteuren außerhalb der TEV-DEM wie Parteien, NGOs oder Klans auf und führt diplomatische Tätigkeiten aus. Auch ist sie verantwortlich für die Arbeit der Kommunalverwaltungen auf dem Land und in der Stadt.

Zivilgesellschaft (Cîvakî): In diesem Sektor sind die Berufsgruppen, Kleinhandler_innen, Unternehmer_innen, Kooperativen und Werkstätten organisiert. Das Interessante dabei ist, dass sowohl Arbeitgeber_innen (zu

¹⁶⁹ Manchmal werden sie von den Aktivist_innen auch Kommissionen genannt.

beachten ist dabei, dass es anfangs kaum Unternehmen mit mehr als 15 Angestellten gab) als auch ein Teil der Lohnabhängigen hier zusammenarbeiten.¹⁷⁰ Eine wichtige Rolle für diese Kommunen nimmt die Organisation Saziye Cîvaka Sîvîl (SCS) ein.

Freie Gesellschaft (Cîvaka Azad): Dieser Sektor deckt die Zivilgesellschaft ab und gründet u.a. NGOs und soziale Bewegungen, wie sie weltweit bekannt sind. Darunter fallen Organisationen von Familien von Gefallenen, Menschenrechtsaktivist_innen, Jugendlichen, Studierenden, Akademiker_innen und Künstler_innen.

Justiz (Edalet): Die neue demokratische Rechtsprechung wird vom Justizsektor übernommen, der hauptsächlich in Form von Friedens- und Konsenskomitees organisiert ist. Ihre Wurzeln gehen auf die 1990er Jahre zurück, als die PKK sie in mehreren Städten von Rojava initiierte. Zunächst wurden Friedens- und Konsenskomitees in den untersten Räten aufgebaut. Mit der Herausbildung von Kommunen wurden sie je nach Kapazität auch auf dieser untersten Ebene gebildet und seit der Befreiung im Sommer 2012 wurde schrittweise eine höhere Gerichtsbarkeit aufgebaut. Die Komitees sind bestrebt, Konflikte konsensorientiert zu lösen. Deshalb sind sie für den inneren gesellschaftlichen Frieden und Zusammenhalt der Gesellschaft sehr wichtig. Der jeweilige Frauenrat hat in den Stadtteilen je einen Friedens- und ein Konsenskomitee der Frauen gebildet, die bei besonders Frauen betreffenden Konflikten wie Übergriffen auf Frauen oder patriarchaler Gewalt die Entscheidungen übernehmen (mehr dazu siehe Kapitel 10: Das neue Rechtssystem).

Ideologie (Ideoloji): Der Ideologiesektor (auch Bildung zu nennen) ist für alle Arten von Bildungsaktivitäten in der Gesellschaft zuständig. Vorauszuschicken ist, dass in Rojava wie auch im gesamten Nahen Osten der Begriff »Ideologie« eine weniger negativ konnotierte Bedeutung hat als in den westlichen Gesellschaften. An erster Stelle sind die offiziellen Bildungsinstitutionen wie z.B. die Schulen des Baath-Regimes zu nennen, die übernommen wurden. In diesen Einrichtungen wurde das bestehende Bildungssystem etappenweise grundlegend geändert. Als zweite wichtige Maßnahme eröffneten die Ideologie-Komitees bzw. die verschiedenen Sektoren und Untersektoren Akademien für ihre Bedürfnisse. Die Akademien sind ohne Vorbedingungen für jeden offen, sollen den neuen Bedarf an Bildung und

¹⁷⁰ Siehe Kapitel 8: Die Rolle der Zivilgesellschaft im Demokratischen Konföderalismus.

Wissen decken und arbeiten in diesem Sinne mit den Kommunen und Volksräten eng zusammen. Ein wichtiger Grundsatz der Akademien ist es, Wissen so weit wie möglich in die Gesellschaft zu streuen und nicht einer begrenzten Zahl von »Fachkräften« zu überlassen. Von der Kommune bis ganz nach oben sind Komitees verbreitet (mehr dazu siehe Kapitel 11: Demokratisierung der Bildung).

Gesundheit (Tendurustî): Der Gesundheitssektor ist nicht direkt Teil der TEV-DEM und organisiert sich unabhängig. Mit der Befreiung wurden auf Initiative der TEV-DEM und anderer zuerst auf Bezirksebene Gesundheitsräte gebildet. Der Kurdische Rote Halbmond (HSK – Heyva Sor a Kurdistanê) ist Teil dieser Gesundheitsräte. Diese wurden zum alleinigen Entscheidungsgremium für den Gesundheitsbereich und verwalten auch entsprechende Einrichtungen wie Krankenhäuser und Gesundheitszentren. Auf lokaler Ebene arbeiten sie eng mit den Gesundheitskomitees in den Räten und Kommunen zusammen. Zusammen organisieren sie bei Bedarf Kampagnen für die Bevölkerung und Flüchtlinge (mehr dazu siehe Kapitel 12: Gesundheitslage nach der Revolution).

Aus dem Geschilderten geht hervor, dass das System der TEV-DEM neben einer vertikalen eine starke horizontale Struktur besitzt. Das Horizontale, die Sektoren, verknüpfen sich auf allen Ebenen mit dem Vertikalen in den Komitees. So ist jedes Mitglied eines Wirtschaftskomitees auch Mitglied der Wirtschaftsbewegung. Dasselbe gilt für jede Frau in den Kommunen und Räten des TEV-DEM-Systems, diese sind wiederum auch gleichzeitig Mitglied von Kongreya Star. Die verschiedenen Sektoren haben recht schnell ihre eigenen Räte auf der zweiten bzw. auf einer der höheren Ebenen gebildet; sie sind eine eigene politische bzw. soziale Bewegung und damit ein selbständiger Akteur mit Diskussionen, Beschlüssen und eigenständig aufgebauten Organisationen. Dieser Aspekt ist sehr wichtig, um das neue politische System infolge der Revolution zu verstehen.

Die Veränderungen der Sektoren, Ebenen und der politischen Entscheidungsstrukturen in Rojava werden weiter unten mit der Einführung in die 2014 ausgerichtete Demokratische Selbstverwaltung und in die 2016/2017 ausgerufene Demokratische Föderation Nordsyrien behandelt.

Eine Analyse »von unten nach oben«

Wenn die vier Ebenen und die acht/neuen Bereiche der TEV-DEM-Struktur näher und in Beziehung zueinander betrachtet werden, sollten alle Ebenen »von unten nach oben« analysiert werden, um einen besseren Ein-

blick in das System zu erhalten, das sich in einer besonderen Dynamik herausgebildet hat.

Die erste Ebene (Kommune): Die Kommune ist die Basis des gesamten Räte systems. Jeden Monat wird das Plenum einberufen, zu dem die ganze Bevölkerung eingeladen wird. Konkret wird dazu aufgerufen, dass zumindest aus jedem Haushalt eine Person anwesend ist. Das Plenum trifft grundlegende Entscheidungen zur Kommune und bestimmt die Komitees. Die Ko-Vorsitzenden werden für zwei Jahre gewählt, wobei anzumerken ist, dass die weibliche Ko-Vorsitzende nur von den Frauen gewählt wird. Die beiden gewählten Personen haben ein imperatives Mandat und können jeden Monat vom Plenum mit vorheriger Anündigung neu gewählt werden. In den Komitees kann jeder aus der entsprechenden Kommune mitmachen. Bei der konstituierenden Sitzung wählt jedes Komitee ihre/n weiblichen und männlichen Ko-Sprecher_in. Die Koordination einer Kommune besteht aus ihren beiden Ko-Vorsitzenden und den Ko-Vorsitzenden der Komitees (abgesehen vom Frauenrat, der von einer Frau delegiert wird). Aus bis zu 15 Personen kann eine Koordination einer Kommune bestehen. Die Koordination der Kommune trifft sich wöchentlich regelmäßig an einem bestimmten Tag zu einer bestimmten Uhrzeit. Versammlungsort ist in der Regel die Lokalität der Komîngeh, welches von fünf bis zehn Kommunen in einem zusammenhängenden Gebiet betrieben wird.

An diesem Treffen kann jede/r Bewohner_in teilnehmen, um zuzuhören, Kritik vorzubringen oder einen Vorschlag zu unterbreiten. Das Gleiche gilt für die wöchentlichen Versammlungen der Komitees. Dies wird besonders dann wahrgenommen, so die Aktivist_innen in unseren Gesprächen vor Ort, wenn etwas vorgefallen sei oder eine Fragestellung auf eine Bearbeitung dränge.

Ende 2017 gab es insgesamt knapp 3.900 Kommunen im befreiten Nord-syrien, dabei zu 97-98% in Rojava. Die Zahl der Kommunen beläuft sich in Cizîrê auf 2.500, in Kobanî (einschließlich Girê Spî) auf 849 und in Afrîn auf 412. Die Zahlen nehmen beständig zu, vor allem in den neu befreiten Gebieten. In Afrîn waren bis zur Besetzung durch den türkischen Staat Anfang 2018 alle Straßenzüge und Dörfer mittels Kommunen organisiert. Das Gleiche gilt für den Kanton Kobanî; jedoch noch nicht für Girê Spî.

Zwischenstufe Komîngeh: Als 2014 die Zahl der Kommunen in Rojava spürbar zunahm und damit immer mehr Menschen in die vielen neuen Strukturen eingebunden wurden, zeigte sich, dass die Kommune für viele Aufgaben und Strukturen oft zu klein und schwach und die Ebene der Stadt-

teile zu groß war. Um die große Diskrepanz zu überbrücken, wurden ab Anfang 2014 in Stadtteilen und ländlichen Gebieten die Komîngeh aufgebaut. Die Ebene der Komîngeh ist ideal, um eine Örtlichkeit für die eigene Arbeit zu haben und die Kräfte der Kommunen in gewissen Bereichen zusammenzuführen. Zum Beispiel schließen sich Kommunen, die alleine keine funktionierenden Friedens- und Konsenskomitees aufbauen können, auf Komîngeh-Ebene zusammen.

Die zweite Ebene (Stadtteilrat/Dörfergemeinschaftsrat): Die Kommune ist über ihre Koordination in der nächsten Ebene – dem Stadtteil- bzw. Dörfergemeinschaftsrat – vertreten. Diese zweite Ebene besteht zumeist aus 20 bis 70 Kommunen. Alle Koordinationen der Kommunen bilden das Plenum des Stadtteil- bzw. Dörfergemeinschaftsrates. Der Volksrat dieser Ebene wählt in seinen Sitzungen aus seinen Mitgliedern jene für die Komitees, die dann separat zusammenkommen und wiederum die beiden Ko-Sprecher_innen wählen, welche ihre Komitees in der Koordination des Volkstrates vertreten. Auch wird der männliche Ko-Vorsitzende im Plenum gewählt – die weibliche analog durch den Frauenrat auf Stadtebene. Ebenso wie auf der Ebene der Kommune kommt die Koordination wöchentlich zusammen. Inzwischen hat jeder Stadtteil und jede Dörfergemeinschaft in Rojava ein Volkshaus (Mala Gel), in denen die politischen Aktivitäten eines Stadtteils bzw. der Dörfergemeinschaft koordiniert werden. Das Volkshaus ist der Ort vieler Versammlungen und eine Anlaufstelle für die Bevölkerung mit ihren politischen und sozialen Belangen. Inzwischen betreiben die meisten Frauenräte auf dieser zweiten Ebene ein Frauenhaus (Mala Jin). Diese Häuser haben sich oft in vom Regime vergesellschafteten oder verlassenen Gebäuden eingerichtet, doch wurden einige auch komplett selbst gebaut.

Die dritte Ebene (der Bezirksrat): Die Koordination eines Stadtteil- bzw. Dörfergemeinschaftsrates übernimmt die Vertretung ihres Rates im Bezirksrat. In diesem kommen meist die Stadtteile der jeweiligen Stadt und mehrere Dörfergemeinschaften zusammen. Es umfasst also eine Stadt mit ihrem gesamten Umland. Es werden auch hier analog Komitees gebildet und die Ko-Vorsitzenden gewählt. Die Koordination des Gebietsrates wird als TEV-DEM bezeichnet, was auf Stadtebene seltener der Fall ist. Die TEV-DEM übernimmt die politische Vertretung einer großen Zahl von politischen Strukturen und Organisationen sowie der Bevölkerung. Über die Komitees Politik, Zivilgesellschaft und Freie Gesellschaft ist eine breite Palette der Gesellschaft in einer Stadt und ihrem Umfeld vertreten. Denn viele

NGOs und die politischen Parteien beteiligen sich in der Regel erst ab die-
ser Ebene am TEV-DEM-System. Auf der unteren Ebene wird in der Regel
weder von den Parteien und NGOs noch von den Räten viel Wert darauf
gelegt, sich einzubringen. Die sich am System beteiligenden Parteien sind
im Plenum des Bezirkrates mit je fünf Personen vertreten. Hier wird nicht
zwischen der PYD und den anderen Parteien unterschieden. Die TEV-DEM
auf Gebietsebene besteht aus zumeist ca. 20 bis 30 Personen, also etwas
mehr als die Koordinationen der ersten beiden Ebenen.

Die vierte Ebene (der MGRK): Der MGRK hat zuletzt 2012 für ganz Ro-
java eine aus 33 Personen (Aleppo ausgeschlossen) bestehende TEV-DEM-
Koordination gewählt. Die beiden damals gewählten Ko-Vorsitzenden des
MGRK waren Abdulselam Ahmed und Sinem Muhammed. Diese 33 Per-
sonen bekamen die oberste Vertretung der Komitees für die acht Sektoren
– es handelt sich hier also um weniger Personen als auf den unteren Ebe-
nen. Allerdings haben sie für die Subkomitees der unteren Sektoren wei-
tere Aktivist_innen herangezogen. Im Sommer 2013 haben der IS, al-Nusra
und andere bewaffnete Organisationen einen großen Angriff auf ganz Ro-
java gestartet, der dazu führte, dass die drei Regionen (später Kanton ge-
nannt) Cizîrê, Kobanî und Afrîn voneinander getrennt wurden. Dadurch
konnte die TEV-DEM nicht mehr auf Rojava-Ebene zusammenkommen
und effektiv arbeiten. Als Reaktion darauf koordinierte sich die TEV-DEM
vermehrt auf regionaler Ebene und es wurden drei neue TEV-DEM-Volks-
räte für Cizîrê, Kobanî und Afrîn einberufen. Dies änderte sich erst Mitte
Juni 2015, als Girê Spî (Tel Abyad) befreit und Kobanî mit Cizîrê verbunden
wurde. Damit machte die Arbeit bezogen auf ganz Rojava wieder mehr
Sinn, auch wenn Afrîn noch isoliert sein sollte.

TEV-DEM war ständig bestrebt, weitere Bevölkerungskreise einzubin-
den. Ziel waren zum einen die vielen (kleinen) kurdischen Parteien sowie
Organisationen und zum anderen die ethnisch-religiösen Gruppen in Ro-
java. Während sich immerhin fünf kurdische Parteien anschlossen, hielten
sich die Nicht-Kurd_innen eher zurück, was auf den Genozid während des
Ersten Weltkrieges gegen Suryoye und Armenier, vor allem aber auf den
in Syrien verbreiteten Rassismus gegen die Kurd_innen zurückzuführen ist.
Jedoch beteiligte sich ab 2013 ein bedeutender Teil der Chaldäer am TEV-
DEM-System, sprich in den Bezirksräten von TEV-DEM, vor allem in Dêrlîk,
was wir selbst erleben konnten. Die Beteiligung durch Suryoye, Araber_in-
nen und Turkmen_innen hielt sich bis 2013 noch zurück. Auch wenn mehr
als ein Jahr nach der Befreiung vom Baath-Regime eine Mehrheit der kur-

dischen Bevölkerung von Rojava hinter der TEV-DEM stand, so war und ist
es doch immer ein wichtiges Kriterium für eine Gesellschaft oder ein po-
litisches System mit demokratischem Anspruch, möglichst alle ethnisch-
religiösen und sozialen Gruppen in den demokratischen Prozess einbin-
den zu können.

6.4 Die Kommune von Aleppo

In den mehrheitlich von Kurd_innen bewohnten nördlichen Stadtteilen von
Aleppo¹⁷¹ (Halep) wurden ab 2011 sehr ausgeprägte räte- und basisdemo-
kratische Strukturen aufgebaut. Diese erreichten in kürzester Zeit beispiel-
haft für ganz Rojava und Syrien ein hohes Niveau, wurden aber nach be-
waffneten Angriffen des syrischen Staates und der Freien Syrischen Armee
(FSA) 2013 in großem Maße zurückgedrängt. In Aleppo lebten zu Beginn
des Aufstandes und Krieges in Syrien etwa eine halbe Million Kurd_innen.
Sie wanderten vor allem aus ökonomischen Gründen in den vergangenen
Jahrzehnten aus Rojava nach Aleppo ein und siedelten sich – auch aufgrund
von Diskriminierungen – vor allem auf der Rojava zugewandten Nordseite
der Stadt an. Insbesondere die beiden Stadtteile Aşrafiye und Şex Maqsud
wuchsen in kurzer Zeit rasant an.

Während die traditionellen syrisch-kurdischen Parteien, die fast alle als
Spaltprodukte aus der PDK-S entstanden sind, in den östlichen Regionen
von Rojava/Syrien, d.h. dem heutigen Kanton Cizîrê, ihren Schwerpunkt hat-
ten, konnte die linke kurdische Freiheitsbewegung zunächst in den west-
lichen Gebieten gut Fuß fassen. Die PKK zog sich bekanntlich aus Nordkur-
distan ab 1979 schrittweise vorübergehend nach Rojava/Syrien und den
syrisch besetzten Libanon zurück. Sie begann sogleich in den Regionen Ko-
banî, Afrîn und Aleppo die Bevölkerung recht erfolgreich für sich zu gewin-
nen. Diese frühe Verwurzelung in Aleppo kam auch daher, dass wichtige
PKK-Aktivist_innen und auch Abdullah Öcalan von Zeit zu Zeit nach Aleppo
kamen und in Kontakt mit großen Teilen der kurdischen Bevölkerung tra-

¹⁷¹ Aleppo war zwar mit mehr als zwei Mio. Einwohner_innen etwas kleiner als Da-
maskus und damit die zweitgrößte Stadt Syriens. Doch ist diese nordsyrische Stadt
das Wirtschaftszentrum des Staates. Hier leben Menschen aus allen kulturellen und
sozialen Bevölkerungsschichten.

ten. In den 1980er und 90er Jahren beteiligten sich so viele junge Menschen am bewaffneten Kampf in Nordkurdistan (Bakur).

Die frühere Stärke der PKK führte auch schnell zu relativ starken Organisationsstrukturen der 2004 gegründeten linken kurdischen PYD (Partei der Demokratischen Einheit) in Aleppo. Die vor Ort präsenten Aktivist_innen der PYD waren der Hauptgrund dafür, dass sich mit dem Aufstand in Syrien ab März 2011 im mehrheitlich kurdischen Nord-Aleppo viel tat. Hierzu führten wir ein ausführliches Gespräch mit der armenischen Journalistin Ewan Suveyda Mahmud, die sich seit Jahren mit der kurdischen Freiheitsbewegung auseinandersetzt. Sie hielt sich zwischen den Sommern 2011 und 2013 in Aleppo auf und ist somit eine wichtige Zeitzeugin. Zu Beginn des Gesprächs hob sie hervor, dass die Rätestrukturen sehr schnell in Aleppo aufgebaut wurden. »Doch war die Selbstorganisation fast zunächst ausschließlich zivil, es gab keine militärische Struktur«, so Ewan Suveyda Mahmud.

Die Rätestrukturen

Das Räteystem des MGRK in Aleppo war insgesamt auf vier Gebiete aufgeteilt. Zusammen kamen sie in der »Region Aleppo«, die zahlenmäßig etwa so wie Kobanî oder Afrîn im MGRK vertreten war. Die vier Gebiete der Region Aleppo bestanden aus dem Gebiet Aşrafiye, dem zweigeteilten Stadtteil Şêx Maqsd und aus einem Gebiet, welches die kleineren Stadtteile Hayderiye und Midan umfasste. Während in Aşrafiye und Şêx Maqsd eher Menschen aus unteren Schichten lebten, war das in Hayderiye und Midan anders. Im kleinbürgerlichen Hayderiye gab es auch viele Araber_innen. In Midan lebten die Kurd_innen mit vielen Armenier_innen zusammen und waren spürbar wohlhabender. Jedes der vier Gebiete (es wurde nicht der Begriff Stadtteil verwendet) war durchschnittlich in jeweils 30 Straßenzüge aufgeteilt. Diese entsprachen hinsichtlich der Größe den größeren »Kommunen« in Rojava, wurden zu Beginn jedoch noch Räte genannt. Sie umfassten etwa 100 bis 500 Haushalte. Tag und Nacht arbeiteten Hunderte Menschen, um alle Straßen in das neue Räteystem einzubinden. Bis Mitternacht besuchten Aktivist_innen bis zu fünf Tage in der Woche die Familien zu Hause, um sie für die Arbeit zu gewinnen. Kein Mensch sollte außen vor bleiben. Nachdem die Rätestrukturen in Aleppo eine regelmäßige und stabile Arbeitsweise erreichten, wurden Anfang 2012 Jugendkommissionen in allen vier Gebieten aufgebaut. Diese konnten schnell eine große Zahl von Jugendlichen erreichen. Teilweise wurden in den Gebieten Untergruppen

ins Leben gerufen. Allerdings waren die wenige Zeit später ins Leben gerufenen Frauenräte in ihrer Wirkungsweise viel stärker. Tausende Frauen nahmen an den Frauenräten regelmäßig teil und konnten die Geschlechterfrage in die allgemeinen Räte und die Gesellschaft hineintragen. Ewan Suveyda Mahmud wies darauf hin, dass in kurzer Zeit eine Veränderung des Bewusstseins zum Patriarchat bei den Frauen einsetzte. Sowohl die Frauen- als auch Jugendräte brachten sich in die Rätestrukturen als Kommissionen intensiv ein. Daneben gab es auf Regional-, Gebiets- und weiniger auf Straßenzugenebene weitere Kommissionen. Nach dem politischen Konzept der Demokratischen Autonomie waren insgesamt bis zu acht Kommissionen möglich, die je nach Bedarf gegründet wurden.

Diese Kommissionen und die Rätestrukturen insgesamt hatten in jedem Gebiet ein »Volkshaus« zur Verfügung. Hier trafen sich die Strukturen regelmäßig und jeder einzelne Mensch des jeweiligen Gebiets konnte sich über dieses Haus an die Rätestrukturen mit seinem Anliegen wenden. Die Frauen- und auch die Jugendräte hatten noch im Jahr 2012 für die gesamte Region Aleppo jeweils ein Zentrum für ihre eigenen Aktivitäten aufgebaut. Ebenso wurde ein Haus der kurdischen Sprache errichtet. Dieses diente dazu, den Kurdisch-Sprachunterricht in Kursen und dann auch später an den Schulen – als der Staat aus den beiden kurdischen Stadtteilen ganz vertrieben wurde – zu koordinieren. Am Räteystem nahm in Aşrafiye und Şêx Maqsd eine zwar kleine, aber bedeutende Anzahl von Nicht-Kurd_innen teil. Dazu führt Ewan Suveyda Mahmud weiter aus: »Dies war vor allem erst ab Sommer 2012 der Fall, als die Rätestrukturen besser arbeiteten und das Leben in den beiden Stadtteilen gut organisierten.«

Die Abstimmung und Koordination des gesamten Räteystems verlief in Aleppo nach Aussagen von Ewan Suveyda Mahmud sehr gut, da die Aufgabengebiete genau definiert waren. »Wenn ich mir das Räteystem in Cizîrê heute ansehe, kann ich mit Sicherheit sagen, dass Aleppo sehr gut strukturiert und diszipliniert war.« Dies lag vielleicht am politischen Organisationsgrad oder auch an den komplizierten politischen Verhältnissen in Aleppo und den sich daraus ergebenden Risiken. Jeder Rat auf jeder Ebene hatte eine Doppelspitze, die je aus einer Frau und einem Mann bestand. Die Koordination eines Rates bestand aus der Doppelspitze und jeweils einer/einem Vertreter_in der jeweils höheren Kommissionen. Diese Koordination vertrat den Rat in der jeweils höheren Ebene, so wie es im MGRK-System üblich ist. Schnell wurde eine monatliche Regelmäßigkeit eingeführt. Es begann damit, dass sich am 20. eines Monats die verschiedenen Kom-

missionen auf der untersten Ebene versammelten (einschließlich Frauen- und Jugendräte); einen Tag später kamen die Koordinationen der Kommunen (Straßenzüge) zusammen. Je nach Bedarf und eigener Entscheidung fanden auf kommunaler Ebene alle ein bis zwei Monate Plena statt, zu denen die gesamte Bevölkerung einer Kommune aufgerufen wurde. Am 22. eines Monats trafen sich die Kommissionen der Gebietsräte (einschließlich Frauen- und Jugendräte), analog dazu einen Tag später die Koordinationen der Gebiete zusammen, die sich aus den Koordinationen der Kommunen zusammensetzten. In den anschließenden zwei Tagen, d.h. am 26. und 27. eines Monats, traf sich der Volksrat von Aleppo. Damit das Räte-System funktioniert, sind also viele Treffen und Diskussionsrunden erforderlich. »Nur so konnte eine hohe Effektivität entwickelt werden. Es mag so erscheinen, dass es zu viele Räte und Kommissionen gibt, doch sind sie für basisdemokratische Entscheidungsprozesse und eine umfassende Einbindung der Bevölkerung nötig. Wenn Hunderte und Tausende Menschen sich politisch einbringen, ist das für die Gesellschaft und unsere politischen Inhalte so unverzichtbar«, sagte hierzu abschließend Ewan Suveyda Mahmud. Der Volksrat von Aleppo hatte eine Vorbildfunktion für Rojava, weil die politische Diskussion dort sehr intensiv war. Das lag am politischen Organisationsgrad, an der Großstadtumgebung und am regen Austausch mit vielen Nicht-Kurd_innen und Nicht-Muslim_innen, aber auch mit verschiedenen politischen Gruppen. In allen Straßenzügen und Gebieten gab es wöchentlich Seminare, Vorträge und Diskussionen. Sie waren in der Regel praktisch ausgerichtet, zum Teil jedoch auch explizit theoretisch. Aufgrund der Existenz einer Universität in Aleppo gab es viele Studierende, die sich beteiligten. Die zwischen 2011 und 2013 geschaffene Energie und Synergie wirkt sich bis heute aus. Wichtige Aktivist_innen der Rätestrukturen im Kanton Afrîn kommen aus Aleppo. In Afrîn funktioniert das System heute besonders gut.

Die Verteidigung der Kommune von Aleppo

Mit dem ersten Aufbau der Rätestrukturen 2011 war noch keine Verteidigung organisiert worden. Dazu äußerte sich Ewan Suveyda Mahmud wie folgt: »Dies lag unter anderem daran, dass der Krieg in Aleppo zunächst – bis ins späte Frühjahr 2012 – sehr wenig zu spüren und der Staat nach wie vor präsent war. Es gab Verteidigungsstrukturen des Räte-Systems, diese waren aber geheim. Die wenigen Mitglieder zeigten sich nicht in militä-

rischer Kleidung und mit Waffen in der Öffentlichkeit. Sie traten im Hintergrund auf, wenn regelmäßig freitags Kundgebungen für demokratische Strukturen stattfanden. Sie sollten die Demonstrierenden vor möglichen Angriffen schützen.« Im Frühjahr 2012 nahm die Angst in den kurdischen Stadtteilen vor Angriffen anderer Kräfte zu. Manchmal schossen Soldaten des Baath-Regimes oder die FSA ohne Vorwarnung wahllos in die Stadtteile hinein und es kam zu Toten und Verletzten. So begannen die Menschen, mittels der Rätestrukturen einen Teil der Jugendlichen zu bewaffnen. Das verlief nicht systematisch und professionell, weshalb auch schnell Kritik aufkam.

Die bestehenden Verteidigungsstrukturen konnten den Andrang nicht wirklich bewältigen. Denn plötzlich war die Verteidigung wichtiger als alle politischen Fragen bzw. vieles vermischte sich schnell. In Absprache mit YPG-Kommandant_innen aus den drei Gebieten Rojavas beschloss die Räte nur solche Personen in die YPG aufzunehmen, die eine militärische Grundausbildung in Rojava absolviert hatten. So halfen erfahrene YPGler aus den drei Regionen von Rojava dabei, in beiden Stadtteilen von Aleppo in wenigen Wochen starke Strukturen zum Selbstschutz aufzubauen. Ewan Aref erklärt die Verteidigungsstrategie für die Stadt ausführlicher: »Das Prinzip der Verteidigung war, die Bevölkerung vor Angriffen der anderen Kräfte zu schützen. Wir waren schließlich nicht in Rojava, sondern in Aleppo. Es ging darum, dass die kurdischen Stadtteile vor Zerstörungen geschützt wurden. Hinzu kommt, dass die beiden Stadtteile Aşrafiye und Şêx Maq-sud auf einer Anhöhe liegen und damit eine strategische Bedeutung für den Staat und die oppositionellen bewaffneten Kräfte haben. Die Kurd_in-nen wollten nicht zwischen dem Staat und der FSA aufgerieben werden.«

Erst mit der großen Angriffswelle der FSA und anderer oppositioneller bewaffneter Kräfte im Juli 2012 änderte sich die Lage fast schlagartig. Parallel zum Angriff auf Damaskus war nun auch Aleppo Zielscheibe. Die Rebellen der FSA drangen aus den umliegenden ländlichen Gebieten in mehrere (meist sunnitisch-arabische) Stadtteile ein und begannen, diese zu kontrollieren. In den kommenden Tagen wurden an allen Einfahrten zu Aşrafiye, Şêx Maq-sud, Midan und Haydariye Straßensperren aufgestellt, die von bewaffneten YPGler_innen bewacht wurden. Diese konnten nun das unkontrollierte Eindringen sowohl der Kräfte der FSA als auch des Regimes verhindern. Die Zahl der YPG-Einheiten stieg in wenigen Wochen von wenigen Hundert auf eine vierstellige Zahl. Auch waffentechnisch besorgten sich die YPGler_innen zusammen mit den Rätestrukturen einiges

auf den Schwarzmärkten und ließen auch Waffen aus Rojava kommen. Erst danach – im Herbst 2012 – wurden die Sicherheitskräfte (Asayîş) aufgebaut. Allerdings noch in geringer Anzahl und sie dienten eher der inneren Sicherheit, d.h. gegen eine mögliche wachsende Kriminalität, Gewalt innerhalb der Gesellschaft (gegen Frauen) und extremen Alkoholismus. Die Mitglieder der Asayîş wurden über die Rätestrukturen gewählt und waren gegenüber dem Volksrat von Aleppo rechenschaftspflichtig. Es gab also eine klare Trennung der Aufgaben zwischen YPG und Asayîş. Die YPGler_innen sollten sich nicht in der Öffentlichkeit bewegen, sofern es nicht nötig war.

Mit der Verschärfung des Krieges in Aleppo nahmen die Brutalität und Zerstörungen zu, allerdings außerhalb von Aşrafiye und Şêx Maqşud. Viele Kurd_innen zogen deshalb zwischen Sommer 2012 und Frühjahr 2013 dort hin. Doch ließ der Krieg die Menschen auch in diesen beiden Stadtteilen nicht in Ruhe. Sowohl der Staat als auch die FSA und andere oppositionelle bewaffnete Gruppen drängten die YPG, sich bei den kriegerischen Auseinandersetzungen zu positionieren. Zwar lagen beide Stadtteile nicht im Zentrum von Aleppo, doch könnten sie aufgrund der strategischen Lage für den Ausgang des Krieges eine kritische Rolle spielen. Im Sommer 2012 begann die FSA, Menschen in den kurdischen Stadtteilen regelrecht zu kaufen. Geld hatten sie genug, sie erhielten es vor allem von den arabisch-sunnitischen Golfstaaten. Mit diesem Geld erkaufte sie sich das Recht, in den Wohnungen kurdischer Familien Unterkunft und Logistik zu erhalten. An dieser Praxis nahmen vor allem Familien teil, die den rechtsliberalen kurdischen Parteien nahestanden. Über diese kamen sie an andere Familien heran, die nicht oder kaum politisch organisiert waren. Dieses Netzwerk fiel schnell auf, da die FSA-Mitglieder ihre mitgebrachten Waffen auch in der Umgebung zeigten.

Schnell intervenierten die Rätestrukturen und forderten die FSA auf, sich mit ihren Waffen zurückzuziehen. Es gab Verhandlungen, in deren Folge sie sich von Şêx Maqşud nach Aşrafiye in einem ersten Schritt zurückziehen sollten. Beim Ramadan-Fest am 19. August 2012 demonstrierten mit dieser Forderung über 3.000 Menschen. Doch die FSA hielt sich nicht zurück und schoss von Gebäuden auf die Bevölkerung. Die YPG griff daraufhin ein und es kam zu stundenlangen Kämpfen. Es wurden bei diesem Massaker 13 Zivilisten getötet. Auch mehrere FSA-Kämpfer_innen starben. Dieser Tag stellte eine Zäsur dar, um sich fortan besser politisch und militärisch zu organisieren. Die Verletzten wurden von Jugendlichen versorgt, weil das Krankenhaus in Nord-Aleppo geschlossen war. Die Jugendlichen

hatten in den Monaten zuvor Kurse absolviert, wie sie Verletzte versorgen können. Die Ärzte waren fast alle aus Aleppo geflohen. Nach diesen und anschließenden Kämpfen wurde die FSA weitgehend aus Şêx Maqşud und Aşrafiye vertrieben.

Alle Vorwürfe der vergangenen Jahre, wonach die Kurd_innen mit dem Baath-Regime zusammenarbeiten würden, werden durch das Verhalten des Staates in Aleppo in dieser Zeit widerlegt. Im März 2013 beschloss die Rätestrukturen zum ersten Mal seit Jahrzehnten, Newroz nicht groß zu feiern. Denn alle Menschenansammlungen wurden vom Staat bombardiert. Dennoch spitzte sich zum Zeitpunkt des Newroz-Festes 2013 die Lage extrem zu. Sowohl der Staat als auch die FSA gingen zu größeren Angriffen über, um die Schlacht von Aleppo für sich zu entscheiden. Das neutrale Verhalten der Kurd_innen und YPG störte beide Kräfte. Die Rätestrukturen wollten sich jedoch für beide Seiten nicht instrumentalisieren lassen und widersetzten sich. Die schwierige Lage beschreibt Ewan Suveyda Mahmud folgendermaßen: »Sowohl der Staat als auch die FSA erhöhten ihren Druck auf die Kurd_innen. Das Embargo wurde verschärft. Trotz vieler Versprechen, Nahrung zu liefern, kam oft lange nichts an. Einmal gab es zehn Tage lang Brot. Reis wurde so lange gekocht, dass er den Kindern als Milchersatz dienen sollte.« Die anhaltende Präsenz einiger weniger FSA-Kräfte in Aşrafiye nahm der Staat zum Anlass, zu schießen und zu bombardieren. Er forderte, dass die FSA das Viertel verlassen sollte. Allerdings gab es nur am Rand des Viertels einige wenige FSA-Gruppen. Interessanterweise behauptete der Staat nach vielen Bombardements die Schäden und Verluste, was aber an der Praxis nichts änderte. Genauso verhielt sich die FSA, die behauptete, dass der Staat sich in den kurdisch kontrollierten Stadtteilen bewegen könne, und daher immer wieder das Feuer auf ihre Stadtteile eröffnete. Die militärische Kraft der YPG war in diesem Jahr größer als 2012, doch sie konnten waffentechnisch weder mit dem Staat noch mit der FSA mithalten. Die Verteidigung von Aşrafiye und Şêx Maqşud gestaltete sich immer schwieriger, auch weil beide Stadtteile dicht besiedelt waren. Die YPG mussten sich jede Verteidigung und jede Kampfhandlung mehrmals gut überlegen; die Anfälligkeit war hoch.

In dieser immer schwierigeren Lage beschloss der Volksrat von Aleppo noch im April 2013, den Großteil der Bevölkerung nach Afrîn oder in die anderen Regionen von Rojava in Sicherheit zu bringen. Um kein Massensterben in Kauf zu nehmen, keine dauerhafte Unterversorgung mit Lebensmitteln zu erleiden und Nord-Aleppo weiter in der Hand halten zu können,

machten sich 75 bis 80% der Bevölkerung auf den Weg nach Rojava – insbesondere nach Afrîn. Nach der sicheren Evakuierung von knapp 400.000 Menschen wurden die Rätestrukturen verändert. Sie wurden vereinfacht und waren von nun an überwiegend von militärischen Aspekten dominiert. Die verschiedenen Altersklassen und sozialen Schichten einer Bevölkerung waren kaum mehr vorhanden – es waren vor allem jüngere Menschen geblieben. Seitdem können sich die YPG in Aleppo recht gut verteidigen. Sie sind durch die anderen Kriegsparteien nicht mehr so leicht angreifbar.

Die verbesserte militärische Lage führte auch zu einer Stabilisierung bei der Lebensmittelversorgung. Nachdem die starken Angriffe von islamistischen und anderen bewaffneten oppositionellen Gruppen, aber auch von Teilen der FSA, auf Afrîn im Sommer und Herbst 2013 abgewehrt wurden, und der IS alle nicht-staatlichen bewaffneten Gruppen Ende 2013 in einem großen Gebiet nördlich von Aleppo zurückgedrängt hatte, änderte sich einiges in der Konstellation dieser Region. Die Rätestrukturen in Afrîn und die Verteidigung hatten weiter an Stärke und Stabilität gewonnen. Ebenso gingen im Januar 2014 alle oppositionellen bewaffneten Gruppen gemeinsam gegen den IS vor und konnten ihn aus Azaz und Aleppo vertreiben.

Dann wurde sogleich im Frühjahr 2014 ein Waffenstillstand zwischen den YPG einerseits und der FSA und den anderen bewaffneten oppositionellen Gruppen andererseits vereinbart. Die in der Region ebenso prä-sente al-Nusra hielt sich ebenfalls daran. Diese neuen Umstände führten dazu, dass sich die ganze nicht-staatlich kontrollierte Region (Azaz, Haleb, Idlib) über den Grenzübergang bei Azaz mit Lebensmitteln und anderen Grundgütern besser versorgen konnte.

Auch die Kurd_innen in Aleppo profitierten davon, der Lebensmittel-mangel war nicht mehr derart akut. Militärisch nahmen die Angriffe von beiden Seiten ab. Nach wie vor verhalten sich die Kurd_innen neutral in Aleppo und greifen nicht in Kämpfe ein. Diese neue Lage führte dazu, dass Hunderte, vielleicht einige Tausend Flüchtlinge nach Aleppo zurückkehrten. Die Straße war nach dem Waffenstillstand wieder leichter passierbar. Es gibt ein ständiges Hin und Her zwischen Aleppo und Afrîn. Doch die Flüchtlinge haben sich nun damit arrangiert und sind in den dortigen Rätestrukturen gut politisch und sozial integriert. Die Eroberung von Mossul vom IS im Juni 2014 und der IS-Angriff auf Kobani im September 2014 hatten keine direkten Auswirkungen auf die Kurd_innen in Aleppo. Auch wenn der IS sich Aleppo in den ersten Monaten des Jahres 2015 näherte, änderte sich

nicht viel für die Selbstverteidigung der Kurd_innen in der Stadt; er kam seitdem nicht mehr weiter voran. Bereits im Jahr 2015, aber vor allem ab dem Frühjahr 2016 nahmen die Angriffe auf die selbstverwalteten Stadtteile in der Intensität sehr zu, über 100 Zivilisten starben in Şex Maqsud. Diese standen in Zusammenhang mit den im Sommer 2016 zunehmenden Kämpfen zwischen beiden Lagern in und um die Stadt. Dank ihrer guten Verteidigung und Selbstverwaltung können sie sich in ihrer unabhängigen Position verteidigen.

In der Bilanz bewertet Ewan Suveyda Mahmud die Rätestruktur in Aleppo folgendermaßen: »In Aleppo hatten wir ein sehr gut funktionierendes Räte-system. Das Konzept der Demokratischen Autonomie war tatsächlich gut und zügig umgesetzt. Die Bevölkerung wurde in kurzer Zeit politisch-sozial aktiv und musste ihr ganzes Leben selbst organisieren. Und das trotz sehr schwieriger Bedingungen recht erfolgreich. Der Volksrat von Aleppo hatte eine ganz besondere Dynamik in einer ethnisch und religiös, aber auch so-zial und politisch vielfältigen Stadt. Eine Stadt, ohne die Syrien nicht vor-stellbar ist und die heute nach wie vor sehr umkämpft ist. Frauen und Män-ner bauten eine emanzipierte, befreite und solidarische Gesellschaft auf. Die Struktur war zu dieser Zeit viel stärker als die in den drei Regionen von Rojava. Die Aktivist_innen aus Afrîn, Kobani und Cizîrê blickten zwischen 2011 und 2013 auf Aleppo und lernten davon.«

6.5 Kommunalverwaltungen

Sehr schnell nach der Revolution drängte sich die Aufgabe auf, die öffent-liche Daseinsvorsorge in Rojava aufrechtzuerhalten bzw. sie wieder aufzu-bauen. Bis zur Befreiung gab es mehr oder weniger schlechte Kommunal-verwaltungen in Rojava, deren Leitung vom Staat zentralistisch eingesetzt wurde. Als der Staat aus Rojava sukzessive vertrieben wurde, haben die Rätestrukturen nicht die bestehenden Kommunalverwaltungen aufgelöst oder die Mitarbeiter entlassen. Stattdessen wurden sie in einem ersten Schritt übernommen und bis auf die Bürgermeister_innen wurde niemand entlassen. Es war wichtig, dass die Müllabfuhr, die Trinkwasser- und Ab-wasserversorgung und der Verkehr weiterhin funktionierten.

In den Räten wurde sofort nach der Befreiung entschieden, die Kommu-nalverwaltungen unter die direkte Kontrolle der Politik-Komitees des TEV-DEM-Bezirksrates zu stellen. In den ersten Monaten wurden neben den

Bürgermeister_innen lediglich dem Staat sehr nahestehende oder chauvinistische Personen entlassen. Das betraf relativ wenige. Das größere Problem bestand darin, dass mit der Befreiung von Rojava ein wichtiger Teil des sich mit dem Baath-Regime verbunden fühlenden Fachpersonals wegging. Die bestehenden Gebäude und Infrastrukturen der Kommunalverwaltungen wurden überwiegend übernommen. Der syrische Staat hatte schon vor Jahrzehnten jeweils für sieben bis zehn Dörfer eine kleine Kommunalverwaltung aufgebaut, was sich nach der Befreiung als praktisch erwiesen hat. In Qamişlo und Heseke gibt es gegenüber den anderen Städten von Rojava den Unterschied, dass beide ehemaligen Rathäuser nach der Befreiung noch im staatlichen Kontrollbereich lagen – ebenso wie das Personal und ein wichtiger Teil der Ausstattung sowie der Gerätschaften. So haben die Rätestrukturen in beiden Großstädten neue Gebäude als Arbeitsplatz für die neue Kommunalverwaltung eingerichtet.

Diese Umstände führten u.a. im Herbst 2012 dazu, dass die Müllabfuhr in den befreiten Stadtteilen dieser beiden Großstädten nicht mehr funktionierte. Die Müllwagen der staatlich kontrollierten Kommunalverwaltung fuhren einfach nicht in die befreiten Gebiete und sammelten den Müll nicht mehr ein. Binnen weniger Wochen türmte sich der Müll auf den Straßen. Als die Lage sich von Tag zu Tag verschlechterte, organisierte die Jugendbewegung (Ciwanan Şoreşer; heute YCR) schnell eine umfangreiche Kampagne, infolge derer in wenigen Tagen der angehäuften Müll von den Straßen mit aktiver Beteiligung der Bevölkerung verschwand. Dies war ein wichtiger Moment, die ganze Thematik mit mehr Sorgsamkeit anzugehen. Die Rätestrukturen schafften es, in kurzer Zeit Personal und Wagen (LKW's und Bagger) dauerhaft zu organisieren.

Kaum war das Müllproblem gelöst, kam der Winter 2012/13, welcher ernsthaft Heizprobleme mit sich brachte. Das ganze Heizsystem in Rojava war auf Heizöl angelegt. Das Problem bestand darin, dass in Rojava trotz großer Rohölvorkommen keine Raffination stattfand. Es gab kaum noch Diesel/Heizöl in Reserve und der letzte Rest war schnell aufgebraucht. Lediglich kleinere Mengen geschmuggelten und teuren Diesels aus Südkurdistan oder anderen Teilen Syriens kamen nach Cizîrê. Also konnten sich nur die Wohlhabenderen das Heizen mit Diesel leisten. Als Folge davon wurden leider sehr viele Bäume gefällt. In Afrîn machte sich dies aufgrund des großen Waldbestandes weniger bemerkbar. Als es den Rätestrukturen im folgenden Sommer dann gelang, Erdöl in größeren Mengen zu Diesel zu raffinieren, konnte ein weiteres Abholzen von Bäumen im Winter 2013/14

abgewendet werden. Ab 2014 wurden in Städten nach und nach Bäume gepflanzt und auch neue Stadtparks angelegt. So haben wir im Bezirk Kornîş eine kleine Parkanlage besucht, welche im Gedenken an die bei einem Bombenanschlag auf die Stadtverwaltung von Qamişlo im April 2014 ermordete Mitarbeiterin Halepçe eröffnet wurde. Im Jahr 2017 sahen wir ausnahmslos in allen Städten Rojavas wieder belebte und neue Parks.

Nach Diskussionen in den Volksräten wurde in den Kommunalverwaltungen das System der Ko-Bürgermeister_innen eingeführt. Diese wurden von den Volksräten auf Bezirksebene, die kleinen ländlichen Kommunalverwaltungen von den Volksräten auf einer Ebene weiter unten gewählt. Ihnen gegenüber waren die Ko-Bürgermeister_innen und Mitarbeiter_innen regelmäßig rechenschaftspflichtig und übernahmen keine allgemeine politischen Vertretungsansprüche wie in den parlamentarischen Demokratien. Alle ihre grundsätzlichen Entscheidungen mussten sie fortan mit den Rätestrukturen abstimmen. Sogleich wurde beschlossen, dass die Ko-Bürgermeister_innen mit den Mitarbeiter_innen einer Kommunalverwaltung regelmäßig zusammenkommen, um Probleme und Aufgaben zu diskutieren, Lösungen zu finden und den Volksräten Lösungsvorschläge zu unterbreiten. Das war ein wichtiger Schritt, die Kommunalverwaltungen zu demokratisieren. Von nun an wurden die Kommunalverwaltungen »Volkskommunalverwaltungen« genannt. Diese sollten wie bisher Aufgaben der Grund- und Daseinsvorsorge wie die Müllabfuhr und -entsorgung, die Trinkwasser- und Abwasserversorgung, die Bauaufsicht und -kontrolle, die Stadtplanung, die Straßen- und Plätzereinigung und den Verkehrsfluss übernehmen. In den beiden größeren Städten Qamişlo und Heseke wurde eine besondere Änderung der Strukturen der Kommunalverwaltungen vorgenommen. Neben einer Senatsverwaltung für die ganze Stadt wurden für Stadtteile Bezirksverwaltungen aufgebaut. Die Rathäuser der Bezirksverwaltungen wurden ganz neu gebaut.

Die Finanzierung der Kommunalverwaltungen war in den ersten Jahren insgesamt dürftig und wurde durch die TEV-DEM sichergestellt. Die Mitarbeiter_innen werden für syrische Verhältnisse durchschnittlich entlohnt. Wegen finanzieller Engpässe war die Zahl der Mitarbeiter_innen lange überschaubar, erst ab 2016 nahm die Zahl infolge der gestiegenen Bedürfnisse und Forderungen der Bevölkerungen zu. Nach wie vor können nur wenige Anschaffungen getätigt werden, denn es gibt relativ wenige Einkommensquellen der Kommunalverwaltungen. Für Baugenehmigungen wird nach der Übergangsphase der Revolution wieder eine Gebühr

erhoben. Die heute wichtigste Einnahmequelle ist die von den Haushalten erhobene Gebühr für die Wasserversorgung, Müllabfuhr und andere Aufgaben der Kommune. Diese beträgt ein bis zwei Euro pro Monat pro Haushalt. Die ärmsten Familien können davon entbunden werden, worüber die zuständige Kommunalverwaltung selbst entscheidet.

Die jetzigen Kommunalverwaltungen verwalten angesichts der schwierigen Umstände die bestehenden Kommunalverwaltungen überaus gut. Die Trink- und Abwasserleitungen können ohne größere Verspätungen wie vor der Revolution bei Schäden repariert werden. Davon konnten wir uns zum Beispiel in Dêrîk und Serêkaniyê ein Bild machen. Die Straßen sind recht sauber, was aber vor allem an den Kommunen selbst liegt. Während 2014 vereinzelt etwas Müll auf einigen Straßen – das traf besonders Ein- und Ausfallstraßen – lag, war dies 2017 nicht mehr der Fall. Die Müllabfuhr funktioniert zufriedenstellend, das System wird langsam, aber doch stetig besser. Zum ersten Mal nach der Revolution konnten 2014 eine Reihe von Schlaglöchern in den Städten und auf den Hauptstraßen mit Asphalt gefüllt werden. Mit jedem Jahr werden bestehende Straßen in und außerhalb der Städte neu asphaltiert. Der regionale Verkehr wurde über neue Buslinien und neue Busbahnhöfe in den Städten verbessert. Zwischen allen Städten fahren ausreichend Busse zu einem relativ günstigen Preis. Neben den Buslinien (zumeist mit Plätzen zwischen 10 und 20 Personen) in den Städten gibt es viele »öffentliche Taxiliniens«, die wie Busse vorgegebene Strecken fahren. Hier handelt es sich um private Betreiber, die eine Lizenz von der Kommunalverwaltung bekommen und zum fast gleichen Preis wie Busse fahren. Das liegt daran, dass es wegen des Embargos zu wenige Busse gibt. Zusätzlich gibt es auch auf Wunsch jeden Ort anführende Taxis – zu teureren Preisen.

Trotz einiger positiver Entwicklungen in den letzten Jahren fehlt es den Kommunalverwaltungen an finanziellen und technischen Mitteln, wenn sie größere Investitionen tätigen wollen. Wenn das Embargo noch mehrere Jahre andauern sollte, kann die Situation außerordentlich kritisch werden. Zum Beispiel wenn die Trink- und Abwasserleitungen, die Trinkwasserpumpen komplett erneuert oder wenn höherwertige technische Geräte und Maschinen ausgetauscht werden müssen. Es gibt jedoch einen wesentlichen Unterschied zwischen Rojava und anderen Landesteilen. Dieser liegt in der aktiven Unterstützung durch die breite Bevölkerung, die sich am ehesten in der Tätigkeit der Volksräte und Kommunen widerspiegelt. Nur so ließen sich die anfänglichen großen Herausforderungen überwinden. Als

die Kommunalverwaltungen ihre Arbeit zufriedenstellend durchzuführen begannen, wurde die Forderung nach der Wahl der Ko-Bürgermeister_innen und der Stadtparlamente in der Gesellschaft immer größer. Dies lag vor allem daran, dass mit der Errichtung der Demokratischen Selbstverwaltung im Januar 2014 weitere Parteien und Bevölkerungsgruppen in die Selbstverwaltung einbezogen wurden. Diese sind am klassischen Parlamentarismus orientiert und beteiligen sich nicht am TEV-DEM-System. Bei Fortführung des gleichen Systems in den Kommunalverwaltungen wären diese neuen Kreise, welche sich nun der Demokratischen Selbstverwaltung anschlossen, von den Kommunalverwaltungen ausgeschlossen. So stellte sich die Frage der Legitimität aus ihrer Sicht und TEV-DEM gab in der Frage nach.

Im Kanton Cizîrê haben schließlich nach kontroversen Diskussionen am 13. März 2015 Wahlen stattgefunden. In zwölf Bezirken – bis auf Til Temir, wo der IS Teile des Bezirks im Frühjahr 2015 besetzte – wurden Abstimmungen für die Kommunalparlamente durchgeführt. Am 11. Oktober 2015 wurden dann auch im Kanton Afrîn Wahlen für die unteren Gemeindeverwaltungen abgehalten. Kobani war neu befreit, der Wiederaufbau begann gerade und die Bevölkerung kam nach und nach zurück, weshalb 2015 keine Kommunalwahlen stattfanden. Für die beiden Regionen, in denen die Wahlen gewaltfrei durchgeführt wurden, wurde jeweils eine unabhängige Wahlkommission geschaffen. Eine gewaltige Herausforderung war die Erstellung von Wählerverzeichnissen. Für die Kommunen und Stadtteilräte bedeutete das harte Arbeit, mussten sie doch alle Haushalte aufsuchen und Wahlkarten verteilen. Dabei war es ein wichtiges Detail, dass die Kandidat_innen für die Wahlen als Einzelpersonen und nicht als Teil einer politischen Partei kandidierten. Im Kanton Cizîrê besteht jedes Bezirksparlament aus 15 bis 31 Personen. In Afrîn wurden insgesamt 400 Personen gewählt. Die Frauenquote von 40% ist für die Listen und gewählten Personen obligatorisch. Die Ko-Bürgermeister_innen werden dann schließlich von diesen Mitgliedern des Bezirksparlaments oder dem Stadtparlament gewählt. Es gab nur eine Ausnahme: Qamişlo wurde in zwei Bezirke – nicht mehr in sechs wie zu Beginn des Aufbaus der Kommunalverwaltungen – unterteilt. Dadurch mussten die Bezirksparlamente von West- und Ost-Qamişlo zusammenkommen und die Ko-Bürgermeister wählen. Da Heskê damals noch nicht komplett befreit war, konnte lediglich eine Stadtverwaltung für den Norden gewählt werden.

Nach den Wahlen haben die Kommunalverwaltungen weiterhin eng mit den entsprechenden Volksräten auf Bezirks- und Stadtteilebene und den

Kommunen weitergearbeitet. In den Gesetzen der Demokratischen Selbstverwaltung der Kantone wurde dazu auch aufgefördert, da die Volksräte und Kommunen ihre Strukturen weiter ausbauen, eine große Bedeutung im neuen politischen System und damit ein Mitspracherecht erhalten. Diese enge Zusammenarbeit konnten wir zwei Jahre nach den Kommunalwahlen auch selber beobachten. Vergessen wir nicht, dass beide Seiten sich als Teil einer gemeinsamen breiten politischen Bewegung verstehen. An dieser Stelle sei zu betonen, dass in Rojava die Diskussionen und die sich daran anschließenden Veränderungen so schnell vorstattengehen, dass wir von einer Übergangszeit sprechen müssen, was sich etwas später mit dem Aufbau der Demokratischen Föderation Nordsyrien zeigte.

6.6 Der Hohe Kurdische Rat (DBK)

Nach Beginn der Befreiung von Rojava im Juli 2012 war der Hohe Kurdische Rat (DBK – Desteya Bilind a Kurd) angesichts der schnellen Entwicklung überrascht. Mit dem DBK wollte der ENKS (Kurdischer Nationalrat in Syrien) eigentlich die Erosion seiner Macht in Rojava stoppen und den verloren gegangenen Einfluss seit 2011 zurückgewinnen. Die TEV-DEM wollte hingegen, dass die Kurd_innen nicht gespalten und von anderen Mächten gegeneinander ausgespielt werden. Wenige Tage nach der Befreiung der Städte in Rojava stellte die TEV-DEM klar, dass die befreiten Orte ab jetzt den DBK als oberste politische Instanz hätten. Somit kam im DBK die Diskussion auf, wie dieser den politischen Überbau gestalten solle. In den folgenden Wochen fanden viele Sitzungen des DBK in Rojava statt, um die neue Verwaltung in den befreiten Gebieten von Rojava zu koordinieren. Seit der Befreiung verwaltete allein die TEV-DEM und seine Aktivist_innen die allermeisten Gebieten von Rojava.

Im November 2012 wurde ein weiterer Vertragszusatz in Hewlêr verhandelt. Dieser sah unter anderem die Etablierung einer gemeinsamen kurdischen Militärführung vor. Der ENKS forderte, dass es neben den Volksverteidigungseinheiten (YPG) eine weitere militärische Kraft des ENKS geben sollte. Die TEV-DEM und YPG waren jedoch der Meinung, dass eine zweite militärische Kraft früher oder später zu innerkurdischen Auseinandersetzungen führen würde – so wie in Südkurdistan zwischen der KDP und YNK von 1994 bis 1998. Deshalb schlugen sie vor, die bis dahin in Südkurdistan von der PDK-Irak ausgebildeten 1.700 ENKS-Kämpfer in die YPG zu inte-



Parlament Amude, Abstimmung über Frauengesetze (Ende 2014) © Birgit Haubner

grieren.¹⁷² Das wurde jedoch vom ENKS abgelehnt. Der ENKS strebte nach mehr direkter Entscheidungsgewalt in den vielen befreiten Orten, auch wenn er keine nennenswerten Strukturen und wenige eigene Aktivist_innen an der Basis hatte. Die Forderung des ENKS nach genau der Hälfte der Macht ging so weit, dass er die Rätestrukturen teilweise außer Kraft setzen bzw. sie von oben dominieren wollte, und er berief sich hierbei auf das Abkommen von Hewlêr. Die TEV-DEM schlug hingegen vor, dass die DBK-Komitees auf gleicher Augenhöhe mit den bereits gut funktionierenden Bezirksräten der TEV-DEM so lange zusammenarbeiten sollten, bis die im Abkommen von Hewlêr vorgesehene gemeinsame Verwaltung aufgebaut wird. Doch das war der ENKS nicht genug. Bei den aufgezeigten Streitpunkten hinsichtlich eines besseren inneren Ausgleichs in Rojava und der Anerkennung der Syrischen Nationalkoalition, die der ENKS lange nahestand und schließlich im November 2013 beitrug,¹⁷³ waren auch im Jahre 2013

¹⁷² Die PDK-Irak wollte ursprünglich 6.000 Männer militärisch ausbilden. Diese Männer kamen aus den Camps der Rojava-Flüchtlinge in Südkurdistan, welche zumeist vom PDK kontrolliert wurden. Inzwischen hat sich die Zahl der 1.700 bewaffneten Männer aus Rojava um eine nicht genau zu beziffernde Zahl reduziert.

¹⁷³ Siehe Rudaw, 10.11.2013: www.rudaw.net/kurmanci/kurdistan/101120132

keine Fortschritte zu verzeichnen. Dies führte auch bei der TEV-DEM zu Unzufriedenheit. Die TEV-DEM betrachtete die Forderungen des ENKS als über das Abkommen von Hewlêr hinausgehend. Trotzdem hielten sie am Abkommen fest. Die Beziehungen verschlechterten sich jedoch ab dem Sommer 2013. Dies lag auch daran, dass bei der großen Angriffswelle des IS, der al-Nusra und Teilen der FSA auf die drei Regionen von Rojava der ENKS und die PDK-Irak weitgehend schwiegen und keine Unterstützung leisteten. Diese beiden Kräfte hegten offensichtlich die Hoffnung, dass die TEV-DEM sich infolge der Gefahr von außen mit einem Hilferuf an sie wendet und ihre Forderungen akzeptiert, bevor irgendeine Unterstützung nach Rojava erlaubt wird. Ganz kalblütig sollte die schwierige Lage der Menschen von Rojava für eigene politische Machtzwecke ausgenutzt werden. Doch es kam anders.

6.7 Die Demokratische Selbstverwaltung (DSV)

Im Jahr 2013 standen die Rätestrukturen schon auf viel stärkeren Beinen als im Vorjahr. Die direktdemokratische Selbstverwaltung nahm konkretere Formen an, konnte den diversen Herausforderungen besser gerecht werden und stabilisierte sich. Die Akzeptanz in der Bevölkerung nahm zu, auch von denjenigen, welche sich nicht an der TEV-DEM beteiligten. Das umso mehr, als die großen Angriffe von IS, al-Nusra und Teilen der FSA im Sommer zurückgeschlagen und sogar Serêkaniyê ganz befreit wurde. Im September 2013 begann ein neuer Prozess, der aus der Ausrufung der Demokratischen Autonomie für die drei Rojava-Kantone, die Annahme eines Gesellschaftsvertrages und die Gründung einer Übergangsregierung bestand. Diese neue Entwicklung hängt auch mit dem sich im Sommer 2013 herauskristallisierten Scheitern des Hohen Kurdischen Rates (DBK) zusammen. Der neue Prozess begann mit einem breiten Aufruf der Koordination der TEV-DEM an alle politischen Parteien, Organisationen und Bevölkerungsgruppen – ENKS unbegriffen. TEV-DEM rief dazu auf, eine breite und demokratische Selbstverwaltung aufzubauen, in der sich ausnahmslos alle Bevölkerungsteile und politischen Strukturen wiederfinden sollten. Schließlich kamen rund 50 Organisationen von Kurd_innen, Araber_innen, Suryoye und anderen gesellschaftlichen Gruppen zusammen.

An dieser Stelle sei anzumerken, dass sich bis dahin die Parteien und politischen Organisationen sowohl in Syrien als auch in Rojava fast aus-

nahmslos entlang von ethnischen und religiösen Identitäten organisiert. Aus unseren in Rojava geführten Gesprächen ging hervor, dass die TEV-DEM zwar die allermeisten Kurd_innen – im Herbst 2013 rund zwei Drittel – hinter sich gebracht hatte, doch standen insbesondere die anderen Völker den Rätestrukturen immer noch fern. Mit dabei waren zwar sowohl die chaldäische Gemeinde in Dêrik, eine Reihe von Araber_innen als auch der große arabische Stamm der Schammar. Doch zu diesem Zeitpunkt dürften diese zusammen nicht mehr als 20% der Nicht-Kurd_innen repräsentiert haben. Dies liegt zum einen daran, dass sie den direktdemokratischen Strukturen grundsätzlich keinen Wert beimessen und sich Politik im althergebrachten Parteienformat vorstellen – so wie die meisten Kurd_innen in Rojava bis 2011 auch. Und zum anderen daran, dass sie befürchten, in den Rätestrukturen unterzugehen, weil die Mehrheit der Bevölkerung von Rojava kurdisch ist und diese an den Räten teilnimmt. Weiterhin kommt hinzu, dass eine bedeutende Zahl von Suryoye und Araber_innen dem Baath-Regime immer noch positiv gegenüberstand und jegliche Teilnahme an oppositionellen Strukturen als eine Haltung gegen den Staat verstand. In der Region hieß dies in Zahlen ausgedrückt, dass rund die Hälfte hinter der TEV-DEM stand, während die deutliche Mehrheit in Kobani und Afrîn die Rätestrukturen unterstützten.

Außerdem ging es beim neuen Prozess darum, in Syrien, im Mittleren Osten und in der Welt allgemein mehr Anerkennung und diplomatische Möglichkeiten zu erhalten. Denn Rojava unterliegt von Anfang an einem Embargo durch die Kriegsparteien in Syrien, die Türkei und auch die süd-kurdische Regierung. Es erhielt 2013 in keiner Weise internationale politische oder anderweitige Unterstützung. Nur die meisten Kurd_innen in Nord- und Ostkurdistan, wenige in Südkurdistan und diverse linke Organisationen aus anderen Staaten solidarisierten sich bis dahin mit der autonomen Region. Eine direkte Demokratie wie in Rojava mit räte- und basisdemokratischen Elementen wird international kaum beachtet. Entweder weil sie nicht gewollt bzw. nicht verstanden wird oder kein Vertrauen in ein solches Experiment vorhanden ist. Eine aus den meisten Parteien einer Region sich zusammensetzende Übergangsregierung kann international mehr bewirken. Dies ist ein weiterer Beweggrund, mit einer breiten gemeinsamen demokratischen Selbstverwaltung in Rojava eine demokratische und friedliche Perspektive für ganz Syrien zu entwickeln. Nur ein Teil der schwachen linksdemokratischen Opposition in Syrien – dabei vor allem das Nationale Koordinationskomitee für den Demokratischen Wan-

del (NCC) – stand positiv zu Rojava. Über das NCC hinaus sollte mit einem konkreten Beispiel der Selbstverwaltung sowohl anderen linken und demokratischen als auch bürgerlichen und nationalistischen Kräften gezeigt werden, wie ein friedliches und gerechtes Zusammenleben aller Bevölkerungsgruppen möglich ist. Aufgrund dieser Gründe wurde eine Übergangsverwaltung eingerichtet, welche aus den meisten politischen Parteien und Organisationen besteht.

In Rojava wurden in einer ersten Gesprächsrunde Grundsätze für eine neue gemeinsame übergreifende Selbstverwaltung diskutiert. Diese mündeten in einem Entwurf für einen Gesellschaftsvertrag, der im Oktober 2013 der Gesellschaft zur Diskussion gestellt wurde. Drei Monate lang wurden in Dutzenden Versammlungen Diskussionen geführt und Vorschläge gesammelt. Die zusammengekommenen Parteien waren für Ideen von allen nicht-islamistischen und nicht-faschistischen Kräften offen. Offensiv gingen sie auf alle Parteien und Gruppen in Rojava zu. Eine vielfältige Dynamik entfaltete sich, wie sie noch nie zuvor in dieser Region zustande kam. Vor allem weigerte sich der ENKS, an diesem demokratischen Prozess teilzunehmen, da dieser nur dem DBK die entsprechende Legitimität zugesteht. Hier muss angemerkt werden, dass aber selbst ein wirklich funktionierender DBK Legitimationsprobleme hätte, weil mit dem DBK Nicht-Kurd_innen ausgeschlossen wären. Angesichts des großer werdenden gesellschaftlichen Konsenses ging diese ablehnende Haltung drei Parteien im ENKS zu weit: Die Demokratische Linkspartei der Kurd_innen in Syrien (PÇKS), die Kurdische Linkspartei und die Demokratische Partei Kurdistans-Syrien (PDK-S) entschlossen sich deshalb Ende 2013 dazu, aus dem ENKS auszutreten bzw. sie wurden ausgeschlossen, weil sie ankündigten, sich der neuen Selbstverwaltung anzuschließen. Darüber hinaus traten der Übergangsregierung weitere kleinere kurdische Parteien bei, die bis dato weder der TEV-DEM noch dem ENKS angehörten – allen voran die Kommunistische Partei Kurdistans und die Grüne Partei Kurdistans.

Eine besonders wichtige, sich am Prozess des Aufbaus der demokratischen autonomen Verwaltungen beteiligende Partei war die »Einheitspartei der Suryoye in Syrien«. Sie ist mit Abstand die größte der insgesamt fünf Parteien der Suryoye in Syrien. Durch ihre aktive Teilnahme wurde die Einstellung der meisten Suryoye in Rojava im Hinblick auf die Kurd_innen besser. Hier dürfen wir die historischen Entwicklungen – insbesondere während des Ersten Weltkrieges – nicht vergessen, die bei vielen Suryoye bis heute nachwirken. Damals beteiligten sich nicht wenige Kurd_innen am Geno-

zid gegen die Armenier_innen und auch Suryoye. Schon in den vergangenen Jahrzehnten erarbeitete sich die KFB bei einer nennenswerten Anzahl von Suryoye Vertrauen. Durch die Praxis der TEV-DEM verbesserte sich dies weiter.

Der Gesellschaftsvertrag

Im Januar 2014 wurden alle Vorschläge zum Entwurf des Gesellschaftsvertrages von einer breit zusammengestellten Kommission überprüft und basierend darauf wurde der Entwurf überarbeitet. Der Ende Januar 2014 angenommene Gesellschaftsvertrag ist zwar ein Kompromiss zwischen Dutzenden von Organisationen, doch besitzt er im Vergleich mit Verfassungen repräsentativer Demokratien in Europa oder Lateinamerika deutlich stärkere demokratische Ansätze. Schon die ersten Sätze der Präambel in der jetzigen Form lassen den befreienden und versöhnenden Charakter erkennen (»Gegen die Ungleichbehandlung der Religionen, Sprachen, des Glaubens und der Geschlechter; für den Aufbau der Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie in einer gerechten und ökologischen Gesellschaft«).¹⁷⁴

Bewundernswert ist der Konsens darüber, den Nationalstaat und ein zentralistisches Regime abzulehnen und von der Geschlechterbefreiung und einer ökologischen Gesellschaft als elementare Ziele zu sprechen. Auf den multikulturellen – ethnisch wie religiösen – Charakter der Gesellschaft von Rojava wird besonders viel Wert gelegt. Angesichts der vielen Kriege und Vertreibungen im Mittleren Osten, die zur Zerschlagung der kulturellen Vielfalt führten, ist dies bemerkenswert. Die Kurd_innen haben keinen Führungsanspruch. So sind Kurdisch, Arabisch und Aramäisch in Cizîrê gleichrangige Amtssprachen. In Kobani und Afrîn sind zunächst Arabisch und Kurdisch Amtssprachen; bei Bedarf können andere Kantonalweit oder lokal hinzukommen. Auch werden die Selbstverwaltungsregionen nicht offiziell als Rojava bezeichnet. Es ist die Rede von den drei Demokratischen Selbstverwaltungen (DSV) in den Kantonen Cizîrê, Kobani und Afrîn. Das liegt u.a. daran, dass die Suryoye vor allem Cizîrê als eines ihrer historischen Kernsiedlungsgebiete betrachten¹⁷⁵ und eine an-

¹⁷⁴ Der Gesellschaftsvertrag von Rojava ist online auf Deutsch abrufbar: <http://katortkurdistan.blogspot.de/2014/03/01/gesellschaftsvertrag-fuer-rojava/>

¹⁷⁵ Der Bevölkerungsanteil der Suryoye und anderer Christ_innen in der Provinz Heseke – die etwas größer als das Kanton Cizîrê ist – war in früheren Jahrzehnten viel höher als heute. In den 1950er Jahren betrug er 30%. In den Jahrhunderten davor könnte er noch höher gewesen sein.

dere Bezeichnung für diese Region (Gozarto) haben. Cizîrê ist der gemeinsame Nenner. Der Gesellschaftsvertrag betont weiterhin, dass die drei Kantone Cizîrê, Kobanî und Afrîn Teil eines demokratischen Syrien sein sollen. Diese drei Kantone werden auf Basis der Demokratischen Autonomie verwaltet. Es geht nicht nur um eine Dezentralisierung, sondern genauso um die Demokratisierung der Strukturen. Es wird weiterhin hervorgehoben, dass dieses Modell für alle Regionen und Städte Syriens offen ist und sie sich anschließen können. Wenn es Nachbargebiete sind, können sie sich den bestehenden drei Kantonen anschließen oder selbst neue DSVs aufbauen. Die Rechte von kleineren ethnischen und religiösen Gruppen werden besonders geschützt. So ist das Ezidentum als Religion ausdrücklich gleichberechtigt anerkannt und es bestehen feste Mindestquoten für die Vertreter_innen der Suryoye, Ezid_innen und für Jugendliche.

Artikel 20 zeigt, dass der Gesellschaftsvertrag in manchen Punkten sogar eine Vorreiterrolle einnimmt. Denn darin heißt es: »Alle internationalen Menschenrechtsverträge und -abkommen sind nach dem Gesellschaftsvertrag Teil der inneren Rechtsprechung.« Vorbildcharakter hat außerdem das Recht auf gebührenfreie und verpflichtende Bildung (Artikel 30). Hinzu kommt der wichtige Artikel 37: »...Keine/r, die/der Asyl beantragt, darf gegen ihren/seinen Willen abgeschoben werden.« Gerade westliche Gesellschaften mit ihrem verbreiteten Rassismus sollten über diesen Punkt nachdenken. Auch der folgende Paragraf ist besonders wichtig angesichts der Diskussionen um Eigentum, Produktion und Landverteilung: »Wirtschaftliches Horten in einer Hand (Monopolbildung) ist verboten.«

Die Ausrufung der Demokratischen Autonomie und der Übergangsregierung

Im Januar 2014 überschlugen sich die Entwicklungen. Der Gesellschaftsvertrag war Anfang des Monats weitgehend fertiggestellt. Es war noch nicht ausgemacht, wann die Demokratische Autonomie ausgerufen, der Gesellschaftsvertrag offiziell angenommen und eine Übergangsregierung gebildet werden sollte. In diesen Wochen war die TEV-DEM gleichzeitig darum bemüht, dass Rojava auf der »Genf 2«-Konferenz Ende Januar 2014 zur Lösung des Krieges in Syrien als eigenständige Kraft auftritt. Doch daran waren die internationalen und regionalen Mächte ausnahmslos nicht interessiert. Um die Kritik an den Konferenzorganisationsdeutlich zu machen und Druck auf die Teilnehmer_innen in Genf auszuüben, wurde die Ausrufung der Demokratischen Autonomie, und damit die Annahme des Gesell-

schaftsvertrages, vorgezogen. So erfolgte sie kurz vor der »Genf 2«-Konferenz – und zwar am 21. Januar 2014 in Cizîrê, am 27. Januar in Kobanî und am 29. Januar in Afrîn. Hunderttausende Menschen feierten diesen Schritt auf den Straßen von Rojava. Mit der Ausrufung der Demokratischen Autonomie wurden gleichzeitig in den drei Kantonen die Übergangslegislative und -exekutive gebildet. Diese Organe bildeten zusammen mit den Kommunalverwaltungen, dem Hohen Wahlausschuss und Hohen Verfassungsrat die sogenannte Koordination eines Kantons.

Die neuen drei Regierungen mit ihren »Ministerien« (kurdisch: Wezaret) wurden so besetzt, dass die meisten Parteien zumindest ein Ministerium erhielten. Damit sollte die aktive Partizipation der verschiedenen Kräfte besser gewährleistet sein. Dass die TEV-DEM-Strukturen in der neuen Selbstverwaltungsstruktur die mit Abstand größte Kraft sind, ist offensichtlich, doch stellten sie in Cizîrê nur knapp die Hälfte der 22 Minister_innen. Wenn wir die PYD hingegen alleine betrachten, leitet sie in allen drei Kantonen nur eine Minderheit der Ministerien. Bei der Besetzung der Minister_innen wurde nicht gleich das Ko-Vorsitzendensystem aus Mann und Frau angewandt. Dies lag nach Aussagen von verschiedenen Gesprächspartner_innen der TEV-DEM vor allem am Widerstand der anderen Parteien und Organisationen, welche erstens wenige Frauen als aktive Mitglieder hatten und zweitens eine »Teilung« der Entscheidungsgewalt in einem Ministerium ablehnten. So wurden bei fast allen Ministerien zwei Stellvertreter_innen bestimmt, von denen mindestens eine/r eine Frau sein sollte. Das war verpflichtend, wenn der Minister ein Mann war. Männer waren noch 2014 in den Ministerien überpräsentiert. Es muss ebenfalls festgehalten werden, dass mit 22 relativ viele Ministerien gegründet wurden, um die verschiedenen Parteien mit je einem Ministerium versorgen zu können. Afrîn bekam am Anfang im Gegensatz zu Cizîrê und Kobanî eine Frau als Ministerpräsident_in und zwar Hevî Mustafa. Dass das gerade hier so ist, hängt auch mit der weniger konservativen Gesellschaft in dieser Region zusammen.

Als wir im Mai 2014 Rojava bereisten, waren fünf Monate nach der Ausrufung der Demokratischen Autonomie vergangen. Wir haben in Cizîrê den damaligen Ministerpräsidenten Ekrem Hiso und mehrere Minister_innen treffen können. Der Besuch beim Sitz in Amûdê erfolgte sehr unbürokratisch. Unsere Fragen konnten wir sehr direkt und kritisch stellen, auch an die beiden stellvertretenden Ministerpräsident_innen, die jeweils Suryoye und Araber_innen waren. Neben einer Reihe von Fragen wollten wir wissen, welche Projekte bisher umgesetzt wurden. Die jeweiligen nicht von

TEV-DEM-Parteien besetzten Minister_innen betonten, dass sie ihre Arbeit gerade unter den erschwerten Bedingungen eines Embargos und Krieges angefangen haben, die Mittel und Möglichkeiten noch begrenzt seien und sie vor allem auf die starken Strukturen der TEV-DEM zurückgreifen würden. Es sei nun wichtig, den Prozess wohlüberlegt voranzubringen und die neuen Strukturen mit den gut funktionierenden TEV-DEM-Strukturen zusammenzuführen. Noch während unseres Aufenthaltes wurde bei Dêrik ein erstes Camp für Flüchtlinge aus anderen Teilen Syriens aufgebaut, die in Cizîrê unter sehr schlechten Bedingungen lebten. In den kurdischen Medien war vor allem der Minister Dijwar Ehmed Axa (von der Kommunistischen Partei Kurdistans) zu sehen, die Hauptarbeit erledigten jedoch die TEV-DEM-Komitees. Von beiden Seiten wurde die Zusammenarbeit als sehr positiv eingeschätzt. In den folgenden Jahren haben sich die DSVen trotz aller Herausforderungen und Angriffe bewährt und dabei inhaltlich als auch organisatorisch weiterentwickelt. Während die meisten anderen Teile Syriens im Verlauf des Krieges von Zerstörung und Vertreibung gekennzeichnet waren, haben bis auf Kobanî die Regionen der DSVen Demokratie, Geschlechterbefreiung und Vielfalt in beispielhafter Form vorgelebt. So haben die ethnischen und religiösen Bevölkerungsgruppen dieses Gebietes dank ihres Willens und ihrer Selbstorganisation einen gesellschaftlichen Ausgleich geschaffen, der bisher von Nationalstaat, Diktatur und Ausbeutung verhindert wurde. Dies ist besonders wichtig hervorzuheben, da im Mittleren Osten und in angrenzenden Regionen zahlreiche Konflikte durch politische Mächte angefacht werden, indem sie Glauben und Religionen für ihre eigenen Zwecke instrumentalisieren. Anders als geplant fanden 2014 und 2015 vor allem aufgrund der zunehmenden Angriffe von IS, al-Nusra und anderer keine Wahlen für die Legislative der drei Kantone statt; der Anfang 2016 einsetzende Prozess zur Herausbildung der Demokratischen Föderation Nordsyrien (DFNS) machte dies auch nicht mehr notwendig. In Cizîrê und Afrîn fanden die Kommunalwahlen ohne größere Probleme statt.

Ende 2015 wurden bei der DSV einige strukturelle Reformen durchgeführt, die die weitere Demokratisierung und die Zusammenarbeit mit den TEV-DEM-Strukturen zum Ziel hatten. Zunächst wurden mit wichtigen Gesetzen elementare Rechte von Frauen, Kindern, Jugendlichen, sozial Schwächeren und anderen Ausgegrenzten gestärkt. Weitere Gesetze stärkten die Menschenrechte und Presse- und Meinungsfreiheit. Die zahlenmäßig zunehmenden Kommunen wurden gesetzlich verankert, sie wurden zum offiziellen Teil der DSV auf der untersten Ebene. Die Zahl der Ministerien

verringerte sich auf 13 bis 14, sie wurden mit weiterem Personal und Finanzmitteln gestärkt und in Komitees umbenannt (Kurdisch: Desta). Letzteres ist auf den Prozess der Zusammenführung mit der TEV-DEM zurückzuführen, also der Zusammenführung von direktdemokratischen und parlamentarischen Systemen. Denn in allen Sektoren, welche mehr oder weniger identisch mit den DSV-Komitees wurden, wurden Räte geschaffen, die von nun an die grundlegenden Entscheidungen treffen sollten. Genauer gesagt kamen die bestehenden TEV-DEM-Räte auf Kantonalisebene mit den DSV-Komitees zusammen und wurden durch weitere Untersektoren so ergänzt, dass alle Akteure in der Gesellschaft eingebunden wurden. Die monatlich tagenden »Sektorenräte« (wie zum Beispiel zu Wirtschaft, Gesundheit, Bildung, Justiz) wählten aus ihren Reihen ein sich wöchentlich treffendes Komitee als Exekutive. Die Ausführung der Beschlüsse umfasst alle Kreise, die ihre Delegierten in den Rat der Sektoren senden. Solche Räte wurden mit der Zeit auch auf Bezirksebene mit der gleichen Herangehensweise geschaffen. Diese Zusammenführung hat sich nach kurzer Zeit als effektiv herausgestellt, weil alle gesellschaftlichen Akteure im jeweiligen Sektor mitwählten der monatlichen Versammlungen in die Entscheidungen eingebunden wurden. Damit wurde auch das seit 2014 immer wieder bemerkbar machende »Konkurrenz«verhältnis zwischen DSV und TEV-DEM gemildert. Dies kam auch wegen gesetzlicher Unklarheiten und fehlender Entscheidungsmechanismen zustande.

Die Demokratische Föderation Nordsyrien (DFNS)

Nach dem erfolgreichen Widerstand in Kobanî gegen den IS wurde nicht nur Rojava befreit, sondern auch mehrheitlich arabisch besiedelte Gebiete, die zuvor von den YPJ/YPJ nicht kontrolliert wurden. Ab dem Sommer 2015 zeichnete sich die Befreiung weiterer Gebiete vom IS ab. Dies führte zu der erfreulichen Möglichkeit, die Idee von der Demokratischen Autonomie auf weitere große Gebiete auszuweiten. Im Laufe des Jahres 2015 schlossen sich erstmals in nennenswerter Zahl Araber_innen den YPG/YPJ-Kräften an. Um dieser neuen Lage gerecht zu werden, wurden im Oktober 2015 die Syrisch Demokratischen Kräfte (SDF) gegründet. Im Dezember 2015 wurde nach monatelangen Vorbereitungen der Syrisch Demokratische Rat (Meclîsa Demokratika Sûriyê – MSD) in Dêrik ins Leben gerufen. Dieser Schritt ermöglichte den drei DSVen und demokratisch-linken Kräften in Syrien eine neue starke Stimme – sowohl in Syrien als auch international. Ohne die Erfahrung der DSV in Rojava und dem daraus fol-

genden Vertrauen zwischen den verschiedenen politischen Kräften und Bevölkerungsgruppen wäre dies kaum möglich gewesen.

Nach Gründung des MSD war eine bessere Koordinierung zwischen den drei Kantonen und den neu befreiten Gebieten vonnöten. Unter der Koordination des MSD diskutierten die DSVen und die durch den SDF befreiten Gebiete über ein neues politisches Format. Als Ergebnis dieser Diskussionen trafen sich am 16. und 17. März 2016 in der Stadt Rimelan die Koordinatoren der drei DSVen, Vertreter_innen der kurz zuvor befreiten Gebiete und auch Vertreter_innen noch nicht befreiter Gebiete wie Minbiç und Şehba (beides zwischen Kobanî und Afrîn). 151 Delegierte kamen zwei Tage lang zusammen und diskutierten. Das Treffen endete mit einer gemeinsamen Erklärung auf Arabisch und der Ausrufung des Föderalen Systems Rojava/Nordsyrien. In der Erklärung wird betont, dass sich die angestrebte Föderation als Teil eines demokratischen Syriens begreife und sie deshalb keinen Schritt in Richtung Abspaltung darstelle. Auch wenn die 2014 gegründete DSV nicht explizit genannt wird, so sieht sie sich auf einer Linie mit der seit 2014 existierenden Demokratischen Autonomie. Zudem wurde mitgeteilt, einen neuen Gesellschaftsvertrag vorzubereiten. Eine aus 31 Personen und Ko-Vorsitzenden bestehende Koordination wurde auf dem Gründungs-treffen gewählt. Die Kurdin und TEV-DEM-Aktivistin Hediye Yûsîv und der Araber Mensur Selim aus Cizîrê wurden zu Ko-Sprecher_innen ernannt.

Das Baath-Regime, die Nationale Syrische Koalition (SNC) und die Türkei verurteilten die Erklärung umgehend. Die USA lehnten in einem zurückhaltenden Ton die Föderation unter den gegebenen Bedingungen ab und wiesen darauf hin, dass es syrienweiter Unterstützung bedürfe. Interessanterweise begrüßte Russland trotz der Nähe zum Baath-Regime die Erklärung.

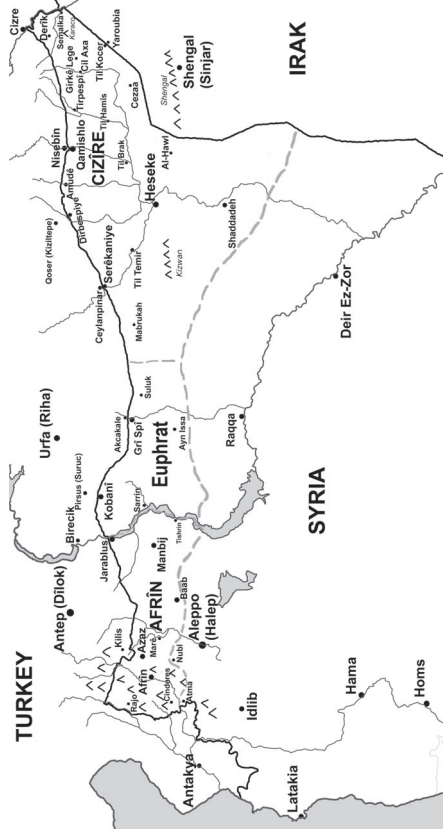
In den folgenden Monaten begann mit der Vorlage eines Entwurfs für den Gesellschaftsvertrag die öffentliche Diskussion, die vor allem mittels hundertter Volksversammlungen in allen Städten und auch ländlichen Gebieten, aber auch über Medien und die Öffentlichkeit geführt wurde. Jede Person konnte einen Beitrag leisten. Nach lebendigen Diskussionen wurde der Gesellschaftsvertrag am 29.12.2016 von inzwischen 165 Delegierten angenommen.¹⁷⁶ Ein Unterschied zur DSV ist, dass Frauenbefreiung, Ökologie und Demokratie als Grundprinzipien gleich am Anfang des Gesetzes-

¹⁷⁶ Der Gesellschaftsvertrag in der angenommenen Form kann hier eingesehen werden: <http://civaka-azad.org/der-gesellschaftsvertrag-der-demokratischen-foederation-von-nordsyrien/>

werkes stehen. Diese Diskussion nahm mehr Zeit in Anspruch als anfangs vermutet, weil es nicht nur um die Grundsätze und Ziele, sondern auch um die neue politische Struktur ging. Außerdem war es das Ziel, mit einer möglichst breiten arabischen Bevölkerung zu diskutieren. In der Tat nahmen die Vorurteile seitens der Araber_innen erheblich ab und die Unterstützung nahm spürbar zu.

Infolge dieser vielen Diskussionen wurde der Name der neuen politischen Struktur in »Demokratische Föderation Nordsyrien« (DFNS) umbenannt. Damit sollte leichter ein Konsens geschaffen und den nationalistischen Vorurteilen gegenüber den Kurd_innen entgegengewirkt werden. Während die TEV-DEM, die Suryoye, die arabischen und turkmenischen Organisationen dahinterstanden, gab es zeitweise Widerstand von den anderen am Prozess beteiligten kurdischen Parteien. Auffallend ist auch, dass anstatt »Demokratische Autonomie« nun »Demokratische Föderation« im Vordergrund steht. Inhaltlich hat sich nichts Grundsätzliches verändert, aber mit dem Begriff »Föderation« soll der Forderung nach einem dezentralisierten Syrien Nachdruck verliehen werden. Föderation ist geläufiger und greifbarer für die Bevölkerung in Syrien als »Selbstverwaltung«. Das liegt auch daran, dass im Unterschied zu 2014 die demokratische und revolutionäre Bewegung in Rojava/Nordsyrien 2016/17 in einer stärkeren Verfassung ist; sie kann nicht mehr so einfach ignoriert werden. Im Januar 2017 wurde neben dem Rat auch eine Exekutive der DFNS errichtet. Diese wählte die Kurdin Foza Yûsîv und den Suryoye Senherip Bersim zu Ko-Sprecher_innen.

In einem langen Interview mit Hediye Yûsîv, der Ko-Vorsitzenden des Rates der DFNS, im März 2017 haben wir auch ausführlich über die neue Struktur der DFNS gesprochen. Zu Beginn hebt sie hervor, dass die radikal-demokratische Struktur der TEV-DEM in das neue politische System integriert wird, was die DSV trotz vieler Gesetze, Beschlüsse und Bemühungen nicht ganz schaffte. Wenn der Gesellschaftsvertrag genau analysiert wird, kann nachvollzogen werden, was damit gemeint ist. An der Basis des neuen Systems stehen die Kommunen, die als »eine Form der Graswurzelorganisation für direkte Demokratie« bezeichnet werden. Über ihnen stehen die (Volks-)Räte, die es auf drei Ebenen gibt: 1. Stadtteil/Dörfergemeinschaft, 2. Bezirk/Gebiet, 3. Kanton. Ganz oben steht die Demokratische Volksversammlung der DFNS. Somit gibt es insgesamt fünf Ebenen, auf denen politische Entscheidungen getroffen werden. Die Struktur und Bedeutung der Kommunen ändern sich mit diesem neuen System kaum und sie bleiben so



Die drei Regionen von Rojava: Afrin, Euphrat und Ciziré

wie weiter oben beschrieben. Vielmehr werden sie für alle Bevölkerungs- teile noch wichtiger. Interessant wird es bei den Räten und der Demokrati- schen Volksversammlung. 60% ihrer Mitglieder werden durch allgemeine Wahlen bestimmt, 40% hingegen setzen sich aus Delegierten von direkt und demokratisch gewählten Personen aus den einzelnen ethnischen, reli- giösen und kulturellen Gruppen und politischen zivilgesellschaftlichen Or- ganisationen zusammen.

Dies ist besonders für die christlichen Suryoye und Armenier_innen wichtig, da ihre Zahl immer mehr abnimmt. Vor allem garantiert diese 40%-Quote die Beteiligung aller Gesellschaftsgruppen an Entscheidungs- prozessen, was eine Konsensfindung notwendig macht. Alle gewählten Personen können maximal zwei Legislaturperioden hintereinander ihr Amt ausüben, der Ko-Vorsitz ist insgesamt zwei Perioden möglich. In diesem System haben die Kantone besonders große Rechte (z.B. im Bildungssek- tor) und können Gesetze verabschieden.

Weitere wichtige Punkte des Gesellschaftsvertrages betreffen die Er- wählung der Demokratischen Nation als Inspiration, den Verweis auf die Gleichberechtigung aller gesprochenen Sprachen, die Betonung einer ge- meinschaftlichen Wirtschaft und gemeinsamen Nutzung von Land, Wasser und Energie, was einer solidarischen Wirtschaft den Weg ebnet, die For- derung nach einer Kranken- und Sozialversicherung als auch kostenlosen Bildung für alle und die Hervorhebung der Autonomie der Jugendlichen.

Die Zahl der Sektoren in der DFNS beläuft sich auf zwölf, das sind also drei mehr als zur Gründungszeit der TEV-DEM. Dies kann mit der Vertiefung und Ausbreitung des Organisationsgrades der Gesellschaft erklärt werden. Ge- stärkte Untersektoren treten deutlicher in den Vordergrund oder einzelne Untersektoren werden nun als strategisch wichtiger erachtet als früher.

Sicherlich ist es ein langer Weg, bis eine Realität geschaffen wird, in der die Menschen ihre im Gesellschaftsvertrag verankerten Rechte voll- kommen in Anspruch nehmen können. Dass die große Mehrheit der Ge- sellschaft in Nordsyrien in dieser politischen Situation eine solche Verab- redung trifft und sich auf ein solches Dokument einigt, untermauert die immense Bedeutung ihres Projekts – Friede bedeutet nicht nur die Abwe- senheit von Krieg, sondern gesellschaftliche Versöhnung, Demokratie, Öko- logie, Frauenbefreiung und soziale Gerechtigkeit.

Im Juli 2017 hat der Rat der DFNS die neue territoriale Struktur in Nord- syrien bekanntgegeben und angekündigt, die Wahlen für die neuen Gre- mien bald durchzuführen. So soll das neue politische System endlich umge- setzt werden. Demnach besteht Nordsyrien aus den drei großen Regionen Ciziré, Euphrat (schließt Kobani ein) und Afrin. Unter diesen befinden sich die insgesamt sechs Kantone von Ost nach West: Qamişlo, Heseke, Giré Spî (Tel Abyad), Kobani, Şehba und Afrin. Somit bleiben die Kantone nach wie vor bestehen, allerdings auf einer niedrigeren Verwaltungsebene. Un- ter den Kantonen befinden sich die Bezirke (auch Landkreise genannt). Die erste Runde der Wahlen für die Besetzung der Ko-Vorsitzenden der Kom- munen fand am 22.9.2017 statt, auch für diejenigen Kommunen, die erst vor Kurzem Wahlen abgehalten hatten. 70% der Bevölkerung in den drei Kantonen der DSV, Minbiç, Şehba und Tel Abyad, beteiligten sich an der Wahl von 3.712 Kommunen. Dass so viele Menschen ihre Stimmen abge- geben haben und keine nennenswerten Probleme auftraten, ist als gro- ßer Erfolg zu werten.

Am 1.12.2017 wurde die zweite Runde der Wahlen für die Räte vom Stadtteil bis zum Kanton mit einer Wahlbeteiligung von 69% durchgeführt. In allen Regionen traten zwei Listen plus viele Unabhängige an, in Afrin war es eine Liste mehr. Mit großem Abstand (rund 80% der Stimmen) gewann die Liste »Demokratische Nation«, welche 12 Parteien und Organisationen der DSV umfasst. Die zweite Liste, die überall in den drei Kantonen antrat, war die als »Wahde« bezeichnete Liste des Bündnisses von fünf kurdischen Parteien (für einen Überblick aller Parteien siehe Tabelle 1 und 2). Unter ihnen befinden sich auch dem ENKS nahestehende Personen, dies wurde

jedoch nicht öffentlich gemacht, weil der ENKS offiziell sowohl die DSven als auch die DFNS nicht akzeptierte.¹⁷⁷ Die gewählten Personen sind zur Hälfte Frauen, was mit einer 50%-Frauenquote für alle Listen zu erklären ist. Zuvor gab es eine 40%-Geschlechterquote. Diese beiden Wahlen können als die wahrscheinlich freiesten Wahlen in der Geschichte Syriens eingestuft werden. Die für den 19.1.2018 angesetzte dritte Runde der Wahlen für den Demokratischen Volkskongress Nordsyriens wurde zwei Wochen vorher auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Dies wurde mit zeitlichen Engpässen begründet. Doch wegen der am 20.1.2018 begonnenen Afrîn-Invasion und der neuen politischen Lage konnte sie zumindest bis zum Sommer 2018 nicht durchgeführt werden.

Zur Einordnung der Bewegung für eine Demokratische Gesellschaft (TEV-DEM), Demokratische Selbstverwaltung (DSV) und Demokratische Föderation Nordsyrien (DFNS)

Die TEV-DEM ist auch nach der Umsetzung der DFNS nach wie vor der Motor der sich auf weitere Regionen Nordsyriens ausweitenden Revolution in Rojava. Erst sorgte sie dafür, dass die Gesellschaft von Rojava sich selbst organisiert und ein unabhängiger Akteur wurde. Damit zog sie immer mehr Menschen in der Gesellschaft an und wurde zu einem breiten Bündnis. In einem weiteren Schritt wurde die DSV gegründet, was ein wichtiger Meilenstein war, um weitere Teile der Gesellschaft in die demokratischen Entscheidungsprozesse – oft im Konsens – einzubinden. Bei der DSV zeigt sich, wie gegenseitige Vorurteile durch eine konstruktive Zusammenarbeit verschiedenster Menschen, Bevölkerungsgruppen und politischen Organisationen überwunden werden können. Dieser Erfolg ebnete den Weg für die DFNS. Dieser Weg der Ausbreitung bzw. der größer werdenden demokratischen Strömung hat Zeit, Kraft und ständiges Paktieren und Abwägen erfordert. Am Ende hat es sich gelohnt. Während die TEV-DEM die politische Entwicklung organisierte, sorgten die YPG/YPJ bzw. SDF für die Verteidigung.

Heute unterstützt ca. 70% der Bevölkerung von Rojava und Minbiç die TEV-DEM, wahrscheinlich sind es etwas weniger in den kürzlich befreiten Gebieten wie Raqa oder Deyr ez-Zor. Doch jeder profitiert in diesen Gebieten von diesem System, selbst wenn sie sich nicht direkt beteiligen oder sich ihnen nahe fühlen. Niemand wird aufgrund des kulturellen Hinter-

¹⁷⁷ Siehe hierzu: Özgürlükçü Demokrasi, 9.12.2017: <http://demokrasi78.com/2017/12/09/kuzey-suriye-secimleri-dosta-dusmana-gerekli-mesaji-verdi/>

Tabelle 1: Politische Parteien in Rojava/Nordsyrien und ihre Teilnahme in diversen politischen Koalitionen

Name	Kürzel bzw. bekannt unter der Bevölkerung	(Ko-)Vorsitzende (Frauen zuerst)	TEV-DEM	DSV	DFNS	MSD
Demokratische Einheitspartei	PYD	Asya Abdullah + Salih Musifim	Ja	Ja	Ja	Ja
Kurdistan Friedens- u. Demokratiepartei in Syrien	PADK/Partiya Aşti	Hatice Sileman + Talal Muhammm	Ja	Ja	Ja	Ja
Kommunistische Partei Kurdistans	KKP	Necmeddin Mullah Omer	Ja	Ja	Ja	Ja
Patriotischer Zusammenhalt Kurdistans	PKNK/Partiya Tecema	Muhammed Abbas	Ja	Ja	Ja	Ja
Union der Liberalen von Kurdistan	Partiya Liberal	Dr. Abîr Hasaf	Ja	Ja	Ja	Ja
Demokratische Partei Kurdistans – Syrien	Partiya Suko	Abdulkerim Siko	Ja	Ja	Ja	Ja
Suryoye Einheitspartei		Işo Gawriya	Nein	Ja	Ja	Ja
Arabisch Nationales Komitee		Dr. Muhammed Bineyan	Nein	Ja	Ja	Ja
Kurdische Linkspartei Syriens	PÇKS	Muhammed Musa	Nein	Ja	Ja	Ja
Demokratische Partei Kurdistans – Syrien		Cemal Şex Bakî	Nein	Ja	Ja	Ja
Kurdisch Demokratische Linkspartei Syriens	PÇDKS/Partiya Salih Gedo	Salih Gedo	Nein	Ja	Ja	Ja
Grüne Partei Kurdistans	Partiya Kesk	Luqman Ahme	Nein	Ja	Ja	Ja
Demokratisch-Zeitgenössische Partei Kurdistans		Rizgar Qasim	Nein	Ja	Ja	Ja
Partei der Demokratischen Veränderung Kurdistans	Guhertin	Mizgîn Zêdan + Dr. Kamuran Hisen	Nein	Ja	Ja	Ja
Zukunftspartei Syriens	HSM	İbrahim Qeftan	Nein	Ja	Ja	Ja
Assyrisch Demokratische Partei		Nîno İso	Nein	Nein	Ja	Ja
Freie Patriotische Partei		Derya Ramadan	Nein	Nein	Ja	Nein
Partei der Kurdisch Demokratischen Verständigung in Syrien	Rêkeftin	Fewzi Şengali	Nein	Nein	Ja	Ja
Kurdistan Labour Party		Muhammed Şexê	Nein	Nein	Ja	Ja
Kurdische Demokratische Partei in Syrien	PDKS/El Partî	Nusreddin Ibrahim	Nein	Nein	Ja	Ja
Partei der Demokratischen Union in Syrien	Yekîti/PYDKS	Muhiddin Şex Ali	Nein	Nein	Ja	Ja
Kurdische Reformbewegung in Syrien		Emced Osman	Nein	Nein	Ja	Ja
Demokratische Modernitätspartei		Fîraz Qesas	Nein	Nein	Ja	Ja

Tabelle 2: Parteien, die in keinen der oberen Koalitionen vertreten sind

Name	Kürzel bzw. bekannt unter der Bevölkerung	(Ko-)Vorsitzende (Frauen zuerst)
Kurdische Demokratische Fortschrittspartei in Syrien	PDPKS/Pësverû	Abdulhamid Dervîş
Kurdische Zukunftsbewegung in Syrien	Pëşeroj	Siamend Hajo
Kurdische Demokratische Partei in Syrien	PKS/El Parti	Saud Malla
Kurdische Einheitspartei in Syrien	PYKS/Yekîtî	Ismail Hami
Arabische Sozialistische Ba'ath Partei	Baath	Baschar-al-Assad

grundes oder der politischen Einstellung benachteiligt oder ausgeschlossen. Die wirtschaftliche Ausbeutung wird eingegrenzt und eine solidarische Wirtschaft aufgebaut. Die Zusammenführung der DSV und TEV-DEM war ein besonders schwieriger Akt, was aber nicht so sehr in der Öffentlichkeit kommuniziert wurde. Als Ideengeber und antreibende Kraft für die DSV musste vor allem die TEV-DEM diese schwierige Aufgabe lösen. Denn unserem Wissen nach gibt es kein vergleichbares erfolgreiches Beispiel für die Zusammenführung direkter und parlamentarischer Demokratien. Diese Auseinandersetzung führte zum beschriebenen Aufbau der DFNS. Allerdings kann die DFNS nicht im klassischen Sinne als volle Räte Demokratie bezeichnet werden, so wie es auch die DSV nicht ist. Jedoch haben wir auch keinen Prozess, bei dem die direkte (radikale) Demokratie in die parlamentarische Demokratie übergeht, so wie es bei einer Reihe von Revolutionen (wie in Nicaragua) passierte. Vielmehr wurden die Kommunen mit der Etablierung der DSV immer weiter ausgebaut. Die TEV-DEM hat allen Tendenzen und Entwicklungen getrotzt und ihre revolutionäre Kraft beibehalten. Sie tut alles dafür, dass sich Entfremdung und Korruption nicht ausbreiten, was an ihrer Struktur und vor allem am von Abdullah Öcalan entwickelten politischen Konzept der Demokratischen Autonomie und Demokratischen Nation liegt. Bisher mit gutem Erfolg. Doch es gibt noch Verbesserungsbedarf, wie wir mehrmals zu hören bekamen.

Die DFNS ist an der Basis der Gesellschaft mit den Kommunen und Kooperativen eine Struktur zwischen Basis- und Räte Demokratie. Die über ihnen stehenden Räte sind eine Kombination aus Räte Demokratie und Parlamentarismus. Je höher die Ebene, desto mehr Repräsentation herrscht vor. Dies ist damit zu begründen, dass in Rojava ungefähr die Hälfte und in anderen Teilen Nordsyriens die Mehrheit der Bevölkerung noch nicht von direkter Demokratie überzeugt ist (siehe Diskussion um die DSV). Wichtig

ist es, die Idee von direkter Demokratie solchen Kreisen mit der Zeit mittels dieses neuen Systems näherzubringen. Genau das tut die TEV-DEM, wofür sie in den Kommunen hart arbeitet. Das ist auch unser Eindruck, den wir bei unseren Untersuchungen in Rojava und Nordsyrien bekommen haben. Die Revolutionär_innen führen einen täglichen Kampf gegen Entfremdung und Korruptierbarkeit.

6.8 Die Kommune als Zentrum der Demokratischen Autonomie

Die Kommune ist die kleinste Einheit und Basis des Systems der demokratischen Autonomie. Çinar Sali von TEV-DEM erklärt uns während eines Gesprächs am 24. Mai 2014: »In Qamişlo gibt es verschiedene Stadtteile, z.B. Kornîş. In Kornîş gibt es wiederum eine Reihe von Kommunen, z.B. bilden drei Straßen eine Kommune. Die Kommune versucht, die Bedürfnisse der Bevölkerung zu erfüllen. Brauchst du etwas, z.B. für deinen Straßenzug, musstest du im alten System einen Antrag stellen, der musste bis nach Damaskus weitergeleitet werden. Es hat vielleicht Jahre gedauert, bis sich jemand darum gekümmert hat. Unser System ist da wesentlich effektiver.« Silvan Afrîn, die Sprecherin der Ökonomiekommission von Kongreya Star in Dêrîk, erklärt: »Am Anfang wurde das System nur in kurdischen Stadtteilen aufgebaut, jetzt beginnen wir auch in den arabischen Stadtteilen. Zu den Versammlungen der Kommune kann jede/r kommen, da muss man nicht Mitglied bei TEV-DEM oder der PYD sein, das ist ein öffentliches Treffen, auf dem die Leute im Stadtteil ihre Probleme besprechen, alle kommen dahin, Araber_innen, Kurd_innen, Suryoye.«

Organisierung der Arbeit in Komitees

Seit einer Reform im Jahr 2017 sind folgende sechs Komitees für eine Kommune verpflichtend aufzubauen: Organisieren, Frieden, Ökologische Wirtschaft, Gesundheit, Bildung und Selbstverteidigung. Bei guten Kapazitäten bzw. vielen Engagierten können weitere drei Komitees gegründet werden. Diese arbeiten auch eng mit der Kommunalverwaltung zusammen. Ein Komitee ist u.a. verantwortlich für Gesundheitsfragen, die Sauberkeit ihrer Straßen oder die Versorgung von Kranken oder Mittellosen. »Die Kommune bildet verschiedene Komitees, mindestens drei Personen sind für ein Komitee verantwortlich, so z.B. für Ökonomie, Ökologie oder Sauberkeit. Die Mitglieder der Ökonomiekommission entwickeln Projekte, z.B.

den Kauf von Generatoren für eine Kommune, so kann sich die Bevölkerung dann selbst mit Strom versorgen. Der Diesel dafür wird wiederum durch das Ökonomiekomitee auf Bezirks- und Kantonebene verteilt. Komitees werden nach Bedarf aufgebaut. Wenn das Komitee ein Problem nicht lösen kann, geben sie dies an den Stadtteilrat weiter. Auch Friedenskomitees wurden aufgebaut. Gibt es Probleme, etwa Streit im Stadtteil, werden sie zur Sprache gebracht und gelöst. Jetzt, wo alle das System verstanden haben, werden auch alle Probleme gelöst«, so Silvan. Çinar Sali erklärt uns, dass das Verteidigungskomitee die kleinste Einheit des gesamten Sicherheitssystems sei. In jeder Kommune werden drei Verantwortliche gewählt. »Sie reden dann mit den Jugendlichen und bereiten sie auf Schutz- und Verteidigungsaufgaben vor.

Außerdem organisieren sie die Verteidigung der Stadtteile. Es gab hier viele Situationen, in denen auch die Bevölkerung kämpfen musste, nicht nur die YPG und YPJ. Die Verteidigungskommission passt auch auf, ob in einem Stadtviertel z.B. Drogen verkauft werden, oder Agenten tätig sind.« Außerdem verweist Sali auf etwas, das wir im Rahmen unserer Gespräche immer wieder gehört haben: »Es war zunächst schwierig eine autonome Selbstverwaltung aufzubauen, der syrische Staat war sehr zentralistisch, die Menschen waren es gewohnt, dass der Staat sie versorgt und kommunale Dienste zur Verfügung stellt. Sie sind es zunächst nicht gewohnt gewesen, Entscheidungen zu treffen, ihre Bedürfnisse selbst zu regeln. Wir überwinden das vor allem mit Bildung. Jeden Freitag findet für etwa zwei Stunden Bildungsarbeit statt.« Wir hatten Gelegenheit, an einer solchen Bildungsarbeit teilzunehmen. Zelal Ceger, Mitglied im Koordinationsrat von Kongreya Star, spricht auf der Veranstaltung vor Vertreterinnen von Frauenräten in Dêrik. Nach einer umfangreichen Bewertung der aktuellen Situation weist sie darauf hin, dass es notwendig sei, dass alle Familien einer Kommune besucht werden, nicht nur die Familien, die sich dem TEV-DEM-System schon angeschlossen haben. So sollen die Bedürfnisse aller Menschen ermittelt und versucht werden, sie in das Kommunalsystem mit einzubeziehen. Die an der Versammlung teilnehmenden Frauen kommentieren, bewerten und stellen Fragen.

Bei der Familie von Gulistan Osman in Dêrik klingelt es am späten Abend. Drei Personen, zwei Frauen und ein Mann stehen vor der Tür. »Wir kommen von der Kommune«, so die jüngere der beiden Frauen. »Wir wollen euch zu der Versammlung nächste Woche einladen.« Gulistan beginnt gleich zu diskutieren und gibt zu bedenken: »Versammlungen allein rei-

chen auch nicht, Arbeit muss gemacht werden.« »Wir gehen von Haus zu Haus und erklären das System der Kommunen«, erklärt die junge Frau weiter. »Wir sind seit drei Tagen unterwegs, jeden Abend, nach unserer normalen Arbeit«, so die andere Frau. »Wer ist denn zuhause bei deinen Kindern?«, fragt Gülistan. »Sie sind alleine, der Kleine ist erst sechs, die sind das gewohnt. Meine große Tochter ist bei der YPJ, mein Sohn bei den YPG und mein Mann ist bei den Asayîş«, erklärt sie. So etwas hören wir hier seit Wochen jeden Tag. Jeder halbwegs erwachsene Mensch arbeitet im System der Demokratischen Autonomie. »Wir sind wie ein Ameisenhaufen«, so Mihammed, »jeder hier in Rojava arbeitet irgendwo mit, damit dieses System funktioniert.« Es ist inzwischen 21.30 Uhr. Doch von Feierabend keine Spur. »Heute besuchen wir noch drei Familien«, sagt Şîrîn. »Wir machen das, weil wir es für notwendig halten, man muss sich kennen im Stadtteil, dann kann man Probleme gemeinsam lösen.«

Mamoste Abdulselam von TEV-DEM in Heseke hatte im Mai 2014 das System der Kommunen in Heseke – damals noch teilweise befreit – erklärt. »Es gab eine Lücke zwischen den Räten und der Bevölkerung, daher haben wir das Kommunensystem entwickelt«, erläutert er. »Es gibt hier 16 Stadtteilräte. In jedem Rat sitzen 15 bis 30 Personen. Etwa 50 Häuser bilden eine Kommune. Die Kommune wird sehr viel genutzt. Es gibt etwa 10 bis 30 Kommunen mit 15 bis 30 Personen pro Stadtteil. Im Stadtteil Miife in Heseke gibt es 29 Kommunen, der Nachbarstadtteil hat 11 Kommunen – jeder Stadtteil baut sich nach dem Schlüssel von etwa 20 Kommunen pro 1.000 Haushalte auf. Die 16 Stadtteilräte bilden sich aus den Kommunen. 101 Personen sitzen im Stadtrat von Heseke. Dazu kommen fünf Vertreter_innen der PYD und jeweils fünf von den anderen Parteien, fünf von Kongreya Star, fünf von der Revolutionären Jugend, fünf von den Liberalen. Die Stadtteilräte tagen normalerweise alle zwei Monate. 21 Personen werden als Koordination gewählt. Die Leitungstreffen finden einmal im Monat und bei besonderen Vorfällen statt. Immer sind mindestens 40% der Vertreter_innen Frauen und mindestens 40% Männer. Entschieden wird im Konsensprinzip. Es wird darauf geachtet, dass nicht nur eine Person redet. Die Ko-Vorsitzenden und andere Leitungsmitglieder werden von den Mitgliedern der Kommune vorgeschlagen und dann gewählt.« Weiter erklärt Çinar Sali: »Wenn es frauenspezifische Probleme in der Straße gibt, Konflikte in der Familie, versucht das die Kommune zu lösen, wenn das Problem die Möglichkeiten der Kommune übersteigt, geht das Problem an die überge-

ordnete Stelle, den Stadtteilrat und so weiter.« Frauen bauen zunehmend eigene Kommunen auf.

Revolution des Bewusstseins

Wie uns immer wieder mitgeteilt wird, ist die Revolution in Rojava vor allem auch eine Revolution des Bewusstseins, weg von der Autoritätsfixierung, dem Patriarchat und feudalen Strukturen. Um diese Revolution auch auf der Ebene der Kommunen umzusetzen, bilden sich alle Komitees der Kommunen kontinuierlich auf Schulungen weiter. Auf jedem größeren Treffen finden den Berichten zufolge Runden von Kritik und Selbstkritik statt, die das Ziel der Weiterentwicklung und Stärkung der Kommune verfolgen. Jeder leistet den eigenen Möglichkeiten entsprechend einen Beitrag. Außerhalb der Versammlungen gibt es die Basisarbeit, Demonstrationen, Feste, Besuche von Familien von Gefallenen. Die Bedeutung der Kommune wird uns durch Mamoste Abduselam erklärt: »Wenn es in einem Stadtteil keine Kommune gibt, dann sind wir schwach, weil wir fern von der Bevölkerung sind. Deshalb ist die Kommune die Basis unserer Arbeit.« Es sollte deutlich werden, dass gerade die Kommunen eine Art Motor der Revolution und der gesellschaftlichen Umwandlung darstellen und die Energie, welche durch die Veränderung der Gesellschaft frei wird, deutlich widerspiegeln.

Anja Flach

7. Frauen in Rojava



Konferenz der revolutionären Jungen Frauen in Rimelan (Mai 2014)

»Vielleicht ist dies das erste Mal in der Geschichte, dass Frauen eine solch aktive Rolle in der Organisierung einer Revolution gespielt haben. Sie kämpfen an der Front, fungieren in Kommandopositionen und nehmen an der Produktion teil. Es gibt keinen Ort in Rojava, an dem keine Frauen zu sehen sind. Sie sind überall und ein Teil von allem.«¹⁷⁸

Der Kampf um Kobanî und Şengal im zweiten Halbjahr 2014 hat ein Schlaglicht auf eine Tatsache geworfen, die im Westen bis dahin weitgehend unbekannt war: Eine Gesellschaft mit Frauen im Zentrum konnte im Mittleren Osten, der weltweit als patriarchal und rückständig gilt, etabliert werden. Das Bild der kurdischen Bewegung und damit der Frauen hat sich durch den Widerstand in Kobanî und ganz Rojava radikal gewandelt. Die Entschlossenheit und Selbstsicherheit, mit der Frauen wie die Kommandantin der Kobanî-Front, Meysa Abdo, oder die Ko-Vorsitzende der PYD, Asya Abdullah, auftreten, zeigen jedoch, dass Frauen in der kurdischen Bewegung seit Jahrzehnten bedeutende Akteurinnen sind.

¹⁷⁸ Zübeyde Sarı. In: Özgür Gündem, »Women of Rojava«, 8.9.2013.

Selbst die konservative Zeitung *Die Welt* brachte einen Artikel mit der Überschrift »Der kurdische Widerstand verkörpert das Gute« und schrieb: »Die Kurden, Männer und Frauen gleichberechtigt, [sind] ein ernsthafter, säkularer Akteur im Nahen Osten geworden, bei dem enorme zivilgesellschaftliche Fortschritte möglich wurden.«¹⁷⁹ In Frauenzeitschriften wie *Elle* und *Marie Claire* erschienen plötzlich mehrseitige Reportagen über die Frauenverteidigungseinheiten (YPJ), ein bekannter australischer Fernsehsender zeigt einen Dokumentarfilm unter dem Titel *Female State*, Modellen wie H&M oder die Modezeitung *Madame* präsentierten Models in Kleidung, die derjenigen der Kämpfer_innen der bewaffneten Organisationen der PKK- und der YPG/YPJ-Kämpfer_innen nachempfunden ist. Ein in zwischen 30 Jahre andauernder Kampf ist plötzlich auf der Weltbühne sichtbar geworden und erscheint en vogue. Doch was steht wirklich dahinter?

Wie überall in gesellschaftlichen Aufbrüchen der letzten Jahre im Mittleren Osten beteiligen sich Frauen von Anfang an an den Aufständen und Aktionen – so auch in Rojava. In den Ländern des Arabischen Frühlings werden sie jedoch nicht an den neu entstandenen Strukturen beteiligt, sondern geraten nach der Machtübernahme radikalislamischer Organisationen in eine noch viel ausweglosere Situation als zuvor. Laut einer Studie von Care Deutschland zur Rolle der Frauen im Arabischen Frühling, in der 300 Frauen zu den Aufständen in Ägypten, Marokko, Jemen und den palästinensischen Gebieten befragt wurden, überboten sich nach den aufständischen politischen Gruppierungen gegenseitig an Konservatismus und patriarchale Machtstrukturen blieben bestehen.¹⁸⁰ Auch Frauen in Rojava waren und sind vielfacher Unterdrückung ausgesetzt. Als Kurd_innen wurden ihnen vor der Revolution die elementarsten Grundrechte, die eigene Muttersprache oder sogar die Staatsbürgerinnenschaft verweigert. Sie waren gegenüber der arabischen Bevölkerung ökonomisch stark benachteiligt. Dazu kommt aber auch noch die patriarchale Unterdrückung, aus der sie sich unter den gegebenen Bedingungen nicht befreien konnten. Wie in allen Teilen Kurdistans und in großen Teilen des Mittleren und Nahen Ostens wurden zahlreiche Frauen der Generation der heute über Vierzigjährigen jung verheiratet, auch als Zweit- oder Drittfrau an viel ältere Männer. Die

¹⁷⁹ Die Welt, 18.10.2014.

¹⁸⁰ Care Deutschland-Luxemburg E.V.: Arabischer Frühling oder arabischer Herbst für Frauen? CARE-Bericht zur Rolle von Frauen nach den Aufständen im Mittleren Osten und Nordafrika, presseportal.de/pm/6745/2554259/arabischer-fruehling-oder-arabischer-herbst-fuer-frauen-care-bericht-zur-rolle-von-frauen.

»Ehre« eines Mannes bzw. einer Familie manifestierte sich in der traditionellen Gesellschaft über die »Reinheit« der Frau. Frauen bzw. Mädchen wurde oft nicht erlaubt, einen Beruf zu erlernen und ökonomisch unabhängig zu sein – auch wenn viele junge Frauen studiert hatten. Nur eine geringe Anzahl fand Arbeit im Gesundheits- oder Bildungsbereich. Da es in Rojava nur wenige Arbeitsplätze gab, mussten die Männer häufig in arabischen Städten arbeiten, für Frauen kam dies nicht infrage. Sie waren gezwungen, zu heiraten und eine Rolle als Hausfrau einzunehmen, vom öffentlichen Leben waren sie damit weitgehend ausgeschlossen.

Gewalt in der Familie war und ist auch heute noch verbreitet. Ökonomische, politische und sexuelle Unterdrückung, die Männer erfahren, kompensieren sie häufig durch Gewalt in der Familie. Sie gefährden sich weniger, wenn sie ihre Ressentiments gegen die eigene Familie statt gegen die Unterdrücker richten. Im Übrigen werden Männer durch die Gesellschaft in der Annahme bestätigt, ihre Ehre hänge hauptsächlich von der Kontrolle über Frau und Kinder ab. Dieses Phänomen ist nicht nur in der islamischen Welt weit verbreitet.¹⁸¹ Eine 49-jährige Vertreterin von TEV-DEM berichtet mir, dass sie zwangsverheiratet wurde, da ihre Eltern befürchtet hatten, sie würde sich der PKK-Guerilla anschließen. Sie war eine der ersten Frauen im syrisch besetzten Kurdistan, die sich 2007 scheiden ließ.

7.1 Frauen in der PKK der 1990er Jahre in Rojava und Syrien

Die unglaubliche Energie, die die Menschen und insbesondere die Frauen in Rojava aufwenden, um die zahlreichen gewaltigen Probleme zu lösen und das System der demokratischen Autonomie aufzubauen, beeindruckt uns immer wieder und sehr häufig hören wir während unserer Reise: »Du darfst nicht vergessen, hier ist der Ort, an dem der Vorsitzende der PKK zwanzig Jahre lang gelebt hat. Seine Arbeit hat die Menschen hier geprägt, ist das Fundament der Revolution.« Die Philosophie und die Arbeitsweise von Abdullah Öcalan, insbesondere seine Bemühungen zur Stärkung der Frauen, scheinen in der Tat auch 15 Jahre nach seinem Verlassen des Landes eine Basis und Haupttriebfeder der Revolution zu sein. Schon in den 1980er und 90er Jahren beteiligten sich Tausende Frauen an der sogenannten Basis- und Organisationsarbeit, bei der die Mitarbeiterinnen von

¹⁸¹ Mernissi, Fatima: *Geschlecht, Ideologie, Islam*, München 1987.

Haus zu Haus gehen, jede einzelne Frau besuchen und in die Arbeit einbinden. Auch damals fanden schon regelmäßig Bildungsarbeit und Frauenversammlungen statt.

1995 im Alter von 16 Jahren schloss sich Evîn in Rojava der Bewegung an, blieb einige Jahre in den Bergen bei der PKK-Guerilla und kam 2012 zurück, um sich der Revolution anzuschließen. Sie beschreibt die Rolle der Frauen in der PKK in den 1990er Jahren in Syrien und den Einfluss des Vorsitzenden Abdullah Öcalan: »Natürlich herrschte das Patriarchat auch hier und von Gleichberechtigung konnte keine Rede sein. Aber es gab sehr große Spielräume, in denen sich Frauen bewegten. Sie konnten sich an allen politischen Arbeiten beteiligen, rausgehen. [...] Der Einfluss des Vorsitzenden war dabei sehr groß. Und überhaupt waren es auch damals in ganz Rojava vor allem Frauen, die die Bewegung aufbauten.«¹⁸²

Ich selbst hielt mich Mitte der 1990er Jahre zweimal für mehrere Monate in den kurdischen Gebieten Syriens auf und kann diese Bewertung unterstützen. Zwar hatten viele Frauen gegenüber den Männern gesellschaftliche Nachteile, aber sie beteiligten sich vor allem an der PKK-Organisation, weil die Bewegung ihnen einen besonderen Platz einräumte, ihnen besondere Bildungsmöglichkeiten bot und es zu den Grundlagen der Ideologie der PKK-Bewegung gehört, dass eine Befreiung der Gesellschaft ohne Befreiung der Frauen nicht möglich ist. Sie förderte die Organisation und Bildung der Frauen, daher beteiligten sich schon seit den späten 1980er Jahren Tausende an der Bewegung und später an der Frauenarmee der PKK, die 1993 gegründet wurde. Ihr Ziel bestand unter anderem darin, die traditionelle Sozialisierung und die Eigenschaften der feudalen Gesellschaft zu überwinden, die sich zunächst auch in der Guerilla reproduzierten. Die Frauen, die sich 1995 in der YAJK (Verband der Freien Frauen Kurdistans) organisierten, tauschten sich mit Frauenbewegungen weltweit aus. Prinzipien wie die autonome Frauenorganisation, die 40%-Beteiligung von Frauen in allen Bereichen, die Doppelspitze etc., die heute in allen vier Teilen Kurdistans für alle Bereiche der kurdischen Bewegung gelten, wurden hier in den Bergen bei der Guerilla entwickelt. Eines der Ziele der Frauenbewegung ist es, die Entfremdung kurdischer Frauen zu überwinden und damit auch die kolonialistische Herabsetzung der eigenen Kul-

¹⁸² Unveröffentlichtes Interview mit Evîn, die sich 1995 als Sechzehnjährige der Bewegung anschloss. Es wurde von einer deutschen Internationalistin im Sommer 2013 in Südkurdistan geführt.

tur. Frauen sollen Verantwortung für ihr eigenes Leben übernehmen und dazu befähigt werden, Entscheidungen selbst zu treffen. Die Bewegung organisiert die Frauen auf der Grundlage des Bewusstseins, dass das patriarchale Herrschaftssystem seine Macht durch die Spaltung und Vereinzelung von Frauen aufrechterhält. Frauen sollen auf allen Ebenen und mit den geeigneten Mitteln einen entschlossenen Kampf für die Frauenbefreiung führen.¹⁸³ Abdullah Öcalan, der Vorsitzende der PKK, hatte die kurdische Frauenbewegung insbesondere in Syrien immer unterstützt und gefördert, oft auch gegen den Willen der eigenen Genossen, die Frauen in der Guerilla in den ersten Jahren eher als ein Hindernis begriffen.

7.2 Frauen in den drei Kantonen Rojavas

Aufgrund des Totalembargos der Türkei gegen Rojava hatten wir im Mai 2014 keine Möglichkeit, nach Afrîn oder Kobani zu fahren. Dennoch wurde uns gesagt, es sei von Bedeutung, die Unterschiede der Frauenorganisation in den drei Teilen Rojavas zu beachten. So berichtet Evîn: »Während in Afrîn Clanstrukturen keine besondere Rolle spielen und die kurdische Gesellschaft eher kleinbourgeoise Züge trägt, bestehen in der Region Kobani mehr feudale Clanstrukturen; dies hat auf der einen Seite stark patriarchale Strukturen zur Folge, auf der anderen Seite sind kommunale Werte nicht zerstört wie in der kapitalistischen Gesellschaft.« Afrîn ist der westlichste der drei Kantone und vollkommen isoliert von den anderen beiden. Nach Informationen von Ilham Ahmed sind die Frauen dort sehr selbstbewusst, denn sie verrichteten mit den Männern gemeinsam die schwere Arbeit in der Landwirtschaft. Auch in Institutionen seien Frauen gleichberechtigt vertreten: »Innerhalb der Familie und der Gesellschaft wird das Zusammenleben von Frauen organisiert. Die Kinder versammeln sich um die Frauen. Der Einfluss des Mannes ist innerhalb der Gesellschaft sehr schwach. Daher haben die Frauen aus Afrîn ein großes Entwicklungspotenzial. Die Haltung, dass die Frauen zu Hause bleiben und nur den Haushalt führen sollen, ist in Afrîn sehr selten.«¹⁸⁴ Die Frauen von Afrîn haben daher eine gute Basis, sich weiterzubilden und zu organisieren. Viele beteiligten sich an den Organisationsstrukturen der Demokratischen Autonomie

¹⁸³ Cenî Fokus Nr. 1, »Der Hohe Frauenrat Koma Jimên Bilind«, Düsseldorf 2011.

¹⁸⁴ Interview mit Ilham Ahmed am 26.5.2014.

und den Frauenräten und seien sehr engagiert. Natürlich gebe es Kräfte in der Gesellschaft, die dies verhindern und diese Entwicklung zurückdrängen wollen. Ilham Ahmed weist darauf hin, dass die Kurd_innen sich auch durch den Krieg nicht aus ihrer Heimat vertreiben ließen. Doch als Folge des Krieges seien viele Menschen aus den umkämpften Gebieten Syriens nach Afrîn gekommen. Dadurch seien Strukturen entstanden, die Prostitution und Gewalt gegen Frauen auf die Tagesordnung gebracht hätten. Es seien Kräfte, die keine Bindung an Afrîn hätten und diese Übergriffe auf Frauen verüben würden. »Dies ist mittlerweile zu einem großen Problem geworden«, so Ilham Ahmed. »Die Führung der in Afrîn aufgebauten demokratischen Selbstverwaltung versucht, mit Bildung, Seminaren, Projekten und Workshops auf diese Vorfälle aufmerksam zu machen und die Probleme in den Griff zu bekommen.«

In Kobanî seien die Aşîretstrukturen vor dem Krieg stark gewesen, durch die Revolution habe sich die Gesellschaft jedoch geöffnet, so Ilham Ahmed: »Wir können sagen, dass die Revolution dort den größten Einfluss gehabt hat. Vor der Revolution war es unmöglich, dass Frauen und Mädchen allein in die Stadt gehen konnten.« Grund dafür sei u.a. die negative Rolle der Schule gewesen. Vonseiten der staatlichen Lehrer habe es sexuelle Übergriffe auf Mädchen gegeben. Der Staat habe das bewusst zugelassen und Frauen und Mädchen hätten sich daher nicht unabhängig bewegen, organisieren oder arbeiten können: »Die sexuellen Übergriffe wurden bekämpft, die betroffenen Schulen geschlossen und die Verantwortlichen bestraft. Das hat dazu geführt, dass ein positives gesellschaftliches Klima entstand. Frauen in Kobanî konnten sich nun ohne Probleme an der revolutionären Arbeit beteiligen.«

Die vormals starke Unterdrückung von Frauen führte dazu, dass sich nun ein großes revolutionäres Potenzial etablieren konnte. Wie in Afrîn sympathisiert der größte Teil der Bevölkerung in Kobanî mit der Befreiungsbewegung. Andere Parteien gibt es, aber sie haben wenig Einfluss und eine unbedeutende Anhänger_innenschaft. »Die Aşîretstrukturen sind bedeutender als die politischen Parteien, sie verhindern das Auseinanderdriften der Gesellschaft und stehen anders als diese Parteien der Revolution nahe. Die Arbeit der politischen Parteien gegen die Revolution war wirkungslos, da die Bewegung schnell über diese Angriffe informiert wurde und sie verhindern konnte«, so Ilham Ahmed. Sie fährt fort, dass der Einfluss der Bewegung in Kobanî vor der Revolution sehr schwach gewesen sei und daher viele Probleme beim Aufbau der demokratischen Autonomie aufträten.

Insbesondere die Frauen würden sich jedoch mit Herz und Seele und voller Kraft einbringen. In Kobanî beispielsweise haben die Mitarbeiter_innen eines Frauenzentrums (Mala Jin) erfolgreich den Aufbau des Frauenrates vorangetrieben, damit alle Frauen die Möglichkeit haben, Entscheidungen selbst zu treffen. Zuvor waren die Frauen ausschließlich in den insgesamt neun gemischten Stadtelementen von Kobanî aktiv gewesen. In jedem der Räte gibt es eine feste Geschlechterquote; eine von zwei Sprecher_innen des Rates sei eine Frau. Im Frühjahr 2013 waren 135 Frauen im Frauenrat von Kobanî aktiv. Sie versuchen, die Probleme der Frauen vor Ort zu lösen. Mit dem Überfall des IS von 2014 wurde vieles zerschlagen, inzwischen aber reorganisiert. Am 27. Oktober 2015 verabschiedete Kobanî eine Frauengesetzgebung, die verbindlich für alle Menschen im Kanton ist und z.B. Kinderheirat verbietet.¹⁸⁵ Die Cizîrê ist im Gegensatz zu Kobanî und Afrîn, die sehr ländlich sind, eine eher kleinbürgerlich geprägte Region. Cizîrê ist der einzige der drei Kantone, in dem die südkurdische PDK das Geschehen beeinflusst. »Sie lässt Millionen von Dollar fließen, um die Arbeit der Selbstverwaltung zu sabotieren«, so Ilham Ahmed.

7.3 Frauen in der Revolution

Von Anfang an haben Frauen in der Revolution in Rojava eine Führungsrolle gespielt. Es gibt mehrere Gründe dafür, warum das so sein konnte. Einer davon ist die schon beschriebene Rolle der PKK, die in den 1990er Jahren Tausende Frauen ausgebildet und gefördert hatte. In allen Teilen von Rojava habe sich das Wissen der Frauen durchgesetzt, dass ihnen eine besondere Aufgabe in der Revolution zukommt und sie die Vorkämpferinnen sein müssen, erklärt Ilham Ahmed: »So gibt es sechzigjährige Frauen, die sich seit dreißig Jahren aktiv am Befreiungskampf beteiligen. Auch wenn sie nicht lesen und schreiben können, so können sie die Philosophie der Bewegung und ihren Wissensstand mitteilen.« Inzwischen können die meisten lesen und schreiben. Syrien war bildungspolitisch einst ein Vorzeigeland in der arabischen Welt. Bis 2011 besuchten mehr als 90% der Kinder eine Grundschule und mehr als zwei Drittel weiterführende Schulen. Im Gegensatz zu Nordkurdistan, wo zu Beginn des Befreiungskampfes in den

¹⁸⁵ www.bestanews.com/13447/kobani-canton-declares-women8217s-laws&dil

1980er Jahren 80% der Frauen Alphabetinnen waren, sind die Frauen in Rojava überwiegend gebildet. Viele jüngere Frauen haben studiert. Alphabetismus gibt es in der Generation der heutigen Jugend fast gar nicht mehr. Die starke Präsenz von Frauen in den Rätestrukturen in Rojava lässt sich auch durch ihre Rolle während der Revolution erklären. Da die Männer starker Repression ausgesetzt waren, übernahmen sie den Großteil der Organisationsarbeit. Als die Revolution in Rojava begann, kamen, um den Aufbau zu unterstützen, nach und nach Hunderte von Frauen aus den anderen Teilen Kurdistans zurück, die dort oft Jahrzehnte bei der PKK-Frauenarmee (YJA Star) gekämpft hatten. Diese Frauen brachten Kampf- und Organisierungserfahrung mit und vor allem hatten sie sich jahrelang theoretisch und praktisch mit den Konzepten der Demokratischen Autonomie beschäftigt. »Der Vorsitzende [Öcalan] hat das Modell der Organisation in seinen Büchern bis ins Detail beschrieben, mit diesen Büchern waren wir sehr vertraut. Wir mussten es nur noch umsetzen«, so Amara, eine Aktivistin der Frauenbewegung in Dêrik.

7.4 Kongreya Star: Die Basisorganisation der Frauen in Rojava

Der Dachverband der kurdischen Frauen in Rojava wurde 2005 gegründet und hieß zunächst Rojavayê Kurdistanê Yekîtiya Star, zu Deutsch »Westkurdischer Verband Star«. Star ist in der kurdischen Mythologie der Name der Göttin Ishtar (Inanna) und bedeutet im heutigen Sprachgebrauch auch Stern. Im Februar 2016 wurde der Verband auf dem 6. Kongress in Kongreya (Kongress) Star umbenannt, entsprechend der Umgestaltung der kurdischen Frauenbewegung insgesamt, die sich seit Februar 2015 als Kongreya Jinên Azad (Kongress Freier Frauen) organisiert. Ihre Aktivistinnen waren bis zur Revolution massiven Repressionen wie Verhaftung und Folter durch das Baath-Regime ausgesetzt.¹⁸⁶ Alle Frauen, die sich in Rojava in sozialen, politischen oder militärischen Bereichen engagieren, sind stets auch Kongreya Star-Mitglieder. Es ist das Grundverständnis der kurdischen Frauenbewegung, in allen Bereichen eigene Strukturen zu schaffen, damit Frauen sich gedanklich, emotional und seelisch von der Verfügungsgewalt patriarchaler Herrschaft lösen können.

¹⁸⁶ Gespräch mit Hanife Hisên, 16.5.2014.

Kongreya Star in der Kommune

Hilefî ist ein eher armes Viertel von Qamişlo, innerhalb dessen die Unterstützung für die Rätebewegung sehr groß ist. Somit ist Hilefî auch ein sicherer Stadtteil, in dem sich die Menschen gegenseitig kennen. Şîrîn Ibrahim Ömer, eine 45-jährige Frau aus dem Stadtteil Hilefî, berichtet uns über die Frauenarbeit in ihrer Kommune: »Wir sind sechzig aktive Frauen in der Kommune, einmal in der Woche machen wir Bildungsarbeit, wir lesen gemeinsam Bücher und diskutieren darüber. Zweimal im Monat besuchen wir die Frauen im Stadtteil, erklären die Aufgaben der Revolution. Viele sind stark von der Logik des Staates beeinflusst, sie sehen sich nicht als Menschen, die selbst politisch handeln können. Sie haben zahlreiche Kinder und es gibt viele Auseinandersetzungen zu Hause.« Die Frauen der Kommune besuchen jede einzelne Frau zu Hause, dabei ist es vollkommen unbedeutend, ob diese der kurdischen Bewegung nahesteht oder nicht. »Egal, ob es Christinnen oder andere sind, wir gehen sogar zur PDK«, so Adile, eine Vertreterin des Frauenzentrums von Dêrik. Die Frauen bekommen eine zehntägige Ausbildung zum Thema Kommunen und Räte. »Wir wollen, dass sie selbstständig werden. Wir gehen auch in die Dörfer und sprechen dort mit ihnen. Manche trauen sich nicht zu sprechen, wenn wir sie besuchen, und kommen heimlich zu uns«, so Adile weiter. »Wir sammeln auch ein bisschen Geld ein, das ist eher eine symbolische Hilfe. Wir verteilen auch die Zeitung [Ronahî; Anm. d. Verf.], die einmal die Woche erscheint. Sie ist sehr preiswert, damit alle sie lesen können, in arabischer und kurdischer Sprache. Wenn wir jetzt zusammenkommen, sind unsere Themen nicht Klatsch und Tratsch wie früher, sondern die politischen Entwicklungen und die Frauenorganisation. Wir kennen alle hier im Stadtteil«, erläutert Şîrîn die sogenannte Basisarbeit.

Eine allein von der Frauenbewegung publizierte Zeitung ist die Dengê Jîyan. Ihre Themen drehen sich um die Frauengeschichte, aktuelle politische Analysen, wie z.B. zum Thema »demokratische Familie«, auch die Veröffentlichung der Familiengesetzgebung des Rates gehört dazu. Frauen hatten den Gesetzesvorschlag bei der Hohen Verfassungskommission eingebracht; nachdem er beschlossen wurde, ist das Gesetz für alle in Rojava verbindlich. Kinder- oder Zwangsheirat z.B. wurde verboten, ebenso wie *berde*¹⁸⁷ oder Polygamie. Die Ethik und die Werte der Bewegung haben gro-

¹⁸⁷ Berdel ist ein traditioneller Heiratsbrauch, bei dem eine Frau einer anderen Familie übergeben wird, entweder im Tausch gegen eine andere Frau oder zur Beile-

ßen Einfluss auf die Gesellschaft, die von einem revolutionären Aufbruch bestimmt wird. Menschen, die in der Bewegung aktiv sind, versuchen auch nach diesen Werten zu leben.¹⁸⁸ »Wenn ein Mann seine Frau schlägt, dann kommt er mindestens einen Monat ins Gefängnis. Es gab früher keine individuellen Frauenrechte. Wir haben jetzt auch Frauengerichte. Das Mala Jin (Frauenhaus), die Asayîşa Jin (Frauen-Sicherheitskräfte) und das Gericht helfen sich gegenseitig. An jeder Stelle sind Frauen aktiv, in der Regierung, im Gericht. Es geht hier nichts mehr ohne die Frauen. Das Mala Gel (Volks-haus) kümmert sich um ökonomische Belange, wir um gesellschaftliche. Ob Witwen oder Verlassene – wir kümmern uns um alle. Wir pflegen hier Beziehungen zu allen, sogar zum Feind. Wir setzen uns hier vor allem mit Problemen zwischen Männern und Frauen auseinander. Wir dokumentieren sie, reden mit den Männern. Wenn das Problem hier nicht gelöst werden kann, dann gehen wir vor Gericht – z.B. wenn der Mann keinen Unterhalt zahlt. Außerdem beschäftigen wir uns mit der Verheiratung von kleinen Mädchen. Es gibt einen richtigen Heiratsmarkt in der Türkei. Die Mädchen werden über das Internet verkauft.«¹⁸⁹

Şîrîn erklärt, dass sich mit dem Aufbau von Kongreya Star viel verändert habe. Friedens- und Konsenskomitees lösten familiäre Probleme. Die Frauen-Asayîş könnten von den Frauen im Falle von Gewalt in der Familie zu Hilfe geholt werden. In Hileîf sei es inzwischen gesellschaftlich geächtet, seine Frau zu schlagen, so Şîrîn. Das habe quasi ganz aufgehört. »Hier war es üblich, dass in den Wohnungen 24 Stunden täglich der Fernseher läuft, mit vielen türkischen Sendungen in arabischer Sprache, das war ein großes Problem. Als es plötzlich keinen Strom mehr gab, waren die Köpfe auch frei für etwas anderes«, beschreibt Şîrîn die Veränderungen in ihrem Stadtteil. »Viele Frauen wurden sehr jung, im Kindesalter, verheiratet, damit es nicht zu außerehelichen Schwangerschaften kommt. Jetzt sehen sie, dass Bildung gut für sie ist, dass sie dann ein besseres Leben haben.«

Politische Bildung ist das Herzstück der gesamten Frauenarbeit. Das Ziel ist es, jede einzelne Frau zu erreichen, in das System der Frauenbefreiung einzubinden. Jede Frau, die an das System angebunden ist, nimmt einmal

ung einer Familienfehde. Begünstigt wird die Tradition durch die patriarchale Familienstruktur und die feudalen Besitz- und Aşîretstrukturen.

¹⁸⁸ Malbata Demokratik û hevriatiya azad. In: Xweseriyademokratik a jin [Die demokratische Familie und das freie Zusammenleben. In: Demokratische Autonomie der Frauen], Dengê Jiyân 2013.

¹⁸⁹ www.azadiyawelat.info/?p=31446

in der Woche an einer zweistündigen Bildungseinheit teil. »Wenn du dich nicht auskennst, kannst du nicht arbeiten«, so Zelal Ceger, Mitglied von Kongreya Star auf einer Stadtteilversammlung in Dêrîk im Mai 2014. »Frauen müssen sich bilden, um überall mitbestimmen zu können.«

Wie die Außenarbeitsorganisation der Frauen von Rojava im September 2018 mitteilt, wurden 2.669 Frauenkommunen im Kanton Cizîrê aufgebaut, 411 im Kanton Kobanî. Die Kommunen schicken Vertreterinnen in die Frauenratsversammlung (Mecîfs).

Die Frauenräte – Mecîfsên Jin

Die Kommunen konnten nicht überall sofort aufgebaut werden. Zunächst wurde in jeder Stadt ein Rat gebildet, dann in jedem Stadtteil bzw. bildeten mehrere Dörfer einen Dörfergemeinschaftsrat. »Kongreya Star baute Frauenräte nicht nur in allen Städten Rojawas, sondern auch in den syrischen Städten, in denen viele Kurd_innen leben, auf, um die politischen Interessen von Frauen zu vertreten, so z.B. in Damaskus, Aleppo, Raqqa und Heseke. Sie sind das verbindende und beschlussfassende Gremium aller Frauen.«¹⁹⁰ Es entstanden Friedenskomitees, Gerechtigkeitskommissionen und Friedensmüttervereinigungen. Ziel ist es u.a., die gesamte Gesellschaft politisch zu bilden und Werte zu vermitteln. Rechtsprechung und Gesetze sollen nur eine Übergangphase darstellen. Sie sollen überflüssig sein, sobald eine ethisch und stark politisierte Gesellschaft entstanden ist. Nûha Mahmud, eine 35-jährige Aktivistin in Qamişlo, erklärt, dass sich zahlreiche Opfer sexueller Gewalt an die Frauenräte wenden. Im Mittleren Osten würden vergewaltigte Frauen oft von ihren Familien verstoßen, manchmal sogar ermordet. Daher hätten Frauen logischerweise oft geschwiegen, nun sehe es jedoch anders aus.¹⁹¹ »Wenn wir dieses Potenzial der Frauen nicht ausschöpfen können, ist das eine große Schwäche unserer Gesellschaft«, erklärt die Ko-Vorsitzende des Volksrates von Qamişlo, Remziye Muhamed. »Wir führen gerade den Kampf, diese Tatsache in das Bewusstsein der Menschen hier hineinzutragen. Denn, ob frau will oder nicht, das Regime und die arabische Mentalität haben das Denken unserer Männer über die Jahre sehr stark beeinflusst. Wir müssen nun diese alte Mentalität mit aller Kraft überwinden. Wir werden große Anstrengungen unternehmen,

¹⁹⁰ Rosa Zîlan in Cenîf-Informationsdossier zu Rojava, 13.9.2013.

¹⁹¹ Karlos Zurutuza: »For Kurdish Women, It's a Double Revolution«, IPS, Qamişlo, 5.11.2013.

damit die Frauen in dieser Stadt ihre Vorreiterrolle spielen können. In den Städten trägt unsere Arbeit bereits Früchte. Viele Familien motivieren bereits ihre Töchter, sich gesellschaftlich zu engagieren.«¹⁹²

Zentrum für Frauenbildung und -forschung und Frauenhäuser (Navenda Perwerde û Zanistiya Jinê und Mala Jin)

Nicht nur in den westkurdischen Städten, sondern auch in den arabischen Städten mit hohem kurdischem Anwohnerinnenanteil bauen die Frauen Bildungseinrichtungen unter dem Namen Navenda Perwerde û Zanistiya Jinê auf. Inzwischen wurden acht Frauenakademien aufgebaut, vier im Kanton Cizîrê, auch jeweils eine in den arabischen Städten Der ez-Zor und Minbij. Zwischen 2016 und 2018 wurden mindestens 5.000 Frauen ausgebildet. Die Akademien möchten in der Gesellschaft ein Bewusstsein für Geschichte, Kultur, Philosophie und soziale Entwicklungen schaffen. Durch ein tiefes Geschichtsbewusstsein sollen die Frauen in die Lage versetzt werden, Lösungen für aktuelle Fragen selbst entwickeln zu können. Dies wird als notwendig angesehen, da der Staat die Wahrnehmung jahrzehntelang geformt hat. Jede Akademie wird auch als ein Gesellschaftsforschungszentrum angesehen.

Alle Teilnehmerinnen werden aktiv in die Bildung einbezogen. Je nach Bedarf können Bildungseinheiten von drei Wochen bis zu drei Monaten oder sogar ein Jahr dauern. In allen Akademien finden Seminare zum gesellschaftlichen Sexismus statt, Diskussionen und Reflexionen zu seiner Überwindung werden angeregt. Bei der Guerilla in den Bergen wurde der Begriff Jineolojî entwickelt. Er bedeutet »Frauenwissenschaft«. »Jin« ist Kurdisch und bedeutet »Frau«. »Logie« stammt vom griechischen Begriff für Wissen ab. »Jin« wiederum stammt vom kurdischen Begriff »jivan« ab, welcher »Leben« bedeutet. Ziel von Jineolojî und den damit zusammenhängenden Diskussionen ist es, Frauen und der Gesellschaft allgemein im momentanen Bereich des Herrschenden kontrollierten Bereich des Wissens und der Wissenschaft einen Zugang zu schaffen. Die kurdische Frauenbewegung sieht es als wichtig an, Wissen und Wissenschaft nicht vom sozialen Feld loszulösen, nicht zu elitisieren, nicht zur Grundlage von Macht zu machen, sondern die Verbindungen zur Gesellschaft zu stärken. Wissensmonopole sollen abgeschafft werden. Unter anderem möchte die Jineolojî die Vision

¹⁹² Die Revolution in Westkurdistan – Teil 8, civaka-azad.org/die-revolution-in-westkurdistan-teil-8.

eines guten Lebens entwickeln, die Räte wiederum setzen es in der Praxis um – so sind Theorie und Praxis ständig im Austausch. Dorşin Akîf, Leiterin einer Akademie in Rimelan, berichtet: »Vor drei Jahren haben Frauen die Jineolojî als Frauenwissenschaft entwickelt.« Sie sehen sie als Ergebnis einer Jahrzehnte andauernden Erfahrung an. In der Akademie in Rimelan bekommen die Schülerinnen zunächst einen Überblick über die Jineolojî. »Es ist das Wissen, dass den Frauen gestohlen wurde und das sie nun wiederentdecken. Wir wollen die Nichtexistenz der Frauen in der Geschichte überwinden und verstehen, wie Konzepte innerhalb existierender sozialer Beziehungen produziert und reproduziert werden, dann wollen wir unser eigenes Verständnis entwickeln«, so Dorşin weiter.¹⁹³

In die Frauenzentren (Mala Jin) kommen Frauen, um mit anderen Frauen über ihre familiären und sozialen Probleme zu sprechen und um gemeinsam Lösungen zu finden. In den Zentren werden Computer-, Sprach-, Näh- oder Erste-Hilfe-Kurse, Gesundheitsseminare, Kurse zur Kindergesundheit, Kultur- und Kunst-Workshops organisiert. Die Frauen selbst entscheiden, was sie brauchen. »Damit schaffen wir buchstäblich die Grundlage dafür, dass in Zukunft nur Frauen über Frauenthemen entscheiden und nicht jemand anderes. Es wird ein neues Bewusstsein und Selbstbewusstsein geschaffen«, so Ilham Ahmed. Die Mala Jin sind als Stadtteilzentren der Frauenorganisation zu verstehen. Wenn die Probleme von Frauen nicht direkt in der Kommune gelöst werden können, kommen diese dorthin. »Wir haben hier Kontakt zu allen 2.000 Häusern in diesem Stadtteil«, berichtet Adile in Dêrîk. »Die Frauen kommen zu uns, wenn sie Probleme haben. Nicht nur die kurdischen, auch die arabischen Frauen«, erklärt eine Vertreterin des Navenda Perwerde û Zanistiya Jinê in Serêkaniyê. Wir werden selbstzeugen und bitten die Frauen des Mala Jin um Hilfe. Nach einer Trennung verlangen sie Entschädigung. »Durch das Kommunikationssystem kennen wir jede einzelne Familie, wir kennen ihre wirtschaftliche Situation, wir wissen, wer seine Frau und seine Kinder schlägt. Wir gehen direkt dorthin und sprechen mit den Betroffenen, bis es zu einer Lösung kommt«, so die Vertreterin des Frauenhauses von Serêkaniyê. Um eine Lösung zu finden, vereinbart sie mit den beiden Frauen vor Ort einen Termin. Im Sommer 2018

¹⁹³ Janet Biehl: »Two Academies in Rojava«, in: Ecology or Catastrophe, 2015: www.biehlonbookchin.com/revolutionary-education/

wird von davon berichtet, dass in arabischen Städten wie Raqqa ein großer Ansturm auf die Fraueneinrichtungen stattfindet.

Die Frauenbildungszentren wollen die patriarchale Wissenschaftslogik durchbrechen und eigene gesellschaftliche Alternativen entwickeln. Frauen sollen ermutigt werden, »die Wirklichkeit zu untersuchen, um mit unserem Wissen und dem neu Gelernten diese Wirklichkeit zu verändern und neu gestalten zu können; um ein schöneres Leben und eine freie Gesellschaft zu erreichen«, ¹⁹⁴ heißt es in einem Papier von Cenî, dem kurdischen Frauenbüro für Frieden in Düsseldorf. Immer wieder wird auch die Entwicklung einer eigenen Ästhetik betont. Die Frauen in der kurdischen Bewegung wollen eigene Ausdrucksformen finden, Kunst und Kultur aus einer Frauenperspektive neu gestalten. Dies wurde in dem jahrzehntelangen Kampf der Frauenbewegung mit Sicherheit auch erreicht. War das Bild der kurdischen Frauen in den 1980er Jahren das einer unterdrückten, passiven Frau, ist es heute das einer starken Frau, die für ihre Rechte kämpft.

7.5 Das Hevserok-System (die Doppelspitze) und die 40%-Quote

Überall gilt das Prinzip der Doppelspitze. Egal ob in einer Kommunalverwaltung oder in einem Gericht, überall teilen sich zwei Personen die Koordination, eine von ihnen eine Frau. So ist auch eine der beiden Vorsitzenden der Partei der Demokratischen Einheit (PYD) weiblich: Asya Abdullah. Sie äußert sich zur Rolle der Frauen: »Schauen Sie sich die vermeintliche Opposition in Syrien an. Sie werden so gut wie keine Frau unter ihnen finden. Ich frage mich, was für eine Revolution sie durchführen wollen, in der nicht alle Teile der Gesellschaft vertreten sind! Wie können sie von Freiheit und Demokratie sprechen und dabei die Gleichberechtigung von Frauen und Männern einfach übergehen? Wie kann eine Gesellschaft frei sein, in der die Frauen nicht frei sind? [...] Wir sind noch lange nicht an unserem Ziel angekommen. Dessen sind wir uns durchaus bewusst. Wir haben aus den Fehlern vergangener Revolutionen gelernt. Es hieß immer: »Lass uns die Revolution zum Erfolg bringen, danach werden wir den Frauen schon ihre Rechte geben.« Nach der Revolution ist das natürlich nie geschehen. Wir werden allerdings nicht zulassen, dass sich das bei unserer Revolution

¹⁹⁴ www.nadir.org/nadir/initiativ/isku/erklarungen/2012/02/08.htm



Das Prinzip der Doppelspitze: Bürgermeisterin und Bürgermeister von Serêkaniyê

wiederholt.« ¹⁹⁵ Für alle gemischtgeschlechtlichen Gremien gilt eine Geschlechterquote. Es müssen in jedem Bereich, z.B. in den Räten, Verwaltungen, in der Justiz etc., Frauen und Männer jeweils zu mindestens 40% vertreten sein. Welch hohen Anteil Frauen an der Aufbauarbeit in Rojava haben, zeigt ein Artikel der kurdischen Nachrichtagentur ANF, laut dem in Afrin 65% der sich in zivilgesellschaftlichen, politischen und militärischen Einrichtungen organisierenden Personen Frauen sind. Dazu zählen Kommunalverwaltungen, Räte und Komitees. In den 44 städtischen Einrichtungen arbeiten zu 55% Frauen, in der Landwirtschaft sind es 56% und in den Einrichtungen zur Förderung der kurdischen Sprache sowie der Lehrer_innenvereinigung beträgt der Frauenanteil 70%. ¹⁹⁶ Im Bildungsbereich ist ebenfalls ein großer Anteil Frauen unter den Lehrer_innen, in Kobanî liegt er z.B. bei 80%, ¹⁹⁷ in Tirbespî sogar bei 90%. ¹⁹⁸ Frauen gründen eigene Radiostationen – so z.B. in Kobanî, in der zehn jugendliche Frauen eine solche

¹⁹⁵ Ögünç Pinar: Ohne die Freiheit der Frau keine Demokratie, Radikal 22.8.2013, nadir.org/nadir/initiativ/isku/pressekurd Turk/2013/34/16.htm

¹⁹⁶ ANF, 24.9.2013.

¹⁹⁷ Hawarnews, 3.10.2013.

¹⁹⁸ Ebd., 26.10.2013.

Station betreiben –, die sich mit den Problemen und Schwierigkeiten von Frauen beschäftigen.¹⁹⁹

7.6 Beispiele für Frauenorganisationen

Im Folgenden werden verschiedene Frauenorganisationen vorgestellt, die exemplarisch dafür stehen, wie Frauen in der Region darum kämpfen, ihre Rechte und Interessen durchzusetzen und sich ihr eigenes, freiheitliches Leben aufbauen zu können.

Die Jungen Revolutionären Frauen (Jinên Ciwanên Şoreşer)

Doz Kobanî, eine Vertreterin der Jugendföderation, bewertet die Aufgabe der Jungen Revolutionären Frauen folgendermaßen: »Den wichtigsten Teil unserer Arbeit macht die Frauenarbeit aus. Denn unser Vorsitzender [Abdullah Öcalan] sagte nicht zu Unrecht, dass sich ohne die Freiheit der Frau auch die Gesellschaft nicht befreien kann.« »Deswegen richten wir uns vor allem an junge Frauen und bieten auf sie ausgerichtete Bildungsarbeit an. Zudem setzen wir uns mit der Zivilisationsgeschichte auseinander und behandeln tiefgehend die 5000-jährige Geschichte des Patriarchats. Wir klären also die jungen Menschen darüber auf, welche Stellung der Frau in der Gesellschaft vor dem Beginn des Patriarchats zukam und was in der Zeit danach der Mann aus ihr gemacht hat. Diese Diskussionen sind für uns sehr wichtig.«

Während unseres Aufenthaltes in Rojava hatte ich die Möglichkeit, an der 3. Konferenz der Jungen Frauen des Kantons Cizîrê am 16. Mai 2014 in Rimelan teilzunehmen. Etwa 230 junge Frauen aus allen Teilen des Kantons waren zusammengelassen, um die Arbeit eines Jahres zu bewerten und sich neue Ziele für das nächste Jahr zu setzen. Auf der Konferenz wird die Rolle der Frauen im Mittleren Osten im Allgemeinen analysiert und sowohl die kapitalistische Moderne mit ihrer Vermarktung des Frauentkörpers als auch das islamistische Rollenbild für Frauen abgelehnt: »Als kurdische Frauen im Mittleren Osten wehren wir uns gegen diese Vorstellungen. Wenn wir heute eine demokratische, gleichwertige Gesellschaft aufbauen wollen, müssen wir die Frauenfrage zuerst lösen. Das System der Unterdrückung der Frau, das sich mit der kapitalistischen Moderne

¹⁹⁹ Ebd., 21.9.2013.

verbunden hat, ist die Basis aller Unterdrückung«, so Hanîfe Hisên in ihrer Eröffnungsrede. »Wir haben mit der Jugend begonnen und mit der Jugend werden wir zum Erfolg kommen« – dies ist einer der Leitsätze dieser Veranstaltung. Alle Frauen sprechen mit großer Entschlossenheit und viel Selbstbewusstsein. Sie bewerten, welche Hindernisse ihnen bei der Organisationsarbeit im Wege stehen, dass sich z.B. immer noch Familien gegen die politische Arbeit junger Frauen stellten. Daher wird gefordert, noch mehr in den Familien selbst zu arbeiten. Bildungsarbeit wird sehr positiv bewertet. Einige berichten, dass es immer noch zu Zwangsverheiraten von Frauen im jungen Alter komme. Insgesamt wird sehr offen und vor allem sehr engagiert diskutiert. Als Ergebnis der Konferenz wählen die jungen Frauen eine 15-köpfige Koordination. Sie beschließen, den ideologischen und politischen Kampf gegen Rückständigkeit und Unterdrückung durch Organisierung und Bildung zu verstärken.

Jinwar – das erste Frauendorf Rojavas

Am 10. März 2017 begann in der Nähe der Stadt Serêkanîyê der Bau des Frauendorfes Jinwar. Der Name setzt sich aus den kurdischen Wörtern jin (Frau) und war (Ort) zusammen. Das ökologische Frauendorf ist südlich von Amûdê im Kanton Cizîrê angesiedelt. Ziel ist es, einen Ort jenseits vom Patriarchat zu schaffen, an dem sich die Frauen auf der Basis ökologischer Landwirtschaft selbst versorgen. 2017 und 2018 war dies tatsächlich schon möglich, da es eine gute Erntegab. 30 Häuser sowie eine Schule, eine Akademie und ein kulturelles Zentrum wurden ökologisch und traditionell aus Lehmziegel gebaut. Im Juli 2018 wurden Solaranlagen auf den Dächern des Dorfes befestigt, um eine unabhängige und ökologische Stromversorgung zu ermöglichen. Auf der Internetseite von Jinwar erklären die Begründerinnen von Jinwar, dass sie mit der Gründung auch den »Widerstand gegen hierarchische Gesellschaftsstrukturen zugunsten eines alternativen Gemeinschaftslebens« führen wollen.²⁰⁰

In der Broschüre der Freien Frauenstiftung, die das Dorf unterstützt, heißt es: »Jinwar wird durch Frauen weltweit unterstützt und ist eine Inspiration für viele. In Jinwar erfüllt sich der Traum vieler Frauen, die auf der Suche nach einem alternativen Leben sind. In Nordsyrien arbeitet Jinwar eng mit allen Frauenorganisationen und -akademien zusammen. So ist der Besuch im Dorf in den Bildungen der Akademien ein wichtiger Pro-

²⁰⁰ <https://jinwar.org/>

grammpunkt, als Beispiel für alternative Frauenrollen und Lebensmodelle. Im Juni 2018 hat dann das erste Jinolojî Camp für junge Frauen in Jinwar stattgefunden, zeitgleich ist die Schule und das Zentrum für Naturheilkunde eröffnet worden.«²⁰¹

Rat der Syrischen Frauen (MJS – Meclisa Jinên Syria)

Am 8. September 2017 wurde der Syrische Frauenrat in Minbij gegründet. Eine Vorgängerorganisation war die Syrische Fraueninitiative, deren Sprecherin, Zîhan Dawut, uns 2014 erklärt hatte. »Als die Revolution begann, wollten wir nicht dieselben negativen Erfahrungen wie im Arabischen Frühling machen. Wir wollen, dass die Rechte der Frauen auch auf der gesetzlichen Ebene geändert werden. Individuelle Frauenrechte gab es bisher nicht, das wollen wir ändern, nicht nur in Rojava, sondern in ganz Syrien.« Der MJS spielt als Dachverband von Frauen sowohl für die sozialen Fragen als auch für die Lösung der Krise in Syrien eine wichtige Rolle. Das Ziel ist es, eine syrienweite Frauenorganisation zu schaffen, die sich sowohl mit den allgemeinen Belangen Syriens als auch speziell mit Frauenthemen befasst. Die Initiative für diesen Kongress kam aus der Frauenorganisation des MSD. Syrienweit kamen 150 Delegierte. Sie wurden auf Regionen aufgeteilt unter der Voraussetzung, dass Frauen aller ethnischen und religiösen Gruppen vertreten sind. So sind Frauen aus den drei Kantonen Cizîrê, Afrîn und Kobanî sowie aus den syrischen Städten Homs, Damaskus, Idlib, Latakia, Raqqa, Deir ez-Zor, Minbij, Aleppo, Heseke vertreten, neben kurdischen auch arabische, turkmenische, armenische, assyrische, tschetschenische und albanische Frauen.

Auf dem Gründungskongress wurde der Satzungsentwurf für den Frauenrat vorgestellt und diskutiert. Dafür, dass die Gesellschaft in Syrien dermaßen zersplittert und separiert ist, war es ein Erfolg, die Frauen dieser stark patriarchalen Gesellschaften zusammenzubringen, um gemeinsame Lösungen zu entwickeln, auch wenn zu bestimmten Themen unterschiedliche Sichtweisen bestanden. Es wurde ein 60-köpfiger Rat gewählt, der sich alle drei Monate trifft. Innerhalb des Rates wurde eine siebenköpfige Koordination gewählt sowie eine Sprecherin und zwei Stellvertreterinnen. Die Sprecherin ist Araberin, die Stellvertreterinnen sind eine Kurdin und

²⁰¹ <http://rojavafruehlingderfrauen.blogspot.eu/>

eine Assylerin. Des Weiteren wurden Komitees gebildet – für Organisation, Diplomatie, Justiz, Presse sowie Finanzen.²⁰²

Suryoye Frauenunion (Huyodo da Nesge Suryoye b'Suriya)²⁰³

Später begleitet Zîhan Dawud uns noch zu der Suryoye Frauenunion. Dort können wir mit zwei jungen Frauen sprechen. Eine von ihnen berichtet: »Wir beginnen, die Suryoye-Frauen zu organisieren. Seitdem hat sich ihre gesellschaftliche Stellung verbessert. Wir haben uns in der Huyodo da Neshe Suryoye b'Suriya (Syriac Women Union in Syria) organisiert. Es waren einzelne Suryoye-Frauen, inspiriert von Yekîtiya Star. Immer mehr haben sich angeschlossen, vor allem in Qamişlo.« Eine der beiden jungen Frauen erzählt uns, dass sich Suryoyas immer als fortschrittlich gegenüber den kurdischen Frauen gesehen hätten, nun aber sei ihnen bewusst, dass diese durch ihre Organisationen und den Diskurs der Frauenbewegung viel freier seien als sie selbst. Früher habe man schon an der Kleidung sehen können, wer kurdisch und wer christlich sei, auch das habe sich nun geändert. Suryoye-Frauen würden nun durch das Beispiel der kurdischen Frauen zu ganz neuen Rollen inspiriert, z.B. bei den Sicherheitskräften. Gewalt in der Familie gebe es in der Suryoye-Gesellschaft genauso wie in der kurdischen, würde jedoch viel mehr tabuisiert. Bei den Suryoye gebe es eine Mischung aus unabhängiges Leben führten, berichteten uns die Frauen. Das könne auch als Rollenvorbild für kurdische Frauen gelten, so Zîhan Dawut. Die Revolution habe dazu geführt, dass Frauen sich austauschen, voneinander lernen und sich gegenseitig ergänzen, so das Fazit der Suryoye-Frauen. Da besonders viele Suryoye in Heseke leben, sei im Oktober 2013 zuerst hier ein Zentrum der Suryoye-Frauen eröffnet worden. »Unsere Gemeinschaft ist leider sehr zersplittert, es gibt viele Parteien und Organisationen, die in Konkurrenz zueinanderstehen«, erklärt eine der beiden Frauen.

Presseverband der Frauen: RAJIN Rojava

Frauen sollen sichtbar gemacht werden und ihre eigene Geschichte schreiben. Dieses Prinzip wird in der Frauenbewegung Rojawas sehr ernst genommen. Frauen sind sowieso in allen Medienbereichen wie Radio, Fernsehen oder Nachrichtenagenturen überdurchschnittlich vertreten. Es ist ihnen je-

²⁰² <http://civaka-azad.org/frauenrat-von-syrien-gegruendet/>

²⁰³ www.syriaccross.com/partner/syriac-women-union/

doch wichtig, auch in einem Journalistinnenverband organisiert zu sein. Im Mai 2014 wurde die erste Konferenz der kurdischen Journalistinnen von Rojava in Qamişlo abgehalten und der Presseverband der Frauen aus Kurdistan Rojava (RAJIN Rojava) unter dem Motto »Die freie Frau für die demokratische Nation im Gedenken an Gurbetelli Ersöz«²⁰⁴ gegründet. An der Konferenz nahmen 70 Delegierte teil, u.a. die Yekitiya-Star-Koordinatorin Ilham Ahmed, Zelal Ceger, Medya Mihemed sowie die Pressestelle der Frauenverteidigungseinheiten (YPJ). Die Konferenz erklärte den 7. Oktober, den Todestag von Gurbetelli Ersöz, zum Tag der Journalistinnen von Kurdistan.

»Wir kämpfen, um unsere historische freie Identität, die uns genommen wurde, zurückzuerlangen«, sagte Medya Mihemed in der Eröffnungsrede. »Mit der Entscheidung, in den Reihen der PKK für Freiheit zu kämpfen, haben sich die kurdischen Frauen für das freie Leben entschieden. Wir haben entscheidende Schritte in Richtung einer freien Gesellschaft gemacht. Wenn wir jetzt von der Presse sprechen, verbinden wir sie mit einer patriarchalen Mentalität. Weil die männliche Hegemonie in allen Bereichen der Medien dominiert. Nur mit dem jetzt geführten Kampf bricht dies langsam auf. [...] Der Kampf, den die Frauen in der Presse geführt haben, wird die Basis der freien Presse bilden.« Auf der Konferenz wurde entschieden, dass RAJIN-Mitglieder an einer politischen und organisatorischen Ausbildung teilnehmen, alle männlichen Mitglieder des Presseverbandes (Azad-YRA) sollen über die Themen Geschlechterbewusstsein und Alltagssprache aufgeklärt, Frauen in die technischen und professionellen Möglichkeiten der Medien eingearbeitet werden und auch dass eine Frauenradiostation von Rojava auf Sendung gehen sowie eine Frauenmedienakademie eröffnet werden soll.

²⁰⁴ Gurbetelli Ersöz war Chefredakteurin der kurdischen Zeitung »Özgür Gündem« in der Türkei und wurde am 10. Dezember 1993 festgenommen. Die Zeitung wurde verboten. Nach sechs Monaten wurde Gurbetelli entlassen, das Verfahren gegen sie lief weiter. Als Journalistin konnte sie aufgrund der täglichen Repressalien nicht mehr arbeiten. 1995 schloss sie sich der PKK-Guerilla an. Am 7. Oktober 1997 verlor sie ihr Leben in einem Hinterhalt der PDK.

7.7 Die Geschlechterfrage ist vor allem auch eine Männerfrage

»Wenn eine Frau sich in die Revolution einbringen will, sieht sie sich mit vielen Hindernissen konfrontiert,« so Ilham Ahmed. Die Familie bereitet ihr große Schwierigkeiten, insbesondere die Männer. »Wenn ein Mann von der Arbeit nach Hause kommt, soll alles für ihn bereitstehen, die Frau soll für ihn da sein, sie ist die Garantie für seine Bequemlichkeit, daher soll sie das Haus nicht verlassen.« Ehefrauen werden wie ein Besitz angesehen. Die gesellschaftlichen Regeln und Konventionen unterstützen den Mann in dieser Haltung, seine Ehefrau auszubeuten. Vielfach haben Männer ihre Frauen vor die Wahl gestellt: »Entweder die politische Arbeit oder ich.« Viele Frauen, die sich engagierten, hatten dieses Problem. Zudem schlagen viele Männer ihre Frauen. »Es gibt viele Frauen, die sich für ihre politische Arbeit und gegen ihre Männer entscheiden. Wenn sie einmal das Haus verlassen haben und sich engagieren, lernen sie die Freiheit kennen und wollen nicht mehr darauf verzichten. Viele Frauen stehen an diesem Punkt«, so Ilham Ahmed. Durch die neu gewonnene Unabhängigkeit lassen sich viele Frauen scheiden, befreien sich aus nicht gewollten Ehen. So richtete eine Delegationsleiterin im Frühjahr 2015, von den 58 weiblichen Asayîş in Dêrik hätten sich 30 scheiden lassen. »Dazu kommt, dass die Frauen in ihrem Kampf auch ein Umdenken bei den Männern erreicht haben. Diese sind gezwungen, Realitäten zu akzeptieren, Tatsachen anzuerkennen. Sie begreifen, dass die Frauen für ihre Arbeit in der Gesellschaft viel Anerkennung bekommen, sie erkennen, dass sie ihre Frauen unterstützen sollten, anstatt sie zu unterdrücken. Die Veränderungen haben auch die Männer erreicht«, fährt Ilham Ahmed fort.

In langen Jahren des Kampfes haben Frauen in Kurdistan an Selbstbewusstsein gewonnen. Das ist der Grund, warum sich in allen Teilen Kurdistans Frauen aller Altersgruppen in großer Zahl an den unterschiedlichsten Bereichen des Kampfes beteiligen: Sie betätigen sich als Friedens- oder Samstagsmütter²⁰⁵ im türkischen Teil der Region, kämpfen als Guerillas in den Bergen, als YPS-Kämpferinnen in den Städten von Nordkurdistan oder YPJ-Kämpferinnen in Rojava. Sie verweigern sich der traditionellen patriarchalen Frauenrolle, in der sie die Ehre der Familie darstellen. Es fällt ihnen

²⁰⁵ Die Samstagsmütter fordern eine Aufklärung des »Verschwindens« von 18.000 Menschen. Die meisten wurden in den 1990er Jahren durch »unbekannte Täter«, durch den Staat ermordet.

daher nicht schwer, ihre alte Rolle abzustreifen und in die Rolle der Freiheitskämpferin zu schlüpfen, denn sie haben am meisten zu gewinnen und wenig zu verlieren. Auch junge Männer erleben neue Rollen; in den militärischen Einheiten müssen sie dieselben Aufgaben übernehmen wie Frauen, sie müssen lernen zu kochen, Brot zu backen und Wäsche zu waschen. Zunächst ist es eine Revolution, dass Frauen innerhalb so kurzer Zeit zu Tausenden in kämpfenden Einheiten, in Stadt- und Dorfräten tätig sind. Aber es handelt sich um einen langwierigen Prozess, den Sexismus in der Gesellschaft vollständig zu bekämpfen. Osman Kobani, Mitglied des Volksgerichts von Kobani, betont bei der Lösung der Gleichberechtigungsproblematik zudem die Rolle der Justiz: »Eines der wichtigsten Probleme in unserer Stadt ist die Geschlechterfrage. Es gibt Männer, die mehrere Frauen haben. Oft wertschätzen diese Männer dann auch mehr diejenigen Frauen, die Söhne und keine Töchter gebären. Das ist eine tragische Situation, denn die Frau wird wie ein Mensch zweiter Klasse behandelt. Wir als Volksgerichte tragen auch eine Verantwortung, dieses Verständnis zu durchbrechen. Die meisten Fälle, die an uns herangetragen werden und an denen auch Frauen beteiligt sind, sind Scheidungsklagen. Wir versuchen, für diese Fälle gerechte Lösungen zu finden.«²⁰⁶ Die revolutionären Umwälzungen und die rasante Veränderung der Frauenrolle ist für manche Männer fast so etwas wie ein Schock. Nicht selten hören wir Sätze wie »Die Frauen haben hier alles übernommen«. Gleichzeitig findet auch viel Bildungsarbeit in den gemischten Strukturen statt, damit die Männer sich mit der Geschlechterfrage auseinandersetzen. Doz Kobani erklärt, dass auch in Kurdistan die Gewalt des Staates oft von den Männern, die diese erleiden mussten, in die Familien getragen worden ist: »Vor allem die Frauen hier in Kobani haben stets viel Leid erfahren. Das Baath-Regime hat vor allem die Männer unterdrückt. Diese haben das anscheinend von ihm übernommen und dann wieder unsere Frauen unterdrückt. Darum haben wir unsere Bildungsarbeit auch auf die Männer hier zugeschnitten. Mit der Revolution hat sich im Verhalten der Männer vieles verändert. Die Männer haben wieder angefangen, ihre Identität zu schützen. Und was genauso wichtig ist, sie haben angefangen, ihre Frauen wieder zu respektieren. Vor allem diese Tatsache er-

²⁰⁶ Revolution in Westkurdistan – Teil 5, civaka-azad.org/die-revolution-in-west-kurdistan-teil-5.

füllt uns mit Stolz. Wir werden als Jugendkonföderation genau an diesem Punkt weiterarbeiten und unsere politische Bildungsarbeit fortsetzen.«²⁰⁷

7.8 Radikaler Islamismus versus Frauenbefreiung

Der aktuelle Angriff radikalislamischer Kräfte auf Rojava und Südkurdistan ist auch ein extremer Angriff auf die Sicherheit und das Leben von Frauen – ein Feminizid. Etwa 7.000 Frauen und Mädchen wurden vom IS im August 2014 beim Angriff auf ezidische und christliche Dörfer und Städte verschleppt. Sie wurden vielfach vergewaltigt, auf Sklav_innenmärkten wie ein Stück Ware verkauft, Jihadisten als Kriegsbeute überlassen oder zwangsverheiratet. Auch Kinder werden wie Sklav_innen verkauft. Für die Mitglieder des IS ist es halal,²⁰⁸ Frauen und sogar Kinder, die nicht ihrer Ideologie anhängen, zu vergewaltigen. Dies sei in von Jihadisten eingenommenen Städten über Moscheelautsprecher verkündet worden, berichtete Axin Amed,²⁰⁹ eine Vertreterin des Menschenrechtsvereins. Vergewaltigung und sexuelle Gewalt gegen Frauen ist ein bewusst eingesetztes Mittel der Kriegsführung, das zur absoluten, langfristigen Missachtung und Folter ihrer körperlichen und persönlichen Integrität dient. Die Vergewaltigung soll demonstrieren, dass männliche Familienmitglieder ihrem patriarchalen Schutzauftrag nicht nachkommen; hierbei wird die »Ehre« (namûs) der betreffenden Familien zerstört, eine vergewaltigte Frau gilt in den meisten Gesellschaften des Mittleren Ostens als Schande. So ist die Androhung von Vergewaltigung ein zielgerichtetes Mittel der Kriegsführung zum Zweck der Rache und Vertreibung.

Asya Abdullah beschreibt das furchtbare Vorgehen des IS gegen die Frauen: »In der Region Heseke wurde [im Sommer 2013] eine große Anzahl armenischer Frauen [vom IS] entführt, vergewaltigt und ermordet. In dieser Region haben Kurd_innen, Araber_innen, Christ_innen, Drus_innen, Sunnit_innen und Alawit_innen friedlich miteinander gelebt. Diese [radikalislamischen] Gruppen greifen zugleich auch dieses friedliche Zusammenleben an. Heute fallen sie über die Kurd_innen her, doch ihr Ziel

²⁰⁷ Revolution in Westkurdistan – Teil 7, civaka-azad.org/die-revolution-in-west-kurdistan-teil-7.

²⁰⁸ Halal (arabisch) im Sinne von »erlaubt« oder »zulässig« nach islamischem Recht.

²⁰⁹ Gespräch, 11.10.2013, Komela Mafên Mirovan (Menschenrechtsverein) mit Michael Knapp.

ist es, das Zusammenleben der Menschen zu zerstören. Die kurdischen Frauen haben sie besonders im Visier. Das liegt daran, dass die sich auch aktiv an den Kämpfen beteiligen. Diese Frauen verteidigen nicht nur sich selbst, sondern eigentlich alle Frauen Syriens.«²¹⁰ 2010 begann die kurdische Frauenbewegung mit einer Kampagne, das kapitalistische Patriarchat als »Vergewaltigungskultur«²¹¹ zu bezeichnen. »Wir sind gezwungen, an zwei Fronten zu kämpfen – gegen männliche Dominanz und das politische System«, so eine Aktivistin.²¹²

Der IS ist wohl eine der extremsten Formen dieser auf die Spitze getriebenen Ausbeutungskultur des kapitalistischen Patriarchats. Wie auch Dilar Dirik schreibt: »Viele der Methoden und Mechanismen des IS sind Kopien der dominanten nationalstaatsorientierten, kapitalistischen, patriarchalen Weltordnung, die im Jahr 2014 überall auf der Welt herrscht. In vielerlei Hinsicht ist der IS eine extremere Version der Gewalt an Frauen überall auf der Welt, der Welt, die als fortschrittlich betrachtet wird. Der IS bedient sich derselben Mechanismen der Rückständigkeit des globalen Patriarchats und seiner kapitalistischen Ausdrücke.«²¹³ Viele politisch aktive Frauen in Rojava taten uns gegenüber den Wunsch kund, dass Frauen sich überall organisieren, gegen die von den Islamisten ausgehenden Gräueltaten wehren und sie für eine neue Frauenrolle kämpfen sollen.

7.9 Ausblick

Natürlich gibt es auch Frauen, die sich nicht an den Frauenorganisationen beteiligen. Zahlreiche Akademikerinnen aus der oberen Mittelschicht haben Rojava verlassen. Viele Studentinnen waren zunächst begeistert engagiert, zogen sich dann aber zurück, da sie ihre individuellen Träume nicht umsetzen können und aufgrund der Kriegssituation auf vieles verzichten

²¹⁰ Pinar Ögüncü.

²¹¹ Konzept der feministischen Bewegung seit den 1970er Jahren, versteht sexuelle Übergriffe/Gewalt nicht nur als individuelle Verbrechen, sondern auch als Resultat diverser gesellschaftlicher Faktoren. Die kurdische Frauenbewegung erklärt auch Landraub, das Aufstellen von Armeen, die Ausbeutung von Boden und Menschen als Vergewaltigungskultur; vgl. Anja Flach: Kurdistan Report 173, Mai/Juni 2014.

²¹² <http://fefendisizler.blogspot.de/2010/07/06/kurdische-frauen-kaempfen-gegen-die-vergewaltigungskultur/>

²¹³ Kurdistan Report 176, Nov./Dez. 2014.

müssen. Insbesondere Frauen und auch Männer, die zuzeiten des Regimes privilegiert waren, sehnen sich nach dieser Zeit zurück. Das Selbstverwaltungssystem bedeutet viel Arbeit, für die es keine Bezahlung gibt. Nach 60 Jahren Diktatur und Baathismus erwarten viele, dass nach einiger Zeit wieder ein Staat entsteht und sie sich wieder ins Privatleben zurückziehen können. Die Demokratische Autonomie erfordert viel Engagement. Natürlich wurde die Mentalität von Frauen, sich in ihr Schicksal zu fügen, nicht komplett überwunden, aber es sind viele Schritte entwickelt worden, vor allem, so Ilham Ahmed, seien von Frauen erhebliche Opfer für das Erreichte erbracht worden, darum seien sie nicht bereit zurückzuweichen.

Frauen sind vielerorts noch immer ökonomisch abhängig von ihren Ehepartnern und Familien. Viele Fragen sind noch ungeklärt; wie soll z.B. eine freie Familie aussehen, eine freie Beziehung? Unter den aktuellen Kriegsbedingungen harren eine Menge Fragen noch einer Lösung. Zahlreiche bedeutende Schritte wurden jedoch schon gemacht. Das wichtigste Moment der Befreiung für Frauen ist die Organisation. Wenn Frauen starke Organisationen schaffen, in denen sie klären, wie sie sich ein anderes Leben vorstellen, und wenn sie die Kraft der Organisation nutzen, um ihre Vorstellungen durchzusetzen, verfügen sie über einen Hebel, um sich dagegen zu wehren, dass sie in zukünftigen Strukturen wieder zurückgedrängt werden. Entscheidend ist auch, dass die Frauenorganisation in Rojava als strategisch angesehen wird. Das Patriarchat wird als ein System der Rechtfertigung von Ausbeutung der Natur und der Gesellschaft verstanden, das nur durch eine Gesellschaft überwunden werden kann, die auf nicht-patriarchalen Prinzipien wie Kommunalität, ökologischer Ökonomie und Basisdemokratie beruht.

Seitdem die Revolution in Rojava stattfindet, ist Abdullah Öcalans Paradigma einer frauenbefreiten Gesellschaft jenseits von Staat, Macht und Gewalt für die kurdische Community greifbarer geworden. Eine Aktivistin des Frauenrates in Köln erklärte beispielsweise: »Seit 30 Jahren bin ich in der PKK-Bewegung organisiert, ich habe die Bücher von Öcalan alle gelesen, aber in meinem Inneren habe ich immer gedacht, »wir sollten für einen kurdischen Staat kämpfen. Erst mit der Revolution in Rojava, mit dem Aufbau der Frauenkommunen mit Araber_innen und Suryoye habe ich ihn wirklich verstanden, was es bedeutet, eine frauenzentrierte, multiethnische Gesellschaft ohne Staat aufzubauen.« Die Revolution in Rojava mit der Avantgarde ihrer Frauenaktivistinnen kann Auslöser für ein neues Frauenbild im gesamten Mittleren Osten werden. Schon beginnen auch ezidische

Frauen in Şengal oder Araberinnen sich nach diesem Vorbild zu organisieren. Ebenso dauert der Aufbau von Frauenräten in den arabischen Städten an. Nach der Befreiung Raqqas durch die SDF begannen Frauen, sich an den Räten und Komitees in der Stadt zu beteiligen. Zahlreiche Frauenzentren und -räte wurden eröffnet. Auch in Europa hat diese Entwicklung viel Begeisterung ausgelöst. In Anlehnung an das Akademie-System in Rojava beginnen auch Feministinnen in Deutschland diese Bildungs- und Organisationsarbeit für sich zu entdecken. Die kurdische Frauenbewegung in Rojava ist ideologisch mit dem KJA (Komaîên Jinên Azad), dem Dachverband kurdischer Frauenorganisationen, verbunden, d.h. sie setzt sich für die Ziele der KJA-Vereinbarung ein. Erklärtes Ziel des KJA ist es unter anderem »von Kurdistan beginnend die Revolution der Frauenbefreiung im Mittleren Osten zu verwirklichen und eine Weltfrauenrevolution anzustreben«. Die kurdische Frauenbewegung hat sich noch nie kleine Ziele gesetzt. Als sie 1993 beschloss, eine Frauenarmee aufzubauen, haben nur wenige Frauen wirklich daran geglaubt. Heute sind sie die erfolgreichste Frauenbewegung im Mittleren Osten, vielleicht sogar weltweit.

8. Die Rolle der Zivilgesellschaft im Demokratischen Konföderalismus

Für viele Menschen, auch für Linke, ist es oft schwer, die Begriffe Gesellschaft und Staat auseinanderzuhalten. Deshalb möchte ich hier zunächst Antonio Gramscis Definition der Zivilgesellschaft als Basis des bürgerlichen Staats zur Anwendung einführen. Sie erscheint mir zumindest teilweise passend, um die Problematik des Begriffs der Zivilgesellschaft zu vermitteln. Gramscisieht in der Zivilgesellschaft einen umkämpften Raum. Er geht davon aus, dass die Zivilgesellschaft ein Instrument der herrschenden Klassen darstellt, Hegemonie zu produzieren und durch Hegemonie Zustimmung zu erzeugen. Die Zivilgesellschaft wird bei Gramsci als »die Festungen und Kasematten hinter dem vorgeschobenen Schützengraben des Staates« definiert.²¹⁴ Diese Benutzung zivilgesellschaftlicher Organisation von Gewerkschaften, Vereinen etc. für die Erzeugung von Zustimmung für die Hegemonie trifft jedoch auf die Gegenwart der kapitalistischen Moderne nur noch eingeschränkt zu. Sie wurden als Mittel politischer Mitbestimmung nahezu vollständig ausgeschaltet.²¹⁵

Hegemonie wird spätestens seit dem 1992 von Fukuyama prognostizierten »Ende der Geschichte« über die vermeintliche Alternativlosigkeit des neoliberalen Kapitalismus produziert. Der Zivilgesellschaft kommt in den kapitalistischen Ländern heutzutage allenfalls die Rolle zu, die von der kapitalistischen Moderne produzierten Widersprüche zu begrenzen – so verweigert sich der Staat in Europa weitestgehend der menschenwürdigen Behandlung von Geflüchteten und setzt stattdessen auf kostenfreies »zivilgesellschaftliches« Engagement. Repräsentative Systeme wie der Parlamentarismus schwächen die Beteiligung der Menschen am politischen Prozess und bringen eine Masse von Regierten hervor. Insbesondere wenn wir die aktuellen repräsentativen Systeme und ihre Konsequenzen in Europa und den USA beobachten, dann können wir eine systematische Entpolitisierung der Zivilgesellschaft beobachten, deren politische Ausdrucksfähig-

²¹⁴ Antonio Gramsci: Gefängnishefte, Band 1 bis 9; Hamburg 1991-1999; vor allem Bd. 4, hier wird Zivilgesellschaft als Basis des bürgerlichen Staates definiert.

²¹⁵ Vgl. Hardt/Negri: Demokratie!, S. 32ff.

keit auf vierjährige Wahlen weitgehend reduziert wurde und Menschen er-zeugt, die Objekt des Regierens sind.²¹⁶ Diese Entpolitisierung stellt ein Teil der Strategie dar, eine politische Hegemonie der Resignierten und »Politikverdrossenen« zu schaffen und damit ein Aufbrechen der gesellschaftlichen Konflikte präventiv zu verhindern.

Die kurdische Freiheitsbewegung definiert den Staat als Mittel zur Pro-fitextraktion zugunsten von bestimmten gesellschaftlichen Gruppen oder Klassen, der zu Vereinzelung und Autoritätsfixierung führt.²¹⁷ Demgegenüber steht in der Betrachtung der kurdischen Freiheitsbewegung die Gesellschaft, die seit Jahrtausenden vom Staat zu seinen Gunsten kolonisiert und unterworfen wird.²¹⁸ Der Begriff der »Zivilgesellschaft« als Basis des bürgerlichen Staates erlebt also wie bei Gramsci eine grundsätzliche Umkehrung, die er selbst als den Aufbau einer Gegenhegemonie beschrieb, durch den Antietatismus der kurdischen Freiheitsbewegung, was bedeutet, dass die Stärkung der Zivilgesellschaft das Ziel hat, den Staat aufzuheben. Im Gegensatz zur gescheiterten bolschewistischen Strategie der Übernahme der Macht im Staat, setzt Öcalan hier, wie Gramsci, auf den ideologisch, politischen Kampf um die Zivilgesellschaft, den »Stellungskrieg« jenseits militärischer Auseinandersetzung.²¹⁹ Durch Empowerment versucht die Zivilgesellschaft, sich aus den Händen des Staates und seiner administrativen Strukturen zu befreien und so eine Gegenhegemonie aufzubauen, sodass jeder einzelne Teil der Gesellschaft dazu aktiviert werden kann, sich selbst in Räten und Kommunen selbst zu repräsentieren.

In Rojava findet gerade ein solcher Umwandlungsprozess des Selbstverständnisses der zuvor politisch vollkommen ausgeschalteten Zivilgesellschaft statt. Eine politisierte Zivilgesellschaft soll die Notwendigkeit von Staatlichkeit²²⁰ auf ein Minimum reduzieren, wenn nicht sogar per-spektivisch auflösen.²²¹ Solche Prozesse entwickeln sich nicht nur aus sich

²¹⁶ Dies reflektiert sich unter anderem in den niedrigen Wahlbeteiligungen und dem Phänomen der sogenannten »Politikverdrossenheit«.

²¹⁷ Öcalan: Jenseits von Staat, Macht und Gewalt, S. 263.

²¹⁸ Öcalan: Demokratischer Konföderalismus, S. 32f.

²¹⁹ Vgl. Bar-on, Tami: »From Marxism and Nationalism to radical Democracy: Abdullah Öcalan's Synthesis for the 21. Century«, <https://kurdishissue.wordpress.com/2015/04/25/1-140/>

²²⁰ Vgl. Kapitel 4: Das Projekt der Demokratischen Autonomie für ganz Syrien und den Mittleren Osten.

²²¹ Vgl. Öcalan: Jenseits von Staat, Macht und Gewalt, S. 263.

heraus, dafür ist auch ein großes Netzwerk zivilgesellschaftlicher Selbstorganisierung notwendig, um an der Lösung der gesellschaftlichen Probleme zu arbeiten. Zivilgesellschaftliche Organisationen haben dabei die Aufgabe, sowohl Bildungsarbeit aktiv zu gestalten als auch organisierendes Element der Gesellschaft zu sein. Dies betrifft alle gesellschaftlichen Bereiche in der Demokratischen Autonomie. Alle sich aus der Bevölkerung heraus organisierenden zivilgesellschaftlichen Organisationen haben eine eigene Satzung und das Recht, stimmberechtigte Delegierte in die Koordination der Rätestrukturen (TEV-DEM) zu entsenden. So definiert eines der Vorstandsmitglieder des Zusammenschlusses der zivilgesellschaftlichen Organisationen von Rojava (Saziye Cîvaka Sîvîl), Fedakar Hesen, die neue Rolle der Zivilgesellschaft in der Demokratischen Autonomie folgendermaßen: »In ganz Rojava und insbesondere in der Region Cizîrê gibt es große ober- wie auch unterirdische Reichtümer. Unter dem Staatssystem gehörten alle diese Reichtümer dem Staat. Nichts gehörte der Gesellschaft. Daher brachte dies der Gesellschaft auch keinen Nutzen. Wenn wir einfach das Beispiel des Öls nehmen, dann sehen wir, dass das Öl gefördert und woanders hin zum Raffinieren gebracht wurde. Nichts von dem Gewinn ging an die Bevölkerung. Das Öl, das aus dem Boden des Volkes geholt wurde, wurde der Bevölkerung teuer verkauft. Wenn jemand ein Haus bauen wollte, dann brauchte er die Genehmigung des Staates und so lange war da nichts zu machen. Man konnte nicht einmal einen Garten anlegen. Sogar um einen Baum zu pflanzen, brauchte man die Genehmigung des Baath-Regimes. Selbstverständlich bedarf es im jetzigen autonomen System auch bestimmter Dinge und Absprachen, aber im Gegensatz zum Staat ist hier das Ziel, eine ökologische Gesellschaft aufzubauen. Während der Staat nichts zur Förderung der Gesellschaft getan hat, fördert das autonome System die Gesellschaft.«

Die Zivilgesellschaft wird in Rojava scharf vom vorherigen staatlichen System abgegrenzt. Im Gegensatz zum Interesse des Staates wird der Wille der Bevölkerung in den Mittelpunkt gestellt. So werden Positionen in allen Institutionen der Zivilgesellschaft imperativ mandatiert. Hesen vergleicht dieses System mit dem Baath-System: »Der Staat wollte, dass eine oben getroffene Entscheidung bis in die Haushalte hinein umgesetzt wird. Ob diese Entscheidung für den betreffenden Haushalt sinnvoll war oder nicht, spielte keine Rolle; sie musste umgesetzt werden. Der Staat wollte eine von ihrer Kultur enteignete Gesellschaft von Sklav_innen. Das System der Demokratischen Autonomie ist stattdessen ein System, das der Haltung der

Gesellschaft Respekt gegenüber zeigt und auf diese Weise gesellschaftliche Selbstverwaltungseinheiten schaffen möchte. Dies ist auch das Ziel der zivilgesellschaftlichen Organisation.« Wir sollten also auch das klassische Bild der zivilgesellschaftlichen Organisation erweitern, wenn wir vom Modell Rojava sprechen. Wie sehr wir selbst von diesem Bild behaftet waren, merken wir, als wir die Vereinigung zivilgesellschaftlicher Organisationen (Saziye Cîvaka Sîvîl – SCS) besuchten und eben aufgrund unseres Verständnisses der Zivilgesellschaft einen Zusammenschluss von Menschenrechts- und Hilfsorganisationen u.a. erwarteten, aber in diesem Fall vor allem auf eine Organisation von allen Berufsgruppen stießen. Während es in repräsentativen bzw. bürgerlich-parlamentarischen Systemen meistens eine Machtfrage ist, ob mit Gewerkschaften oder anderen Verbänden über Arbeitsverhältnisse verhandelt wird, werden in der demokratischen Autonomie diese Institutionen über zur Verfügung gestellte Sitze auf der entscheidenden Räteebene repräsentiert. Insofern ist festzustellen, dass die oben genannte Definition über die Aufgaben von zivilgesellschaftlicher Organisation in Rojava erweitert gedacht werden muss und zivilgesellschaftliche Organisation ebenfalls eine Form von Repräsentanz darstellt, die in die Räte durch quотиerte Plätze für diese Verbände hineinreicht.

8.1 Saziye Cîvaka Sîvîl (SCS)

Die zivilgesellschaftliche Organisation umfasst also alle Bereiche, insbesondere auch die Ökonomie: »Welche Familie wir uns hier auch anschauen, sie betreibt entweder eine Werkstatt oder einen Laden oder ist auf irgendeine Weise am Handel in der Stadt beteiligt. Um für die Einheit derer Menschen zu sorgen und gegen jedwede Rechtsverletzung oder Verstöße Maßnahmen zu ergreifen, ist die zivilgesellschaftliche Organisation die Grundlage.«²²² Die Staatskritik des demokratischen Konföderalismus und die kommunale Anbindung der Ökonomie sind zentrale Prinzipien dieser Organisation: »Insbesondere die Staatssysteme haben die Arbeitskraft der Gesellschaft ausgebeutet und die Rechte der Arbeitenden mit Füßen getreten. In den Systemen der demokratischen Autonomie lösen zivilgesellschaftliche Organisationen solche Probleme mit den Prinzipien moralischer Politik und denen einer ökologischen Gesellschaft. Die Einheit der

Gesellschaft stellt die Grundlage dar. Sie verbinden die Gesellschaft. Sie sind verantwortlich für die notwendige Einheit, um die alltäglichen Bedürfnisse der Gesellschaft zu befriedigen. Natürlich tun sie das im Rahmen des demokratischen, kommunalen Lebens. Auf diese Weise organisiert sich die Gesellschaft.«²²³ Diese Form der ökonomischen Zusammenschlüsse soll dazu führen, dass sich Läden, Unternehmen, Kooperativen oder Werkstätten vernetzen, dass entsprechende Arbeitsbedingungen ausgehandelt werden und der gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden. Diese Verantwortung zeigt sich u.a. auch in der Kontrolle der Lebensmittel- oder Heizölpreise, um eine vollständige Ernährung der Bevölkerung, Geflüchtete eingeschlossen, zu gewährleisten. So wurde beispielsweise die Differenz des Heizölpreises zwischen Dirbesiyê und Tirbespî um fünf Lira reguliert. Diese ökonomische Selbstorganisation ist eine der Maßnahmen, die gerade auch im Kontext der Kommunalisierung der Ökonomie dem zerstörerischen Profitmaximierungsstreben kapitalistischer Ökonomien vorbeugen und insbesondere die Rechte der Arbeiter_innen verteidigen soll. Hierzu äußerte sich der Ko-Vorsitzende des Gebietsrates von Heseke, Fedajar Hesen, wie folgt: »Unter dem Baath-Regime war es nicht möglich, Arbeiter_innenrechte einzufordern. Dass die Löhne zu niedrig sind, dass Rechte der Arbeiter_innen verletzt werden und ähnliches, dagegen konnte man nicht den Mund aufmachen, wenn man das tat, dann wurde man selbst zum Angeklagten. Diejenigen, die ihre Rechte eingefordert haben, wurden als Staatsfeinde angesehen. Sie wurden unter dem Vorwand, sie würden den Staat teilen wollen, ins Gefängnis geworfen. Aber das System der demokratischen Autonomie sieht Rechtsverletzungen der Arbeitnehmer_innen als Straftat an. Jede/r hat das Recht, sein Leben auf der Basis der ökologisch-demokratischen Gesellschaft zu führen.« Hesen nennt auch einige Beispiele von gesellschaftlichen Problemen, die durch die SCS gelöst worden sind. Unter anderem führt er an, dass es einen Konflikt zwischen Taxifahrer_innen und Minibusfahrer_innen gegeben habe. Die Minibusse, welche regelmäßig in Orte außerhalb fahren, brachten die Menschen bis an die Tür und die Taxis erlitten große Gewinneinbußen. Deshalb entschied man sich für die Einrichtung zentraler Busbahnhöfe in den Stadtzentren, die direkt von den Minibussen angefahren werden.

In der demokratischen Autonomie ist vorgesehen, dass sich alle Berufsgruppen in solchen zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammen-

²²² Nergiz Botan: Rojava Devriminde sivil toplum nasıl çalışıyor?, ANF 21.8.2014.

²²³ Ebd.

schließen und gemeinsam Probleme lösen und ansprechbar sind. Mitgliedsbeiträge von 100 Lira pro Monat²²⁴ dienen dazu, das Notwendigste zu organisieren,²²⁵ während die Mitarbeit ehrenamtlich ist. Lehrer_innenkomitees setzen sich beispielsweise unter anderem mit Gewalt durch Lehrkräfte auseinander. Händler_innenkomitees sorgen einerseits für den Schutz der Geschäfte, sie sind aber andererseits auch dafür verantwortlich, dass die Preise von Grundnahrungsmitteln nicht in die Höhe getrieben werden. Dienstleistungskomitees, die an die Selbstverwaltung der Kommunen und Räte angeschlossen sind, sind ansprechbar für die Versorgung von Wasser und Strom. So existiert eine Vielzahl von Kommissionen und Komitees, die eng mit der Verwaltung der Räte verbunden sind.²²⁶ Insofern zeigt sich auch hier wieder die Schwierigkeit der Definition von »zivilgesellschaftlicher Organisation« in einer Gesellschaft, die den Anspruch hat, vollständig zivil zu sein. An diesem Punkt ist weiterhin hervorzuheben, dass in den Räten und zivilgesellschaftlichen Organisationen nicht nur die Not des Krieges verwaltet wird, sondern konkrete Vorstellungen einer neuen Form von Ökonomie und Gesellschaft immer wieder deutlich werden.²²⁷ Bei einem Besuch der SCS im Mai 2014 erfahren wir, dass sich zu diesem Zeitpunkt in Qamişlo etwa 32 zivilgesellschaftliche Organisationen zusammengeschlossen haben, alles Dachverbände von Taxifahrer_innen, Händler_innen, Arbeiter_innen u.a.

8.2 Çand û Hûner – Kulturinstitution

Wie oben schon erwähnt, stellt das dritte Grundprinzip des Demokratischen Konföderalismus die Repräsentation der unterschiedlichen Kulturen und ihre Förderung in den Vordergrund.²²⁸ Dabei wird bei zivilgesellschaftlichen Organisationen wie Çand û Hûner nicht nur Wert auf Erhaltung und Pflege kultureller Tradition gelegt, sondern auch auf eine neue emanzipatorische Kultur, die sich auf die neuen politisch-sozialen Inhalte stützt. Gesellschaftliche Konflikte werden offen angesprochen, deren Beilegung auch

²²⁴ 100 Lira entsprechen etwa 0,48€ (Stand: 29.10.2014).

²²⁵ Gespräch mit Remziye Mihemed in Qamişlo, 10.10.2013.

²²⁶ Ebd.

²²⁷ Vgl. Kapitel 13: Aufbau einer alternativen Ökonomie in Rojava.

²²⁸ Doğrudan demokrasiye toplum irade ve güç olur, yeniozgurpolitika.org/arsiv/yazdir.php?hid=66247.

in Theaterstücken entwickelt und vermittelt werden. Dies ist eine Praxis des politischen Theaters, die auch in anderen gesellschaftlichen Umwälzungsprozessen eine wichtige Rolle spielte. Erinnerung sei hier beispielsweise an den von den spanischen Faschisten ermordeten Schriftsteller und Regisseur Federico García Lorca, der sich stark mit den patriarchalen Strukturen in der andalusischen Dorfgesellschaft auseinandersetzte. Andererseits werden auch Theaterstücke entwickelt, welche die Menschen davon abhalten sollen, die Region zu verlassen und den Versprechungen eines angeblichen Konsumparadieses in Südkurdistan, der Türkei und schließlich in Europa zu folgen. In Amûdê konnten wir am 12.10.2013 eine Theateraufführung der Jugendgruppe der Kulturinstitution anschauen, das sich mit Flucht auseinandersetzt und die Menschen dazu anregen soll, in Rojava zu bleiben und sich nicht dem Schicksal in den Lagern in Südkurdistan, der Türkei oder Europa zu überlassen. Die meisten in Çand û Hûner aufgeführten Theaterstücke sind in den Einrichtungen selbst entstanden. In Amûdê hatte Çand û Hûner im Oktober 2013 etwa 100 aktive Mitglieder, die Unterricht erteilen oder an Theaterstücken mitwirken. So wird versucht, eine konföderale Vernetzung der verschiedenen Kultureinrichtungen der ethnischen oder religiösen gesellschaftlichen Gruppen aufzubauen.

Çand û Hûner wurde 1988 gegründet. Wir haben unter anderem Çand û Hûner in Heskê und Serêkaniyê besucht. In jeder Stadt soll eine solche Institution aufgebaut werden. Vor der Revolution waren diese Institutionen im Untergrund organisiert. Aufgrund des laufenden Krieges und der Vertiefung der Revolution haben sie wie alle Einrichtungen in Rojava auch ihre eigenen Gefallenen. Ziel von Çand û Hûner ist die Bildung der Gesellschaft und der Bevölkerung; gerade in der aktuellen Kriegssituation ist es wichtig, die Motivation zu stärken. In enger Zusammenarbeit mit den Akademien betreibt Çand û Hûner eigene Bibliotheken. Häufig wurden andere Institutionen des Regimes in Kulturzentren umgewandelt und die großen repräsentativen Säle sind nun für alle Menschen nutzbar und Orte von Kultur, Theater und politischem Austausch. So findet sich z.B. in Serêkaniyê eine der Akademien von Çand û Hûner. Sie wurde Anfang 2014 gegründet und hatte im Mai schon 170 Mitglieder. Benannt ist sie nach Şehîd Welat, einem Gefallenen der YPG. In der Akademie gibt es ein Theater, Medien, Literatur, einen Kinderbereich und die Musikgruppe Koma Şehîd Yekdar (Şehîd Yekdar ist in Aleppo gefallen). In Serêkaniyê finden sich auch etliche arabische und tschetschenische Mitglieder. Çand û Hûner ist nach dem Prinzip des gemeinsamen Lernens und Lehrens organisiert. Jede/r Lernende

soll gefördert werden, selbst zum/zur Lehrenden zu werden. An solchen Kulturinstitutionen nehmen Menschen jeder Altersgruppe teil.

8.3 Die Akademie Nurî Dersîmî in Rimelan

»Während andere eine militärische Revolution vollziehen, vollziehen wir eine Revolution des Bewusstseins.«

Bei den Akademien von Nurî Dersîmî wird die Rolle von zivilgesellschaftlichen Organisationen als gesellschaftliche Impulsgeber_innen deutlich.²²⁹ Im mondänen ehemaligen Direktorat der staatlichen Öföndergesellschaft von Rimelan befindet sich nun die Volksakademie Nurî Dersîmî – auch hier ein deutlicher Ausdruck der Revolution, bei der systematisch Orte der ehemaligen gesellschaftlichen Machteliten zu Kulturzentren, Volkshäusern und Bildungseinrichtungen umgewandelt worden sind. Wir hatten die Gelegenheit, mit den Lehrer_innen der Akademie einige Zeit zu verbringen und Gespräche zu führen. Der junge Lehrer Dilgeş, selbst Physiklehrer an einer Schule in der Stadt, erklärte uns, dass es bei den Nurî-Dersîmî-Akademien vor allem darum ginge, der Bevölkerung freiheitliche Werte zu vermitteln. Es werden von den Sprachen der Region bis hin zu Philosophie, Geschichte und Naturwissenschaften alle möglichen Angebote gemacht. Auch die europäische Philosophie wie z.B. Descartes, Platon, Nietzsche, Marx oder Sokrates stehen auf dem Lehrplan. Dilgeş meint, dass die Gesellschaft nun mit der Revolution auf eine neue moralische und politische Basis gestellt werden solle. Eine zentrale Rolle bei der Bildung nimmt die Vermittlung des Demokratischen Konföderalismus mit seinen ökologischen, demokratischen, geschlechterbefreiten Paradigmen und seinem radikaldemokratischen Empowerment ein. Es soll keine technologische Bildung erfolgen, sondern eine Form der ganzheitlichen Bildung, die besonders auch in den Naturwissenschaften eine wichtige Rolle spielt. Dilgeş betont das übergeordnete Ziel dieser Anstrengungen: »Wir wollen jetzt frei und ohne Grenzen denken und alles hinterfragen. Unser Ziel ist es, das be-

²²⁹ In jeder größeren Stadt Rojavas gibt es eine solche Nurî-Dersîmî-Akademie. Sie sind nach dem kurdischen Intellektuellen Nurî Dersîmî (1893-1973) benannt. Er kämpfte zeit seines Lebens trotz der Verfolgung und Repression des Baath-Regimes für die Rechte, Kultur und Sprache des kurdischen Volkes.



Frauenakademie Rimelan (2014) © Birgit Haubner

grenzte Schulwissen zu erweitern und die Menschen zu bewussten Subjekten zu erziehen.« Im Unterricht geht es deswegen immer wieder auch um den Aufbau des gesellschaftlichen Systems in Rojava, etwa um demokratische Moral, Räte und die Frauengeschichte. Dabei spielt der Dialog in der Klasse eine zentrale Rolle und auch die Lehrer_innen begreifen sich selbst als Schüler_innen. Der Unterricht an der Akademie findet immer in Ausbildungseinheiten von 15 bis 20 Personen statt. Diese bleiben 10 bis 25 Tage an der Akademie. Die Schüler_innen kommen aus allen Bereichen der Gesellschaft und übernachten in der Regel in den Räumen der Akademie, die von einem baumbestandenen Garten gesäumt ist. Sowohl der kulturellen als auch der politischen Heterogenität der Teilnehmer_innen wird Bedeutung beigemessen, da es hier um eine ganzheitliche Wertevermittlung geht. Der Unterricht wird durch Spenden finanziert.

In der Leitung der Akademie befinden sich sechs Personen. Alle Greinien, auch die Lehrer_innenschaft, sind zu 50% mit Frauen besetzt. An fast allen Wochentagen findet Unterricht statt. Die Lehrer_innen führen alle zwei Tage ein *tekmil* durch, was bedeutet, dass man zusammensitzt, um sich mit den Problemen der Schule, der Lehrer_innen, mit Kritik und Selbstkritik auseinanderzusetzen. So wird auch eine kontinuierliche Entwicklung des Lehrpersonals gewährleistet. Die Teilnehmer_innen an den

Seminaren sollen dann in Zukunft als Multiplikator_innen dienen und selbst in ihren eigenen Bereichen Bildungsarbeit machen. Die Nuri-Dersimî-Akademien sind an die Volksräte und damit an TEV-DEM angeschlossen und somit Teil des Systems der demokratischen Autonomie. Das Problem ist natürlich, dass die Menschen hier zunächst ums Überleben kämpfen und daher meist die Bildung an zweiter Stelle steht. Die Lehrer_innen zeigen sich jedoch entschlossen, »die Bevölkerung trotzdem zu organisieren und zu politisieren«. Bildung findet vor allem über die Institutionen der Selbstverwaltung statt. Ganze Kommunen oder deren einzelne Vertreter_innen fahren zu NuriDersimî und nehmen an Bildungseinheiten teil, die sie dann als Multiplikator_innen weitergeben.

8.4 Die Räte der Revolutionären Jugendbewegung – Yekitiya Cîwanên Rojava

Die Cîwanên Şoresger stellen die direkte Fortsetzung der widerständigen Jugend gegen das Baath-Regime in Rojava, den Jugendkomitees Syriens (Komalên Cîwanên Suriyê), dar²³⁰ und leisten entscheidende Beiträge bei der Entwicklung der regionalen Selbstverwaltung. Über deren Rolle bei der Revolution berichtet Harun Bozan, Mitglied des Koordinationsrates der Revolutionären Jugend: »Um unsere Avantgarde-Rolle in der Revolution ausfüllen zu können, haben wir vor allem einen Schwerpunkt auf unseren organisatorischen Aufbau gelegt und uns der Revolution angeschlossen. Wir haben in jedem Stadtteil, Dorf und jeder Stadt Demonstrationen durchgeführt und bei den Aktionen des Aufstands eine aktive Rolle gespielt. Besonders wichtig war der Aufbau der Organisationsstruktur in Kommunen und Räten gegen das Staatssystem. Einerseits haben wir mit unseren Aktionen das staatliche System geschwächt und andererseits den Aufbau eigener Strukturen organisiert... Der Unterschied zwischen uns und den anderen Jugendbewegungen ist, dass wir eine Alternative haben. Sie sagten nur »Assad soll verschwinden. Aber sie wussten nicht, was nach dem Verschwinden von Assad passieren sollte. Die revolutionäre Jugend hat sich selbst mit der Philosophie des Vorsitzenden Apo gebildet, sie wusste sehr genau, wie sie als apolitische Jugend ihre Energie, ihren Aktionismus und

²³⁰ Vgl. Özgür Politika, »Rojava'da devrimin öncüsü ve savunucusu gençler«, 21.5.2014.

ihren jugendlichen Geist in den Dienst der Revolution stellen kann.«²³¹ Die revolutionäre Jugend hat in jeder Stadt und auch auf den Dörfern eigene Zentren errichtet. Häufig handelt es sich, wie auch bei der »Stadt der Jugend«, um Räumlichkeiten, die direkt dem Baath-Regime entzogen worden sind und nun zu Zwecken gesellschaftlicher Selbstorganisation genutzt werden. Die Revolution ist spürbar, wenn Jugendtheatergruppen nun ihre Stücke dort aufführen, wo vor Kurzem noch die scheinbar unantastbaren Repräsentant_innen des Regimes standen. Auch die revolutionäre Jugend ist nach dem Modell der Demokratischen Autonomie in eine gemischte Organisation und eine autonome Frauen- und Mädchen-Organisation unterteilt.²³² Unter dem Dach der Cîwanên Şoresger sind sowohl die Jinên Şoresger (Revolutionäre Frauen) als auch die Xwendekarên Kurd li Suriyê (Kurdische Studierende Syriens) organisiert.²³³ Die Organisation verwaltet sich ebenfalls nach dem Räteprinzip. Das bedeutet, dass das Organisationsangebot an die Jugend entlang der Strukturen von Rat und Kommune läuft und sich in diesem System durch die Entsendung von Vertreter_innen niederschlägt. Es heißt aber auch, dass die Jugend eine Parallelstruktur von autonomer kommunaler Organisation bis hin zur überregionalen Ebene besitzt. Die Jugendbewegung gibt in jeder Stadt auch mindestens eine Zeitung heraus und führt vor allem Seminare in den Kommunen durch. Denn sie sieht es als ihre gesellschaftliche Aufgabe an, sowohl die eigene als auch die Bildung der Gesellschaft insgesamt voranzutreiben.²³⁴ Dabei wird besonders auf die politische Bildung hinsichtlich Geschichte, der demokratischen Werte und der Frauenbefreiung Wert gelegt. Die Schulungen sind selbstorganisiert und zielen immer darauf ab, den Lernenden zum Lehrenden zu machen. Weiterhin organisiert die Revolutionäre Jugendbewegung auch Proteste, z.B. gegen das Embargo durch die südkurdische Regierung. Der Begriff Jugend ist in Kurdistan allerdings ein weites Feld und kann Menschen zwischen 12 und 32 einschließen. So kommen Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen zusammen und lernen voneinander. Freitag ist der Tag, der der politischen Bildung gewidmet ist – ansonsten gibt es Kinoabende, Nachhilfekurse und Sportveranstaltungen. Die Jugendlichen von Dêrîk erklären uns: »Unsere Arbeit ist anders als die der

²³¹ Ebd.

²³² Zur Organisation der Frauen und Mädchen, siehe Kapitel 7: Frauen in Rojava.

²³³ Vgl. Ercan Ayboğa, YÖP, 28.6.2014.

²³⁴ Gespräch CS Dêrîk, 05/14.

Kommune im Allgemeinen. Die Kommune ist dafür da, die Versorgung mit Wasser und Elektrizität und familiäre Probleme zu lösen, wir organisieren die Jugend für die Revolution. Viele Jugendliche haben wenig Informationen über die Revolution und ihre Ziele.« Vor allem richtet sich der Kampf der Jugend auch auf eine Revolution der Gesellschaft und gegen die Unterdrückung der Jugend durch die Alten – die Gerontokratie. »Das gerontokratische System setzt Alter mit Erfahrung gleich und schließt daraus, dass Menschen mit einem höheren Alter mehr Erfahrung hätten und somit auch mehr Recht auf Teilhabe an Entscheidungen und Entscheidungsprozessen haben sollten. Gerontokratie kann ihren Ausdruck dabei einerseits in Institutionen finden, also in der Art und Weise, wie die Gesellschaft verwaltet wird und von wem, andererseits schlägt sie sich aber auch in der Sichtweise innerhalb der Gesellschaft gegenüber Jugendlichen nieder. Wir stellen uns als Jugend gegen dieses System. Erfahrungen hängen nicht nur mit dem Alter zusammen, da die Lebensweise, die Ideologie und die Umsetzung der Ideologie im Leben wichtig sind. Es kommt auf die Überzeugung und den Willen an. Unsere Maßnahme gegen dieses gerontokratische System ist unsere unabhängige und autonome Organisation. Bildung ist auch ein sehr wichtiger Bestandteil unserer Verteidigung, um so ein Bewusstsein innerhalb der Jugend zu schaffen, sodass sie dazu in der Lage ist, sich selbst an dem Aufbau eines eigenen Systems und an allen gesellschaftlichen Ereignissen mit der eigenen Identität beteiligen zu können. Wir haben auch eigene Akademien, die von Jugendlichen organisiert werden und zur Selbstbildung dienen.«²³⁵ So ist die Jugendbewegung integraler Bestandteil des Räteystems und entscheidet und diskutiert auf allen Ebenen der Räte mit. Auch hier zeigt sich ein wichtiger Unterschied der Demokratischen Autonomie zu den repräsentativen Systemen. Während in letzteren die Jugend als etwas gesehen wurde, was verwaltet werden muss, spielt sie in der Demokratischen Autonomie eine zentrale Rolle bei der Selbstverwaltung. Ihr wird ein zentraler transformatorischer Part in der Gesellschaft zugewiesen.²³⁶ Besonders wichtig sind natürlich auch die über 18-jährigen Jugendlichen bei der Selbstverteidigung ihrer Kommunen und Stadtviertel gegen Angriffe des IS und anderer Terrorgruppen: »Wir haben

²³⁵ Hanna Kohlmann/Michael Knapp: »Wir haben jung begonnen und jung werden wir siegen«, www.kurdistan-report.de/index.php/archiv/2016/43-kr-183-januar-februar-2016/384-wir-haben-jung-begonnen-und-jung-werden-wir-siegen

²³⁶ Vgl. KCK Sözlümesi, Kap. 12, § 38, 2005.

unsere Selbstverteidigungseinheit Straße für Straße organisiert. Wir haben diese Gruppen ausgebildet. Diese Verteidigungsgruppen hielten Wache und führen Maßnahmen zum Schutz durch. Wenn das Volk angegriffen werden sollte, dann sorgten sie für seine Sicherheit.«²³⁷

8.5 KMM – Die Menschenrechtskommission Westkurdistan

Insbesondere die Menschenrechtsarbeit in der Region steht vor großen Herausforderungen auf mehreren Ebenen. Einerseits geht es bei der Menschenrechtsarbeit um die Dokumentation und Untersuchung der Verbrechen an der Bevölkerung durch Massaker von Gruppen, die gegen Rojava kämpfen, auf der anderen Seite ist die Kontrolle der Sicherheitskräfte der Region ebenfalls von großer Bedeutung. Wie an anderer Stelle schon erläutert, setzen sich die Sicherheitskräfte der Asayîş und Sutoro aus Freiwilligen zusammen und ein Großteil der Ausbildung muss unter Kriegsbedingungen während des Dienstes stattfinden. Die Überwachung von Sicherheitskräften muss dabei in jeder Gesellschaft ein zentrales Element zur Verteidigung der Menschenwürde sein.²³⁸ Um dies zu gewährleisten, wurde die Menschenrechtskommission Westkurdistan (KMM) gegründet. Einerseits wird z.B. versucht, die eigenen wöchentlichen Awareness-Ausbildungen zu Menschenrechten bei den Sicherheitskräften selbst als schulende Kräfte zu unterstützen, andererseits soll auch eine flächendeckende Kontrolle durchgeführt werden. So erklärte uns Hevala Axîn von der Menschenrechtskommission Westkurdistan: »Wir haben die Gefängnisse der Asayîş besucht und unseren Bericht vorbereitet. Wir haben alle Gefängnisse unangemeldet besucht und wir konnten keine Fälle von Folter feststellen. Wir haben auch spontan das Asayîş-Zentrum von Qamişlo besucht. Wir werden jegliche Anschuldigungen von Folter untersuchen.«²³⁹ Und auch wir haben bei unseren Beobachtungen erlebt, dass Anschuldigungen von Folter systematisch nachgegangen wird und Übergriffe nicht verheimlicht, sondern sanktioniert werden.²⁴⁰ Gerade bezüglich der Haft- und Gewahrsamsituation konnten wir eine Offenheit der Sicherheitskräfte

²³⁷ Vgl. YÖP: Rojava'da devrimin öncüsü ve savunucusu gençler, Interview Harun Bozan, Mitglied des Koordinationsrates der Revolutionären Jugend, 21.5.2014.

²³⁸ Gespräch mit H. Axîn im Oktober 2013 in Qamişlo.

²³⁹ KMM, 2013.

²⁴⁰ 05/14 Sanktionierung von Übergriffen, u.a. Gespräch mit Asayîş in Qamişlo.

der Region beobachten, die Menschenrechtsorganisationen in den USA oder in Deutschland nicht einmal annähernd entgegengebracht wird. Aufgrund der Ungewohntheit der Situation, der Revolution und des Krieges entsteht hier aber ein anderes Problem. Während die Bereitschaft der Sicherheitskräfte, Kontrollen zuzulassen, hoch ist, fehlt es den Menschenrechtskommissionen vor Ort an Personal und Unterstützung, da viele Ressourcen vom Krieg aufgezehrt werden.

8.6 Zivilgesellschaftliche Organisierung in einer zivilen Gesellschaft

In Rojava befindet sich, so viel sollte inzwischen klar sein, eine neue Form von Gesellschaft ohne Staat im Aufbau. Wir haben in dem vorangegangenen Abschnitt nur einige Aspekte der Zivilgesellschaft herausgegriffen – es würden sich noch viele weitere in anderen gesellschaftlichen Bereichen (Frauenfreiheitsbewegung, Gesundheit, Verteidigung, Justiz, Religion usw.) finden lassen. Das Prinzip ist aber immer das Gleiche. Entscheidend sind die in der Kommune organisierten Menschen, die Kommissionen bilden und mit den entsprechenden ebenfalls demokratisch legitimierten Organisationen wie Heyva Sor im Gesundheitsbereich, den Nuri-Dersimf-Akademien, der Frauenbewegung von Kongreya Star und vielen weiteren zusammenarbeiten. Wie schon in der Einleitung beschrieben, soll es keine staatliche, sondern eine »zivile«, also von der »civitas«, den Bürger_innen gestaltete Gesellschaft sein. Daher können wir den klassischen Begriff der NGO auf Rojava nicht einfach anwenden, da von der Kommune bis zur zivilgesellschaftlichen Organisation alles zivil ist. Die zivilgesellschaftlichen Organisationen, wenn wir weiterhin diesen Begriff verwenden wollen, stehen in einem Austauschverhältnis mit den Institutionen der Selbstverwaltung. Ihre Aufgabe ist es auch, ihr Wissen einzubringen, um Fehler und Unzulänglichkeiten bei der Selbstorganisation zu kritisieren und damit die gesellschaftliche Entwicklung voranzubringen. Sie stellen eine Ergänzung zu den Institutionen der Selbstverwaltung dar. Insofern sind sie nicht nur vom konföderalen System unabhängige Organisationen, sondern bringen sich als stimmberechtigte Vertreter_innen dieser Gruppen auf allen Ebenen bis hin zur Regierung von Rojava ein. Hier sei zu erwähnen, dass es auch ein paar NGOs gibt, die zivil organisiert sind und weder mit dem Staat noch mit den Selbstverwaltungsstrukturen zu tun haben. Dies liegt daran, dass sie grundsätzlich kritisch gegenüber der Selbstorganisation sind, was mit

ihrer Nähe zu anderen politischen Organisationen wie dem rechten Parteienblock ENKS zusammenhängt. Aufgrund dieser Position ist ihr Einwirken auf die Gesellschaft gegenüber den oben genannten Organisationen deutlich beschränkter. Weil wir diese nicht besucht haben, kann an dieser Stelle nichts weiter zu ihnen gesagt werden. Da sich dieser Prozess in einem frühen Stadium befindet, gibt es natürlich auch noch einige Anlaufschwierigkeiten. Fedajar Hesen fasst es so zusammen: »Das System der demokratischen Autonomie ist ein System, das gerade im Aufbau ist. An diesem Punkt befindet sich ebenfalls das System der zivilgesellschaftlichen Organisationen. Deshalb können beim Aufbau dieses Systems manche Fehler und Probleme auftreten. Wir sind noch nicht so weit, dass überall solche Organisationen aufgebaut worden sind. Aber die Arbeit ist erfreulich, denn obwohl dieses System neu ist, wird es von den Arbeiter_innen auf freiwilliger Basis umgesetzt. Insbesondere unter dem Baath-Regime konnte niemand für irgendwelche Rechte eintreten. Und wenn die Arbeiter_innen etwas thematisieren und sehen, dass ihre Rechte geschützt werden, dann beginnen sie, sich noch intensiver zu beteiligen.«²⁴¹ Die Hürden bei der Organisierung liegen in verschiedenen Bereichen. Einerseits natürlich in der Umstellung von einer komplett vom Regime bevormundeten Bevölkerung hin zum gesellschaftspolitischen Engagement und der Beteiligung auf allen Ebenen. Andererseits fehlt in Bereichen wie der Stadtplanung oder Energieversorgung oft auch das Know-how, was auch mit der Flucht von ausgebildeten Kräften zusammenhängt. Wir konnten aber auf unseren Reisen eine große Begeisterung für den Aufbau dieses neuen Systems beobachten und die Bereitschaft, alle Mängel auch durch die Prinzipien von Kritik und Selbstkritik und imperativer Mandatierung zu überwinden.

²⁴¹ So Fedakar Hesen, SCS.

9. Die Theorie der Rose: Die Verteidigung von Rojava



YPJ-Kämpferinnen bei Til Koçer

»Die Terrormiliz IS hat nicht nur die Wertlosigkeit der militärischen Überlegenheit der Staaten der Region und des Westens, sondern auch die Inhaltslosigkeit ihrer Werte zur Schau gestellt. Der militärische Fall Kobanîs könnte schmerzlich sein. Schmerzlicher sind aber die gefallenen Kämpferinnen und Kämpfer. Sie haben nämlich mit ihrem beispiellosen Kampfgeist der ganzen Welt ihre moralische Überlegenheit gezeigt und die Glaubwürdigkeit der Weltgemeinschaft auf den Prüfstand gestellt. Die Kurden werden vielleicht eine Stadt verlieren, aber die Weltgemeinschaft hat bereits alle ihre Werte verloren.«²⁴²

Auf dem Höhepunkt der Verteidigung von Kobanî im September 2014 wurden die Fraueneinheiten in Kobanî zu einem Symbol für eine neue Rolle von Frauen im Mittleren Osten, für den Sieg über »das Böse«, die militärische

²⁴² Aras Masif: Kobanê und die Heuchelei des Westens, kurdischenachrichten.com/2014/10/kobane-und-die-heuchelei-des-westens.

patriarchale Gewalt und auch die Lügen der NATO-Staaten und ihrer islamistischen Partner.²⁴³ Die YPG/YPJ-Begeisterung löste einen wahren Hype aus. Die Internetplattformen von Internationalist_innen wie »Lions of Rojava« schrieben auf ihren Facebookseiten, dass sie Tausende von Anfragen aus aller Welt erreicht hätten, wie man sich den YPG anschließen könne.

Zu diesem Zeitpunkt hatten die YPG und YPJ jedoch schon zwei Jahre lang bewaffneten Widerstand gegen verschiedene radikalislamische Milizen, die al-Nusra-Front und den IS²⁴⁴ geführt. Etwa 600 Kämpfer_innen waren gefallen, ohne dass die Weltöffentlichkeit reagiert hätte. Weil sie diesen Kampf führen, weil sie viele Frauen in ihren Reihen haben, die dem patriarchalen Herrschaftsanspruch widersprechen, weil Rojava eine radikale Demokratie anstrebt und sich der profitorientierten kapitalistischen Wirtschaftsweise verweigert, genau darum ist Rojava ins Zentrum der Angriffe des IS und deren Verbündeten geraten.

9.1 Die Volksverteidigungskräfte: Yekîneyên Parastina Gel (YPG)

In den späten 1980er Jahren, als sich Abdullah Öcalan noch in Syrien aufhielt, schlossen sich Tausende junge Männer und Frauen der PKK-Guerilla an,²⁴⁵ die zunächst vor allem im türkisch besetzten Norden von Kurdistan (Bakur) sowie in Südkurdistan (Başur) aktiv war. In den 1990er Jahren betrieb die PKK eine »Parteiakademie« in Damaskus. Mehr als zehntausend Kader und Unterstützer_innen durchliefen Schulungen und diskutierten dort mit dem Vorsitzenden und anderen Vertreter_innen der PKK. Auch bestand ein enger Kontakt zur kurdischen Zivilbevölkerung in Damaskus, Aleppo und anderen Städten. Mit der Verschleppung Öcalans 1999 er-

²⁴³ Andrea Seibel: Der kurdische Widerstand verkörpert das Gute, www.welt.de/debatte/kommentare/article133403414/Der-kurdische-Widerstand-verkoerpert-das-Gute.html

²⁴⁴ Der ISIS Islamischer Staat im Irak und der Levante nannte sich im Juni 2014 in IS (Islamischer Staat) um. Im Weiteren ist vor Juni 2014 von ISIS die Rede, danach von IS.

²⁴⁵ Die ARGK (Artêşa Rizgariya Gelê Kurdistan), Volksbefreiungsarmee Kurdistans, wurde 1986 gegründet. Zuvor (seit 1984) hießen die bewaffneten Einheiten HRK (Hêzên Rizgariya Kurdistan), Freiheitskräfte Kurdistans. Im Jahre 2000 wurde die ARGK in die Hêzên Parastina Gel, Volksverteidigungskräfte, überführt. Parallel dazu bestand seit 1995 die YAJK (Yekîtiya Azadiya Jinên Kurdistan), Freie Frauenverbände, später YJA-Star.

lebte die kurdische Bewegung jedoch eine tiefe Krise. Sie wurde verfolgt und weitgehend in den Untergrund gedrängt.

2004, als es nach einem Fußballspiel zu Übergreifen baathistischer Fans auf Kurd_innen in der Stadt Qamişlo kam, weiteten sich die Proteste dagegen zu einem spontanen Aufstand aus, der vom syrischen Staat mit massiver Gewalt niedergeschlagen wurde. Pro Asyl sprach in einer Presseerklärung von mindestens 70 Toten und 300 Verletzten.²⁴⁶ Spätestens ab diesem Zeitpunkt war vielen Kurd_innen klar geworden, dass eine Selbstverteidigungskraft in den kurdischen Gebieten Syriens unabdingbar war, berichtet Şilan Karaçox, Kommandantin im Kanton Cizîrê. So wurde damit begonnen, klandestin Einheiten aufzubauen, die in der Lage waren, Ver geltungsaktionen auf Angriffe des Assad-Regimes durchzuführen. Diese fanden schon lange vor den Aufständen in Syrien unter anderem in Raqqa und Heleb (Aleppo) statt.

Redur Xelîl, Sprecher der Volksverteidigungseinheiten, erklärte in einem Interview: »2004, als die Revolution in Kurdistan und Syrien begann, musste sich das kurdische Volk, dem seine Rechte seit Jahrzehnten vom syrischen Regime vorenthalten worden waren, verteidigen. Die 2003 gegründete PYD bereitete sich darauf vor, sowohl das Land als auch die Bevölkerung gegen Angriffe militärisch zu verteidigen. Sie sammelte kleine Gruppen von Jugendlichen um sich, die gelegentlich Aktionen ausübten, wenn das Regime Kurd_innen angriff, z.B. Menschen verhaftete. 2011 wurden dann die Yekîneyên Xweparastina Gel (YXG, Selbstverteidigungskräfte) gegründet.«

»Viele Jugendliche schlossen sich den YXG an. Bei den Befreiungskaktionen am 19. Juli 2012 schützten sie die Bevölkerung. Zu der Zeit haben wir dann begonnen, die politische und militärische Kraft voneinander zu trennen.«²⁴⁷ Xebat Dêrîk, ein ehemaliger Guerillakommandant der PKK,

²⁴⁶ Siehe proasyl.de/texte/mappe/2004/89/10.pdf. Nach Informationen von Pro Asyl wurden aus Anlass eines am 12. März 2004 in der kurdischen Stadt Qamişlo ausgetragenen Fußballspiels zwischen der kurdischen Mannschaft Al-Chiad und dem Team Al-Tawa bewaffnete arabische Baathisten, mit Billigung des Provinzgouverneurs, des syrischen Geheimdienstes und des örtlichen Landrats, mit Bussen nach Qamişlo gebracht. Diese bewaffneten Araber skandierten vor dem Spiel pro-Saddam- und anti-kurdische Parolen, um die Bevölkerung zu provozieren. Die Kurden reagierten darauf mit anti-Saddam- und pro-kurdischen Rufen. Daraufhin griff die organisierte Meute die Kurden mit Eisenketten und Waffen an. Statt für eine Deeskalation zu sorgen, unterstützten die im Stadion befindlichen Sicherheitskräfte die bewaffneten Baathisten und schossen auf die kurdischen Besucher. Acht Kurden und vier Araber starben.
²⁴⁷ Özgür Politika, 20.1.2014.

war nach Rojava zurückgekehrt, um bei den Aufbauarbeiten zu helfen. Auf seine Initiative hin wurden die Selbstschutzeinheiten der YXG zu den Yekîneyên Parastina Gel (YPG, Volksverteidigungseinheiten) umstrukturiert, einer Kraft, die nicht nur die organisierten Kurd_innen vertreten sollte, sondern die gesamte Bevölkerung Rojawas. Daher traten auch von Beginn an Suryoye, Araber_innen, Turkmen_innen und andere gesellschaftliche Gruppen bei, also Menschen verschiedener Glaubensrichtungen und politischer Strömungen. Mit der Gründung der YPG wurden die ersten Camps und eine Akademie zur Ausbildung der Einheiten aufgebaut. Im Jahr 2012 kehrten dann auch viele Aktivist_innen aus Rojava, die zuvor in der PKK oder der PAJK²⁴⁸ aktiv gewesen waren, zurück und unterstützten den Aufbau dieser Volksverteidigungseinheiten. Da der Zustrom aus allen Bevölkerungsteilen die YPG nun zu einer Organisation von vielen Tausend Kämpfer_innen machte, wurde es notwendig, sich einen neuen organisatorischen Rahmen zu geben. Die Gründungskonferenz der YPG fand deshalb am Jahreswechsel 2012/13 statt. Die YPG erklärten, dass sie keiner Partei, sondern einzig und allein dem derzeit die Bevölkerung von Rojava repräsentierenden Kurdischen Hohen Rat (Desteya Bilind a Kurd) unterstellt seien.

Der YPG-Kommandant Şîpan Hemo erklärte, dass die eigentliche Funktion der YPG am 19. Juli 2012, also der Befreiung von Kobani, begann: »Sie spielten ihre Rolle bei der Befreiung der kurdischen Regionen. Am 19. Juli wurden Kobani und darauf Afrîn und Dêrîk nach kurzen Kämpfen zwischen YPG und Regimekräften befreit und damit die Revolution vom 19. Juli ausgerufen.«²⁴⁹ Die Verteidigungseinheiten waren dringend notwendig. Im Sommer 2013, dem ersten Jahrestag der Revolution, begann der Krieg. Unterstützt von der Türkei griffen die al-Nusra-Front und Einheiten der Freien Syrischen Armee (FSA) zunächst Serêkaniyê, in der Folge aber auch andere Orte in Afrîn, Kobani und Heskê an.

²⁴⁸ Partiya Azadiya Jinên Kurdistanê, Partei der Befreiung der Frauen Kurdistans, 2004 gegründet.

²⁴⁹ Michael Knapp: Die Verteidigungskräfte von Rojava – YPG/YPJ, Kurdistan Report, www.kurdistan-report.de/index.php/archiv/2014/172/104-ausschliesslich-zum-schutz-der-bevoelkerung-agieren

9.2 Yekîneyên: Die Frauenverteidigungskräfte Yekîneyên Parastina Jin (YPJ)

»Es fühlt sich an, als sei man aus einem Gefängnis entlassen worden.«

Schon an den ersten bewaffneten Aktionen der PKK in den 1980er Jahren in Nordkurdistan waren Frauen beteiligt. Mitte der 1990er Jahre schlossen sich auch Tausende Frauen aus dem syrisch besetzten Teil Kurdistans der PKK an, da hier die ideologisch-politische Basis der PKK war, die Parteilakademie in Damaskus. In sehr vielen kurdischen Familien gibt es Gefallene beider Geschlechter. Bereits Anfang der 1990er Jahre bildete die PKK eine Frauenarmee mit eigener Kommandantur heraus.²⁵⁰ Die in dieser Zeit geborene kurdische Autorin Dilar Dirik schreibt, dass bewaffnete kurdische Kämpferinnen für ihre Generation nichts Ungewöhnliches seien.²⁵¹ Schon zu der Zeit, als die YXG noch im Untergrund agierten, traten ihnen bereits viele Frauen bei. »Die Familien haben die Teilnahme zunächst nicht einfach zugelassen, sondern verlangt, dass ihre Töchter bei einer bestimmten Kommandantin bleiben müssen«, berichtet Şîlan Karaçox, Regionskommandantin. »2011 gab es nur sehr wenige Frauen. Der Aufbau hat lange gedauert und viel Vertrauen erfordert, bis die Familien ihre Töchter gehen ließen. Das war eine sehr lange Diskussion, bis verstanden worden ist, dass eine Befreiung der Gesellschaft nur durch die Befreiung der Frau erreicht werden kann. [...] Am Anfang haben nur ein paar von uns zusammen in einem Haus gewohnt und wir haben ihnen zunächst beigebracht, wie man mit einer Waffe umgeht. Männer haben einen sehr schnellen Zugang zum Umgang mit Waffen, für Frauen ist das schwerer und fremd. Deswegen haben wir besonderen Wert darauf gelegt. Dann kam die theoretische Diskussion, was ist Verteidigung und wie kann ich mich schützen. Diese Form der Organisation hat den Familien Vertrauen gegeben und so kamen immer mehr Frauen zu uns. Deshalb wurde das System unabhängiger Einheiten und Bataillone aufgebaut. Schon vor dem Kongress war dieses institutionalisiert.«

Mit der Revolution vom 19. Juli 2012 stellte für viele Frauen die Teilnahme an den bewaffneten Kräften eine Möglichkeit dar, sich in den Schutz der Region und die Verteidigung und Eroberung insbesondere der Frauenrechte einzubringen. Weil autonome Frauenstrukturen als wesentlich

²⁵⁰ Vgl. Flach: Frauen in der kurdischen Guerilla, Köln 2007.

²⁵¹ Dilar Dirik: Blog, dilar91.blogspot.co.uk/

Yekîneyên Parastina Jin (YPJ)

im Kampf für Frauenbefreiung gesehen werden, wurden auch im militärischen Bereich, insbesondere als Anfang 2013 Tausende Frauen in die YPG strömten, unabhängige Fraueneinheiten gegründet. In dem Film »The Fight Against ISIS« von Ross Kemp wird die Zahl auf 7.000 Kämpferinnen geschätzt.²⁵² In der Koordination der Generalkommandantur der im Juli 2012 gegründeten YPG sind von drei Personen zwei Frauen. Am 23. Februar 2013 wurden die Frauensebstverteidigungseinheiten YPJ (Yekîneyên Parastina Jinê) gegründet. Im Mai desselben Jahres fiel die erste Kämpferin der YPJ bei der Verteidigung der Stadt Afrîn: die 1991 dort geborene Meryem Mihemed (Silav). Die YPJ kämpfen gleichberechtigt mit den YPG. Alle Frauen in den gemischten Einheiten der YPG sind automatisch Mitglieder der YPJ. Şîlan Karaçox berichtet, dass das ganze System der Frauenarmee parallel zu der bestehenden Armee aufgebaut worden sei.

Zunächst gab es pro Region ein Frauenbataillon, inzwischen habe jedes Stadtviertel ein eigenes. Frauen wurden an jeder Aufgabe beteiligt, denn sie brachten viel Erfahrung mit, da sie schon die Trägerinnen eines Großteils der nicht-militärischen Aufbauarbeit gewesen waren. Diskussionen über die Frage, ob sich überhaupt Frauen beteiligen sollen, gab es anders als in Nordkurdistan in Rojava nicht. »Wir haben unser eigenes System, aber im Krieg macht man viel gemeinsam mit den YPG. In Afrîn, Hemsekê und Serêkaniyê haben wir eigene, unabhängige Aktionen gemacht. Eine Frau hat in Afrîn alleine einen Panzer zerstört«, so Şîlan Karaçox. »Unser System ist selbstständig, aber wir arbeiten mit den YPG zusammen. Bei den Entscheidungen müssen mindestens 30 bis 35% Frauen beteiligt sein. In Kobani gibt es genauso viele Frauen wie Männer, in Afrîn sind es 35 bis 40% Frauen. Kobani ist sehr feudal, deshalb war es anfangs sehr schwierig, aber dann war der Damm gebrochen und die Beiträge von Frauen stiegen explosionsartig an. Auch in Qamişlo hat jeder Stadtteil (insgesamt gibt es sechs) mindestens eine Einheit Frauen, meistens sogar ein Bataillon«, ²⁵³ erzählt Şîlan weiter.

Ronahî, eine der jungen YPJ-Militanten, beschreibt, dass sie am Anfang sehr viele Probleme hatten, als sie sich als Frauen dem Militär oder den Sicherheitskräften angeschlossen hatten. Sie wurden von der Bevölkerung, die Frauen in solchen Rollen nicht kannte, nicht akzeptiert, aber nach und nach gehörten die bewaffneten Frauen ins Straßenbild, das Bild der Frau

²⁵² www.youtube.com/watch?v=vDwbwchZlsw

²⁵³ Şîlan Karaçox, Gespräch Oktober 2014.

hat sich sehr gewandelt. Für Ronahî ist es regelrecht eine Befreiung: »Ich kann immer noch nicht glauben, dass das passiert ist, es fühlt sich an, als sei man aus dem Gefängnis entlassen worden.«²⁵⁴ In jeder Stadt existieren Frauenzentren der YPJ und mehrere Frauenselbstverteidigungsakademien wurden aufgebaut.²⁵⁵ Fast täglich gibt es Meldungen über den Aufbau neuer Fraueneinheiten.²⁵⁶

Eine revolutionäre Transformation

Mizgîn Mahmud ist eine weitere junge Frau, die sich den YPJ angeschlossen hat. Sie verknüpft ihr Engagement vor allem mit den Generationen nach ihr: »Ich bin als junge Kurdin bereit, meiner Verantwortung in der kurdischen Revolution gerecht zu werden. Deswegen hatte ich auch keine Scheu, den Dienst für die Sicherheit der Bevölkerung bei der YPJ zu beginnen. Ich arbeite sowohl an den Kontrollpunkten vor als auch in der Stadt. Das ist eine Aufgabe, von der ich mit Stolz eines Tages meinen Kindern berichten werde. Wir bauen nämlich für unsere Kinder ein Land auf, in welchem sie sich selbst verwalten, sich selbst verteidigen und in ihrer Muttersprache sich in den Schulen bilden können.«²⁵⁷ Bengîn Meisa, verantwortlich für das Gebiet Serêkaniyê, kommt auch auf die Rolle der Araberinnen und Suryoye zu sprechen: »Die meisten kommen, weil sie das Land verteidigen wollen, wenn sie einige Zeit da sind, verstehen sie auch die weitergehenden Ziele des Kampfes besser und bekommen Selbstbewusstsein. Wir haben nur sehr wenige Araberinnen und Suryoye in unseren Reihen. Die Araberinnen haben viele Probleme mit der Sprache. Sie sind oft sehr vergeschlossen, viel mehr als die kurdischen Frauen. Sie sind stärker von patriarchalen Strukturen geprägt, es dauert sehr lange, bis sie sich öffnen.«²⁵⁸

Wie die Männer die Teilnahme von Frauen denn annehmen würden, fragten wir eine Kämpferin. »Sie müssen das«, so die Antwort, »das ist die Philosophie unserer Bewegung. Männer haben 5.000 Jahre bestimmt.« Sedat Sur, ein Korrespondent der Nachrichtenagentur ANF, interviewte im Oktober 2014 einige Kämpfer_innen in Kobanî. Destan, eine YPJ-Kämpferin,

²⁵⁴ Balint Szlanko: Film für das ungarische Fernsehen, »Among the Kurds of Rojava«, August 2013, www.youtube.com/watch?v=YA7rKA6Vhtg

²⁵⁵ Cenî Informationsdossier zu Rojava, 13.9.2013.

²⁵⁶ ANF 9.3.2013, Hawarnews 30.8.2013, [kurdpress 4.10.2013](http://kurdpress.4.10.2013).

²⁵⁷ Civaka Azad: Die Revolution in Westkurdistan, <http://civaka-azad.org/die-revolution-in-westkurdistan-teil-8/>

²⁵⁸ Ebd.

rin, sagte: »Ich habe nie geglaubt, dass eine Frau einem Mann ebenbürtig sein kann. In unserer Familie waren immer die Männer dominant und ich habe das als vollkommen normal und legitim akzeptiert. [...] Erst in den YPG habe ich verstanden, dass männliche Dominanz kein normaler Teil des Lebens ist, sondern im Gegenteil, dass sie gegen die natürliche Ordnung ist. Das weckte ein großes Gefühl der Freiheit in mir. [...] Der größte Nutzen dieses Konfliktes in meinen Augen ist der Bruch mit den feudalen Werten in Kobanî. In den letzten Monaten haben Frauen an der Front gekämpft, man kann sagen, dass sie die heftigsten Schläge gegen die ISIS-Banden durchgeführt haben. Viele Frauen sind in ihrem heldenhaften Widerstand gestorben. Es ist nun an uns, ihren Kampf und den aller, die gefallen sind, weiterzuführen, vor allem und zuerst die Frauen.«

Als sich die Situation in Kobanî Anfang Oktober 2014 wegen des Fehlens panzerbrechender Waffen zunehmend aussichtsloser ausnahm, wurde Arîn Mirkan zum Symbol der Kämpfe. Sie stoppte einen Panzer, indem sie sich mit Handgranaten selbst sprengte und damit den Panzer zerstörte. Kurz nach der Aktion kam die Wende – Munition kam per Luftbrücke von der internationalen Allianz,²⁵⁹ eine Gruppe von Peşmerga konnte mit schweren Waffen nach Kobanî kommen. Die aktuelle Situation erfordert es, dass alle in der Bevölkerung in der Lage sind, sich und die Errungenschaften ihrer gesellschaftlichen Aufbauten notfalls auch bewaffnet zu verteidigen. Die Journalistin Berfin Hezîl berichtete in einem Radiointerview, dass etwa 50% aller Frauen jeden Alters in Rojava eine Ausbildung an der Waffe erhalten haben, um sich im Notfall gegen Angreifer wehren zu können.²⁶⁰

Bewaffnete Kämpferinnen brechen ein Tabu, denn Waffen sind die Herrschaftssymbole der Männer. Sie signalisieren so die Aufhebung des Geschlechtsunterschiedes. Damit werden sie von Männern als eine Bedrohung wahrgenommen, denn männliche Privilegien sind in Gefahr. Erst mit dem Kampf in Kobanî haben Kämpferinnen in Rojava eine wirkliche Würdigung in der Weltöffentlichkeit erfahren. Die Presse reagierte sensationslüstern und ungläubig, ist das Bild der kurdischen Frau doch das einer untrübsüchtigen Frau, die sich um Haushalt, Kinder oder Feldarbeit kümmert.

²⁵⁹ Die USA haben im September 2014 beim NATO-Gipfel im walisischen Newport die internationale Allianz gegen die Terrormiliz IS begründet. Gründungsmitglieder waren neben den Vereinigten Staaten auch Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Polen, Dänemark, Australien und die Türkei.

²⁶⁰ Radiobeitrag vom 14.10.2014: Frauen kämpfen um's Überleben und gegen religiösen Faschismus, cba.fro.at/ondemand?seriesId=263773

Erstaunt berichtete sie darüber, dass eine Frau, Meysa Abdo, die Front in Kobani (mit-)befehligt. Aber in den Reihen der Kämpferinnen sind Frauen, die schon seit Jahrzehnten Kampferfahrung haben, denn viele von ihnen haben schon in der Frauenarmee der PKK, der YJA-Star, gekämpft und sind nach Rojava zurückgekehrt, als ihre Erfahrung gebraucht wurde. Aber auch Männer müssen umdenken, was ihnen mit Sicherheit nicht immer leicht fällt. Denn das feudale Konzept von Ehre dominiert noch immer das Denken vieler Familien in Kurdistan, auch derjenigen, deren Kinder sich der Bewegung anschließen. Vor diesem Hintergrund ist es ihnen nur möglich, die Entscheidung ihrer Töchter zu unterstützen, weil sie wissen und darauf vertrauen, dass Mitglieder keine Liebesbeziehungen führen. Bei Europäer_innen führt dieser Beschluss gelegentlich auf Unverständnis. Zaher Baher z.B. von der Harengy Solidarity Group war befremdet darüber, dass Frauen in den bewaffneten Kräften keine Liebesbeziehungen eingehen. »Die Frauen und Männer, mit denen wir gesprochen haben, glauben, dass Liebe, Sex und Beziehungen diesem Stadium des Kampfes nicht angemessen sind, da sie an einer Revolution beteiligt sind und sie der Revolution alles zu geben haben, um erfolgreich zu sein«, so Zaher Baher in einer Broschüre.²⁶¹ Eine Kämpferin, Cûdî Osse, sagt in dem Film »The Female State«,²⁶² dass die Kämpferinnen Waffen, den Tod und den Krieg nicht lieben, dass sie lieber studieren würden, sich sicher gerne verlieben möchten, aber nun stünde die Verteidigung des Landes an erster Stelle.

Ein wesentlicher Grund dafür, dass Mitglieder keine Liebesbeziehungen führen, liegt jedoch auch in dem Anspruch, zu allen Genoss_innen gleichberechtigte Beziehungen aufzubauen und zu leben, fernab von individuellen Prägnungen z.B. hinsichtlich Klasse oder Herkunft. Liebesbeziehungen, die auch ungewollt dem oder der Partner_in eine privilegierte Position zugestehen können, widersprechen diesem Konzept. Zu unterscheiden ist noch zwischen den Freiwilligen, die teilweise sogar verheiratet sind und gelegentlich zu ihrer Familie nach Hause gehen, und den Mitgliedern der YPG und YPJ.²⁶³

²⁶¹ Zaher Baher: Das Experiment Rojava. Erfahrungsbericht aus dem syrisch-kurdischen Autonomiegebiet, www.trend.infopartisan.net/trd1114/t401114.html

²⁶² www.youtube.com/watch?v=Iro62AJ6e7M

²⁶³ Mehr zu dieser Diskussion siehe Flach: Frauen in der kurdischen Guerilla, S. 113ff.

9.3 Legitime Selbstverteidigung

Ein wichtiges Paradigma der Selbstverteidigungskräfte sind die Demilitarisierung und der Ausschluss militärischer Mittel von der politischen Auseinandersetzung – sofern es möglich ist. Daher agieren die YPG und YPJ, ähnlich wie die kurdische Guerilla HPG (Volksverteidigungskräfte) in Kurdistan (Türkei) nach dem Prinzip der legitimen Selbstverteidigung. Das bedeutet, dass allem militärischen Agieren ein reagierender Charakter zugrunde liegt, d.h. Angriffe werden vergolten, auf gegnerische Offensiven wird mit eigenen Offensiven geantwortet, aber immer wird die Möglichkeit der politischen Auseinandersetzung vorgezogen. In der größten Stadt von Rojava, Qamişlo, wird der Flughafen noch immer vom Assad-Regime kontrolliert. Die Verantwortlichen vor Ort erklärten uns, dass es durchaus möglich wäre, das Regime zu vertreiben, dies aber zu einer Eskalation und einem Bombardement der Stadt führen könne, was inakzeptabel wäre. Es kommt jedoch auch zu Gefechten mit dem Regime, wie am 8. September 2018 in Qamişlo in der Nähe des vom syrischen Staat kontrollierten Flughafens. Bei der Auseinandersetzung starben elf syrische Soldaten, zwei weitere wurden verletzt. Sieben Mitglieder der Kräfte Asayîş kamen ums Leben, als Soldaten des Regimes versuchten, kurdische Jugendliche zum Militärdienst zu zwingen.²⁶⁴

»Der Verteidigung wird große Bedeutung zudedacht«, so Çinar Sali von TEV-DEM. Ziel der legitimen Selbstverteidigung ist es, die Situationen nicht weiter eskalieren zu lassen, sondern dazu beizutragen, Frieden zu schaffen und wirkliche Demokratie in der Region aufzubauen. Sali geht im Weiteren ausführlich auf deren theoretische und philosophische Grundlagen ihres Verteidigungsverständnisses ein: »Unsere Theorie ist die der Rose, die sich selbst verteidigen kann. Es ist eine Metapher, die auf der Idee basiert, dass jedes lebende Wesen im Kampf ums Überleben seine eigene Schönheit verteidigen muss. Alle Lebewesen müssen Methoden der Selbstverteidigung entwickeln, entsprechend ihrer Art zu leben, zu wachsen und sich mit anderen zu verbinden. Ziel ist nicht die Vernichtung des Feindes, sondern ihn dazu zu zwingen, seine Angriffsbemühungen zu ändern. Dies wird als Verteidigungsstrategie diskutiert, gilt aber auch in Bezug auf andere Bereiche. Das Selbstverständnis von Selbstverteidigung beinhaltet auch, sich

²⁶⁴ <https://anfdeutsch.com/rojava-syrien/angriff-des-regimes-zielte-auf-den-frieden-in-der-region-ab-6552>

gegen den Einfluss von Herrschaftsideologien wehren zu können. Deshalb spielen Bewusstseinsbildung, Persönlichkeitsentwicklung und die Bildungsarbeit eine wichtige Rolle, um den eigenen Willen gegen die Einflüsse, die das System auf die Gedanken des Menschen hat, verteidigen zu können. Insofern wird die Aufgabe der Verteidigung auch als eine ideologisch politische verstanden, d.h. Menschen politisch zu bilden, um die Idee der Demokratischen Autonomie zu verstehen und weiterzuverbreiten. Die YPG und YPJ wurden in diesem Sinne aufgebaut. Die nationalen Armeen dienen dem Staat, sie lassen die Völker ohne Verteidigung.«

Im Sommer 2014 wurde aufgrund der aktuellen Bedrohungslage in der Cizîrê eine »Verteidigungspflicht« (Erka Xweparastinê) eingeführt. Jeder 18- bis 38-jährige (zunächst nur Männer) muss eine militärische Grundausbildung von sechs Monaten absolvieren. Für Frauen ist die Beteiligung freiwillig, da die Verteidigungspflicht für Frauen gesellschaftlich noch nicht akzeptiert ist. Optimalerweise sollten im Falle einer Bedrohung alle dazu in der Lage sein, ihre Dörfer und Städte verteidigen zu können. Nachdem diese Entscheidung am 7. Juli 2014 durch den gesetzgebenden Rat (*Mecîfsa Zagon saz*) getroffen worden war, ließen sich Tausende Jugendliche bei den YPG/YPJ-Zentren registrieren. Im November 2015 waren im Kanton Cizîrê schon sieben Ausbildungsdurchgänge mit kurdischen, arabischen und syrischen Jugendlichen durchgeführt worden.²⁶⁵ Im Kanton Afrîn wurde dasselbe System Anfang 2015 mit zunächst 200 Jugendlichen über 18 Jahren etabliert. Diese Selbstverteidigungseinheiten sind nicht Bestandteil der YPJ/YPG, sie können sich jedoch jederzeit diesen anschließen. Im Bedarfsfall werden die Kräfte auch an der Front eingesetzt. Im Normalfall sind die Erka Xweparastinê, wenn sie überhaupt an Kriegshandlungen teilnehmen, im Hinterland eingesetzt, um neu befreite Gebiete zu sichern oder Logistikaufgaben zu übernehmen. Sie sind die einzigen Einheiten, die schusswichtige Westen und Helme tragen. »Natürlich wird niemand gezwungen«, so Abdulselam Mohammed von TEV-DEM, »aber angesichts der massiven Angriffe sollte sich aus jeder Familie eine Person an der Verteidigung von Rojava beteiligen.«

Anfang 2015 wurden in den bis dahin aufgebauten Kommunen in Dörfern und Stadtteilen systematisch Selbstschutzeinheiten (Hêzên Parastina Cewherî) durch die Verteidigungskomitees aufgebaut. Beispielsweise kamen alle Mitglieder der Verteidigungskomitees von Qamişlo zusammen,

²⁶⁵ <http://ku.hawarnews.com/se-sal-ji-soresa-19e-tirmehe/>



YPJ-Einheit bei der Ausbildung (2014) © Birgit Haubner

wählten eine Leitung und organisierten die militärische Ausbildung. Die Aufgabe der Hêzên Parastina Cewherî besteht beispielsweise darin, die Straßen und Stadtviertel zu kontrollieren. Es sind Zivilist_innen aller Altersstufen. Sie unterstützen die Asayîş. YPG/YPJ, Asayîş, Erka Xweparastinê und Hêzên Parastina Cewherî bilden so ein systematisches Verteidigungsnetz. Im April 2016 wurde das erste Zentrum der HPC-Jin, also der Frauenverteidigungskomitees, in Heskê aufgebaut.²⁶⁶ »Frauen werden sich selbst und die Emanzipation der Gesellschaft verteidigen«, so Şervîn Heskê im Namen von Kongreya Star.

Serêkaniyê zwischen Krieg und Aufbau

Vom 11. bis 13. Mai 2014 besuchten wir die Stadt Serêkaniyê. In den 1920er Jahren zogen die Kolonialmächte infolge des Sykes-Picot-Abkommens ihre Grenze mitten durch die Stadt. Der syrisch besetzte Südtteil von Serêkaniyê wurde Ras Al-Ayn und der türkisch besetzte Nordteil in Ceylanpinar umbenannt. Außerhalb der Stadt sind in den 1960er Jahren im Rahmen des schon erwähnten Siedlungsprojektes »Arabischer Gürtel« arabische Dörfer entstanden. In Serêkaniyê leben neben Kurd_innen auch Araber_innen,

²⁶⁶ <http://en.hawarnews.com/first-hpc-jin-center-opened-in-cezire-canton/>

Suryoye, Armenier_innen und Tschetschen_innen. Die Region Serêkaniyê bildet im Mai 2014 die westliche Grenze des Kantons Cizîrê. Dahinter lagen Stützpunkte der Banden des IS. In der Stadt Til Abyad befindet sich einer der wichtigsten Grenzübergänge zur Türkei, über den die Islamisten logistisch unterstützt wurden. Serêkaniyê wurde in der jüngeren Geschichte noch vor Kobanî als »Festung des Widerstands« bekannt. Im November 2012 überschritten etwa 3.000 schwerbewaffnete Kämpfer der al-Nusra-Front und der FSA die türkische Grenze nach Serêkaniyê und besetzten nach viertägigen Kämpfen die Stadt. Zu diesem Zeitpunkt waren nur 39 Kämpfer_innen der YPG und Frauenverteidigungseinheiten YPG/YPJ in der Stadt. Die YPG entschieden sich zunächst, Zurückhaltung zu üben, da sie nicht auf der Seite des Regimes im Kampf gegen die FSA gesehen werden wollten. Der Staat zog sich jedoch zurück. Große Teile der Bevölkerung waren geflohen. Über den Rest errichtete die al-Nusra-Front eine Terrorherrschaft, vermeintliche und reale Anhänger_innen des Regimes wurden öffentlich hingerichtet, die Bevölkerung wurde drangsaliiert und misshandelt. Nur das östlichste Viertel von Serêkaniyê, Sinah, leistete weiter entschlossen Widerstand. Am 18. November kam es zu einem Angriff der al-Nusra auf einen Kontrollpunkt der YPG/YPJ, wobei die al-Nusra-Anhänger eine Fahne des Kurdischen Hohen Rates verbrannten. Daraufhin sollte es zu Gesprächen kommen, aber der Vertreter des Volksrates, Hevalê Abid, wurde bei diesem Treffen von Jihadisten ermordet. Daraufhin erklärten die YPG Krieg gegen al-Nusra. Niemand glaubte, dass sie sich gegen die Banden durchsetzen könnten. In den nächsten Monaten folgte eine Phase heftigster Auseinandersetzungen, die von einem Waffenstillstand abgelöst wurden. 35 YPG-Kämpfer_innen kamen ums Leben. Nach fünf solchen Phasen von Waffenstillstand und offenem Krieg waren die YPG/YPJ schließlich so stark geworden, dass sie zusammen mit der bewaffneten Bevölkerung im Juni 2013 al-Nusra sowie mit ihnen verbündete Banden aus den Reihen der FSA aus der Stadt jagen konnten.

Etwa fünf Kilometer außerhalb von Serêkaniyê liegt die überwiegend arabische Kleinstadt Til Xelef (Tell Halaf). Am Stadtrand liegt der Hügel von Tell Halaf, ein weltweit für seine Keramik bekannter spät-neolithischer und antiker Siedlungsplatz, nach dessen Keramik sogar eine Epoche ab dem 6. Jahrtausend v.u.Z. benannt ist. Die Erhebung liegt am Rand der Stadt, vor ihm befindet sich ein Kontrollpunkt der Sicherheitskräfte der Asayîş. In der Antike stand der Palast des aramäischen Fürsten Kapara hier. al-Nusra und der IS hatten den Hügel besetzt und ihn als Standort zur Bombardierung der



YPJ-Kämpfer_innen bei Serêkaniyê

Umgebung benutzt. Die dadurch entstandenen Verwüstungen sind kaum zu übersehen. Til Xelef ist von den Gefechten schwer zerstört. Mitglieder der Sicherheitskräfte berichten uns von zwei großen Containern unter anderem mit aramäischen Raubvogelfiguren, die bei der Vertreibung der Jihadisten beschlagnahmt wurden. Eine wichtige Finanzquelle für den IS und al-Nusra ist der Verkauf geplündelter Kulturgüter. Was nicht abtransportiert werden kann, wird zerstört, ob Moschee oder antike Statuen. So findet neben dem Massenmord an Menschen, die unter die Herrschaft des IS fallen, ebenfalls eine Vernichtung der Kultur Mesopotamiens statt. Zwei Wochen vor unserem Besuch im Mai 2014 hatte der IS hier und vor der Stadtverwaltung in Serêkaniyê zwei Selbstmordanschläge verübt. Dabei waren insgesamt elf Menschen gestorben, sechs davon Zivilist_innen. Die Selbstmordattentäter waren diesmal aus Algerien gekommen. Uns wird berichtet, dass es bisher noch keinen Selbstmordanschlag in Rojava von einem/einer syrischen Staatsbürger_in gegeben habe. Später werden wir auch die Tochter eines ermordeten Asayîş-Mitglieds treffen, sie arbeitet mittlerweile für die Ordnungskräfte der Stadtverwaltung. Viele erklären uns, dass der IS und al-Nusra, nachdem sie militärisch nicht siegen konnten, auf eine Strategie des perfiden Terrors zurückgreifen.

Alltag der YPJ bei Serêkaniyê

Wir hatten die Gelegenheit, zwei Tage direkt an der Front in einer beweglichen Fraueneinheit bei Serêkaniyê zu verbringen und ihren Alltag mitzulernen: Wache halten, Sport, gemeinsames Essen, Truppenwechsel an der Front, Kontakt zur Bevölkerung. Die unabhängigen Einheiten, die aus ca. 30 Mitgliedern bestehen, sind in der Nähe umkämpfter Gebiete stationiert. Der Kanton Cizirê ist klein, die Einheiten werden dorthin gebracht, wo sie gebraucht werden. Die Frauen berichten, dass sie sich vor der Gründung unabhängiger Fraueneinheiten mit 15 bis 20 Kämpferinnen an Auseinandersetzungen in gemischten Einheiten beteiligt hätten, nun aber kämpfen die Fraueneinheiten unabhängig. Die Kommandantinnen werden nicht gewählt, sondern von der Leitung bestimmt, was in den militärischen Strukturen notwendig sei.

»Die meisten konnten sich in ihrem zivilen Leben nicht vorstellen, dass sie eines Tages Kämpferinnen sein würden«, sagt Dilan. Jede Frau in dem Bataillon könne Kommandantin an jeder Front sein, erklärt die 23-jährige Melsa. Sie ist schon zwei Mal verletzt worden. Die Frauen sind trainiert und haben eine fundierte politische Bildung erhalten. Die Ausbildung dauert sechs Monate. Die erst 18-jährige Sakîne Cansiz berichtet, dass sie sich direkt nach ihrer militärischen Ausbildung an den Gefechten in Til Hemis beteiligt habe und sofort verletzt worden sei. Sie zeigt uns eine verheilte Schusswunde am Bein. Auf meine Frage, ob es üblich sei, dass sie so jung direkt nach der Ausbildung an die Front gegangen sei, sagt sie: »Ich wollte es unbedingt, weil an der Front dringend Kräfte gebraucht wurden. Viele Jugendliche sind direkt in den Kampf gegangen.«

»Die Bandenmitglieder des IS tragen einen Schlüssel für das Paradies um den Hals und einen Löffel am Gürtel, um mit Mohammed zu speisen«, berichtet mir Rûken Jîrik, Kommandantin der Til Koçer Front. »Sie sind vollgepumpt mit Amphetaminen, wenn sie in den Kampf ziehen, wie die Verrückten stürmen sie nach vorne, ohne Angst vor dem Tod«, erklärt Çiçek. »Aber wenn sie von einer Frau erschossen werden, dann kommen sie nicht ins Paradies. In Aloq stand ich einmal einem Auge in Auge gegenüber, aber er konnte nicht schießen.« »Sie haben Angst vor Frauen«, sagt eine andere Kämpferin. »Wenn wir kämpfen, trillern wir laut, damit sie unsere Stimmen hören. Sie sagt, dass es in der Gegend von Til Xelef noch immer Unterstützer des IS unter der arabischen Bevölkerung gebe: »Vor einer Woche haben wir eine Operation mit 200 YPG/YPJler_innen gemacht, jedes einzelne Haus durchkämmt, um verborgene IS-Kämpfer und Waffen zu fin-

Legitime Selbstverteidigung

den. Das Problem ist, dass die Araber_innen keine gemeinsame Haltung haben. Bei solchen Operationen gehen, mit Rücksicht auf die arabische Kultur, nur Frauen in die Häuser, in denen sich Frauen aufhalten«, so Çiçek.

Die Kommandantin der Tabur, Avesta, zeigt uns die Stellungen bei Til Xelef, in denen sie gegen die IS-Banden gekämpft haben. »24 Stunden haben wir in den Stellungen gehockt, es war Juli und sehr heiß. Das Wasser war kochend heiß, bis es bei uns angekommen ist. Die Freunde haben mit Autos nachts von der Logistik Wasser, Brot und Essen gebracht, viele sind auf dem Weg gefallen oder verletzt worden.« Die Grenze nach Ceylanpinar (türkisch besetzt) ist nur einige 100 Meter entfernt. Avesta zeigt uns die Rückseite des Hauses, wo sie sich ausgeruht haben. »Es gab einen Stellungskrieg. Zwischen uns und dem Feind waren höchstens 50 Meter. Tag und Nacht standen wir uns gegenüber, mal haben die angegriffen, mal wir. Jede wollte nach vorne, um die anderen zu beschützen.«

Die Umgebung ist sehr eben, wir wussten nicht, wie wir uns da verteilen sollten. Bis wir das gelernt hatten, gab es viele Opfer und Verletzte. Aber wenn jemand gefallen ist, dann haben wir ihre/seine Waffe wieder aufgenommen. Wenn es keine Gefechte gab, haben wir gesungen. Zwischen den Gefechten haben wir gelesen und diskutiert, welche Rolle wir als Frauen in diesem Krieg spielen. Um dem Feind unsere Entschlossenheit zu zeigen, haben wir Parolen gerufen. Sie bekamen Angst vor unserer Entschlossenheit. Wenn sie vorgerückt sind, indem sie Häuserwände gesprengt haben, dann haben wir da immer gleich mit der RPG (Granatwerfer) draufgehalten und sind selbst vorgerückt. Wir hatten eine sehr hohe Moral. Die Gruppen an der Front werden immer wieder ausgetauscht, damit es keine Ermüdung gibt. Wir waren sehr diszipliniert, damit wir keine unnötigen Opfer bringen mussten. Wenn jemand gefallen ist, haben wir immer wieder darüber geredet, wofür man kämpft, damit die Moral nicht fällt. Den Neuen haben wir geholfen.«

Die erste Gefallene von Serêkaniyê war Berîvan, eine Ezidin. Til Xelef wurde im November 2013 befreit. »Als die Banden hier waren, hat die Bevölkerung viel Folter und Misshandlung erlebt. Sie sagen, seit die YPG hier ist, können sie gut schlafen«, teilt uns Avesta mit.

»Orhan ist im Paradies«

Je weiter man sich von Serêkaniyê aus westlich bewegt, desto näher kommt man der Front. Die Straße windet sich durch weite Kornfelder und Dörfer bis zum befestigten Hügel von Til Xenzir, der von den YPG/YPJ im April 2014

erobert wurde. Vom Gipfel des Hügels sind die Stellungen der Jihadisten in den Vororten der Kleinstadt Mabruka sichtbar. Von hier aus sind es etwa hundert Kilometer bis zu dem von ihnen belagerten Kobani. Es ist im Mai 2014 nicht möglich, diesen Streifen zu durchqueren. Etwas mehr als einen Steinwurf entfernt liegt die türkische Grenze, wo Panzer aufgefahrene sind, seit der Hügel von Til Xenzir nicht mehr unter IS-Kontrolle ist. Er wird nachts von der Türkei aus angestrahlt, was den Banden die Beobachtung der Bewegungen der YPG erleichtert.

Immer wieder kommt es zu Gefechten. Während wir uns auf dem Hügel aufhalten, hören wir in der Ferne die Geräusche von Mörsergranaten. Der Kommandant der Stellung von Til Xenzir zeigt uns einen Ort hinter der türkischen Grenze, in dem sich der Schwarzmarkt der Banden befindet. Dort verkaufen sie unter den Augen der türkischen Armee und des türkischen Staates das Raubgut aus den geplünderten Dörfern von Rojava ganz offensichtlich – vom Wasserhahn bis hin zur Haustür. Selbst Sicherungen wurden ausgebaut und Kabel aus den Wänden gerissen. Die Jihadisten können jederzeit je nach Bedarf die Grenze zur Türkei überqueren. Gerade einige Tage zuvor waren 22 LKWs herübergeschafft worden. Auch Augenzeugen innen aus Nordkurdistan/Türkei berichten über verletzte Jihadisten in türkischen Krankenhäusern.

Mittlerweile ist durch Kontrollen und Leaks bekannt geworden, dass die Türkei über 1.000 LKWs mit Waffen nach Syrien schickte, direkt in die Hände des IS und al-Nusra.²⁶⁷ Immer wieder ist zu beobachten, wie sich hier Einheiten der Jihadisten mit Fahrzeugen an der türkischen Grenze treffen und Material ausgetauscht wird. So zum Beispiel am 22. Januar 2014: Etliche Fahrzeuge von al-Nusra drangen über die Grenze von der Türkei/Nordkurdistan nach Rojava ein und töteten zwei Kämpfer_innen der YPG. Dies alles geschieht von einem NATO-Staat aus, etwa 50 Kilometer von stationierten deutschen Soldaten entfernt. Kämpfer_innen des örtlichen unabhängigen YPJ-Bataillons zeigen uns Dolche, die die Jihadisten in ihren Stellungen zurückgelassen hatten: »Damit haben sie gefallenen YPG-Kämpfer_innen die Kehle durchgeschnitten«, berichtet uns Avesta. »Es waren viele Türken unter den toten Jihadisten, einer hatte ein Telefon. Wir haben angerufen, eine türkische Stimme antwortete: ›Bist du es, Orhan?‹ Wir haben gesagt: ›Orhan ist jetzt im Paradies.«

²⁶⁷ www.heise.de/tp/artikel/46/46702/1.html

Serêkaniyê im Mai 2014

Als wir die vom Krieg gezeichnete Stadt Serêkaniyê besuchen, wurde sie gerade wieder aufgebaut. Während des Krieges war die Versorgungslage prekär, da die Jihadisten die Stadt von Wasser und Strom abschnitten. Mittlerweile gibt es täglich etwa 17,5 Stunden Wasser und Strom und die Stadt wird wieder aufgebaut. Etwa 80% der Bevölkerung von Serêkaniyê sind zurückgekehrt und versuchen, trotz der schlechten Versorgungslage ein neues Leben aufzubauen. Die finanzielle Situation in der Region ist extrem schlecht, da sie durch das Embargo vom Handel abgeschnitten ist. Zwei Wochen vor unserer Ankunft war das Rathaus von einem Bombenanschlag betroffen. Die Mitarbeiter_innen haben Videos aufgenommen, auf denen die Zerstörung und die herumliegenden Körperteile zu sehen sind. Während des Wiederaufbaus hat sich die Verwaltung in einem Gebäude provisorisch eingerichtet. Die Mitarbeiter_innen bemühen sich darum, den dringendsten Bedürfnissen der Bevölkerung nach Wasser, Brot und Kraftstoff nachzukommen. Eine Mitarbeiterin der Finanzabteilung, etwa zwanzig Jahre jung, erklärt uns: »Wir sind als Freiwillige gekommen und arbeiten auch ohne Lohn. Wir haben gesehen, dass die Stadt zerstört ist. Da wollten wir helfen. Wir haben Möbelspenden gesammelt, um die Stadtverwaltung einzurichten. Wir haben am Anfang nicht verstanden, was wir machen, aber wir lernen es durch die Praxis.« Auch das System der Räte Demokratie spielt langsam schon eine zentrale Rolle, Kurd_innen und auch Araber_innen bauen es schrittweise auf. Es gibt Räte in jedem Dorf. Die Dörfer sind an den Stadtrat angebunden. Eine weitere wichtige Aufgabe der Stadtverwaltung ist die Verteilung des ehemaligen Staatslandes an Bedürftige und Flüchtlinge. Durch die Politik des Arabischen Gürtels und des Entzugs der Staatsbürger_innenschaft für zehntausende Kurd_innen sind viele Familien ohne Land der Armut ausgesetzt. Nun wird von den Räten das ehemalige Staatsland an diese Gruppen zunächst befristet verteilt. 30% der Einkünfte aus dem Land gehen an die Räte, während 70% bei den Landarbeiter_innen bleiben. Bei der Landvergabe werden Kooperativen bevorzugt. Häufig werden auch insbesondere Familien mit Gefallenen mit Land versorgt. Dabei wird das Land entsprechend einem an der Größe der Familie orientierten Schlüssel verteilt. So konnten in der Region Serêkaniyê schon etwa 10.000 Dunam²⁶⁸ Land verteilt werden. Angebaut werden in Serêkaniyê vor

²⁶⁸ Ein Dunam sind ca. 919 m², so viel wie ein Mensch an einem Tag mit dem Pflug bearbeiten kann.

allem Weizen und Baumwolle. Das Wasser für die Felder muss aus 200 bis 500 m Tiefe hochgepumpt werden. Durch das Embargo und den Krieg gab es große Probleme, denn die Pumpen konnten nicht mehr arbeiten, da sie keinen Strom hatten. Mittlerweile laufen sie mit Dieselgeneratoren. Diesel wird mithilfe des Erdöls aus der Region Rimelan selbst raffiniert. Doch noch immer herrscht ein Mangel an größeren Generatoren, um die Lärm- und Umweltbelastung möglichst gering zu halten und eine kontinuierliche Versorgung zu gewährleisten.

Die Befreiung von Til Koçer

Am anderen Ende des Kantons Cizîrê überrannten Islamisten der al-Nusra-Front im März 2013 die Stadt Til Koçer (der arabische Name ist Al Yaroubia) und die umliegenden Dörfer. Sie besetzten die Stadt mit der wichtigen Grenzstation zum Irak und vertrieben die überwiegend arabische Bevölkerung. Die Menschen flohen in die kurdischen Städte Dêrîk, Qamişlo und Rimelan. Die örtliche Bevölkerung in den Städten des Kantons Cizîrê brachte die Flüchtlinge in Schulen, Moscheen, Kirchen oder den Volkshäusern der neu aufgebauten Basisorganisationen der kurdischen Bewegung TEV-DEM unter. Alle halfen, wo sie konnten. Decken, Lebensmittel, Babynahrung und Medikamente wurden zusammengetragen, um die Flüchtlinge zu versorgen. Til Koçer und die umliegenden Dörfer wurden zum Zentrum der islamistischen Banden, es kam zu grausamen Exzessen. Wer sein Haus nicht verlassen hatte, wurde nicht selten regelrecht geschlachtet. Leichen mit abgeschnittenen Köpfen tauchten in Internetvideos auf. Als eine Delegation von 90 Vertretern des Şammar Aşîret die YPG bat, die Besatzer zu vertreiben, stießen sie nicht auf taube Ohren.²⁶⁹ Die Flüchtlinge aus Til Koçer mussten jedoch sechs Monate warten, bis ihre Stadt und die Dörfer befreit wurden. »Wir mussten sehr überlegt vorgehen«, so berichtet uns Şîlan Afrîn, eine regionale Kommandantin der YPJ.²⁷⁰ »Die Bevölkerung ist mehrheitlich arabisch. Kommt ein Kind bei einer unserer Aktionen ums Leben, könnte das einen ganzen Aşîret gegen uns aufbringen.« Die Islamisten hatten die Zugänge zur Stadt vermint, daher fühlten sie sich sicher, aber die YPG- und YPJ-Einheiten rückten in der Dunkelheit vor und entschärften die Minen. Bewohner_innen der Region führten die vorstoßenden Truppen in die Gegend und Ende Oktober fiel Til Koçer in die Hände der YPG/YPJ. Sechs Ba-

²⁶⁹ <http://carnegieendowment.org/syriaincrisis/?fa=55607>

²⁷⁰ Gespräch vom 17.5.2014.

taillone der YPG und YPJ waren an der Befreiung beteiligt. Mitglieder der arabischen Şammar kämpften Seite an Seite mit den Volks- und Frauenverteidigungseinheiten. Haus für Haus drangen sie ins Stadtzentrum vor. Heftige Kämpfe zogen sich über drei bis vier Stunden hin. Insgesamt dauerte die Befreiungsaktion zehn Tage. Die Banden flohen und ließen sogar einige Panzer, schwere Artillerie, Autos und anderes Kriegsmaterial zurück. Mit der Befreiung von Til Koçer gewannen die YPG und YPJ die Herzen der Bewohner_innen, viele schlossen sich ihnen an. Immer wieder erklären uns Leute aus der Bevölkerung, dass die Banden von al-Nusra und dem IS den Namen des Islam beschmutzen würden, sie kämen nur zum Plündern und Morden, hätten kein eigenes Projekt für diese Region. Alle seien bereit, ihr Land zu verteidigen, egal ob Kurd_innen, Araber_innen, Suryoye oder Ezid_innen.

Melsa ist erst 23 Jahre alt und gehört zu den mobilen Einheiten der YPJ. Sie war an der Befreiung von Serêkaniyê und Til Koçer und etlichen anderen Aktionen beteiligt. Sie wurde mehrmals verletzt und zeigt mir ihre jüngste Verletzung, einen Durchschuss an der linken Taille. »Das ist vor einem Monat in Serêkaniyê passiert«, sagt sie. »Das beeindruckt uns nicht mehr, wir sind so oft verletzt worden, es ist, als ob wir durch Wasser laufen, aber nicht nass werden. Wenn ein Gebiet befreit wurde, gehen wir woanders hin.«

»An dem Tag, an dem wir die Stadt befreit haben«, sagt sie »kam die Bevölkerung zurück. Sie haben uns umarmt und geküsst, Parolen gerufen. Die Stadt war unglaublich verdreht, die Islamisten hatten dort schlimm gehaust. Überall sind wir auf ihre Drogen und ihren Abfall gestoßen. Nicht umsonst werden die Islamisten von der hiesigen Bevölkerung çete (Banden) genannt. Die Bevölkerung kommt oft von weit her, um uns etwas zu schenken, einige Eimer mit Joghurt oder selbst gemachten Käse.« In Til Koçer wurden mehrere arabische Bataillone der YPG aufgebaut. Einige Tage später haben wir die Gelegenheit, eines dieser Bataillone kennenzulernen. Von allen Einheiten, die wir bisher gesehen haben, scheint uns diese die entschlossenste zu sein. Viele der neu ausgebildeten Kämpfer sind sehr dunkelhäutig. Rücken Jîrik, die Kommandantin, erklärt uns, dass sie Nachfahren von *abîd* (arabisch: Sklav_innen) seien, die den Araber_innen in dieser Region hatten dienen müssen. Das Sklav_innensystem ist hier im praktischen Leben noch nicht vollkommen abgeschafft, somit ist die Rettung durch die YPG eine doppelte Befreiung. Es ist berührend, die dunkelhäutigen Kämpfer in den Uniformen der YPG zu sehen, als ein Beweis für das, was uns schon so häufig gesagt wurde: die YPG/YPJ seien eine Kraft, die

alle Volksgruppen in Rojava verteidigt. »Alles hat sich für uns um 180 Grad gedreht«, so einer der neuen Kämpfer, »es ist sogar viel besser als unter dem Assad-Regime, so denken alle Araber_innen hier.«

»Wir können nicht alle aufnehmen, die beitreten wollen«, so Rûken Afrîn von der Frauenorganisation Yekîtiya Star, »es sind so viele, das kann nur schrittweise geschehen.« Besonders die Teilnahme von Frauen ist keine Selbstverständlichkeit. »Die Frauen hier werden im Haus festgehalten, es ist sehr schwer, zu ihnen Kontakt aufzubauen, aber nach der Befreiung von Til Koçer ist ein Damm gebrochen, es haben sich sogar einige Frauen den YPJ angeschlossen.« Am selben Tag haben wir die Möglichkeit, einige dieser Frauen kennenzulernen. Sie haben gerade ihre politische und militärische Grundausbildung abgeschlossen. Natürlich werden sie noch nicht in einem Kampfgebiet eingesetzt. Sie tragen sogar noch Kopftücher, was in Kombination mit den Kampfanzügen ungewohnt wirkt. Unter ihnen ist Berîvan (ihr kurdischer Kampfname) aus Til Koçer. Nachdem Til Koçer befreit worden war, brachte ihr Vater sie zu den YPJ. Er wolle, dass sie genauso wie kurdische Frauen eine starke Position in der Gesellschaft bekäme. Keine der Frauen hat Angst vor dem Krieg. »Die Frauen bei uns sind normalerweise 24 Stunden im Haus. Wir hatten zunächst Angst, Waffen in die Hand zu nehmen. Die Freundschaft, der Umgang untereinander, gefällt uns sehr. Wir hoffen, dass das Projekt der Demokratischen Autonomie Auswirkungen auf ganz Syrien hat«, so Berîvan.

9.4 Die Ausbildung

Die Frauenmilitärakademie Şehîd Şîlan

In jedem der drei Kantone gibt es eine Frauenmilitärakademie, alle heißen Şehîd Şîlan, benannt nach Şehîd Şîlan (Meysa Bakî), Vorstandsmitglied des KONGRA-GEL und Mitglied der Koordination der PYD, die am 29. Januar 2004 bei Mossul durch unbekannte Täter ermordet wurde. In der Akademie werden Kommandantinnen ausgebildet. Alle Teilnehmerinnen dieser Ausbildungen sind Kader. Sie erhalten eine umfangreiche Ausbildung u.a. in den Bereichen Geschichte, Politik, Natur, Gesellschaft und Waffenkunde. An einem Vormittag konnte ich die Akademie in Cizîrê besuchen, die ziemlich abgelegen auf dem Land zu finden ist. Sie war die erste derartige Akademie in Rojava und wurde kurz nach der Gründungskonferenz der YPJ aufgebaut. Die Frauen, die dort ausgebildet werden, sind schon

Die Ausbildung

länger bei den bewaffneten Einheiten. Es sei sehr wichtig, dass diese eine eigene bewaffnete Kraft gebildet hätten, erklären sie mir, denn in Rojava müssten sie sich selbst verteidigen können.

Ich treffe Tolhildan, 20 Jahre alt, die sich 2011 angeschlossen hat, noch bevor sie alt genug war zu kämpfen. Sie hat sechs Geschwister, eine Schwester ist bei den YPJ, ein Bruder bei den YPG, ihr Vater ist Mitglied der PYD. Sie hat schon in Serêkaniyê und Til Koçer gekämpft. Weiterhin lerne ich Ararat kennen, ebenfalls 20 Jahre alt, sie hat neun Geschwister, auch sie ist seit 2011 bei den YPJ. Ihr Ziel ist, das Land und die Frauen zu verteidigen. Ihre Mutter ist bei Yekîtiya Star, sie hat einen Bruder bei den YPG. Sie hat schon in Til Hemis, Serêkaniyê und Heskê gekämpft. Den Unterschied zwischen Männern und Frauen sieht sie bei den bewaffneten Kämpfen längst nicht mehr. Bei den YPJ ist sie für Presse zuständig, sie hat eine Ausbildung für Fotografie und Video erhalten. Sie macht darauf aufmerksam, dass alles Wissen kollektiviert wird und sich die Kämpferinnen gegenseitig unterrichten.

Serhildan ist 21 Jahre und seit 2011 Mitglied. Sie hat sechs Geschwister. Ihr Vater macht Kommunearbeit, ihre Mutter und eine Schwester sind in der Yekîtiya Star, ein Bruder ist bei den YPG. Sie sagt, dass sie sehr unwissend war, als sie sich angeschlossen habe. Am Anfang wäre ihr vor allem die politische Ausbildung sehr schwer gefallen, sie habe wenig verstanden, obwohl sie bis zur 12. Klasse zur Schule gegangen sei. Nach acht Monaten Ausbildung habe sie das erste Mal an Gefechten teilgenommen. Sie hat schon in Heskê und Til Hemis gekämpft. Von der Kampfkraft des IS hält sie nicht viel: »Sie können nicht kämpfen, leisten keinen Widerstand und laufen weg.«

Jîn, ebenfalls 21 Jahre, hat sich 2011 in Til Temir angeschlossen: »Die Banden haben unser Dorf im Oktober 2011 angegriffen«, sagt sie. »Ein Verwandter von mir ist gefallen. Ich wollte Rache üben. Die Bewohner_innen des Dorfes haben sich selbst verteidigt. Eigentlich wollte ich studieren, aber als die Revolution begann, habe ich mich angeschlossen. Ich habe mich lange mit meiner Familie gestritten. Meine Mutter hatte große Angst um mich. Meine Eltern haben gesagt: »Du kannst das nicht, aber ich habe mich trotzdem angeschlossen. Körperlich hatte ich keine Probleme, denn ich habe schon im Dorf schwere Arbeit geleistet. Bei der Verteidigung von Til Temir waren nur wenige Leute, daher wollte ich mitkämpfen. Die Angreifer sind mit Autos gekommen, aber als wir uns gewehrt haben, haben sie die stehen gelassen und sind weggelaufen. Sie haben schwere Waffen,

aber können nicht richtig damit umgehen. Teilweise werden die Banden von arabischen Dörfern unterstützt. Ich war schon Teamkommandantin, jetzt bin ich Taxikommandantin. Im Gefecht geht die Kommandantin zuerst nach vorne. Je weiter du vorne bist, desto mehr musst du kämpfen. Der Unterschied zwischen uns Frauen und den Männern ist, dass letztere sofort nach vorne gehen. Wir dagegen überlegen uns eine Taktik, und wir laufen niemals weg. Das ist der Grund, warum die Freunde (heval) eher fallen. Die genossenschaftliche Liebe im Kampf ist sehr groß. Es gibt sehr viel gegenseitige Hilfe und Unterstützung. Ein Freund hat sich einmal in die Schussbahn geworfen, um mich zu retten.«

9.5 Die Kommandant_innen der Akademie Şehîd Jînda

Bei dem Besuch der Akademie Şehîd Jînda konnten wir auch mit den angehenden Kommandant_innen sprechen. An der Bildungseinheit nahmen 25 Kämpfer_innen teil, davon zwölf Frauen. Die Ausbilder_innen waren überwiegend weiblich und hatten schon länger im Norden bei den YJA Star gekämpft. Der größte Teil der Ausbildung besteht aus politischem Unterricht. Jeden Morgen stehen die Kämpfer_innen um fünf Uhr auf, sie machen Sport, der Unterricht beginnt um sieben. Egal welches Thema wir ansprechen, alle sagen, die Verteidigung von Rojava sei nun das Wichtigste. Insgesamt seien schon etwa 600 Kämpfer_innen gefallen. Insbesondere in Kobanî sei die Lage bedrohlich, da das Gebiet komplett von IS-Kämpfern eingeschlossen sei. (Stand Mai 2014, die erste Angriffswelle des IS auf diesen Kanton konnte zurückgeschlagen werden, die zweite, und von der Weltöffentlichkeit verfolgte, begann im September 2014.)

Es gab vor der Befreiung von Girê Spî im Juli 2015 (siehe Kapitel 9.6) kaum Möglichkeiten, dort Waffen, Munition oder Mitglieder der YPJ hinzubringen. Orte, die befreit wurden, können natürlich nicht mit einer stehenden bewaffneten Truppe geschützt werden, da überall Kräfte gebraucht werden. Wenn der IS irgendwo angreife, müssen alle zu den Waffen greifen, nicht nur die YPG, sondern auch die Asayîş, und die Zivilbevölkerung, erklären uns die erfahrenen Kämpfer_innen. Wie uns berichtet wurde, tun sie das auch sehr entschlossen, solange Kader da sind, die die Führung übernehmen. In der Küche sehen wir, dass Männer dort kochen und abwaschen. »Für uns ganz normal«, sagt einer der beiden, »ich mache das jetzt zuhause auch. Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder.« Die 19-jäh-

rige Cila aus Heskê sagt dazu, dass einige Männer nicht kochen konnten, aber man habe es sich gegenseitig beigebracht. Das Verhältnis zu den männlichen Freunden sei sehr entspannt und genossenschaftlich. Fast alle Kämpfer_innen haben zahlreiche Verwandte in der Bewegung, Geschwister und Cousins oder Cousinen bei den YPG oder YPJ. In den Familien gab es häufig schon Gefallene, als diese Jugendlichen noch sehr klein waren. Die arabische Kommandantin Şîrîn sagt, erst nachdem ein Cousin von ihr gefallen sei, habe sich die Stimmung im Dorf gewandelt und man habe fortan die YPG unterstützt.

9.6 Taburs (Bataillone) und Zentren der YPG/YPJ

In den größeren Orten haben die YPG und YPJ Zentren (kurdisch: navend). Diese haben die Aufgabe, die militärischen Kräfte nach außen zu vertreten. Will sich ein neuer Kämpfer oder eine neue Kämpferin anschließen, ist das Navend die Anlaufstelle. Sie sind auch die Ansprechpartner_innen der Familien, die Kontakt mit ihren Kindern in den YPG/YPJ aufnehmen möchten. Nach einer militärischen Grundausbildung ist ein Teil der Kämpfer_innen für die Sicherheit auf den Zufahrtsstraßen in die Städte verantwortlich, denn es gibt immer wieder Selbstmordattentate, insbesondere in Form von mit Bomben präparierten Fahrzeugen von Islamisten.²⁷¹ Wir hatten Gelegenheit, mit Vertreterinnen eines YPJ-Navends in Serêkaniyê zu sprechen sowie bei der Eröffnung eines solchen in Heskê teilzunehmen. Auf die Frage, ob sich jede/r beteiligen kann, antwortete Bengîn Melsa, Kommandantin von Serêkaniyê: »Nein, wenn jemand zu jung oder ein Einzelkind ist, nehmen wir sie oder ihn nicht auf, auch wenn viele in der Familie gefallen sind, ist das ein Ablehnungsgrund. Weitere Hindernisse können gesundheitliche Probleme sein. Wir nehmen in der Regel auch keine Mütter. Es gibt nur sehr wenige Frauen bei uns, die Mann und Kinder verlassen haben, um in den YPJ zu kämpfen. Für einige Frauen ist es schwer, sich von zu Hause zu trennen, es gibt hier in Rojava eine tiefe Verbundenheit zur Familie. Die Frauen haben manchmal sehr wenig Selbstbewusstsein, sind sehr von patriarchalen Werten geprägt.«

²⁷¹ Balint Szlanko: Film für das ungarische Fernsehen, »Among the Kurds of Rojava«, August 2013, www.youtube.com/watch?v=ArvKA6Vhtg

9.7 Kampfweise und Ausrüstung

YPG- und YPJ-Kämpfer_innen erhalten nach Möglichkeit ein Monatsgehalt von ca. 130 Euro. Kader erhalten keine Bezahlung. Die YPG und YPJ kämpfen überwiegend mit leichten Waffen, also Kalaschnikows, Panzerabwehr-Graatwerfern, BKS Pulemjet Kalaschnikowa (Maschinengewehr) und Karnas (Dragunow), ein Scharfschützengewehr russischer Bauart. Auch Dotschkas (Degtjarjowa Schpagina Krupnokaliberny), schwere Maschinengewehre, die auf Pick-Ups montiert sind, sind zu sehen. Weiterhin verfügen die Selbstverteidigungskräfte über einige Panzer, die von den islamistischen Banden erbeutet oder von der syrischen Armee zurückgelassen wurden. Teilweise wurden Bau- und Landmaschinen gepanzert, um als Kampfgeräte eingesetzt zu werden. Die drei Kantone, aber auch die Regionen, haben jeweils eine Verteidigungskoordination, manchmal Minister_in genannt. Das Organisationsmodell wurde von der Guerillaarmee der PKK übernommen. Ein Zug (Taxim) besteht aus acht bis neun Personen, zwei Taxims bilden eine Einheit (Bölük), zwei Bölüks bilden ein Tabur (Bataillon).

Die YPG/YPJ sind eigentlich eine typische Guerillaarmee, die schnell angreift, sich genauso schnell zurückzieht, Kräfte konzentriert, um sie dann wieder aufzulösen und Hinterhalte legt. Diese Taktik ist in dem flachen Gelände von Rojava und unter den Bedingungen, dass Dörfer und Städte befreit werden müssen, jedoch nicht immer durchzuführen. Die Selbstverteidigungskräfte legen deshalb auch Gräben mit Baggern an, die Schutz vor Mörsergranatangriffen und anderen schweren Waffen bieten. Um im Häuserkampf zu bestehen, werden Wände durchbrochen, um sich im Schutz der Gebäude bewegen zu können. In Kobani zeigte sich, dass die IS-Banden durch ihre bessere Ausrüstung erhebliche Vorteile haben, während die Selbstverteidigungskräfte diesen Nachteil durch ihre besseren Ortskenntnisse und vor allem die bessere Ausbildung wieder aufwiegen können. Bei einer Beerdigung von gefallenem Kämpfer_innen in Dêrîk lernten wir zufällig eine Kämpferin aus Deutschland kennen, die zur Scharfschützin ausgebildet wurde. Sie erklärt uns, und das hören wir häufig, dass die IS-Banden schlecht ausgebildet und auch meist schlechte Kämpfer seien: »Sie kommen, um zu sterben, sie stehen unter Aufputschmitteln. Obwohl in Cezaa 200 von uns 600 von ihnen gegenüberstanden, waren wir ihnen überlegen.«

Der entscheidende Vorteil der YPG/YPJ ist, dass sie Freiwillige sind, die ihr Land und ihre Familien beschützen und dass sie eine gemeinsame Vi-

Die Befreiung von Giré Spî, Şengal und Heseke

sion haben. Auf der Gegenseite gibt es auch überzeugte Kämpfer, viele sind jedoch Söldner und die meisten haben keinerlei Bindung an die Region und die Menschen, die dort leben. Im Juni 2014 unterzeichneten die YPG internationale Konventionen, wie das Verbot von Anti-Personen-Mitteln, den Schutz von Zivilist_innen, Frauen und Kindern sowie das Verbot der Aufnahme von unter 18-Jährigen in ihren Reihen. Eine Delegation der Genfer Konvention unter der Leitung von Pascal Bongard besuchte Rojava. Dieser erklärte, dass es bei der Umsetzung des Gesetzes in Bezug auf die Teilnahme von unter 18-Jährigen noch Schwierigkeiten gebe.²⁷² Ben-gîn Melsa hatte uns berichtet, dass es in sehr seltenen Ausnahmefällen auch einmal sein kann, dass die YPG/YPJ auch 14- oder 15-Jährige aufnehmen, wenn ihnen Zwangsverheiratung oder Gewalt in der Familie droht. Sie nehmen am Alltagsleben teil, bekommen Zeit, die Bewegung kennenzulernen, ihre Grundsätze und Ideologie, aber am Kampf dürfen sie erst ab 18 Jahren teilnehmen.

9.8 Die Befreiung von Giré Spî, Şengal und Heseke

Am 15. Juni 2015 konnten die YPG/YPJ in einer gemeinsamen Operation mit dem Bündnis Burkan al-Firat²⁷³ die 15.000 Einwohner_innen Stadt Giré Spî (arabisch: Teil Abyad), die seit 2012 von verschiedenen Jihadistengruppen, zuletzt vom IS, besetzt war, befreien und damit die Verbindung zwischen dem Kanton Cizîrê und dem bis dahin isolierten Kobani herstellen.²⁷⁴ Besonders bedeutend war dieser Sieg, weil der IS damit seine direkte Verbindung zwischen Raqqa, der Hauptstadt seines selbstproklamierten Kalifats, und der Türkei verlor, die ihn bis dahin mit allem versorgt hatte.²⁷⁵ Der Kan-

²⁷² Hawarnews, 6.6.2014.

²⁷³ Das Bündnis von verschiedenen Widerstandsgruppen unter dem Kommando der YPG/YPJ zur Befreiung der Euphrat-Region wurde am 10. September 2014 ausgerufen, fünf Tage bevor der Überfall auf Kobani begann. Mitglieder sind u.a.: Volksverteidigungseinheiten (YPG) und Frauenverteidigungseinheiten (YPJ), al-Tawhid Brigade, Liwa Thuwar ar-Raqqa, Brigade al-Shamal, Seraya Jarablus, Jabhat al-Akrad, Suwar al-Raqqa, Brigade El-Qesas und Liwa al-Jihad Fi-Sebillillah. <http://kurdischenachrichten.com/2014/09/ypg-und-fsa-gruenden-gemeinsames-angriffszentrum>

²⁷⁴ <http://civaka-azad.org/tal-abyadgire-sipi-angelpunkt-im-kampf-gegen-den-is/>

²⁷⁵ Ende Mai 2015 hatte die türkische Zeitung Cumhuriyet Bilder und Filme zugänglich gemacht, die bewiesen, dass der türkische Geheimdienst MIT Waffen an den IS lieferte. Der Chefredakteur Can Dündar wurde daraufhin von Staatspräsident Erdoğan

ton Kobanî, bis dahin vollkommen isoliert, kann nun von der Cizîrê aus unterstützt werden. Im Oktober 2015 rief Girê Spî die Demokratische Autonomie aus und wurde zunächst Teil der Demokratischen Selbstverwaltung des Kantons Kobanî. Als Ko-Vorsitzende der neuen Selbstverwaltung von Girê Spî wurden die Kurdin Leyla Mustafa und der Araber Mansur Salum gewählt. Darüber hinaus wurden neun Komitees für die weiterführenden Arbeiten gewählt. In diesen Arbeitsgruppen sind alle Ethnien in Girê Spî vertreten: Kurd_innen, Araber_innen, Turkmen_innen und Armenier_innen. Der Stadtrat ist mit Vertreter_innen aus allen gesellschaftlichen Gruppen besetzt und auch die arabische Bevölkerung hat aktiv begonnen, Kommunen aufzubauen. Zu der Stadt gehören neben den beiden Städten Suluk und Ain Issa 500 umliegende Dörfer. Girê Spî grenzt östlich 100 km an Serêkaniyê und westlich 60 km am Kanton Kobanî. Die Stadt liegt am Fluss Belich an der Grenze zur Türkei gegenüber der türkischen Stadt Akçakale. Beide Städte bildeten vor der Gründung der Türkei und Syriens eine einzige Stadt innerhalb des Osmanischen Reiches. Schon in den 1960er Jahren wurde der syrisch besetzte Teil aufgrund der wichtigen strategischen Lage arabisiert, ein großer Teil der lokalen kurdischen Bevölkerung vertrieben.²⁷⁶

Im August 2014 hatte der IS Şengal, das Hauptsiedlungsgebiet der Ezid_innen im Nordirak, angegriffen. 7.000 Frauen und Mädchen waren verschleppt worden, unzählige Männer ermordet. Zehntausende waren geflohen.²⁷⁷ »Es kam dazu, weil die herrschende Demokratische Partei Kurdistans (PDK) des Barzanî-Clans die Menschen nicht evakuiert und schutzlos ihrem Schicksal bzw. der IS-Terrormiliz überließ. Die etwa 11.000 Peşmerga und ihre 200 Kommandeure waren nicht in der Lage, die Bevölkerung in Şengal und in Zumar zu schützen. Ohne Vorwarnung zogen die PDK-Peşmerga ab, nachdem sie die Bevölkerung entwaffnet hatten. Serbest Babirî, der Chef der 17. Sektion der PDK, hatte zuvor verkündet: »Bis zum letzten Tropfen Blut werden die Peşmerga Şingal und die Bevölkerung verteidigen.« Wie oft in der Geschichte wurden sie verkauft und verraten.«²⁷⁸ Die YPG, YPJ und PKK schufen in den folgenden Tagen einen Schutzkorridor und retteten

angezeigt und Ende November 2015 verhaftet. (www.cumhuriyet.com.tr/haber/turkiye/296432/_Devlet_isi_yapiyorduk_.html#).

²⁷⁶ www.heise.de/tp/artikel/45/45322/1.html

²⁷⁷ http://civika-azad.org/fke-sengal-ist-befreit-die-befreiungsaktion-sengals-ist-wichtiger-schritt-fuer-die-menschlichkeit/

²⁷⁸ http://ezidipress.com/blog/der-verrat-von-shingal/

damit 200.000 Menschen. Jedes Auto in der Cizîrê, ob privat oder nicht, wurde zur Grenze gebracht, um die Menschen zu retten. Viele flohen von Rojava aus in den Norden oder in südkurdische Städte. Etwa 6.000 Menschen blieben im Camp Newroz in der Nähe von Dêrik.

Am Morgen des 12. November 2015 begann eine großangelegte militärische Operation zur Befreiung Şengals vom IS. An der Operation waren neben den Widerstandseinheiten Şengals – Yekîneyên Berxwedana Şengalê YBŞ, Einheiten der ezidischen Frauen (Yekîneyên Jinên Êzîdxan [YJÊ]) – auch Kämpfer_innen der HPG/YJA-Star (Volksverteidigungskräfte der PKK) und der Volksverteidigungseinheiten YPG, der Frauenverteidigungseinheiten YPJ aus Rojava/Nord-Syrien sowie Peşmerga-Einheiten beteiligt. Bei der Befreiung wurden zahlreiche Massengräber entdeckt.²⁷⁹ An der Befreiung von Şengal sollen insgesamt 7.500 Kämpfer_innen beteiligt gewesen sein. In den folgenden Tagen beanspruchten die Peşmerga unter Barzanî jedoch den Erfolg für sich und leugneten erneut die Beteiligung PKK-naher Kräfte,²⁸⁰ dabei waren bis zu dem Zeitpunkt schon 170 Kämpfer_innen der PKK und YPG/YPJ in Şengal gefallen. Ein weiteres Problem war, dass die amerikanischen Luftschläge allein mit den Peşmerga abgestimmt wurden. Für den IS war die Einnahme von Şengal ebenso wie der Verlust von Girê Spî eine strategische Niederlage.

9.9 Syrisch demokratische Kräfte (SDF): Hêzên Sûriya Demokratîk

Am 10. Oktober 2015 wurde die Gründung der Qûwât Sûriyâ ad-dîmuqrâtiya, kurdisch: Hêzên Sûriya Demokratîk, (im Weiteren englisch: SDF, *Syrian Democratic Forces*) durch Vertreter_innen der 13 beteiligten Organisationen bekanntgegeben.²⁸¹ YPG/YPJ, al-Sanadid Forces,²⁸² Syriac Military Council,

²⁷⁹ www.tagesschau.de/ausland/jesiden-massengrab-101.html

²⁸⁰ http://ezidipress.com/blog/barzani-nur-die-peshmerga-haben-shingal-befreit-keine-andere-einheit-war-beteiligt/

²⁸¹ http://kurdishquestion.com/index.php/kurdistan/west-kurdistan/declaration-of-establishment-by-democratic-syria-forces/1179-declaration-of-establishment-by-democratic-syria-forces.html

²⁸² Die al-Sanadid sind eine Miliz des Şammar Stammes (des größten arabischen Stammes in der Region, mit ca. einer Million Mitglieder beidseitig der Grenze) und wurden zu Beginn des Jahres 2015 unter dem Stammesführer Hamidi Daham al Hadi gegründet, um die YPG/YPJ im Kampf gegen den IS zu unterstützen. Geleitet werden

Burkan al-Firat, Suwar al-Raqqa, Shams al-Shamal, Lîwa al-Selcuki, Brigade Groups of al-Jazira, Jaysh al-Thuwar (Revolutionäre Armee) Lîwai al-Tehrîr und Lîwai 99 Muşat. Grundlage war das Bündnis Burkan al Firat. Komplementär zu dem militärischen Dachbündnis SDF wurde am 10. Dezember 2015 das politische Dachbündnis des Demokratischen Rates Syriens gegründet und gewählt. Die SDF verstehen sich selbst als vereinigte Kampfkräfte, die alle Syrer_innen, also Kurd_innen, Araber_innen, Suryoye und alle anderen in der Region lebenden Völker umfassen. Als Ziel wurde die Befreiung vom IS und der Aufbau eines selbstverwalteten demokratischen Syrien deklariert. Die etwa 5.000 arabische Kämpfer, die unter dem Namen Syrian Arab Coalition agieren, wurden Anfang Oktober 2015 angeblich durch die US-Armee mit Waffen und Munition beliefert.²⁸³ Die USA hatten wenige Tage zuvor ihre Ambitionen, »moderate Rebellen« im Kampf gegen den IS und Assad auszubilden, aufgegeben.²⁸⁴ Im südlichen Heseke konnte die Allianz innerhalb weniger Tage Mitte November ein Gebiet von 1.362 km² befreien, u.a. die Städte Xatuniye (arab. Al-Khatuniyah) und Hol (arab. Al Hawl) als auch 196 größere und kleinere Dörfer.²⁸⁵ Jubelnd wurden sie von der arabischen Bevölkerung empfangen.²⁸⁶ Am 19. Februar 2016 wurde al-Shaddadi, die letzte große Stadt unter Kontrolle des IS im Gouvernement al-Hasaka, durch die SDF befreit.²⁸⁷

Am 26. Dezember 2015 überschritten die SDF den Euphrat und befreiten die Stadt Tishrîn inklusive des dazugehörigen Staudammes und Elektrizitätswerks circa 70 km südwestlich von Kobani. Anfang Juni 2016 starteten die SDF eine umfangreiche Befreiungsoperation für die seit Januar 2014 vom IS kontrollierte Region Manbij, zwischen Kobani und Afrîn gelegen, unter dem Namen »Abu Leyla« im Gedenken an einen der arabischstämmigen, sehr beliebten Kommandanten, der in der Befreiung von Kobani eine wichtige Rolle gespielt hatte. 73 Tage dauerte die Befreiung der

sie von Hamidi al Hadis Sohn Bandar al Humaydi. <http://en.hawarnews.com/al-sana-did-forces-we-go-wherever-the-ypg-goes/>

²⁸³ www.mcclatchydc.com/news/nation-world/world/middle-east/article40532349.html, <http://kurdishquestion.com/index.php/kurdistan/west-kurdistan/declaration-of-establishment-by-democratic-syria-forces/1179-declaration-of-establishment-by-democratic-syria-forces.html>

²⁸⁴ www.rt.com/news/318537-us-munitions-syria-rebels/

²⁸⁵ www.nadir.org/nadir/initiativ/isku/pressekurdturk/2015/47/01.htm

²⁸⁶ www.youtube.com/watch?v=9zeKnw3z8kQ&sns=fb

²⁸⁷ www.anfenglish.com/kurdistan/sdf-liberate-the-entire-town-of-shaddadi

überwiegend arabischen Stadt. Innerhalb weniger Tage konnten mehr als 100 Dörfer sowie die wichtige Verbindungsstraße zwischen Jarablus und Raqqa unter Kontrolle gebracht werden. Manbij war seit Januar 2014 in der Hand des IS. Mehr als 200 Kämpfer_innen verloren ihr Leben.

Die Befreiung von Raqqa und die Zusammenarbeit mit den USA

Im Mai 2016 starteten die SDF eine Operation zur Befreiung von Raqqa. Die Türkei hatte bis Juni 2016 verhindert, dass die USA und SDF eine gemeinsame Operation auf Raqqa durchführen. Stattdessen hatte sie angeboten, selbst eine solche gegen den IS zu initiieren, was aber nicht geschah. Für die Befreiung von Raqqa und Manbij wurden die 50 stationierten US-Militärexperten in Rojava aufgestockt. Am 23. Mai 2016 gingen 250 weitere US-Militärexperten in die Region. Das heißt jedoch nicht, dass sie Rojava auch politisch unterstützen, obwohl sie selbst aus einem föderalen Staat stammen. Denn die Deklaration der Föderation von Nordsyrien am 17. März 2016 wurde von den USA keineswegs anerkannt. Als Ende Mai 2017 US-Soldaten mit Insignien der YPG und YPJ bei Raqqa gesehen wurden, erklärte ein Sprecher der US-Armee, dass sie dazu nicht autorisiert seien, es wurde ihnen befohlen, sie sofort zu entfernen. Vermutlich glaubten einige uninformierte Soldaten, man kämpfe jetzt auf der Seite »der Guten«. Dies ist nicht der Fall. Die USA stehen weiter zu ihrem NATO-Partner Türkei. Man muss sich ja nur vor Augen führen, wie die USA bei den Kriegsverbrechen der türkischen Regierung im Norden Kurdistans 2016 wegsahen. Sie unterstützen die Operation der SDF nur, weil sie einen militärischen Sieg in Syrien gegen den IS anstreben, denn alle ihre Bemühungen, selbst eine Anti-IS-Truppe aufzustellen, waren gescheitert. Beiden Seiten ist es vollkommen klar, dass die Beziehungen rein taktischer Natur sind.

Im Mai 2017 erreichten die kurdischen Streitkräfte die äußeren Stadtgrenzen von Raqqa im Norden der Stadt. Am Morgen des 6. Juni begannen die SDF mit US-Luftunterstützung mit der Stürmung der Stadt. Am 29. Juni hatten SDF-Verbände schließlich den Ring um die Stadt komplett geschlossen. Anfang September gelang es den SDF, die Altstadt von Raqqa zu befreien. Im Oktober war die ganze Stadt befreit, allerdings sind fast 80% der Stadt zerstört, große Teile vermint. Trump verkündete im März 2018, man wolle Syrien sehr schnell verlassen.²⁸⁸ Er wurde jedoch sehr schnell

²⁸⁸ www.welt.de/politik/ausland/article175019197/Syrien-Trump-will-Einsatz-in-Syrien-sehr-bald-beenden.html

von anderen Kreisen des US-Staates zurückgepfiffen, denn es ist klar: Syrien und die Region zu verlassen ist gleichbedeutend mit dem Verlust des Anspruchs auf Welthegeemonie. Viele Beobachter_innen befürchteten, die USA würden Rojava in der Folge zwingen, Kompromisse in seinem radikal-demokratischen Projekt zu machen. Momentan ist dies jedoch nicht der Fall. Vielfach wurde u.a. der Einsatz von Uran-Munition durch die USA in Syrien kritisiert.²⁸⁹ Widerspruchsfrei ist die Zusammenarbeit mit den USA keineswegs, eine Alternative hatten die SDF angesichts der weltweiten Schwäche der Linken aber nicht wirklich.

Besatzung von Afrîn

Am 20. Januar 2018 begann die türkische Militärintervention im syrisch-kurdischen Kanton Afrîn im Nordwesten Syriens unter dem zynischen Namen »Operation Olivenzweig«. Nach intensiven Kämpfen, in denen die schwer bewaffnete türkische Armee permanent von der Luftwaffe und zehntausenden jihadistischen Söldnern unterstützt wurde, konnten die Invasionsstreitkräfte schließlich am 18. März die Kontrolle über ganz Afrîn übernehmen. Mehrere Hunderttausend Menschen flohen in die Region Şahba und andere Teile von Nordsyrien. Man kann davon ausgehen, dass sowohl die USA als auch Russland dem Einmarsch zugestimmt hatten. Während Russland offenbar den Riss zwischen der Türkei und den USA vertiefte und dabei die NATO schwächen will, wollen die USA Erdoğan bei der Stange halten und die Demokratische Föderation zumindest teilweise von sich abhängig machen.

Die YPG und YPJ sowie die Bevölkerung von Afrîn leisteten 58 Tage einen historischen Widerstand. Wohl kein Staat der Region hätte so lange einer türkischen Militäraggression standhalten können. Nachdem die äußeren Verteidigungslinien im Gebirge zusammengebrochen waren und international keinerlei Unterstützung zu erwarten war, entschieden sich die YPG und YPJ dazu, sich aus der Stadt zurückzuziehen. Die türkische Armee war inzwischen dazu übergegangen, zivile Einrichtungen, u.a. das Krankenhaus von Afrîn, gezielt zu bombardieren, wo hunderte Verletzte untergebracht waren. Erdoğan erklärte wiederholt, dass die Operation auf den gesamten Norden Syriens ausgedehnt würde, als auch auf die anderen Kantone Rojava – mit der Perspektive, sogar in den Irak einzumarschieren. Auch Luftschläge gegen die ezidische Region Şengal und den Nordirak riefen keine

²⁸⁹ <http://lowerclassmag.com/2017/10/love-in-a-hopeless-place/>

internationalen Proteste auf den Plan. Am 15. August 2018 wurde Zekî Şengalî aus der Leitung der YBŞ (Yekîneyên Berxwedana Şengal; deutsch: Widerstandseinheiten Şengal) im nordirakischen Şengal Ziel des Angriffs einer türkischen Bayraktar TB2 Drohne.

In Afrîn begehen die unter dem Deckmantel FSA agierenden Einheiten Menschenrechtsverbrechen, die an den IS erinnern. Hunderte Menschen wurden entführt und nur gegen Lösegeld wieder freigelassen, Geschäfte und Häuser geplündert, Frauen vergewaltigt.

Die USA und Russland, die den Anschein vermitteln, in Konkurrenz zueinander zu stehen, erlebten vor dem Krieg im Irak und Syrien ihre schwächste Phase im Mittleren Osten. Beide hatten das Bedürfnis eines Neustarts ihrer Politik in der Region. Der Plan der Dreiteilung Syriens befriedigt ihre Bedürfnisse größtenteils. Denn ein demokratisches Syrien, das eigenständig seinen inneren Frieden bewahrt, hätte kein Bedürfnis mehr nach den USA und Russland. Ein solches demokratisches System würde die Präsenz Russlands und der USA in Syrien langfristig unnötig machen. Ein dreigeteiltes Syrien dagegen bedeutet für alle außer den USA und Russland ein Leben in Unsicherheit und Spannung sowie eine kontinuierliche Krise. Solch eine Spannung und ein derartiger immerwährender Krisenzustand bringen die Menschen dazu, sich nach einer Autorität zu sehnen. Die USA und Russland scheinen dazu bereit zu sein, diese Rolle einzunehmen. Die krisenhafte Situation würde die Spannungen aus der Zeit vor dem Bürgerkrieg lebendig halten. Dies würde die Beteiligten nicht dazu bringen, ihre Energien und Ressourcen für nützliche Dinge zu gebrauchen, sondern zu Machtausbau, Bewaffnung, Schwächung der Gegner etc. führen.²⁹⁰

Der Widerstand der Selbstverteidigungseinheiten geht indessen weiter. Die YPG und YPJ erklärten, dass der Krieg lediglich in eine neue Phase übergegangen sei, in der die kurdischen Kräfte auf Guerillataktiken statt direktem Stellungskrieg setzen würden. Entsprechend twitterte der ehemalige Ko-Vorsitzende der Partei der demokratischen Union (PYD) Salih Müslim, dass der Rückzug aus einer Schlacht nicht die Niederlage im Krieg bedeute.

Unverhohlene Aggressionen gegen Zivilist_innen gehören zur Normalität. Plünderungen begannen am Tag der Einnahme Afrîns. Der Verteidigungsminister von Kobani, Ismet Şêx Hesen, erklärte einer Hamburger Delegation im Mai 2018: »Auch Dersim und Amed sind besetzt, das heißt

²⁹⁰ <http://civaka-azad.org/die-besatzung-afrins-als-beginn-der-teilung-syriens/>

nicht, dass wir dort nicht weiterkämpfen.« Die kurdische Bewegung wird Afrîn niemals aufgeben.

9.10 Bedeutung der YPG/YPJ

Ohne die Selbstverteidigungs- und die Sicherheitskräfte würde Rojava nicht mehr existieren. Nicht nur die Kurd_innen wären vertrieben worden. Dies ist von allen Bevölkerungsgruppen, die durch den IS bedroht sind, anerkannt, auch alle arabischen Aşîret der Region unterstützen inzwischen die Selbstverteidigungskräfte, da sie sich nicht dem Diktat des IS unterwerfen wollen. Die internationalen Medien spielen die Rolle der YPG/YPJ regelmäßig herunter, werfen Peşmerga und YPG/YPJ in einen Topf. Mit der Rettung der Ezid_innen in Şengal und die Befreiung Kobani's und Raqqas sind die YPG/YPJ und PKK weltweit jedoch als eine bedeutende regionale Kraft im Mittleren Osten anerkannt worden. Die Existenz der Frauenbefreiungskräfte hat der Weltöffentlichkeit den fortschrittlichen Charakter des Projektes der demokratischen Autonomie aufgezeigt und viel zur internationalen Solidarität mit Rojava beigetragen. Im Gegensatz zu den Peşmerga gibt es keine Combat Exclusion für Frauen.²⁹¹ Die Beteiligung von Frauen am bewaffneten Kampf wird als strategisch angesehen, denn es ist klar, solange sie nicht in jedem Bereich des Kampfes und der Institutionen beteiligt sind, können sie Geschlechtergleichwertigkeit nicht erreichen. Ihr Kampf findet im Herzen einer revolutionären Kultur statt, die einen radikalen Wandel der Geschlechterrollen im Mittleren Osten zum Ziel hat, damit ist ihr Kampf ein universeller geworden.

Die Tatsache, dass die Selbstverteidigungskräfte den Jihadisten waffentechnisch stark unterlegen sind, da diese mit modernstem Material überwiegend aus US-Beständen ausgerüstet sind, führte nicht zur militärischen

²⁹¹ Auch in den Reihen der Peşmerga hatten zu Zeiten der Aufstände gegen das Baath-Regime bis 1991 wenige Frauen einen Platz. Siehe: Peruin, Interview von Oliver Piecha, »Ich war dort die einzige Frau«. In: WADI, August 1993. Nun jedoch besteht eine Combat Exclusion für Peşmerga Frauen, d.h. dass Frauen nicht an Kämpfen teilnehmen, sondern nur in anderen Bereichen der Peşmerga arbeiten dürfen. Siehe Judith Neurink: No Frontline Deployment for Female Kurdish Troops, Rudaw.net, Sept. 28, 2014, <http://bit.ly/1dLbZw8>. Die bekannteste südkurdische Kämpferin, wenn auch nicht mit der Waffe, ist Leyla Qasim, die 1974 in Bagdad hingerichtet wurde. In vielen YPJ-Einrichtungen hängt ihr Bild.

Unterlegenheit, denn die Selbstverteidigungskräfte kämpfen mit sehr viel größerer Motivation als die Söldner des IS und der al-Nusra-Front, die oft zwangsrekrutiert und unter Drogen regelrecht verheizt werden. Denn es geht ihnen um die Verteidigung ihrer Heimat und eines langgehegten Traumas: der Demokratische Autonomie. Die waffentechnische Unterlegenheit hat jedoch zu sehr hohen Opfern geführt. Es wird vermutet, dass in Rojava seit 2013 Jahren etwa 7.000 Kämpfer_innen ums Leben gekommen sind. Diese Opfer wären nicht notwendig gewesen, hätten die westlichen Staaten, die Golfmonarchien und die Türkei nicht gemeinsam die radikalsten Kräfte der syrischen Opposition, unter ihnen den ISIS, der später zum IS wurde, bewaffnet. Es wird immer deutlicher, wie viel Leid in Syrien hätte verhindert werden können, wären Selbstverteidigungseinheiten überall aufgebaut worden, nicht nur in den kurdischen Gebieten. Hanife Hisên erklärte unserer Delegation im Mai 2014, dass Abdullah Öcalan diesen Punkt sehr kritisiert habe: »Wieso habt ihr die Bevölkerung nur in den kurdischen Gebieten organisiert?« Dieser Forderung sind die Selbstverwaltungskräfte nun mit der Gründung des Demokratischen Rates Syriens und der SDF nachgekommen.

Die SDF/YPG und YPJ indes kämpfen nach wie vor schlecht ausgerüstet, was zu vielen unnötigen Verlusten führt. Weder haben sie Helme noch schussichere Westen. »Gebt uns endlich mehr Waffen. Wir kämpfen mit Kalaschnikows und Maschinengewehren gegen den IS mit seinen schweren Geschützen und Panzern«, so der YPG-Kommandant von Al Hawl und er fügt hinzu: »Wir kämpfen doch für Euch alle!«²⁹² Angesichts der Angriffe des IS in Paris oder Brüssel verwundert die mangelnde Unterstützung westlicher Staaten und das Festhalten am Bündnispartner Türkei. Die Weltgemeinschaft, auch die USA und Europa, müssen anerkennen, dass es keine Alternative zum System der demokratischen Selbstverwaltung im Mittleren Osten gibt. Durch die Gründung der SDF rückt eine Vernichtung des IS und anderer radikaler Gruppen in Syrien immer näher. Die befreiten Gebiete befinden sich jedoch zwischen Hammer und Amboss. Tausende Kilometer Grenze sowohl zur Türkei als auch zum IS müssen verteidigt werden, während gleichzeitig das Embargo die Menschen zur Flucht zwingt.

²⁹² www.t-online.de/nachrichten/ausland/krisen/id_76282888/islamischer-staat-lernt-das-fuerchten-vor-kurdischen-terroristenjaegern.html

Michael Knapp

9.11 Asayîş – Sicherheitskräfte der Gesellschaft, nicht des Staates

Mit der Revolution in Rojava kamen auf die Selbstverwaltungsinstitutionen der Region eine Vielfalt neuer Aufgaben zu. Eine davon ist der Aufbau einer besonderen Form von Sicherheitskräften, welche dem rätedemokratischen gesellschaftlichen Anspruch gerecht werden soll und überparteilich ist. So entwickelte sich die Form des Asayîş von Rojava, was übersetzt so viel wie Sicherheitskräfte bedeutet. Der Begriff Polizei ist dabei eher unerwünscht, wie ein Ausbilder an der Akademie der Asayîş in Rimelan bemerkt: »Wir verstehen uns als Sicherheitskräfte zur Selbstverteidigung der Gesellschaft, nicht des Staates.« Das bedeutet konkret, es geht den Asayîş nicht um die Verteidigung eines Status quo, einer Machtstruktur, die sich in Form eines Staates ausdrückt, sondern darum, ein freies und selbstbestimmtes Agieren der Gesellschaft in ihrer ganzen Vielfältigkeit zu ermöglichen.

Asayîş – Verteidigung gegen Geheimdienste und Terrorangriffe

Die Basis für ein solches Leben ist gerade im heutigen Syrien, und besonders auch in Rojava, der Schutz der körperlichen Unversehrtheit. So ist eine der Hauptaufgaben der Asayîş, die Angriffe jihadistischer Banden, der Geheimdienste des Assad-Regimes, der Türkei und der PDK abzuwehren. Uns wird immer wieder aus der Bevölkerung mitgeteilt: »Gäbe es keine Asayîş, dann könnte hier keiner von uns leben.« Gerade als wir die Stadt Heskê am 22. Mai 2014 besuchen, wird uns das noch einmal deutlich vor Augen geführt. Das Regime versuchte, mit Stützpunkten in die Richtung der selbstverwalteten Zone vorzudringen, das konnten die Asayîş nicht zulassen. Bei der Verteidigung der kurdischen Stadtviertel fielen in Heskê unter anderem auch zwei ihrer Mitglieder. Wir stiegen zusammen mit einer jungen Genossin auf ein Dach und hatten eine gute Aussicht über die Großstadt. Etwa 35% von Heskê mit etwa 700.000 Einwohner_innen steht unter Selbstverwaltung. Vielleicht zwei Kilometer von unserem Standpunkt aus entfernt beginnt der von jihadistischen Banden kontrollierte Teil von Heskê. Berfin, eine junge Frau aus der geteilten Stadt, erklärt uns, dass sie dort im T-Shirt nicht herumlaufen könne, es wird dort eine besonders strenge und willkürliche Auslegung der Scharia praktiziert, was zu schwersten Übergriffen und Verstümmelungen führt. So wurden immer wieder sowohl in Heskê als auch in Serêkaniyê Menschen, die beim Rauchen beobachtet wurden, Finger abgeschnitten. Große Teile der Bevölkerung fliehen vor diesem



Asayîşa Jin – Straßenkontrolle der Frauensicherheitskräfte in Tirbespî

Terrorregime, und so gewinnt der relative Frieden und die gesellschaftliche Freiheit in den von den Asayîş geschützten Regionen eine besondere Dimension. Rojava ist trotz des Krieges in Syrien durch den Asayîş eine der sichersten Regionen des Mittleren Ostens geworden.

Gesellschaftliche Aufgaben des Asayîş

Eine weitere wichtige Aufgabe des Asayîş ist die »innere Sicherheit«. Das bedeutet, dass Asayîş bei allen Konflikten einschreiten, die nicht direkt von der Gesellschaft und den gesellschaftlichen Institutionen gelöst werden. Es geht häufig um Übergriffe, Gewalt, aber auch Drogenhandel und ähnliche Delikte. Die Asayîş sind an die Gerichte angebunden, was bedeutet, dass niemand länger als 24 Stunden ohne Gerichtsbeschluss festgehalten werden darf. Grundsätzlich geht es im Justizsystem in Rojava vor allem um Perspektive und Resozialisierung, nicht um Strafe. Auf Unterricht von Gefangenen wird viel Wert gelegt. So trafen wir in Amûdê ein Mitglied der Asayîş, das vorher selbst inhaftiert gewesen war, aber danach derartig vom Prinzip des Asayîş überzeugt war, dass er sich selbst anschloss. Dies ist kein Einzelfall. Da Haft keine Strafe darstellen soll, wird auf möglichst gute Haftbedingungen Wert gelegt. Dies konnten wir selbst in Augenschein nehmen, unter anderem, als wir den inhaftierten Terroristen Besjir Abdulmecid Mussa be-

suchten und uns mit ihm über seine Haftbedingungen auseinandersetzen. Es gibt in Rojava keine politischen Gefangenen, häufig aber, wie auch Human Rights Watch bestätigte, Gefangene aus Parteien, die wegen anderer Delikte inhaftiert sind und in der Öffentlichkeitsarbeit der Parteien als politische Gefangene dargestellt werden. Dies zeigt ein anderes Problem der Asayîş auf, dass es noch keine ausreichende Öffentlichkeitsarbeit gibt, die solchen Meldungen eine eigene Darstellung entgegenzusetzen könnte. Das Justizsystem ist noch im Aufbau, vieles ist noch unklar. Um die Einhaltung der Rechte der Gefangenen zu garantieren, haben die Kommissionen für Menschenrechte immer Zugang zu den Gefangenen. Weiterhin stehen die Gefängnisse auch internationalen Menschenrechtsorganisationen offen, wie auch Human Rights Watch im März 2014 in einem Bericht bestätigen konnte. Bei Übergriffen durch Asayîş werden sofort Konsequenzen gezogen, die von einer Suspendierung bei einfacher Belästigung bis hin zum Gerichtsverfahren mit Inhaftierung bei schwereren Übergriffen reichen können. Aufgrund einer mangelnden Ausbildung kommt es insbesondere in Festnahmesituationen manchmal zu Gewalt, welche aber sofort geahndet wird. Uns ist hier vor allem der offene Umgang mit allen menschenrechtlichen Fragestellungen positiv aufgefallen. Natürlich können unsere Beobachtungen nicht repräsentativ sein, dennoch ist es wichtig festzustellen, dass auch in den Einheiten ein demokratisches Prinzip vorgesehen ist, in dessen Rahmen eine Person, proportional zur eigenen Verantwortung, intensiver Rechenschaft und Selbstkritik ablegen muss und kritisiert wird. Im Asayîş befinden sich Angehörige aller gesellschaftlichen Gruppen und der verschiedensten politischen Ausrichtungen.

Struktur und Organisation des Asayîş

Die Mitarbeiter_innen des Asayîş arbeiten für eine geringe Aufwandsentschädigung von etwa 125 US-Dollar im Monat. Sie gehen meist noch einer anderen Arbeit nach und sind im Asayîş vor allem aus der Überzeugung heraus, die Gemeinschaft aktiv zu verteidigen. Es gibt in Rojava 110 Asayîş-Stützpunkte²⁹³ und Hunderte Kontrollpunkte, an denen Fahrzeuge beispielsweise nach Sprengstoff und Waffen durchsucht werden. Der Vorsitzende der Asayîş von Qamişlo, Hevalê Ahmed, selbst Kommunist, erklärt uns deutlich die Mechanismen, nach denen die Asayîş organisiert sind, um ihre gesellschaftliche Aufgabe zu erfüllen. Im Moment beträgt der Anteil

an Frauen bei Asayîş nur etwa 30%, da viele Frauen sich den kämpfenden Einheiten der YPJ angeschlossen haben. Die Asayîş haben eine demokratische Kommandostruktur, das bedeutet, jede Ebene wählt ihre Vertreter_innen. Einmal im Monat gibt es ein großes Treffen, bei dem neue Oberkommandierende vorgeschlagen und gewählt werden können. Es gibt keine Rangabzeichen und es wird Wert auf ein möglichst kollegiales Miteinander gelegt. Jede Gruppe besteht aus 30 bis 45 Personen und ist noch weiter unterteilt. Sie wählen jeweilige Verantwortliche.

Asayîşa Jin – die Fraueneinheiten des Asayîş

Die Asayîş sind von gemischter Struktur. Dennoch gibt es eigene Fraueneinheiten, Asayîşa Jin, die insbesondere bei patriarchaler und sonstiger Gewalt gegen Frauen intervenieren und in enger Kommunikation mit den Frauenräten stehen. Bei Asayîş Jin können Frauen ihre Anzeigen bei Frauen aufgeben, was eine offene Kommunikation häufig erst möglich macht. Denn für diese wäre es eine sehr hohe Hemmschwelle, eine Vergewaltigung oder Gewalt in der Familie in einem gemischten oder männlichen Asayîş-Büro anzuzeigen. Die jungen Frauen, wie auch die Männer, wohnen quasi in den Asayîş. Sie leben und arbeiten dort zusammen, gehen nur selten nach Hause. Die meisten arbeiten ehrenamtlich, d.h. sie bekommen nur ihre Kleidung, ihr Essen und ein geringes Taschengeld. Sie führen ein kollektives Leben im Dienste der Bevölkerung und zum Schutz des Systems der demokratischen Autonomie. Gibt es in ihrer Stadt Angriffe von außen, sei es durch den IS oder die syrische Armee, stehen sie an der Seite der YPG und YPJ.

Mit der im Juli 2012 begonnenen Revolution von Rojava ist dort auch das syrische Rechtssystem weitgehend hinfällig geworden. Selbstverständlich hat die Bevölkerung und die dahinter stehende politische Bewegung neben dem Sicherheitsapparat, den politischen Vertreter_innen des Staates und den Geheimdiensten auch die Vertreter_innen der Justiz abgelehnt und aus ihren Ämtern entfernt. Genauso wichtig wie das Entfernen der Repräsentant_innen des diktatorischen Baath-Regimes ist allerdings die Frage, wie eine neue Form von Justiz aussehen kann. In jeder nicht weitgehend herrschaftslosen und geschlechterbefreiten Gesellschaft kommt es – wenn auch auf niedrigerem Niveau – zu sogenannten Straftaten, besonders vor dem Hintergrund einer Kriegssituation, d.h. Streitigkeiten, Gewalt, Raub und Ausbeutung, mit denen die Gesellschaft umgehen muss. Im Vergleich zu den Justizsystemen der bestehenden Staaten – seien sie kapital-

²⁹³ Stand Anfang 2015

stisch, staatssozialistisch, parlamentarisch oder offen diktatorisch – gibt es ein grundsätzlich anderes Verständnis von Recht in der Gesellschaft. Denn es beruht u. a. auf der Annahme, dass Straftaten in den gesellschaftlichen Beziehungen, in Herrschaft, Repression und der Ausbeutung von Menschen und der Natur zu suchen sind – ihnen gingen also bestimmte Ereignisse voraus, die nicht außer Acht gelassen werden Wegen dieser Eigenschaft begrenzt sie die Sozialisation der Menschen. Ein anderer bedeutender Unterschied sind die Friedens- und Konsenskomitees in der untersten und zweiten Stufe des MGRK. Diese Komitees tragen erheblich zum sozialen Frieden in den Straßen und Stadtteilen bei und lösen Fälle von Kriminalität und sozialer Ungerechtigkeit. Der Aufbau eines neuen Rechtssystems geht bis weit in die 1990er Jahre zurück. In den syrischen Städten mit kurdischer Bevölkerungsmehrheit und starker politischer Bewegung wurden damals die ersten »Friedens- und Konsenskomitees« ins Leben gerufen. Zu Baath-Zeiten arbeiteten diese Komitees im Untergrund. Der Staat hätte sie als Angriff auf sein Justizmonopol betrachtet, deshalb agierten sie geheim. Auch nach der Zunahme der Repression ab 2000 und insbesondere ab 2004 existierten sie weiter, wenn auch in geringerem Wirkungsmaß in der Bevölkerung. Diese Erfahrung mit den Friedens- und Konsenskomitees führte dazu, dass mit der Revolution in den befreiten Orten Rojavas kein Chaos oder Durcheinander herrschte, wenn es um die Beilegung juristischer und strafrechtlicher Konflikte ging. Die bestehenden Komitees, die schon ab dem Frühjahr 2011 aufgebaut wurden, wurden schnell zur Anlaufstelle für solche Belange und wo sie fehlten, wurden sie ab dem Sommer 2012 entsprechend dem bereits existierenden Modell weiter ausgebaut.

Ercan Ayboğa

10. Das neue Rechtssystem

Der Konsens ist entscheidend



Verschiedene Mitarbeiter des Volksgerichtes von Dêriq

10.1 Der Aufbau des Justizsystems

Mit der Befreiung von Rojava ab dem 19. Juli 2012 wurden in den verschiedenen Regionen Rojavas »regionale Justizräte« (kurdisch: Diwana Adalet) gegründet. Sie entstanden auf Initiative von TEV-DEM. Am Anfang bestanden diese aus wenigen Jurist_innen und sogenannten Meinungspersonen aus der Gesellschaft, welche auch die Verantwortung über die befreiten Gerichte und Gefängnisse bekamen. Eines der ersten Schritte war die Befreiung der politischen Gefangenen. Im zweiten Schritt wurden die nicht wegen schweren Taten verurteilten Inhaftierten freigelassen, nachdem zwischen den Parteien ein Ausgleich stattfand. So wurden die Gefängnisse weitgehend geleert. Nach wenigen Wochen und Monaten engagierten sich viel mehr Personen in den Justizräten, darunter Richter_innen, Anwält_innen, Staatsanwält_innen und andere Jurist_innen, die sich vom herrschenden System losgesagt hatten. Weiterhin wurden auch Mitglieder der Friedens- und Konsenskomitees und weitere Personen von den Volksräten gewählt und eingesetzt. Diese Justizräte sind seitdem entscheidend für den Auf-

bau eines neuen Justizsystems, wurden aber infolge eines demokratischen Kontrollmechanismus gleichzeitig rechenschaftspflichtig gegenüber den Volksräten. Während der Justizrat der Cizirê-Region elf Mitglieder hatte, waren es in Afrîn und Kobanî jeweils sieben Personen. Diese Justizräte haben zusammen mit den Friedens- und Konsenskomitees langwierige Diskussionen über das aufzubauende Justizsystem geführt. Das Ergebnis dieser umfangreichen Beratungen wird im Folgenden kurz beschrieben:

Auf der untersten Ebene des neuen Justizsystems befinden sich die Friedens- und Konsenskomitees, die zunächst auf der zweiten Ebene der Stadtteil- und Dorfgemeinschaften gebildet wurden. Jeder Fall bzw. Konflikt wird möglichst an die Kommunenebene – falls vorhanden – getragen. Nur wenn von ihnen ein Fall nicht auf der Basis von Konsens gelöst werden kann und schwere Fälle wie Mord anstehen, wird die nächste – zweite – Stufe eingeschaltet. Auf der Kommunalebene gibt es neben den geschlechtergemischten Friedens- und Konsenskomitees die Frauenfriedens- und Konsenskomitees für Fälle von gegen Frauen gerichtete patriarchale Gewalt (Zwangshe, Missbrauch...). Letztere stehen ebenfalls in direkter Verbindung mit der Frauenbewegung Kongreya Star.

Auf der nächsten Ebene des neuen Justizsystems finden sich die Volksgerichte (kurdisch: Dadgeha Gel) in allen größeren Städten, die jeweils für ein Gebiet (dieses umfasst mindestens mehrere Dutzend Dörfer) das Zentrum darstellen. Die Justizräte haben diese Volksgerichte ins Leben gerufen. Die Richter_innen (kurdisch: Dadger) dieses Gerichts können sowohl von den Justizräten als auch von jedem Menschen in dem betreffenden Gebiet vorgeschlagen werden. Die Vorschläge werden von den Volksräten auf Gebietsebene beraten und aus ihnen sieben Personen – die Zahl kann leicht variieren – für jedes Gebiet gewählt. Die Vorgeschlagenen müssen keine Jurist_innen sein. In der Regel sind unter den Gewählten einige Personen ohne juristischen Hintergrund. Dies ist ein Punkt, der sich von sonstigen Rechtssystemen unterscheidet. Der weitaus wichtigere Unterschied ist jedoch der Fakt, dass die Bevölkerung mittels Volksrat die Möglichkeit hat, Menschen zu Richter_innen zu berufen, welche die Interessen der Gesellschaft vertreten und von anderen Stellen oder Personen in keinster Weise abhängig sein sollen.

Die weiteren höheren Stufen des Justizsystems in Rojava mögen sich scheinbar von Rechtssystemen hierarchischer Staaten kaum unterscheiden, sind aber durch den demokratischen Charakter des Unterbaus geprägt und offen für weitere demokratische Veränderungen. Nach Abschluss eines

Verfahrens am Volksgericht kann eine der Parteien beim höher gestellten Berufungsgericht (Dadgeha Istinaf) Widerspruch einlegen. Von diesen Gerichten wurden in ganz Rojava insgesamt vier eingerichtet, davon zwei in Cizirê und jeweils eines in Kobanî und Afrîn. Die Richter_innen müssen in diesen Institutionen ausgebildete Jurist_innen sein. Die noch höhere Instanz stellt das Regionalgericht (Dadgeha Neqit) dar, von dem es nur eins in allen drei Regionen (Kantonen) gibt. Schließlich existiert auch ein Verfassungsgesicht (Dadgeha Hevpeyman). Die sieben Richter_innen entscheiden darüber, ob der Anfang des Jahres beschlossene Gesellschaftsvertrag und andere wichtige Gesetze bei den Verfahren und sonstigen Beschlüssen der Regierung und anderer Gremien eingehalten werden. Im Sinne des öffentlichen Interesses arbeiten in jedem Kanton Volksratsanwält_innen (Dozgerî). Diese Aufgabe erfüllen in jedem Kanton Volksratsanwält_innen (Meclisa Adalet), das alle Akteure in einer Region zusammenbringt. Jedes der drei Justizparlamente besteht aus insgesamt 23 Personen, die sich folgendermaßen zusammensetzen: elf stammen vom Justizrat, sieben vom Verfassungsgesicht, zwei von der Anwält_innenkammer und seit der Bildung der demokratisch-autonomen Selbstverwaltungen auch drei Vertreter_innen der neu gegründeten Justizministerien. Die Ko-Vorsitzenden vertreten als Sprecher_innen den Justizrat nach außen. Dessen Zusammensetzung ist ein weiterer wichtiger Unterschied gegenüber üblichen Rechtssystemen, denn die neue Übergangsregierung verfügt mit drei Gesandtschaften gesetzlich gesehen nur über sehr geringen Einfluss.

Die Aufgaben dieses Justizrates bestehen darin, das ganze Rechtssystem den Bedürfnissen der sich schnell wandelnden und demokratisierenden Gesellschaft anzupassen. An vorderster Stelle steht zweifellos der weitere Aufbau des Justizsystems. Denn es ist zwar in seinem Grundgerüst errichtet, doch sind viele Einzelheiten und Arbeitsweisen noch nicht im Detail ausdiskutiert und beschlossen. Dabei steht das Rechtssystem vor der großen Herausforderung, dass einerseits neue Gesetzesgrundlagen (allen voran der Gesellschaftsvertrag) erarbeitet werden, andererseits auf bestehende syrische Gesetze zurückgegriffen wird, da nicht alle Rechtsgebiete mit neuen Gesetzen erfasst sind. Jedes Gesetz, jede Regelung und Richtlinie wird neu analysiert, die undemokratischen Elemente werden gestrichen bzw. durch neue ersetzt und je nach Bedarf werden weitere Teile hinzugefügt. Dabei stellt sich die zusätzliche Herausforderung dar, keine widersprüchlichen Zustände zu schaffen. Wenn eine demokratische Umge-

staltung nicht möglich sein sollte, wird ein komplett neues Gesetz für das betreffende Gebiet geschrieben. Diese Vorgehensweise liegt vor allem daran, dass sich die drei Regionen als Teil eines demokratischen Syrien verstanden. Die Probleme und Forderungen der Anwält_innenschaft werden auch im Justizparlament diskutiert und gemeinsam Lösungen entwickelt. Bisher ist die Arbeit im Justizparlament mit vielen Diskussionen verbunden und Konflikte werden demokratisch ausgetragen – so äußern sich zumindest die Mitglieder des Justizparlaments im Gespräch. Angesichts des Zeitdrucks, relativ schnell ein funktionierendes Justizsystem aufzubauen, gab es auch nicht immer viel Raum für Diskussionen. Über die genannten Strukturen hinaus gibt es eine Einrichtung, welche die Diskussionen von einer entfernteren und neutraleren Position führt: die Justizakademie in Qamişlo. Die 2013 gegründete Institution soll zum einen Menschen mit Informationen und den revolutionären Ansätzen in Seminaren und vielen Diskussionsrunden vertraut machen. Zum anderen untersucht sie so genau wie möglich die bestehenden syrischen Gesetze, Regelungen und Richtlinien und schlägt vor, wie sie verändert werden könnten. Außerdem führt die Akademie auch grundsätzliche Diskussionen über das bestehende Justizsystem.

10.2 Die Friedens- und Konsenskomitees

Die Mitglieder dieser Komitees werden von den jeweiligen Volksräten oder Kommunen gewählt. Das Friedens- und Konsenskomitee in einer Kommune wird gewählt, wenn zu einem Plenum alle Anwohner_innen eingeladen werden. Das Friedens- und Konsenskomitee der nächsten Stufe, also in einem Stadtteil bzw. einer Dörfergemeinschaft, wird gewählt, wenn sich der Volksrat mit den Delegierten der Kommunen versammelt. Als vor drei Jahren mit dem Beginn des Aufstands in Syrien das Rätssystem in Rojava geschaffen wurde, bereiteten sich diese Friedens- und Konsenskomitees zunächst auf der Ebene der Stadtteile und Dörfergemeinschaften aus. Erst ab 2012 mit dem Aufbau der Kommunen wurden die Komitees schrittweise auch auf dieser untersten Ebene gewählt. Inzwischen hat die Mehrheit der Kommunen solche Komitees. Jedes Friedens- und Konsenskomitee besteht in der Regel aus bis zu neun Personen, bei einer Geschlechterquote von 40%. In die Komitees werden vorwiegend Menschen gewählt, denen die Fähigkeit zugesprochen wird, Streitparteien nach einem Diskussionsprozess zusam-

menzubringen. So setzt sich die Mehrheit der Mitglieder aus über Vierzigjährigen zusammen. Die Arbeitsweise der Komitees ist nicht in jedem Detail schriftlich festgehalten. Regeln und Prinzipien haben sich über die Jahre mit der Praxis herausgebildet und sind teilweise noch mündlich festgehalten. Die Mitglieder der Friedens- und Konsenskomitees sollten nicht als traditionelle Friedensrichter_innen verstanden werden, denn sie werden demokratisch und geschlechterparitätisch gewählt. Das ist insofern wichtig, als sich die Rätestruktur und die hinter ihr stehende politische Bewegung beim Aufbau der Komitees auf die Ältestenräte in der traditionellen Gesellschaft beziehen. Damit wird eine klassische Institution aufgegriffen, aber mit den Werten der Revolution von Rojava gefüllt, in dem direkte Demokratie, kulturelle Vielfalt und Geschlechterbefreiung wie auch Menschenrechte festgeschrieben sind. Diese Praxis schafft eine Brücke des Verständnisses im Verhältnis von Tradition und Revolution. Obwohl solche Ältestenräte bis in die 1960er Jahre in vielen Orten bestanden, existierten sie bis zur Revolution de facto nicht mehr. Die Parallelstruktur der Frauenkomitees soll garantieren, dass sich gerade in Fällen patriarchaler Gewalt nicht-patriarchale Strukturen in der Rechtsprechung durchsetzen oder aufrechterhalten werden. Die Frauen sind gerade auch im Kontext dieser Rechtsprechung treibende Kraft. Männer können bei Gewalt gegen Frauen mit einer Haftstrafe verurteilt werden, die zwischen sechs Monaten und drei Jahren liegt. Doch die Bestrafung ist nicht immer gleichbedeutend mit Haft, vielmehr sind auch andere Sanktionsmethoden möglich. Beispielhaft dafür seien von den Friedens- und Konsenskomitees verhängte Strafen bzw. Sanktionen genannt: Besuch von Bildungseinrichtungen, der so lange reicht, bis die Lehrer_innen von der Veränderung der Person überzeugt sind, Arbeit in einer Kooperative unter Ausschluss von der eigenen Kommune, Boykott des Geschäfts des Verurteilten, vorübergehendes Wohnen in einem anderen Stadtteil oder in einer anderen Stadt, Ausschluss von einigen öffentlichen Rechten und soziale Isolation in der eigenen Wohngegend, was für manche die härteste aller Strafen darstellt.

10.3 Grundsätze und Beispiele

Haft soll in Rojava immer Ultima Ratio sein und der oder die Gefangene wird nach den Prinzipien des Rechtssystems von Rojava nicht als Straftäter_in, sondern als zu Rehabilitierende/r gesehen. Bei einer Festnahme geht

es nicht lediglich darum, festzustellen, ob der/die Beschuldigte die vorgeworfene Tat tatsächlich begangen hat, sondern auch darum, die dahinter liegenden Gründe nachzuvollziehen. Es wird dabei die kritische Frage aufgeworfen, welche Rolle die allgemeine Gesellschaft dabei spielt. Somit kommen die Diskutanten auch selbstkritisch auf sich und ihre nähere und fernere Umgebung selbst zurück. Dies soll nicht durch eine kleine bzw. elitäre Gruppe, vielmehr von so vielen Menschen wie möglich diskutiert werden. Von kapitalistischen und parlamentarischen Systemen ist so etwas nicht zu erwarten, aber auch angeblich sozialistische Systeme konnten hierzu keine Alternative entwickeln. Letztere wurden stattdessen von diversen revolutionären und emanzipatorischen Bewegungen und Gruppen in verschiedenen Teilen der Welt in der Praxis umgesetzt. Als Ergebnis dieses Ansatzes werden Gefängnisse als Bildungseinrichtungen verstanden und sollen perspektivisch, wenn die Mittel zur Verfügung stehen, in Rehabilitationszentren umgewandelt werden. Insbesondere auch die Frage der Haftbedingungen beschäftigt die diversen Aktivist_innen des Rechtssystems von Rojava. Denn, wie uns eine Vertreterin der Justizkommission erklärte: »Wir haben den Gefangenen schon die Freiheit genommen, wir wollen sie nicht noch durch ihre Haftbedingungen entmündigen.« Ein kleine, aber aussagekräftige Veränderung ist die Neuordnung des Gerichtssaals. So sitzen alle Beteiligten im Saal auf der gleichen Ebene. Ebenso wird versucht, durch eine neue Sitzordnung die klassische Trennung – die auch Ausdruck des Hierarchieverhältnisses ist – zwischen Richter_innen, Anwält_innen, Angeklagten und Besuchern soweit wie möglich zu überwinden.

Dass die Todesstrafe abgeschafft wurde, sollte als selbstverständlich gelten. Eine lebenslange Haftstrafe (vorübergehend auf 20 Jahre festgesetzt) kann nur verhängt werden, wenn es um Mord, Folter oder Terror geht. Bisher ist sie erst einige Male in der Region Cizîrê verhängt worden. So zum Beispiel gegen zwei Männer: Der eine hatte eine Frau auf barbarische Weise ermordet, der andere ein Mitglied der Sicherheitskräfte gefoltert und getötet. Die Komitees werden von der breiten Gesellschaft immer mehr angenommen und genießen großen Respekt, was auch der Umstand zeigt, dass immer mehr Araber_innen und Menschen anderer Ethnien sich bei Problemen an sie wenden.

Das neue Rechtssystem und Rechtsverständnis hat mit dazu beigetragen, dass die Zahl der Straftaten seit 2013 langsam aber sicher nach Aussagen aller Gesprächspartner_innen zurückgeht, auch wenn verlässliche Daten noch schwer zu ermitteln sind. Die Delikte konzentrieren sich auf

jene Städte, in denen die Selbstverwaltungsstrukturen noch schwach ausgeprägt sind. Es besteht allerdings jetzt schon, insbesondere durch die Arbeit der Frauenbewegung, eine größer werdende Diskrepanz zwischen der Alltäglichkeit von Morden im Namen der angeblichen männlichen »Ehre« in Südkurdistan und dem starken Absinken der Zahl solcher Verbrechen in Rojava. In der Rechtsprechung durch die Friedens- und Konsenskomitees ist nicht das Aburteilen einer oder beider Seiten in einem Verfahren das primäre Ziel, sondern ein Konsens zwischen den Parteien. Mit dem Konsensprinzip sollen die Angeklagten möglichst nicht durch eine Strafe ausgegrenzt und weggesperrt werden, sondern ihnen soll bewusst gemacht werden, dass ihre Handlungen bei anderen zu Ungerechtigkeit, Schäden und Verletzungen geführt haben. Dafür wird, wenn nötig, sehr lange diskutiert und verhandelt; Hausbesuche gehören auch zur Vorgehensweise. Über einen Konsens, den beide Parteien akzeptieren, ist das Ergebnis ein Resultat, das zu einem langfristigen Arrangement führt. Auf dieser Basis kann gesellschaftliche Solidarität und der Zusammenhalt wachsen. Dies ist die Erfahrung aus mehr als vier Jahren Revolution in Rojava. Wenn heute in den Kommunen und Orten von Rojava ein Großteil der Menschen solidarisch handelt, Kooperativen gegründet, die Entscheidungen in der Gesellschaft gemeinsam getroffen werden, dann liegt das auch daran, dass diese Friedens- und Konsenskomitees erfolgreich arbeiten.

10.4 Justizplattformen

Ohnehin werden die bestehenden Strukturen ständig einer kritischen Beurteilung seitens der Beteiligten unterzogen. Doch im Herbst 2014 begann eine neue umfassende, immer noch andauernde Diskussion über die Demokratisierung des Justizsystems. Im Zentrum dieser Debatte stehen die Volksgerichte auf Gebietsebene: Demnach lassen diese die Tendenz einer gewissen Entfremdung von der Bevölkerung erkennen. Es handelt sich um eine Gruppe von Personen, die im engen Kreis eine Entscheidung trifft, welche die Zukunft von Menschen langfristig entscheidend beeinflussen kann. Auch wenn sie es nach besten Gewissen tun, demokratisch gewählt wurden und rechenschaftspflichtig sind, ist eine elitäre Tendenz auf einem gewissen Level unvermeidbar. Im Gegensatz dazu stehen die aus Ehrenamtlichen bestehenden Friedens- und Konsenskomitees, die viel näher an der Bevölkerung sind, was aber auch an ihrer Stellung liegt. Im Sommer 2015 wurde

beschlossen, sogenannte Justizplattformen zu gründen. Damit sollen Entscheidungen von einem breiteren Teil der Gesellschaft diskutiert und beschlossen werden. Die Justizplattformen können zusammengestellt werden, wenn ein Friedens- und Konsenskomitee einen Fall nicht lösen kann. Wenn das Komitee den Justizrat überzeugt, passiert Folgendes: Auf Kommunen- oder Stadtteilebene kommen je nach Fall bis zu 300 Personen zusammen, darunter alle ohnehin Involvierten und Aktivist_innen von den zivilen Einrichtungen und sozialen Bewegungen. Es kann durchaus vorkommen, dass ein Abend für die Diskussion und Entscheidung nicht ausreicht. Da sich dieser demokratische Entscheidungsprozess nicht endlos hinziehen kann, ist eine Konsensfindung zwar erwünscht, aber nicht immer ein Muss. So sollen z.B. irrelevante, sehr persönliche Belange von Betroffenen in einer Justizplattform nicht diskutiert werden. Ebenfalls soll aus dem Verfahren keine Hetze gegen Menschen betrieben werden. Die Justizplattformen werden im Laufe des Jahres 2016 erste verwertbare Ergebnisse hervorbringen. Sie sind als ein besonderes und mutiges Experiment für die Demokratisierung des Justizsystems und gegen die Entfremdung zu bezeichnen. Genau von solchen Aspekten, Experimenten und Erfahrungen der Rojava-Revolution können linke, revolutionäre und emanzipatorische Kreise lernen.

11. Demokratisierung der Bildung

Mit der Revolution von Rojava befindet sich auch das Bildungssystem in einem Prozess schneller Veränderung hin zu mehr Vielfalt, Offenheit, Demokratie und Partizipation der Schüler_innen und Lehrer_innen. Der erste wichtige Schritt war die rapide Verbreitung des Kurdisch-Sprachunterrichts, der vom syrischen Staat komplett seit seiner Gründung nicht nur in Bildungsstätten, sondern auch in der Öffentlichkeit und bei Medien verboten ist. Der Sprachunterricht begann zunächst in Gemeinschaftsräumen und anschließend an Schulen, die von der Kurdischen Spracheinrichtung Saziya Zimanê Kurdî (SZK) aufgebaut wurden. Unser Interesse daran führte uns an einige Schulen und insbesondere an die Akademie für die Kurdische Sprache, Geschichte und Literatur (AZDW – Akademiya Ziman, Dîrok û Wejeya Kurdî ya Celadet Bedirxan) in Qamişlo. Hier kamen wir mit zwei Mitarbeiter_innen, Berîvan und Dildar, dieser so wichtigen Einrichtung ins Gespräch.

Die Akademie liegt auf einem Hügel im Randbereich von Qamişlo auf einem Areal, das vor Jahren als ein Institut für Agrarwirtschaft errichtet wurde. Umringt ist das Gebäude von großen agrarischen Flächen. Genau das hebt Berîvan auch hervor: »Das führt zu einer von der Stadt etwas abgedehnten Umgebung mit guten Bedingungen fürs Weiterbilden.« Von dieser Akademie aus wird das gesamte Bildungssystem des Kantons Cizîrê gedacht und diskutiert, Material für den Unterricht an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen gesammelt, und für diesen Zweck werden Lehrer_innen aus- und fortgebildet.

11.1 Vor und nach der Revolution

»2011 stand die Kurdische Freiheitsbewegung in Sachen Kurdisch-Sprachunterricht nicht am Nullpunkt, sondern konnte auf etwas Erfahrung zurückgreifen.« Mit diesen Worten begann Berîvan ihre Antwort auf unsere Fragen. So wurde ab 1993 in vielen Orten Rojavas damit begonnen, in Privatwohnungen Kurdisch-Sprachunterricht zu geben. Dieser war insbesondere nach einer Initiative von Abdullah Öcalan aufgebaut worden. Die verschärfte Repression in Rojava ab 1999 durch den syrischen Staat hatte den

Kurdisch-Unterricht teilweise zusammenbrechen lassen, doch war er in einigen Orten durch Aktivist_innen fortgeführt worden – um sich zu schützen, jedes Mal in einer anderen Wohnung, oft unter Teilnahme von 10 bis 15 Personen. Hinzu kam die Erfahrung aus dem Flüchtlings-Camp Maxmur (Makmur) in Südkurdistan. Die nun 12.000 nordkurdischen Flüchtlinge hatten Mitte bis Ende der 1990er Jahre ein Bildungssystem frei vom türkischen Staat und den großen südkurdischen Parteien PDK und YNK auf Basis des Kurmanji-Dialekts aufgebaut. Zum ersten Mal hatte die Kurdische Freiheitsbewegung die Gelegenheit, für eine größere Bevölkerung ein Bildungssystem nach ihren eigenen Vorstellungen aufzubauen. Die Kurd_innen in Rojava sprechen alle ebenfalls Kurmanji. So kamen 2011 elf Lehrer_innen aus dem Maxmur-Camp für ein Jahr nach Rojava, um mit ihrer Erfahrung und ihrem Wissen Unterstützung zu leisten, wo es nur möglich war. So waren Anfang 2011 mehrere Dutzend Personen tatsächlich in der Lage, Kurdisch-Sprachunterricht auf einem guten Niveau zu geben. Das reichte für drei Millionen Menschen natürlich keinesfalls aus. Aber es musste auch schnell gehandelt werden. So haben diese Lehrer_innen angefangen, so vielen Menschen wie möglich Kurdisch-Unterricht zu geben. Das beschränkte sich zunächst auf mehrere Hundert bis vielleicht ein-, zweitausend. Um der Anzahl der Lernenden gerecht zu werden, wurde aus praktischen Gründen so verfahren, dass Schüler_innen, die sich schnell das Lesen und Schreiben, die Grammatik und die Methodik des Lehrens aneigneten, mit einem neuen Sprachkurs begannen. Das konnte bereits nach wenigen Monaten der Fall sein.

Im Sommer 2011 wurde mit dem Aufbau des Volksrats Westkurdistans (MGRK) schrittweise in immer mehr Orten der Kurdisch-Sprachunterricht ausgeweitet. In kurzer Zeit wurde auch in vielen Dörfern der Kurdisch-Sprachunterricht von Freiwilligen gegeben. Anfang 2012 wurden in einigen Orten, wo der MGRK besonders gut funktionierte, Sprachschulen in Gebäuden untergebracht. »Wir haben sogar Ställe in Schulen umgewandelt, denn wir hatten keine anderen Möglichkeiten. Unsere Revolution hat mit diesen Schwierigkeiten begonnen.«²⁹⁴ Es nahmen nicht nur Kinder und Jugendliche teil, sondern Menschen jeden Alters. Wenn die Nachfrage groß war, konnten nach Alter unterschiedene Gruppen gebildet werden. Die Rolle der Lehrer_innen übernahmen diejenigen, die vor 2011 Kurdisch-Sprach-

²⁹⁴ DIHA – Dicle Haber Ajansi: Dîlîlîmci Dêrîki: Rojava da dil devrimi silahlî mûca-dele ile başladi, 13.4.2014.

unterricht bekommen und sich selbst weiterentwickelt hatten – wer also dazu in der Lage war und sich das zutraute.

Die Revolutionszeit erklärt Berîvan folgendermaßen: »Mit der Befreiung von Städten und Gebieten ab Juli 2012 ergab sich auch für uns eine neue Situation mit bis dahin unvorstellbaren Möglichkeiten. Der Staat war durch die Revolution vertrieben und der MGRK hatte zusammen mit den Volksverteidigungseinheiten (YPG) die Kontrolle. Da bis zum Sommer 2012 viele Hundert Lehrer_innen ausgebildet waren, wurde vom MGRK und seiner gewählten Koordination beschlossen, ab September 2012 an möglichst vielen Schulen Kurdisch-Sprachunterricht einzuführen.« Dies konnte allerdings nicht in allen befreiten Gebieten realisiert werden, insbesondere in Cizîrê nicht, was zwei Gründe hatte. Erstens gab es im weniger gut organisierten Cizîrê nicht ausreichend Lehrer_innen, die dazu bereit waren. Zweitens war im Sommer 2012 vor allem in Cizîrê der Staat noch in mehreren Städten präsent, er war nicht durchgehend vertrieben. Neben Afrîn und Kobanî wurde der Sprachunterricht auch in den kurdischen Stadtteilen von Aleppo fast flächendeckend eingeführt.

Die Bildungsbewegung von Rojava ermöglichte im September 2013 die Einführung von Kurdisch an fast allen Schulen. Im Kanton Cizîrê gab es Ausnahmen: und zwar in den vom Staat beherrschten kurdischen Stadtteilen Heskê, in den südlichen Gebieten Tirbespîs und in zwei Dörfern in der Randregion von Dêrîk. Aber in den noch staatlich beherrschten Teilen Qamişlo ist Sprachunterricht eingeführt worden und das trotz des Widerstands des Staates. Die AZDW wurde im Herbst in Qamişlo für das Kanton Cizîrê gegründet, um vor allem Lehrer_innen auszubilden und das neue Bildungssystem fortzuentwickeln. Ebenso wurden in den anderen beiden Kantonen Afrîn die Akademie Ferzad Kemanger für kurdische Sprache und Bildung und Kobanî die Akademie Ferzad Kemanger für kurdische Sprache und Bildung aufgebaut. Der Kurdisch-Sprachunterricht hatte im Jahr 2014 noch allerlei Schwächen. Aber kurz nach unserem Gespräch am 26. Mai 2014 sollte die zweite Periode der Ausbildung von Lehrer_innen abgeschlossen werden, wodurch sich die Qualität seither erheblich verbessern haben sollte. Es ist wichtig zu wissen, dass Kurdisch mit dem lateinischen Alphabet gelehrt wird. Das lag vor allem daran, dass Kurmanji generell das Lateinische benutzt und damit besser auskommt, so Dildar und Berîvan. Daraufhin fragten wir, ob es denn dagegen Widerspruch gegeben hätte. Das wird jedoch verneint. Die in Südkurdistan teilweise geführte Diskussion um die Auswahl des Alphabets existierte nur am Anfang ganz kurz bei einem kleinen Kreis.

Jetzt wird es als Vorteil betrachtet, da beide Alphabete gleich von Anfang gelehrt werden. Das dürfte in dieser Form weltweit einzigartig sein.

Für den Kurdisch-Sprachunterricht hatte im Mai 2014 das Cizîrê Kanton 1.300, Afrîn und Kobanî jeweils 900 Lehrer_innen, 80% davon sind Frauen. Die allermeisten unterrichteten Kurdisch zum ersten Mal als Vollzeitbeschäftigung, wofür sie rund 100 US-Dollar monatlich erhalten. Das reicht zum Überleben in Rojava. Bis einschließlich Dezember 2015 haben Lehrer_innen in Cizîrê, die vor der Revolution eingestellt wurden, vom Staat einen Lohn erhalten. Nun sind sie den gleichen Herausforderungen gestellt. Das große Ziel der Akademie und der Bildungsbewegung ist es, alle Fächer auf Kurdisch sowohl in allen Klassen von Schulen als auch Hochschulen in guter Qualität unterrichten zu können und den Schüler_innen die Ziele einer demokratischen, ökologischen und geschlechterbefreiten Gesellschaft auf den Lebensweg mitgeben zu können.

11.2 Wiederaufbau und Pädagogik

Dildar erklärt ausführlich, wie der in den letzten zwei Jahren realisierte Kurdisch-Sprachunterricht an Schulen als zusätzliches Fach eingeführt wurde. Die anderen Schulfächer werden weiterhin auf Arabisch gelehrt. Aber ein Fach wurde eingestellt, und zwar das über die Baath-Ideologie und das herrschende politische System Syriens. Außerdem wurden die chauvinistischen Märsche, welche die Schüler_innen regelmäßig gemeinsam hatten singen müssen, abgeschafft. »Das war Gift für die Schüler_innen, weshalb das absolut inakzeptabel war«, fügt Dildar hinzu. Ebenso wurden die Statuen von Assad senior und junior entfernt sowie alle politischen Symbole wie Fahnen oder Bilder. Natürlich widersprachen viele der Rektor_innen, doch mussten sie zähneknirschend jeweils die Einführung und die Abschaffung eines Schulfachs akzeptieren. »Als einige Rektor_innen ihren Widerstand nach Wochen nicht aufgaben, hat das MGRK seine Autorität genutzt und sie in den Urlaub geschickt.«

Wie daraus ersichtlich wird, haben der MGRK und die Bildungsbewegung nicht gleich das System komplett umgekrempelt. Sie setzen darauf, die Veränderungen etwas langsamer, aber tiefgreifender umzusetzen. Die Revolution im Bildungssystem soll gut fundiert vorankommen und langfristig wirken. Wichtig bei der Einführung des Kurdisch-Sprachkurses war der Aspekt der Freiwilligkeit. Dildar und Berîvan zufolge war es der Bildungs-

bewegung wichtig, dass er von den kurdischen Schüler_innen aus eigenem Antrieb angenommen wurde. Die Erwartungen sind schnell Realität geworden. Fast alle kurdischen Schüler_innen kommen zum Sprachunterricht. Hier schränkt Dildar allerdings ein, dass es jedoch auch einige wenige kurdische Schüler_innen gebe, die nicht kämen. Vor allem Kinder aus Familien, die dem Kurdischen Nationalrat in Syrien (ENKS) anhängen. Aus ideologischen Gründen verweigerten Eltern ihren Kindern die Teilnahme, trotzdem setzten sich einige darüber hinweg. Der Kurdisch-Sprachunterricht wird in den Schulen in der Regel zwischen vier und zehn Stunden wöchentlich gegeben. Er setzt sich aus zwei Stufen zusammen. Die erste besteht aus Grammatik und Rechtschreibung, die zweite beschäftigt sich mit der Sprachentwicklung und -geschichte. So ist nach Berîvan ein besseres Lernen möglich. Auf Anfrage wird der Kurdisch-Sprachunterricht seit Winter 2014 auch an mehreren Schulen mit überwiegend arabischen Schüler_innen angeboten. Über diese sich immer weiter fortsetzende Entwicklung freut sich Dildar sehr. Denn dies zeige, dass das Konzept der Demokratischen Autonomie bei den verschiedenen Bevölkerungsgruppen langsam ankomme.

Eine weitere wichtige Errungenschaft ist die Einführung eines Suryoye-Sprachunterrichts an Schulen mit nennenswerten Zahlen von Suryoye-Schüler_innen. Die ersten Unterrichtseinheiten wurden bereits im September 2013 gestartet, zum Beispiel in der Stadt Dêrîk. Hierzu bildet sich zurzeit auch ein Sprach- und Bildungsinstitut unter den Suryoye heraus. Einen Vorteil, den Suryoye und Armenier_innen gegenüber den Kurd_innen hatten, war der bis 2012 an Privatschulen organisierte und vom Staat erlaubte Sprachunterricht in ihrer Muttersprache. Dildar und Berîvan freuen sich, wenn andere Ethnien wie die Armenier_innen, Turkmen_innen und Tschetschen_innen in Rojava alsbald einen ähnlichen Weg gehen könnten. Die Bildungsbewegung hat gleich von Anfang daran gearbeitet, dass der Kurdisch-Sprachunterricht von den Schulleiter_innen anerkannt wird. Zunächst lehnten die Rektor_innen es ab, auch den Kurdisch-Sprachunterricht in die Zeugnisse aufzunehmen und ihn somit offiziell zu legitimieren. Dildar und Berîvan haben es selbst schwarz auf weiß gesehen, dass das syrische Innenministerium die Schulleitungen mit Schreiben an die Rektor_innen davon abzuhalten versuchte. Aller Widerstände zum Trotz wurde schließlich im Sommer 2013 auf den Zeugnissen der Schulen in den befreiten Regionen Rojawas Kurdisch als Fach aufgeführt. Das sei ein historisches Moment, was nicht unterbewertet werden solle, so Dildar. Denn es gehe

langfristig auch darum, dass der Sprachunterricht auf Kurdisch und in anderen Sprachen in ganz Syrien im Bildungssektor offiziell anerkannt werde.

11.3 Auf dem Weg hin zum neuen Bildungskonzept

Wir sahen 40 junge Lehrer_innen an der Akademie, die mit großem Enthusiasmus bei der Sache waren. Andernfalls würden sie die täglich elf Stunden Unterricht über drei Monate hinweg nicht so leicht aushalten. Die auszubildenden Lehrer_innen behandeln mit den Mitarbeiter_innen der Akademie unter anderem folgende Themen in intensiver Form: kurdische Geschichte, kurdische Literatur, kurdische Sprache, Geschichte der Sprachen, Grammatik, Geschichte der Assimilation, Pädagogik, demokratische Nation, Frauenwissenschaft (Jineolojî). Sie haben sogar Arbeitsgruppen gegründet, die teilweise über diese Fortbildungsphase hinaus Bestand haben sollen. Eine Gruppe befasst sich mit regionaler Geschichte und Archäologie und organisiert für alle Lehrer_innen Reisen zu archäologischen Stätten. Eine andere wichtige Gruppe hat angefangen, ein Kurdisch-Wörterbuch zu erstellen. Diese langwierige Arbeit soll alle von der Bevölkerung verwendeten Wörter zusammenbringen. Hierzu werden auch die Schüler_innen und ihre Familien einbezogen sowie eine Gruppe älterer Menschen im Alter zwischen 50 und 70 Jahren, die die kurdische Sprache in ihrer ursprünglichen Art besser beherrschen und von der Assimilationspolitik weniger betroffen sind. Die Fehler und Unzulänglichkeiten in bisherigen Kurdisch-Wörterbüchern in anderen Teilen Kurdistans sollen nicht wiederholt werden. Es geht auch darum, dass für diejenigen Begriffe, für die zwar kurdische Bezeichnungen existieren, aber keine Verbreitung mehr finden, arabische Wörter nicht mehr verwendet werden sollen. Weitere Arbeitsgruppen zu anderen Themen wurden im Laufe der Zeit gegründet. Neben dem Kurdisch-Sprachunterricht besteht das zweitwichtigste Arbeitsgebiet darin, alle Unterrichtsfächer der Grundschule kurzfristig auf Kurdisch und alle Unterrichtsfächer der Mittelstufe mittelfristig unterrichten zu können.

Im Herbst 2013 wurden einige Schulen in Afrîn für dieses Pilotprojekt ausgewählt. Zwei Jahre später wurde in Afrîn entschieden, dass in fast allen Grundschulen hauptsächlich auf Kurdisch unterrichtet wird. 2014 wurden in Kobanî die Vorbereitungen getroffen, allerdings haben die heftigen Angriffe des IS alle Pläne über Bord geworfen. Nun gibt es in Afrîn einen seit 2013 bestehenden Erfahrungsschatz, besonders in den Fächern Mathema-

tik, Sport, Handarbeit, Gesellschaftskunde und Geschichte. Dabei wurden zwei herauszuhebende Schwierigkeiten überwunden: Die Erste besteht in der genauen Übersetzung von arabischen Ausdrücken, die für alle Fächer benutzt wurden, was mit Geduld, Beharren und Zeit gelöst werden kann. Die Zweite stellt eine noch größere Herausforderung dar, denn es geht um die etatistischen, hierarchischen, patriarchal-sexistischen, rassistischen Inhalte und Denkweisen, die in dem Lehrplan versteckt sind und über so viele Jahrzehnte hinweg den Kindern beigebracht wurden. Das Entfernen von als negativ betrachteten Ausdrücken und Verhaltensweisen ist nur mit einer neuen Sprache möglich. Rojava verfolgt auf eine klare Weise diese Schritte, der Erste wurde versucht, schon mit dem im Herbst begonnenen neuen Bildungsjahr umzusetzen. Das dritte Hauptarbeitsgebiet der AZDW ist die Vorbereitung von drei wichtigen Fächern auf einem hohen Niveau in kurdischer Sprache für die Mittel- und Oberstufe. Das erste Fach behandelt die »Demokratische Nation« und fasst die Inhalte der Revolution von Rojava verständnisvoll zusammen. Das zweite Fach heißt »Geografie und Geschichte«, was ebenfalls eine Herausforderung für das Lehren auf Kurdisch darstellt – ebenso wie das dritte Fach »Kultur und Ethik«.

Für die Diskussion und Vorbereitung des Unterrichtsmaterials, besonders für diese drei Fächer, tragen einige neue Akademien in Rojava einen wichtigen Beitrag bei. Das macht den Inhalt dieser Fächer glaubwürdiger. Zum Beispiel kommen in der Mesopotamischen Sozialwissenschaftsakademie in Qamişlo zahllose Aktivist_innen und andere interessierte Menschen in Workshops zusammen, diskutieren und bereiten aktuelles Lehrmaterial vor. Bis heute wurden in den folgenden Bereichen Akademien gegründet: Selbstverteidigung, Frauen, Jugend, Ökologie, Sicherheit, Wirtschaft, freie Ideen/freies Denken, Urbanisierung, Geschichte-Sprache-Literatur, Politik sowie Diplomatie.²⁹⁵ In allen fehlenden Bereichen gibt es Diskussionen und Vorbereitungen zur Gründung. Wissenswert ist, dass die Ideologie/Bildungskomitees der Kommunen und Volksräte beständigen Kontakt zu den Akademien halten.

Um die Akademien besser verstehen zu können, ist es notwendig, die Dimension der Bildung, welche sich über Schulen und Universitäten des Baath Regimes und natürlich auch anderer Staaten hinaus erstreckt, abzuhandeln.

²⁹⁵ Derya Aydın: Rojava'da Eğitim; Dorşin Akif ile Söyleşi; Zan Enstitüsü. Online: <http://zanenstitusu.org/rojavadada-egitim-universite-degil-akademi-tekci-degil-cogulcu-derya-aydin/>

Die Begrenzungen und Rahmenbedingungen der Schulen, die jetzt unter dem Schirm der Revolution sind, stellen ein Handicap dar. Das bestehende System und die herrschenden Mentalitäten sind schwer zu durchbrechen und mit einem neuem Paradigma zu ersetzen. Das System der Staatsschule ist dadurch gekennzeichnet, dass es keinen Raum für lokale Initiativen und Selbstverwaltungen gibt und dass der vorgegebene Lehrplan von einer kleinen Gruppe des Zentralstaats vorbereitet wird. Die Volksbildung ist das Gegenteil davon, in deren Zentrum die Akademien stehen. Sie können dort aufgebaut werden, wo Aktivist_innen und die Bevölkerung es für notwendig halten, und sie sind an den grundsätzlichen und tatsächlichen Bedürfnissen der breiten Bevölkerung ausgerichtet. Die Verbindung zu sozialen Bewegungen ist ein wichtiges Element, welches mit anderen zusammen den Grundsatz hat, dass sie ohne Hindernisse offen für alle sind. Die Akademien spielen eine entscheidende Rolle in der Entwicklung einer neuen Gesellschaft, die auf ihren eigens entwickelten Grundsätzen und Herangehensweisen sowie der Bildung der Menschen, die die Arbeit in den Akademien organisieren, beruht. Die Akademien gehen davon aus, dass Wissen in Beziehungen und Produktionsprozessen entsteht. Dieses Wissen muss der Bevölkerung zurückgegeben werden, dafür sind die Akademien das Werkzeug. Für dieses übergeordnete Ziel müssen die Methoden der Bildung, die Standorte, die Gebäude, die Instrumente sowie das alltägliche Leben der Akademien grundsätzlich infrage gestellt und neu strukturiert werden. Die Direktor_innen und Lehrer_innen an den staatlichen Schulen verbreiten Angst und führen sich autoritär auf. Demgegenüber basieren die in Rojava entwickelten Beziehungen auf Freund_innen- und genoss_innenschaft und den Werten des Teilens. Die Beziehung »Lehrer-Student« ist unkonventionell. Die AZDW legt viel Wert auf das Teilen und kollektive Verhaltensweisen. Das sogenannte Personal möchte sich nicht als Lehrkraft verstehen, weshalb Entscheidungen zwischen Lehrenden und Lernenden gemeinsam auf gleicher Augenhöhe getroffen werden. So wird gemeinsam gekocht, Sport getrieben und geputzt. Eine sehr wichtige Tätigkeit findet auf den agrarisch genutzten Flächen um das Akademiegebäude statt, um den Kontakt zur Erde nicht zu verlieren. So wurden auf mehreren Feldern Obstbäume und Gemüse gepflanzt und dabei wurde ein effektives Bewässerungssystem entwickelt. Die Lehrer_innen, die diese Fortbildung in Anspruch nehmen, sind noch ein kleiner Teil der Kurdisch-Lehrenden. Wir haben mit Dilan und Berivan auch über die zahlreichen, teilweise schon angeklungenen Herausforderungen des neuen Bildungssystems gesprochen. So gibt es be-

spielsweise viel zu wenig Bücher, Broschüren, Hefte und andere Materialien, die im Unterricht benutzt werden. Nur wenige gedruckte Bücher und Lernmaterialien können verwendet werden. Wegen des Embargos durch die Türkei, die südkurdische Regionalregierung Kurdistan (KRG) und die islamistischen Banden kommt viel zu wenig von außerhalb nach Rojava herein. Die inzwischen Ende 2015 eigens neu aufgebaute Druckerei konnte bisher nur begrenzt aushelfen, da weiterhin Materialengpässe bestehen.

11.4 Die aktuelle Lage

Einige Monate nach unserem ersten Besuch im Mai 2014 wurden alle Bildungseinrichtungen im Kanton Kobani durch den IS entweder beraubt, erheblich beschädigt oder auch oft komplett zerstört. Viele Menschen aus Kobani haben während der IS-Besetzung versucht, ihre Bildungsbemühungen als Flüchtlinge in ihren Zelten fortzusetzen. Inzwischen sind aber fast alle Schüler_innen zurück in Kobani und werden nach dem Wiederaufbau der Schulgebäude ausgebildet. Die Schüler_innen können zur Schule gehen, da der Großteil der Lehrer_innen ebenfalls wieder in Kobani ist. Mithilfe der am 4. Oktober 2015 insgesamt 257 wiedereröffneten Schulen²⁹⁶ (vor der IS-Besetzung waren es insgesamt mehr als 300) versuchten die Selbstverwaltungsstrukturen Kobanis alles, um den Ausfall der Bildung auf ein Jahr zu begrenzen. Ebenso wurden etliche Akademien im Jahr 2015 wiederhergestellt, wie z. B. die Frauenbildungs- und Wissenschaftsakademie, die eine bedeutende Adresse für Aktivistinnen geworden ist.

Die anderen Regionen Afrin und Cizirê waren von der Zerstörung nicht betroffen und konnten mit der neuen Bildungsperiode 2015 fortfahren. 306 Schulen, in denen kurdische Kinder wesentlich die Mehrheit bilden, wurden so organisiert, dass alle Unterrichtsstunden (außer dem Arabisch-Sprachunterricht) von der ersten bis zur dritten Klasse auf Kurdisch gehalten werden. In einigen Schulen in Afrin werden als Pilotprojekt seit Herbst 2015 alle Unterrichtsstunden bis zur achten Klasse auf Kurdisch gehalten, was ein Novum ist. Jedoch ist die Entscheidung, mit Kurdisch in den Grundschulen als Hauptsprache zu beginnen, in der Cizirê-Region eine große Herausforderung, da die Bevölkerung hier ethnisch sehr mannigfaltig ist. Wäh-

²⁹⁶ ANHA: Kobani eğitim yılı için hazir. 29.9.2015. Online: <http://tr.hawarnews.com/kobani-yeni-egitim-yili-icin-hazir/>

rend Araber_innen, Suryoye und andere ethnische Gruppen diesen Schritt ohne Probleme akzeptierten, kam es in der Stadt Dêrîk, wo der ENKS viele Unterstützer_innen hat, zu einigen Protesten. Die Kritik bezog sich darauf, dass mit Kurdisch als primärer Unterrichtssprache die Kinder es in der Zukunft schwierig haben würden, eine Arbeit zu finden. Diese Sorge der Menschen wurde offensichtlich vom ENKS missbraucht, um eine Gelegenheit zu haben, einen Protest gegen die demokratisch-autonome Verwaltung Cizîrs zu organisieren. Dennoch beruhigte sich die Situation nach ein paar Tagen und die angekündigten Änderungen traten in Kraft.

Am 1. Februar 2016 passierte in Kobanî etwas Besonderes: die erste Schule für körperlich Beeinträchtigte und Menschen mit besonderen Bedürfnissen wurde eröffnet. Die Schule wird sich darauf konzentrieren, den 15 Schüler_innen Kurdisch und Computerkenntnisse zusammen mit einigen anderen Unterrichtseinheiten zu vermitteln. Die Einrichtung wird geleitet von dem Lehrer (Kurdisch: Mamoste) Suleyman Mahmud, der blind und zudem ein Experte im Unterrichten beeinträchtigter und blinder Schüler_innen ist. Die Eröffnung dieser Schule spricht für die kollektive Arbeit der Menschen Kobanîs und ihren Wunsch, die Schwächsten in der Gesellschaft zu stärken. Meistens sind behinderte Menschen die letzten, die in kriegsversehrten Gesellschaften Aufmerksamkeit und Unterstützung bekommen. Diese Schule ist eine starke politische, ideologische und gemeinschaftliche Aussage an die Welt.²⁹⁷

²⁹⁷ Hawzhin Azeez; 1057216954341200

Online: www.facebook.com/hawzhin.azeez/posts/

12. Gesundheitslage nach der Revolution



Eine Gesundheitsstation des Kurdischen Roten Halbmondes HSK in Qamishiya

Nach der im Juli 2012 begonnenen Revolution in Rojava wurden die befreiten Gebiete vom türkischen Staat, den islamistischen Terrorgruppen wie IS und al-Nusra und auch der südkurdischen Regionalregierung mit einem systematischen Embargo belegt. Dies wirkt sich auf die medizinische Versorgung von vielen Hunderttausenden Menschen innerhalb Rojavas dramatisch aus. Um sowohl die Situation im medizinischen Bereich als auch die Gesundheitspolitik besser verstehen zu können, haben wir medizinische Einrichtungen besucht und viele Gespräche geführt – so z.B. mit Dr. Agirî, einem der ersten Koordinator_innen der Gesundheitspolitik.

12.1 Vor und nach der Revolution

Vor dem Beginn der Revolution 2012 stand die Gesundheitsversorgung weitgehend unter staatlicher Kontrolle. In staatlichen Gesundheitseinrichtungen konnten Patient_innen jahrzehntelang kostenlos behandelt werden. Grundlage dafür ist auch das in der syrischen Verfassung verankerte Recht auf Gesundheit. Trotzdem war die Gesundheitsversorgung insbeson-

dere in vielen ländlichen Gebieten in einem schlechten Zustand.²⁹⁸ Seit der spürbaren Verschlechterung der medizinischen Versorgung in den 1990er Jahren, begleitet von neoliberalen Reformen im Gesundheitssektor, mussten die Patient_innen für einige Behandlungen eine Gebühr zahlen. Die oberen Klassen begannen, private Ärzt_innen und Kliniken aufzusuchen, um sich so einen hochwertigeren Gesundheitsservice zu erkaufen. Ganz unten standen die ausgebürgerten Kurd_innen, die komplett ausgeschlossen waren und alles bezahlen mussten. Dann kam 2011 der Aufstand. In Rojava hat die TEV-DEM noch vor der Revolution ein Gesundheitskomitee eingerichtet. Dieses Komitee diskutierte darüber, so Dr. Agirî, wie die Gesundheitsversorgung nach einem möglichen Zerschlagen des Staates aufrechterhalten und anschließend auf einer sozial-demokratischen Basis neu entwickelt werden könne. Dies stellte sich als ein strategisch kluger Schachzug heraus. Als erstes wurden etappenweise in allen Bezirken von Rojava Gesundheitsräte (kurdisch: Meclîsa Tendurustî) noch vor Beginn der Revolution im Jahre 2012 ins Leben gerufen. Sie standen in direktem Kontakt mit den acht Komitees der TEV-DEM auf Gebietsebene, gehörten ihnen jedoch nicht direkt an und genossen einen besonderen Status. Mit der Revolution in Rojava wurde zwar die staatliche Autorität beendet, doch unter der Koordination der Gesundheitsräte blieben die bestehenden staatlichen Krankenhäuser und sonstige staatliche Gesundheitseinrichtungen geöffnet und die Ärzte flohen nicht, damit diese weiter für die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung zur Verfügung standen. Sehr schnell gestalteten sich die Gesundheitsräte mit der Revolution als recht erfolgreich, auch weil sich die meisten Ärzt_innen, Apotheker_innen, Laborant_innen und die Mehrheit des Krankenhauspersonals von Rojava daran beteiligten.

12.2 Die Gesundheitsräte

In der folgenden Zeit koordinierten die Gesundheitsräte die Gesundheitspolitik Rojavas. Sie wurden zunächst in den Gebieten Dêrîk, Girkê Legê, Tirbespî, Qamişlo, Amûdê, Dirbesiyê, Serêkaniyê, Til Temir, Heskê, Afrîn und Kobanî aufgebaut; mit der Befreiung kamen weitere Gebiete wie in

Die Gesundheitsräte

Til Koçer und Çilaxa hinzu. In allen drei Kantonen haben die Gesundheitsräte eine übergeordnete Koordination gebildet, die sogenannten Gesundheitsparlamente, die wiederum untereinander in engen Kontakt traten. Wie auf Gebietsebene arbeiteten diese mit MGRK und TEV-DEM eng zusammen. Sie haben sich Satzungen und Programme erarbeitet und ihre Arbeitsweise genau abgestimmt, dabei großen Wert auf einen demokratischen und partizipativen Charakter gelegt. Alle Versammlungen wurden öffentlich, schriftlich und sogar auf Video festgehalten. Sowohl dieser als auch der nachfolgende Aspekt wurde von Dr. Agirî betont: Die Koordination der Gesundheitsräte wird von allen Mitgliedern unter Beachtung einer Geschlechterquote von 40% frei gewählt, womit sie eine hohe Legitimität besitzt. Neben den Ärzt_innen, Apotheker_innen, Laborant_innen und dem Krankenhauspersonal beteiligten sich auch Einrichtungen des medizinischen Bereichs und der humanitären Hilfe, wie z.B. der Kurdische Rote Halbmond, an den Gesundheitsräten. Die Ärzt_innen kommen sowohl von den Krankenhäusern als auch von den privaten Kliniken und Praxen. Wichtig ist zu erwähnen, dass sich auch zahlreiche arabische und Suryoye-Ärzt_innen in den Gesundheitsräten engagieren. Somit können diese Vertretungen tatsächlich von sich behaupten, der erste und wichtigste Ansprechpartner zu sein, wenn es um die Gesundheitspolitik in Rojava geht. Sehr wichtig sind auch die Komitees für Frauenrechte. Sie haben die Aufsicht darüber, dass die Frauen mit ihren Arbeitsbedingungen den Männern gegenüber nicht im Nachteil sind und Frauen im Gesundheitssektor dieselben Rechte und Möglichkeiten erhalten. Ein wichtiger Aspekt bei der Gesundheitsversorgung von Rojava ist der Kurdische Rote Halbmond (HSK – Heyva Sor a Kurdistanê). In Europa ist er seit mehr als zwei Jahrzehnten aktiv und hat sich mit der Revolution auch in Rojava engagiert. Der HSK hat allein etwa 200 Mitarbeiter_innen im Kanton Cizîrê. Dieser ist Teil der Gesundheitsräte und organisiert vor allem die von außerhalb ankommende medizinische und andere humanitäre Hilfe mit. In den größeren Orten ist er mit Büros präsent und deponiert Kleider und andere notwendige Dinge, was wiederum unter der Koordination der Gesundheitsräte verteilt wird.

Nach der Isolierung der drei Kantone durch den IS im Sommer 2013 mussten sich die Strukturen in Kobanî und Afrîn zunehmend getrennt organisieren und waren damit mit besonderen Herausforderungen gegenüber Cizîrê konfrontiert. Infolge der Befreiung von Tel Abyad (Girê Spî) im Juni 2015 löste sich dieses Problem zwar für Kobanî, jedoch nicht für Afrîn. Mit der Gründung der kantonalen Übergangsregierungen im Januar 2014

²⁹⁸ Anand Grover: Substantial progress on health in Syria, but more needs to be done, says UN expert. 2010; www.ohchr.org/EN/NewsEvents/Pages/DisplayNews.aspx?NewsID=10533&LangID=E#sthash.QEb1TsGI.dp

haben die Gesundheitsräte umgehend begonnen, mit den neu errichteten Gesundheitsministerien eng zusammenzuarbeiten. Nach einem monatelangen Diskussionsprozess wurden sie offiziell Teil dieser Ministerien, doch verloren sie nicht ihre Autonomie.

Die Tätigkeiten der Gesundheitsräte

Die Gesundheitsräte und die Gesundheitsministerien haben das große Ziel, für die gesamte Bevölkerung den Zugang zu einer qualitativen und barrierefreien Gesundheitsversorgung herzustellen. Dies wollen sie neben der demokratischen Selbstorganisation vor allem durch dezentral gesteuerte Gesundheitseinrichtungen in jedem Gebiet und durch voll ausgestattete Krankenhäuser in den größeren Städten/Zentren verwirklichen. Angesichts des weitergehenden Krieges sollen in einigen Zentren auf die Behandlung von kriegsverwundeten Menschen konzentrierte Hospitäler errichtet werden.

In den drei Kantonen gibt es sieben Krankenhäuser und zwar in Qamişlo, Heskê, Dêrik, Serêkaniyê, Kobanî, Girê Spî und Afrîn. Bis auf das in Qamişlo und Kobanî wurden sie mit der Revolution unter die Aufsicht der Gesundheitsräte gestellt. Der Betrieb dieser Krankenhäuser wurde nie unterbrochen, sie funktionieren weiterhin, wenn auch mit etwa halb so vielen Ärzt_innen wie vor der Revolution. Das Krankenhaus in Qamişlo liegt in einem vom Regime kontrollierten Stadtteil. Das in Kobanî wurde nach der Revolution aufgebaut. Die Anzahl der Krankenhäuser mag zunächst nicht wenig erscheinen. Doch das fast fertiggestellte Krankenhaus in Kobanî wurde bei der IS-Besetzung im Herbst 2014 weitgehend zerstört und ein neues wurde mit aktiver internationaler Hilfe von Internationalist_innen Ende 2015 gebaut. Auch mit internationaler Hilfe wurde 2015 eine neue Sauerstoff- und Blutbank errichtet. Das Krankenhaus in Qamişlo ist in der Hand des Staates, bietet einen schlechten Service an und wird von der Mehrheit der Bevölkerung nur widerwillig angenommen. Aber im Jahre 2016 hat der Gesundheitsrat von Qamişlo angefangen, ein komplett neues Krankenhaus zu bauen. Und jenes in Serêkaniyê wurde während der Besetzung durch al-Nusra und den IS komplett geplündert. Das Krankenhaus in Girê Spî war auch nach der Befreiung zwar nicht zerstört, doch fast geplündert worden. Nur die beiden Krankenhäuser in Dêrik und Afrîn wurden nie zerstört. Die Militärhospitäler wurden aufgebaut, als im Sommer 2013 die Intensität des Krieges die personellen und technischen Kapazitäten der bestehenden Krankenhäuser überbelastete. Das erste wurde in Qamişlo in Angriff genommen

und 2014 fertiggestellt. 2015 wurde begonnen, jeweils ein Militärhospital in Kobanî, Afrîn und Serêkaniyê zu errichten.

In einer Reihe von kleinen Städten und Orten werden Gesundheitszentren errichtet, weil damit die Versorgung flächendeckend gewährleistet sein soll. Diese Gesundheitszentren sind als sogenannte kleine Krankenhäuser zu verstehen, in denen eine grundlegende medizinische Versorgung möglich ist. Außer größeren Operationen findet fast alles hier statt. Die hier vorzufindenden Ärzt_innen arbeiten überwiegend neben ihrer sonstigen Beschäftigung pro Tag etwa zwei bis vier Stunden ehrenamtlich. »Sofern jemand nicht wirklich sehr arm ist, nehmen wir im Durchschnitt 200 Syrische Pfund [knapp ein Euro] pro Behandlung. Die Hälfte davon geht an die Ärzt_innen und die andere Hälfte behält das Gesundheitszentrum. Private Ärzt_innen nehmen hingegen 700 Syrische Pfund (3,30 Euro), was für viele Menschen unbezahlbar ist«, so Dr. Agirî zur Funktionsweise dieser Zentren. In den meisten Orten seien sie bereits aufgebaut worden, in wenigen anderen werde es bald der Fall sein – das gilt auch für die kürzlich befreiten Gebiete. Im Gesundheitszentrum in Amûdê arbeiten die Ärzt_innen des Gesundheitsrates jeweils einen Tag pro Woche kostenfrei. Insbesondere wird hier die Last des Embargos deutlich. Eine Ärztin fragt uns hier: »Was kann denn ein Baby dafür, dessen Mutter keine Milch hat, dass Barzanî ein Problem mit der Selbstverwaltung hat und wir keine Säuglingsmilch bekommen.«²⁹⁹ Neben den Gesundheitszentren werden auch Apotheken, die den Menschen auf Rezept Medikamente zum Einkaufspreis weiterverkaufen, in immer mehr Teilen von Rojava eröffnet. Die vor der Revolution eröffneten (teuren) privaten Kliniken in Rojava haben nach den Aussagen von Dr. Agirîs keine gute Qualität und konzentrieren sich auf die Chirurgie.

Daher sind die Gesundheitszentren mit einer guten Versorgung wichtige Alternativen für die Bevölkerung. Dr. Agirî betont, dass sie bei allen Planungen nichtmedizinische Aspekte des Lebens und Wirtschaftens berücksichtigten. Die Gesundheitsräte organisieren zahlreiche Seminare und Workshops (z. B. Erste-Hilfe-Kurse), um der Bevölkerung Unterstützung in medizinischen Fragen zu bieten. Diese werden oft in den Volkshäusern (Mala Gel), Frauenhäusern (Mala Jin) und Jugendzentren abgehalten, eben dort, wo viele Menschen hinkommen. Tausende Jugendliche haben bisher einen umfangreichen Erste-Hilfe-Kurs absolviert, um in Notfällen rechtzeitig richtig handeln zu können. Diese Seminare sind sowohl

²⁹⁹ Interview, Gesundheitszentrum Amûdê, Oktober 2015.

kurzfristig im Kriegsfall als auch langfristig sehr wichtig. Deshalb sind seit Kurzem auch an den Schulen Gesundheitsseminare als Pflicht eingeführt worden. Gezielte Gesundheitsseminare für Frauen werden zusammen mit der Freien Frauenstiftung in Rojava (WJAR) organisiert. Seit 2014 gibt es auch eine Reihe von Internationalist_innen in Rojava, die Seminare zu Gesundheitsfragen anbieten. Die Gesundheitsräte organisieren auch die aus Nordkurdistan und anderen Ländern kommende medizinische Hilfe. Nach monatelangen Protesten in Nord-Kurdistan – insbesondere in Nisebîn (Nurisch-Grenzübergänge in regelmäßigen Abständen Medizin eingeführt werden. Die Kommunalverwaltungen in Nordkurdistan bringen nach einer genauen Überprüfung durch Einrichtungen der türkischen Regierung die medizinische Hilfe an den Grenzübergang, wo sie von Mitarbeiter_innen der Gesundheitsräte in Empfang genommen werden. Auch medizinische Unterstützung von internationalen Organisationen wird über sie organisiert. Die ankommende Hilfe wird je nach Bedarf in die umliegenden Krankenhäuser, Gesundheitszentren oder Apotheken gebracht.

12.3 Herausforderungen der medizinischen Versorgung

»Die medizinische Versorgung der Bevölkerung von Rojava steht vor vielen Herausforderungen. An erster Stelle herrscht Mangel an technischem Equipment in den Krankenhäusern und in den Gesundheitszentren. Einige Operationen können nicht durchgeführt werden, weil einfach das Gerät dazu fehlt«, bemerkt Dr. Agirî nachdenklich. Das zweite gravierende Problem ist der Mangel an bestimmten Medikamenten, insbesondere zur Behandlung chronischer Krankheiten. Aber auch wichtige Narkosemittel fehlen, weshalb nicht wenige Operationen fast ohne diese durchgeführt werden. Auch wenn in letzter Zeit immer wieder positive Nachrichten über Medien zu hören sind, hat sich an der Lage grundlegend nicht viel geändert.

Das dritte Problem, das Dr. Agirî anspricht, sind fehlende Ärzt_innen. Diejenigen, die in Rojava praktizieren, seien insgesamt zwar gut, aber ihre Zahl reiche bei Weitem nicht aus. Mit dem sich ausbreitenden Krieg und den schwierigen Bedingungen der Revolution seien viele Ärzt_innen geflohen, auch in dem Wissen, in anderen Ländern schnell Arbeit zu finden. Jeder Arzt und jede Ärztin aus aller Welt, die arbeiten möchten, seien in Rojava willkommen!

Ansichts des überall stattfindenden Krieges in Rojava ist die Versorgung an der Front wichtig. Manchmal sterben die verletzten YPG/YPJ-Kämpfer_innen, weil sie nicht umgehend und richtig versorgt werden. Das liegt daran, dass das überforderte Gesundheitspersonal nicht die Kämpfer_innen schulen kann oder die Versorgungsmittel fehlen. Hier besteht noch viel Nachholbedarf. Der Fakt, dass Flüchtlinge in Rojava kostenlos und in der gleichen Qualität behandelt werden, gehört zum Selbstverständnis der Revolution – unabhängig davon, wie viele kommen und wie teuer es wird. Tatsächlich wurde bisher nicht daran gerüttelt. Auf die Frage, was denn aus Europa noch zu diesen drei Problemen getan werden könne, antwortet Dr. Agirî, dass die praktischste Lösung darin bestehe, Geld zu sammeln, damit im Irak oder teilweise in der Türkei eingekauft werde könne. Letzteres ist leider jedoch nicht mehr möglich, weil sich die Machtverhältnisse in den umgrenzten Gebieten geändert haben. Aus dem Irak können seit der Einnahme von Mossul durch den IS keine Medikamente und technischen Geräte nach Rojava importiert werden. Aus dem Norden könne mit der Verschärfung des Krieges zwischen dem türkischem Staat und der Kurdischen Freiheitsbewegung ab Anfang 2016 nichts mehr importiert werden. Parallel dazu hat die KDP die Grenze von Südkurdistan aus ab März 2016 dicht gemacht. Auch wenn diese seit Juni 2016 nach einer Protestwelle in Südkurdistan leicht gelockert wurde, können noch immer keine Medikamente hinüber gelangen. Schmuggel ist unter sehr gefährlichen Bedingungen immer noch möglich, aber nicht für alle Produkte. Die Gespräche mit Dr. Agirî haben uns bewusst gemacht, dass die ausreichende Bereitstellung der Medizin und der Aufbau eines langfristig gesicherten und kostenlosen Gesundheitssystems nicht nur für die Notlagen eines Krieges notwendig sind, sondern auch ein Ausdruck demokratischer Autonomie darstellen. Die Regulation der Beziehungen in Rojava zwischen den Gesundheitsräten und ihrem Überbau, den Gesundheitsparlamenten auf der einen Seite und dem Gesundheitsministerium der drei Kantone und TEV-DEM auf der anderen Seite, ist ein viel diskutiertes Thema. Zwar sind sie dem jeweiligen Gesundheitsministerium offiziell untergeordnet, doch sind sie elementarer Teil des sogenannten Beirats (auch eine breit aufgestellte Koordination) des Gesundheitsministeriums. Dieser Beirat hat eine Sonderrolle, ist untypisch für parlamentarische politische Systeme und ist genauso wichtig wie der/ die Minister hinsichtlich der zu treffenden Entscheidungen.

Im Mai 2014, zu der Zeit der offiziellen Unabhängigkeit der Gesundheitsräte, äußerte sich Dr. Agirî folgendermaßen: »Was ich mit Sicherheit sa-

gen kann, ist, dass nicht wie in einem typischen Staat das Gesundheitsministerium alles bestimmen wird. Wir wollen die geschaffene und gelebte Demokratie in der Gesundheitspolitik weiterführen.« In der Tat verloren die Gesundheitsräte nicht wirklich ihre Autonomie und gelebte partizipativ-demokratische Struktur als Teil der neuen Kantonsregierung. Die Ministerien haben demnach nicht das Recht, in bestehenden Strukturen und insbesondere Gesundheitsräte einzugreifen und müssen ihre Politik mit ihnen abstimmen bzw. ihnen anpassen. Die Praxis seit 2014 sieht so aus, dass fast alle Aktivitäten vor Ort im Gesundheitsbereich von den Gesundheitsräten organisiert werden. Sie und nicht das Gesundheitsministerium sind die zentralen Institutionen. Letzteres ist nicht nur ein Schaufenster und hat ein gewisses Gewicht, was dessen de facto Sekundärrolle nicht ändert. Und das finden wir gut so, wenn wir aus der Perspektive von radikaler Demokratie, Emanzipation und Befreiung denken.

Die gut besuchten Gesundheitskongresse zeigten die Besonderheit und Stärke der Gesundheitsräte auf. Obwohl sie offiziell Unterorganisationen der Gesundheitsministerien sind, diskutieren und entscheiden die Gesundheitsexperten in den Gesundheitsräten mit anderen sozialen und politischen Organisationen – besonders mit der TEV-DEM bzw. den Volksräten. Das Gesundheitsministerium, welches auch an den Versammlungen der Gesundheitsräte teilnimmt und mitdiskutiert, wendet diese Entscheidungen in ihrem Zuständigkeitsbereich an und stellt ihre eigenen Kapazitäten dazu bereit – sofern vorhanden. Diese relativ gut funktionierende komplizierte Struktur ist ein Ergebnis des grundlegenden Verständnisses von Bedürfnissen seitens der Bevölkerung und der den Gesundheitsräten eingeräumten Bedeutung. Diese Beziehung ist definiert in Übereinstimmung mit der Rojava-Revolution und bestärkt die radikale Demokratie.

Der erste am 25. Dezember 2015 gehaltene Gesundheitskongress in Kobani sollte dabei besonders Erwähnung finden. Denn im Rahmen dessen wurde Folgendes festgehalten, was zugleich die Gesundheitspolitik im Allgemeinen gut zusammenfasst: »Wir betonen, dass für den Aufbau einer Stadt mit einer ökologischen Gesellschaftsperspektive die Gesundheit essenziell ist; dass diese Tradition, definiert als Lebenserfahrung weitergegeben von Generation zu Generation, in der Gegenwart fortgeführt werden sollte und dass Frauen sowohl die Avantgarde der Sozialisation als auch des Gesundheitssystems sind. Es ist eindeutig, dass im Rahmen einer natürlichen Gesundheitsperspektive die jungen Gesundheitsversorger_innen die Selbstverteidigung als Basis im Aufbau eines neuen Lebens sehen. Jene

Gesundheit, die im kapitalistischen System zum Handelsgut wurde, resultierte in einer verdrehten Auffassung von Gesundheit, die eine nicht-natürliche Nachfrage nach Gesundheit zur Folge hat und die Menschen abhängig werden ließ.«

Es wurde vielfach betont, dass die Demokratische Autonomie auf einer Sozialisation von unabhängiger Gesundheit und Gesundheitsvorsorge in der Gemeinschaft gründet und dass es notwendig ist, mit der Gemeinschaft im Prozess des Aufbaus der Demokratischen Autonomie zu kämpfen. Am Anfang dieses Kongresses wurde erklärt, dass die Entscheidungen des Mitte September 2015 in Dirbesiyé stattgefundenen Cizîrê-Gesundheitskongresses auch von Gültigkeit für sie selbst seien. Unter anderem waren darin folgende Punkte enthalten: Die Eröffnung einer Gesundheitsakademie; die Etablierung von Ausbildungskomitees in jedem Bereich und darüber hinaus die Verbesserung der Qualität der Gesundheitsausbildung – Anfang 2016 eröffnete die erste Gesundheitsakademie in Kobani; die Stärkung der Frauengesundheitsarbeit, was unter anderem die Erweiterung der Aktivitäten in den Frauenkomitees innerhalb der Gesundheitsräte bedeutete; die Errichtung von Diplomatie-Komitees mit dem Ziel der Zunahme der medizinischen Unterstützung aus dem Ausland; die Etablierung von studentischen Gesundheitskomitees, zum Beispiel die Bereitstellung von Möglichkeiten, damit Student_innen besseren Zugang zu aktuellen Informationen bekommen und den internationalen Entwicklungen folgen können; die Etablierung von kommunalen Gesundheitszentren in kleinen Siedlungen; schließlich die Entwicklung alternativer Medizin (Kräuterheilen).

Am 2. März 2014 wurde beim ersten Medizin-Kongress in Qamişlo gerade letzteres diskutiert, weil es wichtig ist, die Erfahrungen in Anbetracht traditioneller Überlieferungen in der Medizin nicht zu verlieren. Zusätzlich zu diesen positiven Entscheidungen wurde ein Schwerpunkt auf die Organisation von unten nach oben gelegt. Nach mehreren Gesprächen mit einigen Aktivist_innen auf diesem Gebiet konnten wir schlussfolgern, dass die Rojava-Revolution ihrem ursprünglichen Kern treu geblieben ist. Trotz Krieg und Embargo können wir mit Sicherheit sagen, dass mit der konsequenten und partizipativen Herangehensweise eine erfolgreiche Verbesserung im Gesundheitssystem gelungen ist. Mit der Erweiterung und der Optimierung des Gesundheitssektors in Verbindung mit einer erfolgreichen Verteidigung des Gesellschaftsmodells in Rojava, könnte die Revolution im punkto Gesundheit eine ähnliche Erfolgsgeschichte schreiben wie z.B. Kuba.

13. Aufbau einer alternativen Ökonomie



Öl, Weizen und begrenzte Viehwirtschaft prägen den Kanton Cizîrê.

13.1 Grundlagen zur Wirtschaft von Rojava

Mit der Etablierung des Baath-Regimes wurde die Wirtschaft stark staatlich ausgerichtet. Ab den 2000er Jahren setzte eine rasante Privatisierung und neoliberale Anpassung an die internationalen Märkte ein, die zur Verschärfung der sozialen Lage führte. Die Landwirtschaft nimmt neben der Erdölproduktion Syriens eine bedeutende ökonomische Rolle ein und trägt ca. ein Drittel der Wirtschaftskraft, was im internationalen Vergleich recht hoch ist.³⁰⁰ Sowohl beim Erdöl als auch bei den anderen zwei wichtigen Exportgütern (Textilien und Nahrungsmitteln) nahm Rojava vor Krieg und Embargo eine wichtige Rolle ein. Denn alle drei Regionen Rojavas sind hervorragend geeignet für eine hohe landwirtschaftliche Produktion. Die Landwirtschaft im Kanton Cizîrê wurde vor mehreren Jahrzehnten auf den monokulturellen Anbau von Weizen und in geringerem Maße Baumwolle systematisch umgestellt, während in Afrîn überwiegend Obst und Oliven

angepflanzt wurden. Der Kanton Cizîrê liefert bis zu 50% des gesamten syrischen Weizens – durch die halbwegs stabile Produktion bis 2015 wuchs der Anteil in den vergangenen Jahren infolge des Rückgangs in den anderen Teilen Syriens – und wurde so zur Kornkammer Syriens. Aus Afrîn kamen 30% aller Oliven des Landes. Alle diese ökonomischen Aspekte steigerten die Bedeutung der Region für den syrischen Staat.³⁰¹ Die gesamte landwirtschaftliche Produktion der jeweiligen Güter war vom syrischen Staat stark reglementiert, so war beispielsweise in Cizîrê kein Gemüse- und Obstbau zugelassen. Das Anpflanzen von Bäumen musste von drei Ministerien genehmigt werden, was durch diese Prozedur quasi unmöglich gemacht wurde. Dies prägte das Landschaftsbild in Cizîrê entscheidend. Die Region erweckt infolge dieser Politik den Eindruck eines einzigen Getreidefelds.

Der Ölreichtum der Region Cizîrê ist so groß, dass etwa 50% der syrischen Ölproduktion von hier stammen. Die erste syrische Ölförderung überhaupt begann in den 1960er Jahren in Cizîrê und fördert Öl schweren Typs. In den Jahren danach wurde hier auch eine Erdgasförderung in Betrieb genommen. 1995 erreichte Syrien jedoch bereits den Höhepunkt der Extraktion von Öl. Seitdem geht die Ölförderung wegen der schrumpfenden Reserven langsam aber sicher zurück. Wäre der jetzige Krieg nicht ausgebrochen, hätte Syrien schon ab 2020 kein Öl mehr exportieren können – auch wegen des steigenden Bedarfs im Inland. In den Erdölgebieten der Cizîrê-Region gibt es allerdings auch eine bedeutende Menge an Erdgas, das gefördert wird. Es hat keinen so großen Anteil an der gesamtsyrischen Produktion wie das Erdöl, ist aber eine nicht zu unterschätzende Menge.

Alle in Rojava produzierten Güter werden in den Gebieten außerhalb der Region weiterverarbeitet, was auch den kolonialistischen Charakter des syrischen Staates ausmacht. Das geförderte Erdöl (und auch das Erdgas) wird über Leitungen nach Homs gebracht, wo die größten Raffinerien des Staates stehen. In Rojava finden sich keine großen Getreidemöhlen, wie weiter im Süden oder Westen des Landes. Ebenso wurde die Baumwolle in Rojava gepflückt, aber im Süden gesponnen. Die Bevölkerung von Rojava musste somit Mehl, Obst, Gemüse, Textilien, Erdöl und andere wichtige Güter aus den anderen Teilen Syriens einkaufen, obwohl ihr Rohstoff zu einem wichtigen Teil in ihrer Region produziert wurde.

Es ist zu erkennen, dass Rojava trotz ober- und unterirdischer Reichtümer systematisch vernachlässigt und arm gehalten wurde. Eine zusätzlich

³⁰⁰ GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH: Syrien, 2014, <http://liportal.giz.de/syrien/wirtschaft-entwicklung/>

³⁰¹ Vgl. Ahmet Cimen, ANF, 17.7.2014.

limitierende Maßnahme für die ökonomische Entwicklung war, dass es im Grenzgebiet in einer Entfernung von bis zu 25 km zur Grenze grundsätzlich verboten war, höhere als zweistöckige Häuser zu bauen.³⁰² Die Finanzministerin des Kantons Cizîrê, Remziye Mihemed, nimmt zu der ökonomischen Vernachlässigung folgendermaßen Stellung: »Es wäre unmöglich gewesen, drei Nähmaschinen für eine Textilwerkstatt zu besorgen. Weil im nächsten Moment, ein oder zwei Tage später, Regimefunktionäre ins Geschäft gekommen und den Laden geschlossen hätten. Das Regime hat alles dafür getan, dass die Bevölkerung von kommunaler Arbeit fern bleibt und unter keinen Umständen zusammenkommt und gemeinsam arbeitet. Es wurde immer eine Politik betrieben, die die örtliche Bevölkerung abhängig vom Regime halten sollte. Das war eine der Methoden, um die Kurd_innen dazu zu bringen, ins Ausland oder in andere Städte Syriens auszuwandern.«³⁰³ Es war auch im Sinne dieser Politik, dass weder der Staat noch die Privatwirtschaft über die oben genannten Wirtschaftsbereiche hinaus investierten. So kam es, dass stattdessen die Gehälter der in Rojava lebenden Staatsbediensteten einen wichtigen Geldfluss darstellten.

Eine der Folgen war, dass in den vergangenen Jahrzehnten Hunderttausende Menschen in die syrischen Metropolen auswanderten. Die größte Community entwickelte sich in Aleppo, mit mehr als einer halben Million Kurd_innen. Dann folgten andere Orte wie Damaskus und Raqqa mit einigen Hunderttausend Menschen aus Rojava. Sie waren auf der Suche nach einem Auskommen dorthin gezogen, um ihre Familien und Verwandten in Rojava zu unterstützen. Die ökonomische Lage der in Rojava lebenden einheimischen Suryoye, Armenier_innen und auch Araber_innen war gegenüber den Kurd_innen im Durchschnitt besser. Bei den ersten beiden Gruppen lag es zumeist daran, dass sie oft handwerkliche Berufe ausübten, Fachkräfte bzw. Geschäftsinhaber_innen waren und durch das Regime weniger unterdrückt wurden. Die Araber_innen in Rojava waren zumeist ab den 1960er Jahren angesiedelt worden und wurden vom Staat bei der Verteilung des Landes und der Arbeit bevorzugt. Sie sollten vom Staat gegenüber der kurdischen Bevölkerung politisch ausgespielt werden.

³⁰² Interview Dozdar Hemo, Dêrîk, Mai 2014.

³⁰³ Remziye Mihemed: Das Wirtschaftsmodell in Rojava, Gespräch mit Civaka Azad, 16.2.2014.



Stadtbackerei von Kobanî © Birgit Haubner

13.2 Die Entwicklung der Wirtschaft infolge der Revolution

Mit der weitgehenden Vertreibung des Baath-Regimes aus Rojava ab dem 19. Juli 2012 standen die Rätestrukturen vor der Herausforderung, die Wirtschaft und Grundversorgung vor einem Zusammenbruch zu bewahren. Es stellte sich als vorausschauend heraus, dass schon mindestens ein Jahr zuvor fast überall Räte aufgebaut worden waren. Insbesondere die Etablierung von Wirtschaftskommissionen auf der Gebiets- und überregionalen Ebene waren entscheidend. Die erste Aufgabe im Rahmen der Revolution war, die Grundversorgung durch die Kommunalverwaltungen aufrechtzuerhalten. Das gelang, indem die bestehenden Verwaltungen nicht aufgelöst, sondern sukzessiv in das Räteystem eingegliedert wurden. Die zweite wichtige Maßnahme waren Preiskontrollen. Die von den Wirtschaftskommissionen bestimmten Preisgrenzen wurden ab dem zweiten Tag der Revolution auf den Märkten und in den Geschäften kontrolliert. So sollte verhindert werden, dass Kriegsgewinner die Situation ausnutzten und durch das Horten von Nahrungsmitteln und Medikamenten auf explodierende Preise spekulieren konnten. Vor allem wurde damit garantiert, dass die

Bevölkerung weiterhin zu den gleichen Preisen ihre Grundbedürfnisse (Lebensmittel, Diesel etc.) decken konnte.

Die vielleicht größte wirtschaftliche Herausforderung ist das seit der Revolution durch die Türkei verhängte Embargo. Die Grenzübergänge sind seit der Revolution für den Handel vonseiten der Türkei geschlossen (siehe Kap. 13.4). Nach langen Protesten der Bevölkerung auf nordkurdischer Seite durften seit Anfang 2013 in geringem Maße lediglich Medikamente nach Rojava gebracht werden – bis Anfang 2016 der Staat jeden Grenzübergang schließen ließ. Die südkurdische Regierung verhält sich auf ähnliche Weise, wobei das Embargo von der PDK-Regierung je nach politischem Kalkül gelockert oder verschärft wird. Der Kanton Cizîrê hat wegen seiner Grenze zu Südkurdistan und zum Irak damit einen Vorteil gegenüber Afrîn und Kobanî. Die innerhalb Syriens vom IS, al-Nusra oder anderen bewaffneten, nicht-staatlichen Gruppen umzingelten drei Kantone Rojawas können unregelmäßig von einem Kriegshandel profitieren. Einige in Rojava fehlende Lebensmittel wie Gemüse und Obst, aber auch andere Güter können mittels LKWs durch feindliches Land transportiert werden, nachdem die Lieferanten hohe Bestechungsgelder an die jeweilige Gruppe abgetreten haben. Dadurch werden diese Produkte wiederum so teuer, dass sie sich in Rojava nur ein kleiner Teil der Bevölkerung leisten kann. Auch deswegen sind auch hier die Preise kontrolliert, allerdings existiert darüber hinaus ein kleiner informeller Markt, auf dem vieles zu extrem hohen Preisen zu erhalten ist. Hinzu kommt, dass über die türkische Grenze einige dringend benötigte Güter nach Rojava geschmuggelt werden. Doch es handelt sich um kleine Mengen, die oft zu hohen Preisen verkauft werden. Die Menschen, die im Grenzhandel tätig sind, tun dies unter dem Risiko ihres Lebens. Wöchentlich hören wir von durch türkische Soldaten erschossene Grenzhändler_Innen und Flüchtlinge, während jihadistische Kämpfer die Grenze der Türkei weitgehend unbehindert passieren können.

Weil die landwirtschaftlich reiche Region Rojava einen Großteil des Getreides, Obsts und Mehls aus Latakya, Damaskus und anderen Städten in Syrien teuer beziehen musste (im Kanton Cizîrê fehlt es besonders an Obst und Gemüse), führte dies nach der Revolution zu besonders großen Problemen. Obwohl Getreide in großen Mengen vorhanden war, gestaltete sich im ersten Winter nach der Revolution 2012/13 die Meherversorgung als schwierig. Eine Hungersnot in Cizîrê und Kobanî konnte nur durch das Verteilungssystem mittels der Rätestrukturen verhindert werden. Mit dem Bau von einigen Getreidemöhlen ab 2013 entspannte sich die Lage und im

Jahr 2014 war Cizîrê sogar soweit, dass sie Mehl hätten exportieren können (gerade Südkurdistan könnte das Mehl gebrauchen, denn es importiert Mehl aus der Türkei). Kobanî stand in dieser Hinsicht gegenüber Afrîn besser da, weil hier vor der Revolution auf einem Drittel des Agrarlandes Weizen angebaut und die Weizenproduktion ab 2013 erhöht wurde, so dass Ende 2013 genug Backwaren bereitstanden. Afrîn hatte hingegen noch bis 2014 hinein mit einem Mangel von Backwaren zu kämpfen, obwohl sie inzwischen auch begonnen haben, ihre Produktion umzustellen. Erst die Vertreibung des IS aus Azaz mit seinem wichtigen Grenzübergang Anfang 2014 durch die FSA und der el-Akrad-Front ermöglichte es Afrîn, sich besser zu versorgen. Die FSA, el-Akrad-Front und andere islamistische Gruppen hatten zuvor einen Waffenstillstand mit Afrîn geschlossen.

Eine weitere wichtige positive Entwicklung für die wirtschaftliche Stabilisierung von Cizîrê – jedoch nicht von Kobanî und Afrîn – war das Raffinieren von Rohöl ab dem Sommer 2013. Die Rätestrukturen schafften es mithilfe von Fachkräften, Diesel in einfachen Anlagen in ausreichender Menge zu raffinieren. Das führte zu einer Entlastung des Lebens und Wirtschaftens. Auch die militärische Verteidigungskraft wurde dadurch gestärkt. Die Kontrolle der Preise war beim Vertrieb von Diesel und Heizöl auch sehr kritisch. Heute wird ein Liter Diesel zum halben Preis gegenüber der Zeit vor der Revolution verkauft, was das Leben der Menschen erheblich erleichtert. Diesel wird für die eigenen Kraftfahrzeuge, die Stromversorgung der Haushalte, das Heizen, die kleinen Gewerbe und die landwirtschaftliche Produktion benötigt. Das Raffinieren bringt leider Diesel von minderer Qualität hervor und schädigt auf Dauer Generatoren, Kraftfahrzeuge und Maschinen. Auch im Hinblick darauf bemühen sich die Rätestrukturen um Lösungen.

Auffällig und positiv hervorzuheben ist, dass seit der Revolution die Versorgungslage sich zwar langsam, aber stetig verbessert hat. Das ist in direktem Zusammenhang mit den Rätestrukturen zu sehen. Die Wirtschaftskommissionen auf allen Ebenen konnten mit ihrer solidarischen Arbeit dafür sorgen, dass in ihren Kommunen oder Stadtteilen niemand wirklich hungern musste und die ökonomisch Schwächsten gut aufgefangen wurden. Es blieb nicht nur bei der Unterstützung mit Lebensmitteln, vielmehr gibt es das ständige Streben, dass jeder Erwachsene eine Beschäftigung bekommt und so zur eigenen Versorgung und auch zur Weiterentwicklung der Revolution beitragen kann. Außer im ersten Winter nach der Revolution ist die Lebensmittelversorgung in allen drei Kantonen inzwischen recht

zufriedenstellend, sodass die Möglichkeiten steigen, ökonomisch schwach gestellte Menschen und Flüchtlinge aus anderen Regionen Syriens mit dem Nötigsten zu versorgen. Die Befreiung von Rojava führte auch dazu, dass in allen drei Kantonen ab 2013 in kleinem, aber ab 2014 in großem Maße ein Bauboom einsetzte.

Diese Betriebsamkeit lag daran, dass nach einer politisch-militärischen Stabilisierung ab Herbst 2013 und der Aufhebung des Bauverbots von höheren Gebäuden einerseits die Menschen endlich höhere Gebäude errichten – bis zu vier Stockwerke sind nun erlaubt – und andererseits durch den immer brutaler werdenden Krieg immer mehr Menschen nach Rojava flohen und mehr Wohnraum benötigten. Der für den Bau notwendige Zement wird teilweise in Rojava selbst abgebaut, teilweise wird er importiert. Ein kleinerer Teil der Geschäfte ist geschlossen, was aber hauptsächlich daran liegt, dass diese Geschäfte nicht ausreichend Güter importieren können oder die regionale Wirtschaft in einigen Bereichen wegen des Rückgangs in der Produktion weniger Waren liefert, um sie zu verkaufen. Die Ursache der Lebendigkeit der Wirtschaft ist vor allem in der Landwirtschaft zu suchen, wo die höchste Produktivität herrscht. Jeden Tag kommen am frühen Morgen in jede Stadt viele Hunderte Landwirt_innen, um ihre Erzeugnisse zu ver- oder notwendige Güter einzukaufen. Während es im Jahr der Revolution 2012 noch hauptsächlich darum ging, neben der Sicherheit auch die Grundversorgung zu organisieren, änderten sich mit jedem kleinen Fortschritt auch die Diskussionen. Diese orientierten sich am Ziel, fern von Kapitalismus und staatlich gelenkter Wirtschaft den Dritten Weg in der Wirtschaft zu gehen. So entstanden nach vielen Gesprächen und Vorbereitungen die ersten Kooperativen im Jahr 2013 und ein Jahr später nahm deren Zahl sprunghaft zu. So wurden Kooperativen gegründet, die Brot backen, Textilien produzieren, Kleider ändern, aus Milch Käse und andere Produkte herstellen, Erdnüsse oder Linsen anpflanzen und pflücken und Reinigungsmittel verkaufen. Oder es wurden Kooperativen auf den vom Staat vergesellschafteten Ländereien gegründet. Kooperativen mit solchen Betätigungsfeldern werden zurzeit in allen Städten organisiert. Die Diversität nimmt dabei mit jedem Jahr zu. Dies ist auch notwendig, wenn das erklärte Ziel, in möglichst vielen Wirtschaftsbereichen die Kooperativen auszuweiten und sie mittelfristig zur dominierenden Wirtschaftsform zu machen, erreicht werden soll.

Michael Knapp

13.3 Analyse und Perspektiven für die Wirtschaft von Rojava

Durch die spezielle Behandlung von Rojava durch den syrischen Staat über Jahrzehnte hinweg konnte sich ähnlich wie in Nordkurdistan nie eine moderne kapitalistische Gesellschaftsform entwickeln. Abdullah Öcalan analysiert diese Lage für Kurdistan folgendermaßen: »Während im Westen zum Teil die Ökonomie die politischen Machthaber bestimmt, ist in der Wirtschaft des Mittleren Osten die politische Macht der entscheidende Faktor. Die Gesetze, von denen man annimmt, dass sie der Ökonomie zu Eigen seien, gelten in der hiesigen Kultur nicht. Auf der einen Seite stehen kleine Haushalts- und Familienökonomien, auf der anderen Seite die Staatsökonomie. Dazwischen befinden sich Handwerker und Händler, die vom Staat abhängig sind. Die Mittelklasse hat nur wenige Möglichkeiten, über ihre ökonomische Stärke Einfluss auf den Staat und seine Politik zu nehmen. Der Staat kann ohne Ökonomie nicht funktionieren, da sie seine unverzichtbare Einnahmequelle darstellt.«³⁰⁴

Der Kapitalismus hat sich in Kurdistan und insbesondere in Rojava bisher wesentlich weniger im Denken der Menschen festsetzen können als in ökonomisch stärker entwickelten Regionen. Dies scheint in vielen Bereichen den Aufbau einer kooperativen, gesellschaftlichen Ökonomie zu erleichtern,³⁰⁵ bringt aber auch die Gefahr mit sich, gerade in den Zeiten einer globalen Krise besonders im Fokus des kapitalistischen Expansionismus zu stehen. Die Wirtschaftswissenschaftlerin Azize Aslan beschreibt diese Situation für Nordkurdistan/Türkei wie folgt: »Wir haben in der zweijährigen Phase ohne militärische Auseinandersetzungen³⁰⁶ beobachteten können, dass die kapitalistischen Beziehungen in die Gesellschaft eingedrungen sind. Die Menschen haben angefangen, an Kapital und Profit zu denken. Daher kommen die Aufrufe: »Komm in die Region und investiere.« Wenn wir uns die Investitionen anschauen, dann führen sie, wie gesagt, zur vollkommener Ausbeutung der Arbeitskraft und zur Verwüstung der Umwelt... Die Bevölkerung Kurdistans zieht daraus keinen Nutzen.«³⁰⁷

³⁰⁴ Öcalan: Jenseits von Staat, Macht und Gewalt, S. 268.

³⁰⁵ Vgl. Wirtschaftsminister von Afrin, Dr. Ahmet Yusuf, ANF, 9.11.2014.

³⁰⁶ Waffenstillstand der HPG in Nordkurdistan ab Januar 2013.

³⁰⁷ Vgl. Azize Aslan, ANF, 21.11.2014.

Um einem solchen Prozess begegnen zu können, setzt der Demokratische Konföderalismus auf die Kommunalisierung der Ökonomie. Die ökonomische Unterentwicklung der kurdischen Region stellt zwar einerseits einen großen Nachteil dar, wird aber auch als Chance angesehen. Die traditionelle gesellschaftliche Kollektivität der Bevölkerungen Kurdistans soll im positiven Sinne dazu genutzt werden, eine kommunalistische Ökonomie aufzubauen. Die Einbeziehung traditioneller Strukturen ist dabei typisch für die kurdische Freiheitsbewegung. Dabei findet ein systematischer Prozess von Transformation statt, Tradition und Emanzipation werden auf diese Weise verbunden. Abdullah Öcalan beschreibt den Zusammenhang zwischen Ökonomie und Demokratischem Konföderalismus folgendermaßen: Der »Demokratische Konföderalismus ist offen gegenüber anderen politischen Gruppen und Fraktionen. Er ist flexibel, multikulturell, antimonopolistisch und konsensorientiert. Ökologie und Feminismus sind zentrale Pfeiler. Im Rahmen dieser Art von Selbstverwaltung wird ein alternatives Wirtschaftssystem erforderlich, das die Ressourcen der Gesellschaft vermehrt, anstatt sie auszubeuten, und so den mannigfaltigen Bedürfnissen der Gesellschaft gerecht wird.«³⁰⁸

Die »Gesellschaftliche Ökonomie« entwickelte sich im Rahmen des Sozialismusverständnisses des Demokratischen Konföderalismus in Abgrenzung zum Neoliberalismus und zum Staatssozialismus: »Historisch gesehen, hat sich die Ökonomie getrennt von der Gesellschaft entwickelt. Das hat dazu geführt, dass sich Ausbeuterstaaten gebildet haben. Schließlich wurde der Wirtschaftsliberalismus geschaffen. Demgegenüber hat der Realsozialismus, der sich von seinem eigenen ökonomischen Selbstverständnis entfernt hatte, die Wirtschaft zum Teil des Staates gemacht und alles dem Staat überlassen. Es ist deutlich geworden, dass sich dieser [Staatskapitalismus] nicht so sehr von internationalen Konzernen, Trusts und Aktiengesellschaften unterscheidet. [...] Diese historischen Erfahrungen haben uns gezeigt, dass wir in Rojava ein neues Modell verfolgen müssen.«³⁰⁹

Der Begriff »Gesellschaftliche Ökonomie« zielt auf eine Demokratisierung der Ökonomie ab. Damit wird ein entscheidender Schritt getan, der in der Geschichte der Diskussion um Räteemodelle immer wieder einen Streitpunkt darstellte: Die Ausdehnung der radikaldemokratischen Selbstverwaltung auf die ökonomischen Strukturen. Die Rätebewegung stellt da-

³⁰⁸ Öcalan: Demokratischer Konföderalismus, S. 21.

³⁰⁹ Dr. Dara Kurdaxi, ANF, 28.11.2013.

bei die Trägerin des Prozesses dar: »Wir bauen eine kommunale, gesellschaftliche Ökonomie auf, alle Menschen sollen die Möglichkeit haben, sich daran zu beteiligen und als ersten Schritt eine Subsistenz³¹⁰ in dieser Region aufzubauen. Wir versuchen, die Demokratie auf die Ökonomie auszuweiten.«³¹¹ Die Idee der Entwicklung dieser Ökonomie geht von TEVDEM aus und wird in der Diskussion mit der Demokratischen Selbstverwaltung umgesetzt. Bezogen auf die Situation in Rojava, formulierte Dr. Dara Kurdaxi, Wirtschaftswissenschaftlerin und Vertreterin des Komitees für wirtschaftliche Belebung und Entwicklung im Kanton Afrîn, einige ökonomische Grundlagen der Demokratischen Autonomie: »Wir brauchen neue Organisations- und Institutionalierungsmodelle. Diese werden als kollektive, kommunale ökonomische Modelle bezeichnet, manche nennen sie auch gesellschaftliche Ökonomie. Um die Ökonomie in Rojava zu beleben und zu entwickeln, gibt es eine Methode, die wir als Grundlage anwenden. Die Methode in Rojava richtet sich nicht gegen das Privateigentum, sondern hat zum Ziel, dieses Privateigentum für den Dienst an allen Bevölkerungsgruppen, die in Rojava leben, einzusetzen. Natürlich stehen wir am Anfang dieses Weges. Aber dennoch, auch wenn es einen kleinen Umfang hat, zeigen sich schon positive Entwicklungen. Wir müssen klarstellen, dass wir eine ökonomische Belebung und Entwicklung, die nicht deutlich die Gesellschaft zum Ziel hat, nicht brauchen. [...] Es soll kein kapitalistisches System sein, das seiner Umwelt keinen Respekt zollt; und auch kein System, das die Klassenwidersprüche fortsetzt und letzten Endes nur dem Kapital dient. Es soll ein partizipatives Modell sein, das sich auf die natürlichen Ressourcen und eine starke Infrastruktur stützt.«³¹²

Dr. Kurdaxi macht deutlich, dass sich dieses Projekt einerseits nicht gegen das Privateigentum im Generellen richtet, andererseits wird ein Antikapitalismus in den Mittelpunkt gestellt. Hier stellt sich die Frage, ob diese Wirtschaftskonzepte als sozialdemokratisch oder sozialistisch verstanden werden können. Um diesen vermeintlichen Widerspruch besser verstehen zu können, sei an die von Abdullah Öcalan beschriebene Klassenlage³¹³ in

³¹⁰ Subsistenz im Sinne einer Selbstversorgung und möglichst großen Unabhängigkeit von landwirtschaftlichen Produkten aus anderen Regionen.

³¹¹ Dozdar Hemo, Dêrîk, Mai 2014.

³¹² Dr. Dara Kurdaxi, ANF, 28.11.2013.

³¹³ »Die Gesetze, von denen man annimmt, dass sie der Ökonomie zu Eigen seien, gelten in der hiesigen Kultur nicht. Auf der einen Seite stehen kleine Haushalts- und Familienökonomien, auf der anderen Seite die Staatsökonomie. Dazwischen befinden

Kurdistan erinnert und auch daran, dass Großgrundbesitz in Rojava keine besonders bedeutende Rolle spielt. Weiterhin haben wir in mehreren Gesprächen feststellen können, dass das Recht auf Legitime Selbstverteidigung gegen alle Verstöße gegen die Grundparadigmen der Demokratischen Autonomie, auch in Bezug auf Ökonomie und Ökologie, als Ultima Ratio eintreten kann. Das können wir auch an der Politik der kurdischen Freiheitsbewegung und ihrer Guerilla HPG in Nordkurdistan beobachten, wo beispielsweise umweltzerstörerische Projekte wie Staudammaubauten oder Rodungen im Rahmen des Konzepts der Legitimen Selbstverteidigung im Notfall auch bewaffnet verhindert werden. Die kurdische Freiheitsbewegung legt ihr Primat immer auf die gesellschaftliche, politische Lösung. Als Produktionsform ist die Kooperative Mittel der Wahl. Jede Kommune hat eigene Ökonomiekommissionen, welche den Aufbau von Kooperativen betreiben, sie aber auch an die Selbstverwaltungsstruktur anbinden. Es ist gesetzlich verboten, diese Kooperativen zu privatisieren, stattdessen bleiben sie unter der demokratischen Kontrolle der Räte. Kooperativen haben das ehemalige Staatsland befristet erhalten und können darauf produzieren. Im Zentrum steht die Subsistenz der Kommune, erst dann kommt der Markt. So werden die Konzepte der Alternativen Ökonomie durch den Aufbau von Kooperativen und deren Verbreiterung umgesetzt und damit wird versucht, das gesellschaftliche Bewusstsein von kapitalistisch-feudalen Zwängen zu emanzipieren und eine soziale Revolution zu verwirklichen. Dr. Yousef aus Afrîn stellt in diesem Kontext klar: »Wir wollen mit den Kooperativen und Kommunen die Rechte der einfachen Bevölkerung gegen die Wohlhabenden schützen.«³¹⁴

In diesem Kontext wird der Kapitalismus mit den folgenden Worten scharf kritisiert: »Eine volksnahe Wirtschaft sollte deshalb auf Umverteilung und Nutzorientierung beruhen, statt sich ausschließlich an der Anhäufung und am Raub von Mehrwert und Mehrprodukt zu orientieren. Die hiesigen Wirtschaftsstrukturen schaden nicht nur der Gesellschaft, sondern auch der Natur. Zu den Hauptgründen für den gesellschaftlichen Verfall zählen die Auswirkungen der hiesigen Finanzwirtschaft. Die künstliche Erzeugung von Bedürfnissen, die immer abenteuerlichere Suche nach neuen

sich Handwerker und Händler, die vom Staat abhängig sind. Die Mittelklasse hat nur wenige Möglichkeiten, über ihre ökonomische Stärke Einfluss auf Staat und seine Politik zu nehmen.« (Öcalan: Jenseits von Staat, Macht und Gewalt, S. 268)

³¹⁴ Dr. Ahmad Yousef: Wir wollen mit den Kooperativen und Kommunen die Rechte der einfachen Bevölkerung gegen die Wohlhabenden schützen, KR 177 (01/02/15).

Absatzmärkten und die maßlose Gier nach immer gigantischeren Gewinnen lassen die Kluft zwischen Arm und Reich immer weiter wachsen und das Heer derer größer werden, die an der Armutsgrenze leben bzw. vor Hunger sterben. Eine solche Wirtschaftspolitik ist für die Menschheit nicht mehr tragbar. Die größte Aufgabe sozialistischer Politik liegt deshalb in der Umsetzung einer alternativen Wirtschaftspolitik, die sich nicht ausschließlich am Gewinn, sondern an der gerechten Umverteilung der Reichtümer orientiert.«³¹⁵ Aus diesem Grund soll sich die Ökonomie als eine Form der Bedürfniswirtschaft über die kommunalen Strukturen organisieren. Es soll in den Händen der Gesellschaft liegen, welche ökonomischen Aktivitäten im Stadtviertel, der Region, der Stadt oder auf dem Dorf durchgeführt werden: »Im Kapitalismus steht der Tauschwert im Vordergrund, es geht darum, das Produkt für den Marktwert zu produzieren und so ist ein Produktionssystem entstanden, das vollkommen auf den Profitmechanismen beruht. Es wird nicht für die Gesellschaft, sondern für den Markt produziert. Eine Gesellschaft, die nicht über die ökonomischen Aktivitäten bestimmen kann, kann nicht einmal über ihre eigene Arbeitskraft bestimmen. Wir werden gezwungen, zu extrem geringen Löhnen zu arbeiten, aber wir machen dennoch weiter. Wir arbeiten im informellen Sektor ohne Sicherheit, ohne Organisierung, aber wir arbeiten trotzdem weiter ... Eine Selbstverwaltung ist für all dies und auch für eine Demokratische Autonomie wichtig. Eine ökonomische Selbstverwaltung ist die Vorbedingung für die Demokratische Autonomie. Eine Region, die nicht über ihre eigene Ökonomie bestimmt, kann nicht autonom sein.«³¹⁶

In diesem Rahmen stellt sich die Frage, wie die Produktion kontrolliert wird, wenn es sich weder um eine Markt- noch um eine Staatswirtschaft handeln soll. Kommunale Kontrolle der Ökonomie ist die Antwort der Demokratischen Autonomie. Wobei kommunal als von der Kommune, vom Rat abhängig verstanden werden muss. So wurde Land, das unter dem syrischen Regime verstaatlicht worden war, also etwa 80% des Landes in Rojava, nach der Revolution nicht den Großgrundbesitzern zurückgegeben, sondern den Kommunen übergeben, damit dort Agrarkooperativen gebildet werden können. Es ist allerdings gesetzlich verboten, dass aus diesen Kooperativen kapitalistische Kleinunternehmen werden, sie müssen im-

³¹⁵ Dr. Dara Kurdaxi, ANF, 28.11.2013.

³¹⁶ Azize Aslan, ANF, 21.11.2014, Rede auf der »Demokratik Ekonomi Konferansi« des DTK in Amed.

mer unter der Kontrolle der Kommunen, d.h. der Räte bleiben und in diesem Rahmen produzieren. So wird die Leitung der Kooperativen von den Kommunen gewählt und von Ökonomiekomitees kontrolliert. »Beim Aufbau der Kooperativen geht es auch darum, Konkurrenz abzuschaffen und soziale Gleichheit aufzubauen.«³¹⁷

In Serékaniyé sind bisher 25.000 Dunam³¹⁸ Land an Kooperativen verteilt worden. Weiteres Land muss erst von Minen befreit werden. Über 50.000 Obstbäume wurden von Kooperativen bei Dêrik gepflanzt und auch im All-gemeinen wird versucht, die Landwirtschaft nach ökologischen Maßstäben zu diversifizieren und die für den Kanton Cizîrê durch den Staat aufgezwungene Weizenmonokulturlandschaft zu verändern. Selbstversorgung durch Landwirtschaft ist in Rojava im Sommer möglich, für den Winter werden in der Nähe von Rimelan Treibhauskooperativen aufgebaut. In der Nähe von Amûde sind mehr als 2.000 Haushalte in einer Landwirtschaftskooperative organisiert. Sie produzieren einerseits die Subsistenz von drei Dörfern, andererseits stehen sie im solidarischen Austausch mit anderen Zusammenschlüssen – beispielsweise mit Bäckereien, Mühlen oder Raffineriekooperativen – und verkaufen ihren Agrarüberschuss auf den lokalen Märkten. Der Austausch zwischen den Kooperativen, also jenseits des Marktes, steckt allerdings noch in den Kinderschuhen. Die Marktpreise für Lebensmittel werden dabei von den Räten festgesetzt, um Grundnahrungsmittel für die ganze Bevölkerung verfügbar zu machen und Spekulation zu verhindern. Modelle wie Solchosen oder Kolchosen werden ebenso wie die kapitalistische und planwirtschaftliche Produktionsweise als etatistisch abgelehnt. Anstelle staatlich oder kapitalistisch bestimmter Bedürfnisse, sollen diese von den Kommunen festgesetzt werden. Natürlich ist eine Kommune alleine nicht dazu in der Lage, die eigenen Bedürfnisse zu decken. Hierfür vernetzen sich die Kommunen. Konkret heißt das für den ökonomischen Bereich, dass die Wirtschaftskommissionen der Kommunen auf Stadtteil-, Stadt-, kantonalen und überregionaler Ebene sich föderieren. So ist der Kanton Cizîrê dazu imstande, am Aufbau von Kooperativen im Kanton Kobanî mitzuwirken.

Die Ökonomiekommissionen der Kommunen sollen den Bedarf der Kommunen ermitteln und überregional in den entsprechenden Räten weiterge-

³¹⁷ Interview des Autors mit Verantwortlichem für Ökonomie, H. Reshit, November 2015.

³¹⁸ Stand November 2015.

ben. Das kommunale System ermöglicht es, die Bedürfnisse der jeweiligen Regionen genau zu ermitteln und zu versuchen, diese dementsprechend zu decken. Um jede Form des gesellschaftlichen Bedarfs zu decken, wird gerade an Konzepten für den Aufbau einer ökologisch-demokratischen Industrie gearbeitet. Aufgrund des Embargos scheint es aber bis dorthin noch ein langer Weg zu sein. Das Eigentumsmodell des Kommunalismus meint, dass alle Ressourcen, aber auch die damit zusammenhängenden Betriebe, sich durch die Kommunen selbst verwalten. Es soll nicht um eine Form der Reprivatisierung durch Kooperativen gehen. Jedes ökonomische Gebilde soll in diesem Rahmen als »Baustein des freiheitlichen institutionellen Gesamtgebildes [fungieren], also [als] ein Teil dessen, was als Ganzes von einer Versammlung von Bürgern verantwortet wird und nicht von »Arbeiter_innen«, »Bäuer_innen«, »Freiberufler_innen« oder sonstigen Interessensgruppen.«³¹⁹

Cemil Bayik, Ko-Vorsitzender des KCK, stellt insbesondere heraus, dass sowohl die Energie- und Wasserversorgung als auch die Böden unter kommunale Kontrolle gestellt werden müssten: »Wasser, Boden und Energie stellen Werte dar, die den Gesellschaften als Ganzes gehören. Es sollen vor allem auch Kommunen im Sektor Energie, Boden und Wasser gegründet werden. Wenn die Gesellschaft gemeinsam die Kontrolle über diese Ressourcen übernimmt, dann kann diese nicht unterworfen werden. Wenn die Gesellschaft diese Verantwortung trägt, dann kann über sie keine ökonomische Herrschaft ausgeübt werden. In diesem Rahmen kann in jedem Bereich das kommunale, ökonomische Leben organisiert werden. Deshalb dürfen Boden, Wasser und Energie niemandem überlassen werden. Sie gehören nur und ausschließlich der Gesellschaft. Diese Werte können nicht dem Staat gehören. Der Staat, der die Kontrolle über Boden, Energie und Wasser zu seinem Recht erklärt ist, ein despotischer und faschistischer Staat, er raubt der Gesellschaft, was ihr gehört.«³²⁰ Hinsichtlich der Energieversorgung finden trotz Embargos zahlreiche Projekte statt, so wurden Teile der Beleuchtung von Afrîn z.B. auf Solarenergie umgestellt.

Hier wird wieder deutlich, dass die kurdische Freiheitsbewegung einen scharfen Unterschied zwischen Staat und Gesellschaft macht. Ebenfalls ist Geld zwar als Zahlungsmittel in Rojava präsent, es wurde jedoch generell

³¹⁹ Murray Bookchin: Die Agonie der Stadt: Städte ohne Bürger oder Aufstieg und Niedergang des freien Bürgers, Grafenau 1996, S. 286.

³²⁰ Cemil Bayik, Su, Toprak ve Enerji komünlerikuralim, zuletzt aufgerufen 18.6.2016.

verbotten, Zinsen zu erheben, was der weiteren Egalisierung der sozialen Verhältnisse dienen soll. Hinzu kommt eine Kontrolle der Preise von Grundnahrungsmitteln. Aus Afrîn können wir erfahren, dass im Winter die Mehlpreise explodiert seien. Der Preis war von 3.000 auf 6.000 syrische Lira gestiegen. Daraufhin wurde der Mehlpreis von der Kantonalverwaltung auf 4.100 Lira als Höchstpreis festgesetzt. Mehl, das teurer verkauft wurde, wurde beschlagnahmt. 2014 wurde einerseits der Weizenanbau und die zu erwartenden Ernten statistisch erhoben und zusätzlich aus eigenen Mitteilen zwei Mühlen errichtet. Dies führte dazu, dass der Mehlpreis nun pro Sack auf 3.500 Lira gesenkt werden konnte.³²¹ Auch für die in allen Teilen Kurdistans virulente Problematik der Arbeitslosigkeit bietet das Modell der Demokratischen Autonomie Lösungsansätze. Arbeitslosigkeit wird als Produkt des kapitalistischen Systems analysiert, das auch als Disziplinierung der Arbeiter_innenschaft dient. Die Alternative dazu wird folgendermaßen definiert: »Durch die gemeinsame Produktion der Kommunen und Kooperativen und dem Modell der Bedürfniswirtschaft kann jeder an der Produktion auf seine Weise teilnehmen und es bleibt keine Arbeitslosigkeit. Dort wo Kommunen errichtet werden, wird sich zeigen, dass Arbeitslosigkeit ein Ergebnis des kapitalistischen Systems selbst ist.«³²²

Diese Konzepte haben in der Region schon reale Früchte getragen. Für den Kanton Afrîn bedeutete dies nach Aussagen von Dr. Yousef Folgendes: »Im zivilgesellschaftlichen Bereich hat sich viel getan. So haben Berufsgruppen wie die Ingenieure oder die Bauern sich selbst organisiert. Es sind Gewerkschaften entstanden. In Afrîn sind erstmals Akademien in den Bereichen Gesundheit, Handel, Agrarwesen, Sport, Theater und Musik entstanden. Vor der Revolution gab es nur wenige Arbeitsplätze für die 450.000 Einwohner. Nun gibt es trotz der mehr als verdoppelten Einwohneranzahl praktisch für alle Menschen Arbeit.«³²³ Diese Situation hat mittlerweile dazu geführt, dass auch wieder qualifizierte Arbeitskräfte wie Ärzt_innen, Ingenieur_innen und andere zumindest in den Kanton Afrîn zurückgekehrt sind.³²⁴ Wenn wir die Umsetzung der ökonomischen Konzepte der Demokratischen Autonomie betrachten, dann müssen wir uns darüber bewusst sein, dass deren Entwicklung vor dem Hintergrund des Dramas des sy-

³²¹ Yousef: Wir wollen mit den Kooperativen und Kommunen die Rechte der einfachen Bevölkerung gegen die Wohlhabenden schützen, KR 177 (01/02/15).

³²² Ebd.

³²³ Ebd.

³²⁴ Ebd.

rischen Krieges und die permanenten Angriffe auf die Region häufig Projekte verhindern oder – im Umland von Kobani – geschehen – auch unmöglich machen. Tausende wurden ermordet, die Hälfte der Bevölkerung ist wohnungslos. Etwa zwei Millionen Menschen verließen ihre Heimat und wurden zu Migrant_innen. Insbesondere die Ökonomie Syriens ist schwer vom Krieg betroffen.

Studien belegen, dass, um in Syrien den Status quo ante herzustellen, 15 Jahre und 150 Milliarden Dollar Unterstützung notwendig wären. 70 bis 80% der gesamten Infrastruktur Syriens ist zerstört.³²⁵ Die kurdische Bewegung in Rojava verfolgt, wie schon erwähnt, eine Politik des »Dritten Weges«, das heißt, dass weder mit dem Regime noch mit den islamistisch dominierten Rebell_innen paktiert wird. Das Ziel ist ein demokratischer Wandel in Syrien. Aus diesem Grund war die Region zunächst weitgehend von Auseinandersetzungen verschont geblieben und ein Großteil der sonst zerstörten Infrastruktur ist mit Ausnahme von Kobani heute noch intakt. Alle Teile von Rojava sind reich und könnten sich landwirtschaftlich selbst versorgen. Insbesondere die Böden sind sehr ertragreich. Etwa 20% des Landes befindet sich in der Hand von Großgrundbesitzern. Die übrige Landfläche besteht aus ehemaligem Staatsland, das sich im Prozess der Kommunalisierung befindet: »Als das Regime aus der Region geflohen ist, haben wir das Staatsland, das eigentlich der Gesellschaft und dem Volk gehört, an die Kooperative für die Armen und an die Kooperative für die Familien der Gefallenen übergeben. Die Demokratische Selbstverwaltung nimmt 30% des Ertrags dieser Flächen und die Kooperative bekommt 70%. In Girkê Lege haben wir 50 Familien von Gefallenen. Diese Familien haben eine Kooperative gebildet. Sie schlossen einen Vertrag mit der Selbstverwaltung: 30% des Gewinns geht an die neue Regierung und 70% an die Kooperative. Der Großteil des Landes geht an die Kooperativen, es werden nur kleinflächige Ausnahmen von ein bis vier ha gemacht, die auch einzelne Familien bekommen können. Es soll kein neuer Großgrundbesitz entstehen.«³²⁶

Es wird also deutlich, dass sich aus diesem Grund die Landfrage bisher nicht so gestellt hat wie in Regionen, in denen der Großgrundbesitz dominiert. Auch deshalb, aber auch weil die Selbstverwaltung in Abgrenzung zum baathistischen Regime keine Formen von Zwang anwenden möchte, werden bisher keine Enteignungen von Großgrundbesitz durchgeführt.

³²⁵ Dr. Dara Kurdaxi, ANF, 28.11.2013.

³²⁶ Dozdar Hemo, Dêrîk, Mai 2014.

Grundsätzlich steht die kurdische Freiheitsbewegung jedoch für die Komunalisierung v.a. des Wassers, des Bodens und der Ressourcen ein. Dies spricht Cemil Bayik, KCK-Ko-Vorsitzende, mit deutlichen Worten an: »Wasser, Erde und Energie sind Werte, welche der gesamten Gesellschaft gehören. Das sind Werte, welche der gesamten Gesellschaft zur Nutzung zur Verfügung stehen müssen. Die Kommunen sollten ihr Hauptaugenmerk auf die Themen Wasser, Land und Energie richten. Wenn die Gesellschaft Gemeinschaftseigentümerin dieser Werte ist, dann lässt sie sich von niemandem an der Nase herumführen. Es ist nicht möglich, eine Gesellschaft ökonomischer Herrschaft über eine Gesellschaft aufzubauen, die diese Werte beansprucht. In diesem Rahmen kann auf jeder Ebene kommunales Leben entwickelt werden. Daher darf Wasser, Land und Energie niemandem anderes überlassen werden. Diese Werte dürfen sich nur im Besitz der Gesellschaft befinden. Diese Werte können nicht das Eigentum eines Staates sein. Ein Staat, der seine Herrschaft über Land, Energie und Wasser erklärt, ist ein despotischer und faschistischer Staat.«³²⁷

Bayik richtet sich aber auch entschieden gegen den Verkauf dieser Ressourcen und stellt klar, dass Energie, Wasser und Land kostenfrei sein müssen: »Die Bevölkerung Kurdistans sollte überhaupt nichts für Wasser oder Strom bezahlen. Wie kann man denn Wasser verkaufen? Auch die Energie ist Eigentum der Bevölkerung von Kurdistan und kann nicht verkauft werden. Natürlich muss etwas gegen Wasser- und Stromverschwendung unternommen werden. Die Gesellschaft muss entsprechende Mechanismen entwickeln. Aber die Energie und das Wasser, das benötigt wird, darf nicht verkauft werden... Auch das Öl gehört der Bevölkerung von ganz Kurdistan. [...] Im Moment verfügt aber nicht die Bevölkerung über das südkurdische Öl, sondern die dort herrschenden Mächte. Wir können uns daran.«³²⁸

Hier wird klar, dass es das Ziel der kurdischen Freiheitsbewegung ist, all diese Werte zu vergesellschaften und die Ökonomie zu demokratisieren. Der Aufbau der demokratisierten Ökonomie findet deshalb über Bildung statt: »Das tun wir, indem wir die Bevölkerung schulen und ihnen Möglichkeiten zu einer kooperativen Form der gesellschaftlichen Ökonomie aufzeigen. Wir bauen Wirtschaftsakademien auf, um diese neue Form der Wirtschaft zu unterstützen.«³²⁹ Die Gesellschaft soll wieder in die Lage versetzt

³²⁷ Cemil Bayik, ANF, 11.09.2014.

³²⁸ Dozdar Hemo, Dêrîk, Mai 2014.

³²⁹ Ebd.

werden, über die Verwaltung ihrer Ressourcen selbst zu entscheiden. Damit Wasser, Energie und Land tatsächlich zu Allgemeingütern werden, muss sichergestellt werden, dass das nötige Wissen über die Bedürfnisse der Gemeinschaft kein Expertenwissen bleibt, sondern gesellschaftliches Wissen wird. Auch auf diese Weise werden Machtverhältnisse abgebaut.³³⁰ Bildung ist in diesem Sinne der Schlüssel zur Selbstbestimmung. Im Gegensatz zur staatlichen und privaten Ökonomie soll die gesellschaftliche Ökonomie jeden gesellschaftlichen Bereich kooperativ organisieren: »Wir folgen nicht der Wirtschaftspolitik des syrischen Staates, sondern versuchen in jedem Bereich die Ökonomie kooperativ zu gestalten, d.h. wir bauen Kooperativen im Straßenbau, öffentlichen Dienst, in der Landwirtschaft, im Handel und in Unternehmen und allen Bereichen auf. Wir wollen damit keinem Staat folgen. Wir unterstützen vor allem auch die Stadtverwaltungen dabei, die Versorgung mit Wasser und Elektrizität zu gewährleisten. Wir haben vor allem im Moment landwirtschaftliche Projekte, aber das hat hauptsächlich etwas damit zu tun, dass wir in einer landwirtschaftlichen Region leben. Weiterhin haben wir Baukooperativen, welche darauf abzielen, allen Menschen gegen einen ihren Möglichkeiten entsprechenden Beitrag die Chance zu geben, ein Haus zu bekommen. Dies ist gerade jetzt besonders wichtig, weil viele Menschen in diese Region migrieren.«³³¹

Oberflächlich scheinen diese Kooperativen so etwas wie eine »Notverwaltung« in einer Kriegssituation darzustellen und sicherlich werden eben diese Aufgaben der Grundversorgung von den Kooperativen organisiert. Allerdings verbirgt der bei einer oberflächlichen Betrachtung entstehende Eindruck einer solchen »Notverwaltung« den Aufbau einer Ökonomie im Rahmen eines gesellschaftlichen Organisationsprozesses, der alle Sektoren erreicht: »Die Gesellschaft ist mittlerweile in jedem Sektor organisiert. Sie können ihre politischen, juristischen und ökonomischen Probleme lösen, wir haben überall Räte und Kommunen, in denen dann die Haushalte vertreten sind, und diesem Zusammenhang [haben] wir auch überall schon Kooperativen, denn die Menschen warten nicht darauf, ob jemand ihre Probleme mit Elektrizität, Wasser oder anderem löst, sondern sie organisieren sich. Das heißt, wo wir Räte haben, können diese Räte Kooperativen bilden, um die Probleme zu lösen.«³³² So können wir an diesem Punkt feststellen,

³³⁰ Hardt/Negri.

³³¹ Dozdar Hemo, Dêrîk, Mai 2014.

³³² Ebd.

das zwar einerseits die akute Not ein Anlass zum Organisationsprozess ist, dieser aber im Rahmen des Modells der Rätedemokratie und Selbstverwaltung stattfindet. Es ist also ein Projekt, das weit über die Verwaltung des Mangels hinausgeht. So wird systematisch versucht, die zentralen Bedürfnisse der Bevölkerung zunächst zu decken, also beispielsweise Mühen zur Brotherstellung aufzubauen. Ressourcen wie Grundnahrungsmittel und Bodenschätze gehören laut Gesellschaftsvertrag der Bevölkerung, daher wird ihr Preis in Rojava so niedrig wie möglich gehalten: »Wir sehen auch das Öl als nationale Ressource für alle Menschen an, daher wollen wir nicht, dass die Preise hochgehen.«³³³ Die Gewinne aus dem Ölverkauf gehen an die Selbstverwaltung, die diese für den Aufbau weiterer Infrastruktur investiert. Durch den Ölreichtum werden ebenfalls die Landwirtschaftskooperativen gefördert, indem sie Diesel zum Herstellungspreis erhalten. Ein einleitender Überblick zu den ökonomischen Projekten der demokratischen Autonomie zeigt uns deutlich, dass diese nicht als regionaler Ansatz gesehen werden dürfen, sondern vielmehr als ein Weg in eine alternative Wirtschaftsform weltweit, die auf der Basis von Solidarität beruht. »Wir haben uns ein Modell angeeignet, das schließlich die ganze Welt erfassen wird, erfassen muss. Damit werden wir früher oder später erfolgreich sein. Denn es bedeutet den Erfolg der Gesellschaft.«³³⁴

13.4 Das Embargo gegen Rojava

Der folgende Abschnitt stellt eine Einschätzung der Situation in Rojava dar, wie sie sich zu der Zeit unserer Forschung in der Region offenbarte. Mit dem Einfall des IS in den Irak kurz nach der Rückkehr aus Rojava und der Rettung von Zehntausenden von Ezid_innen verschärfte sich das Embargo sogar noch weiter. Zeitweise über 100.000 Flüchtlinge wurden von der Bevölkerung und ihrer Selbstverwaltung trotz Embargo durch die Regierung von Südkurdistan/Nordirak (KRG) und die Türkei versorgt. Wir können beobachten, dass das Embargo zwischenzeitlich durch die KRG erst etwas lockert wurde, nachdem der öffentliche Druck die USA dazu gezwungen hat, ihre Politik gegen Kobani zu korrigieren und zumindest symbolische Unterstützung gegen den IS zu leisten.

³³³ Ebd.

³³⁴ Dr. Dara Kurdaxi, ANF, 28.11.2013.

Während das Embargo 2015 kontinuierlich wieder verschärft wurde, erreichte es nach dem 17. März 2016 eine neue Dimension. Zuvor war auf Druck der Türkei die Selbstverwaltung Rojavas explizit aus den »Genf III«-Verhandlungen ausgelassen worden und sollte so politisch isoliert und kaltgestellt werden. Die Selbstverwaltung reagierte mit einem Schritt nach vorne: mit der Ausrufung der Demokratischen Föderation Nordsyrien/Rojava, die zugleich ein alternatives Projekt für die gesamte Region darstellt. Daraufhin verschärfte die Türkei und die von ihr abhängige PDK-Regierung, die durch die illegale Fortsetzung der Amtszeit von Mesud Barzanî eine innenpolitische Schwäche erlebt, ihr Embargo gegenüber Rojava und schloss die Grenzen komplett. Hinzu kamen Verhaftungsoperationen und Übergriffe auf emanzipatorische Aktivist_innen in Südkurdistan, insbesondere auf kritische Journalist_innen und die kurdische Frauenfreiheitsbewegung. Sowohl Şengal als auch Rojava sind isoliert, während Hunderttausende Menschen aus der Region Mosul in Rojava aufgenommen werden. Aufgrund der Ausrufung einer überregionalen Alternative auch zum Assad-Regime hat es Verständigungen zwischen dem Regime und der Türkei gegeben und Rojava wird nun von allen Seiten angegriffen und ökonomisch wie humanitär isoliert. Die Türkei hat im Norden einen Zaun und Mauern um Rojava errichtet, Südkurdistan (Nordirak) hat im Osten einen befestigten Graben gezogen, den es nun mit Militärlagerstützpunkten ausbaut. Nach Süden ist Rojava durch die radikalislamistischen Kampfverbände des IS und der al-Nusra-Front vom Rest Syriens getrennt.

Zweck und Funktion des Embargos

Die Türkei und Südkurdistan, die das Embargo gegen Rojava durchsetzen, arbeiten eng zusammen. Rojava ist der Versuch einer Basisorganisation jenseits der kapitalistischen Moderne und westlichem Interventionismus. Funktioniert das Projekt Rojava, wird dies politische und soziale Auswirkungen weit über den Mittleren Osten hinaus haben. Dies würde die Strategie der NATO-Staaten durchkreuzen. Daher unterstützen sie das Embargo. In Nordkurdistan, unter der Besetzung der Türkei, wird ebenfalls schon seit Jahren am Modell der Demokratischen Autonomie gearbeitet. Der türkische Staat versucht, dieses Projekt durch Massenfestnahmen von Tausenden Aktivist_innen und Politiker_innen zu vernichten. Das direkt an der türkischen Grenze gelegene Projekt der Demokratischen Autonomie in Rojava will die Türkei auf keinen Fall tolerieren. Sie liefert daher Waffen an die radikalislamische al-Nusra-Front, auch der IS hat in der Türkei sein

logistisches Hinterland. Das Embargo gilt eben nur für die basisdemokratischen Kräfte in Rojava. Dass Südkurdistan dieses Embargo unterstützt, mag auf den ersten Blick irritieren. Während der Regierungschef Barzanî (PKK) immer wieder die vermeintliche Unabhängigkeit Südkurdistans proklamiert, ist die Region längst zu einer Quasikolonie geworden. Die Regierung in Südkurdistan finanziert sich durch die Petrodollars, die sie von der irakischen Zentralregierung erhält und verteilt diese unter ihren Günstlingen. Andererseits produziert Südkurdistan selbst fast nichts, auch keine landwirtschaftlichen Produkte, selbst Hühnchen werden aus Brasilien importiert. Das führt zu einer extremen Abhängigkeit von außen. Die meisten Produkte und das investierte Kapital in Südkurdistan kommen jedoch aus der Türkei. Die südkurdische Regierung ist politisch weitgehend von Ankara abhängig und führt die gewünschte Politik gegenüber Rojava durch. Es wäre allerdings schön, wenn die kurdische Regionalregierung allein als Erfüllungsgehilfen darzustellen. Die PDK hat selbst große Interessen an der Kontrolle über Rojava und insbesondere an den Ölquellen in Rimeilan. Dem neofeudalen System der PDK steht dabei die von der kurdischen Freiheitsbewegung aufgebaute demokratische Alternative im Weg, sie soll mit allen Mitteln vernichtet werden. Da das Embargo dafür nicht ausreicht, scheint, beteiligten sich, nach übereinstimmenden Angaben Überlebender, Milizen der PDK-Ablegerparteien des ENKS in Syrien an Übergriffen der islamistischen Banden, wie bei den Massakern von Til Hasil und Til Aren im Sommer letzten Jahres. Eine neue Dimension scheinen diese Angriffe mit der Festnahme von Besir Abdulmecid Mussa gewonnen zu haben. Er hatte mit einem Komplizen versucht, einen Bombenanschlag auf eine arabische Einrichtung in Tirbespî durchzuführen, die Bombe detonierte jedoch zu früh, und während der Mittäter bei der Explosion starb, konnte er unverletzt festgenommen werden. Er ist Mitglied der PDK Syrien und sagte aus, dass er in Südkurdistan ausgebildet wurde. Die Ziele seiner Gruppe sind Bombenanschläge auf arabische Einrichtungen und auf Institutionen der Selbstverwaltung, um einen Konflikt zwischen Araber_innen und Kurd_innen zu provozieren. Dies ist nicht der einzige Fall. Vor etwa vier Monaten detonierte im Stadtzentrum von Dêrik eine Autobombe vor dem Büro der Frauenbewegung Yekîtiya Star. Ein Vater und sein Kind starben. Die Detonation löste eine große Panik in der Stadt aus. Zu diesem Zeitpunkt machte die PDK die Grenzen nach Südkurdistan auf und viele flohen. Ziel der PDK und ihrer Verbündeten ist es, die Bevölkerung zu vertreiben. Nun hindert Südkurdistan diese Menschen an der Rückkehr nach Rojava.

Berîvan von Yekîtiya Star erklärt uns, dass vor allem die Gebildeten, Ärzt_innen und Ingenieur_innen die Region verlassen haben, um für einen höheren Lohn in Südkurdistan zu arbeiten. Es sind eher die Wohlhabenden, die das Land verlassen, die Ärmere bleiben. Diese Dimension des Embargos entwickelt sich zu einem ernststen Problem für Rojava, denn Spezialist_innen fehlen an allen Ecken und Enden. Solidarische Hilfe aus der ganzen Welt ist hier gefragt.

Flucht ist aber auch häufig lebensgefährlich und es kommt zu schweren Übergriffen auf Flüchtlinge. An der türkischen Grenze wurde am 18. Mai 2014 eine Mutter zweier Kinder von türkischen Soldaten erschossen. Sie war auf dem Weg nach Europa, wo ihr Partner auf sie wartete. So wie ihr erging es schon vielen Grenzgänger_innen, Schmuggler_innen und Flüchtlingen an der Grenze zwischen Rojava und Nordkurdistans/Türkei. Die Grenze ist aber nicht vollkommen geschlossen. Jihadisten überqueren unter den Augen der türkischen Soldaten die Grenze in beide Richtungen, um sich logistisch in der Türkei zu versorgen. Auch an der südkurdischen Grenze und in den Flüchtlingslagern kommt es immer wieder zu schweren Übergriffen auf Flüchtlinge durch Peşmerga. Diese erstrecken sich von Erpressung bis hin zu Zwangsprostitution und sexueller Missbrauch. Südkurdistan bedeutet für Arme nicht das erhoffte bessere Leben, sondern die Realität in umzäunten Lagern. Dazu kommt, dass die südkurdische Regierung mittlerweile immer mehr auf offene Eskalation setzt und Institutionen wie den Kurdischen Nationalrat (KNK) und die kurdische Presse (DIHA) angreifen lässt. Die momentane Entwicklung lässt eine Verschlechterung der Lage erwarten.

Vertreter_innen der Jugendorganisation Cîwanên Şoreşger erklären uns, dass insbesondere die Jugend einen sehnsüchtigen Blick auf die Konsumgesellschaft in Südkurdistan und Europa wirft. Nicht selten sind mehrere Kinder einer Familie in verschiedenen europäischen Ländern. Die revolutionäre Jugend versucht der Flucht durch Bildung entgegenzuwirken. Die ohnehin kleinen Flüchtlingskontingente in Europa werden nicht etwa mit Flüchtlingen aus den schwer umkämpften Gebieten wie Homs oder Hama gefüllt, sondern mit Menschen aus dem relativ sicheren Rojava, um dieses entsprechend der Wünsche der Türkei zu entvölkern, die sich die kurdische Frage vom Hals schaffen will. Das Wirtschaftsmodell Rojavas wird als Antwort auf den Neoliberalismus der kapitalistischen Moderne und in Kritik am Staatskapitalismus realsozialistischer Prägung gesehen. Um diese neue Form der Ökonomie umzusetzen und ins Bewusstsein der Menschen

zu bringen, sollen Wirtschaftskonferenzen durchgeführt werden. Diese sollen dazu dienen, eine Wirtschaft nach menschlichen Werten zu gestalten und die Menschen über die Bedeutung der gesellschaftlichen Ökonomie aufzuklären. Auf einer möglichst schnell durchzuführenden Konferenz sollen die Fehler der existierenden Modelle diskutiert und korrigiert werden – denn, wie bereits erwähnt, soll der Aufbau einer solchen alternativen Ökonomie perspektivisch weltweit erfolgen.

Was das Embargo für Rojava bedeutet

Das Embargo hat verschiedene Auswirkungen auf die Gesellschaft in Rojava. Dramatisch ist vor allem, dass das an Weizen und Öl reiche Rojava seine Produkte nicht verkaufen kann. Die Bäuer_innen sitzen auf ihrem Weizen und ihrer Baumwolle. Die Übergangsregierung hat kein Geld, um Löhne zu bezahlen oder die Bedürfnisse der einfachen Bevölkerung und der Flüchtlinge zu befriedigen. Dringend benötigte Maschinen und medizinische Geräte können nicht eingeführt werden. Während das Fehlen von Medikamenten und Folgemilch die Säuglingssterblichkeit erhöht, mangelt es auch an genereller medizinischer Versorgung und die Preise für Importprodukte, auch Lebensmittel, schießen in die Höhe. Vor allem Medikamente sind auf dem Schwarzmarkt teilweise kaum zu bezahlen. Soweit möglich reagieren die Räte darauf mit einer Preiskontrolle, die jedoch bei Schwarzmarktdikamenten kaum greifen kann. Die türkische Grenze lässt manchmal noch Medikamente durch, allerdings wird uns bei der Hilfsorganisation Heyva Sor davon berichtet, dass z.B. an der nordkurdisch/syrischen Grenze ein Krankenwagen aus Deutschland seit acht Monaten festgehalten wird. Die südkurdische Grenze ist für humanitäre Hilfe nach Angaben von Heyva Sor vollständig geschlossen.

Seit Anfang 2016 wurde auch der Grenzübergang zum Zentralirak bei Til Koçer vollständig geschlossen, sodass das Embargo wieder nahezu vollständig ist. Heyva Sor versucht, den Bedarf der Gesellschaft Rojawas zu decken, ist dazu aber finanziell kaum in der Lage, insbesondere auch was die Flüchtlinge aus den anderen Teilen Syriens betrifft. Für Institutionen wie Ärzte ohne Grenzen ist es jedoch möglich, in Qamişlo Medikamente zu kaufen, die per Flugzeug aus Damaskus importiert worden sind. Hilfsgütertransporte halten sie im Moment für ungünstig, da Medikamente an den Grenzen verderben. Geldspenden seien im Moment wesentlich hilfreicher. Insbesondere die Beamten und Lehrer_innen, die zuvor noch Gehalt vom syrischen Staat erhielten, kämpfen um ihre Existenz. Die Menschen werden

durch diese ökonomische wie humanitäre Zwangslage in die Flucht getrieben. Rojava ist praktisch vom Weltmarkt entkoppelt worden, was jedoch nicht nur negative Konsequenzen hat. Es bietet der regionalen Produktion von Kleidung und Nahrungsmitteln und den Kooperativen die Möglichkeit, sich zu etablieren. Die Notwendigkeit sich zusammenzuschließen, um den Alltag zu organisieren, fördert den Aufbau des Rätessystems. Unter diesem Aspekt ist das Embargo Segen und Fluch zugleich. Letzten Endes fehlen jedoch Maschinen und vieles mehr zum Aufbau einer funktionierenden Ökonomie, auch deshalb ist es notwendig, alles dafür einzusetzen, dass das Embargo so schnell wie möglich endet. Eine andere Konsequenz des Embargos ist, dass aus Rojava selbst kaum Medienberichterstattung von Beobachter_innen erfolgen kann, da die PDK systematisch Journalist_innen, Parlamentarier_innen und Aktivist_innen daran hindert, nach Rojava auszureisen. So soll die Berichterstattung über die Region den eigenen Agenturen der Türkei und der PDK vorbehalten bleiben.

Anja Flach

13.5 Frauen-Ökonomie und Kooperativen

»Die Ökonomie der Demokratischen Autonomie beruht auf der Kooperativen.«

Der Aufbau der Frauenökonomie stellt den dynamischsten Sektor im wirtschaftlichen Bereich von Rojava dar. Das Ökonomiekomitee der Frauenbewegung Kongreya Star versammelte sich erstmals am 10. Juni 2012 in Qamişlo. Infolge eines Beschlusses dieser Versammlung wurden in allen Städten Frauenwirtschaftskomitees aufgebaut, welche die Gründung von Frauenkooperativen unterstützen und daran mitwirken. Frauen in Rojava sind meist ökonomisch abhängig von ihren Ehemännern oder Familien. Obwohl viele studiert hatten, konnten auch vor der Revolution nur sehr wenige unabhängig einen Beruf ausüben, z.B. als Lehrerin, Ärztin oder Anwältin. Durch das Embargo ist es nicht einfacher geworden. Die Frauenbewegung arbeitet hart daran, das zu ändern.

Silvan Afrîn, die Vertreterin von Kongreya Star für Ökonomie in Dêrik, erklärt uns die Idee der Kooperativen: »Die Frauen haben kein eigenes Land, keine Möglichkeit Geld zu verdienen. Unsere Lösung dafür sind Frauenkooperativen. Wir holen z.B. zehn Frauen zusammen, und besprechen mit ih-



Nähkooperative Qamishlo (2014) © Birgit Haubner

nen, welche Arbeit sie machen können. Wir helfen ihnen, die Projekte, die sie entwickeln, umzusetzen, bis sie laufen. Im Moment ist es noch schwer, da wir Kriegsbedingungen haben, aber wir arbeiten kontinuierlich daran. Wir haben landlosen Frauen Land gegeben und ihnen am Anfang geholfen, es zu bebauen.« Gemeinsam mit Silvan Afrîn konnten wir einen Tag lang verschiedene Kooperativen in der Cizîrê besuchen. Im Folgenden werden einige davon kurz vorgestellt.

Warşîn Qamişlo

Eines der größeren Projekte von Kongreya Star ist eine Näherei in Qamişlo. 23 kurdische und arabische Frauen und zwei Männer, überwiegend Vertriebene aus Städten wie Aleppo, Damaskus, Raqqa und Idlib arbeiten in der Kooperative Warşîn, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Naima Bektaş, Sprecherin von Warşîn, erklärt, dass das Projekt gegründet wurde, um Flüchtlingen eine Lebensperspektive in Rojava zu bieten. Im Oktober 2013 hat die Fabrik mit zwei Nähmaschinen und vier Arbeiterinnen begonnen, nun gibt es 40 Maschinen und 25 Näherinnen produzierende Kleidung für den Kanton Cizîrê. Die Frauen arbeiten acht Stunden am Tag und produzieren etwa 2.000 Kleidungsstücke die Woche. Gleichzeitig gibt es eine Maschine, die Aufnäher produziert, die z.B. für die Uniformen der Asayîş

benötigt werden. Fatma Şihade, eine arabische Frau aus Idlib, erklärt: »Wir sind wegen des Krieges in unserer Stadt nach Qamişlo gekommen. Ich habe hier eine Arbeit gefunden, ohne Diskriminierung, obwohl ich Araberin bin. Das ist ein Schritt hin zu einem Syrien, in dem Araber_innen und Kurd_innen gleichberechtigt zusammenleben.« Allerdings gibt es auch Probleme, die unter anderem auf das Embargo zurückzuführen sind. Naima Bektaş drückt ihr Bedauern aus: »Wir könnten für ganz Qamişlo produzieren, aber das Problem ist, an ausreichend Stoff zu kommen, denn das Zentrum für den Stoffhandel war Aleppo. ISIS beherrscht die Straße und wir haben nicht die Maschinen, die Baumwolle hier weiterzuverkaufen. Aufgrund des Embargos lässt sich Baumwolle schlecht verkaufen und hier gibt es auch keine Maschinen, um sie weiterzuverkaufen. Früher wurde viel Baumwolle von sehr hoher Qualität nach Aleppo exportiert, jetzt müssen die Produzenten ihre Baumwolle sehr billig verkaufen, so wird immer weniger produziert. Hier in Rojava gibt es nur Rohstoffe, keine weiterverarbeitende Industrie. Wir brauchen dringend Generatoren, aber die wurden an der Grenze zu Südkurdistan festgesetzt. Wenn wir mehr Maschinen hätten, könnten wir auch andere Teile Rojavas mit günstiger Kleidung in hoher Qualität versorgen. Es gibt viele Kriegsprofiteure, sie können aufgrund des Embargos die Preise nach ihrem Willen gestalten. Die Stoffe werden jetzt aus Damaskus eingeflogen. Wir verdienen ca. 7.500 syrische Pfund monatlich, davon konnte man früher gut leben, aber heute reicht das gerade so.«

Käsekooperative Dêrîk

Die Käsekooperative in Dêrîk ist ein kleines Projekt von fünf Frauen. Sie produzieren gemeinsam Käse und Joghurt und verkaufen diese Produkte dann auf dem Markt. »Wir können uns und unsere Familien selbst versorgen, die Milch besorgt uns das Wirtschaftskomitee von Kongreya Star. Wir geben dann einen Teil unseres Gewinns wieder zurück. Das ist ein sehr faires System«, so Bermal, eine Mitarbeiterin der Kooperative. »Wir wollen auch traditionelle Techniken der Käseproduktion bewahren«, so Gulbahar, eine weitere Mitarbeiterin. »Die Nachfrage nach unserem Käse ist riesig, wir könnten noch viel mehr verkaufen.«

Linsen-Kooperative zwischen Qamişlo und Tirbespî

110 km² ehemaliges Staatsland, das nach der Revolution vergesellschaftet wurde, ist nun in der Hand von fünf Kooperativen mit insgesamt 75 Frauen. Die Kooperative, die wir besuchen, produziert Linsen, fünf Frauen arbei-



Überall Urban Gardening gegen das Embargo, hier im Hof des Wirtschaftsministeriums in Dêrîk

ten hier. Die Frauen haben investiert, bearbeiten das Land und sie können auch über den Gewinn verfügen. Die Kooperativen wurden von Kongreya Star aufgebaut und sind mit dem Frauenrat verbunden.

Frauenbäckerei Serêkaniyê

In der vom Krieg zerstörten Stadt Serêkaniyê hat eine Frauenbäckerei eröffnet. Sechs Frauen produzieren etwa 600 Brote am Tag. »Nach der Befreiung haben wir dieses Projekt mithilfe des Frauenhauses (Mala Jin) aufgebaut. Der Mann, dem die Bäckerei gehört hat, war ein Jihadist und ist in die Türkei geflohen«, erklärt eine der jungen Frauen. »Wir verkaufen von morgens 7.00 bis 10.00 Uhr. Ein Brot kostet zehn Pfund (ca. fünf Cent).« Das Geschäft gehört jetzt den Frauen selbst, sie haben es als Kooperative gegründet. »Während des Krieges haben wir viel Brot gebacken, um die Freund_innen an der Front zu unterstützen. Unsere Lage ist jetzt viel besser als unter dem Regime. Die Möglichkeiten für Frauen zu arbeiten waren zu Zeiten des Regimes sehr eingeschränkt. Auch jetzt gibt es noch Beschränkungen. Die gesellschaftliche Stellung der arabischen Frauen lässt es meist nicht zu, dass sie arbeiten. Aber unsere jetzige Praxis wird mit der Zeit auch Einfluss auf sie haben«, so erklären die Bäckerinnen zuversichtlich.

Landwirtschaftskooperative Amûdê

In der Nähe von Amûdê wurde eine landwirtschaftliche Kooperative aufgebaut. »Wir haben Kühe, Erdnüsse und Zwiebeln«, erklärt Medya von Kongreya Star in Amûdê. »Das Land gehört einem Privatbesitzer, Kongreya Star bringt das Saatgut, der Besitzer den Diesel für die Wasserpumpen, wir setzen unsere Arbeitskraft ein. Wir versuchen eine größere Diversität an Anbauprodukten in Rojava zu erreichen und so die Abhängigkeit von Importen aufzubrechen. Momentan sind Agraringenieur_innen dabei zu untersuchen, was auf diesen Böden hier angebaut werden kann. Hier bauen wir Erdnüsse an, das ist das erste Mal, dass hier Erdnüsse angebaut werden. Das gleiche gilt auch für die Linsen. Dünger und Pestizide sind aufgrund des Embargos sehr teuer, wir hatten Glück, dass der letzte Winter sehr kalt war und daher brauchen wir dieses Jahr keine Pestizide. Pestizide und Dünger sind vier Mal teurer als zuvor.«

»Die Idee, hier Erdnüsse anzubauen, hatte Hevala Medya von Kongreya Star in Amûdê«, erklärt Silvan, die Vertreterin von Kongreya Star Cizîrê. »Kongreya Star hat das unterstützt. Neben den Nüssen wollen wir auch Gemüse wie Blumenkohl für den Handel anbauen. Das geht besonders im Winter von Oktober bis Dezember gut. Es gibt auch eine Olivenkooperative in Tirbespî mit 480 Bäumen. Vom Gewinn erhält 30% Kongreya Star und 70% die Kooperative.«

Vejin Tirbespî

In Tirbespî hat der örtliche Frauenrat einen kleinen Laden für Drogerieartikel eröffnet. Es ist eine Kooperative, die von 15 Frauen initiiert wurde. Jede der Frauen hat 15.000 Syrische Pfund investiert (etwas mehr als 70 Euro). Einige Produkte werden im Großhandel in Qamişlo eingekauft. Der Verdienst wird unter den Frauen aufgeteilt. Nebenbei soll auch noch Kleidung verkauft werden. Die Frauen teilen sich den Gewinn, den der Laden hoffentlich bald abwirft. Zwei Monate zuvor fand direkt vor der Ladenzeile ein Bombenanschlag statt. Eine der Frauen aus der Kooperative kam dabei ums Leben.

Frauenkooperative Amûdê

Eines der ambitioniertesten Projekte der Frauenbewegung wird in Amûdê aufgebaut. Frauen planen dort eine ganze Ladenzeile zu betreiben. Es gibt eine Schneiderei Kooperative. Die Frauenbewegung hat 21 Frauen als Schneiderinnen ausgebildet. Sie arbeiten von zu Hause aus. Die Produkte

sollen später in einem der Geschäfte verkauft werden. Ein Baklavageschäft ist auch schon in Vorbereitung. »Das wird ebenfalls von Kongreya Star unterstützt. In einer Woche planen wir die Eröffnung«, so Nesmiya. Außer dem »gibt es einen Backofen, mit dem wir Brot herstellen können, ein Käsegeschäft ist auch geplant. Wir haben das Gebäude zunächst für ein Jahr gemietet.« An einem einzigen Tag haben wir diese und noch weitere Kooperativen besucht. Es ist klar, diese Projekte sind nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Zehntausende Frauenarbeitsplätze werden benötigt. Aber sie sind ein hoffnungsvoller Beginn. Dass Frauen Geschäfte betreiben, ist etwas vollkommen Neues in Rojava. Vor der Befreiung war dies nicht vorgeesehen. Rojava blieb als Rohstoffquelle und Weizenanbaugebiet für Syrien unter seinen Möglichkeiten. Arbeitsplätze gab es daher kaum. Bei der Vergabe von Beamtenstellen wurden Kurd_innen nicht geduldet. Viele Männer mussten daher außerhalb von Rojava arbeiten, Frauen blieb nur die ökonomische Abhängigkeit. Kongreya Star möchte noch viel mehr Frauenkooperativen ins Leben rufen und unterstützen, leider fehlt es an Geld, auch die schon bestehenden Kooperativen haben nur einen sehr begrenzten finanziellen Rahmen. Überall fehlt es an Maschinen und anderen Investitionen. Neben den Diskussionen um die Frauenkooperativen dreht sich die Debatte um Ökonomie aus Frauensicht auch um die Anerkennung und Kommunalisierung von Reproduktionsarbeit, also der unsichtbar gemachten, unbezahlten Arbeit, welche Frauen in Familie, Haushalt, Landwirtschaft leisten. »Wir als Frauen wollen, dass begonnen mit all diesen Arbeiten im Haus, alle »unsichtbaren« Arbeiten vergesellschaftet werden. Warum sollen die Frauen Waschmaschinen zuhause benutzen, warum soll es nicht eine Wäscherei für das Dorf oder das Viertel geben? Warum soll keine Kindergärten und gemeinsame Küchen geben... Auf diese Weise soll auch die patriarchale, geschlechtliche Trennung von Arbeit in »Männer-« und »Frauenarbeit« aufgehoben werden.«³³⁵ Die 2014 in Qamişlo gegründete Stiftung der Freien Frauen (Waqifa Jinên Azad) unterstützt Frauen in Rojava bei zahlreichen Projekten. Die Stiftung hat inzwischen 11 Kindergärten aufgebaut, die Frauenbewegung weitere 18, die Gemeinden fünf. Die Kurdistanhilfe (kurdistanhilfe.de) sammelt unter dem Stichwort WJAR Spenden für die Stiftung.

³³⁵ Azize Aslan, ANF, 21.11.2014, Rede auf der »Demokratik Ekonomi Konferansi« des DTK in Amed.

Ercan Ayboğa

13.6 Herausforderungen und Fazit

Das Ziel, eine solidarische und nicht ausbeuterische Wirtschaft aufzubauen und sie unter die demokratische Kontrolle der Gesellschaft zu stellen, ist in jedem Fall zu begrüßen und aktiv zu unterstützen. Sollte sich Rojava sich diesem Ziel weiterhin erfolgreich annähern, könnte es weltweit eine Vorbildfunktion einnehmen. Schon der bisherige gewonnene Erfahrungsschatz ist imponierend. Durch die Rätestrukturen und die demokratisch-autonome Verwaltung wird ein sehr starker Schwerpunkt auf die für eine solidarische Wirtschaft unverzichtbaren Kooperativen gelegt, die vor allem von Kommunen initiiert werden. Wichtig ist bei den Kooperativen zudem, dass sie vor allem von den Kommunen organisiert werden und ihren Bezug zu diesen nicht verlieren, was eine demokratisch-öffentliche Kontrolle bedeutet. Langfristig ist bei den Kooperativen weiterhin zu beachten, dass sie eine gewisse Größe nicht überschreiten und perspektivisch nach außen hin nicht wie ein privater Betrieb agieren und auf Kosten anderer wachsen. Das ist in Rojava nicht der Fall, aber es gibt einige internationale Beispiele, wo genau dies passiert ist. In Rojava haben wir eine deutlich kleinere Wahrscheinlichkeit für eine solche negative Entwicklung, aber ganz auszuschließen ist diese nicht. Neben den Kooperativen sollten öffentliche kommunale (im Falle von Rojava also die Gebietsebene) oder regionale (auf der Ebene eines Kantons) Betriebe zur Grundversorgung dabei nicht außer Acht gelassen werden. Während Kooperativen zumeist lokale Organisationsformen sind, welche für die Kommunen und Stadtteile wichtige Aufgaben übernehmen, sind für Aufgaben wie die Wasserversorgung, den Verkehr, Telekommunikation und Müllentsorgung größere Zusammenhänge erforderlich. Diese kommunalen und regionalen Betriebe müssen in der Gesellschaft stark positioniert sein und ganz im Dienste der Bevölkerung stehen.

In Rojava gibt es mehrere regionale Betriebe, die zum Beispiel die Erdölproduktion und -verteilung, die Stromversorgung, einen Großteil der Brotproduktion, den öffentlichen Verkehr organisieren. Sie unterstützen den Rätestrukturen und nun auch der neuen Übergangsregierung, aber Diskussionen über diese Betriebe finden nicht ausreichend statt. Diese Betriebe müssen denjenigen Teil der Wirtschaft dominieren, welcher noch nicht von Kooperativen und Kommunen abgedeckt wird oder auch zukünftig nicht ganz übernommen werden kann. Eine starke gesetzliche Verankerung ist hierbei ebenso bedeutsam. So könnte z.B. in einem neuen Entwurf

des Gesellschaftsvertrages solidarischen Wirtschaftsformen wie Kooperativen eine starke Rolle zugewiesen werden. Auch wenn diese regionalen oder kommunalen Betriebe von den Rätestrukturen verwaltet werden, müssen die Mitarbeiter sich gesondert gewerkschaftlich organisieren. Das ist noch kaum der Fall, doch müssen sie dazu ermuntert werden. Nur eine starke Belegschaft mit vielen Teilhaberechten kann für eine bessere Erfüllung ihrer gesellschaftlichen Aufgaben und Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen sorgen.

Selbst die Wirtschaftskommissionen eines Gebietsrates können falsche Entscheidungen treffen. Im gleichen Sinne ist eine Transparenz und demokratische Kontrolle wichtig. Sie ist teilweise schon durch die über ihr stehenden und sie kontrollierenden Räte gegeben, doch sollte dies direkter umgesetzt werden. Vergessen wir nicht, dass in den meisten Staaten die gesamte Welt öffentliche Betriebe durch die Interessen weniger gelenkt werden konnten und können, weil es keine Transparenz und damit keine demokratische Kontrolle gibt. Neben den Kooperativen können solche starken Betriebe kleineren, aufstrebenden privaten Betrieben entgegenwirken, indem sie immer wichtiger werden und sogar sogenannte »Marktlücken« füllen. Im Gesellschaftsvertrag steht zwar, dass Monopolbildung nicht stattfinden darf, hier muss nicht erst bei Großunternehmen, sondern schon darunter angesetzt werden. Denn selbst kleinere mittelständische Unternehmen könnten in die Position kommen, Einfluss auf die regionale Wirtschaft zu nehmen. Diese Gefahr muss früh gesehen werden.

Auch die Diversifizierung in der Landwirtschaft muss konsequent vorangetrieben werden, unabhängig davon, wie die weitere politische Entwicklung sein wird. In jedem Fall machen sich die drei Regionen mit diesem Weg in ihrer Lebensmittelversorgung teilweise unabhängig. Das Embargo muss auch als Gelegenheit für eine Umstellung der industriellen/monokulturellen Landwirtschaft gesehen werden. Dies ist auch aus ökologischer Sicht notwendig. Genauso müssen für die so wichtige Stromversorgung neue Wege gegangen werden. Aus dem zwangsweise niedrigen Verbrauch von Strom seit 2012 sollten Lehren gezogen werden. Anstatt zu versuchen, das bis zur Revolution vorhandene Konsumlevel wiederherzustellen, sollte dauerhaft der Verbrauch durch neue Lebensformen in der Nahrungs-, Verkehrs- und Wohnungspolitik gesenkt werden. Die Anwendung ressourcensparender Technologien kann jedoch nur in beschränktem Maße unterstützend wirken. So sollten technische Lösungen gefunden werden, die mit Mitteln und Naturelementen (Rohstoffe) aus Rojava bewerkstelligt werden kön-

nen. Diese Diskussion ist im Jahre 2014 in Rojava noch nicht ausgeprägt genug gewesen, wenn auch erste gute Ansätze in der Diskussion zu erkennen waren. Eine weitere wichtige Herausforderung kann eintreten, wenn die Türkei das Embargo gegen Rojava aufheben sollte. Das kann mit dem zunehmenden Erfolg der Revolution bald der Fall sein. Dann kann fast unbegrenzt Handel betrieben werden und Rojava wird für den Weltmarkt geöffnet. In Rojava produzierte Güter (Erdöl, Weizen, Oliven, Olivenöl etc.) könnten woanders verkauft werden, was der demokratisch-autonomen Verwaltung zunächst viele Einnahmen brächte.

Eine Grenzöffnung würde neue Möglichkeiten, aber auch viele Gefahren mit sich bringen. Schon jetzt muss diskutiert werden, wie in diesem Falle der vorangetriebene solidarische Charakter der Wirtschaft geschützt werden kann. Folgende Fragen werden dabei u.a. wichtig sein: Welche Produkte aus Rojava sollten durch wen exportiert werden? Wie sollten die Einnahmen genutzt werden? Welche Produkte sollten in welchen Mengen durch wen eingeführt werden? Wie hoch sollten die Steuern auf Importgüter sein und wie kann die eigene Produktion und Struktur der Kooperativen geschützt werden? Sollten überhaupt ausländische Investitionen zugelassen werden und wenn ja, in welchen Bereichen und in welchen Formen? Das Besondere an der Revolution von Rojava ist unter anderem, dass sich seit 2012 eine solidarische Wirtschaftsform entwickelt. Die sich herausbildenden Kooperativen und die öffentlichen Betriebe müssten nach einer Grenzöffnung für den Handel auf jeden Fall geschützt werden, indem auf die oben genannten Fragen Antworten gefunden werden. Nicht selten ist es in der Geschichte passiert, dass Revolutionen zwar nicht militärisch, sondern ökonomisch geschlagen bzw. ihres Sinnes beraubt wurden. Das sollte in Rojava nicht passieren. Dafür sind die Bedingungen nicht die schlechtesten, weil aus der gesamten Erfahrung der Geschichte der Revolutionen Schlüsse gezogen werden können.

14. Ökologische Herausforderungen

Seit der Revolution von 2012 ist Rojavas neue Gesellschaftsformation auch mit vielen ökologischen Herausforderungen konfrontiert. Die negativen ökologischen Folgen und Dimensionen aus der Baath-Zeit sind ohnehin sehr gravierend, doch steht die Gesellschaft von Rojava neuen und teilweise schwierigeren Fragestellungen gegenüber. Auch wenn die Revolution einige der vom syrischen Regime ausgehenden ökologischen Probleme zurückgedrängt hat, ist die Lage insgesamt nach wie vor sehr kritisch. Die ökologischen Herausforderungen bestehen vor allem im Zusammenhang mit der Produktion und dem Verbrauch von Öl und Gas, der Landwirtschaft, Müllentsorgung, Abwasserbehandlung sowie mit dem noch schwelenden Krieg.

Dass das Baath-Regime an ökologischen Problemen uninteressiert war und ist, verwundert nicht, denn diese Einstellung zieht sich durch den ganzen Mittleren Osten. Die Auswirkungen der Produktion, Konsumtion, Ernährung und Fortbewegung wurden kaum untersucht, und solange sie ökonomisch oder in anderer Hinsicht keine ernsthaften Einschränkungen mit sich brachten, wurden wenige Gegenmaßnahmen getroffen. Im Vordergrund stand, Naturelemente³³⁶ möglichst effizient auszubenten, in der Landwirtschaft langfristig auf hohem Niveau günstig zu produzieren und die öffentliche Daseinsvorsorge mit geringen Mitteln auf einem gewissen Grundniveau zu halten. Das galt für ganz Syrien, aber insbesondere in Rojava, das schließlich eine Quasi-Kolonie war.

14.1 Der ökologische Ansatz

Die kurdische Freiheitsbewegung begann in den 1990er Jahren die sich vertiefende ökologische Krise zu analysieren und verband sie mit hierarchischen Strukturen und der kapitalistischen Moderne; letzteres besonders in seiner späten Phase mit dem neoliberalen politisch-ökonomischen System. Zwar war die Sichtweise auf die Ökologie in den 1990er Jahren noch

nicht systematisiert, doch ragte die Kurdische Freiheitsbewegung gegenüber nahezu allen anderen linken Bewegungen in Kurdistan und der Türkei heraus. Aufgrund des frühen Beginns dieser Diskussion nahm der Aspekt der Ökologie in der Bewegung und ihrer Herangehensweise an die Gesellschaft und Umwelt in den politischen Diskussionen ab der Jahrtausendwende seinen Platz ein. Daraus folgend wurde die Ökologie genauso hervorgehoben wie die Demokratiefrage und Geschlechterbefreiung im 2005 ausgerufenen Paradigma des Demokratischen Konföderalismus. Im Gegensatz zu Parteien, deren Herangehensweise an Ökologie von politischem Interesse geprägt ist, wurde von Beginn an betont, dass Lebewesen in kleinen und größeren Ökosystemen bewahrt sowie der Klimahaushalt berücksichtigt werden sollen. Somit wurde die Fragestellung der Ökologie in die kurdische Gesellschaft, welche zu diesem Zeitpunkt noch kein ausgeprägtes Umweltbewusstsein hatte, hineingetragen. Das Rahmenwerk der freien Gesellschaft, das von der Bewegung angenommen wurde, machte es notwendig, dass die Ökologie ein essenzieller Bestandteil jeder Maßnahme, jeder Handlung und jeder Art der Produktion und Verbrauchs wurde. Der Fakt, dass die Natur unser Körper ist, sagt aus, dass menschliche Wesen ein Teil der Natur sind. Anstatt uns selbst gegenüber der Natur als überlegen zu betrachten, sollten wir es als ausreichend betrachten, die Naturstoffe der Natur für den tatsächlichen Bedarf zu nutzen. Basierend auf diesem Leitgedanken, kritisiert die kurdische Freiheitsbewegung das hohe Konsumniveau in der (westlichen) Welt. Schließlich wird innerhalb der Bewegung zunehmend hervorgehoben, dass der Verbrauch an Energie und Stoffen wesentlich geringer und global gerechter verteilt sein sollte. Tatsächlich sieht es so aus, als ob die Gründe für einen ökologischen Wandel der Gesellschaft erst in den letzten Jahren so richtig erfasst wurden. In den ersten Jahren waren die Herangehensweisen und Diskurse hinsichtlich Ökologie eher oberflächlich und formalistisch. Mit dem Voranschreiten des neoliberalen Kapitalismus in Nordkurdistan erreicht die ökologische Zerstörung in der Stadt und auf dem Land ein erschreckendes Ausmaß. Diese Erfahrung zeigt uns, wie schwer es ist, eine Theorie – selbst wenn sie systematisiert wurde – in die Praxis umzusetzen. Dass der Teufel im Detail steckt, bestätigt sich hier. Angesichts dieser Ausgangslage ist die Forderung nach einer ökologischen Gesellschaft bzw. einem ökologischen Bewusstsein eine große Herausforderung. Das gilt auch für Rojava. Auch wenn mit der Revolution ein rasender Bewusstseinssteigernder Prozess begonnen hat, erreicht das durchschnittliche Bewusstsein für die Umwelt erst so langsam das Niveau

³³⁶ Im verbreiteten Sprachgebrauch wird von Rohstoffen gesprochen, was hier vermieden werden soll.

von Nordkurdistan. Es sollte jedoch nicht die ökologische Denkhaltung der engagierten und politischen Aktivist_innen in Rojava unterschätzt werden. Wir reden über eine Region in einem revolutionären Prozess, die in der Umgestaltung mit sehr begrenzten Mitteln wichtige Ergebnisse erzielt. In Rojava versucht eine politische Bewegung mit einem sehr hohen Umweltbewusstsein beständig eine Gesellschaft mit einem sehr niedrigen Ökologiebewusstsein zu transformieren, die zu Beginn der Revolution in dieser Hinsicht nicht anders war als andere Gesellschaften im Mittleren Osten. Wenn es um die ökologische Dimension der Gesellschaft geht, sollte bei Landwirtschaft und Wasser angefangen und dann beim Problem des Mülls und des Öls weiter gemacht werden.

14.2 Die industrialisierte Landwirtschaft und der Verlust von Biodiversität

Unter dem Baath-Regime wurde Rojava in erster Linie als ein Gebiet betrachtet, in dem intensiv landwirtschaftliche Güter produziert werden sollten, um ganz Syrien zu versorgen. So wurde die Landwirtschaft in der Region Afrîn aufgrund des Mittelmeerklimas hauptsächlich auf Oliven umgestellt, daneben werden noch Trauben und Granatäpfel angepflanzt. Der ganze alte Waldbestand mit seinen Steineichen und Kiefern, welcher zumindest ein Drittel von Afrîn umfasste, wurde vor allem für Bahnlinien abgeholzt und durch riesige Olivenbaumplantagen ersetzt und damit die Biodiversität erheblich zurückgedrängt. Ähnliches geschah in Cizîrê, wo es auch erhebliche Wälder aus Steineichen und sogar nennenswerte Auen gab, die aber ab dem Ende des 19., insbesondere aber in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verschwanden. Hier wird heute fast nur Weizen angebaut, und soweit das Auge reicht, wurden große Felder aneinandergereiht. In geringem Maße werden noch Linsen, Bohnen und Baumwolle gepflanzt, die aber insgesamt nicht mehr als 10% der Fläche ausmachen. Die Region Kobanî hatte auch Wälder, wenn auch in geringerem Maße, und besteht zumeist aus Weizenfeldern und einem nennenswerten Anteil aus Olivenhainen. Der syrische Staat streute auch systematisch Gerüchte, damit von den Landwirt_innen in Cizîrê nichts außer Weizen angepflanzt wurde. So wurde in den 1970er Jahren das Gerücht verbreitet, die Tomaten auf der türkischen Seite der Grenze seien von einer Krankheit befallen, die sich nach Rojava und Syrien ausbreiten und die gesamten landwirtschaftlichen

Erzeugnisse jahrelang zerstören würde. So wurde nicht nur der Anbau von Tomaten, sondern von jeglichem Obst und Gemüse »freiwillig« unterbunden. Nahe der Stadt Amûdê in der Region Cizîrê soll es bis vor etwa 80 Jahren einen Wald mit Feuchtgebieten gegeben haben, wo Gazellen lebten. Diese begehrt Tiere wurden im Laufe der Geschichte durch die menschliche Jagd in ihrem Bestand erheblich dezimiert, doch die komplette Ausrottung erfolgte erst im 20. Jahrhundert. Spätestens mit der landwirtschaftlichen Verwertung aller außerhalb von Siedlungen und Verkehrswegen gelegenen Bodenflächen für eine extensive Viehwirtschaft verschwanden viele Tier- und Pflanzenarten aus Rojava. Die Diskussionen in Rojava nach der Revolution konzentrieren sich darauf, die Landwirtschaft so zu diversifizieren, dass so weit wie möglich eine Selbstversorgung gewährleistet ist. Durch den Import von Gemüse und Obst entsteht zum einen eine Abhängigkeit von außen und zum anderen ist es teuer, große Mengen zu bezahlen. Auch gibt es einen kumulativen Effekt, der kaum diskutiert wird: Die Diversifizierung führt durch die Überwindung der Monokultur zur Verbesserung der Erdqualität und der Biodiversität.

Trotz noch laufender Diskussionen hat sich bereits die Idee durchgesetzt, zusammenhängende Biotop-Verbunde aus Wäldern bzw. natürlichen Grünflächen anzulegen oder in Gebieten mit intensiver Agrarnutzung systematisch Bäume zwischen den landwirtschaftlich genutzten Flächen zu pflanzen. Auch der erste Nationalpark bei Dêrîk im Frühjahr 2015 hat noch nicht den Durchbruch gebracht, auch wenn es ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung ist. Das liegt unter anderem daran, dass das ökologische Bewusstsein auf dem Land noch weniger als in der Stadt verbreitet ist. Es werden durch die Landwirt_innen keine Bäume gepflanzt, weil dadurch Landfläche verloren ginge und es von keiner Seite Entschädigung gäbe. Zudem sind die Bäume vor 40 bis 50 Jahren aus der Landschaft verschwunden, wodurch die Erfahrung verloren gegangen ist, eigenhändig Bäume anzupflanzen. Der Staat verbreitete seit den 1970er Jahren – ab den Achtzigern systematisch – chemische Düngemittel und Pestizide in Syrien und Rojava, um die Landwirtschaft zu industrialisieren und die Produktivität zu erhöhen. Das wirkte sich zweifellos auf die Qualität des Bodens und Grundwassers aus. Mit der Revolution von Rojava und dem Embargo konnten die Landwirt_innen jedoch zu erhöhten Preisen an diese Mittel herankommen, weshalb sich ihr Einsatz erheblich reduziert hat. Besonders die ärmeren Landwirt_innen litten darunter. Einige der kleineren Bauern haben ab 2013 langsam auf ihre Traditionen zurückgegriffen – diese waren nicht ganz verschun-

den – und sich auf die traditionelle Düngung umgestellt, was eher ungeplant etwas zum Boden-, Gewässer- und Naturschutz beiträgt. Eine andere Folge war, dass ein Teil der Agrarfläche nicht mehr bewirtschaftet wurde, was ebenfalls zur Erhöhung der Bodenqualität beiträgt.

Angesichts der Tatsache, dass in Cizîrê genügend Weizen produziert wird, ist der Produktionsrückgang aus Ernährungssicht erst mal kein Problem gewesen. Aber ab Ende 2015 führten drastisch erhöhte Preise für chemische Düngemittel zu neuen Problemen, was im verstärkten Embargo durch die Türkei und die südkurdische KDP zu begründen ist. Die Stilllegung von vielen Agrarflächen im Jahr 2016 kann zu einem ernsthaften Rückgang von Erträgen führen, was selbst in Rojava eine Ernährungskrise darstellen würde. Als Reaktion darauf haben die Wirtschaftskommissionen entschieden, neue Produktionsstätten zur Herstellung von biologischen Düngemitteln zu bauen. Die Abfälle aus Land- und Viehwirtschaft sowie biologischer Abfall aus Städten sollen die Rohstoffe dafür liefern. Der erfolgreiche Betrieb solcher Anlagen würde die Wirtschaft dauerhaft unabhängig von Importen machen, die Bodenqualität dauerhaft verbessern, die Biodiversität erhöhen und schließlich auch zur Nahrungsqualität beitragen.

MAKE ROJAVA GREEN AGAIN – UNTERSTÜTZUNG DER ÖKOLOGISCHEN REVOLUTION IN NORDSYRIEN

Seit vielen Jahren arbeiten wir als Internationalist_innen aus aller Welt in verschiedenen politischen Strukturen in Rojava. Inspiriert von der revolutionären Perspektive der Kurdischen Befreiungsbewegung sind wir hier, um zu lernen, die vorhandenen Arbeiten zu unterstützen und weiter zu entwickeln. Es ist unser Ziel, eine neue Generation des Internationalismus zu organisieren, um die kapitalistische Moderne herauszufordern. Anfang 2017 etablierten wir, unterstützt von der Jugendbewegung in Rojava (YCR/YJC), die Internationalistische Kommune von Rojava. Unsere bisherigen Arbeiten umfassen Bildungen, Delegationsreisen, Sprachkurse und den Aufbau der ersten zivilen Akademie für Internationalist_innen in Rojava.

Monokultur, Wasserknappheit und Luftverschmutzung: Kolonialismus gegen Mensch und Natur

Die Folgen kapitalistischer Mentalität und staatlicher Gewalt gegen Gesellschaft und Umwelt sind in Rojava deutlich zu sehen. Das Baath-Regime war und ist in ganz Syrien wenig an einer ökologischen Gesellschaft interessiert. Besonders im kolonisierten Westkurdistan standen stets die maximale Ressourcenausbeutung und hohe landwirtschaftliche Produktionsraten im Vordergrund. Die durch systematische Abholzung der Wälder ermöglichte Monokultur von Weizen im Kanton Cizîrê, von Oliven in Afrîn und ein Mix aus beidem in Kobanî prägen die Landschaft Rojavas. Jahrzehntlang war es verboten, Bäume zu pflanzen und Gemüsegärten anzulegen – die Bevölkerung wurde durch eine repressive Politik und Unterentwicklung der Region systematisch zur Emigration als billige Arbeitskräfte in die umliegenden syrischen Metropolen wie Aleppo, Raqqa oder Homs angehalten. Energieproduktion und -verbrauch, mangelhafte Müllentsorgung und massiver Chemikaleinsatz in der Landwirtschaft haben Boden, Luft und Wasser schwer belastet. Die Bevölkerung in Rojava und ihre Demokratische Selbstverwaltung haben jedoch nicht nur mit dem umweltpolitischen Nachlass des Baath-Regimes zu kämpfen. Eine ernsthafte Bedrohung stellt die feindliche Politik des türkischen Staates gegen Rojava dar. Neben militärischen Angriffen, der ständigen Drohung mit Invasion und einem totalen wirtschaftlichen Embargo ist insbesondere der Bau von Staudämmen im von der Türkei besetzten Nordkurdistan und die ungezügelte massive Grundwasserentnahme für die eigene Landwirtschaft ein Problem. In der Folge gibt es einen dramatischen Rückgang der von Norden nach Rojava fließenden Flüsse und ein stetes Absinken des Grundwasserspiegels – die Türkei dreht Rojava systematisch das Wasser ab.

Zwischen Krieg und Embargo – Ökologische Arbeiten in Rojava

Der Versuch sowohl der Türkei als auch Syriens die Revolution in Rojava durch militärische, politische und wirtschaftliche Angriffe zu ersticken, der Krieg gegen den Islamischen Staat und das auch von der südkurdischen KDP unterstützte Embargo gegen Rojava schaffen schwierige Verhältnisse für ökologische Arbeiten in der Region. Trotz verschiedenster Projekte, von der Schaffung von Naturschutzgebieten über eine

umweltgerechte Müllentsorgung bis zur Wiederaufforstung, befinden sich die Strukturen der Demokratischen Selbstverwaltung auch weiterhin in ernsthaften Widersprüchen und Sachzwängen. Die Arbeiten vieler regionaler Komitees und Projekte stecken oftmals noch in ihrer Anfangsphase oder kommen über die Planung nicht hinaus. Die ökologische Revolution in der Revolution steckt noch in den Kinderschuhen: Es fehlt an Bewusstsein in der Bevölkerung, Expertenwissen und Ideen, notwendiger Technologie und vor allem an finanziellen Mitteln.

Unser Beitrag zur ökologischen Revolution:

»Make Rojava Green Again«

Wir, die Internationalistische Kommune von Rojava, wollen unseren Teil zu dieser ökologischen Revolution in Nordsyrien beitragen und haben deswegen die Langzeit-Kampagne »Make Rojava Green Again« in Zusammenarbeit mit dem Ökologie-Komitee und dem Komitee für Naturschutz des Kantons Cizîrê ins Leben gerufen. Die Kampagne umfasst drei verschiedene Aspekte:

- Aufbau der internationalistischen Akademie entsprechend eines Lebens unter ökologischen Gesichtspunkten, mit Vorbildcharakter für vergleichbare Projekte und gesamtgesellschaftliche Konzepte. Bildungen von Internationalist_innen und der Bevölkerung zur Stärkung des Bewusstseins für den Aufbau einer ökologischen Gesellschaft.
 - Direkte Beteiligung an Arbeiten ökologischer Projekte zur Aufforstung und der Aufbau einer Baumschule als Teil der internationalistischen Akademie.
 - Materielle Unterstützung laufender und zukünftiger ökologischer Projekte der Strukturen der Demokratischen Selbstverwaltung. Vermittlung von Wissen zwischen Aktivist_innen, Wissenschaftler_innen, Expert_innen und den Komitees sowie Strukturen in Rojava, u.a. zur Entwicklung einer langfristigen Perspektive für ein ökologisches Nordsyrien.
- Die ersten zwei konkreten Projekte von »Make Rojava Green Again« sind:

- Die praktische Umsetzung des Konzepts für ein ökologisches Leben und Arbeiten in der Internationalistischen Akademie u.a. durch den

Aufbau einer angeschlossenen Baumschule. Im Herbst 2018 werden wir 2.000 Bäume im Gelände der Akademie und 50.000 Stecklinge in der Baumschule pflanzen.

- Die praktische und finanzielle Unterstützung des Komitees für Naturschutz in der Wiederaufforstung des Naturschutzgebiets »Hayaka« nahe der Stadt Derîk/Kanton Cizîrê. Ein Plan sieht vor, über die nächsten fünf Jahre mehr als 50.000 Bäume entlang des Ufers des Sefan-Sees zu pflanzen.

14.3 Die Wasserkrise

Das Thema Wasser ist wie in vielen Ländern sehr elementar für das Leben in Rojava. Ohne eine sozial-ökologische Wasserpolitik wird die Ernährung durch die eigene Landwirtschaft und die Trinkwasserversorgung langfristige Gefahr geraten. Genauso hängen die Sanitäreinrichtungen und Biodiversität davon entscheidend ab. Seit 2012 ist die sich seit Jahrzehnten ankündigende Wasserknappheit direkt wahrnehmbare Realität geworden. Das Flussbett des Xabur (Khabur) führt bis auf zwei bis drei Monate während des Winters kein Wasser mehr. Dieser in Cizîrê größte Fluss kommt aus Nordkurdistan, wird in Serêkaniyê reichlich durch weitere Quellen gespeist und fließt weiter nach Heseke. Der zweite wichtige kleine Fluss ist Rumzian, der in Nordkurdistan östlich der Bagol-Berge entspringt und an der Stadt Dêrîk vorbei ebenfalls in Richtung Heseke fließt, wobei er im Jahr noch vier bis fünf Monate Wasser führt. Nur der dritte bedeutende Fluss Çaxçax, der zumeist aus den Bergen Mêrdîns (in Nordkurdistan) gespeist wird und über Nisebîn nach Qamişlo fließt, führt das ganze Jahr hinweg Wasser. Er fließt ebenfalls weiter nach Heseke, wo er gemeinsam mit dem Rumzian in den Xabur mündet, der wiederum weiter südlich bei Deir Ez-Zor in den Euphrat fließt. Der Çaxçax hat eine äußerst schlechte Wasserqualität, weil die über 100.000 Einwohner_innen umfassende Stadt Nisebîn ihre Abwässer ungeklärt einleitet. Eine Kläranlage ist geplant, ihr Bau jedoch wegen finanzieller Schwierigkeiten erst einmal gestoppt – angesichts der Zerstörungen im Frühjahr 2016 durch die türkische Armee wird die Kläranlage in den nächsten Jahren kaum Fortschritte machen können. Die Wasserqualität ist so schlecht, dass ein Bad in diesem Fluss noch am selben Tag zu Krankheiten führen würde. Und wenn wir bedenken, dass nicht wenige Landwirt_innen aus dem Çaxçax Wasser für die Bewässerung ihrer Felder

entnehmen, können wir uns die gesundheitlichen Folgen leicht ausmalen. In Gesprächen mit der Stadtverwaltung von Qamişlo war schnell zu erkennen, dass diese und andere Probleme längst im Bewusstsein angekommen sind, dass aber wegen begrenzter finanzieller und technischer Mittel wenig Möglichkeiten zur Abhilfe bestehen. Eines wollen sie aber tun: die Säuberung der Hänge am Flussbett innerhalb der Stadt. Denn immer noch wirft ein Teil der Menschen ihren Müll von Brücken und Straßenrändern auf diese Hänge oder direkt in den Fluss. Hier wird überlegt, in Zusammenarbeit mit den angrenzenden Bewohner_innen, Geschäftsinhaberinnen und Schulen eine Kampagne durchzuführen. Dies wäre wichtig, um ein Bewusstsein für die Fließgewässer zu schaffen. Wenn die Stadt Nisebîn wiederaufgebaut wird, sollte die Kläranlage wieder auf die Agenda gesetzt werden. Die Bevölkerung von Rojava nutzt das Grundwasser seit vielen Jahrhunderten zum Trinken. Wie in vielen Orten der Welt ist die Qualität des Grundwassers in der Regel gut und kann manchmal selbst ohne Aufbereitung getrunken werden. Die wasserreichsten Regionen in Rojava sind Afrîn und Dêrik. In einem 2015 durchgeführten Experiment konnte das Expertenteam keine Mikroben im Wasser von Serêkaniyê und Dêrik feststellen. Doch das größte Problem in Rojava ist, dass die Pumpen und Wasserleitungen mit der Zeit alt werden, was einen Verlust von Wasser und das Zurückgehen seiner Qualität verursacht.

Mit der Aufrechterhaltung des Embargos und dem damit einhergehenden eingeschränkten Zugang zu Ersatzteilen und technischen Geräten erhöht sich das Risiko einer Wasserknappheit. Ein anderes Hauptproblem in den Regionen Cizîrê und Kobanî ist Rückgang der Fließmenge der Flüsse und deren Unvermögen, das Abwasser stromabwärts zu transportieren. Die einzigen Kläranlagen in Qamişlo und Serêkaniyê sind aufgrund von fehlendem Personal und technischen Mitteln jetzt stillgelegt und das Abwasser wird ohne Aufbereitung direkt von der Kanalisation in die Flüsse Xabur und Çaxçax eingeleitet. Ein weiteres Problem ist, dass die für Trinkwasser- und Abwasseranlagen zuständigen Personen nicht ausreichend über die technischen und sachkundigen Kenntnisse verfügen, die für eine qualitative Arbeit notwendig wären. Auch wenn bisher der Mindestbetrieb beim Trinkwasser garantiert werden konnte, gibt es Probleme bei der Instandhaltung und insbesondere bei der bald notwendigen Erneuerung von Teilen der Anlagen. Bis vor einigen Jahrzehnten reichte es oft aus, 10 bis 20 Meter unter die Erde zu bohren, um Wasser zu fördern. Doch aus den Interviews, die wir führten, ging hervor, dass es jetzt oft notwendig sei, 100

bis 200 Meter tief zu graben. Im Sommer kommt es manchmal zur Wasserknappheit in Qamişlo und Serêkaniyê. In solch einem Fall wird Wasser aus dem Stausee eines Staudammes bei Dêrik über eine Leitung transportiert. Trotz der dramatischen Senkung des Grundwasserspiegels gibt es noch ausreichend Trinkwasser in den Orten nahe der Grenze zu Nordkurdistan. Die größte Wasserkrise gibt es in Hesekê. In Hesekê mit einer Bevölkerung von rund 300.000 Menschen wird Trinkwasser alle drei Tage für sechs Stunden bereitgestellt. Das Trinkwasser wird von den Quellen der Region Serêkaniyê über eine Wasserleitung transportiert. Früher wurde das Trinkwasser in Hesekê aus dem Grundwasser gewonnen. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Wasserqualität vor allem aufgrund der Ausbeutung des Grundwassers und industrieller Landwirtschaft drastisch verschlechtert. So haben die drei sich in Hesekê treffenden Fließgewässer über Jahrzehnte große Mengen an Düngemittel, chemischen Pestizide und Unkrautbekämpfungsmittel in diese Gegend gebracht. Bevor die Stadt und Umgebung weitgehend von den YPG Ende 2015 befreit wurde, wechselte die Kontrolle über die wichtigsten Wassertanks der Stadt mehrmals zwischen dem Staat und den YPG/Asayîş. Aufgrund dieser Wasserkrise in Hesekê verfügt jedes Gebäude über individuelle Wassertanks, um Wasser zu sammeln.

Die Gründe für den dramatischen Rückgang des Wassers in den Flussläufen sind vielfältig. Da ist zunächst die Wasserpolitik des türkischen Staates. Dieser baut Talsperren und staut das Wasser, um es vor allem für die Bewässerung riesiger Flächen zu nutzen. Auch ohne Stauseen wird aus den Flüssen und Bächen viel Wasser zur Bewässerung abgezweigt. Selbst wenn die Mehrheit dieses Wassers wieder in den Boden infiltriert werden sollte, geht doch im Endeffekt viel Wasser »verloren«. Hinzu kommt, dass es innerhalb des türkischen Staatsgebietes keine Kontrolle über Brunnen gibt, die Grundwasser zur Bewässerung fördern. Mit neuen und günstigen Motoren wird seit etwa 15 Jahren deutlich mehr Grundwasser gefördert als früher. Das hat dramatische Folgen für die Gewässer auf nordkurdischer Seite, die sich katastrophal und existenzschränkend auf Rojava auswirken. Ein Blick von einer Anhöhe bei Serêkaniyê an der Grenze zeigt, dass auf nordkurdischer Seite die Felder deutlich grüner sind als in Rojava.

Neben der türkischen Wasserpolitik trägt die Klimaveränderung Mitschuld an der Wasserknappheit. Seit den 1990er Jahren gibt es im Einzugsgebiet von Euphrat und Tigris (Nordkurdistan und Rojava) bis zu 10% weniger Niederschlag, was sich beim Abfluss in den Flussbetten deutlich bemerkbar macht. Schließlich trägt auch die Wasserpolitik in Rojava und

Syrien dazu bei, dass die Flussläufe deutlich weniger Wasser führen. 30.000 Brunnen in der Cizîrê-Region werden seit Jahrzehnten für die Bewässerung betrieben. Auch wenn dabei gegenüber Nordkurdistan deutlich weniger Wasser pro Hektar verbraucht wird (der syrische Staat ging/geht mit seinen Gewässern besser um als die Türkei), sind es doch erhebliche Wassermengen, die entnommen werden. Mit dem Rückgang der Wasservorkommen leidet auch die Qualität der Fließgewässer und des Grundwassers. Verursacher sind die Staueisen, die industrielle Landwirtschaft auf beiden Seiten der Grenze und die Abwässer der Städte. Eine schnelle Lösung gibt es nicht. Denn selbst mit einer extremen Wende in der Wasser- und Landwirtschaftspolitik des türkischen Staates und Rojavas hin zu deutlich weniger Wasserverbrauch und sogar bei mehr Niederschlag wird es Jahrzehnte dauern, bis der Grundwasserspiegel wieder nennenswert steigt. Von der Türkei wird es eine sozial-ökologische Wasserpolitik so leicht nicht geben; außer es kommt zu gravierenden politischen Veränderungen. Rojava allein kann wenig beitragen, weil das meiste Wasser unter seinem Grund aus Nordkurdistan kommt. Die demokratische Selbstverwaltung in Rojava kann Maßnahmen treffen, um die Auswirkungen zu lindern. So wurde im Mai 2016 von der demokratisch-autonomen Selbstverwaltung von Kobanî der Beschluss gefasst, alle Brunnen zu registrieren und neue von einer Erlaubnis abhängig zu machen. Eine weise Entscheidung, dem auch Cizîrê bald folgen wird. Neben der Einführung von Kontrollmechanismen müssen vor allem Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung getroffen werden. Wenn die Bevölkerung überzeugt ist, weniger und effektiver Wasser zu nutzen, dann wird das viel mehr bringen, als den Menschen bei Zuwiderhandlung mit Strafen zu drohen. Auch ist zu überlegen, ob nicht ein Teil des Agrarlandes aus der Bewässerung herausgenommen wird. Weniger Wasser muss kein grundsätzliches Hindernis sein, die Produktion zu diversifizieren.

14.4 Die Erdölproduktion

Eine beträchtliche ökologische Zerstörung geht mit der Förderung, Raffinierung, Verteilung und Verbrauch des Diesels einher. Die Erdölquellen von Cizîrê liegen im Nordosten um die Stadt Rimelân herum. Die Raffinierung dieses Erdöls fand jedoch bis zur Revolution in Homs durch den syrischen Staat statt, also außerhalb Rojavas. Mit der Revolution hatte Rojava erst mal kein Erdöl zum Verbrauch. Doch kurze Zeit später wurde in

Cizîrê selbst eine Möglichkeit dafür geschaffen, allerdings mit wenig Fachpersonal und einfachen Mitteln, sodass Umweltstandards kaum eingehalten werden. Wie auch anderswo wirkt sich die Erdölwirtschaft in Rojava negativ auf große Landschaftsflächen aus. Neben der nicht ganz zu verhindernden Kontaminierung des Bodens an der Förderstelle geschieht die eigentliche Verschmutzung durch Transport und Verbrauch des Diesels. Außerdem kommt es vor, dass kontaminierte Abwässer von illegaler Raffinierung – viele Menschen raffinieren Diesel oder Benzin mit eigenen Mitteln – ungeklärt in den Bach Rumzian abgelassen werden. Die Abwassermenge ist nicht groß, reicht aber aus, um das ganze Gewässer zu verschmutzen. Der Rumzian fließt fast fischfrei von Rimelân auf einer langen Strecke in südwestlicher Richtung nach Heskê. Entlang mehrerer Dutzend Kilometern kann dieses Wasser für die Bewässerung der Felder nicht benutzt werden. Kinder sind gefährdet, wenn sie an diesem Bach spielen. Weiterhin gibt es Probleme wie Abfälle in Form von Dieselfeststoffen nach dem Betrieb von Dieselmotoren oder Rückstände von Diesel nach Einsatz im Gewerbe. Diese Gefahren sind den politischen Strukturen sehr bewusst. Es wird immer wieder betont, dass sie auch etwas dagegen tun und dazu die technischen Mittel und Kapazitäten erschaffen müssen. Trotz des Embargos ist da in naher Zukunft einiges zu machen, wenn hartnäckig lösungsorientiert diskutiert wird. Der Umweltminister von Cizîrê, Lokman Ahde, hat darauf auch besonders verwiesen. Er ist bemüht, mit anderen vor Ort die Bevölkerung auf die Gefahr hinzuweisen. Insgesamt stehen die Menschen in Rojava vor dem Dilemma, zwischen Stromversorgung, Mobilität und der Hinnahme von den genannten Zerstörungen und Gefahren für Natur und Mensch einerseits und dem Verzicht auf ökologische Zerstörung, damit aber auch auf Strom und motorisierte Fahrzeuge, andererseits zu entscheiden. Auf absehbare Zeit ist der Widerspruch nicht zu lösen, doch lassen sich die negativen Auswirkungen kurz- und mittelfristig minimieren und die Bevölkerung kann über die Gefahren informiert werden. Geeignete Maßnahmen können getragen von einem politischen Willen mit geringen Mitteln und wenig Geld umgesetzt werden.

14.5 Ausblick

Trotz aller Einschränkungen und Herausforderungen können die grundlegenden Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigt werden. Niemand muss Hunger leiden, alle haben grundlegenden Zugang zu Wasser (wenn auch nicht immer in guter Qualität), Brot und Öl sind sehr billig. Es herrscht eine große Solidarität unter den Menschen in den Kommunen. Die Bemühungen, die Landwirtschaft und andere Produktionen im sozial-ökologischen Sinne umzugestalten und voranzutreiben sind groß. Das ist das Ergebnis der starken politischen Strukturen, des immerwährenden Willens und der Beharrlichkeit. Während der Zugang zu Grundrechten, die Versorgung mit Lebensmitteln und andere Grundlagen des Lebens im Kriegszustand organisiert wird, gibt es dennoch Bemühungen, negative ökologische Auswirkungen einzuschränken. Dafür wird zunehmend an Schulen, in den Kommunen und Volksräten gearbeitet. Es gibt viele kleine Projekte und viele Seminare. 2015 wurde die erste Ökologieakademie in Cizîrê gegründet. In Anbetracht von Krieg und Embargo sind das wesentliche Schritte, ein ökologisches Bewusstsein in einer Gesellschaft zu verbreiten. Während die ökologische Zerstörung als Ergebnis dieser Bemühungen in manchen Bereichen leicht eingedämmt wurde und sogar einige ernsthafte Projekte initiiert wurden, gibt es immer noch wichtige Projekte, Produktionen und Entwicklungen, die aufgrund von eingeschränkten Kapazitäten, begrenzten Mitteln und aufgezwungenen Rahmenbedingungen nicht ökologisch umgestaltet werden können. Dennoch können unter den gegebenen Umständen mit Bildung, der Organisation von grundlegenden technischen Mitteln, Kreativität und Willen einige wichtige Veränderungen herbeigeführt werden. Die Umstände können sogar in gewisser Weise als eine Gelegenheit gelten, die Produktion, den Konsum, die Mobilität etc. in ökologischer Hinsicht zu verändern. Wie die kurdische Freiheitsbewegung die Fähigkeit hat, »verrückte« Dinge in unerwarteten Situationen zu tun, sollten wir den Entwicklungen unter einem ökologischen Gesichtspunkt sorgfältig folgen. Und zweifellos können Menschen von außerhalb mit ihren besonderen Fähigkeiten und Wissen Rojava darin unterstützen, eine umweltbewusstere Gesellschaft zu werden.

15. Die Revolution von Rojava im Kontext widerstreitender Mächte

Die Revolution in Rojava ist nicht ohne den Kontext des syrischen Aufstands von 2011 zu erklären, weswegen zunächst auf diesen einzugehen ist. Vorneweg ist zu sagen, dass dies im Rahmen dieses Buches nur in kurzer Form geschehen kann. Der Fokus wird auf die Folgen für die Regionen Rojavas gelegt.

15.1 Geopolitischer Kontext

Der Mittlere Osten wurde nach dem Ersten Weltkrieg in kleine, den Interessen der Kolonialmächte England und Frankreich entsprechende Fragmente geteilt. Dabei wurden instabile Staatengebilde geschaffen, die miteinander im Dauerkonflikt liegen und daher von den ehemaligen Kolonialmächten weiter abhängig bleiben sollten. Der türkische Politikwissenschaftler Haluk Gerger beschreibt diese Ausgangslage nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches 1918: »Sie haben, wie in Syrien und im Irak, unterschiedliche ethnische, religiöse und konfessionelle Gruppen zusammengesetzt, bestehende Staaten wurden geteilt, andere wie Jordanien ganz neu erschaffen und natürlich die Ölräucher der Region okkupiert. Die feudalen Despotien des Golfs haben sie in Verwaltungsregime und imperialistische Militärbasen verwandelt. Während dieses Tumultes wurde Kurdistan geteilt und die Kurd_innen wurden in jedem dieser Teile zur Statuslosigkeit verurteilt. Die erdölreichen Regionen Kurdistans wurden auf die von Frankreich bzw. England kontrollierten Staaten Syrien und Irak aufgeteilt, während die Türkei den nördlichen Teil Kurdistans erhielt.«³³⁷ An dieser politischen Lage nach dem Ersten Weltkrieg hat sich für den Mittleren Osten bis heute nichts Grundsätzliches geändert.

Der Aufstieg des radikalen Islams ist ein Produkt dieser Entwicklung. Auch wenn das Deutsche Reich während des Ersten Weltkrieges schon versucht hatte,³³⁸ eine radikalislamische Strömung gegen England und Frank-

³³⁷ Haluk Gerger, Kurdistan Report 174, 19.6.2014.

³³⁸ Vgl. Salvador Oberhaus; Jenseits von Gelehrsamkeit – Max von Oppenheim im Diplomatischen Dienst, Vordenker der deutschen Orientpolitik? In: Nadja Cholidis/Lutz Martin (Hrsg.): Die geretteten Götter aus dem Palast vom Tell Halaf, Berlin 2011, S. 37.

reich aufzubauen, so gelangte diese doch erst während des Kalten Krieges zu großer politischer Bedeutung. So unterstützten die US-Regierungen den Aufbau des radikalen Islams, um den Einfluss der UdSSR zurückzudrängen und linke, revolutionäre Projekte zu zerschlagen.³³⁹ Aber auch Stellvertreterkriege wie der Iran-Irak-Krieg mit über einer Million Toten verwüsteten die Region.³⁴⁰ Nilüfer Koç vom Kurdischen Nationalkongress (KNK) analysiert den Konflikt in Syrien folgendermaßen: »Es ist ein purer Machtkampf, ein dritter Aufteilungskrieg, der mit dem Fall der Sowjetunion begonnen hat. Es ist ein schleichender Krieg und er findet an vielen Orten gleichzeitig statt. Die demografische Zusammensetzung dieser Länder wird dann über Flüchtlingswellen bestimmt. Hierfür eignen sich Instrumente wie al-Qaida, al-Nusra-Front, IS/ISIS, Hamas, Hisbollah. Sie führen im Namen größerer Mächte den Stellvertreterkrieg.«³⁴¹ Um den Hintergrund des Konflikts zu begreifen, muss zunächst ein Blick auf die Region, ihre Mächte und deren Entstehungsgeschichte geworfen werden.

15.2 Der postbaathistische Irak

Nach der Zerschlagung des baathistischen Regimes im Irak durch die USA und ihre Verbündeten 2003 setzten diese auf eine Dominanz der Schiiten. Damit wurde die ehemals sunnitische Vorherrschaft unter Saddam Hussein umgekehrt. Die »Entbaathifizierung« der irakischen Administration führte zur Entlassung eines Großteils der sunnitischen Beamtenerschaft, des Militärs und der Polizei und zum Ausschluss und zur Kriminalisierung der sunnitischen Bevölkerungsteile des Zentraliraks. Regionalpolitisch bedeutete diese Form der schiitischen Machtausübung andererseits aber auch eine Stärkung der iranischen Position im Irak und die Herausbildung einer schiitischen Achse von Teheran über Bagdad nach Damaskus. Als Gegengewicht dazu wurde die von den USA protegierte, sunnitisch dominierte kurdische Autonomieregion unter der Herrschaft der PDK und PUK gesehen.

³³⁹ Es bietet sich hier ein Vergleich mit der NATO-Politik in Afghanistan und im Iran an.

³⁴⁰ Die Schätzungen reichen von 387.000 bis zu 800.000 Getöteten. Vgl. Dilip Hiro: *The Longest War: The Iran-Iraq Military Conflict*, New York 1991, S. 250.

³⁴¹ Nilüfer Koç, Ko-Vorsitzende des Kurdischen Nationalkongresses KNK: Die Rückkehr des hegemonialen Krieges in Kurdistan, KR 175, 09/10 2014.

Weder Südkurdistan noch die irakische Regierung waren in der Lage, unabhängig von den internationalen Mächten zu agieren. Beide befanden sich im Dauerkonflikt um die Ölressourcen des Irak und Südkurdistans. Die schiitische Diktatur Mailkis führte zu großer Unzufriedenheit unter der sunnitischen Bevölkerung, insbesondere den ehemaligen Anhängern Sadams Husseins und der Kreise, die sich um al-Qaida gruppiert hatten und kontinuierlich Zuwachs bekamen. Die Assad-Regierung hatte trotz ihrer Nähe zur Schia immer wieder als ein Rückzugs- und Durchreisort für AQI (al-Qaida im Irak) gedient.³⁴² Auf diese Weise konnte Syrien einerseits den Fokus der Jihadisten im eigenen Land auf den Irak richten und so eine innere Bedrohung beseitigen und andererseits entstand mit der Auflösung des irakischen Militärs ein Geflecht aus syrischem Baath, irakischem Baath und Al-Qaida-Einheiten. Dieses überregionale Netzwerk scheint zumindest in Teilen auch zur Entwicklung des IS beigetragen zu haben.³⁴³ Trotz dieser Bedrohung im Irak durch al-Qaida traten die Vorbehalte der Mili-Regierung gegenüber dem Assad-Regime immer weiter in den Hintergrund und es entwickelte sich nun eine Form der schiitischen Allianz von Damaskus über Bagdad nach Teheran, zu der auch die an der Regierung im Libanon beteiligte libanesische Hisbollah gehörte. Begleitet von massivem internationalen Druck begann Syrien seine Position in den Jahren 2004/05 zu überdenken und intensiver gegen die Al-Qaida-Infrastruktur vorzugehen. Hinter der schiitischen Allianz und insbesondere Syrien stand und steht aber auch Russland, das vitale geostrategische Interessen, wie seine einzige Mittelmeerflottenbasis bei Tartus in Syrien, in Gefahr sah.³⁴⁴ Russland war aber ebenfalls durch den Völkerrechtsbruch der NATO im Libyenkrieg dupliert worden, da Russland und China zur Enthaltung bei der Abstimmung über eine Flugverbotszone zum Schutz der Zivilbevölkerung von der NATO gebracht worden waren.

Dieses Mandat wurde sofort von der NATO zur offensiven Unterstützung des Libyschen Nationalrats und den Sturz Muammar Gaddafi missbraucht. Deshalb stellte sich Russland nun gegen jegliche Sanktionen gegen Syrien und fordert bis heute eine politische Lösung.³⁴⁵ Weiterhin befand sich Russland traditionell in Gegenposition zu den Golfstaaten, da diese der

³⁴² Charles R. Lister: *The Syrian Jihad: Al-Qaeda, the Islamic State and the Evolution of an Insurgency*, London 2016, S. 21.

³⁴³ Ebd., S. 37.

³⁴⁴ Ruf, S. 169.

³⁴⁵ Ebd., S. 162.



Ein YPG-Kämpfer blickt über den Euphrat © Birgit Haubner

Unterstützung der Jihadisten in Tschetschenien verdächtigt werden.³⁴⁶ Die schiitische Allianz scheint für die Türkei und NATO immer mehr zur Bedrohung ihrer regionalen Interessen gegenüber dem Iran, Russland und China geworden zu sein. Es kam zu einem sich verschärfenden Kampf um Einflussphären zwischen dem Iran und den USA im Irak, insbesondere mit dem Beginn des Arabischen Frühlings.³⁴⁷

15.3 Die Türkei und der Jihadismus

Der türkische Ministerpräsident Erdoğan sah mit dem Arabischen Frühling die Zeit gekommen, die Türkei als führende Macht im Mittleren Osten im Rahmen eines neo-osmanischen Projekts zu etablieren. So versuchte sie alles, um ihren zeitweise engen Partner Syrien in einen Krieg zu ziehen, das ökonomisch von ihr abhängige Südkurdistan gegen den schiitischen Zen-

tralirak auszuspielen und einen sunnitischen Aufstand von Damaskus bis Aleppo zu unterstützen.

Hier laufen die Interessen der Türkei, des Westens und des radikalen Islams zusammen und genau an diesem Punkt spielte die Türkei ihre Rolle als Geburtshelferin des Aufstands und der Terrorkampagnen des IS und von al-Qaida in Syrien und im Irak in den letzten Jahren. Dies alles konnte der NATO-Staat Türkei jedoch nur mit der zumindest stillschweigenden Billigung der NATO tun: »Die Rolle der Türkei war anders, aber nicht weniger wichtig als die Hilfe Saudi-Arabiens für IS/ISIS und andere jihadistische Gruppen. Ihre wichtigste Handlung war das Offenhalten der 510 Meilen langen Grenze zu Syrien. Der irakische Sicherheitsdienst vermutet eine große Unterstützung des 2011 neu aufgebauten IS/ISIS durch den militärischen Geheimdienst der Türkei.«³⁴⁸

Eine der bestüberwachten Grenzen der Welt wäre sonst für Tausende Jihadisten, ihre Waffen und Fahrzeuge nicht passierbar gewesen. Für die Unterstützung der Jihadisten durch die Türkei und die zumindest als deren Billigung zu betrachtende Haltung des Westens gibt es aber einen weiteren entscheidenden Grund. Als sich die Region Rojava selbst befreite und ein System der Demokratischen Autonomie nach den Ideen der PKK und Abdullah Öcalans aufbaute, rückte diese Region ebenso wie die PKK ins Fadenkreuz der Hegemonialmächte im Allgemeinen und der Türkei im Besonderen.

Dies belegen u.a. Regierungsdokumente, in denen der türkische Innenminister Muammer Güler dem Provinzgouverneur von Hatay die Anweisung dazu erteilt, den Kämpfern logistische Unterstützung, Transport und Trainingsmöglichkeiten zu bieten.³⁴⁹ Für die Erfüllung dieser Anforderung und die Geheimdienstunterstützung der Türkei gibt es eine Vielzahl von Belegen.³⁵⁰ So wird das Flüchtlingslager Karkamiş bei Antep (kurdisch: Dîlok) nach Angaben der Menschenrechtsorganisation İnsan Hakları Derneği (İHD) für die Ausbildung von IS-Kämpfern genutzt³⁵¹ und große Mengen an Waffen und Munition wurden über die Grenze geschmuggelt. Bei Antep wurde am 19. Januar 2014 ein Lastwagen gestoppt, der Granaten für den türkischen Geheimdienst MIT in die Grenzstadt Reyhanlı transportierte. Die

³⁴⁸ Patrick Cockburn: IS/ISIS consolidates, London review of books, 21.8.2014.

³⁴⁹ YÖP: Lekolin genelegeye ulaştı, 27.7.2014.

³⁵⁰ Vgl. Jörg Armbruster: Brennpunkt Nahost – Die Zerstörung Syriens und das Versagen des Westens, Frankfurt a.M. 2013, Pos. 1766.

³⁵¹ DIHA: İHD raporı: İŞİD Türkiye'yi lojistik üs olarak kullanıyor, 25.7.2014.

Fahrer des Wagens gaben an, dass der MIT diese Waffen vor Ort an al-Nusra übergeben würde.³⁵² Weiterhin werden verletzte Jihadisten systematisch in der Türkei medizinisch behandelt, teilweise sogar mit türkischen Krankenwagen aus dem Kampfgebiet abtransportiert und wieder in die Region zum Kämpfen zurückgeschickt.³⁵³

Diese enge Verbindung der Türkei zum Jihadismus zeigte auch seine Konsequenzen auf türkischem Staatsgebiet. Während der türkische Staat zu dieser Zeit nicht zum Angriffsziel der Jihadisten wurde, fanden mehrere Massaker an der türkisch/kurdischen Friedens- und Solidaritätsbewegung statt. Auch das Vorgehen der Polizei in den besetzten und belagerten Städten von Nordkurdisten gleicht sich immer Syrien an. Die Polizei benutzt offensichtlich zum Teil aus Überzeugung, zum Teil zur psychologischen Kriegsführung das Auftreten des IS mit seinen Parolen, den schweren Übergriffen und seine Ikonografie. So formierten sich beispielsweise Spezialeinheiten der Polizei als sogenannte Esadullah Teams (Löwen Allahs), welche die Bevölkerung terrorisieren. Der HDP-Abgeordnete und ehemalige Vorsitzende des Menschenrechtsvereins İHD, Muharrem Erbey, beschreibt die aktuelle Lage so: »Es gab ein Klima der Angst. Heute leistet die Gesellschaft geschlossen Widerstand. Damals waren die Spezialeinheiten extreme Nationalisten unter der Türkentumsideologie, heute treten sie beispielsweise als Esadullah (Löwen Allahs) mit Vollbärten auf, schreiben jihadistische, sexistische, nationalistische Slogans an die Wände. Die Vernichtung geht aber genauso weiter. Die Weltanschauung der Mörder hat sich geändert, aber die Ermordeten sind die gleichen. Jetzt ist es gefährlicher als in den 1990ern. In den 90ern wurden die Menschen im Geheimen umgebracht, jetzt werden sie auf offener Straße vor allen Menschen erschossen und die Mörder fliehen nicht einmal, denn sie sind sich der Straffreiheit sicher...«³⁵⁴

Ein weiterer wichtiger politischer und militärischer Faktor, den der türkische Staat im Kampf gegen Nordsyrien/Rojava für sich nutzen will, betrifft die Turkmenen. So hat die Instrumentalisierung der arabischen und turkmenischen Fragen für die türkische Regierung eine entscheidende Bedeutung, denn die arabische Frage übernimmt im engen Bündnis mit Saudi-Arabien und Qatar, der sogenannten Islamischen Koalition »gegen den

³⁵² Vgl. Nick Brauns: An der Brust der AKP, KR 175, 09/10, 2014.

³⁵³ İŞİD militanları Türkiye’de tedavi ediliyor mu?, radikalkom.tr/turkiye/isid_militanlari_turkiyede_tedavi_ediliyor_mu-1214657.

³⁵⁴ Muarrem Erbey, November 2015 im Interview mit dem Autor.

IS«, im Rahmen panislamischer Ideologie eine wichtige Funktion und stellt damit einen ideologischen Grundbaustein von Staatspräsident Erdogans Neo-Osmanismus dar. Die turkmenische Frage spielt auch in einer anderen Hinsicht eine wichtige Rolle. Denn neben dem neo-osmanischen Panislamismus ist der an den deutschen biologistischen Rassismus angelehnte Turanismus eines der Grundideologeme des türkischen Staates. Der Turanismus steht im Kontext der positivistischen jungtürkischen Bewegung und wurde im Rahmen der »Verwissenschaftlichung« linguistischer Kategorien zu »Rassen« aus Europa über Finnland in das Osmanische Reich transportiert und steht für ein mythologisiertes, turksprachiges »Großreich« von Finnland bis in die Mongolei, das wieder errichtet werden soll. Turkmenische Minderheiten stehen zur Durchsetzung eigener Machtansprüche weit oben auf der Agenda. Aber auch im Streifen zwischen Afrin und Kobani spielen turkmenische Milizen eine wichtige Rolle. Die Turkmenen in Syrien machen ca. 100.000 bis 200.000 Menschen aus. Sie leben hauptsächlich in den Städten Aleppo, Damaskus, Homs und Latakia sowie im Gebiet zwischen Euphrat und Tigris in Rojava. Nach dem verlorenen russisch-osmanischen Krieg zwischen 1877 und 1878 siedelten die Osmanen einen Teil der Kriegsflüchtlinge in Syrien an.³⁵⁵ Die heutigen Turkmenen sind die Reste der osmanisch-türkischen Bevölkerung, die nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches in Syrien verblieben sind. In der Region zwischen Afrin und Kobani existieren etwa 150 turkmenische Dörfer. Wie viele davon noch bewohnt sind, lässt sich nicht feststellen. In diesen Gebieten, die vom IS und seinen wechselnden Allianzen mit anderen salafitischen Gruppen wie der al-Nusra-Front und Ahrar as-Şam, aber auch mit diesen kollaborierenden turkmenischen Milizen kontrolliert werden, wird das Schreckensbild der YPG/YPJ gezeichnet, das die türkische Regierung kolportiert. Die Menschen werden so zur Flucht oder zum Anschluss an die Milizen mobilisiert.

³⁵⁵ Elke Dangeleit/Michael Knapp: Türkei: Die Instrumentalisierung der Turkmenen, www.heise.de/tp/artikel/47/47007/1.html

15.4 Die sich im Mittleren Osten bekämpfenden Allianzen

Geopolitisch betrachtet stehen sich in Syrien heute im Wesentlichen zwei Interessengruppen gegenüber. Wir haben einerseits die Achse Iran und syrische Regierung, also eine von Russland und China unterstützte schiitische Achse, und andererseits einen sunnitischen Block, unterstützt von der Türkei, Südkurdistan (PKK), Saudi-Arabien, Qatar und der NATO: »Jede Analyse des Krieges in Syrien oder der Anschläge im Irak bleibt ohne eine Einbeziehung der Rolle der Golfstaaten ungenügend. So kämpfen zwar selbstverständlich im syrischen Bürgerkrieg die Kräfte des Assad-Regimes gegen oppositionelle Kräfte. Aber es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass hinter ihnen zugleich auch andere Mächte stehen. So unterstützt der Iran das syrische Regime, die Saudis unterstützen die Al-Qaida-Gruppierungen in Syrien, und Länder wie Qatar und die Türkei unterstützen die FSA und Gruppierungen, die der Muslimbruderschaft zuzurechnen sind.«³⁵⁶

Sowohl das »sunnitische« als auch das »schiitische« Bündnis praktizieren eine antikurdische Politik. Innerhalb des »sunnitischen« Bündnisses gibt es jedoch ebenfalls unterschiedliche Strömungen. Qatar zielt mit der Unterstützung der Fraktionen der Muslimbruderschaft in den Maghreb-Staaten und Ägypten darauf, die demokratischen Komponenten der arabischen Revolutionen zu neutralisieren und die Aufstände in eine religiöse Richtung zu wenden – vor allem auch zum Schutz der eigenen autokratischen Systeme. Die Kräfte der Rebellion werden darüber hinaus in Syrien für den Kampf um die Hegemonie mit dem Iran genutzt.³⁵⁷

Dies wurde nicht nur mit Waffenlieferungen und finanzieller Unterstützung umgesetzt, sondern auch durch den vom Herrscherhaus von Qatar kontrollierten Sender Al Jazeera, der die islamistischen Fraktionen unter den Aufständischen besonders auch in Syrien massiv unterstützte.³⁵⁸ Al Jazeera demaskierte sich spätestens im Sommer 2011 als Sprachrohr qatarischer Interessenspolitik: Während die Aufstände in der arabischen Welt und deren Unterdrückung von Al Jazeera voller Empathie und Sympathie in der Berichterstattung aufgegriffen worden waren, schwieg der Sender zur blutigen Niederschlagung des Aufstands der schiitischen Minderheit

³⁵⁶ Mustafa Delen: Die Sackgasse des Mittleren Ostens und des Iraks, KR 173, 7.4.2014.

³⁵⁷ Armbruster, Pos. 1576.

³⁵⁸ Hokayem, Pos. 2053.

in Bahrein, bei dem saudische Panzer mit qatarischer Unterstützung gegen die schiitische Bevölkerung anrollten. Ein weiterer Beleg dafür, dass die Golfmonarchien nicht an einer Demokratisierung, sondern am Ausbau einer sunnitischen Hegemonie im Mittleren Osten interessiert sind.³⁵⁹ Die Meldungen Al Jazeeras und des politisch ähnlich gelagerten saudischen Senders Al Arabiya bestimmten ebenfalls die weltweite Berichterstattung zum Syrien-Konflikt.

Auch Erdogans neo-osmanisches Projekt war vor allem an die von Qatar unterstützte Muslimbruderschaft gebunden. Dies zeigt sich ebenfalls deutlich in der engen Beziehung zwischen den Muslimbrüdern und dem mittlerweile gestürzten ägyptischen Staatspräsidenten Mursi, der ebenfalls auf Parteitagen der türkischen Regierungspartei AKP auftreten durfte. Anfang Juli 2013 wurde Mursi durch einen Militärputsch von der Macht vertrieben. Dies schwächte die Position der Muslimbruderschaft und der Türkei im Mittleren Osten im Allgemeinen. Die Folge davon war eine Verringerung der Dominanz der Muslimbrüder in der Führung der FSA/SMC³⁶⁰ und der Nationalen Koalition (NC).³⁶¹ Während einerseits die Muslimbruderschaft und ihre Alliierten von Qatar in ihrem Streben als aufsteigende arabische Macht unterstützt wurden, unterstützte Saudi-Arabien in Konkurrenz dazu salafistische Fraktionen. Hier zeigte sich eine Differenz zwischen den Projekten für die Region, da sich die saudische Dynastie sowohl vom Arabischen Frühling als auch von der Muslimbruderschaft bedroht sieht, während Qatar die Muslimbruderschaft als Instrument der Ausweitung ihres Einflusses in Ägypten, Tunesien und u.a. auch in Syrien sah. Für Saudi-Arabien und Qatar sind dies aber reine außenpolitische Projekte, eine Organisation der Muslimbrüder in Qatar oder der Salafisten in Saudi-Arabien wird hingegen nicht geduldet.³⁶² »Auch Saudi-Arabien verfährt da nicht sonderlich anders. Im eigenen Land gibt es eine ›Null-Toleranz-Politik‹ gegenüber dem politischen Islam, während ihre Menschenrechtsverletzungen, Hinrichtungen, Verstümmelungen und die misogynen Rechtsprechung sich wenig von der Praxis der Jihadisten unterscheidet ... Im Ausland gehört Saudi-Arabien dennoch zu den Top-Spendengebern der al-Qaida und weiterer salafistischer Gruppierungen. Dass die Saudis gleich-

³⁵⁹ Armbruster, Pos. 1576.

³⁶⁰ Supreme Military Council.

³⁶¹ Aron Lund: Syria's salafi insurgents: The rise of The Syrian Islamic front, Occasional UI Papers 3/2013.

³⁶² Ebd.

zeitig die Muslimbruderschaft, die al-Nusra-Front und IS/ISIS zu Terrororganisationen erklärt haben, dient vor allem Imagezwecken. Denn es ist bekannt, dass die al-Qaida sowohl im Irak als auch in Syrien mit Geldern aus Saudi-Arabien finanziert wird. Weshalb die Saudis das tun, lässt sich vor allem mit ihrer Gegnerschaft zum Iran und zur sogenannten »schiitischen Achse« erklären.³⁶³ Dies manifestiert sich ebenfalls auf dem Kriegsschauplatz Jemen, wo al-Qaida und IS-Gruppen durchaus im Kampf gegen schiitische Huthi-Milizen von Saudi-Arabien toleriert und in teilweise kurzfristigen Allianzen³⁶⁴ gar protegiert werden.³⁶⁵

Ziel des syrischen Staates ist es ebenfalls, die Selbstverwaltung in der Region so weit wie möglich zu schwächen. Während unseres Aufenthaltes im Mai 2014 in Heskê konnten wir aus der Nähe beobachten, wie das Regime und der IS gemeinsame Angriffe auf die Gebiete der Selbstverwaltung durchgeführt haben. Immer wieder bekamen wir geschildert, dass das Regime häufig gegen al-Nusra vorgehe, aber benachbarte IS-Stellungen in Ruhe lasse. Die Blockbildung entlang sektiererischer Grenzen ist symptomatisch für die Tragik der Geschichte des Mittleren Ostens. Geopolitische Konflikte werden auf ethnisierte und religiös-sektiererische Ebene ausgetragen und Bevölkerungsgruppen werden entlang dieser Grenzen in Frontstellung zueinander gebracht. Vor dem Hintergrund dieses Musters sind zunächst unrealistisch scheinende Allianzen zwischen Bündnispartnern in Syrien und im Irak in die Praxis umgesetzt worden. Es scheint in Syrien zudem möglich gewesen zu sein, die Unterstützung von al-Qaida und IS für die Durchsetzung der eigenen Interessen zumindest billigend in Kauf zu nehmen, während die gleichen Staaten von Somalia über den Jemen bis Mali und Afghanistan einen Krieg gegen den Terror führen. Diese Allianzen richteten sich einerseits gegen die jeweilige feindliche Seite, aber auch gegen Parteien, die bei diesem Muster nicht mitspielen und eine unabhängige Position einnehmen, wie z.B. die Selbstverwaltung von Rojava. Denn alle Seiten teilen das gemeinsame Interesse an der Instrumentalisierbar-

³⁶³ Ebd.

³⁶⁴ Gerade eine Stärkung von AQAP (al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel) stellt eine Bedrohung für Saudi-Arabien dar, daher scheint al-Qaida in dieser Position nur in der Rolle eines Alliierten auf kurze Zeit gewesen zu sein. Vgl. <http://english.alarabiya.net/en/News/middle-east/2016/05/14/Saudi-FM-Fighting-al-Qaeda-a-priority-in-Yemen.html>

³⁶⁵ www.foreignpolicyjournal.com/2015/09/23/saudi-arabia-and-al-qaeda-unite-in-yemen/

keit der Kräfte im Mittleren Osten. Hier lässt sich aber auch noch einmal deutlich die Relevanz des Dritten Weges in der Region Rojava als Störfaktor in dieser Interessenpolitik erkennen, der aus den Mustern ausbricht und sich nicht für Kriege der Hegemonialmächte in der Region instrumentalisieren lässt.

15.5 Die Militarisierung und Islamisierung des syrischen Aufstands

Während anfangs friedliche Proteste gegen das Assad-Regime mit extremer Gewalt niedergeschlagen wurden, begann sich der Protest unter dem Einfluss der Muslimbruderschaft und ihrem Netzwerk von Tarnorganisationen schnell zu militarisieren. Von Beginn an hatten die Proteste eine starke sunnitische Tendenz, auch wenn zu diesem Zeitpunkt auch andere Kräfte Teil des Aufstands waren.³⁶⁶ Es muss aber konstatiert werden, dass die Auflehnung von Beginn an auch als eine Aufstandsbewegung der benachteiligten sunnitischen Mehrheitsbevölkerung verstanden werden kann.³⁶⁷

Die Freie Syrische Armee (FSA) gab ihre Gründung am 29. Juli 2011 bekannt und wurde zu einem rasant wachsenden Bündnis verschiedenster Kräfte. Die FSA proklamierte kein anderes Projekt als den Sturz von Assad. Durch die Zuspitzung der Auseinandersetzung hin zu einem Bürgerkrieg und massiven Massakern durch die syrische Regierung bekam die FSA immer stärkeren Zulauf. Nachdem sich ihr im September 2011 die Bewegung Freier Offiziere angeschlossen hatte, war die FSA zur größten bewaffneten Oppositionsbewegung geworden. Sie rekrutierte sich vor allem aus ehemaligen Militärs, aber auch aus Kämpfern aus der Türkei, Arabien, dem Maghreb und vielen anderen Regionen. An der FSA nahmen auch einige wenige christliche und kurdische Gruppen teil. Die FSA geriet von Anfang an immer stärker in die Abhängigkeit internationaler Mächte.

Die inoffizielle Gründung³⁶⁸ des Syrischen Nationalrats SNC am 23. August 2011 in Istanbul wurde vor allem auf Initiative der Türkei und der von Qatar unterstützten Muslimbruderschaft durchgeführt. »So waren im Dezember 2011 beispielsweise 78 der 320 Mitglieder des SNC Muslimbrüder, aber nur 20 von ihnen standen auf der Muslimbrüderliste. Die Übrigen fir-

³⁶⁶ Lund: Syria's salafi insurgents: The rise of The Syrian Islamic front.

³⁶⁷ Hokayem, Pos. 303ff.

³⁶⁸ Offiziell wurde der SNC in Tunis/Gammarth am 18.12.2011 gegründet.

miierten als Unabhängige oder als Vertreter zivilgesellschaftlicher Gruppen und Organisationen.«³⁶⁹ Die Dominanz der Muslimbrüder beschränkte sich aber nicht nur auf den SNC, sondern schlug sich von Beginn an auch in der Organisation der FSA nieder.³⁷⁰ Von Petra Becker von der Stiftung für Wissenschaft und Politik wird sie sogar als »am besten organisierte Kraft innerhalb der FSA«³⁷¹ bezeichnet. Die syrische Muslimbruderschaft steht besonders stark in der Tradition des militanten Islamismus. Immer wieder war sie mit Angriffen seitens der syrischen Regierung niedergeschlagen worden und immer wieder ging sie als Reaktion darauf mit Massakern und Terrorakten vor.³⁷² Der SNC islamisierte sich zunehmend. Er hatte sein Hauptquartier in der Türkei aufgeschlagen und zielte politisch darauf ab, eine militärische Intervention der NATO durchzusetzen. Der ehemalige Generalsekretär der UN, Kofi Annan, versuchte zu diesem Zeitpunkt, einen Frieden oder zumindest einen Waffenstillstand zwischen dem Assad-Regime und der FSA/SNC auszuhandeln. Dieser Plan wurde jedoch vor allem von den USA durch Ausschluss des mit Syrien verbündeten Iran aus den Verhandlungen und der Forderung des SNC, nicht mit Assad zu verhandeln, zum Scheitern gebracht. Eine weitere Verhandlungslösung kam wegen der Unterstützung des SNC durch die USA, Frankreich und Großbritannien und dessen Aufrüstung und finanzielle Hilfe durch Saudi-Arabien und Qatar nicht zustande.³⁷³

Das ehemalige Mitglied des SNC und Repräsentant der Suryoye, Bassam Ishak, erklärt zu diesem Prozess Folgendes: »Ja, wir versuchten den SNC zu reformieren und ich war Mitglied im Reformkomitee. Die Idee der Reformen war, die ganze Spannweite der Identitäten in Syrien zu inkludieren und auch die ganze Spannweite der revolutionären Kräfte zu repräsentieren. Aber was dann am Ende herauskam, war eine geringere Repräsentation der Minderheiten und eine stärkere der islamischen Elemente, die nun auch begonnen hatten, die Situation in Syrien zu beherrschen. Meine Kritik daran, wie diese Reform gescheitert ist, lautet, dass das Ziel der Revo-

³⁶⁹ Vgl. Petra Becker, SWP aktuell Nr. 52, 08.2013, S. 2.

³⁷⁰ Ebd.

³⁷¹ Ebd., S. 1.

³⁷² Charles R. Lister: *The Syrian Jihad: Al-Qaeda, the Islamic State and the Evolution of an Insurgency*, London 2016, S. 26.

³⁷³ Ruf, S. 165.

lution von der Koalition nie konsequent verfolgt worden ist.«³⁷⁴ Wie Bassam Ishak hier schon angedeutet, war die Stoßrichtung des SNC und das der Gruppen, die ab diesem Punkt gemeinhin als FSA bezeichnet werden, als mehrheitlich islamistisch dominiert zu betrachten.

Um den Einfluss der USA auf die Kräfte in der Region zu stärken und die weitgehende Irrelevanz des SNC in Syrien zu umgehen, gründete sich auf Initiative der USA und Qatars unter Beteiligung des SNC die Nationale Koalition der syrischen Revolutions- und Oppositionskräfte (NC). Qatar als ein zentraler Förderer der Muslimbruderschaft hatte die Schirmherrschaft über dieses Treffen, das zur weiteren Islamisierung der syrischen Oppositionskräfte führte. Saudi-Arabien, Qatar und die Türkei blockierten jeglichen Versuch der säkularen Kräfte, das Ruder herumzureien.³⁷⁵ Dieses Vorgehen wurde vom Westen ignoriert, wenn nicht gar toleriert, da das »sunnitische« Bündnis der vielversprechendste Hebel gegenüber dem Assad-Regime zu sein schien. Mit dieser Politik scheinen die USA kaum Schwierigkeiten gehabt zu haben, so äußerte Ed Husain vom US Council on Foreign Relations am 13. August 2012: »Die syrischen Rebellen wären heute ohne al-Qaida in ihren Reihen unermesslich schwächer. Die Einheiten der Freien Syrischen Armee sind weitgehend erschöpft, zerstritten, chaotisch und ineffektiv. [...] Al-Qaidas Kämpfer können jedoch helfen, die Moral zu steigern. Der Zustrom der Jihadisten bringt Disziplin, religiöse Leidenschaft, Kampferfahrung aus dem Irak, Finanzmittel von sunnitischen Sympathisanten aus den Golfstaaten, und am wichtigsten, tödliche Resultate mit sich. Kurz gesagt, die FSA braucht Al-Qaida.«³⁷⁶

Dem in diesem Zusammenhang als neue militärische Kraft anstelle der FSA als breiteres Bündnis in Antakya in der Türkei gegründeten Hohen Vereinigten Militärrat (SMC) schlossen sich salafistisch, jihadistisch ausgerichtete Gruppen wie die SILF (Syrische Islamische Befreiungsfront) an.³⁷⁷ Innerhalb des SMC³⁷⁸ gewannen jihadistische Kräfte an Dominanz, was insbesondere an der engen Kooperation mit der al-Nusra deutlich wird. So

³⁷⁴ Civaka Azad: Den Wunsch des Volkes nach einem demokratischen, pluralistischen und säkularen Syrien verwirklichen, 2014, civaka-azad.org/den-wunsch-des-volkes-nach-einem-demokratischen-pluralistischen-und-saekularen-syrien-verwirklichen/

³⁷⁵ Vgl. Becker, S. 2.

³⁷⁶ Zit. nach Die Welt, 13.8.2012, aus: Ruf, S. 166.

³⁷⁷ Lund, S. 12.

³⁷⁸ Der SMC wird in der Presse meist als FSA wahrgenommen.

protestierte der damalige Präsident der NC, Ahmed Moas al-Chatib al-Hasani, entschieden dagegen, dass die USA al-Qaida in Syrien, d.h. al-Nusra, auf die Terrorliste setzten.³⁷⁹ Auch die USA wurden dazu vor allem von der internationalen Öffentlichkeit und dem offenen Bekenntnis der al-Nusra zu al-Qaida gezwungen und zögerten diesen Schritt so lange wie möglich heraus. Gegen die Aufnahme der al-Nusra-Front auf die Terrorliste der USA protestierten ebenfalls weite Teile der syrischen Opposition.³⁸⁰ Mit dieser Politik der Kollaboration und Förderung der jihadistischen Elemente wurde der Grundstein für die heutige Stärke des IS, der damals noch Teil von al-Nusra war, gelegt.

Im Jahr 2012 verlor die FSA/SMC allmählich immer mehr an Relevanz und es bildeten sich mehrere parallele Koalitionen heraus.³⁸¹ Zuvor hatte sich schon das islamistische Bündnis des SILF innerhalb der FSA gebildet. Insgesamt wurde die Stärke der SILF auf etwa 25.000 Kämpfer geschätzt. Unterstützung fließt hier insbesondere über die Türkei³⁸² und Saudi-Arabien.³⁸³ Als eine starke salafistische Kraft gründete sich parallel dazu am 21. Dezember 2012 die Syrian Islamic Front (SIF), die den Aufbau eines islamischen Staates proklamiert. Sie operiert häufig gemeinsam mit al-Nusra.³⁸⁴ Insbesondere im Kontext mit der SIF fällt immer wieder die Unterstützung durch die türkische NGO-Stiftung für Menschenrechte, Freiheiten und Humanitäre Hilfe (IHH) und den türkischen Roten Halbmond wie auch durch Staaten wie Qatar ins Auge. So verteilten SIF-Mitglieder mehrfach Lebensmittel aus Wagen der IHH, des türkischen Roten Halbmonds und von Qatar Charity.³⁸⁵ Den Großteil der FSA/SMC-Kräfte machten Ende 2013 die in der SILF organisierten jihadistischen Kräfte mit etwa 40.000 Kämpfern aus.³⁸⁶ Die SILF trat im November 2013 aus der FSA/SMC aus, verband sich mit der salafistischen SIF (die dominierende Kraft ist Harakat Ahrar Al Sham)

³⁷⁹ Syria opposition urges US to reconsider al-Nusra move, hurrivetdailynews.com/syria-opposition-urges-us-to-reconsider-al-nusra-move.aspx?pageID=238&mid=36710
³⁸⁰ www.al-monitor.com/pulse/tr/politics/2012/12/syria-opposition-fails-with-jabhat-al-nusra-terrorist-label.html, 22.11.2014.

³⁸¹ Lund: Syria's salafi insurgents: The rise of The Syrian Islamic front.
³⁸² Ebd.

³⁸³ Armbruster, Pos. 896.

³⁸⁴ Ebd., Pos. 966.

³⁸⁵ Lund: Syria's salafi insurgents: The rise of The Syrian Islamic front, S. 25.

³⁸⁶ Aron Lund, independent.co.uk/news/world/middle-east/freedom-fighters-canibals-the-truth-about-syrias-rebels-8662618.html, 29.11.2014.

zur Islamischen Front (IF) und drängte damit die säkularen und nationalistischen Restkräfte der FSA/SMC an den Rand.³⁸⁷ Das ehemalige SMC-Mitglied Ahmed Issa al-Sheikh übernahm die Führung der Organisation.³⁸⁸ Am 13. Dezember 2013 besetzten Einheiten der Islamischen Front das Hauptquartier der FSA und beschlagnahmten große Mengen an aus dem Westen gelieferten Waffen. Es ist umstritten, ob es sich bei dieser Besetzung nicht eher um eine Übergabe gehandelt hat. Die IF ging in einer Mischung aus Konkurrenz und Kooperation mit den beiden großen salafistischen Terrorgruppen al-Nusra und IS um.³⁸⁹ Dies könnte als ein Indiz für die Abhängigkeit vom politischen Kalkül ihrer Förderer interpretiert werden. al-Nusra³⁹⁰ beteiligte sich ebenfalls am Kampf gegen den IS, da dieser einen Alleinvertragsanspruch in der Region für sich beansprucht.³⁹¹ Saudi-Arabien und Qatar stellen dabei die Hauptfinanziers der jihadistischen Gruppen dar.³⁹² Die IF ist eine der am stärksten von Saudi-Arabien geförderten Fraktionen in diesem Kontext und fungierte in dieser Phase ebenfalls als Mittelsmann, um saudische Ausrüstung und Waffen sowohl an den IS als auch an al-Nusra im Kampf gegen die Selbstverwaltung in Rojava weiterzugeben.³⁹³

Aufgrund dieser Konflikte versank die Islamische Front bis Mitte 2014 in der relativen Bedeutungslosigkeit. Während die IF-Teilgruppe Suqour al-Sham Ahmed Issa al-Sheikhs Anfang 2014 den FSA/SMC im Kampf gegen den IS unterstützte, unterzeichnete er ein separates Waffenstillstandsabkommen mit dem IS. Dies führte zu Konflikten und zur Spaltung der IF.³⁹⁴ Ähnlich wie der SMC zuvor im Verhältnis zur IF, kollabierte nun die IF gegenüber dem Islamischen Staat. In diesem Kontext sehen FSA/SMC-Kräfte ihre Zeit gekommen, wieder Land zu gewinnen.

Auch 2012 verweigerten der SNC und die FSA jegliches Zugehen auf das linke NCC. Während letztere die Position vertrat, jede Form von Kampf-

³⁸⁷ Aron Lund: Syria's salafi insurgents: The rise of The Syrian Islamic front.

³⁸⁸ Leading Syrian rebel groups form new Islamic Front, bbc.com/news/world-middle-east-25053525.

³⁸⁹ Ebd.

³⁹⁰ Vertreterin des Al Qaida Flügel.

³⁹¹ Hassan Hassan, foreignpolicy.com/articles/2014/03/04/islamic_frontIS/ISIS_syria, 22.11.2014.

³⁹² Jörg Armbruster: Brennpunkt Nahost – Die Zerstörung Syriens und das Versagen des Westens, Kapitel 2.2.

³⁹³ Jamie Dettmer: Syria's Saudi Jihadist Problem, thedailybeast.com/articles/2013/12/16/syria-s-saudi-jihadist-problem.html

³⁹⁴ Ebd.

handlungen zu vermeiden und keine militärischen Kräfte der FSA³⁹⁵ in Rojava zu dulden, wurde die Politik gegen Rojava im Rahmen der panarabischen Ideologie immer aggressiver. Die Unterstützung durch die Türkei und die NATO spielte dabei eine zentrale Rolle. So überquerten im November 2012 etwa 3.000 schwerbewaffnete Al-Qaida-Kämpfer der al-Nusra, FSA und des IS gemeinsam die türkische Grenze und besetzten nach vierstägigen Gefechten die Stadt Serêkaniyê.³⁹⁶ Dieser Einmarsch wurde als »Befreiung von Ras al Ayn durch die FSA« gefeiert.³⁹⁷ Diese »Befreiung« drückte sich jedoch in Massakern, Verwüstungen und der radikalen Anwendung von Scharia-Gesetzen bzw. dem, was der IS und al-Qaida³⁹⁸ dafür halten, aus. Der Autor selbst konnte die Verwüstungen wenige Wochen nach der endgültigen Befreiung von ganz Serêkaniyê aus den Händen der Jihadisten dokumentieren. An vielen Wänden stand teilweise in Blut geschrieben: »Wir sind gekommen, um zu schlachten.« Von sunnitischen Araber_innen über Christ_innen bis hin zu Ezid_innen und Kurd_innen konnten wir mit dutzenden Augenzeug_innen dieses Terrorregimes reden.

Ein wichtiges Detail der Besetzung von Serêkaniyê ist, dass dabei Milizen nationalistischer kurdischer Parteien, welche der FSA nahestehen und sich stark an der Politik der Türkei orientieren, mit vielen weiteren Brigaden der FSA wie Liwa al Tawhid (Syrische Islamische Befreiungsfront), IS/ISIS und al-Nusra³⁹⁹ zusammen vorgingen.⁴⁰⁰ Diese Zusammenarbeit ist

³⁹⁵ Es sollte eine gemeinsame überparteiliche Verteidigungskraft geben, aber keine Parteimilizen oder andere bewaffnete Kräfte, welche die Region in einen Bürgerkrieg ziehen würden. Vgl. dazu S. 193ff.

³⁹⁶ Zu einer Zeit, in der die deutsche Bundeswehr in Nordkurdistan auf Syrien gerichtete Patriot-Raketen stationiert hat, wird ignoriert, dass hier Tausende Kräfte, die sich selbst offen zu al-Qaida bekennen, die Grenze nach Serêkaniyê von Ceylanpınar aus passieren.

³⁹⁷ dunyahabulteni.net/234159/haber.

³⁹⁸ Vom Autor dokumentierte Papiere aus Gerichtsgebäuden bestätigen die Präsenz von ISIS im besetzten Serêkaniyê.

³⁹⁹ Die konkurrierenden Gruppen kämpfen häufig gegeneinander, arbeiten aber auch zusammen. Die offizielle Trennung zwischen al-Nusra und ISIS erfolgte erst am 2. Februar 2014 (vgl. Constantin Lager: Syrien als Trennungsground für Al Qaida, www.shabka.org/2014/06/20/syrien-als-trennungsground-fur-al-qaida)

⁴⁰⁰ Ronahî TV hat ein Video veröffentlicht, welches die Zusammenarbeit von al-Nusra und Mashaal Temmo Brigade in Serêkaniyê zeigen soll. Außerdem ist eine Person, welche als Usama al-Hilali auftritt, bei der Verbrennung einer TEV-DEM-Fahne zusammen mit Jihadisten dargestellt. Aufgrund der Quellenproblematik von Videobeweisen muss hier erwähnt werden, dass Zeug_innen die Darstellung auf dem

nicht so überraschend, wie es zunächst scheint. So ist z.B. die Peşverubewegung sehr stark an den SNC und die FSA angebunden und die FSA befand sich schon lange in aktiver Zusammenarbeit mit Jihadisten. Abdul Jabbar Akidi, Militärratsvorsitzender der FSA von Aleppo und nach eigenen Angaben Militärverantwortlicher der FSA für Nordsyrien und Anführer der an der Muslimbruderschaft orientierten, von Qatar gestützten Liwa al Tawhid (Muslimbrüder), äußerte am 29. März 2013 in einem Interview, in dem er zu al-Nusra befragt wird: »Das sind unsere Partner. Wir sehen sie anders als ihr im Westen. Für uns sind sie keine Terroristen! Auch sie wollen schließlich Assad besiegen.«⁴⁰¹ Ziel der Angriffe dieses Verbandes auf Serêkaniyê war es, nach Qamişlo vorzudringen und so die Selbstverwaltung des Kantons Cizîrê zu Fall zu bringen.⁴⁰²

Nach der Vertreibung eines Großteils von al-Nusra, ISIS und FSA aus Serêkaniyê⁴⁰³ gab es ein entscheidendes Treffen der Führung der FSA/SMC, um über die weitergehende Strategie gegenüber der Selbstverwaltung in Rojava zu diskutieren – zuvor hatte der US-Kongress am 23. Juli 2013 Waffenlieferungen an die FSA genehmigt.⁴⁰⁴ Das Treffen am 26. Juli 2013 in Dilok (Antep) in Nordkurdistan/Türkei statt und mündete in einer Kriegserklärung der anwesenden FSA-Kommandeure an das selbstverwaltete Rojava. Der Muslimbruder Abdul Jabbar Akidi (Liwa al Tawhid) erklärte: »Ich habe Liwa al Tawhid benachrichtigt. Soviel militärisches Material wir auch haben, sie sollen alles nehmen. Jedes Mal, wenn wir uns mit der PKK ins Vernehmen setzen, fallen sie uns in den Rücken... Von nun an werden wir kein

Video durch Aussagen den Autor_innen gegenüber stützen, www.youtube.com/watch?feature=player_embedded&v=m4fY_xjdai8#. Usama al-Hilali taucht nach Angaben des Bloggers Rodi Khalid wieder im Mai 2013 auf, als er zusammen mit al-Nusra gegen die YPG Krieg führt (vgl. kurdistancommentary.wordpress.com/author/kurdishblogger/).

⁴⁰¹ Armbruster, Pos. 1290.

⁴⁰² Vgl. Nils Metzger: In Syriens Kurdengebieten herrscht ein brüchiger Friede, 4.3.2013, www.zeit.de/politik/ausland/2013-02/syrien-ras-al-ayn-waffenstillstand

⁴⁰³ Unsere Delegation konnte die Anwesenheit beider Gruppen im Einvernehmen dokumentieren. In einem ehemaligen von al-Nusra und IS genutzten Gerichtsgebäude konnten in den Akten Vorladungen fotografiert werden, die Nusra und dem IS gemeinsam ausgestellt worden sind.

⁴⁰⁴ U.S. congressional hurdles lifted on arming Syrian rebels, aranews.net/2013/07/u-s-congressional-hurdles-lifted-on-arming-syrian-rebels/

Mitleid mehr haben. Es wird keine Gnade geben. Wenn es im Bereich unserer Möglichkeiten liegt, werden wir sie an den Wurzeln austrocknen.«⁴⁰⁵ Die Nachrichtenagentur ANHA berichtet sogar, dass Äußerungen gefallen seien, dass nun die Zeit gekommen sei, die Kurd_innen aus den kurdischen Gebieten Syriens zu vertreiben und sie zu vernichten. Diese Nachricht wird von einer Videobotschaft eines anderen Mitglieds des Militärrats der FSA, Abdulcabbar El-ikelî, untermauert, welcher der kurdischen Bevölkerung mit Vernichtung droht.⁴⁰⁶ Während generell zwischen IS/ISIS, al-Nusra und FSA im Jahr 2013 ein Konkurrenzverhältnis zu herrschen schien, war ihre gemeinsame Politik gegen Rojava gerichtet. Sie unterstützten sich mithilfe der Türkei im Kampf gegen Serêkaniyê. Der Autor konnte auf einer Delegation im Oktober 2013 im ehemaligen Gerichtsgebäude der Jihadisten in Serêkaniyê beispielsweise Vorladungen dokumentieren, die gemeinsam von IS/ISIS und al-Nusra unterzeichnet waren.

Zwischen dem 31. Juli und dem 1. August 2013 verübten Mitglieder der FSA und al-Nusra zusammen mit der kurdischen Azadî-Brigade, die zur im Kurdischen Nationalrat vertretenen Azadî-Partei gehört, ein Massaker an der Bevölkerung der Dörfer Til Hasil und Til Haran. Legitimiert wurde der Anschlag Berichten von Augenzeugen zufolge dadurch, dass die Opfer der linken, kurdischen PYD naheständen.⁴⁰⁷ Die Autor_innen konnten mehrere Überlebende dieses Massakers interviewen. Uns wurde berichtet, dass al-Nusra und die FSA die Kurd_innen dort als »Ungläubige« bezeichnet und Viertel von Til Haran mit dem Vorwurf angegriffen hätten, diese würden mit dem Regime kollaborieren. Die Bevölkerung konnte das Viertel jedoch erfolgreich verteidigen. Ein Überlebender des Angriffs beschrieb die unfassbaren Gräueltaten der Invasoren: »Nun zogen al-Nusra und FSA weiter in den Nachbarort Til Hasil und verkündeten dort über die Moscheelautsprecher, dass kurdische Frauen, kurdische Häuser und kurdischer Besitz »helak seien. Daraufhin haben sie Til Hasil und Til Haran umstellt. Niemand konnte den Ort verlassen. Sie haben Frauen entführt, gefoltert und vergewaltigt. Sie haben geplündert, sogar die Kinder getötet. Sie haben nicht

⁴⁰⁵ sabah.com.tr/dunya/2013/08/03/oso-komutani-pkknin-kokunu-kurutacagiz.

⁴⁰⁶ vli.hawarnews.com/index.php/component/content/article/43-2013-02-24-21-16-12/4938-2013-08-02-13-14-42.

⁴⁰⁷ Özgür Gündem, 3.8.2013.

gefragt, ob man Apoist⁴⁰⁸ wäre, es hat gereicht, Kurde zu sein. [...] Zuerst wurden die angegriffen, die mit Mala Gel zusammenarbeiteten.«⁴⁰⁹

Selbst auffliehende Zivilist_innen eröffneten Scharfschützen das Feuer. Diesem Massaker fielen etwa 70 Personen zum Opfer, Hunderte wurden zudem entführt. Obwohl Dutzende Augenzeug_innen sehr deutlich berichten konnten, was vor Ort passierte, stellte die südkurdische PDK und die ihr nahestehenden syrischen Parteien die Opfer des Massakers als einzelne Gefallene in Kampfhandlungen dar.⁴¹⁰ Diese Perspektive, welche die Berichte der Überlebenden vollständig ignoriert bzw. verzerrt, wurde von der Bundesregierung übernommen, die, nach den Blutbädern von Jihadisten in Syrien im Allgemeinen und in Til Hasil und Til Haran im Besonderen gefragt, am 10. September 2013 antwortete: »Dazu liegen keine belastbaren Informationen im Sinne der Fragestellung vor.«⁴¹¹ Hier zeigt sich deutlich das internationale Schweigen zu Übergriffen der FSA und ihr nahestehender Kräfte bis hin zu al-Nusra und IS/ISIS in Syrien in den Jahren 2011 bis Juni 2014. Dieses Stillschweigen ist ein Zeichen dafür, dass die Angriffe auf die Region Rojava von der Bundesregierung als mindestens tolerierbar galten. In derselben Anfrage, die oben erwähnt wird, greift die Bundesregierung auf Informationen PDK-naher Quellen zurück und zeigt sich »zutiefst besorgt über die Lage« dort. Es könnte eine lange Liste ähnlich solcher Ereignisse folgen. Wir können also beobachten, dass der Westen eine entscheidende Mitverantwortung für das Erstarken der Jihadisten in Syrien trägt. Während eine direkte Unterstützung schwer nachzuweisen ist, können wir feststellen, dass der Aufbau dieser Kräfte gegen Assad, den Iran und die russischen Interessen, aber auch gegen die Selbstverwaltung in Rojava, über entsprechende Interessengruppen der »Freunde Syriens«

⁴⁰⁸ D.h. Anhänger_in der Demokratischen Autonomie (Apo ist der Name unter dem Abdullah Öcalan gerufen wird).

⁴⁰⁹ Interview mit Überlebenden von Til Hasil und Til Haran, unpubliziert, Qamişlo, Oktober 2013.

⁴¹⁰ Gespräch mit ENKS-Vertretern, u.a. Hakim Bashar, Oktober 2013. Eine Delegation aller kurdischen Organisationen sollte nach Til Hasil und Til Haran reisen, das war aus Sicherheitsgründen nicht möglich. Augenzeugenberichte wurden von der PDK nicht bzw. verzerrt aufgenommen und führten zur Erklärung, es habe dort kein Massaker, sondern »nur einzelne Morde« gegeben und alles andere sei Propaganda der PYD.

⁴¹¹ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/14738.

stattgefunden hat, spricht über die Türkei und die Golfstaaten, insbesondere Saudi-Arabien und Qatar, den entschiedensten Gegnern des Iran.⁴¹²

15.6 Die südkurdische PDK und die Haltung der ENKS

Leider spitzte sich mit der Ausrufung der Demokratischen Föderation von Nordsyrien im März 2016 die Haltung der PDK gegenüber Rojava weiter zu und das Embargo wurde erneut analog türkischer Interessenpolitik verschärft. Für die weitgehende Unabhängigkeit Südkurdistans vom Irak hat sich die PDK in Abhängigkeit zu den USA und ihren regionalen Alliierten, insbesondere der Türkei, begeben. In diesem Zusammenhang pflegte die südkurdische Regierung unter Mesûd Barzanî ein neo-feudales Projekt, in dem der Ölreichtum die Region Südkurdistan in ein »neues Dubaï« verwandeln sollte. Grundsätzlich ist das System in Südkurdistan als ein Klientelsystem zu betrachten, in dem der durch das Öl generierte Reichtum in der Anhängerschaft der Regierungsparteien verteilt wird.

Die Interessen der PDK werden in Rojava vor allem von dem Parteienbündnis ENKS (Kurdischer Nationalrat in Syrien) durchgesetzt. Der ENKS ist von dem Dreierbündnis Azadî-Partei (Mustafa Cuma), El Parti (Abdulahakim Bashar) und Yekîtî dominiert. Diese drei Parteien haben sich 2015 zur PDK-S, dem syrischen Ableger der südkurdischen PDK, zusammengeslossen. Wegen der Dominanz dieser Parteien ist das Bündnis ENKS immer weiter auf die PDK-S (insbesondere Abdulhakim Bashar) zusammengeschrumpft. Die PDK-Regierung in Südkurdistan hatte Druck auf den ENKS ausgeübt, dass die angehörigen Parteien die Selbstverwaltung boykottieren sollten.⁴¹³ Daran war auch schon früher das Abkommen von Hewlêr gescheitert. Der ENKS führte gegen die Selbstverwaltung in Rojava gerichtete politische Arbeit auf verschiedenen Ebenen durch. So versuchte er immer wieder, öffentlich eine Verbindung zwischen der Selbstverwaltung und dem syrischen Regime darzustellen. Abdulhakim Bashar, selbst einer der Hauptprotagonisten, gab nach auf Wikileaks veröffentlichten CIA-Geheimdienstdokumenten allerdings zumindest für das Jahr 2009 nachweis-

⁴¹² Vgl. Armbruster, Pos. 1590.

⁴¹³ Vgl. Aldar Xelil, firatnews.com/news/kurdistan/xelil-rojava-butun-ezilenler-icin-ornek-bir-devrimdir.htm

lich Informationen an den CIA und den syrischen Geheimdienst weiter.⁴¹⁴ Immer wieder versuchten Kräfte des ENKS, Lobbyarbeit gegen die Selbstverwaltung und die PYD zu machen.⁴¹⁵ Weiterhin unterstützten ENKS-Parteien offen das Embargo gegen Rojava, um die eigene Machtposition zu stärken. So erklärte das El Parti-Politbüromitglied Mohamed Ismael gegenüber dem Autor: »Wir können keine Hilfsgüter aus der Türkei und Südkurdistan nach Rojava lassen, weil die PYD dort alles unter ihre Kontrolle bringt und sich mit der Verteilung dieser Güter dann die Zustimmung der Bevölkerung erkauft.«

Das Prinzip ist einfach: Alle Menschen, die sich radikaldemokratisch in Räten und Kommunen organisieren, sollen der PYD angehören.⁴¹⁶ Wird diese Logik weitergetrieben, dann bedeutet das folglich, dass wenn die Bevölkerung durch die Räte die Hilfe koordiniert und diese an die Bedürftigsten zu verteilen versucht, dies aus eigenem politischen Interesse bewusst verfallend als eine Beschlagnahme durch die PYD dargestellt wird.⁴¹⁷ Nach den Angriffen auf Kobanî und der Verteidigung der südkurdischen Hauptstadt Hewlêr (Erbil) durch die HPG (Guerrilla der PKK) in Maxmur,⁴¹⁸ sah sich die PDK gezwungen, ihre Politik gegenüber Rojava zu überdenken. Dem ENKS blieb daher zumindest in den letzten Monaten nichts anderes übrig, als mit der Selbstverwaltung von Rojava zusammenzuarbeiten. Diese Zusammenarbeit wurde im Dohuk-Abkommen vom 22. Oktober 2014 festgeschrieben. Auf viele dieser im ENKS organisierten, nach Macht strebenden Parteien erscheint aufgrund ihrer Politik der Destabilisierung folgendes Zitat von Murray Bookchin zuzutreffen: »Insofern die Parteien mit dieser Organisation einer Volksbasis nicht in Einklang stehen, können sie nicht als politisch im klassischen Sinne dieses Wortes angesehen werden, sondern sind der »bürokratische Gegenpol« zu einer Politik mitredender und mitbestimmender Bürger. Die wirkliche Kernzelle eines politischen Lebens ist daher die po-

⁴¹⁴ wikileaks.org/cable/2009/11/09DAMASCUS826.html

⁴¹⁵ Nilüfer Koç: Die Rückkehr des hegemonialen Krieges in Kurdistan, KR 175, 09/10 2014.

⁴¹⁶ Alleine, dass die PYD in Rojava im Mai 2014 nach eigenen Angaben etwa 1.000 Mitglieder hatte und es nicht ihr Anspruch ist, lediglich die Mitgliederzahl zu erhöhen, sondern stattdessen den demokratischen Prozess in Rojava zu fördern, stellt diese Behauptung grundsätzlich infrage. U.a. sind auch über 15 Parteien in der Übergangsregierung vertreten.

⁴¹⁷ Vgl. Nick Brauns: Embargo gegen die Revolution, KR 171, 2014.

⁴¹⁸ milliyet.com.tr/barzani-pkk-lilarla-ilk-kez/dunya/detay/1925354/default.htm

litsche Gemeinde, die Kommune – sei es als Ganzes, sofern sie ein menschengerechtes Maß einhält, sei es in ihren Teilen, etwa als Stadtviertel.«⁴¹⁹

Im Kontext der Mitgliedschaft des ENKS in der NC schließt sich ein Kreis. Sowohl die Nationale Koalition als auch die PDK stehen stark unter dem Einfluss der Türkei und machen damit eine vehement anti-emanzipatorische Politik, die sogar so weit geht, dass der ENKS und die PDK mit ihren sogenannten Rojava-Peşmerga und mit ihnen verbündeten dschihadistischen Gruppen wie Ahrar as Sham und Jabhat al-Nusra Angriffe auf das selbstverwaltete Stadtviertel Şêx Maqşud in Aleppo durchführen. Diese Angriffe auf Rojava eskalierten im Schatten des am 27. Februar 2016 veranbarten »Genf-III«-Waffenstillstands immer weiter. Akteure sind dabei die türkische Armee, die »Istanbuler Opposition« (Nationale Koalition) und zu ihr gehörende, im ENKS organisierte kurdische Kräfte, wie auch salafistische Gruppen wie Ahrar as Sham und die in »Genf III« nicht inkludierten Jabhat al-Nusra.

Die Gefechte im Dreieck Afrin, Kobani, Aleppo (Şêx Maqşud) nahmen in letzter Zeit immer größere Ausmaße an. Am 14. April beschoss die türkische Armee das Dorf Heward in der Nähe von Azaz. Dabei kamen nach Angaben von Hawarnews 25 Zivilpersonen ums Leben. Insbesondere das nach dem Modell der Demokratischen Autonomie von Rojava selbstverwaltete und den YPG/YPJ verteidigte Stadtviertel Aleppos, Şêx Maqşud, wurde immer wieder zum Ziel von Angriffen.⁴²⁰ Diese wurden in aller Härte und Erbarmungslosigkeit mit schweren Waffen ausgeübt, was zum Tode zahlreicher unschuldiger Zivilpersonen führte. Mittlerweile gibt es Vorwürfe seitens der YPG, dass bei den am 5. April begonnenen Angriffen der Banden der Nationalen Koalition und des ENKS auf Şêx Maqşud neben schwerem Geschütz wie Raketen auch Chemiewaffen eingesetzt worden seien.⁴²¹

Der vermutete Chemiewaffenangriff wurde anscheinend von Jaisch al-Islam verübt, wie der ENKS gegenüber Rudaw einräumte.⁴²² Jaisch al-Islam, das starke Verbindungen zu Saudi-Arabien unterhält, ist ebenfalls sowohl Teil des Genfer Verhandlungsprozesses als auch Teil des »Operativraums Aleppo«, dem auch Einheiten der Nationalen Koalition angehören.

⁴¹⁹ Bookchin, S. 268.

⁴²⁰ www.hrw.org/news/2016/04/12/syria-indiscriminate-attacks-ongoing-despite-cessation-hostilities

⁴²¹ vgl. <http://tr.hawarnews.com/kimyasal-silah-kullanilanlar-cenevre-gorusme-line-katiliyor/>

⁴²² <http://rudaw.net/turkish/middleeast/syria/090420161>

ren. Jaisch al Islam nahm ebenfalls an den »Genf III«-Verhandlungen teil und leitete mit ihrem Repräsentanten Mohammad Alloush die Verhandlungen.⁴²³ Die Nationale Opposition verurteilte trotz ihrer Beteiligung die Angriffe auf Şêx Maqşud, woraufhin ihr Partner von Jaisch al Islam ebenfalls erklärte, dass dieser unautorisiert gewesen sei. Für die Zukunft forderte die Gruppe die Bevölkerung von Şêx Maqşud auf, den Stadtteil zu verlassen. Diese Äußerung wird von kurdischer Seite als Ankündigung weiterer heftiger Angriffe verstanden und habe laut Idris Nassan, Sprecher des Kantons Kobani, die Motivation, die Region nach türkischen Interessen »ethnisch zu säubern«.⁴²⁴

Auch die Grenzstadt Tall Abyad (Girê Spî) wurde am 15. April mit türkischer Artillerie beschossen. Um diese Angriffswelle zu verstehen, muss auf die »Genf III«-Gespräche zurückgeblickt werden. Auf Druck der Türkei war die Selbstverwaltung von Rojava und die PYD explizit von den Verhandlungen ausgeschlossen, während möglicherweise als Zugeständnis an die Türkei auf Druck des deutschen Außenministers Frank Walter Steinmeier Ahrar aş Şam, der engste Bündnispartner von Jabhat al Nusra und ein Ableger von al-Qaida, eingeladen wurde.⁴²⁵

Ahrar aş Şam wird von der Türkei und Qatar offen unterstützt. Guido Steinberg von der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) charakterisiert diese als der al-Nusra-Front »ideologisch sehr nahe« stehend. Er bestätigt ebenfalls deren enge organisatorische Verbindung mit Jaisch al-Fatah (Armee der Eroberung).⁴²⁶ Letztere wiederum ist eine von al-Nusra koordinierte Allianz, welche den Raum um Idlib, westlich von Aleppo, kontrolliert.

Der internationale Delegitimierungsversuch durch die Ausladung der Selbstverwaltung von Rojava von den Genfer Friedensgesprächen und die Protegierung der Türkei durch Deutschland stärkte die Position des NC und dessen antikurdische Haltung weiter. Die Selbstverwaltung von Rojava ließ sich allerdings nicht in die politische Defensive drängen und rief am 17. März 2016 gemeinsam mit Vertreter_innen aller Bevölkerungsgruppen unter Anerkennung aller von den Vereinten Nationen garantierten in-

⁴²³ www.nzz.ch/international/das-sind-die-knackpunkte-fuer-einen-frieden-1.18683941

⁴²⁴ <http://aranews.net/2016/04/aleppo-rebels-ask-evacuation-kurds-aleppo-masacre/>

⁴²⁵ www.german-foreign-policy.com/de/fulltext/59343

⁴²⁶ Guido Steinberg: Ahrar ash-Sham: Die »syrischen Taliban«, SWP-Aktuell, 28. April 2016.

dividuellen und kollektiven Rechten ein föderales, demokratisches Nord-syrien-Rojava aus. Damit wurde ein weiterer Meilenstein für den Aufbau einer multiethnischen und multireligiösen Alternative zum syrischen Zentralismus erreicht.⁴²⁷ Dieser Schritt wurde sowohl von der Türkei als auch vom Assad-Regime als Bedrohung gewertet und so scheint es zumindest zu indirekten, über Algerien vermittelten Gesprächen zwischen den beiden feindlichen Parteien diesbezüglich gekommen zu sein.⁴²⁸ Die Ausrufung der Föderation wurde ebenfalls vehement von der Nationalen Koalition kritisiert.⁴²⁹ Auffällig ist, dass die Angriffe auf Şêx Maqsoûd und Rojava durch diese »FSA«, die Nationale Koalition und die mit Artillerie und Scharfschützen ausgerüstete und mit Luftangriffen operierende Türkei von den USA wie auch Russland ignoriert werden und stattdessen behauptet wird, dass die Waffenruhe eingehalten werde. Das Regime äußerte ebenfalls klar seine Ablehnung. Möglicherweise ist auch dies ein Grund für das Schweigen Russlands.

Der ENKS hat zusammen mit Barzanîs PDK im Nordirak mehr als Tausend »Rojava-Peşmerga« als militärische Parteilizen ausgebildet, die in die Region entsandt werden sollten. Beobachtungen von Einheiten der Demokratischen Kräfte Syriens, denen auch die Volksverteidigungseinheiten (YPG) angehören, besagen, dass viele dieser »Rojava-Peşmerga« in dieser Gegend gegen die Selbstverwaltung kämpfen.⁴³⁰ Die Peşmerga-Führung dementiert dies entschieden. Die Frage hat nämlich entscheidende Bedeutung. Denn da die »Peşmerga-Rojavas« von den PDK-Peşmerga in Südkurdistan ausgestattet und ausgebildet worden sind, könnte nach dem Verbleib deutscher Waffen gefragt werden und natürlich auch, ob die Bundeswehr, wie sie es bei ähnlichen Einheiten in Şengal (Sindschar) getan hat,⁴³¹ auch hier für die Ausbildung sorgte und damit zumindest für die Region Nordsyrien taktische Verbündete jihadistischer Terrorbanden, die gegen die Selbstverwaltung kämpfen, stützte. Hinzu kommt aber ein Brief von Ahrar al Şam an Jabhat al-Nusra, der bei der Befreiung von Tel Rifat (Arfet) an die Öffentlichkeit gelangte.

⁴²⁷ <http://civaka-azad.org/6964-2/>

⁴²⁸ Algerische Zeitung Al Watan, nach Aranews www.youtube.com/watch?v=LtXfHeMPdpl&feature=youtu.be

⁴²⁹ www.al-monitor.com/pulse/originals/2016/04/syria-kurds-federalism-regime-opposition-rejection.html

⁴³⁰ www.evrensel.net/haber/41541/bati-kurdistanda-birlik-sona-mi-eriyor

⁴³¹ www.heise.de/tp/artikel/46/46688/1.html, zuletzt aufgerufen 12.6.2016.

Unterstellt man dem Dokument Authentizität, dann wird hier belegt, dass PDK und/oder ENKS mithilfe der AKP und des türkischen Geheimdienstes MIT über Azaz militärische Einheiten Richtung Aleppo geschickt haben. Der Brief, am 4. Januar 2016 mit dem Siegel der al-Qaida-nahen Ahrar al Şam unterzeichnet, ist an »die Kommandantur unserer al-Nusra-Geschwister im Bereich Aleppo« gerichtet und enthält die Aufforderung: »Aufgrund der aktuellen Lage [im Text vorher als Vormarsch von Regime und PKK im Raum Aleppo beschrieben] fordern wir, dass unsere Brüder von der Kommandantur von al-Nusra es erlauben, dass unsere aus Nordirak kommenden Soldaten die türkische Grenze überqueren und in Azaz stationiert werden können. Die benannten Personen werden Peşmerga genannt. [...] Sie stellen keine andere kurdische Kraft dar, sondern werden sich der Opposition gegen das safawidische Regime über die Türkei anschließen. Diese Soldaten, die im Norden des Iraks warten, sind aus eigenem Antrieb bereit dazu, an einem speziellen Kommando zur vollständigen Befreiung von Aleppo teilzunehmen, diese Region von Baschars Regime und seinen PKK-Terroristen zu säubern.«⁴³²

Im Rahmen dessen begannen ebenfalls die Angriffe auf Aleppo-Şêx Maqsoûd unter Beteiligung von Ehfad-î Selahattin (tritt auch als 13. Brigade oder Saladin-Brigade auf), die enge Verbindungen zur PDK hat. Sie wird in staatsnahen türkischen Medien stolz als kurdische »Anti-PYD«-Gruppe beschrieben.⁴³³ Nach Angaben des Vorsitzenden der im ENKS vertretenen und mittlerweile mit der PDK-Syrien (PDK-S) vereinigten Azadî-Partei, Mustafa Cuma, sei die Brigade mit seiner Partei sogar verbunden.⁴³⁴ Und so ist es auch kein Wunder, dass er in einem Video, in dem Ehfad-î Selahattin gelobt, ein »Vorrücken der PKK auf Azaz und Cerablus [Jarablus ist vom IS besetzt] zu verhindern«, unter »Allah-akbar«-Rufen bejubelt wird.⁴³⁵ Damit findet hier eine direkte Unterstützung der Herrschaft Ahrar al Şam in Azaz statt. Dabei arbeiten sie, wie in Şêx Maqsoûd beobachtet, eng mit den Geheimdiensten der Regionalmächte zusammen. So waren unter den am 7. April 2016 getöteten Angreifern neben mehreren Mitgliedern von Jabhat al-Nusra und Ahrar al-Scham auch Sultan-Murat-Brigadisten – zwei von ih-

⁴³² <http://tr.hawarnews.com/ensknin-sex-meqsud-saldirlirinda-yer-aldigi-belgeledi/>

⁴³³ www.haberler.com/suriye-de-kurt-tugayi-pyd-ye-izin-vermeyecegiz-8271333-haberi/

⁴³⁴ www.evrensel.net/haber/41541/bati-kurdistanda-birlik-sona-mi-eriyor

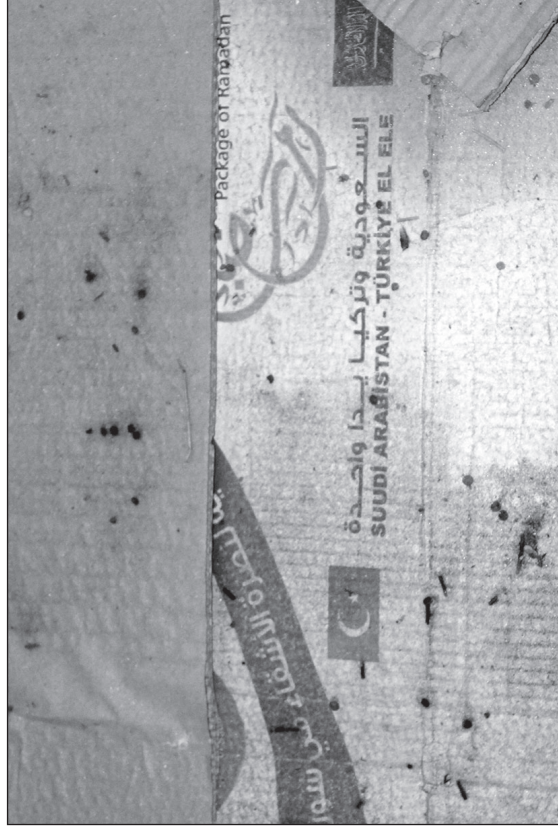
⁴³⁵ <http://tr.hawarnews.com/enks-bu-goruntulere-ne-diyecek/>

nen waren Angehörige des türkischen Geheimdienstes MIT.⁴³⁶ Viele dieser Angriffe scheinen ebenfalls auffällige Parallelen mit denen der türkischen Armee aufzuweisen.

Die Politik der PDK in Südkurdistan/Nordirak ist vor allem auf eigene Machtinteressen in Rojava, aber auch auf eine verschärfte Abhängigkeit von der Türkei zurückzuführen. Präsident Barzanî von der PDK regiert dort mittlerweile verfassungswidrig in einer weiteren Amtszeit. Die zu 95% auf Erdöleinnahmen basierende Ökonomie gerät mehr und mehr in eine Krise. Dadurch kann die Regierung das Militär monatelang nicht bezahlen, die junge Bevölkerung verlässt, wenn sie kann, das Land und die Unzufriedenheit in dem Klientel-System nimmt zu. Die Lage ist derart fragil, dass selbst den Parlamentspräsidenten von der oppositionellen Gorran-Partei die Einreise in die Hauptstadt Erbil verweigert wurde und fünf Gorran-Minister entlassen wurden.⁴³⁷ Die Instabilität kann jederzeit zum Zusammenbruch des Barzanî-Systems führen. Der Autor selbst führte Interviews mit etlichen Peşmerga, die seit Monaten ihren Sold nicht erhalten haben und nach eigenen Angaben »nur stillhalten, da sie sonst fertiggemacht« werden würden. So ist die Regierung von Barzanî noch stärker auf ihre enge Partnerin, die türkische Regierungspartei AKP, angewiesen, die sich für Barzanîs dritte illegitime Amtszeit gemeinsam mit den USA stark gemacht hatte. Um dessen Herrschaft zu untermauern und den Einfluss der PKK insbesondere bei einer potenziellen Offensive auf Mossul zurückzuhalten, stationierte die türkische Regierung ebenfalls Soldaten in Bashika vor Mossul.

⁴³⁶ <http://anfturkce.net/guncel/sex-maqsud-da-2-mit-eleman-i-olduruldu>

⁴³⁷ <http://derstandard.at/2000023698931/Barzani-Partei-wirft-Gegner-aus-Regierung-und-Parlament>



Entdeckung in einem IS-Ausbildungslager,
Aufschrift: Saudi-Arabien und Türkei Hand in Hand

Anja Flach

15.7 Schwarze Fahne – der Kampf gegen den IS⁴³⁸

*»Die Menschenkinder sind ja alle Brüder
Aus einem Stoff wie eines Leibes Glieder
Hat Krankheit nur einzig Glied erfasst
So bleibt den anderen weder Ruh noch Rast
Wenn anderer Schmerz dich nicht im Herzen brennt
Verdienst du nicht, dass man noch Mensch dich nennt.«
(Sa'di, Golistan, 1259)*

Im August 2013 begann der Siegeszug des ISIS (Islamischer Staat im Irak und Großsyrien). Er eroberte die Stadt Raqqa, Anfang Mai 2014 die zweitgrößte Stadt des Irak, die Viermillionenstadt Mossul. Sie ist das kommerzielle Zentrum des Irak und die wichtigste Durchgangsstation auf dem Weg

⁴³⁸ Dieser Artikel ist die erweiterte Version einer Veröffentlichung der Autorin im KR 174, 07/08 2014.

nach Syrien. Am ersten Tag des Ramadan 2014 (28. Juni) erklärte ISIS sich zu einem weltweiten Kalifat unter dem Namen »Islamischer Staat« (IS).⁴³⁹ Das Wort *Kalifat* beschwört die islamische Expansion im 7. und 8. Jahrhundert herauf. Ziel des IS ist die »Befreiung Großsyriens« (Bilad asch-Scham), zu dem neben dem heutigen Staat Syrien auch der Libanon, Jordanien und Palästina als Nukleus eines wieder zu errichtenden islamischen Weltreiches gehören, und bezieht sich damit auf den Propheten Mohammed als politisches und religiöses Oberhaupt der Gemeinschaft aller Muslime (Umma).⁴⁴⁰

Mit der Übernahme des frühislamischen Konzeptes vom Kalifat beschwor der IS außerdem die Sehnsucht vieler Muslime nach kultureller Authentizität, religiöser Reinheit und politischer Einheit⁴⁴¹ – nach einem Jahrhundert der Fremdbestimmung und Plünderung der Reichtümer des Mittleren Ostens durch den Westen. Nach dem Fünfjahresplan des IS sollen die gesamte Nordhälfte Afrikas, große Teile Europas und Asiens bis 2019 erobert sein.

Herkunft des Islamischen Staates

Im August 2003 gründete der Jordanier Abu Musab al-Zarkawi, ein Afghanistan-Veteran, die Gruppe al-Tawhid wa al-Jihad (Monotheismus und Jihad). Ihr Kampf richtete sich zum einen gegen die Koalitionsstreitkräfte der US-geführten Invasion 2003, zum anderen gegen die Schiiten im Irak. Dabei schlossen sich auch etliche Ex-Offiziere Saddam Husseins, die sich während des Krieges stark radikalisiert hatten, den Jihadisten an. Im Oktober 2006 verbündete sich al-Qaida (arabisch: die Basis) im Irak mit einigen sunnitischen Stämmen und anderen aufständischen und gründete die »Mutayibeen-Koalition«. Sie riefen den »Islamischen Staat im Irak« (ISI) (Al-dawla al-Islamija fi-Iraq) aus.⁴⁴² 2010 übernahm der Iraker Abu Bakr al-Baghdadi die Führung. ISI verübte etliche Anschläge und Selbstmordattentate im Irak. Auch der Syrer Abu Mohammed al-Dschaulani kämpfte bis

⁴³⁹ Der islamische Staat im Irak und in Großsyrien (Scham), arabische Abkürzung: *dā' is*.

⁴⁴⁰ Umma wird meist für die religiös fundierte Gemeinschaft der Muslime verwendet. In diesem Fall ist er im Arabischen meist von dem Adjektiv *islāmī* begleitet, also *al-Umma al-islāmīya*.

⁴⁴¹ giga-hamburg.de/de/system/files/publications/gf_nahost_1406.pdf.

⁴⁴² www.nzz.ch/international/eine-soeldnerarmee-im-dienste-des-kalifen-1.18647373

2011 für den IS), dann wird er in seine Heimat geschickt, um die Terrororganisation »Jabhat al-Nusra li-Ahli asch-Scham«⁴⁴³ (al-Nusra-Front) zu gründen. Obwohl Baghdadi ihn geschickt hatte, weigerte er sich jedoch, sich untern zu ordnen und schwor dem al-Qaida-Führer Aiman al-Zawahiri die Treue. Gemeinsam mit weiteren 13 salafistischen Gruppen will auch die al-Nusra ein radikalislamisches Kalifat in der Region ausrufen. Es kam zur Spaltung zwischen al-Qaida und der Nusra-Front einerseits und dem IS⁴⁴⁴ andererseits. Phasenweise hatte der IS ein Zweckbündnis mit dem Assad-Regime gegen die FSA, auch der Iran beteiligte sich an der Finanzierung im Kampf gegen die sunnitische FSA.⁴⁴⁵ Von der al-Nusra-Front, mit der der IS noch im Krieg in Serékaniyê und Til Koçer (al-Yarubiah) Seite an Seite gegen die YPG und die YPJ kämpfte, trennte sich der IS, aber nach US-Luftangriffen im Oktober 2014 erklärten sich beide Gruppen wieder ihre gegenseitige Solidarität: Für die Kurd_innen ist es ohnehin einerlei. Sie nennen alle diese radikalislamischen Gruppen, die sich in immer neuen Formationen zusammenschließen und wieder trennen, DAİŞ, das arabische Kürzel für ISIS.⁴⁴⁶

Seit der ISIS und die al-Nusra-Front die Angriffe im Jahr 2013 auf Rojava begannen, wurden diese über die Türkei mit modernsten Waffensystemen versorgt.⁴⁴⁷ Dennoch haben YPJ und YPG beträchtliche militärische Erfolge zu verbuchen. So fielen nach Angaben des Pressezentriums der YPG im Jahr 2014 bei Gefechten 537 Angehörige von YPG und YPJ, während 4.964 Mitglieder der Jihadisten starben. Auch bei den Kämpfen in Kobani sind die Verluste der Banden sehr hoch. So fielen den Kampfhandlungen im Monat Oktober 1.294 Jihadisten sowie 129 YPG/YPJ Kämpfer_innen zum Opfer.

⁴⁴³ Unterstützungsfrente für die Bewohner Großsyriens. Am 28. Juli 2016 gab die Nusra-Front ihre Trennung von al-Qaida bekannt und nennt sich nun »Jabhat Fath asch-Scham«.

⁴⁴⁴ 2004 war die Organisation unter al-Qaida im Irak (AQI) aktiv, ab 2007 nannte sie sich Islamischer Staat im Irak (ISI). Von 2011 bis Ende Juni 2014 »Islamischer Staat im Irak und in Syrien«, wovon sich auch die Abkürzung ISIS ableitet. Seither nennt sich die Organisation nur noch Islamischer Staat (IS).

⁴⁴⁵ Scott Atran: Das ist die Kehrseite der Globalisierung. In: Konkret, 11/2014.

⁴⁴⁶ Das Akronym erinnert an andere arabische Begriffe, die etwa für »Zwietracht säen« oder »zertreten« stehen. Damit soll der im Islam positiv konnotierten Eigenbezeichnung der Organisation bewusst entgegengetreten und eine direkte Assoziation mit dem Islam vermieden werden.

⁴⁴⁷ newsweek.com/isis-and-turkey-cooperate-destroy-former-isis-member-reveals-turkish-282920.

Eine apokalyptische Aura

Das Grauen, das von ISIS und anderen salafistischen Gruppen ausgeht, ist unbeschreiblich. Am 29. Mai 2014 z.B. überfiel der ISIS drei vermeintlich ezidische Dörfer in der Region Serêkaniyê, die jedoch von arabischen Flüchtlingen bewohnt waren, und schlachtete 15 Menschen, darunter sieben Kinder, auf grauenhafte Weise ab.⁴⁴⁸ Bilder dieses Massakers, die in den kurdischen Medien erschienen, raubten uns nächstelang den Schlaf. Gulistan Osman, eine Vertreterin von Kongreya Star, berichtete uns: »Einem Jugendlichen aus Dêrik wurde von den Jihadisten die Kehle durchgeschnitten. Seine Mutter hat seitdem keine Nacht mehr geschlafen. Wenn sie irgendwo ein Messer hört oder sieht, verliert sie fast den Verstand.«

Die ausufernde Gewalt ist ein Mittel der psychologischen Kriegsführung und erinnert an die Mongolen, die die ersten waren, die dieses Konzept anwendeten. Im 14. Jahrhundert errichteten sie Bauwerke aus Menschenknochen um die von ihnen zerstörten Städte. Dann gewährten sie einigen Überlebenden die Flucht, um den Schrecken in der Umgebung zu verbreiten. Die Variante des 21. Jahrhunderts wandte der IS auch im Juni 2015 in Kobani an. Von türkischem Staatsgebiet aus griffen sie die schon befreite Stadt an und töteten mehr als 200 Menschen. In manchen Häusern nur die Kinder, in anderen nur die Erwachsenen, um das Leid der Überlebenden zu maximieren, wie die australisch-südkurdische Vertreterin des Kobani Reconstruction Boards, Hawzhin Azeezmir, im Mai 2016 auf ihrer Facebookseite berichtete.⁴⁴⁹ Im Internet kursieren Videos, auf denen zu sehen ist, wie IS-Leute aus fahrenden Autos mit halbautomatischen Waffen Fußgänger und Dutzende Autofahrer erschießen, im Hintergrund laufen Nasheed, also Kampflieder für den Jihad. YPJ-Kämpferinnen in Serêkaniyê berichteten uns, der Großteil der Kämpfer beim IS seien Söldner, viele zwangsrekrutiert. Sie seien schlecht ausgebildet und liefen schnell weg, würden vom IS regelrecht verheizt. Selbst Kinder würden zu Tausenden als Selbstmordattäter ausgebildet.

Besonders eine jüngere Generation von Jihadisten, meist nicht aus dem Mittleren Osten, fühlen sich von der apokalyptischen Aura und dem kompromisslosen Vorgehen des IS angesprochen. Sie sehen das als Antwort auf die Politik der NATO, die viele Länder des Mittleren und Nahen Ostens mit Kriegen überzogen und korrupte Regime von Afghanistan bis Libyen un-

⁴⁴⁸ ezidipress.com/?p=2120, u.a. Liste der Ermordeten.

⁴⁴⁹ www.facebook.com/hawzhin.azeez/posts/1134591966603698

terstützt hat. »Nach der Befreiung Til Koçers, als wir die Leichen der Islamisten untersuchten, konnten wir sehen, dass sie aus Afghanistan, Libyen, Pakistan, der Türkei und Europa kommen«, berichtete uns Rûken Jirîfik. »Die meisten kommen aus Nordafrika, der Türkei, aber auch aus Tschetschenien und Europa. Einer war sogar aus China.« Nach Informationen der YPG waren von den 2013 festgenommenen 587 Mitgliedern der Banden nur 91 syrischer Herkunft.⁴⁵⁰ Entwurzelte, chancenlose Jugendliche aus den Gettos Europas suchen hier den direkten Weg ins Paradies, denn eine Teilnahme am »Konsumparadies« der Wohlstandsländer wird ihnen verwehrt. Der US-amerikanische Anthropologe Scott Atran hat die Gründe untersucht, warum Jugendliche, auch aus Europa, sich dem IS anschließen. Seiner Auffassung nach suchen viele nach Abenteurer, Ruhm und einem bedeutsamen Leben. »Wer beim IS mitmacht, kann sich als Avantgarde fühlen und engagiert sich bei einem globalen Projekt, das sich als progressiv versteht.«

Der Kampf gegen Frauen

Der IS verhängte Fatwas über Frauen. Hier einige der von dem IS angeordneten Gesetze (aus einer am 26. Juni 2014 in turkmenischen Dörfern in Syrien verhängten Fatwa):⁴⁵¹

- Frauen dürfen das Haus ohne männliche Begleitung nicht verlassen.
 - Märkte sind für Frauen – auch mit männlicher Begleitung – tabu.
 - Frauen müssen ihr Gesicht vollkommen verschleiern.
 - Von zwei Töchtern wird eine dem IS übergeben. Sollte der »Ehemann« an der Front sterben, wird die Braut einem anderen IS-Kämpfer »gegeben«.
 - Sollten Ehefrauen länger als drei Monate ohne Ehemann zu Hause leben, müssen sie einen von IS-Kämpfern bestimmten Mann heiraten.
- Für Frauen, die die Ideologie des IS nicht unterstützen, also z.B. nicht konvertieren, war der IS eine tödliche Bedrohung. So wurden im Nordirak ca. 7.000 Frauen entführt, versklavt und zu Opfern von Massenvergewaltigungen. Den Frauen wurden Mobiltelefone in die Hand gedrückt, damit sie ihren Familien über die Gräueltaten berichten konnten. So rief beispielsweise einmal eine Frau an und erklärte, man solle das Dorf, in dem sie sich befinde,

⁴⁵⁰ kurdistan-report.de/index.php/archiv/2014/172/104-ausschliesslich-zum-schutz-der-bevoelkerung-agieren

⁴⁵¹ <http://thecaravan.org/files/caravan/INFORMATIONSDOSSIERS-IS%20Cen%203%AE.pdf>

bombardieren.⁴⁵² »Ich wurde schon 30-mal vergewaltigt, es ist noch nicht einmal Mittag, ich kann nicht auf die Toilette gehen, bitte bombardiert uns, ich werde mich sowieso umbringen«, sagte sie. Der IS erklärte es für *halal* (arabisch: erlaubt). Frauen und Töchter von gegen sie kämpfenden Gruppen zu vergewaltigen. Sie nutzen so bewusst das in der Region herrschende feudale Konzept von »Ehre« für ihre Zwecke. Auf diese Weise sollen die Menschen dazu gezwungen werden, sich zu ergeben oder zu flüchten. Am 18. Juni 2014 erklärte der Mufti des IS in Mossul eine Fatwa, in der es heißt: »Frauen und Töchter jeglicher für Mailiki (damaliger irakischer Ministerpräsident) arbeitenden Soldaten und Polizisten sind für ihre Mitglieder *halal*.« Frauen als *halal* zu bezeichnen, kommt Vergewaltigungsaufrufen gleich. Frauen sind in den Augen des IS nichts als Objekte und Sklavinnen, deren Wille nicht zählt. Von IS-Terroristen verschleppte Frauen wurden entweder an IS-Mitglieder »gegeben« oder in Märkten wie Ware »verkauft«. Augenzeugen berichten außerdem von Fällen, in denen IS-Terroristen Frauen, die sich nicht ergaben, die Brüste abgeschnitten und ihre Körper zerstückelt haben.⁴⁵³ In den ersten vier Ausgaben des IS-Organs Dabiq ist keine einzige Frau abgebildet, allerdings wird u. a. von Steinigungen gegen Frauen berichtet. Der IS mit seinem gewaltverherrlichendem Männlichkeitswahn ist der komplette Gegenentwurf zum Konzept der Geschlechtergleichwertigkeit in Rojava. Er scheint wie ein letztes Aufbäumen des Patriarchats im Mittleren Osten, wo immer mehr Frauen sich nicht mehr damit begnügen wollen, die Ehre der Männer zu verkörpern.

Armeen ziehen sich kampfflos zurück

Nachdem der IS sich im August 2014 ungebremsst im Nordirak ausbreiten konnte, stellten sich ihm in einigen Städten schnell PKK-Kämpfer_innen aus den Medya-Verteidigungsgebieten (siehe Glossar) gemeinsam mit YNK-Pesmerga entgegen. Die Kämpfer_innen der PKK und YNK konnten so u. a. verhindern, dass der IS die Stadt Maxmur und das gleichnamige Flüchtlingslager sowie die multiethnische Großstadt Kirkuk einnehmen konnte. Die YPG erklärten, sie seien bereit, Südkurdistan gemeinsam mit den Pesmerga zu verteidigen. Sie riefen auf, alle innerkurdischen Feindschaften zu begraben und gemeinsam gegen die Jihadisten vorzugehen, denn der letzte Angriff sei ein Angriff auf alle Kurd_innen. In einer Erklärung hieß es: »Als YPG

⁴⁵² www.dailymail.co.uk/news/article-2801353/

⁴⁵³ Cenî Informationsdossier zum IS.

haben wir seit 18 Monaten [in Rojava] gegen diese extremistischen Gruppen gekämpft. Bei vielen Gelegenheiten haben wir erfahren, dass das Ziel dieser IS-Banden ist, das kurdische Volk auszulöschen. Wir haben wertvolle Erfahrungen in unserem Widerstand gegen die Banden gesammelt und unsere Kämpfer_innen haben heldenhaft gekämpft.«

Mit der Niederlage des IS in Kobani begann sein Untergang. Er erklärte Anfang September 2014 noch großspurig, in zwei Wochen sei Kobani eingenommen, und als das nicht geschah, man werde zum Opferfest in Kobani sein. Die Niederlage zeichnete sich im November 2014 jedoch schon ab. Ende Januar 2015 war Kobani befreit. Im Herbst 2018 ist der IS weitgehend aus Syrien verdrängt und hält nur noch ein kleines Gebiet bei Deir ez-Zor.

Sollte der IS von der syrischen Landkarte verschwinden, werden diese Gruppen seine Rolle einnehmen, die demokratische Autonomie zu bekämpfen. Schon beginnen auch wieder Assad und Erdoğan über eine gemeinsame Vernichtung der Kräfte der demokratischen Autonomie zu verhandeln.⁴⁵⁴ Es scheint so, als ob die USA einerseits wollen, dass die SDF als Bodentruppen der Koalition kämpfen, aber andererseits infolge des verhängten Embargos wirtschaftlich nicht an Stärke gewinnen. Die zunehmende Schwäche in Irak und Syrien versucht der IS durch blutige Anschläge in anderen Teilen der Welt, so in Paris im November 2015, der Anschlag auf eine russische Passagiermaschine in Ägypten oder das Attentat in Brüssel im März 2013, zu kompensieren. Der IS hat den Großteil seines Territoriums in Syrien verloren, was einzig den YPG/YPJ und SDF zu verdanken ist. Für die Opfer, Zivilist_innen wie auch Kämpfer_innen tragen die Unterstützer der Jihadisten, die Türkei, Saudi-Arabien und Qatar die Verantwortung, aber auch die NATO-Staaten, die keine eindeutige Haltung gegenüber ihren Verbündeten einnehmen und die Waffen für diese Massaker und Vernichtung liefern und nach wie vor dafür sorgen, dass Jihadisten am Verhandlungstisch in Genf sitzen und nicht die Kräfte der Demokratie in Syrien. Der Untergang des IS rückt jedoch zumindest im Mittleren Osten jeden Tag näher, denn die Brutalität, die ihm einst zu Ruhm und Ansehen verholphen hat, schreckt die Bevölkerung zunehmend ab, wie man am Jubel der arabischen Bevölkerung bei Manbij in der Region Aleppo bei der Befreiung vom Terrorregime des IS erleben durfte.

Tausende IS-Kämpfer befinden sich in Gefängnissen der demokratischen Selbstverwaltung von Nordsyrien. Westliche Länder weigern sich,

⁴⁵⁴ www.heise.de/tp/artikel/48/48541/1.html

ihre Staatsbürger zurückzunehmen und vor internationale Gerichte zu stellen. Während des Angriffs der Türkei auf Afrîn setzte die Türkei zahlreiche ehemalige IS-Mitglieder ein. Afrîn und Al Bab werden jedoch von islamistischen Söldnern besetzt, die dem IS in puncto Grausamkeit kaum nachstehen. Täglich wird von Entführungen, Ermordungen und Vergewaltigungen berichtet.

15.8 Kobanî hat Geschichte geschrieben

Im September 2014 spielte sich vor den Augen der internationalen Öffentlichkeit ein Drama unbeschreiblichen Ausmaßes ab. Auf einem Hügel auf türkischer Seite hatte sich die internationale Presse postiert, aber auch zahlreiche Menschen, die aus der brennenden Stadt geflohen waren. Hilflos mussten sie dem Vorrücken des IS zusehen, der ihre Heimatstadt vernichtete. Kobanî ist die Stadt, in der eine entscheidende Auseinandersetzung mit dem IS geführt wurde. Symbolisch für alle Seiten, für den IS, für den Westen, die Türkei und die kurdische Freiheitsbewegung. Kobanî hat eine enorme strategische Bedeutung: wird es eingenommen, steht das ganze Rojava-Projekt infrage, denn die Kantone Afrîn und Cizîrê wären dann vollkommen voneinander getrennt. Für den Westen ist die Bedeutung von Kobanî eher eine unfreiwillige, was daran zu erkennen war, dass dort versucht wurde, den Fall von Kobanî förmlich herbeizureden. So ist der Widerstand von Kobanî auch zum Symbol für die Doppelzüngigkeit des Westens geworden. Um den Kontext dieser Politik zu erläutern, müssen wir auf die Lage Rojawas und des ISIS Ende Mai 2014 zurückblicken. Am 29. Mai 2015, also vor dem Einmarsch des IS in den Irak, überfiel der IS das Dorf Tileli bei Serêkaniyê. Dabei ermordete er 16 Personen auf extrem brutale Weise. Dieses Massaker wurde praktisch in Sichtweite der türkischen Grenze begangen. Das jüngste Opfer war ein Jahr alt. Während die Bilder und Videos von diesem Massaker schnell und leicht verfügbar waren, war es, wie die Dutzenden Massaker des IS, der al-Nusra und der FSA-Gruppen, den westlichen Medien keine Erwähnung wert. Dies änderte sich schlagartig, als der IS die Grenze überschritt und in Mossul einfiel und damit westliche Interessen in Südkurdistan bedrohte. Nun tauchten die Kurd_innen, zunächst einmal die PDK, in den Medien als gefürchtete Kämpfer gegen den IS auf. Dass sie kurz zuvor etwa 250.000 Ezid_innen dem IS überlassen hatten, indem sie ohne Vorwarnung aus den Şengal-Bergen abgezogen

waren, wurde ignoriert. Der PDK wurden Waffen geliefert, die USA unterstützten Südkurdistan im Kampf gegen den IS.

Seit dem 15. September 2014 rückte der IS mit seinen in Mossul erbeuteten Waffen gegen den selbstverwalteten Kanton Kobanî vor. Dieser wurde vor den Augen der Welt Tag für Tag vom IS attackiert, die westlichen Regierungen schauten beim Massenmord und der Massenflucht medial vermittelt zu. Kobanî jedoch leistete schon seit mehr als zwei Jahren Widerstand gegen die Jihadisten. In Kobanî lebten vor dem Überfall etwa 500.000 Menschen, 200.000 davon Flüchtlinge aus dem Rest Syriens, sowohl Kurd_innen als auch Araber_innen. Der Kanton Kobanî war von drei Seiten vom IS, von einer Seite von der Türkei umzingelt. Kobanî stand daher komplett unter einem Embargo.

Der IS rückte auf Kobanî mit dem dezidierten Ziel vor, die Region zu erobern und damit den ganzen Norden Syriens zu kontrollieren. Zwischen einem Massaker von genozidalem Ausmaß, vergleichbar mit den Morden in Şengal, standen monatlang einzig und allein die Volksverteidigungskräfte der YPG und YPJ, die sich im Bündnis mit dem Bündnis Burkan Al Firat, bestehend aus FSA-Einheiten, gegen den IS wehrten. Die Auseinandersetzungen fanden unter ungleichen Voraussetzungen statt. Während die Selbstverteidigungseinheiten kaum über schwere Waffen verfügten, griff der IS mit modernen Waffensystemen (u.a. etwa 50 Panzern) an. Diese stammten teilweise aus erbeuteten US-Beständen aus dem Irak und zum anderen auch aus Waffenbeständen der Türkei. Von Woche zu Woche zog sich der Gürtel des IS um Kobanî enger. Währenddessen flohen Zehntausende aus der Stadt. Kobanî liegt direkt an der Grenze zwischen dem türkischen und dem syrischen Staat.

Die Auseinandersetzungen fanden in Sichtweite der Vororte der Stadt Pirsûs (türkisch: Suruç) in der nordkurdischen Region Riha (türkisch: Urfa) statt. Neben türkischen Panzern, die an der Grenze aufgefahren waren, und vielen Flüchtlingen, die die Angriffe auf ihre Heimat beobachteten, bot sich auf dem sogenannten »Pressehügel« ein Platz für die Zuschauer der internationalen Medien. So konnte der Angriff des IS auf Kobanî minutiös verfolgt werden. Unterstützer_innen, die den Eingeschlossenen zur Hilfe kommen wollten, wurden immer wieder vom türkischen Militär und der Polizei mit Gasgranaten und scharfen Waffen daran gehindert, während der IS weiterhin die Grenze ohne größere Schwierigkeiten passieren konnte.

Die Erdoğan-Regierung spielte auf Zeit und redete den Fall von Kobanî herbei. Auch der amerikanische Außenminister John Kerry erklärte am 8.

Oktober 2014, Kobanî habe keine strategische Bedeutung und werde fallen. Während die internationale Meinung zu kippen drohte und das Ansehen der Verteidiger_innen von Kobanî wuchs, rückte der IS unter Schützenhilfe der Türkei immer weiter vor. Zu diesem Zeitpunkt wurden die Nachschubwege des IS nicht von den USA bombardiert und der IS konnte offen Verstärkung aus seiner »Hauptstadt« Raqqa nachziehen. Die Kämpferinnen der YPJ prägten und veränderten das Bild der Kurd_innen in der internationalen Öffentlichkeit.

Aufgrund dieser verzweifelten Lage und des Schweigens der Regierungen weltweit ging ein Aufschrei durch Kurdistan, der in Metropolen in allen Teilen der Welt seinen Widerhall fand. Der türkische Staat ging gegen die Militionen, die in vielen Städten der Türkei und Kurdistans protestierten, mit der üblichen Brutalität vor. Mehr als 30 Demonstrant_innen wurden getötet. Beteiligt an den Angriffen waren auch Anhänger der islamistischen Hüda-Par, sprich der türkischen Hizbullah, die in den 1990er Jahren für hunderte Verschwundene und Ermordete verantwortlich war. Die eng mit der Hizbullah verbundene Hilfsorganisation IHH hatte auch die logistische Unterstützung für den IS und al-Nusra übernommen. Auch an diesem Punkt müssen insbesondere die europäischen Medien für ihre verzerrte Berichterstattung kritisiert werden. Es waren viele Journalist_innen vor Ort, aber dennoch griffen sie kaum die Forderungen der kurdischen Protestierer_innen auf, sondern interpretierten sie selbst. So konnte man wochenlang in deutschen Medien erfahren, dass die kurdische Bevölkerung in der Türkei dagegen protestiere, dass die Türkei in Syrien untätig sei und zuschaue. Das Gegenteil war jedoch der Fall. Sie gingen auf die Straße, damit die Türkei ihre Tätigkeit in Syrien und Rojava endlich einstellen und aufhöre, den IS zu unterstützen. Die Argumentation vieler Medienvertreter_innen gab in diesem Sinne die Haltung Erdoğan wieder, der die Einrichtung einer Pufferzone durch die Türkei in Rojava vorschlug und damit die ganze Region zu einem Gebiet unter türkischer Kontrolle machen wollte. Diese »Schutzzone« sollte von Afrîn und Aleppo über Raqqa nach Heskê reichen und würde damit die Region komplett unter die Kontrolle der Türkei stellen. Was das bedeuten würde, machte Erdoğan klar, indem er die PYD, die YPG und die gesamte Selbstverwaltung von Rojava mit der PKK und diese mit dem IS gleichsetzte. Der Erdoğan-Plan wurde von den USA jedoch nicht akzeptiert und auch nicht als realistische Option angesehen. Der öffentliche Druck, der den Sturz Kobanîs verhindern wollte, hatte inzwischen so weit zugenommen, dass die USA die Bedeutung von Kobanî nicht mehr ignorie-

ren konnten, wenn sie ihre Glaubwürdigkeit bewahren wollten. Also begannen sie mit einer Koalition, der auch Qatar und Saudi-Arabien symbolisch beitraten, in Kobanî zunächst punktuell vorzugehen und einige Waffen über Kobanî abzuwerfen. Erdoğan sah sich jetzt unter Druck gesetzt, Hilfe zu leisten und bot an, Starts amerikanischer Bomber von Flughäfen in der Türkei (Incirlik) zu erlauben und selbst an der Koalition teilzunehmen, wenn sie sich »gegen alle Terrororganisationen« richte. Damit war gemeint, dass die internationale Koalition dann ebenso »die PKK« angreifen solle. Außerdem knüpfte die Türkei ihre Teilnahme an die Forderung nach dem Sturz Assads und der Einrichtung von »Schutzzonen« und einer Flugverbotszone. Als Ultima Ratio ließ Erdoğan jedoch zu, dass Peşmerga der PDK mit schwereren Waffen zur Verteidigung von Kobanî durch die Türkei fahren konnten, mit der Option, dass diese im Interesse der Türkei auch gegen die Selbstverwaltung in der Region agieren würden. Es wurden aber von Südkurdistan aus nur etwa 140 Peşmerga mit schweren Waffen geschickt, die nun die Region gemeinsam mit den YPG/YPJ und Burkan al-Firat entschlossen verteidigten. In diesem Sinne ging die Rechnung der Türkei nicht auf. Ähnlich ist auch der von der Türkei unterstützte Vorstoß und die Ausbildung von 2.000 FSA-Kämpfern zu bewerten. Die USA legen ihre gerade eben gescheiterte Strategie der Ausbildung und Aufrüstung von Kampfseinheiten wieder neu auf. Die kurdischen Selbstverteidigungskräfte erhielten symbolische Waffenlieferungen und Unterstützung aus der Luft, die reale Unterstützung floß aber an andere Kräfte, die alle mit den jihadistischen Gruppen wie der al-Nusra im Bündnis stehen. So bemerkte der Journalist Fehim Taştekin: »Die dringende Notwendigkeit der Schaffung einer gemäßigten Front sieht folgendermaßen aus: al-Nusra, syrischer Arm der al-Qaida, die Islamische Front, die vertrauenswürdige »gemäßigte« FRS und die Hareket Hazm sind schon in Gebieten wie in Aleppo, Idlib, Dara, in den ländlichen Gebieten von Damaskus und den Golan-Höhen miteinander verbunden.«

Die kurdische Seite forderte von Anfang an nur eines: »Wir erwarten, dass ein Korridor geöffnet wird, damit wir unsere Leute erreichen können. Kobanî liegt zwischen zwei anderen Kantonen, Cizirê und Afrîn, aber es von Westen oder Osten zu versuchen, ist einfach zu weit. Von Süden geht es auch nicht, da ist schon überall der IS. Kobanî selbst ist ja auch umstellt. Es gibt nur einen einzigen Weg: über die türkische Grenze. Wenn dieser Weg offen wäre, würde sich die Situation schnell verbessern. Auch für unsere Verletzten. Aber die Türken haben ihre eigenen Interessen.« Auf die Frage, warum dieser Korridor nicht geöffnet werde, antwortete Salih Müslim ge-

genüber der Zeit: »Die Türken leiden unter Kurdophobie, das ist alles.«⁴⁵⁵ Nach vier Monaten schwerer Gefechte konnte die Stadt Kobanî am 27. Januar 2014 endlich vom IS befreit werden. Schon nach wenigen Tagen waren auch die meisten der 365 Dörfer befreit. Die IS-Front schien weitestgehend zusammengebrochen zu sein. In den Dörfern ließen sie Sprengfallen zurück, kämpften aber kaum noch. Zehntausende Kurd_innen aus der Türkei kamen nach Bekanntwerden der Nachricht zu Feierlichkeiten zusammen. Die türkische Polizei griff mehrere Freudentemonstrationen an.

Die Bewohner_innen von Kobanî haben jedoch einen hohen Preis bezahlt, mindestens 500 Kämpfer_innen der YPJ/YPG sind gefallen. Etwa 80% aller Gebäude wurden zerstört. All die Toten und die Zerstörung wären nicht notwendig gewesen, hätte die Türkei den Korridor geöffnet, oder andere Kräfte, wie die USA oder auch die Bundesrepublik, eine Luftbrücke organisiert. Der Widerstand von Kobanî ist jedoch in die Geschichte eingegangen und hat die Wende im Kampf gegen den IS gebracht. Der Mythos der Unbesiegbarkeit des IS ist gebrochen. Mit der Einnahme von der Region um Girê Spî durch die YPG/YPJ im Juni 2015 konnte die Isolation Kobanîs endlich überwunden werden.

Im Herbst 2018 berichten Delegationen, die Kobanî besucht hatten, dass 80% der Stadt neu aufgebaut wurden. Auf die Frage, wie das trotz des von allen Seiten verhängten Embargos möglich gewesen sei, erklärte die Demokratische Selbstverwaltung, dass es eben keine Korruption gäbe und die Menschen alles für sich selbst selbst aufbauen würden.⁴⁵⁶

⁴⁵⁵ www.zeit.de/politik/ausland/2014-10/salih-muslim-tuerkei-inhalt-interview

⁴⁵⁶ <https://celler-presse.de/2018/09/13/solidaritaetsprojekte-fuer-rojava-stellen-sich-vor/>

16. Perspektiven für Rojava und Syrien

Diplomatie und der Kampf um internationale Anerkennung

Auch für die Außenbeziehungen der kurdischen Freiheitsbewegung (KFB) gelten die Paradigmen der Demokratischen Autonomie. Wie schon im Buch mehrfach dargestellt, kollidieren im Mittleren Osten die Interessensphären der verschiedenen globalen Hegemonialmächte. Die regionalen Kräfte sollen dabei dem einen oder anderen Machtblock als Vasallen dienen oder sie sind bedroht, zwischen ihnen zerrieben zu werden. Die KFB hat sich mit großem Geschick in diesem Interessengeflecht bewegt, ohne sich von den jeweiligen Mächten instrumentalisieren zu lassen. Dabei wird das grundlegende Ziel einer geschlechterbefreiten, radikal-demokratischen und ökologischen Gesellschaft nicht aufgegeben, sondern Schritt für Schritt umgesetzt. Jeder erkämpfte Freiraum wird für die Erweiterung dieser Strukturen genutzt. Das bedarf vor allem auch großer diplomatischer Kompetenzen: »Das wachsende Gewicht der HDP⁴⁵⁷ in der türkischen Politik und die militärische Schlagkraft der PKK, ihre organisatorische Effizienz und ihre Kontrolle über ein Gebiet in den Qandil-Bergen, ermöglichten es der kurdischen Bewegung in der Türkei, eine hochgradig autonome und komplexe Diplomatie ins Werk zu setzen, die internationale und regionale Widersprüche vorteilhaft für das eigene progressive soziopolitische Projekt ausnutzt.«⁴⁵⁸ Um diesen Freiraum erreichen zu können, war es über Jahrzehnte notwendig, unabhängig vom Geld und von den Waffen der internationalen und regionalen Mächte eine Bewegung aufzubauen, die sich hauptsächlich auf die eigene Bevölkerung stützt.

Das Mittel der Diplomatie und der friedlichen Lösung wird also als zentrales Paradigma angesehen. Teile der Linken in der Türkei und in Europa begreifen diesen Ansatz nicht und sehen in den immer wieder von Neuem aufgegriffenen Friedensbemühungen der kurdischen Freiheitsbewegung einen »Verrat« an den revolutionären Idealen. Dabei wird permanenter bewaffneter Kampf mit Revolution, Strategie mit Taktik verwechselt und eine Bewegung für deren Ziel verurteilt, Menschenleben zu schützen. Eine

⁴⁵⁷ Zunächst Partei des Friedens und der Demokratie (BDP) Partei in der Türkei, die sich für die Interessen der kurdischen Minderheit einsetzt und die Nachfolgepartei der kurdischen DTP darstellt. Mittlerweile HDP.

⁴⁵⁸ Kamran Matin, civaka-azad.org/kobane-steckt-alles-diesem-namen/

weitere Debatte unter Linken begann, als die USA und auch etwas später Teile der Peşmerga im Oktober 2014 dazu übergingen, an der Verteidigung Kobanîs zumindest begrenzt mitzuwirken, und dies von den Vertretern in-ten von Rojava begrüßt wurde. Während der Friedensprozess mit dem türkischen Staat durch dessen Krieg gegen Rojava, die nordkurdische Bevölkerung und die Linke in der Türkei im Sommer 2015 beendet worden ist, zeigen sich dennoch immer wieder Möglichkeiten zu taktischen und operativen Allianzen mit der US-geführten Anti-IS-Koalition. Die KFB und die Demokratische Selbstverwaltung stellen die stärkste Kraft am Boden gegen den IS dar und sind durch die Gründung der SDF zu einem Faktor mit gesamtsyrischer Perspektive geworden. Dieser Faktor ist für keine der regionalen und internationalen Mächte mehr außer Acht zu lassen und so sehen sich auch die USA aufgrund ihrer eigenen geostrategischen Interessen gezwungen, die SDF militärisch nach der Befreiung Kobanîs zunehmend zu unterstützen. Diese im Kampf gegen den IS als positiv zu betrachtende Tatsache birgt allerdings Gefahren. Da die Freiheitsbewegung über Jahrzehnte nicht vernichtet werden konnte und nun eine Revolution durchgeführt hat, dient der Krieg in Rojava/Syrien auch dazu, sie durch die Kräfte der kapitalistischen Moderne zu vereinnahmen. Dabei konkurrierte bis zur Afrin-Besatzung Russland offen mit den USA um Rojava/Nordsyrien.

Während es scheinbar hier nur die Wahl zwischen Russland und den USA gibt, geht Rojava auch hier einen eigenen, bis vor Kurzem als dritten bezeichneten Weg. Die KFB analysiert die Gemengelage der Region u.a. durch die Äußerungen des KCK-Ko-Vorsitzenden Cemil Bayik gegenüber BBC Türkçe: »Wir stehen weder auf der Seite Russlands noch auf der Amerikas. Wer uns nicht akzeptiert, den werden wir auch nicht akzeptieren. Niemand sollte mehr solch ein berechnendes Verhältnis zu den Kurd_innen aufbauen. Diese Zeiten sind vorbei. Die Kurdinnen und Kurden nehmen ihr Schicksal nun in die eigenen Hände.«⁴⁵⁹ Die demokratische Bewegung in Rojava/Nordsyrien führt einen Kampf gegen Gefahren wie den IS und lässt sich nicht von fremden Interessen instrumentalisieren. Das ist langfristig zwar richtig und wichtig, kann aber die Lage der Revolution erschweren, weil die regionalen und internationalen Staaten Interesse an einem nicht zu starken und zu schwachen politisch-militärischen DFNS haben. Teile der internationalen Koalition gehen zwar gemeinsam mit den SDF gegen den IS

⁴⁵⁹ www.bbc.com/turkce/multimedya/2015/12/151201_vid_cemil_bayik_roportaj

vor, schweigen aber zu den täglichen Angriffen der Türkei auf Rojava, wie zuletzt im Falle der Invasion von Afrin Anfang 2018.

Das Projekt Rojava ist in unseren Augen ein revolutionäres, emanzipatorisches und antifaschistisches Projekt, das in seiner Bedeutung der Spanischen Republik der 1930er Jahre in nichts nachsteht. Hier hatten die meisten Staaten der Welt die Menschen in Spanien den Rücken zugekehrt und damit dem Franco-Faschismus zum Sieg verholfen. Der damals beginnende Hegemonialkonflikt zwischen dem Westen und der Sowjetunion hatte die Eroberung Spaniens durch die Franco-Truppen erleichtert und zur Vernichtung der Spanischen Revolution geführt. Jahre später wurde das Franco-Regime vom Westen anerkannt. Wenden wir doch einmal die Debatte um Waffenlieferungen und Unterstützung für die YPG/YPJ bzw. SDF auf den Spanischen Bürgerkrieg an. Hätte irgendjemand ernsthaft gegen amerikanische Waffen für spanische Revolutionär_innen protestiert? Sehr wahrscheinlich nicht. 2014 stand in Kobanî ein linkes Projekt vor der Vernichtung durch den international begünstigten Faschismus des IS. Das Überleben Kobanîs stand auf Messers Schneide. Da war und ist es heute noch Aufgabe aller Humanist_innen, ihre Regierungen, die am liebsten bei der Vernichtung Rojavas zuschauen würden, so unter Druck zu setzen, dass Rojava unterstützt und reaktionären Organisationen wie dem IS und seinen Verbündeten wie dem türkischen Staat die Rückendeckung entzogen wird. Vor allem hat der entschlossene Kampf der YPG/YPJ das Blatt in Kobanî entscheidend gewendet. Sie schafften es, die USA und die Peşmerga dazu zu bringen einzugreifen, damit sie nicht das Gesicht verlieren und ihre regionalen Interessen überhaupt weiterverfolgen können. Der IS ist, wie es Cemil Bayik herausstellt, »von denen geschaffen worden«,⁴⁶⁰ die jetzt ihre Hilfe anbieten.

Was das vor allem auch für die Linke im Westen zu bedeuten hat, führt Kamran Martin ausführlicher aus: »Wenn wir den offenen Widerstand der bösartigen antilinken Regierung der Türkei betrachten und den Widerwillen der US-geführten Allianz, den YPG/YPJ beizustehen, der nur durch den wachsenden Druck der prokurdischen öffentlichen Meinung in Europa teilweise überwunden werden konnte, dann stellt dieser Erfolg der Linken im Westen, die US-geführte Staatenkoalition zur bedingungslosen Unterstützung der Verteidigerinnen und Verteidiger von Kobanî mit militärisch-fo-

⁴⁶⁰ Cemil Bayik: İŞİD'i büyüten güçler kurtarıcı olmak istiyor!, yuksekovahaber.com/haber/bayik-isidi-buyuten-gucler-kurtarici-olmak-istiyor-137136.htm

gistischer Hilfe zu drängen, tatsächlich einen wichtigen taktischen Sieg der Linken in ihrer antiimperialistischen Gesamtstrategie dar. [...] Also sollte die Linke nicht bzw. kann sie es sich gar nicht leisten, von vornherein westliche Militärhilfe für die Verteidiger_innen Kobanîs auszuschießen. Man sollte sich lieber auf die konkreten Bedingungen und Umstände solcher Unterstützung und das umfassende politische Projekt und die Bewegung konzentrieren, für die Kobanî steht, und sorgfältig die voraussichtlichen Implikationen der Bereitstellung einer solchen begrenzten Hilfe für ein demokratisches, linkes Projekt in der Region prüfen, das die Ziele dieser Hilfeanbieter real eigentlich unterminiert.«⁴⁶¹ Insofern ist auch die Durchsetzung der internationalen Anerkennung der selbstverwalteten Gebiete von großer Bedeutung. Anerkannt werden sollen sie nicht nur von Staaten, genauso wichtig ist die Zivilgesellschaft und Öffentlichkeit. Je mehr ihre Legitimität anwächst, desto schwieriger wird ihre Zerschlagung durch reaktionäre Kräfte sein.

In diesem Sinne gibt es trotz jahrelanger Bemühungen wenig Unterstützung durch internationale Hilfsorganisationen für die vielen Flüchtlinge aus ganz Syrien. Das UNHCR schickt nur über Umwege eine minimale Hilfe nach Rojava, weil es nicht mit der syrischen Regierung in Konflikt geraten möchte. Im Vergleich dazu erhalten Gebiete wie Idlib, die von oppositionellen und islamistischen Organisationen gehalten werden, deutlich mehr Hilfe, was ein Beispiel für die Doppelzüngigkeit der internationalen Organisationen und Staaten ist. Auch in der Frage der Anerkennung beruht die Außenpolitik der Demokratischen Selbstverwaltung Rojavas auf der Vorstellung von Gegenseitigkeit. So werde sie die syrische Regierung nicht offiziell und ganz anerkennen, solange sie selbst nicht anerkannt würde. So wurden syrische nationale Wahlen nach der Revolution nicht in Rojava zugelassen. Ein ebensolches Verhalten ließ sich bei den »Genf«-Verhandlungen beobachten. Denn dort zeigte sich deutlich die Linie der Türkei, des Westens und Russlands hinsichtlich der Haltung gegenüber den Kurd_innen und ihren Verbündeten im Rahmen des DFNS. Entweder lassen sich Letztere auf das vom Westen und der Türkei kontrollierte panarabistisch und islamistisch eingestellte Oppositionsbündnis ein, das keine kurdische Identität und Dezentralisierung anerkennt, oder sie werden ausgeschlossen. Dies stellt eine konsequente Fortsetzung der Repressions- und Assi-

⁴⁶¹ Kamran Matin: Kobanê: Was steckt alles in diesem Namen?, civaka-azad.org/kobane-steckt-alles-diesem-namen/

militationspolitik der Türkei und Syriens dar. Das gleiche galt für Vertreter_innen der Suryoye und anderer gesellschaftlicher Gruppen.

Die Revolution ist sich schon seit jeher bewusst, dass die internationalen Mächte von Anfang an die KFB kaufen möchten. Viele Gespräche in Rojava haben klar gemacht, dass auch Aktivist_innen an der Basis eine kritische Haltung haben. Aldar Xelî, Mitglied des Volksrates von Westkurdistan, erklärte diesbezüglich, dass der zentrale Faktor für das Gelingen der Revolution nicht die äußeren Mächte, sondern die Verankerung in der Bevölkerung sei: »Das Regime, die Opposition, aber auch die internationalen Mächte können, wenn es heute in ihrem Interesse ist, dir ihre Unterstützung zusagen und morgen, wenn sich das Mächteverhältnis ändert, wieder ihre Ansichten widerrufen. Wir bauen deshalb allein auf die Unterstützung der Bevölkerung. Gemeinsam mit ihr und ihrer Kraft wollen wir unsere Zukunft selbst gestalten.«⁴⁶²

Lösungsansätze innerhalb Syriens

Die Bemühungen der KFB und ihrer Verbündeten in Rojava und Syrien werden in drei Phasen eingeteilt. Nachdem im Sommer 2011 die Demokratische Gesellschaftsbewegung (TEV-DEM) gegründet wurde, bemühte sie sich innerhalb Syriens um eine friedliche demokratische Lösung der bestehenden politischen Probleme. Doch wurde sie von allen Akteuren in und um Syrien bewusst ignoriert und es war unklar, wie es in Syrien überhaupt weitergehen wird. Eine Stoßrichtung erfolgte über das Nationale Koordinationskomitee für Demokratischen Wandel (NCC), in dem die PYD engagiert war. Demgegenüber steht der weitaus größere Oppositionsblock, die Nationale Koalition der Syrischen Revolutions- und Oppositionskräfte (SNK). Bei den Gesprächen der TEV-DEM mit dem syrischen Staat ging es hauptsächlich um Waffenstillstand und Grundversorgung, jedoch nicht um eine politische Lösung selbst. Anfang 2014 begann die zweite Phase mit den Demokratischen Selbstverwaltungen (DSV). Dem Gesellschaftsvertrag nach verstehen sich die drei Kantone Afrîn, Kobanî und Cizirê als Teil eines demokratischen Syriens und lehnen den Nationalstaat ab. Die DSVen wurden von Anfang an von der großen Mehrheit der Gesellschaft unterstützt – der

⁴⁶² Mako Qoçgiri: Aus der Kraft der eigenen Bevölkerung – Die Revolution in Rojava schreitet voran, KR 172, 03/04 2014.

ENKS und einige wenige Organisationen haben sich nicht beteiligt – und verstehen sich als Vorbild für ganz Syrien. Sie haben – abgesehen vom IS und al-Qaida-Gruppen – alle politischen Akteure zum Dialog aufgerufen. Doch trotz des demokratischsten Programms für eine politische Lösung, hat der in Syrien sich weiter verschärfende Krieg und der Aufstieg des IS in den Jahren 2014 und 2015 der Stärkung dieser neuen demokratischen Komponenten Grenzen gesetzt und keine weitere ernsthafte Unterstützung gebracht. Das lag auch daran, dass die Mehrheit der vom Panarabismus stark beeinflussten syrischen Gesellschaft außerhalb Javas die Entwicklung in Rojava mit nationalistischen Vorurteilen betrachtete. Selbst viele von der demokratischen syrischen Opposition wie auch die lokalen Koordinationskomitees – 2014 waren sie weitgehend geschwächt – hielten sich zurück. Rojava wurde weiterhin auch einem innersyrischen Wirtschaftsembargo ausgesetzt und sowohl vom syrischen Staat als auch von der chauvinistisch-islamistischen Opposition entweder bewusst totgeschwiegen oder marginalisiert. Erst der erfolgreiche Widerstand in Kobanî gegen den IS änderte die Lage zum Positiven.

Die dritte Phase wurde eingeleitet mit der Gründung der MSD und SDF. Zuvor wurden viele weitere Gebiete befreit und Kobanî hatte dadurch wieder eine territoriale Verbindung zu Cizîrê. Immer mehr mehrheitlich arabische Gebiete wurden befreit; Araber_innen, Suryoye, Turkmen_innen und andere beteiligten sich aktiver denn je am neuen demokratischen Projekt. Die Ausrufung der DFNS im März 2016 war ein logischer Schritt in diesem Sinne. Die DFNS baut auf der DSA auf und möchte mit konkreten Vorschlägen parallel mit dem MSD ein multikulturelles, demokratisches und föderales Syrien voranbringen. Dieses Mal haben mehr demokratische Kräfte in Syrien Interesse am DFNS und MSD gezeigt und die Befreiung von Minbic hat die Stärkung dieser demokratischen Perspektive gestärkt. So haben Bevölkerungsgruppen, Organisationen und Menschen in anderen Teilen Syriens – wie die Drus_innen – mehr Dezentralität verlangt. Die Zukunftsbewegung Syriens hat Anfang 2017 ein Protokoll mit dem MSD unterschrieben. 2017 wurde mit Beteiligung der Frauen in den ab 2015 befreiten Gebieten der Frauenrat Syriens gegründet.

Ende 2016 haben nach diversen Informationsquellen und Recherchen vor Ort erste Gespräche zwischen dem MSD/DFNS und dem Baath-Regime über eine politische Lösung stattgefunden. Russland soll diese letztlich ergebnislosen Gespräche moderiert haben. Das Baath-Regime, so wurde uns mitgeteilt, hätte sich zu wenig bewegt. So sei das Regime zwar bereit ge-

wesen, die kurdische Sprache in Rojava als zweite Bildungssprache und die Stärkung der Kommunalverwaltungen zu akzeptieren, jedoch nicht eine Autonomie für die befreiten Gebiete und eine weitergehende Demokratisierung ganz Syriens. 2017 fanden weitere Gespräche statt, in denen eine Autonomie für Cizîrê, Kobanî und Afrîn als grundsätzlich möglich betrachtet wurde, im Gegenzug für die Rückgabe der erdöl- und gasreichen Gebiete Raqqa und östliches Deir ez-Zor. Weitere Einzelheiten wurden nicht bekannt. Als diese Gespräche scheiterten, hat Russland der Türkei erlaubt, Afrîn anzugreifen, um u.a. den Druck auf die DFNS zu erhöhen. Der Iran ist genauso wenig wie die Türkei an freien Kurd_innen interessiert, nur ist er nicht so offen aggressiv und angesichts des Vorspreschens der USA, Israels und Saudi-Arabiens vorsichtiger. Offensichtlich ist der Einfluss Russlands und des Irans auf Syrien so groß, dass das Baath-Regime gegen ihren Willen kaum einen Lösungsprozess voranbringen kann. Nichtsdestotrotz möchte angesichts der Marginalisierung der syrischen demokratischen Opposition die DFNS mit dem Baath-Regime grundsätzlich eine Lösung erreichen, um die revolutionären Errungenschaften besser zu verteidigen. Zu bedenken ist, dass Rojava ein ebenes Gebiet darstellt, welches von feindlichen politischen Gebilden umzingelt ist. Da es bisher keine starken demokratischen und solidarischen Volksbewegungen in den Nachbargebieten gibt, ist eine Einigung auf einem gewissen Niveau mit bestehenden Staaten leider unausweichlich. Um eine Lösung mit Syrien und möglichst mit wenig Einmischung der internationalen und regionalen Staaten voranzubringen, bedarf es einer politischen, wirtschaftlichen und militärischen Stärkung des DFNS und auch einer wahrnehmbaren Unterstützung in der syrischen Bevölkerung außerhalb der DFNS. Im Sommer 2018 haben die DFNS und der MSD mit der syrischen Regierung die bisher umfassendsten Gespräche über einen Frieden und eine politische Lösung in Syrien begonnen. Ohne eine Übereinkunft, dessen sind sich beide Seiten bewusst, kann sich der Krieg weitere Jahre in die Länge ziehen – mit ungewissem Ausgang. Diesen Gesprächen stellen sich die USA und Russland offenbar nicht entgegen, während die Türkei dies verhindern möchte. Ob es wirklich zu einem Friedensschluss kommt, ist angesichts der vielen Risikofaktoren schwierig abzuschätzen.

Rojava und internationale Solidarität

Als wir die Aktivist_innen in Rojava fragten, worin die beste Form der internationalen Solidarität bestünde, bekamen wir zumeist die Antwort: »Baut in euren Ländern starke revolutionäre Bewegungen auf.« Diese Aufforderung hat uns noch einmal Anlass dazu gegeben, über den Begriff der Solidarität nachzudenken. Solidarität wurde in der Geschichte der Linken im »Westen« häufig als eine Subjekt-Objekt-Beziehung gelebt und das »Objekt« der Solidarität wurde nicht selten mit den eigenen Sehnsüchten und Bedürfnissen nach starken emanzipatorischen Bewegungen in den Metropolen verbunden. Diese Form der Solidarität führte dazu, dass westlich-hegemoniale Perspektiven auf südliche, traditionell nicht-industrielle und historisch stark ausgebeutete Länder übertragen wurden und sich die Metropolenlinken als Helfer_innen für die »Bedürftigen« in diesen Regionen sahen. Linke übten sich gerade im Rahmen der in den 1990er Jahren in Deutschland aufkommenden, antinationalen Tendenz in Abgrenzung zu und erbitterter Kritik an trikontinentalen (Afrika, Asien, Lateinamerika) Freiheitsbewegungen. Diese einseitige Beziehung verstärkte falsche und unrealistische Erwartungen auf beiden Seiten, was zwangsläufig zu Enttäuschungen führte. Während die Linken der Metropolen extrem idealisierte und romantische Vorstellungen entwickelten, reduzierten die Linken im Süden ihre Erwartungen auf materielle Zuwendungen und nebenbei auf Kampagnen zur Freilassung von politischen Gefangenen. Inzwischen findet sich diese Problematik in fast allen Solidaritätsbewegungen der letzten Jahrzehnte wieder.

Solidarität bedeutet jedoch, »gemeinsam solidarische Bewegungen aufzubauen«, die voneinander lernen und einander unterstützen können. Ein Sieg in Kobani gegen den IS ist ein Sieg des Projektes Rojava und damit ein weiterer starken linken Alternative in einer stark umkämpften Region. Zum ersten Mal in der neueren Geschichte kann von Gebieten im Mittleren Osten gesprochen werden, die sich der Hegemonie des Staates entzogen haben. So könnte im Mittleren Osten eine revolutionäre Alternative die herrschenden Regime tatsächlich erschüttern, was wiederum auf das nahe Europa spürbare Auswirkungen haben könnte. Bedenken wir, dass Linke in den Metropolen in ihren Kämpfen seit Jahrzehnten stagnieren, sowohl hinsichtlich der Praxis als auch der Theorie. Solidarität mit Rojava ist daher keine Frage von Wohltätigkeit, sondern eine Notwendigkeit für Linke. Zuerst könnten Linke der Metropolen erkennen, dass es heutzutage möglich

Rojava und internationale Solidarität

ist, eine breite Bevölkerung zu organisieren und eine Revolution durchzuführen. Daran zu glauben, dass emanzipatorische und befreiende Umbrüche in Gesellschaften möglich sind, ist eine wichtige Vorbedingung für Revolutionen. In diesem Sinne ist es von entscheidender Bedeutung, dass an Rojava interessierte Menschen erfahren, welche politischen Inhalte hinter dem Modell Rojava stehen. Dies könnte das aktuelle Aufbegehren in eine langfristige Bewegung verwandeln, welche die durch die Demokratische Autonomie vermittelten Konzepte von radikaler Demokratie, Geschlechterbefreiung, Ökologie und solidarischer Ökonomie diskutiert und in die Entwicklung von Alternativen zur kapitalistischen Moderne miteinbezieht. Demokratischer Konföderalismus spricht einerseits von der Autonomie der lokalen Einheit, aber andererseits von der Konföderation, der gemeinsamen Koordination, die in der Lage ist, ein starkes Ganzes hervorzubringen. Genauso wie den Zapatist_innen ist es den Revolutionär_innen von Kurdistan wichtig mitzuteilen, warum es ihnen im Wesentlichen geht. Der täglich größer werdende Erfahrungsschatz des Projektes Rojava stellt einen bedeutenden globalen Beitrag für linke Gesellschaftsmodelle dar. Seit 2014 haben Tausende Menschen von außerhalb des Mittleren Ostens Rojava besucht. Ein Teil hat direkt mitgekämpft, ein Teil beim Aufbau mitgewirkt und ein anderer Teil zugehört. Auch 2018 hat dieser Zustrom nicht nachgelassen, was als gutes Zeichen zu werten ist.

Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung mit politischen Inhalten der Kurdischen Freiheitsbewegung gibt es für Linke aus dem Westen viele Optionen, wie sie sich einbringen können. In Rojava ist im Moment neben materieller Unterstützung insbesondere die Unterstützung durch Fachwissen in vielen Bereichen erforderlich. Die KfB hat eine politische Theorie entwickelt, die Wirkung zeigt. Doch fehlt es ihr in manchen Bereichen an Erfahrung und Konzepten zur konkreten Umsetzung, auch wenn sie in dieser Hinsicht viel nachgeholt hat. Die KfB ist mitten im Prozess vom Allgemeinen zum Konkreten. So könnten Linke aus den Metropolen und anderen Regionen der Welt sowohl technisches Wissen (Ingenieurwesen, Naturwissenschaften, Biologie, Medizin, IT, Handwerk, Landwirtschaft) als auch ihr Know-how bezüglich Bildung, Recht oder einer solidarischen Wirtschaft an Rojava weitergeben. Dies kann vor allem – aber nicht nur – durch eine Präsenz vor Ort geschehen.

Es gibt seit 2014 – insbesondere seit Herbst 2014 – eine Reihe von Spendenaufrufen in Deutschland und Europa, deren Verbreitung in weiteren Kreisen für die Menschen in Rojava ebenfalls Sinn macht. Hier seien zu-

nächst Aufrufe für medizinische und humanitäre Hilfe genannt. Aber auch Gelder für den Aufbau von Schulen und technischer Infrastruktur können etwas bewirken. Es gibt weiterhin wichtige Spendenaufrufe für Projekte zur Unterstützung von Fraueneinrichtungen und Frauenkooperativen. Mittels solcher Spendenkampagnen können weitere Kreise in der Gesellschaft erreicht und sensibilisiert werden. Rojava ist sowohl einem wirtschaftlichen als auch politischen Embargo ausgesetzt. Der Widerstand von Kobani hat dies erheblich gebrochen, doch die Bemühungen, das Embargo wieder zu verschärfen, nehmen zu. Die weltweite Legitimität und Sympathie von Kobani muss verteidigt werden, damit es den reaktionären Kräften schwieriger fällt, Rojava anzugreifen bzw. totzuschweigen. In diesem Sinne werden viele Linke, die aus Rojava in ihre Länder zurückgekehrt sind, immer mehr Repressalien ausgesetzt. Dem muss entgegengewirkt werden. Eine Bewegung in Solidarität mit Rojava darf den internationalen Kontext nicht vernachlässigen und muss deswegen gerade auch die Politik Deutschlands, der NATO und anderer internationaler Mächte kritisieren. Die zentralen Forderungen lauten: Aufhebung des Verbots der PKK in Deutschland und der Kriminalisierung der PKK als »terrororganisation« durch die EU und USA sowie ein Ende der Waffenexporte an die Türkei, Saudi-Arabien, Qatar und andere Staaten im Mittleren Osten.

Ausblick

»Wir sind davon überzeugt, dass es jeden Tag ein wenig besser sein wird. Die Gesellschaft wird für ihre Überzeugung, ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen, den Widerstand weiterführen. Je länger sie diesen Widerstand durchleben die Völker Syriens große Schwierigkeiten. Aber wir glauben, dass diese Schwierigkeiten auch als Preis für die Freiheit gesehen werden können.«⁴⁶³ Revolutionen sind nicht an dem Tag abgeschlossen, an dem eine fortschrittliche Kraft die Kontrolle über ein Gebiet gewinnt. Eigentlich beginnen sie erst an diesem Tag. Es sollte hinreichend bekannt sein, dass Revolutionen immer wieder an Parteien gescheitert sind, die sich alleine an der Macht festklammern, die die breite Bevölkerung von den Ent-

⁴⁶³ Interview mit Asya Abdullah: Ohne die Freiheit der Frau keine Demokratie, www.nadir.org/nadir/initiativ/isku/pressekurdturk/2013/34/16.htm

scheidungen de facto ausgeschlossen und sich damit von ihr entfremdet haben. Die TEV-DEM und ihr Hauptinitiator, die PYD, setzen sich seit vielen Jahren kritisch mit den Fehlentwicklungen des Realsozialismus auseinander und bemühen sich intensiv, diese Fehler nicht zu wiederholen. Der Wille der Räte wird nicht durch Parteien vertreten, sondern durch ein breites Engagement der Aktivist_innen selbst und auf höheren Ebenen durch direkt gewählte Delegierte aus der Bevölkerung. Hier versucht eine politische Bewegung, die ganze Bevölkerung von unten zu organisieren und damit in die Entscheidungsprozesse der Gesellschaft direkt demokratisch einzubinden. Dabei ist die Kommune das Zentrum dieses Organisationsmodells, das sich vorgenommen hat, die gesellschaftlichen Verhältnisse auch zugunsten der Frauen grundlegend umzuwälzen und den Staat soweit wie möglich abzubauen und perspektivisch überflüssig zu machen. Auch ökologische Ansätze sind überall zu finden, was auch eine Kritik an bestehenden Wirtschaftsverhältnissen mit sich bringt. Natürlich gibt es, wie bei allen anderen Revolutionen auch, viele Probleme und schwierige Herausforderungen. Denn die allermeisten Menschen sind aufgrund der jahrzehntelangen Baath-Diktatur unerfahren mit politischem Engagement und die konservativen Gesellschaftsstrukturen sitzen tief. Außerdem hat sich ebenso die kapitalistische Mentalität sehr stark ausgeweitet. So machen auch die engagiertesten Aktivist_innen Fehler; das durch das System verankerte Denken wird nicht in einigen Jahren überwunden. Es ist ein Prozess von, realistisch gesehen, Jahrzehnten. Was der große Vorteil der Menschen in Rojava ist: Es gibt schon jahrzehntelange Erfahrung mit Volks- und Frauenorganisation. Hätte es die PYD und die YPG nicht gegeben, wäre die Chance zur Befreiung verpufft. Fortschrittliche Kräfte wie Frauen- und Basisorganisationen wären wie in Ägypten, im Jemen, in Tunesien, Ägypten oder Libyen einfach beiseitegeschoben worden. Oder islamistische oder reaktionäre Kräfte wie die PDK hätten die Macht in Rojava an sich gerissen.

Revolutionen scheitern auch an den Angriffen von außen. Nachdem die Versuche scheiterten, Rojava durch al-Qaida-Gruppen und den IS zu zerlegen, greift die Türkei nun selbst direkt ein und wirft alles dafür in den Ring. Die Gefahr dauert nach wie vor an, wie es zuletzt die blutige Besetzung von Afrin gezeigt hat. Jeden Tag kommen bei der Selbstverteidigung der Dörfer und Städte Menschen ums Leben und es gibt massive ökonomische Probleme. In einem relativ kleinen, einem Wirtschaftsembargo ausgesetzten Gebiet ohne Meerzugang ist es fast unmöglich, sich kom-

plett autark zu organisieren. Auch deswegen ist das Ziel der weitgehenden Selbstversorgung eine der schwierigsten Herausforderungen der Revolution. Die Lebensbedingungen sind teilweise sehr hart. Dennoch ist der Wille stark, diese Probleme zu lösen. Die Menschen in Rojava geben ihre erkämpften Werte und ihre Heimat nicht auf. Wenn die Zivilgesellschaft und die Frauen starke Organisationen schaffen, in denen sie klären, wie sie sich ein anderes Leben vorstellen, und wenn sie die Kraft der Organisation nutzen, um ihre Vorstellungen durchzusetzen, haben sie einen Hebel, um sich gegen eine Zurückdrängung zu wehren.

Ein weiteres wichtiges Moment ist die Kraft der Überzeugung, dass die Revolution siegreich sein wird, dass sie ganz Syrien und den Mittleren Osten und noch darüber hinaus inspirieren wird. Viele Menschen in Rojava glauben fest daran, die Errungenschaften der Revolution verteidigen und die gesamte Region für dieses Modell gewinnen zu können. Was sie antreibt, ist das Wissen, dass es keine objektive Alternative für den in jeder Hinsicht heterogenen Mittleren Osten gibt. Es kann daher auch gesagt werden: Kommunalismus oder Barbarei. Die Revolution ist eine Kraft, die in den Köpfen und Herzen der Menschen gewonnen wird. »Wir lieben das Leben so sehr, dass wir sogar dafür sterben«, sagte Mazlum Doğan, einer der Mitbegründer der PKK.

In Rojava müssen die Menschen sich momentan vollkommen neu erfinden. Entscheidungen, Bildung, Verwaltung, Gerichtswesen, Produktionsweise, Gesundheit etc., alles ist im Umbruch und muss radikal neu geordnet werden, während die Gesellschaft sich gleichzeitig militärisch verteidigen muss. Dabei brauchen sie für ihr revolutionäres und befreiendes Projekt unsere uneingeschränkte Solidarität. Ein Überleben der Revolution in Rojava ist auch ein Überleben der Hoffnung auf ein freies, solidarisches Leben und eine geschlechterbefreite, ökologische Gesellschaft. Aber wir brauchen sie auch, um über das Leben in unseren Gesellschaften neu nachzudenken und in einer entfremdeten Gesellschaft wieder Mut schöpfen zu können.

Glossar

ENKS: *Encûmena Nîştîmanî ya Kurdî li Sûriyeyê* – Kurdischer Nationalrat in Syrien. Im Oktober 2011 gegründetes Bündnis, das von der PDK Barzanîs nahestehenden Parteien dominiert wird.

FSA: Freie Syrische Armee – loser Zusammenschluss bewaffneter Gruppen, überwiegend von Deserteuren der Syrischen Armee. Sollte als Militär der Türkei befindlichen SNC dienen.

HPG: *Hêzên Parastîna Gel* – Volksverteidigungskräfte. Im Jahr 2000 gegründet, verstehen sich als Nachfolger_innen der ARGK (Volksbefreiungsarmee Kurdistans) und bezeichnen sich als legitime Verteidigungskraft.

Jabhat al Akrad: Kurdische Front – Kurdische Verteidigungseinheit, welche die kurdische Bevölkerung außerhalb Rojawas schützen soll und versucht mit der FSA stellenweise zusammenzuarbeiten. Unter anderem bei der Vertreibung des IS aus Azaz. Am 16.8.2013 wurde Jabhat al Akrad wegen der angeblichen Beziehung zur PKK aus dem Militärrat der FSA von Aleppo ausgeschlossen, nachdem FSA und jihadistische Gruppen eng gegen die Selbstverwaltung in Rojava kollaboriert hatten.

KCK: *Koma Civakên Kurdistan* – Union der Gemeinschaften Kurdistans. Überstaatlicher Zusammenschluss der Gemeinschaften Kurdistans, in dem sich im Idealfall die radikaldemokratisch selbstverwalteten Strukturen zusammenschließen. Ging aus der PKK hervor. Verfügt über ein System der Gewaltenteilung und dient der Umsetzung der Konzepte des Demokratischen Konföderalismus und der Verteidigung der kurdischen Bevölkerung.

KNK: *Kongreya Neteweyî ya Kurdistanê* – Kurdischer Nationalkongress. Im Mai 1999 gegründet, Sitz in Brüssel, Bündnis Kurdischer Parteien, zivilgesellschaftlicher Organisationen und Exilorganisationen.

KRG: *Kurdish Regional Government* – Regierung von Südkurdistan/Nordirak.

Medya-Verteidigungsgebiete: Die Medya-Verteidigungsgebiete umfassen die Gebiete Qandil, Xinere (bei Bradost), Xakurke und Behdînan (grenznahe Regionen im Nordwesten Südkurdistans) zur Grenze des Iran und Türkei und erstrecken sich über etwa 2.500 km². Diese Gebiete fielen der Guerilla der PKK (HPG) überwiegend in den 1990er Jahren zu.

MFS: *Mawtbo Folhoyo Suryoyo* – Militärrat der Suryoye. Verteidigungskraft von Rojava, assoziiert mit YPG und YPJ.

MGRK: *Mecîsa Gel a Rojavayê Kurdistanê* (Volksrat Westkurdistan) – im Jahr 2011 gegründete Rätestruktur in Rojava und Syrien. In den Monaten zuvor wurden Räte von unten kommend aufgebaut. Die Initiative ging von der PYD aus, inzwischen unterstützen mindestens fünf weitere Parteien den MGRK. Der MGRK besteht aus vier Ebenen. Die TEV-DEM ist seine Koordination auf den beiden oberen Ebenen.

NC: Nationale Koalition der Syrischen Revolutions- und Oppositionskräfte – SNC ging in dieser Nachfolgeorganisation auf. 60 Vertreter_innen unterschiedlicher Gruppen, zwei Frauen. Gegründet am 11.11.2012 in Doha/Qatar. Im Vorstand befindet sich unter anderem Abdulhakim Bashar von der PDK-S. Firmiert auch unter dem Namen ETILAF.

NCC (oder NCB): Nationales Koordinationskomitee für Demokratischen Wandel – ein Oppositionsblock, der aus zehn linksgerichteten politischen Parteien und drei kurdischen Parteien sowie unabhängigen politischen Aktivist_innen einschließlich von Jugendaktivist_innen besteht. Er steht in Konkurrenz zum SNC und NC, möchte eine friedliche Überwindung des Regimes und stellt sich gegen Konfessionalität und Nationalismus. Vorsitzender ist Hussein Abdel Azim, der Sprecher ist Haytham Manna.

PDK: *Partiya Demokratîya Kurdistanê* – (auch als KDP bekannt) Demokratische Partei Kurdistans. Regierungspartei in der Kurdischen Autonomie Region im Nordirak/Südkurdistan vorwiegend im Kurmancî-Gebiet unter Führung der Familie Barzanî, verfügt über eigene Sicherheitskräfte und Militär. Kontrolliert die Region um Hewlêr (Erbil) und verfügt über Ableger in Ostkurdistan (Iran), Rojava und Nordkurdistan (Türkei).

PKK: *Partiya Karkerên Kurdistan* – Arbeiter_innenpartei Kurdistan. Gegründet am 27.11.1978, kämpft für die Selbstbestimmung und demokratischen Rechte der Kurd_innen in der Türkei, in Syrien, im Iran und Irak. Seit 15.8.1984 im bewaffneten Kampf gegen den türkischen Staat. Seit Beginn der 1990er Jahre intensiv um eine politische Lösung bemüht. Vorsitzender: Abdullah Öcalan. Entwickelt in den 1990er Jahren und der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts die Konzepte der Demokratischen Autonomie und des Demokratischen Konföderalismus, welche die Grundkonzepte für die Selbstverwaltung in Rojava sind.

PYD: *Partiya Yekîtiya Demokrat* – Partei der Demokratischen Union. Im Jahr 2003 gegründet. Die PYD ist die größte politische Partei der Kurd_innen in Rojava/Syrien und ist eine Vertreterin der Demokratischen Autonomie.

SMC: *Supreme Military Council* – Nachfolgeorganisation der FSA. Gegründet am 15.12.2012 in der Türkei. Folge der Konferenz von Doha. Breiteres Militärisches Bündnis, an dem etliche jihadistische Gruppen teilnehmen.

SNC: Syrischer Nationalrat – der Türkei und den Golfmonarchien nahestehender Rat, der eine syrische Exilregierung bilden sollte. Dominiert von der Muslimbruderschaft.

TEV-DEM: *Tevgera Cîvaka Demokratîk* – Bewegung für eine Demokratische Gesellschaft. Koordinierendes Organ des Volksrats Westkurdistan (MGRK). Sie gibt es auf der Gebietsebene und für ganz Rojava. Sie umfasst auch die sie unterstützenden politischen Parteien, diverse NGOs, soziale Bewegungen und Berufsorganisationen.

Yekîtiya Star: Verband der Frauen Star – Frauenorganisation in Rojava, die die Frauenräte organisiert, Frauenakademien und andere Fraueneinrichtungen betreibt.

YNK: *Yekîtiya Nîştîmanî Kurdistan* – (auch als PUK bekannt) Patriotische Union Kurdistans. Teilt sich weitgehend die Macht mit der PDK in Südkurdistan vorwiegend im Soranî-Gebiet. Sie verfügt über Militär und Polizei und kontrolliert die Soranî sprechende Region um Sulemaniyya.

YPG: *Yekîneyên Parastina Gel* – Volksverteidigungseinheiten. Verteidigungskraft von Rojava. Verteidigen mittlerweile auch die ezidische Bevölkerung auf den Şengal-Bergen.

YPJ: *Yekîneyên Parastina Jinê* – Frauenverteidigungseinheiten. Verteidigungskraft von Rojava. Wie auch die YPG verteidigen mittlerweile auch sie die ezidische Bevölkerung auf den Şengal-Bergen.

VSA: Solidarität statt Repression



Tobias Müller

Hier draußen an der Grenze

Repressive Elendsverwaltung auf europäischen Migrationsrouten

VSA:

Bernd Riexinger
Neue Klassenpolitik



Solidarität der Vielen
statt Herrschaft
der Wenigen

VSA:

Tobias Müller

Hier draußen an der Grenze

Repressive Elendsverwaltung auf europäischen Migrationsrouten
120 Seiten | mit Fotos | € 12,80
ISBN 978-3-89965-839-2

Ob als Wahlkampfthema, Anlass zahlloser TV-Debatten oder immer krasser zutage tretende Bruchstelle der Europäischen Union: »Die Flüchtlinge« bzw. ihre Abwehr, Abschiebung und Bekämpfung sind allgegenwärtig.

Bernd Riexinger

Neue Klassenpolitik

Solidarität der Vielen statt Herrschaft der Wenigen
160 Seiten | € 14,80
ISBN 978-3-89965-827-9

Es geht um die Neudefinition des Begriffs der Solidarität und die Herausbildung eines politischen Blocks, der für fortschrittliche Politik im 21. Jahrhundert steht. Im Konzept der verbindenden Klassenpolitik sind konkrete Vorschläge zur Neuregulierung der Arbeit und zur Schaffung von humanen und demokratischen Arbeitsbeziehungen enthalten.

Prospekte anfordern!

VSA: Verlag
St. Georgs Kirchhof 6
20099 Hamburg
Tel. 040/28 09 52 77-10
Fax 040/28 09 52 77-50
Mail: info@vsa-verlag.de

VSA:

www.vsa-verlag.de

VSA: Kapitalismus aufheben



Simon Sutterlütti
Stefan Meretz

Kapitalismus aufheben

Eine Einladung, über Utopie und Transformation neu nachzudenken
Beiträge zur kritischen Transformationsforschung 5
Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung
256 Seiten | € 16.80
978-3-89965-831-6
Utopie kann zeigen, was Menschen möglich ist, Transformation, wie das Mögliche wirklich werden kann.



Klaus Steinitz

Zukunftsfähiger Sozialismus im 21. Jahrhundert

Herausforderungen an eine sozial-ökologisch nachhaltige gesellschaftliche Produktionsweise
96 Seiten | € 9.80
ISBN 978-3-89965-837-8
Die Krisenprozesse des aktuellen Kapitalismus, die daraus folgenden Konflikte, Hemmnisse und Blockierungen des weiteren gesellschaftlichen Fortschritts drängen nach Veränderungen und neuen Lösungen.

Prospekte anfordern!

VSA: Verlag
St. Georgs Kirchhof 6
20099 Hamburg
Tel. 040/28 09 52 77-10
Fax 040/28 09 52 77-50
Mail: info@vsa-verlag.de

VSA:

www.vsa-verlag.de